AGB
La 107/2.

[illegible]
BAMBERG

Geſchichte
der
Eroberung von Mexico.

Zweiter Band.

La 107/2.

Geſchichte

der

Eroberung von Mexico

mit einer einleitenden Ueberſicht

des frühern mexicaniſchen Bildungszuſtandes

und dem

Leben des Eroberers Hernando Cortez.

K. B. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Von

William H. Prescott,

Verfaſſer der „Geſchichte von Ferdinand und Iſabella“.

Victrices aquilas alium laturus in orbem.
Lucan, Pharsalia, lib. 5, v. 238.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Zweiter Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1845.

Lu 107.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt des zweiten Bandes.

Fünftes Buch.

Vertreibung aus Mexico.

Erſtes Hauptſtück.

Verzweifelter Angriff auf die Quartiere. — Wuth der Mexicaner. — Ausfall der Spanier. — Montezuma hält eine Anrede an das Volk. — Wird gefährlich verwundet.

	Seite
Quartiere der Spanier	3
Verzweifelter Angriff der Azteken	4
Kanonenfeuer der Belagerten	—
Die Indianer ſetzen die Außenwerke in Brand	6
Wuth der Mexicaner	7
Aeußere Beſchaffenheit ihrer Streitkräfte	8
Ausfall der Spanier	9
Die Azteken ſchleudern Wurfgeſchoſſe von den Azoteas	10
Ihre Wohnungen werden abgebrannt	11
Die Spanier blaſen zum Rückzug	12
Cortez's edelmüthige Tapferkeit	—
Entſchloſſenes Benehmen der Azteken	13
Cortez fordert Montezuma zur Vermittelung auf	14
Dieſer ſteigt auf den Thurm	15
Redet ſeine Unterthanen an	16
Wird gefährlich verwundet	17
Seine Kränkung und Demüthigung	—

Zweites Hauptſtück.

Erſtürmung des großen Tempels. — Muth der Azteken. — Leiden der Beſatzung. — Hitzige Gefechte in der Stadt. — Montezuma's Tod.

	Seite
Die Azteken halten den großen Tempel beſetzt	19
Er wird von den Spaniern erſtürmt	20
Muthiger Widerſtand	21
Blutiger Kampf auf dem Freiplatze	—
Cortez's Heldenmuth	22
Die Spanier ſiegen	23
Anzündung des Tempels	24
Cortez fordert zu einer Unterredung auf	25
Er hält den Azteken eine Anrede	—
Muth der Azteken	26
Die Spanier von Schrecken ergriffen	—
Leiden der Beſatzung	27
Kriegsmaſchine	29
Durch die Gräben behindert	30
Hitziges Gefecht in der Stadt	32
Cortez's kühnes Verfahren	33
Erſcheinung des heiligen Jacobs	34
Verſuch, Montezuma zu bekehren	35
Mislingen deſſelben	36
Montezuma's letzte Stunden	37
Sein Charakter	38
Seine Nachkommenſchaft	41
Wirkung ſeines Todes auf die Spanier	42
Montezuma's Begräbniß	43

Drittes Hauptſtück.

Kriegsrath. — Die Spanier räumen die Stadt. — Noche triste, oder „die traurige Nacht." — Gräßliches Gemetzel. — Nachtruhe. — Belauf der Verluſte.

Kriegsrath	44
Prophezeihungen der Sterndeuter	45
Deren Wirkung auf Cortez	—
Er entſchließt ſich, die Hauptſtadt zu verlaſſen	46
Beſtimmt ſeine Marſchordnung	47
Die Spanier verlaſſen die Stadt	48
Noche triste, oder „die traurige Nacht"	49
Die Hauptſtadt erhebt ſich	—
Die Spanier auf dem Dammwege angegriffen	50
Die Brücke zwiſchen Steinen eingekeilt	—
Verzweifelung der Spanier	51
Furchtbares Gemetzel	—
Untergang der Leute und Schätze	52
Die Spanier gelangen zur dritten Breſche	53
Die Ritter kehren zur Rettung zurück	—

Seite
Zuſtand der Nachhut 54
Alvarado's Sprung 55
Trauriger Anblick der Ueberlebenden 56
Cortez's Gefühle . . . . —
Die Spanier marſchiren durch Tacuba 57
Erſtürmen den Tempel 58
Nachtruhe 59
Betrachtungen des Befehlshabers . . . . —
Der Verluſt der Spanier 60

Viertes Hauptſtück.

Rückzug der Spanier. — Leiden des Heeres. — Spitzſäulen von Teotihuacan. — Große Schlacht von Otumba.

Ruhe der Mexicaner 63
Die Spanier ſetzen ihren Rückzug fort . . . . —
Leiden des Heeres 66
Deſſen heldenmüthige Standhaftigkeit 67
Spitzſäulen von Teotihuacan 68
Bericht darüber . . . . —
Deren muthmaßliche Beſtimmung 70
Der Micoatl, oder der Pfad des Todes 71
Indianiſcher Schwarm im Thale von Otumba 72
Eindruck auf die Spanier 73
Cortez's Verhaltungsbefehle 74
Er leitet den Angriff . . . . —
Große Schlacht von Otumba 75
Tapferkeit der Spanier . . . . —
Ihre Truppen gerathen in Verwirrung 76
Cortez's verzweifelte Anſtrengung 77
Der aztekiſche Häuptling wird erſchlagen 78
Die Wilden werden in die Flucht geſchlagen . . . . —
Reiche Beute für die Sieger 79
Betrachtungen über die Schlacht . . . . —

Fünftes Hauptſtück.

Ankunft in Tlascala. — Freundlicher Empfang. — Misvergnügen im Heere. — Eiferſucht der Tlascalaner. — Geſandtſchaft aus Mexico.

Die Spanier kommen in Tlascala an 82
Freundlicher Empfang . . . . —
Gefühle der Tlascalaner 83
Die Spanier erlangen die verlorenen Kräfte wieder 84
Ihre ferneren Misgeſchicke 85
Nachrichten aus Villa Rica 86
Cortez's unbeugſamer Muth . . . . —

Seite
Misvergnügen im Heere 87
Deſſen Vorſtellungen . . . . —
Entſchloſſene Erwiderung des Befehlshabers 88
Eiferſucht der Tlascalaner 90
Cortez bemüht ſich, ſie zu beſchwichtigen 91
Vorfälle in Mexico . . . . —
Anſtalten zur Vertheidigung 92
Aztekiſche Geſandtſchaft nach Tlascala 93
Stürmiſche Erörterung im Senat 93
Das mexicaniſche Bündniß wird verworfen 94

Sechſtes Hauptſtück.

Krieg mit den benachbarten Stämmen. — Glückliche Erfolge der Spanier. — Tod Maxixca's. — Ankunft von Verſtärkungen. — Siegreiche Rückkehr nach Tlascala.

Krieg mit den benachbarten Stämmen 96
Schlacht mit den Tepeacanen 97
Sie werden zu Sklaven gezeichnet 98
Die Feindſeligkeiten mit den Azteken beginnen von Neuem 99
Argwohn gegen die Bundesgenoſſen 100
Cortez führt ſeine Truppen an . . . . —
Gefangennehmung Quauhquechollan's . . . . —
Die Mexicaner in die Flucht geſchlagen 101
Die Spanier verfolgen ſie 102
Cortez's Behandlung ſeiner Bundesgenoſſen 103
Zuſtand ſeiner Hilfsquellen 104
Erbauung der Rennſchiffe . . . . —
Maxixca's Tod 105
Die Pocken in Mexico . . . . —
Die misvergnügten Soldaten verlaſſen das Heer 106
Ankunft der Verſtärkungen 107
Cortez's ferneres günſtiges Geſchick 108
Sein Brief an den Kaiſer 109
Denkſchrift des Heeres 111
Cortez's Staatsklugheit 112
Er kehrt ſiegreich nach Tlascala zurück . . . . —
Trifft Anſtalten zum letzten Feldzuge 114

Siebentes Hauptſtück.

Guatemozin, Kaiſer der Azteken. — Vorbereitungen zum Marſch. — Kriegsgeſetzbuch. — Die Spanier ziehen durch die Sierra. — Rücken in Tezcuco ein. — Prinz Ixtlilxochitl.

Der aztekiſche Kaiſer ſtirbt 115
Die Wähler ernennen einen andern . . . . —
Gebet des hohen Prieſters 116
Guatemozin wird zum Kaiſer erwählt 117

	Seite
Er bereitet ſich zum Kriege	118
Belauf der ſpaniſchen Streitkräfte	119
Cortez muſtert ſeine Truppen	—
Seine ſeelenvolle Anrede	—
Anzahl der indianiſchen Bundesgenoſſen	120
Deren glänzendes Ausſehn	—
Cortez's Kriegsgeſetzbuch	121
Deſſen Zweck	122
Deſſen heilſame Anordnungen	—
Die Truppen treten ihren Marſch an	125
Cortez's Abſichten	—
Er beſtimmt ſeinen Weg	—
Schreitet durch die Sierra	126
Prachtvoller Anblick des Thales	127
Cortez's Kräftigkeit	128
Angelegenheiten in Tezcuco	129
Die Spanier langen daſelbſt an	131
Eröffnungen der Tezcucaner	—
Spaniſches Quartier in Tezcuco	132
Die Einwohner verlaſſen die Stadt	—
Prinz Iztlilxochitl	133
Seine jugendlichen Ausſchweifungen	134
Beſtreitet die Thronfolge	135
Wird der vertraute Freund der Spanier	136
Leben und Schriften Gomara's	136
Und Bernal Diaz's	138

Sechstes Buch.

Belagerung und Uebergabe von Mexico.

Erſtes Hauptſtück.

Einrichtungen in Tezcuco. — Plünderung von Iztapalapan. — Vortheile der Spanier. — Cortez's weiſe Staatsklugheit. — Fortſchaffung der Rennſchiffe.

Hauptquartier in Tezcuco	145
Cortez mistraut den Eingeborenen	146
Unterhandlungen mit den Azteken	147
Die Stadt Iztapalapan	—
Die Spanier marſchiren darauf los	148
Plündern die Stadt	149
Die Eingeborenen brechen die Dämme nieder	150
Die Spanier kämpfen in der Ueberſchwemmung	151
Gelangen wieder zu ihren Quartieren in Tezcuco	—

Seite
Indianiſche Städte bieten ihre Unterwerfung an 151
Einige verlangen Schutz 152
Cortez ſchickt ihnen Sandoval zu Hilfe . . . . —
Cortez in einer ſchwierigen Lage 153
Seine weiſe Staatsklugheit 155
Er macht Guatemozin Eröffnungen 156
Muth des indianiſchen Kaiſers 157
Die Rennſchiffe ſind fertig 158
Sandoval wird abgeſandt, um ſie fortzuſchaffen . . . . —
Zeichen von der Metzelei in Zoltepec . . . . —
Er erreicht Tlascala 159
Fortſchaffung der Rennſchiffe 160
Freude bei ihrer Ankunft 161
Betrachtungen . . . . —

Zweites Hauptſtück.

Cortez unterſucht die Umgebungen der Hauptſtadt. — Beſetzt Tacuba. — Scharmützel mit dem Feinde. — Sandoval's Zug. — Ankunft von Verſtärkungen.

Cortez beſichtigt die Hauptſtadt 163
Kriegsvorfall in Xaltocan 164
Die Spanier durchwaten den See 165
Die Städte werden bei ihrem Vorrücken verlaſſen . . . . —
Schöne Umgebungen von Mexico 166
Cortez beſetzt Tacuba 167
Die Verbündeten zünden die Stadt an . . . . —
Hinterhalt der Azteken 168
Beſprechung mit dem Feinde 169
Einzelnkämpfe 170
Stellung der Parteien . . . . —
Die Spanier kehren nach Tezcuco zurück 171
Geſandtſchaft aus Chalco 172
Sandoval wird abgeſandt, um es zu vertheidigen 173
Erobert Huaxtepec . . . . —
Erſtürmt Jacapichtla 175
Läßt die Beſatzung über die Klinge ſpringen . . . . —
Gegenmarſch auf Chalco 176
Cortez's Kälte gegen Sandoval . . . . —
Seine Verſöhnung 177
Ankunft von Verſtärkungen 178
Der Dominicanermönch . . . . —

Drittes Hauptſtück.

Zweiter Zug zur Beſichtigung. — Treffen auf der Sierra. — Einnahme von Cuernavaca. — Schlachten zu Xochimilco. — Cortez entkommt mit Mühe. — Er zieht in Tacuba ein.

Zweiter Beſichtigungszug 179
Anſtalten zum Marſch 180

Seite
Die Spanier betreten die Sierra 180
Treffen in den Päſſen 181
Die Azteken wälzen Steine herab . . . . —
Der Feind wird in die Flucht geſchlagen 182
Die Spanier halten Beiwacht im Maulbeerhain . . . . —
Erſtürmen die Klippen 183
Marſchiren durch das Gebirge 184
Langen in Cuernavaca an . . . . —
Schauſpiel in deſſen Umgebungen 185
Kühner Uebergang über den Bergſtrom 186
Einnahme der Stadt 187
Cortez geht wieder durch die Sierra . . . . —
Herrlicher Blick auf das Thal 188
Marſchirt gegen Xochimilco . . . . —
Cortez entkommt mit Mühe 190
Ritterlicher Geiſt des Zeitalters . . . . —
Cortez überſchaut die umliegende Gegend 192
Wachſamkeit in ſeinen Quartieren . . . . —
Schlachten in Xochimilco 193
Die Spanier werden Meiſter der Stadt 194
Xochimilco wird in Brand geſteckt 196
Das Heer langt in Cojohuacan an . . . . —
Hinterhalt der Indianer 197
Die Spanier rücken in Tacuba ein 198
Ausſicht vom dortigen Teocalli . . . . —
Cortez's ſtarke Gemüthsbewegung 199
Er kehrt nach Tezcuco zurück 201

Viertes Hauptſtück.

Verſchwörung im Heere. — Die Rennſchiffe laufen vom Stapel. — Aufſtellung der Streitkräfte. — Hinrichtung Xicotencatl's. — Marſch des Heeres. — Anfang der Belagerung.

Angelegenheiten in Spanien 202
Verſchwörung im Lager 203
Abſicht derſelben 204
Wird Cortez entdeckt 205
Der Rädelsführer hingerichtet 206
Cortez's Staatsklugheit 207
Leibwache des Befehlshabers 208
Die Rennſchiffe laufen vom Stapel 209
Eindruck auf die Zuſchauer 210
Aufſtellung der Truppen . . . . —
Befehle an die Verbündeten 211
Cortez vertheilt ſeine Truppen 212
Seine begeiſterte Rede 213
Dem Heere werden die Verordnungen vorgeleſen 214
Xicotencatl's Abtrünnigkeit . . . . —
Seine Hinrichtung 216
Sein Charakter . . . . —
Marſch des Heeres 217

Seite
Streit zwiſchen Olid und Alvarado 217
Die Spanier zerſtören die Waſſerleitung 218
Anfang der Belagerung 219

Fünftes Hauptſtück.

Zerſtörung der indianiſchen Flotte. — Beſetzung der Dammwege. — Verzweifelte Angriffe. — Anzündung der Paläſte. — Muth der Belagerten. — Barracken für die Truppen.

Sandoval marſchirt nach Iztapalapan 220
Cortez übernimmt den Befehl der Flotte. . . . . —
Die indianiſche Flotte wird vernichtet 222
Cortez beſetzt Xoloc 223
Sandoval rückt gegen Cojohuacan vor . . . . —
Scharmützel auf dem Dammwege 224
Die Stadt wird vollſtändig eingeſchloſſen. . . . . —
Gleichzeitige Angriffe auf Mexico. 225
Wälle von den Azteken aufgeworfen. . . . . —
Die Rennſchiffe beſtreichen den Dammweg 226
Die Spanier rücken in die Stadt ein. 227
Die Verbündeten zerſtören die Gebäude . . . . —
Hitzige Gefechte in der Stadt 228
Die Spanier gelangen zum Platze . . . . —
Erſtürmen die Spitzſäule 229
Stürzen die Prieſter kopfüber hinab . . . . —
Die Azteken ſammeln ſich wieder 230
Die Spanier weichen . . . . —
Reiterei kommt zu Hilfe . . . . —
Rückzug in ihre Quartiere 231
Ixtlilxochitl im Lager 232
Ein zweiter Angriff 233
Die Spanier dringen in die Stadt . . . . —
Setzen den Palaſt Axayacatls in Brand 234
Königliches Vogelhaus in Flammen. . . . . —
Wuth der Mexicaner 235
Ihre Verzweifelung . . . . —
Leiden der Spanier 237
Guatemozin trifft Anſtalt zum Angriff. 238
Seine Wachſamkeit 239
Hinterhalt zwiſchen dem Schilfe . . . . —
Hilfsquellen des indianiſchen Kaiſers 240
Die Spanier erhalten einen Zuwachs von Verbündeten 241
Barracken für die Truppen . . . . —
Schmale Koſt der Belagerten 243
Muth der Azteken. . . . . —

Sechſtes Hauptſtück.

Allgemeiner Angriff auf die Stadt. — Die Spanier werden geſchlagen. — Ihre unſelige Lage. — Opferung der Gefangenen. — Abtrünnigkeit der Verbündeten. — Beharrlichkeit der Truppen.

Seite

Abſichten der Spanier 245
Kriegsrath 246
Allgemeiner Angriff auf die Stadt . . . . —
Cortez ertheilt Alvarado einen Verweis 247
Der Feind weicht 248
Geſchickte Kriegsliſt deſſelben 249
Das Horn Guatemozin's erſchallt 250
Die Azteken wenden ſich wieder gegen ihren Feind . . . . —
Unordentliche Flucht der Spanier 251
Cortez geräth in dringende Gefahr . . . . —
Hingebung ſeiner Begleiter 252
Heftiger Kampf auf dem Dammwege 253
Seine Abtheilung zieht ſich zurück 254
Sandoval und Alvarado . . . . —
Ihre Truppen werden aus der Stadt getrieben 255
Sandoval geht zum Befehlshaber 256
Seine Unterredung mit demſelben 257
Die große Trommel im Tempel wird gerührt 258
Opferung der Gefangenen 259
Empfindungen der Spanier 260
Luſtbarkeiten der Azteken . . . . —
Weiſſagung der Prieſter 261
Abtrünnigkeit der Verbündeten 262
Traurige Lage der Spanier . . . . —
Ihre Beharrlichkeit 263
Heldenmuth der Frauen . . . . —

Siebentes Hauptſtück.

Erfolge der Spanier. — Es werden Guatemozin fruchtloſe Anerbietungen gemacht. — Schleifung der Gebäude. — Schreckliche Hungersnoth. — Die Truppen erreichen den Marktplatz. — Wurfmaſchine.

Die Verbündeten kehren ins Lager zurück 265
Zuwachs an Bundesgenoſſen 266
Feldzugsplan 268
Die Sturmlücken werden ausgefüllt 269
Hungersnoth in der Stadt . . . . —
Fruchtloſe Anerbietungen an Guatemozin 270
Berathung der Azteken 271
Erfolg ihrer Berathſchlagungen 272
Die Gebäude werden dem Boden gleich gemacht 273

Seite
Einzelnkämpfe 274
Guatemozin's Palaſt in Brand geſteckt . . . . . —
Leiden der Belagerten 275
Vernachläſſigung ihrer Todten 276
Ihr unbeſieglicher Muth 277
Anzündung des teocalli 278
Erfolg von Alvarado . . . . . —
Die Spanier auf dem Marktplatze 280
Cortez beſichtigt die Stadt 281
Deren Verwüſtung . . . . . —
Wurfmaſchine 283
Sie mislingt 284

Achtes Hauptſtück.

Schreckliche Leiden der Belagerten. — Guatemozin's Muth. — Mörderiſche Angriffe. — Guatemozin's Gefangennehmung. — Räumung der Stadt. — Ende der Belagerung. — Betrachtungen.

Schreckliche Hungersnoth in der Stadt 285
Menſchenfreſſen 286
Die Leichname füllen die Straßen . . . . . —
Die Peſt rafft große Haufen fort 287
Beunruhigende Wunder . . . . . —
Guatemozin's Muth 288
Cortez verlangt eine Zuſammenkunft mit ihm 289
Guatemozin bewilligt ſie . . . . . —
Er vermeidet eine Unterredung mit Cortez 290
Mörderiſcher Angriff 291
Furchtbares Gemetzel 292
Anſtalten zum letzten Angriff 293
Cortez dringt auf eine Unterredung 294
Das Zeichen wird gegeben 295
Die Azteken verſuchen zu entkommen 296
Guatemozin's Gefangennehmung 297
Einſtellung der Feindſeligkeiten 298
Guatemozin's Perſönlichkeit 299
Er wird Cortez vorgeführt . . . . . —
Seine Gemahlin, die Tochter Montezuma's 300
Wüthender Gewitterſturm 301
Die Mexicaner verlaſſen ihre Stadt 302
Anzahl der Umgekommenen 303
Belauf der Beute 304
Cortez entläßt ſeine Verbündeten . . . . . —
Freudengelage der Spanier 305
Feierliches Dankgebet . . . . . —
Betrachtungen 306
Aztekiſche Einrichtungen 307
Deren moraliſcher Einfluß . . . . . —
Den Spaniern zugeſchriebene Grauſamkeit 308
Die Eroberung als Kriegsthat betrachtet 311

Seite
Bemerkung über den Geſchichtſchreiber Solis 312
Sein Leben und ſeine Schriften 313
Sahagun's zwölftes Buch 318

Siebentes Buch.

Schluß. — Cortez's ſpätere Laufbahn.

Erſtes Hauptſtück.

Guatemozin wird gefoltert. — Unterwerfung des Landes. — Wiedererbauung der Hauptſtadt. — Botſchaft nach Caſtilien. — Klagen gegen Cortez. — Er wird in ſeiner Macht beſtätigt.

Geringer Belauf des Schatzes 323
Verdruß der Soldaten . . . . —
Guatemozin's Folterung 324
Seine unerſchütterte Seelenſtärke . . . . —
Unterwerfung des Landes 325
Man gelangt zur Südſee 326
Wiedererbauung der Hauptſtadt 327
Die aztekiſchen Prophezeiungen gehen in Erfüllung 328
Botſchaft nach Caſtilien 329
Die Abgeſandten werden von den Franzoſen gekapert . . . . —
Beſchuldigungen gegen Cortez 330
Tapia wird nach Neuſpanien geſandt 331
Aufſtand der Eingeborenen 332
Durch Sandoval gedämpft 332
Fonſeca's feindliche Geſinnung gegen Cortez 333
Seine Sache wird einem eigenen Gerichtshofe übertragen 334
Anklagen gegen Cortez . . . . —
Vertheidigung durch ſeine Freunde . . . . —
Cortez's Handlungen werden genehmigt 336
Er wird im Oberbefehl beſtätigt . . . . —
Er trägt über Fonſeca den Sieg davon 337
Velasquez's Kränkung darüber . . . . —
Sein Tod und Charakter 338

Zweites Hauptſtück.

Das neue Mexico. — Anſiedelung des Landes. — Zuſtand der Eingeborenen. — Chriſtliche Bekehrer. — Anbau des Bodens. — Reiſen und Unternehmungen.

Mexico wird wieder aufgebaut 340
Gebäude in der Stadt . . . . —

Seite
Feſtung der letzteren 341
Ihre Bevölkerung 342
Anſiedelung des Landes 343
Aufmunterung zu Heirathen 344
Cortez's Gemahlin kömmt in Mexico an 345
Ihr Tod . . . . . —
Repartimientos 346
Belohnung der Tlascalaner . . . . . —
Behandlung der Eingeborenen 347
Franciscanermönche als Bekehrer . . . . . —
Ihre Aufnahme bei Cortez 348
Fortſchritt der Bekehrung 349
Niederlaſſungen der Eroberer 350
Anbau des Bodens . . . . . —
Die Flotte in Zacatala verbrennt 351
Reiſen zur Entdeckung einer Meerenge 352
Alvarado's Zug 353
Erfolg von Cortez's Unternehmungen 354

Drittes Hauptſtück.

Olid's Abtrünnigkeit. — Schrecklicher Marſch nach Honduras. — Guatemozin wird hingerichttet. — Donna Marina. — Ankunft in Honduras.

Olid's Abtrünnigkeit 356
Cortez ſchickt ſich an, nach Honduras zu gehen 357
Gefolge des Befehlshabers . . . . . —
Hinderniſſe auf dem Marſche 359
Er kömmt nahe bei Palenque vorbei 360
Verliert ſich im Dickicht der Wälder . . . . . —
Er baut eine ſtaunenswerthe Brücke 361
Pferde verſinken in den Moräſten 362
Nachrichten von einer Verſchwörung . . . . . —
Guatemozin wird feſtgenommen 363
Seine Hinrichtung 364
Sein Charakter . . . . . —
Empfindungen des Heeres 365
Urſache der Hinrichtung . . . . . —
Cortez's Gewiſſensbiſſe 366
Fortſetzung des Marſches 367
Der See Peten . . . . . —
Donna Marina 368
Ihr Zuſammentreffen mit ihrer Mutter . . . . . —
Sie heirathet einen caſtilianiſchen Ritter . . . . . —
Ihr Sohn Don Martin 369
Bekehrer auf den Peteninſeln . . . . . —
Uebergang über den „Feuerſteinberg" 370
Ankunft des Heeres in Honduras 371
Hungersnoth in der Niederlaſſung 372
Cortez gelangt nach Truxillo . . . . . —
Trifft Anſtalt, Nicaragua zu unterwerfen . . . . . —

Seite
Sein kühnes Vorhaben . . . 373
Nachrichten aus Mexico . . . 374

Viertes Hauptſtück.

Unordnungen in Mexico. — Cortez's Zurückkunft. — Mistrauen des Hofes. — Cortez kehrt nach Spanien zurück. — Sandoval's Tod. — Cortez's glänzender Empfang. — Ihm ertheilte Würden.

Schlechte Verwaltung in Mexico . . . 375
Cortez verſucht zurückzukehren . . . 376
Wird durch den Sturm zurückgetrieben . . . —
Seine Niedergeſchlagenheit . . . —
Er ſchifft ſich abermals nach Mexico ein . . . 377
Landet nahe bei San Juan de Ulloa . . . —
Zug nach der Hauptſtadt . . . —
Cortez zieht wieder pomphaft in Mexico ein . . . 378
Mistrauen der Krone . . . 379
Ponce de Leon wird als Bevollmächtigter abgeſchickt . . . 380
Er ſtirbt bei ſeiner Ankunft . . . —
Ernennt Eſtrada zu ſeinem Nachfolger . . . —
Cortez zugefügte Kränkung . . . 381
Er verläßt die Stadt . . . —
Ernennung der königlichen Audiencia . . . 382
Cortez beſchließt nach Spanien zurückzukehren . . . —
Nachricht vom Tode ſeines Vaters . . . 384
Anſtalten zur Abreiſe . . . —
Er landet in Palos . . . 385
Sein Zuſammentreffen mit Pizarro . . . —
Sandoval's Tod . . . —
Deſſen Perſönlichkeit und Charakter . . . 386
Cortez's glänzender Empfang . . . 388
Seine Anweſenheit macht Aufſehen . . . —
Er erhält Gehör beim Kaiſer . . . 389
Carl V. beſucht ihn auf dem Krankenlager . . . —
Er wird zum Marquis del Valle ernannt . . . 390
Schenkungen von Ländereien und Lehnsmannen . . . —
Die Statthalterſchaft von Mexico wird ihm verweigert . . . 391

Fünftes Hauptſtück.

Cortez geht wieder nach Mexico. — Zieht ſich auf ſeine Güter zurück. — Seine Entdeckungsreiſen. — Letzte Rückkehr nach Caſtilien. — Kalter Empfang. — Cortez's Tod. — Sein Charakter.

Cortez ſchifft ſich nach Mexico ein . . . 395
Verweilt in Hiſpaniola . . . —
Verfahren des königlichen Gerichtshofes . . . 396
Cortez landet in Villa Rica . . . 398

	Seite
Empfang in Mexico	398
Zieht ſich auf ſeine Güter zurück	399
Seine Verbeſſerung derſelben	—
Seine Entdeckunsreiſen	400
Er ſchifft ſich nach Californien ein	401
Unglückliche Unternehmung	402
Ankunft eines Vicekönigs	—
Staatsklugheit der Krone	—
Cortez's Seeunternehmungen	403
Seine Entzweiung mit Mendoza	404
Seine letzte Rückkehr nach Caſtilien	405
Er ſchließt ſich dem Zuge nach Algier an	—
Sein kalter Empfang bei Carl V.	406
Cortez's letzter Brief an den Kaiſer	407
Er erkrankt in Sevilla	408
Sein letzter Wille	—
Gewiſſensbedenken über Sklaverei	409
Anſichten über dieſen Gegenſtand	410
Er begiebt ſich nach Caſtilleja	411
Cortez's Tod	—
Sein Leichenbegängniß	412
Schickſal ſeiner Ueberreſte	413
Cortez's Nachkommenſchaft	414
Sein Charakter	415
Sein Abenteurerſinn	—
Sein kriegeriſcher Geiſt	416
Gewalt über ſeine Soldaten	417
Sein Charakter als Eroberer	418
Seine aufgeklärten Anſichten	419
Sein häusliches Leben	420
Seine Frömmelei	421
Seine Sitten und Gewohnheiten	422

Anhang.

Anhang I.

Urſprung der mexicaniſchen Sittigung. — Aehnlichkeit mit der alten Welt.

Einleitende Bemerkung	427
Betrachtungen über die neue Welt	429
Art wie ſie bevölkert worden iſt	—
Plato's Atlantis	430
Neuere Anſicht	431
Zuſammenhang mit der alten Welt	432

Seite
Urſprung amerikaniſcher Bildung 433
Plan des Verſuchs . . . . . —
Die Mexicaner führen auf Uebereinſtimmungen mit der alten Welt . . . 434
Ihre Ueberlieferungen von der Sündfluth 435
Haben Aehnlichkeit mit den hebräiſchen Erzählungen 436
Tempel von Cholula . . . . . —
Erinnert an den babyloniſchen Thurm . . . . . —
Die mexicaniſche Eva 437
Der Gott Quetzalcoatl 438
Natürliche Irrthümer der Bekehrer . . . . . —
Das Kreuz in Anahuac 439
Abendmahl und Taufe . . . . . —
Die Zeitgeſchichtſchreiber ſuchen Uebrreinſtimmungen aufzufinden 442
Aus dieſen gezogene Schlüſſe 443
Aehnlichkeit in geſelligen Gebräuchen 444
In Kenntniſſen 445
Art der Zeitrechnung . . . . . —
Bilderſchrift und Sinnbilder 446
Eintheilung der Zeit . . . . . —
Verwandtſchaft der Sprachen 447
Schwierigkeiten des Vergleichs 448
Ueberlieferungen über die Auswanderung 449
Zeichen von deren Wahrheit 451
Körperliche Aehnlichkeiten 452
Bauliche Ueberreſte 453
Zerſtörungsgeiſt der Spanier 454
Trümmer in Chiapa und Yucatan 455
Kunſtwerke 456
Bauwerkzeuge . . . . . —
Geringe Aehnlichkeit mit egyptiſcher Kunſt 457
Bildhauerei 458
Schriftbilder 459
Wahrſcheinliches Alter dieſer Denkmäler 460
Deren vermuthliche Erbauer 462
Schwierigkeit, daraus einen Schluß zu ziehen . . . . . —
Mangelnde Bekanntſchaft mit Eiſen und Milch 464
Unbefriedigende Erklärungen 465
Allgemeine Schlüſſe . . . . . —

Anhang II.

Urſchriftliche Beläge.

Rath einer aztekiſchen Mutter an ihre Tochter 467
Ueberſetzung eines Gedichtes von Nezahualcoyotl 470
Der Palaſt Tezcotzinco 472
Beſtrafung der ſchuldigen tezcucaniſchen Königin 474
Velasquez's Verhaltungsbefehle an Cortez 475
Auszug aus der Geſchichte von Las Caſas 478
Ausſage Puerto Carrero's 479

Seite
Auszug aus dem Briefe von Vera Cruz 482
Auszug aus Camargo's Tlascala 484
Auszug aus Oviedo's Geſchichte 485
Unterredung Oviedo's mit Cano 488
Cortez's Vermächtniß an Donna Iſabel de Montezuma 494
Cortez's Kriegsverordnungen 497
Auszug aus Cortez's fünftem Briefe 501
Cortez's letzter Brief 504
Beſchreibung ſeines Leichenbegängniſſes 507

Fünftes Buch.

Vertreibung aus Mexico.

Erstes Hauptstück.

Verzweifelter Angriff auf das Hauptquartier. — Wuth der Mexicaner. — Ausfall der Spanier. — Montezuma redet das Volk an. — Er wird gefährlich verwundet.

1520.

Der Palaſt des Axayacatl, in dem die Spanier untergebracht waren, war, wie der Leſer ſich erinnern wird, eine große, unregelmäßige Maſſe von ſteinernen Gebäuden, die nur ein Stockwerk hatten, ausgenommen im Mittelpunkt, wo noch eine Reihe von Gemächern, die ſich wie kleine Thürmchen auf dem Hauptgebäude erhoben, als zweites Stockwerk hinzugefügt war. Ein weiter Vorplatz lief ringsherum, der von einer ſteinernen, nicht ſehr hohen Mauer eingeſchloſſen war. Dieſe war, in beſtimmten Zwiſchenräumen, von Thürmen oder Bollwerken geſtützt, welche ihr einige Feſtigkeit gaben, allerdings nicht in Vergleich mit europäiſchen Befeſtigungen, aber doch hinreichend, den rohen Wurfgeſchoſſen der Indianer Widerſtand zu leiſten. Die Brüſtung war hier und da mit Schießſcharten für das Geſchütz durchbrochen, das aus dreizehn Kanonen beſtand; auch waren kleinere Oeffnungen an anderen Stellen zum Gebrauch der Büchſenſchützen gemacht. Die Spanier fanden bequemes Unterkommen innerhalb des großen Gebäudes; aber die zahlreichen Haufen tlascalaniſcher Hülfstruppen konnten kein anderes Obdach erhalten, als in eilig dazu in den geräumigen Höfen errichteten Hütten oder Schuppen. Die meiſten von ihnen brachten wahrſcheinlich die Nacht unter freiem Himmel zu, bei einem Wärmegrade, der milder war als der, an welchen ſie in den rauhen Gebirgen ihres Geburtslandes

gewöhnt waren. So in einem kleinen, engen Raume zuſammengedrängt, konnte das ganze Heer in einem Augenblick verſammelt werden; und da der ſpaniſche Befehlshaber darauf bedacht war, die ſtrengſte Mannszucht und Wachſamkeit aufrecht zu erhalten, war es kaum möglich, daß er überrumpelt werden konnte. Kaum hatte daher, auf die Nachricht von dem Nahen des Feindes, die Trompete zu den Waffen gerufen, als jeder Soldat auf ſeinem Poſten, die Reiterei zu Pferde, die Geſchützleute bei ihren Kanonen, und die Büchſen- und Armbruſtſchützen ſo aufgeſtellt waren, um die Angreifenden herzhaft zu empfangen. Sie kamen an, jede einzelne Hauptmannſchaft oder unregelmäßige Abtheilung, in welche die Menge getheilt war, in einer dichten Säule vorrückend, mit mancher bunten, wehenden Fahne, und im Schimmer des von Helmen, Pfeil- und Lanzenſpitzen, die in ihrem unordentlichen Aufzuge durcheinander wogten, zurückgeworfenen Lichtes. Als ſie ſich der Umzäunung näherten, erhoben die Azteken ein gräßliches Geſchrei, oder vielmehr jenes gellende Pfeifen, das bei den Völkern Anahuac's in Gefechten gebräuchlich war, und das den Laut der Muſchel und Trommel und ihre anderen rohen, kriegeriſchen Tonwerkzeuge übertönte. Sie ließen darauf eine Maſſe von Wurfgeſchoſſen — Steine, Wurfſpieße und Pfeile — folgen, der wie Regen auf die Belagerten herabfiel, während Ladungen derſelben Art von den mit Menſchen vollgedrängten Erdſtufen in der Nähe auf ſie herunterkamen [1]).

Die Spanier warteten bis die vorderſte Heeresreihe in die richtige Entfernung gekommen war, um von ihrem Feuer wirkſam erreicht zu werden, wo dann ein allgemeines Abfeuern der Kanonen und Büchſen die Reihen der Angreifenden fortraffte, und ſie zu Hunderten niedermähte [2]). Die Mexicaner kannten

---

1) „Eran tantas las Piedras, que nos echaban con Hondas dentro en la Fortaleza, que no parecia sino que el Cielo las llovia; é las Flechas, y Tiraderas eran tantas, que todas las paredes y Patios estaban llenos, que casi no podiamos andar con ellas." (Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 134.) Es iſt kein Wunder, daß ſie müſſen Mühe gehabt haben, durch die Pfeile hindurch zu waten, wenn Herrera's Bericht genau iſt, daß vierzig Karrenladungen davon von den Belagerten täglich geſammelt und verbrannt wurden! Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9.

2) „Luego sin tardanza se juntaron los Mexicanos, en gran copia, puestos à punto de Guerra, que no parecia, sino que habian salido debajo de

den Knall dieſer furchtaren Maſchinen, da ſie bei einigen Feſttagsfeierlichkeiten unſchädlich abgeſchoſſen worden waren; aber nie hatten ſie bisher ihre mörderiſche Gewalt geſehen. Sie ſtanden einen Augenblick entſetzt da, als ſie mit irren Blicken unter der Wuth des Feuers ſchwankten[3]), aber bald wieder geſammelt, erhoben die Wilden einen durchdringenden Schrei und ſtürzten über die hingeſtreckten Leichname ihrer Gefährten vor. Eine zweite und dritte Ladung hielt ſie im Vordringen auf und brachte ſie in Unordnung, aber dennoch drängten ſie, eine Wolke von Pfeilen losſchießend, vorwärts, während ihre Gefährten auf den Dächern der Häuſer ruhiger auf die Streiter im Hofe zielten. Die Mexicaner waren beſonders geſchickt im Gebrauch der Schleuder[4]); und die Steine, welche ſie von ihrer erhöhten Stellung auf die Köpfe ihrer Feinde ſchleuderten, thaten ſelbſt größere Wirkung als die Pfeile. Sie glitten allerdings von den panzerbedeckten Körpern der Ritter, und von Denen ab, die unter der baumwollenen Rüſtung, oder escaupil, geſchützt waren. Aber einige von den Soldaten, beſonders die alten Krieger von Cortez, und viele ihrer indianiſchen Verbündeten, waren nur leicht geſchützt und hatten von dieſem Steinhagel viel zu leiden.

Während deſſen waren die Azteken bis dicht unter die Mauern der Verſchanzung vorgedrungen, ihre Reihen gebrochen und in Unordnung gebracht, und ihre Glieder zerriſſen von dem unabläſſigen Feuer der Chriſten. Aber ſie drängten dennoch bis zur Mündung der Kanonen vorwärts. Sie ſuchten die Brüſtung zu erſteigen, was wegen ihrer mäßigen Höhe an ſich keine ſehr ſchwere Aufgabe war. Aber im Augenblick, wo ſie ihre Köpfe

---

tierra todos juntos, y comenzáron luego á dar grita y pelear, y los Españoles les comenzáron á responder de dentro con toda la artillería que de nuebo habian traido, y con toda la gente que de nuevo habia venido, y los Españoles hiciéron gran destrozo en los Indios, con la artillería, arcabuzes, y ballestas y todo el otro artificio de pelear." (*Sahagun*, Hist. de. Nueva España, MS. lib. 12, cap. 22.) Der gute Pater wird beredtſam in ſeiner Beſchreibung der Schlacht.

3) Der Feind bot ein ſo leichtes Ziel dar, ſagt Gomara, daß die Geſchützleute ihre Stücke luden und abfeuerten, ohne ſich die Mühe zu geben, zu zielen. „Tan recio que los artilleros sin asestar jugaban con los tiros." Crónica, cap. 106.

4) „Hondas, que eran la mas fuerte arma de pelea que los Mejicanos tenian." *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.

über dem Wall ſehen ließen, wurden ſie von den nicht fehlenden Schützen niedergeſchoſſen, oder von dem Hiebe eines tlascalaniſchen maquahuitl hingeſtreckt. Nichts ſchreckte ſie; es erſchienen ſogleich Andere, welche die Stellen der Gefallenen einnahmen und, indem ſie ſich auf den zuckenden Körpern ihrer ſterbenden Gefährten erhoben, oder ihre Speere in die Spalten der Mauern feſtſteckten, die Schranken zu überſteigen verſuchten. Aber auch dieſer Verſuch erwies ſich fruchtlos.

Hier geſchlagen, verſuchten ſie eine Breſche in die Bruſtwehr zu machen, indem ſie mit ſchweren Balken dagegen ſtießen. Die Befeſtigungswerke waren nicht nach den wiſſenſchaftlichen Grundſätzen gebaut, wonach ein Theil dazu eingerichtet iſt, den andern zu überragen und zu ſchützen. Die Belagerer konnten daher ruhig vornehmen, was ſie mochten, ohne von der Beſatzung inwendig großen Schaden zu leiden, deren Geſchütze nicht ſo geſtellt werden konnten, um ſie zu treffen, und die keines ihrer Vertheidigungswerke erſteigen konnten, ohne ihre Körper den Wurfgeſchützen des Belagerungsheeres auszuſetzen. Die Bruſtwehr erwies ſich jedoch als zu ſtark für die Anſtrengung der Angreifenden. In ihrer Verzweiflung ſuchten ſie das chriſtliche Lager anzuzünden, indem ſie brennende Pfeile hineinſchoſſen, und ſoweit hinaufkletterten, daß ſie ihre Feuerbrände durch die Schießſcharten werfen konnten. Das Hauptgebäude war von Stein. Aber die ſchnell errichteten Befeſtigungswerke der indianiſchen Verbündeten und einige Theile der äußeren Werke waren von Holz. Einige von dieſen fingen Feuer, und die Flamme verbreitete ſich ſchnell in den leichten, brennbaren Stoffen. Dies war ein Unglück, auf welches die Belagerten gar nicht vorbereitet waren. Sie hatten wenig Waſſer, kaum genug zu ihrem eigenen Gebrauch. Sie ſuchten die Flammen dadurch zu löſchen, daß ſie Erde darauf häuften; aber vergebens. Glücklicherweiſe beſtand das große Gebäude aus Stoffen, die dem zerſtörenden Elemente trotzten. Aber das Feuer wüthete in einigen der Außenwerke, die mit der Bruſtwehr zuſammenhingen, auf eine ſolche Weiſe, daß man demſelben nur Einhalt thun konnte, indem man einen Theil der Mauer ſelbſt niederriß und ſo eine furchtbare Breſche öffnete. Dieſe wurde auf Befehl des Feldherrn ſchnell durch einen Stand ſchweren Geſchützes und eine Reihe von Büch-

ſenſchützen geſichert, die durch die Oeffnung unabläſſig auf die Angreifenden feuerten [5]).

Jetzt raſte das Gefecht mit Wuth auf beiden Seiten. Aus den Mauern rings um den Palaſt brach ein unaufhörliches Rauch- und Feuermeer hervor. Das Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden verlor ſich in dem wildern Schlachtgeſchrei der Kämpfenden, dem Krachen der Kanonen, dem ſchärfern Gepraſſel des Gewehrfeuers, und dem ziſchenden Tone der indianiſchen Wurfgeſchoſſe. Es war der Kampf des Europäers mit dem Amerikaner; des gebildeten Menſchen mit dem wilden; der Wiſſenſchaft des Einen mit der rohen Bewaffnung und Kriegführung des Andern. Und da die alten Mauern Tenochtitlans unter dem Donner des Geſchützes wankten, — ſo kündigte dies an, daß der weiße Mann, der Zerſtörer, den Fuß über ſeine Gränzen geſetzt habe [6]).

Endlich kam die Nacht heran und deckte ihren freundlichen Mantel über den Kampf. Die Azteken fochten ſelten bei Nacht. Sie brachte den Spaniern indeß wenig Ruhe, da ſie in ſtündlicher Erwartung eines Angriffs waren; auch fanden ſie hinreichende Beſchäftigung durch Ausfüllung der Breſchen in ihren Vertheidigunswerken und Ausbeſſerung ihrer zerſtoßenen Rüſtungen. Die Schaar der Belagerer lag die Nacht über unter Waffen und gab von Zeit zu Zeit durch das Werfen von Steinen oder Wurfſpießen über die Mauerzinnen, oder durch vereinzelten Herausfoderungsruf eines vorzugsweiſe muthigen Kriegers, Zeichen ſeiner Anweſenheit, bis ſich alle anderen Laute in dem unſichern und unbeſtimmten Gemurmel verlor, das in der Nähe einer großen Verſammlung in der Luft ſchwirrt.

Auf die von den Mexicanern gezeigte Wildheit ſcheint Cortez gar nicht vorbereitet geweſen zu ſein. Seine bisherige Er-

---

5) „En la Fortaleza daban tan recio combate, que por muchas partes nos pusiéron fuego, y por la una se quemó mucha parte de ella, sin la poder remediar, hasta que stajámos, cortando las paredes, y derrocando un pedazo pue mató el fuego. É si no fuera por la mucha guarda, que alli puse de Escopeteros, y Ballesteros, y otros tiros de pólvora, nos entraran á escala vista, sin los poder resistir." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 134.

6) Ebendaſ., wie oben. — *Gomara*, Crónica, cap. 106, — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 22. — *Gonzalo de las Casas*, Defensa, MS. Parte 1, cap. 26. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cag. 126.

fahrung, ſeine ununterbrochene Siegeslaufbahn mit einer viel ſchwächeren ihm zu Gebote ſtehenden Kriegsmacht, hatte ihn verleitet, die kriegeriſche Wirkſamkeit, wenn auch nicht den Muth der Indianer, zu gering anzuſchlagen. Die ſcheinbare Leichtigkeit, womit die Mexicaner ſich die Beleidigungen gegen ihren Herrſcher und gegen ſich ſelbſt hatten gefallen laſſen, hatte ihn veranlaßt, namentlich ihre Entſchloſſenheit zu gering zu achten. Er konnte nicht glauben, daß der gegenwärtige Angriff etwas Anderes ſei, als ein augenblickliches Aufbrauſen des großen Haufens, das bald durch ſeine eigene Wuth erlöſchen würde. Und er beſchloß am folgenden Tage einen Ausfall zu machen und ſeinen Feinden eine ſolche Züchtigung aufzuerlegen, die ſie zur Beſinnung bringen und ihnen zeigen ſollte, wer Meiſter in der Hauptſtadt ſei.

Mit der frühen Morgendämmerung waren die Spanier auf und unter Waffen, jedoch nicht eher, als ſchon ihre Feinde Zeichen von Feindſeligkeit durch Wurfgeſchoſſe gegeben, die ſie von Zeit zu Zeit auf gut Glück in die Umzäunung ſchoſſen. Als das graue Morgenlicht heller ward, zeigte es, wie das Belagerungsheer, weit entfernt, der Anzahl nach vermindert zu ſein, den großen Platz und die benachbarten Zugänge in dichteren Haufen, als am Abend vorher, anfüllte. Statt eines verwirrten, unordentlichen Pöbelhaufens hatte es faſt das Anſehen einer regelmäßigen Kriegesmacht mit ſeinen Heereshaufen unter den dazu gehörenden Fahnen vertheilt, deren Sinnbilder einen Beitrag aus den vorzüglichſten Städten und Bezirken des Thales bewieſen. Hoch über allen übrigen war die alte Fahne von Mexico ſichtbar mit ihrem wohlbekannten Merkmale, einem Adler, der einen Panther in den Krallen hält, auf einem prächtigen Mantel aus Federn gearbeitet. Hier und da ſah man Prieſter, die ſich in die Reihen der Belagerer miſchten und ſie mit wüthenden Geberden aufreizten, ihre beleidigten Gottheiten zu rächen.

Der größte Theil des Feindes war wenig bekleidet, und hatte nur den maxtlatl, oder Gürtel, um die Lenden. Sie waren verſchiedenartig bewaffnet, mit langen mit Kupfer oder Kieſel beſchlagenen, oder zuweilen auch nur zugeſpitzten und im Feuer gehärteten Lanzen. Einige hatten Schleudern, Andere Wurfpfeile mit zwei oder drei Spitzen und langen Schnüren

daran, woran ſie, wenn ſie abgeſchoſſen waren, wieder aus dem Körper des Verwundeten geriſſen werden konnten. Dies war eine furchtbare, von den Spaniern ſehr gefürchtete Waffe. Die von höherm Range ſchwangen den ſchrecklichen maquahuitl, mit ſeinen ſcharfen und ſpröden Klingen von Obſidian. Unter den buntſcheckigen Kriegerhorden ſah man Einige, deren glänzender Anzug und anſehnliches Aeußere Perſonen von hoher, kriegeriſcher Bedeutung verrieth. Ihre Bruſt war durch Metallplatten geſchützt, über welche das bunte Oberkleid von Federarbeit geworfen war. Sie trugen Helme, deren Form dem Kopfe irgend eines wilden Thieres glich, mit ſtruppigen Haaren beſetzt und mit hohen und zierlichen Federbüſchen von glänzender Farbe überſchattet. Einige Wenige waren mit dem rothen, um die Haare gewundenen Bande geſchmückt, woran Büſchel von Baumwolle befeſtigt waren, die durch ihre Anzahl die der Siege bezeichneten, welche ſie errungen hatten, ſowie ihren ausgezeichneten Rang unter den Kriegern des Volks. Die bunte Verſammlung zeigte offenbar, daß Prieſter, Krieger und Bürger ſich alle vereinigt hatten, um das Getümmel zu vergrößern.

Ehe die Sonne ihre Strahlen in das caſtilianiſche Lager geſandt hatte, war der Feind in Bewegung und traf augenſcheinlich Vorbereitungen zur Erneuerung des Angriffs vom vorigen Tage. Der ſpaniſche Befehlshaber entſchloß ſich, ihnen durch einen kräftigen Ausfall zuvorzukommen, wozu er bereits die nöthigen Anſtalten getroffen hatte. Eine allgemeine Abfeuerung des Kanonen- und Büchſengeſchützes brachte weit und breit den Tod in die Reihen der Feinde, und ehe ſie ſich noch von ihrer Verwirrung erholen konnten, wurden die Thore geöffnet, und an der Spitze ſeiner Reiterei, von einer großen Menge Fußvolk und einigen Tauſend Tlascalanern unterſtützt, ritt Cortez in vollem Galopp auf ſie zu. Auf ſolche Weiſe überraſcht, war ein Widerſtand kaum möglich. Die, welche ihn leiſteten, wurden unter den Füßen der Pferde zertreten, mit den Säbeln in Stücke gehauen oder mit den Lanzen der Reiter durchbohrt. Das Fußvolk ſetzte die Verfolgung fort, und die Flucht war in dem Augenblicke allgemein.

Aber die Azteken flohen nur, um hinter einer Verſchanzung oder einem ſtarken, aus Holz und Erde quer über die große

Straße, auf welcher ſie verfolgt wurden, aufgeworfenen Schanzwerke Schutz zu ſuchen. Auf der anderen Seite wieder geſammelt, leiſteten ſie einen tapfern Widerſtand, und ſchoſſen nun ihrerſeits eine Ladung ihrer leichten Geſchoſſe auf die Spanier ab, die zugleich von den Erdſtufen der Häuſer aus mit einem Hagel von Wurfſtücken begrüßt, in ihrem Vorrücken aufgehalten und in einige Verwirrung gebracht wurden [7]).

Auf dieſe Weiſe gehemmt, ließ Cortez einige Stücke ſchweres Geſchütz auffahren, die bald die Verſchanzungen fortriſſen und einen Durchweg für das Heer frei machten. Aber dies hatte den durch ſein raſches Vordringen erlangten Nachdruck verloren. Der Feind hatte Zeit, ſich zu ſammeln und den Spaniern auf gleicherem Fuße entgegen zu treten. Dieſe wurden im Vorrücken auch von der Seite durch friſche Heerhaufen angegriffen, die aus den anſtoßenden Straßen und Gaſſen herbeiſtrömten. Die Waſſergräben wimmelten von Böten voll Krieger, die mit ihren furchtbaren Wurfſpießen jede Spalte oder dünne Stelle in den probefeſten Rüſtungen ausſpähten und Verwüſtung unter den ungeſchützten Körpern der Tlascalaner anrichteten. Durch wiederholte und kräftige Angriffe gelang es den Spaniern die Indianer vor ſich her zu treiben; obgleich Viele mit einer Verzweifelung, welche zeigte, daß ſie die Rache mehr liebten als ihr Leben, das Vorſchreiten der Pferde dadurch zu erſchweren ſuchten, daß ſie ſich an deren Beine klammerten, oder mit beſſerm Erfolge die Reiter aus den Sätteln zu heben ſuchten. Und wehe dem unglücklichen Reiter, der ſo vom Pferde geriſſen ward, um mit dem grauſamen maquahuitl aus der Welt geſchafft oder an Bord eines Canots zum blutigen Opferaltar geſchleppt zu werden!

Aber am meiſten hatten die Spanier durch die Wurfgeſchoſſe von den azoteas herab zu leiden, die aus großen Steinen beſtanden, die mit einer Gewalt geſchleudert wurden, daß der feſteſte Reiter dadurch aus dem Sattel fallen mußte. Durch dieſe Ladungen, gegen welche ſelbſt ihre Schilde keinen gehörigen Schutz gewährten, aufs Aeußerſte gereizt, befahl Cortez Feuer an die Gebäude zu legen. Dies war nicht ſehr ſchwer auszu-

---

7) Carta del Exército, MS.

führen, da ſie, obgleich hauptſächlich aus Stein erbaut, mit Matten, Rohrwerk und anderen brennbaren Stoffen angefüllt waren, die bald in Flammen ſtanden. Aber die Häuſer waren durch Waſſergräben und Zugbrücken von einander getrennt, ſo daß die Flammen nicht leicht die danebenliegenden Gebäude ergreifen konnten. Dadurch war die Mühe der Spanier unendlich vergrößert, und ihr Fortſchritt im Werke der Zerſtörung war — zum Glück für die Stadt — ein verhältnißmäßig langſamer [8]). Sie ließen indeß in ihren Anſtrengungen nicht nach, bis einige hundert Häuſer niedergebrannt, und der Jammer einer Feuersbrunſt, bei welcher die unglücklichen Bewohner zugleich mit den Vertheidigern umkamen, ſich noch den übrigen Greueln des Schauſpiels angeſchloſſen hatte.

Der Tag war nun faſt zu Ende. Die Spanier waren überall ſiegreich geweſen. Aber der Feind, wiewol auf jedem Punkte zurückgetrieben, behauptete noch das Schlachtfeld. Sobald er von den wüthenden Angriffen der Reiterei durchbrochen war, ſammelte er ſich bald wieder hinter den einſtweiligen Vertheidigungswerken, die in mehren Zwiſchenräumen über die Straßen aufgeworfen waren, machte kehrt und erneuerte den Kampf mit unvermindertem Muthe, bis das Fortraffen der Schranke durch das Geſchütz der Angreifenden, ihren Pferden einen freien Durchgang geſtattete. So war die Schlacht eine Aufeinanderfolge von Sammeln und Zurückziehen, wobei beide Theile viel litten, obgleich der den Indianern zugefügte Verluſt zehnmal größer war, als der der Spanier. Aber die Azteken konnten den Verluſt von hundert Leben beſſer ertragen, als ihre Gegner den von einem. Und während die Spanier eine gebrochene und augenſcheinlich dünner gewordene Schlachtordnung zeigten, war an dem mexikaniſchen Heere, das durch die pflichtmäßigen Aushebungen wuchs, die demſelben aus den benachbarten Straßen zuſtrömten, bei allen Verluſten keine Verminderung zu bemerken.

---

8) „Están todas en el agua, y de casa á casa vna puerte leuadiza, passala á nado, era cosa muy peligrosa; porque desde las açuesas tirauan tanta piedra, y cantos, que era cosa perdida ponernos en ello. Y demas desto, en algunas casas que les poniamos fuego, tardaua vna casa é se quemar vn dia entero, y no se podia pegar fuego de vna casa á otra; lo vno, por estrar apartadas la vna de otra el agua en medio; y lo otro, por ser de açuteas.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 126.

Endlich, des Gemetzels ſatt, und von Hunger und Anſtrengung erſchöpft, zog der ſpaniſche Befehlshaber ſeine Leute zuſammen und ließ zum Rückzug blaſen. [9])

Auf ſeinem Rückwege nach ſeinem Quartier, ſah er ſeinen Freund, den Geheimſchreiber Duero, in einer angrenzenden Straße, ſeines Pferdes beraubt und in hitzigem Kampfe mit einem Haufen Mexicaner, gegen den er ſich mit ſeinem Dolche verzweifelt wehrte. Ergriffen von dieſem Anblick, erhob Cortez ſein Kriegsgeſchrei, und mitten unter die Feinde ſtürzend, trieb er ſie durch die Wuth ſeines Angriffs wie Spreu auseinander; hierauf verſchaffte er ſeinem Freunde deſſen Pferd zurück, ließ ihn wieder aufſteigen, und, ihren Schlachtroſſen die Sporen in die Seite ſetzend, ſprengten ſie durch die ſich Widerſetzenden hindurch und ſchloſſen ſich dem Hauptheere wieder an[10]). Solche Beweiſe von edler Tapferkeit waren nichts Ungewöhnliches bei dieſen Gefechten, welche mehr Thaten perſönlicher Wagniß hervorriefen, als Schlachten mit in der Kriegskunſt erfahreneren Gegnern. Mit dem ritterlichen Benehmen des Befehlshabers konnte in vollem Maße das von Sandoval, De Leon, Olid, Alvarado, Ordaz und ſeinen anderen tapfern Gefährten wetteifern, wodurch ſie ſich unter den Augen ihres Anführers den Ruhm erwarben, der ihnen ſpäter den Weg zu unabhängigen Befehlen bahnte, und Landſchaften und Königreiche zu ihrer Verfügung ſtellte.

Die unbezwungenen Azteken hingen ſich an die Nachhut ihrer ſich zurückziehenden Feinde, und beunruhigten ſie auf jedem Schritte durch neue Ladungen von Steinen und Pfeilen, und als die Spanier wieder in ihre Feſtung eingezogen waren, la-

---

9) „Die Mexicaner fochten mit ſolcher Wildheit,“ ſagt Diaz, „daß, wenn wir an dem Tage den Beiſtand von zehntauſend Hectors und eben ſo vielen Rolands gehabt hätten, wir keinen Eindruck auf ſie gemacht haben würden. Einige von von unſeren Truppen,“ fügt er hinzu, „hatten in den italieniſchen Kriegen gedient, aber weder da, noch in den Schlachten mit den Türken hatten ſie jemals etwas geſehen, daß mit der Verzweifelung dieſer Indianer zu vergleichen war.“ Hist. de la Conq., caq. 126. — Siehe auch wegen der letzten Seiten Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 135. — *Ixtlilxochitl*, Relaciones, MS. — Probanza á pedimento de Juan de Lexalde, MS. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Gomara*, Crónica, cap. 196.

10) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 69.

gerte ſich der indianiſche Schwarm rings herum, und zeigte dieſelbe ſtörriſche Entſchloſſenheit wie am vergangenen Abend. Obgleich ſie ihrer alten Gewohnheit, in der Nacht unthätig zu ſein, treu blieben, unterbrachen ſie doch die Stille durch beleidigendes Geſchrei und Drohungen, die zu den Ohren der Belagerten gelangten. „Endlich haben Euch die Götter uns in die Hände geliefert,“ ſagten ſie, „Huitzilopotchli hat lange ſeine Opfer begehrt. Der Opferſtein iſt bereit. Die Meſſer ſind geſchliffen. Die wilden Thiere im Palaſt brüllen nach ihrem Antheil. Und die Käfige,“ fügten ſie, den Tlascalanern ihre Magerkeit vorwerfend, hinzu, „erwarten die falſchen Söhne Anahuac's, die zum Feſte gemäſtet werden ſollen!“ Dieſe ſchrecklichen Drohungen, welche fürchterlich in den Ohren der Belagerten ertönten, die ihren Inhalt nur zu gut verſtanden, waren mit jammervollen Klagen um ihren Herrſcher gemiſcht, um deſſen Auslieferung ſie die Spanier anriefen.

Cortez litt viel an einer bedeutenden Wunde, die er bei dem letzten Treffen an der Hand erhalten hatte. Aber die Angſt, die er empfand, wenn er über die düſtere Zukunft vor ihm nachdachte, muß noch größer geweſen ſein. Er hatte den Charakter der Mexicaner verkannt. Ihr langes und geduldiges Ausharren war eine Gewalt geweſen, die ſie ihrer Natur auferlegt, welche, wie ihre ganze Geſchichte beweiſt, vermeſſener und wilder war als die der meiſten anderen Stämme Anahuacs. Da der Zwang, den ſie ſich mehr aus Achtung für ihren Herrſcher, als aus Furcht ſo lange angethan, mit einem Male entfernt war, brachen ihre Leidenſchaften mit vermehrter Heftigkeit hervor. Die Spanier hatten in dem Tlascalaner einen offenen Feind angegriffen, der ſich über kein Leid zu beklagen, kein Unrecht wieder gut zu machen hatte. Er kämpfte nur unter der ungewiſſen Furcht vor irgend einem ſeinem Lande drohenden Uebel. Aber der Azteke, bisher der ſtolze Gebieter des Landes, wurde mit Schmach und Schimpf geſtachelt, bis er jenen Grad von Selbſtverleugnung erreicht hatte, der ihn das Leben, im Vergleich zur Rache, gering anſchlagen ließ. So mit der Stärke der Verzweifelung gewaffnet, kann es der Wilde beinah mit dem gebildeten Menſchen aufnehmen; und ein ganzes Volk, das bis in ſein Innerſtes von einem gemeinſamen, alle Rückſicht auf ſich ſelbſt, ſeinen

Vortheil und ſeine perſönliche Sicherheit verſchlingenden Gefühle bewegt iſt, wird, wie auch ſeine Hülfsquellen beſchaffen ſein mögen, einem Erdbeben und einer Windsbraut ähnlich, zu den ſchrecklichſten Erſcheinungen in der Natur.

Betrachtungen dieſer Art mögen wol Cortez durch den Sinn gegangen ſein, als er über ſeine Unfähigkeit nachdachte, die Wuth der Mexicaner zu zähmen, und beſchloß, trotz ſeiner letzten anmaßenden Behandlung Montezuma's, ſich ſeines Anſehens zur Beſänftigung des Aufruhrs zu bedienen — eines Anſehens, das ſich in einem frühern Abſchnitt der Empörung ſo erfolgreich zu Gunſten Alvarado's geltend gemacht hatte. Er wurde in ſeinem Vorſatze um ſo mehr am folgenden Morgen beſtärkt, als es den Angreifenden mit verdoppelter Anſtrengung gelang, die Feſtungswerke auf einer Seite zn erſteigen und ſich einen Eingang in die Umzäunung zu verſchaffen. Sie wurden allerdings mit einem ſo entſchloſſenen Muth empfangen, daß nicht ein Mann von Denen, die hinein kamen, am Leben gelaſſen wurde. Aber bei dem Ungeſtüm des Angriffs ſchien es einige Augenblicke, als könnte der Platz mit Sturm erobert werden [11]).

Nun ſandte Cortez zu dem aztekiſchen Kaiſer, um ſein Einſchreiten bei ſeinen Unterthanen zu Gunſten der Spanier zu fordern. Aber Montezuma war nicht geſonnen, zu willfahren. Er war ſeit der Rückkehr des Befehlshabers traurig in ſeiner Wohnung geblieben. Aufgebracht über die Behandlung, die er erfahren, hatte er noch mehr Urſache, ſich gekränkt zu fühlen, da er ſich als Verbündeten von Denen ſah, welche die offenen Feinde ſeines Volkes waren. Von ſeinem Gemache aus hatte er die traurigen Auftritte in ſeiner Hauptſtadt angeſchaut, und einen Andern, ſeinen muthmaßlichen Thronerben, die Stelle an der Spitze ſeiner Krieger, die er hätte bekleiden müſſen, einnehmen und die Schlachten ſeines Landes liefern ſehen [12]). Voll Gram über ſeine Lage, entrüſtet über Die,

---

11) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 126. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Gomara*, Crónica, cap. 107.

12) Cortez ſandte Marina, um von Montezuma den Namen des tapfern Anführers zu erfahren, den man leicht von den Mauern aus ſehen konnte, wie er ſeine Landsleute anfeuerte und leitete. Der Kaiſer ſagte ihm, es ſei ſein Bruder Cuitlahua, ſein muthmaßlicher Thronerbe, und derſelbe Anführer, den der ſpaniſche Befehlshaber wenige Tage vorher befreit habe. *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib, 10, cap. 10.

welche ihn in dieſelbe verſetzt hatten, antwortete er kalt: „Was habe ich mit Malinche zu ſchaffen? Ich wünſche nicht von ihm zu hören, ſondern nur zu ſterben. In welchen Zuſtand hat mich meine Bereitwilligkeit, ihm zu dienen, verſetzt“ [13])! Als Olid und Pater Olmedo noch ferner in ihn drangen, einzuwilligen, fügte er hinzu: „Es nützt nichts. Sie werden mir ebenſo wenig glauben, wie Malinche's falſchen Worten und Verſprechungen. Ihr werdet dieſe Mauern nicht lebendig verlaſſen.“ Als man ihn aber verſicherte, daß die Spanier gern fortgehen würden, wenn ihnen ihre Feinde den Weg öffneten, willigte er endlich ein — wahrſcheinlich mehr von dem Wunſche beſeelt, das Blut ſeiner Unterthanen als das der Chriſten zu ſchonen — mit ſeinem Volke zu unterhandeln [14]).

Um ſeinem Erſcheinen größern Eindruck zu verſchaffen, legte er ſeine kaiſerlichen Gewänder an. Der tilmatli, ſein weiß und blauer Mantel, der ihm über die Schultern floß, wurde durch eine reiche Spange von grünem chalchivitl zuſammengehalten. Derſelbe koſtbare Edelſtein und Smaragde, von ungewöhnlicher Größe, in Gold gefaßt, zierten in reichlichem Maße andere Theile ſeines Anzuges. Er hatte goldene Halbſchuhe an den Füßen, und ſeine Stirn bedeckte das copilli oder die mexicaniſche Krone, die in ihrer Form der päpſtlichen tiara glich. In dieſem Aufzuge, und von einer Wache von Spaniern und mehreren aztekiſchen Edelleuten umgeben, den goldenen Stab, das Zeichen der Königswürde, vorangetragen, ſtieg der indianiſche Herrſcher den mittlern Thurm des Palaſtes hinauf. Seine Anweſenheit ward augenblicklich vom Volke bemerkt, und ſowie das königliche Gefolge längs der Zinnen vorwärts kam, veränderte ſich das Schauſpiel wie durch Zauberei. Der Klang der Tonwerkzeuge, das wilde Geſchrei der Angreifenden verſtummte, und eine Todtenſtille herrſchte in der noch wenige Augenblicke vorher vom Kriegsgetümmel ſo wild bewegten Verſammlung! Einige warfen ſich zur Erde; Andere beugten das Knie, und Alle wandten ſich mit

13) „Que quiere de mí ya Malinche, que yo no deseo viuir ni oille? pues en tal estado por su causa mi ventura me ho traido.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 126.

14) Ebendaſ., wie oben. — *Ixtlilxochit*, Hist. Chich., MS. cap. 88.

begieriger Erwartung gegen den Herrſcher, den man ſie gelehrt hatte mit ſklaviſcher Furcht zu verehren, und von deſſen Antlitz ſie gewohnt geweſen waren, ſich wie von dem unaushaltbaren Glanze der Gottheit abzuwenden! Montezuma erkannte ſein Uebergewicht; und während er ſo ſeinem von Ehrfurcht ergriffenen Volke gegenüber ſtand, ſchien er alle ſeine ehemalige Macht und ſein Vertrauen wiederzuerlangen, denn er fühlte, daß er noch ein König ſei. Mit einer ruhigen Stimme, die man in der ſtillen Verſammlung leicht vernahm, ſoll er ſie, nach den caſtilianiſchen Schriftſtellern, ſo angeredet haben: „Warum ſehe ich mein Volk hier in Waffen gegen den Palaſt meiner Väter? Iſt es, weil Ihr glaubt, Euer Herrſcher ſei ein Gefangener, und Ihr ihn zu befreien wünſcht? Iſt dem ſo, ſo habt Ihr recht gehandelt. Aber Ihr irrt Euch. Ich bin kein Gefangener. Die Fremden ſind meine Gäſte. Ich bleibe nur aus freier Wahl bei ihnen und kann ſie verlaſſen, wann es mir beliebt. Seid Ihr gekommen, um ſie aus der Stadt zu treiben? Dies iſt unnöthig. Sie wollen aus eigenem Antriebe fortgehen, wenn Ihr ihnen den Weg offen laßt. So kehrt denn nach Hauſe zurück. Legt Eure Waffen nieder. Zeigt mir den Gehorſam, auf den ich ein Recht habe. Die weißen Männer werden nach ihrer Heimat zurückkehren; und Alles wird wieder gut gehen in den Mauern Tenochtitlans.“

Als Montezuma ſich als Freund der verabſcheuten Fremden erklärte, durchlief ein Murren die Menge; ein Murren der Verachtung gegen den kleinmüthigen Fürſten, der ſich für die Beleidigungen und Beſchimpfungen ſo unempfindlich zeigen konnte, um deren Willen das Volk unter Waffen ſtand! Die angeſchwollene Flut ihrer Leidenſchaften riß alle Schranken ehemaliger Ehrfurcht nieder, nahm eine andere Richtung und wandte ſich gegen das Haupt des unglücklichen Königs, der ſeinen kriegliebenden Vorfahren ſo weit entartet war. „Niederträchtiger Azteke,“ riefen ſie, „Weib, Memme, die weißen Männer haben Dich zu einem Weibe gemacht, — das nur zum Spinnen und Weben taugt!“ Dieſem bittern Hohne folgten bald feindlichere Maßregeln. Ein Häuptling, man ſagt von hohem Range, hatte mit einem herausfordernden Blicke gegen den Kaiſer einen Bogen

geſpannt, oder einen Wurfſpieß geſchwungen [15]), als in einem Augenblick ein Hagel von Steinen und Pfeilen auf die Stelle niederfiel, wo der königliche Zug verſammelt ſtand. Die Spanier, welche beſtimmt waren, ſeine Perſon zu ſchützen, hatten bei dem achtungsvollen Benehmen des Volkes, während ſein Gebieter es anredete, die Aufmerkſamkeit auf ihn aufgegeben. Jetzt deckten ſie ihn raſch mit ihren Schilden. Aber es war zu ſpät. Montezuma war von drei Wurfgeſchoſſen verwundet, wovon das eine, ein Stein, ihn mit ſolcher Heftigkeit an den Kopf, nahe an die Schläfe, traf, daß er beſinnungslos zu Boden ſtürzte. Die Mexicaner, erſchrocken über ihre frevelhafte That, wurden von einer plötzlichen Rückkehr ihres Gefühls ergriffen, und ein unſeliges Geſchrei erhebend, zerſtreuten ſie ſich entſetzt nach verſchiedenen Richtungen. Nicht einer von der zahlreichen Menge blieb auf dem großen Platze vor dem Palaſte zurück!

Der unglückliche Fürſt ward unterdeß von ſeinen Dienern nach ſeinen Gemächern hinuntergetragen. Als er ſich von der Beſinnungsloſigkeit, in die ihn der Wurf verſetzt, erholt hatte, ergriff ihn die Erbärmlichkeit ſeiner Lage. Er hatte die letzte Bitterkeit der Erniedrigung gekoſtet. Er war von ſeinem Volke geſchmäht, verworfen worden. Die Niedrigſten des Pöbels hatten ihre Hand gegen ihn erhoben. Das Leben hatte keinen Werth mehr für ihn. Vergebens bemühten ſich Cortez und ſeine Offiziere die Aufregung ſeines Gemüths zu beſänftigen und ihm beſſere Gedanken einzuflößen. Er antwortete nicht eine Sylbe. War ſeine Wunde auch gefährlich, ſo brauchte ſie doch, bei geſchickter Behandlung, nicht tödtlich zu werden. Aber Montezuma verweigerte alle Mittel, die ihm verordnet wurden. Er riß den Verband ſo oft ab als er ihm angelegt ward, und beobachtete die ganze Zeit über das entſchiedenſte Stillſchweigen. Er ſaß mit niedergeſchlagenen Blicken, dachte über ſein zerſtörtes Geſchick nach, über das Bild ehemaliger Majeſtät und gegenwärtiger Erniedrigung. Er hatte ſeine Ehre überlebt. Aber ein Funke ſeines alten Muthes ſchien ſich in ſeinem Buſen zu entzünden, denn es war klar, daß er ſein Misgeſchick nicht zu über-

15) Acoſta berichtet eine Ueberlieferung, daß Guatemozin, Montezuma's Neffe, der ſelbſt nachher zum Throne gelangte, Derjenige war, der den erſten Pfeil abſchoß. Lib. 7, cap. 26.

leben gedachte. — Von dieſem ſchmerzlichen Auftritte wurden Cortez und ſein Gefolge bald durch die neuen Gefahren abgerufen, welche der Beſatzung drohten [16]).

---

16) Ich habe dieſes traurige Ereigniß, und die Umſtände, die es begleiteten, ſo berichtet, wie ſie mehr oder weniger ins Einzelne gehend, aber weſentlich auf dieſelbe Weiſe, von den meiſten beglaubten Schriftſtellern jenes Zeitalters und der folgenden — von deren Einige Augenzeugen waren — gegeben werden. (Siehe *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 126. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47. — Rel. Seg. de Cortés in *Lorenzana*, p. 136. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 88. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 70. — *Acosta*, wie oben. — *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 5.) Es wird auch von Cortez in der Urkunde beſtätigt, worin er Montezuma's Lieblingstochter gewiſſe Güter als Ausſteuer ſichert. (Siehe Anhang II, N. 12.) Don Thoan Caño, der dieſe Prinzeſſin heirathtete, verſicherte freilich Oviedo, daß die Mexicaner die Perſon des Königs verſchonten, ſo lange ſie ihn ſahen, und als ſie ihre Wurfgeſchoſſe abfeuerten, nicht glaubten, daß er zugegen ſei, da die Schilde der Spanier ihn ihren Blicken entzogen. (Siehe Anhang II, N. 11.) Dieſe unwahrſcheinliche Angabe wird von dem Hausgeiſtlichen Gomara wiederholt. (Crónica, cap. 107.) Oviedo verwirft ſie indeß, und ſagt, das Alvarado, der bei dem Auftritte ſelbſt zugegen war, in einer ſpäteren Unterredung mit ihm, die Erzählung, wie ſie im Text ſteht, ausdrücklich beſtätigte. (Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47.) Die Mexicaner berichten den Vorfall ganz anders. Ihnen zufolge wurden Montezuma mit den Herrſchern von Tezcuco und Tlatelolco, die damals von den Spaniern in der Feſtung gefangen gehalten waren, alle vermittelſt der garrote erdroſſelt, und ihre Leichname über die Mauer ihren Landsleuten zugeworfen. Ich führe die Urſchrift des Pater Sahagun an, der die Geſchichte von den Azteken ſelbſt erfahren. „De esta manera se determináron los Españoles ó morir ó vencer varonilmente; y asi hablaron á todos los amigos Indios, y todos ellos estuviéron firmes en esta determinacion; y lo primero que hiciéron fué que diéron garrote á todos los Señores que tenian presos, y los echáron muertos fuera del fuerte: y antes que esto hiciesen les dijéron muchas cosas, y les hiciéron saber su determinacion, y que de ellos habia de comenzar esta obra, y luego todos los demas habian de ser muertos á sus manos, dijéronles, no es posible que vuestros idolos os libren de nuestras manos. Y desque les hubiéron dato Garote, y viéron que estaban muertos, mandáranlos echar por las azoteas, fuera de la casa, en un lugar que se llama Tortuga de Piedra porque allí estaba una piedra labrada á manera de Tortuga. Y desque supiéron y viéron los de á fuera que aquellos Señores tan principales habian sido muertos por las manos de los Españoles, luego tomáron los cuerpos, y les hiciéron sus exequias, al modo de su Idolatría, y quemáron sus cuerpos, y tomáron sus cenizas, y las pusiéron en lugares apropriadas á sus dignidades y valor." Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 23.

Es iſt wol kaum nöthig, ſich über die Ungereimtheit dieſer gräßlichen Beſchuldigung auszulaſſen, obgleich dieſelbe bei einigen ſpäteren Schriftſtellern Gunſt gefunden hat. Ganz abgeſehen von allen anderen Rückſichten, würden ſich die Spanier wol beſonnen haben, den Tod des indianiſchen Herrſchers zu beſchließen, da, wie der Tezcucaner Ixtlilxochitl richtig bemerkt, dies der verderblichſte Schlag war, der ſie treffen konnte, indem er das letzte Band löſte, das ſie noch an die Mexicaner knüpfte. Hist. Chich., MS., wie oben.

Zweites Hauptſtück.

Zerſtörung des großen Tempels. — Muthvoller Geiſt der Azteken. — Leiden der Beſatzung. — Heftiger Kampf in der Stadt. Montezuma's Tod.

1520.

Dem ſpaniſchen Quartiere gegenüber, nur wenige Ruthen davon entfernt, ſtand der große teocalli des Huitzilopotchli. Dieſer ſpitzſäulige Bau mit den Sanctuaren darauf, erhob ſich im Ganzen zu einer Höhe von beinahe hundert und funfzig Fuß, und gewährte einen hohen Standpunkt, welcher den Palaſt des Axayacatl, den die Chriſten bewohnten, vollſtändig beherrſchte. Eine Anzahl von fünf bis ſechshundert Mexicanern, unter denen viele Edelleute und Krieger vom höchſten Range waren, hatten ſich in den Beſitz des teocalli geſetzt, von wo aus ſie einen ſolchen Hagel von Pfeilen auf die Beſatzung hinabſchoſſen, daß Niemand die Vertheidigungswerke auch nur einen Augenblick ohne die dringendſte Gefahr verlaſſen konnte; während die Mexicaner unter dem Schirm der Sanctuaren ganz geſchützt gegen das Feuer der Belagerten waren. Es war daher offenbar nothwendig, den Feind aus ſeiner Stellung zu vertreiben, wenn die Spanier länger in ihrem Standlager bleiben wollten.

Cortez ertheilte dieſen Auftrag ſeinem Kämmerer Escobar, gab ihm dazu hundert Mann mit, und befahl ihm, den teocalli zu erſtürmen und die Sanctuare anzuzünden. Aber dieſer wurde bei ſeinem Verſuche drei Mal zurückgeſchlagen, und ſah ſich nach den verzweifelteſten Anſtrengungen genöthigt, mit be-

trächtlichem Verluſt und ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben, zurückzukehren.

Cortez, der die dringende Nothwendigkeit einſah, den Platz zu erobern, entſchloß ſich, die Stürmenden ſelbſt anzuführen. Er litt damals ſehr an der Wunde ſeiner linken Hand, die er jetzt gar nicht gebrauchen konnte. Er machte indeß ſeinen Arm dienſtbar, indem er ſein Schild daran befeſtigte[1]), und ſo gelähmt, zog er an der Spitze von dreihundert ausgeſuchten Rittern und einigen tauſend Mann Hülfstruppen aus.

Im Hofe des Tempels fand er eine zahlreiche Menge Indianer, die bereit waren, ihm den Durchgang ſtreitig zu machen. Er griff ſie raſch an, aber die flachen, glatten Steine des Pflaſters waren ſo ſchlüpfrig, daß die Pferde ausglitten und zum Theil niederfielen. Eilig abſteigend, ſandten ſie die Thiere nach Hauſe zurück, und nach einem neuen Angriff gelang es den Spaniern ohne große Mühe, die indianiſchen Krieger zu verjagen und ſich einen freien Durchgang nach dem teocalli zu bahnen. Dies Gebäude war, wie ſich der Leſer erinnern wird, eine ungeheure Spitzſäule mit einer Grundfläche von ungefähr dreihundert Geviertfuß. Eine ſteinerne Treppenflucht an einer von den Ecken des Baues, führte von Außen zu einem Söller oder Stufengange, der um das Gebäude herum ging, bis er eine ähnliche Treppenflucht gerade über der vorigen erreichte, die zu einem ähnlichen Ruhepunkte wie dem vorigen führte. Da es fünf ſolcher Abtheilungen des teocalli gab, mußte man vier Mal um den ganzen Umfang herum, oder faſt eine engliſche Meile machen, um zu dem Gipfel zu gelangen, der, wie man ſchon weiß, ein offener Platz war, worauf nur die beiden den aztekiſchen Gottheiten geweihten Sanctuare ſtanden[2]).

Nachdem ſich Cortez einen Weg zum Angriff frei gemacht

---

1) „Salí fuera de la Fortaleza, aunque manco de la mano izquierda de una horida que el primer dia me habian dado: y liada la rodela en el brazo fuý á la Torre con algunos Españoles, que me siguiéron," Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 138.

2) Siehe Th. I, S. 58. Ich habe mir erlaubt, hier die Beſchreibung des Tempels zu wiederholen, weil es wichtig iſt, daß der Leſer, der vielleicht die vorhergegangenen Seiten nicht aufſchlagen mag, ein beſtimmtes Bild davon im Sinne habe, ehe der Kampf beginnt.

hatte, ſtieg er den untern Treppengang hinauf, gefolgt von Alvarado, Sandoval, Ordaz und den anderen tapfern Rittern ſeiner kleinen Schaar, und ließ eine Reihe Büchſenſchützen und eine ſtarke Abtheilung indianiſcher Verbündeter zurück, um den Feind am Fuße des Denkmals in Schach zu halten. Auf dem erſten Ruhepunkte, ſowie auf den verſchiedenen Geländergängen darüber, und auf dem Gipfel waren die aztekiſchen Krieger aufgeſtellt, um den Durchgang ſtreitig zu machen. Von ihrem erhöhten Standpunkte aus entſendeten ſie Ladungen leichter Wurfgeſchoſſe, auch ſchwere Steine, Balken und brennende Dachſparren, welche die Treppengänge entlang hinab polterten, die hinaufſteigenden Spanier niederwarfen und Verwüſtung in ihren Reihen anrichteten. Den Glücklicheren, die dieſen Hinderniſſen aus dem Wege gingen oder ſie überſprangen, gelang es, die erſte Erdſtufe zu erreichen; wo ſie ſich auf ihre Feinde warfen und dieſe nach kurzem Widerſtande zum Rückzuge nöthigten. Die Angreifenden drängten vorwärts, durch ein raſches Feuer der Büchſenſchützen von unten wirkſam unterſtützt, das den Mexicanern in ihrer ſchutzloſen Stellung ſo zuſetzte, daß ſie froh waren, auf dem breiten Gipfel des teocalli ein Obdach zu finden.

Cortez und ſeine Gefährten waren ihnen dicht auf den Ferſen, und beide Parteien befanden ſich bald Antlitz gegen Antlitz auf dieſem luftigen Schlachtfelde in tödtlichem Kampfe im Angeſicht der ganzen Stadt und der Truppen im Hofe, die, wie nach gegenſeitiger Uebereinkunft, mit ihren Feindſeligkeiten inne hielten und in ſtillſchweigender Erwartung nach dem Ausgange des Kampfes über ihnen hinſtarrten. Der offene Platz war, wenn auch etwas kleiner als die Grundfläche des teocalli, doch groß genug, um ein ſchönes Schlachtfeld für ungefähr tauſend Kämpfer abzugeben. Er war mit breiten, flachen Steinen gepflaſtert. Es ſtand auf demſelben kein Hinderniß im Wege, ausgenommen der ungeheure Opferblock, und die ſteinernen Tempel, welche am äußerſten Ende des Kampfplatzes vierzig Fuß hoch emporſtiegen. Einer von dieſen war dem Kreuze geweiht worden. Den andern hatte noch der Kriegsgott inne. Die Chriſten und Azteken kämpften um ihre Religionen unter dem Schatten der Tempel einer jeden; während die indianiſchen Prieſter, wie ſie mit ihren über die ſchwarzen Mäntel wild herabfallenden Haaren hin und

her liefen, mitten in der Luft zu ſchweben ſchienen, wie ebenſo viele böſe Geiſter der Finſterniß, die zum Blutbade antrieben.

Die Parteien wurden handgemein mit der Wuth von Menſchen, die keine Hoffnung hatten ohne Sieg. Schonung wurde weder verlangt noch gewährt, und zu entfliehen war unmöglich. Der äußere Rand des offenen Platzes war weder durch Bruſtwehr noch Zinnen geſchützt. Der mindeſte Fehltritt mußte verderblich werden; und wenn die Streiter in Todesangſt mit einander kämpften, ſah man ſie zuweilen über die ſteilen Wände des Abgrunds zuſammen hinunterſtürzen[3]. Cortez ſelbſt ſoll dieſem ſchrecklichen Schickſale nur kaum entgangen ſein. Zwei ſtarke kräftige Krieger ergriffen ihn und wollten ihn mit Gewalt an den Rand der Spitzſäule ſchleppen. Ihre Abſicht gewahr werdend, widerſetzte er ſich aus allen Kräften, und ehe ſie ihren Zweck erreichen konnten, gelang es ihm, ſich aus ihrer Umklammerung zu reißen, und den einen von ihnen mit eigenem Arm über die Mauern zu ſchleudern! Die Geſchichte iſt nicht unwahrſcheinlich an ſich, denn Cortez war ein Mann von ungewöhnlicher Gewandheit und Stärke. Sie iſt oft wiederholt worden, jedoch nicht von Zeitgenoſſen[4].

Die Schlacht währte mit fortdauernder Wuth drei Stunden. Die Anzahl des Feindes war doppelt ſo groß als die der Chriſten; und es ſchien, als wäre es ein Kampf, der durch die Menge und rohe Kraft eher, als durch überlegene Kenntniſſe

---

3) Sahagun zufolge, haben Viele von den Azteken, als ſie das Schickſal ſolcher ihrer Gefährten ſahen, die auf den engen-Erdſtufen unten den Spaniern in die Hände fielen, ſich freiwillig kopfüber von dem hohen Gipfel hinabgeſtürzt und wurden auf dem Pflaſter zerſchmettert. „Y los de arriba viendo á los de abaja muertos, y los de arriba que los iban matando los que habian subido, comenzáron á arrojarse del cu abajo, desde lo alto, los cuales todos morian despeñados, quebrados brazos y piernas, y hechos pedazos, porque el cu era muy alto; y otros los mesmos Españoles los arrojaban de lo alto del cu, y así todos cuantos alló habian subido de los Mexicanos, muriéron mala muerte." *Sahagun*, Hist. de Nueva Españo, MS. lib. 12, cap. 22.

4) Unter Anderen ſiehe *Herrera*, Hist. Gen., dec. 2, lib. 10, cap. 9. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 69. — und Solis, ſehr umſtändlich wie gewöhnlich, Conquista, lib. 4, cap. 16. — Dem erſten dieſer Schriftſteller waren einige zeitgenöſſiſche Quellen zugänglich, die Zeitgeſchichte des alten Soldaten Ojeda z. B., die man jetzt nicht mehr antrifft. Es iſt ſonderbar, daß eine ſo tapfere That nicht ſollte von Cortez ſelbſt mitgetheilt worden ſein, den man in ſolchen Sachen nicht der Zurückhaltung anklagen kann.

entſchieden werden müſſe; aber dem war nicht alſo. Die undurchdringliche Rüſtung des Spaniers, ſein Schwert von unvergleichlicher Härte, und ſeine Geſchicklichkeit, es zu gebrauchen, gewährten ihm Vortheile, welche die Ueberlegenheit an Körperkraft und Anzahl weit überwogen. Nachdem die Azteken Alles gethan, wozu Muth und Verzweifelung den Menſchen befähigen, wurde der Widerſtand immer ſchwächer und ſchwächer von ihrer Seite. Es war Einer nach dem Andern gefallen. Nur zwei oder drei Prieſter blieben am Leben, um von den Siegern als Siegesbeute hinweggeführt 'zu werden. Jeder andere Kämpfende lag als Leiche auf dem blutigen Wahlplatze hingeſtreckt, oder war von der ſchwindelnden Höhe hinabgeſchleudert worden. Dennoch war der Verluſt der Spanier nicht unbeträchtlich. Er belief ſich auf fünfundvierzig ihrer beſten Leute, und faſt alle Uebrigen hatten in dem verzweifelten Kampfe mehr oder weniger Schaden gelitten[5]).

Nun eilten die ſiegreichen Ritter nach den Sanctuaren. Das untere Stockwerk war von Stein, bie beiden oberen von Holz. Als ſie in das Innere derſelben eindrangen, hatten ſie den Schmerz, das Bild der Jungfrau und das Kreuz daraus entfernt zu ſehen[6]). Aber in den anderen Gebäuden ſahen ſie noch die grimmige Geſtalt Huitzilopotchli's, nebſt ſeiner Räucherpfanne von dampfenden Herzen, und die Wände ſeines Bethauſes von Blute rauchend — nicht unwahrſcheinlich von dem ihrer Landsleute! — Mit Siegesjauchen riſſen die Chriſten

5) Der Hauptmann Diaz, zuweilen ein wenig lau, iſt feurig in ſeinen Lobeserhebungen über die Tapferkeit, die ſein Befehlshaber bei dieſer Gelegenheit bewieſen. „Aquí se mostró Cortés muy varó, como siẽpre lo fué. O que pelear, y fuerte batalla q̃ aqui tuuimos! era cosa de notar vernos á todos corrĩendo sangre, y llenos de heridas, é mas de quarenta soldados muertos.“ (Hist. de la Conquista, cap. 126.) Die Federn der alten Zeitgeſchichtſchreiber halten Schritt mit ihren Schwertern in der Schilderung dieſer glänzenden That; — „colla penna e colla spada,“ gleich glücklich. Siehe Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 138. — *Gomara*, Crónica, cap. 106. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 22. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 69.

6) Der Erzbiſchof Lorenzana iſt der Meinung, daß dieſes Bild der Jungfrau das nämliche iſt, welches man jetzt in der Kirche Nueſtra Señora de los Remedios ſieht. (Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p, 138, Anm.) Auf welche Weiſe die Jungfrau der Zerſtörung der Stadt entkam, und wieder ans Licht gebracht ward, ſagt er uns nicht. Aber je ſchwerer zu erklären, deſto unzweifelhafter iſt das Wunder.

das gräßliche Ungeheuer aus ſeiner Wandvertiefung, und ſtürzten es, in Gegenwart der entſetzten Azteken, die Treppen des teocalli hinab. Alsdann legten ſie Feuer an das fluchwürdige Gebäude. Die Flammen loderten raſch die ſchlanken Thürme hinauf, und verbreiteten ein unheilvolles Licht über Stadt, See und Thal bis zu der entfernteſten Hüttte in den Gebirgen. Es war der Scheiterhaufen des Heidenthums, und verkündete den Sturz jener blutdürſtigen Religion, die ſo lange wie eine finſtere Wolke über den ſchönen Gegenden Anahuacs geſchwebt hatte![7])

Nachdem die Spanier dieſes gute Werk vollbracht, ſtiegen ſie die gewundenen Abhänge des teocalli mit freierem und gehobnerem Schritt hinab, als wären ſie ſich bewußt, daß der Segen des Himmels nun auf ihren Waffen ruhe. Sie ſchritten nun durch die düſteren Reihen der indianiſchen Krieger im Hofe, die viel zu erſchrocken waren von den entſetzlichen Auftritten deren Zeugen ſie geweſen, als daß ſie hätten Widerſtand leiſten ſollen; und gelangten ſicher nach ihren Wohnungen zurück. In derſelben Nacht ließen ſie dieſem Schlage einen Angriff auf die ſchlafende Stadt folgen, und verbrannten dreihundert Häuſer; der Schrecken des Brandes wurde dadurch noch empfindlicher, daß er zu der Stunde eintrat, wo die Azteken, nach ihrem eigenthümlichen Grundſatze in der Kriegführung, am wenigſten darauf vorbereitet waren [8]).

In der Hoffnung, die Stimmung der Eingeborenen durch

---

7) Keine Handlung in dem Kriege hat bei den Mexicanern ein ſolches Entſetzen erregt, als dieſes Erſtürmen des großen Tempels, in welcher die weißen Männer die göttliche und menſchliche Gewalt zugleich herauszufordern ſchienen. Bilderſchriftliche Gemälde, welche dieſelbe ausführlich darſtellen, waren bei den Eingeborenen noch lange nach der Eroberung zu finden. Der aufmerkſame Hauptmann Diaz giebt zu verſtehen, daß die, welche er geſehen, die Wunden und Verluſte der Chriſten ganz ſo hoch angaben, wie die Thatſachen nur irgend erlaubten. (Ebendaſ., wie oben.) Es war die einzige Art, wie die Beſiegten ſich rächen konnten.

8) Sequenti nocte, nostri erumpentes in vna viarum arci vicina, domos combussere tercentum: in altera plerasque e quibus arci molestia fiebat. Ita nunc trucidando, nunc diruendo, et interdum vulnera recipiendo, in pontibus et in viis, diebus noctibusque multis laboratum est utrinque.“ (*Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 6) Ueber die Anzahl der Gefechte und deren allgemeine Erfolge, namentlich die Siege, unfruchtbare Siege der Chriſten, ſtimmen alle Schriftſteller überein. Aber in Rückſicht auf Zeit, Ort, Umſtände und Folge nicht zwei. Wie ſoll nun der heutige Geſchichtſchreiber ein zuſammenſtimmendes Gewebe aus dieſen bunten und vielfarbigen Fäden machen?

dieſen Wechſel der Dinge etwas gedemüthigt zu finden, beſchloß jetzt Cortez, mit ſeiner gewöhnlichen Staatsklugheit, den gewonnenen Vortheil zu Verſöhnungsvorſchlägen zu benutzen. Er lud daher den Feind zu einer Unterredung ein, und als die vornehmſten Häuptlinge, von ihrem Gefolge begleitet, auf dem großen Platze verſammelt waren, beſtieg er das Thürmchen, das vorher Montezuma eingenommen hatte, und machte Zeichen, daß er ſie anreden wolle. Marina nahm wie gewöhnlich, als ſein Dolmetſcher, ihren Platz an ſeiner Seite ein. Die Menge blickte mit geſpannter Neugier auf das indianiſche Mädchen, deren Einfluß auf die Spanier wohl bekannt war, und deren Verhältniß mit dem Befehlshaber beſonders, die Azteken veranlaßt hatte ihn nach ihrem mexikaniſchen Namen Malinche zu bezeichen[9]). Cortez, der durch die ſanften wohlklingenden Töne ſeiner Geliebten ſprach, ſagte ſeiner Zuhörerſchaft, wie ſie jetzt überzeugt ſein müßten, daß ſie von ihrem Widerſtand gegen die Spanier nichts weiter zu hoffen hätten. Sie hätten ihre Götter in den Staub treten, ihre Altäre umſtürzen, ihre Häuſer verbrennen, ihre Krieger von allen Seiten fallen ſehen. „Alles Dieſes," fuhr er fort, „habt Ihr Euch durch Euren Aufruhr ſelbſt zugezogen. Indeß um der Zuneigung willen, welche der Herrſcher, den Ihr ſo unwürdig behandelt habt, noch immer für Euch hegt, möchte ich gern meine Hand anhalten, wenn Ihr Eure Waffen niederlegen und noch einmal zum Gehorſam zurückkehren wollt. Wollt Ihr dies jedoch nicht," fügte er hinzu, „ſo werde ich Eure Stadt zu einem Trümmerhaufen machen, und keine lebendige Seele darin laſſen, ſie zu betrauern!"

Aber der ſpaniſche Befehlshaber verſtand den Charakter der Azteken, noch nicht, wenn er ſie durch Drohungen einzuſchüchtern dachte. Ruhig in ihrem Aeußern, und langſam in Bewegung zu bringen, waren ſie nur deſto ſchwerer zu beſänftigen, wenn man ſie aufgebracht hatte; und jetzt, wo ſie in ihrer innerſten Tiefe aufgeregt waren, gab es keine menſchliche Stimme,

---

9) Es iſt der Name, unter welchem ſie noch in den Volksgedichten Mexicos beſungen wird. Wurde etwa der berühmte tlascalaniche Berg, Sierra de Malinche, — ehemals „Mattalcueye", zu Ehren des indianiſchen Fräuleins ſo genannt? Jedenfalls wäre es eine von ihren angenommenen Landsleuten wohlverdiente Ehre.

die den Sturm ſtillen konnte. Es kann indeß doch ſein, daß Cortez den Charakter des Volks nicht ſo ſehr miskannte. Er mag gefühlt haben, daß ein befehleriſcher Ton der einzige war, den er mit irgend einer Ausſicht auf Wirkung in ſeiner gegenwärtigen Lage annehmen konnte, wo eine mildere und verſöhnlichere Sprache, welche das Bewußtſein einer untergeordneten Stellung verrieth, nur zu gewiß ihren Zweck verfehlt haben würde.

Es ſei wahr, antworteten ſie, er habe ihre Tempel zerſtört, ihre Götter in Stücke geſchlagen, ihre Landsleute niedergemetzelt. Noch manche Andere würden ohne Zweifel unter ihren ſchrecklichen Schwertern fallen. Aber ſie wären zufrieden, ſo lange ſie nur für tauſend Mexicaner das Blut eines einzigen weißen Mannes vergießen könnten![10]) „Seht umher,“ fuhren ſie fort, „auf unſere Erdſtufen und Straßen, ſeht, wie ſie noch gedrängt voll von Kriegern ſind, ſo weit Euer Auge reicht. Die Anzahl der Unſrigen iſt durch unſere Verluſte kaum verringert; die der Eurigen dagegen vermindert ſich ſtündlich. Ihr kommt vor Hunger und Krankheit um. Lebensmittel und Waſſer gehen Euch aus. Ihr müßt uns bald in die Hände fallen. Die Brücken ſind abgebrochen und Ihr könnt nicht entkommen!“[11]) Es werden zu wenige von Euch übrig bleiben, um die Rache unſerer Götter zu ſättigen!“ Als ſie geendet, ſandten ſie einen Hagel von Pfeilen über die Zinnen, was die Spanier nöthigte herabzuſteigen und in ihren Feſtungswerken Schutz zu ſuchen.

Der wilde und unbezähmbare Geiſt der Azteken erfüllte die Belagerten mit Schrecken. Alles, was ſie bis dahin gethan und gelitten, ihre Schlachten bei Tage, ihre Wachen bei Nacht, die Gefahren, denen ſie getrotzt, ſelbſt die Siege, die ſie erfochten, Alles nützte zu Nichts. Es war zu klar, daß ſie nicht länger auf dem alten Aberglauben im Herzen der Eingeborenen zu rechnen hatten, die gleich einem wilden Thiere, das die Bande ſeines

---

10) Nach Cortez haben ſie in einem noch höheren Tone geprahlt, ſie würden Fünfundzwanzigtauſend für Einen geben, „á morir veinto y cinco mil de ellos, y uno de los nuestros.“ Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 139.

11) „Que todas las calzadas de las entradas de la ciudad eran deshechas, como de hecho passaba.“ Ebendaſ., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13.

Wächters geſprengt hat, nun in dem vollen Bewußtſein ihrer Stärke ſich zu erheben, und zu frohlocken ſchienen. Die Nachricht über die Brücken erſcholl wie eine Todtenglocke in den Ohren der Chriſten. Alles was ſie gehört hatten war nur zu wahr — und ſie ſtarrten ſich mit Blicken der Angſt und Furcht einander an.

Es erfolgte daſſelbe, was zuweilen bei dem Schiffsvolke eines geſcheiterten Schiffes geſchieht. Im ſchrecklichen Gefühle der Gefahr ging der Gehorſam verloren. Es brach ein Geiſt der Meuterei aus, beſonders unter den neuen Truppen aus Narvaez's Heere. Sie waren nicht aus Ehrgeiz in das Land gekommen, ſondern einfach durch die glänzenden Berichte von ſeinem Reichthum angezogen, und hatten thörichterweiſe gehofft in wenigen Monaten, die Taſchen ſchön mit Gold von dem aztekiſchen König' geſpickt, zurückzukehren. Aber wie ganz anders war ihr Loos geweſen! Von der erſten Stunde ihrer Landung an, hatten ſie nur Unruhe und Misgeſchick, Entbehrungen jeder Art, beiſpielloſe Leiden erfahren und jetzt hatten ſie die Ausſicht auf ein noch entſetzlicheres Schickſal. Bitter beklagten ſie die Stunde, wo ſie die ſonnigen Felder von Cuba für dieſe cannibaliſchen Gegenden verlaſſen hatten! Und aufrichtig verwünſchten ſie ihre Thorheit, daß ſie dem Rufe des Velasquez Gehör gegeben und noch mehr, daß ſie unter Cortez's Fahnen getreten![12]) Sie verlangten nun mit lärmender Heftigkeit augenblicklich aus der Stadt geführt zu werden, und weigerten ſich, länger zur Vertheidigung eines Ortes zu dienen, wo ſie wie Schaafe in den Schlachthäuſern eingeſperrt ſeien, und nur warteten bis ſie zur Schlachtbank geſchleppt würden. Bei allen dieſen Dingen lag in dem ordentlichen ſoldatenmäßigen Benehmen der alten Krieger des Cortez ein Vorwurf gegen ſie. Dieſe Letzteren hatten mit ihrem Befehlshaber die glückliche Zeit getheilt, nun wollten ſie ihn auch nicht in der böſen verlaſſen. Es leuchtete in der That, bei einigem Nachdenken ein, daß die einzige Ausſicht zur Rettung nur auf Gehorſam und Einigkeit beruhe;

---

12) „Pues tambien quiero dezir la maldiciones que los de Narvaez echauan á Cortés, y las palabras que dezian, que renegauan dél, y de la tierra, y aun de Diego Velasquez, que acá les embió, que bien pacificos estauan en sus casas en la Isla de Cuba, y estavan embelesados, y sin sentido." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, wie oben.

und daß ſelbſt dieſe Ausſicht ſich unter jedem andern Anführer als ihrem gegenwärtigen, bedeutend vermindern müßte.

So durch Feinde von Außen und durch Parteien im Innern bedrängt, ward dieſer Führer wie gewöhnlich ſich ſelbſt treu erfunden. So fürchterliche Umſtände, welche einen gewöhnlichen Geiſt gelähmt haben würden, regten den ſeinigen nur zu höherer Thätigkeit an, und riefen alle ſeine Hülfsquellen hervor. Er vereinigte, was höchſt ſelten iſt, ausgezeichnete Ruhe und Beharrlichkeit in Vorſätzen, mit einem unternehmenden Geiſte, den man einen romanhaften nennen konnte. Seine Geiſtesgegenwart verließ ihn jetzt nicht. Er überſchaute ſeine Lage ruhig, und erwog die Schwierigkeiten, die ihn umgaben, ehe er zu einer Entſcheidung kam. Abgeſehen von der Bedenklichkeit eines Rückzuges im Angeſicht eines wachſamen und verzweifelten Feindes, war es eine tiefe Kränkung, die Stadt zu übergeben, worin er ſo lange als Gebieter befohlen; auf die reichen Schätze zu verzichten, die er ſich und ſeinen Anhängern geſichert; gerade das Mittel aufzugeben, durch welches er gehofft hatte, die Gunſt ſeines Landesherrn zu gewinnen und ſich Verzeihung für ein regelwidriges Benehmen zu ſichern. Dieſe mußte, wie er wohl einſah, vor Allem vom Erfolge abhängen. Jetzt zu entfliehen, hieße ſich weiter als je von der Eroberung entfernt bekennen. Welch ein Ende wäre dies für eine ſo glückverheißend begonnene Laufbahn! Welch ein Widerſpruch gegen ſeine ruhmredigen Verheißungen! Wie würden ſeine Feinde darüber frohlocken! Der Statthalter von Cuba würde dadurch hinreichend gerächt werden.

Aber wenn ſolche demüthigende Betrachtungen ihm durch den Sinn gingen, ſo erſchien bei der gegenwärtigen Lähmung ſeiner Macht, der Entſchluß, zu bleiben, noch verzweifelter[13]). Bei der täglich abnehmenden Stärke und Anzahl ſeiner Leute, bei einer ſolchen Verringerung der Vorräthe, daß ein täglich verabfolgter kleiner Mundtheil Brod, Alles war, was dem Solda-

13) Deſſenungeachtet wird in der Bittſchrift oder dem Briefe aus Vera Cruz, den das Heer nach der Eroberung an den Kaiſer Carl V. richtete, die Zudringlichkeit der Soldaten ausdrücklich als der Hauptgrund angegeben, der den Befehlshaber endlich bewog, die Stadt zu verlaſſen. Carta del Exército, MS.

ten bei ſeinen außerordentlichen Anſtrengungen gewährt werden konnte [14]).

Bei den Breſchen, die in ſeinen ſchwachen Feſtungswerken ſich täglich mehr erweiterten, endlich bei ſeinem faſt erſchöpften Schießbedarf, wäre es unmöglich geweſen den Platz länger — und nur Menſchen von ſo eiſerner Körperbeſchaffenheit und Natur, wie die Spanier vermochten es ſo lange — gegen den Feind zu behaupten. Die hauptſächliche Verlegenheit bezog ſich auf die Zeit und die Art, wann und wie es paſſend ſein würde, die Stadt zu räumen. Die beſte Straße ſchien die von Tlacopan (Tacuba) zu ſein. Denn der Dammweg, der gefährlichſte Theil der Straße, war in jener Richtung nur zwei Meilen lang, und würde daher die Flüchtlinge weit eher als jede andere der großen Zugänge, auf das feſte Land bringen. Vor ſeinem entſchiedenen Abgange nahm er ſich indeß vor, noch einen Ausfall in jener Richtung zu machen um die Oertlichkeit auszukundſchaften, und zu gleicher Zeit die Aufmerkſamkeit des Feindes von ſeinem wirklichen Vorhaben durch den Anſchein einer thätigen Unternehmung abzulenken.

Seit einigen Tagen waren ſeine Arbeiter beſchäftigt geweſen, eine Kriegsmaſchine ſeiner eigenen Erfindung zu bauen. Sie hieß eine manta, und beruhte einigermaßen auf dem Grundſatze der „Blendungen", deren man ſich in den Kriegen des Mittelalters bediente. Sie war indeß verwickelter, und beſtand aus einem aus leichten Balken und Brettern zuſammengeſetzten Thurme, der zwei Kammern, eine über der andern, hatte. Dieſe ſollten mit Büchſenſchützen angefüllt werden, und die Seiten hatten Schießſcharten, durch welche ein Feuer auf den Feind unterhalten werden konnte. Der große Nutzen, den man mit dieſer Erfindung beabſichtigte, war, den Truppen einen Schutz gegen die Wurfgeſchoſſe, die von den Erdſtufen geſchleudert wurden, zu verſchaffen. Dieſe Maſchinen, von denen drei fertig waren, ruhten auf Walzen und waren mit ſtarken Seilen verſehen, an denen ſie von den tlascalaniſchen Hülfstruppen die Straßen entlang gezogen

---

14) „La hambre era tanta, que á los Indios no se daba mas de *una Tortilla de racion, i á los Castellanos cinquenta granos de Maiz.*" *Herrera,* Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9.

werden konnten [15]). Die Mexicaner blickten mit Erſtaunen dieſe Kriegsmaſchine an, und als die rollenden Feſtungen vorrückten und Feuer und Rauch aus ihren Eingeweiden ausſtießen, wich der Feind, dem es nicht möglich war, auf die inwendig Befindlichen irgend einen Eindruck zu machen, voll Furcht zurück. Dadurch, daß die Spanier die mantas unter die Mauern der Häuſer brachten, konnten ſie wirkſam auf die unheilvollen Inhaber der azoteas feuern, und wenn dies ſie noch nicht zum Schweigen brachte, eine Leiter oder leichte Zugbrücke von der Spitze der manta auf das Dach herablaſſen, wodurch ſie ſich einen Uebergang nach der Erdſtufe verſchafften, und dann mit den Kämpfern handgemein werden. Sie konnten ſich indeß auf dieſe Weiſe nicht den höheren Gebäuden näheren, von welchen die indianiſchen Krieger ſo ſchwere Steine und Holzmaſſen herabwarfen, daß ſie die Bretter losſchlugen, welche die Maſchinen bedeckten, oder gegen deren Seitenwände andonnernd, die ſchwachen Bauwerke bis in den Grund erſchütterten und Alle, die darin waren, mit gleichem Verderben bedrohten. Der Erfolg des Verſuchs war wirklich zweifelhaft, wenn ein Waſſergraben ſie an weiterem Vorwärtsgehen hinderte.

Die Spanier fanden nun die Verſicherung ihrer Feinde nur zu ſehr beſtätigt. Die Brücke, welche über die Oeffnung führte, war zerſtört worden; und obgleich die Flußgräben, welche die Stadt durchſchnitten, im Allgemeinen nicht ſehr breit und tief waren, ſo verhinderte doch das Fortnehmen der Brücken nicht allein die Bewegung der unbeholfenen Maſchinen des Befehlshabers, ſondern vereitelte auch die ſeiner Reiterei. Mit dem Entſchluß

---

15) Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 135. — *Gomara*, Crónica, cap, 106. — Dr. Bird hat in ſeinem maleriſchen Romane „Calavar" von dieſen mantas guten Gebrauch gemacht, einen beſſern in der That, als dem Geſchichtſchreiber geſtattet iſt. Er nimmt das Vorrecht des Romanſchreibers in Anſpruch, wiewol man geſtehen muß, daß er daſſelbe nicht misbraucht, denn er hat ſich mit den Kleidungen, Sitten und kriegeriſchen Gebräuchen der Eingeborenen ſorgfältig beſchäftigt. Er hat für ſie gethan, was Cooper für die wilden Stämme des Nordens — ihre rohen Züge mit der glänzenden Färbung einer dichteriſchen Einbildungskraft umkleidet. Auch iſt er glücklich geweſen in ſeiner Zeichnung der maleriſchen Gegenden des Landes. Iſt es ihm weniger gelungen, die alterthümliche Sprache des ſpaniſchen Ritters aufleben zu laſſen, ſo darf uns das nicht wundern. Nichts iſt ſchwieriger, als ein neues Alterthum geſchickt durchzuführen. Es gehört der ganze Geiſt und das Wiſſen von Scott dazu, es ſo zu thun, daß der Kenner die Täuſchung nicht entdeckt.

die mantas aufzugeben, gab er Befehl, die Oeffnung mit Steinen, Balken und anderm Schutt aus den zerſtörten Gebäuden auszufüllen und einen neuen Uebergang für das Heer zu machen. Während man mit dieſer Arbeit beſchäftigt war, unterhielten die Schleuderer und Bogenſchützen auf der entgegengeſetzten Seite der Oeffnung ein läſtiges Schießen auf die Chriſten, die bei der Art ihrer Beſchäftigung noch ſchutzloſer waren. Als die Arbeit vollbracht und ein gefahrloſer Durchgang geſichert war, ritten die Spanier plötzlich auf den Feind los, der, unfähig dem Stoß der in Stahl gekleideten Schaar zu widerſtehen, ſo weit zurückwich, bis ein anderer Flußgraben eine ähnliche ſtarke Stellung zur Vertheidigung darbot [16]).

Es gab nicht weniger als ſieben dieſer Gräben, welche die große Straße von Tlacopan durchſchnitten [17]), und bei jedem einzelnen wurde derſelbe Auftritt wiederholt, indem die Mexicaner einen tapfern Widerſtand leiſteten, und bei einem jeden ihren beharrlichen Gegnern irgend einen Verluſt beibrachten. Dieſe Verrichtungen nahmen zwei Tage fort, wo dann, nach unglaublicher Mühe, der ſpaniſche Befehlshaber die Genugthuung hatte, die Verbindungslinie, die ganze Länge des Zugangs hindurch, vollſtändig wieder hergeſtellt, und die Hauptbrücken unter Aufſicht ſtarker Abtheilungen von Fußvolk geſtellt zu ſehen. In dieſem Zeitpunkte, als er den Feind bis zum äußerſten Ende der Straße, wo ſie an den Dammweg ſtößt, vor ſich hingetrieben hatte, wurde er benachrichtigt, daß die durch ihre Widerwärtigkeiten entmuthigten Mexicaner mit ihm eine Unterredung über Vergleichsbedingungen zu eröffnen wünſchten, und daß ihre Häuptlinge dazu ſeine Rückkehr nach der Feſtung erwarteten. Hocherfreut über dieſe Nachricht, ritt er ſogleich, begleitet von Alvarado, Sondoval und ungefähr ſechzig Rittern, nach ſeiner Wohnung zurück.

---

16) Carta del Exército, MS. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 140. — *Gomara*, Crónica, cap. 109.

17) Clavigero irrt ſich, indem er dies die Straße von Iztapalapan nennt. (Stor. del Messico, III, p. 129.) Dies war nicht die Straße, auf welcher die Spanier ankamen, ſondern auf welcher ſie zuletzt die Stadt verließen, und wird von Lorenzana richtig als die von Tlacopan, oder vielmehr Tacuba, angegeben, in welches die Spanier den Namen verdrehten.

Die Mexicaner ſchlugen vor, er ſolle die beiden im Tempel gefangen genommenen Prieſter frei laſſen, welche die Ueberbringer ſeiner Bedingungen ſein, und als Vermittler zur Leitung der Unterhandlung dienen könnten. Sie wurden daher mit den erforderlichen Anweiſungen zu ihren Landsleuten geſchickt. Aber ſie kehrten nicht zurück. Das Ganze war ein Kunſtgriff des Feindes, der ſehnlichſt wünſchte, ſeinen religiöſen Führern die Freiheit zu verſchaffen, deren einer ihr teoteuctli oder hoher Prieſter war, deſſen Gegenwart, für den wahrſcheinlichen Fall einer neuen Krönung, man nicht entbehren konnte.

Cortez, der unterdeß auf die Ausſicht zu einem baldigen Vergleich ſich verließ, war eben im Begriff, mit ſeinen Offizieren ſchnell einige Erfriſchungen nach den Anſtrengungen des Tages einzunehmen, als er die beunruhigende Nachricht erhielt, daß der Feind mit mehr Wuth als je wieder unter Waffen ſtehe; daß er die unter Alvarado bei drei vor den Brücken aufgeſtellten Abtheilungen überwältigt habe, und nun beſchäftigt ſei, ſie zu zerſtören. Von Schaam ergriffen, daß er ſich ſo leicht von ſeinem liſtigen Feinde, oder vielmehr von ſeinen übertriebenen Hoffnungen hatte täuſchen laſſen, warf ſich Cortez in den Sattel, und von ſeinen braven Gefährten gefolgt, jagte er in voller Eile nach dem Kriegsſchauplatze zurück. Die Mexicaner wichen vor dem ungeſtümen Angriff der Spanier; die Brücken wurden wieder hergeſtellt und Cortez und ſeine Reiterei ritten die ganze Länge der großen Straße hinab, indem ſie den Feind, gleich aufgeſchrecktes Wild, an der Spitze ihrer Lanzen vor ſich hertrieben. Aber ehe er wieder zurückkehren konnte, hatte er noch den Schmerz zu ſehen, daß der unermüdliche Feind, der ſich aus den benachbarten Straßen und Durchgängen geſammelt hatte, wieder mit ſeinem Fußvolk handgemein ſei, das, von Anſtrengungen abgemattet, ſeine Stellung an einer der wichtigſten Brücken nicht behaupten konnte. Jetzt ſtrömten von allen Seiten neue Kriegerſchwärme herbei, welche die kleine Schaar chriſtlicher Ritter mit einem Schauer von Steinen, Wurfſpießen und Pfeilen überſchütteten, die wie Hagel auf ihrer Rüſtung und auf der ihrer wohlgeſchützten Pferde praſſelten. Die meiſten der Wurfgeſchoſſe glitten allerdings ohne zu ſchaden von den ſchönen Panzern aus Stahl oder dickgepolſterter Baumwolle ab, aber dann und wann drang

ein beſſer gezieltes durch die Fugen des Harniſches und ſtreckte den Reiter zu Boden.

Die Verwirrung wurde rings um die abgebrochene Brücke größer. Einige von den Reitern wurden in den Graben geworfen, und ihre Kampfroſſe jagten wild umher ohne Reiter. In dieſem entſcheidenden Augenblick that Cortez ſelbſt mehr als irgend ein Anderer, den Rückzug ſeines Gefolges zu ſichern. Während man die Brücke ausbeſſerte, ſtürzte er ſich kühn in die Mitte der Wilden, mit jedem Sprung ſeines Schlachtroſſes einen Feind niederſchlagend, ſeine Leute anfeuernd, und durch den wohlbekannten Ton ſeines Schlachtrufs Schrecken unter die Reihen ſeiner Gegner verbreitend. Niemals hatte er größere Unerſchrockenheit gezeigt oder ſeine Perſon mehr ausgeſetzt; er wetteiferte, ſagt ein alter Zeitgeſchichtſchreiber, mit den Thaten des Römers Cocles [18]. Auf dieſe Weiſe hielt er die Fluth der Angreifenden auf, bis der letzte Mann über die Brücke gelangt war, da er dann, weil einige Balken nachgegeben hatten, ſich genöthigt ſah, über eine Lücke von vollen ſechs Fuß Breite, unter einem Hagel von Wurfgeſchoſſen zu ſpringen, ehe er ſich in Sicherheit bringen konnte [19]. Bei dem Heere lief ein Gerücht, der Befehlshaber ſei getödtet. Es verbreitete ſich, zur großen Freude der Mexicaner, bald durch die Stadt und erreichte die Feſtung, wodurch die Belagerten in nicht geringe Beſtürzung verſetzt wurden. Aber glücklicherweiſe für ſie war es falſch. Er erhielt in der That zwei ſtarke Quetſchungen am Knie, blieb aber ſonſt unverletzt. Niemals iſt er indeß in ſo großer Gefahr geweſen; und daß er und ſeine Ge-

---

18) Es iſt Oviedo, der ſeinen Helden mit dem römiſchen Krieger vergleicht. „Mui digno es Cortés que se compare este fecho suyo desta jornada al de Oracio Cocles, que se tocó de suso, porque con su esfuerzo, é lanza sola dió tanto lugar, que los caballos pudieran pasar, é hizo desembarazar la puente é pasó, á pesar de los Enemigos, aunque con harto trabajo." Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13.

19) Es war ein ſchöner Sprung für einen Ritter mit Pferd und Rüſtung. Aber die eigene Verſicherung des Befehlshabers gegen den Kaiſer (Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 142.) wird von Oviedo vollkommen beſtätigt, der uns ſagt, daß er es von Einigen habe, die gegenwärtig waren. „Y segun lo que yo he entendido de algunos que presentes se halláron, demas de la resistencia de aquellos havia de la vna parte á la otra casi vn estado de saltar con el caballo sin le faltar muchas pedradas de diversas partes, é manos, é por ir él, é su caballo bien armados no los hiriéron; pero no dexó de quedar atormentado de los golpes que le diéron." Hist. de las Ind., MS., wie oben.

fährten entkommen, wurde für nichts Geringeres als ein Wunder gehalten. Mehr als ein ernſter Geſchichtſchreiber, mißt die Erhaltung der Spanier der aufmerkſamen Sorge ihres Schutzheiligen, St. Jacob, bei, der bei dieſen verzweifelten Kämpfen, auf ſeinem milchweißen Streitroſſe an der Spitze der Reiterhaufen mit ſeinem blitzflammenden Schwerte geſehen ward, während man eine weißgekleidete Frau — die man für die Jungfrau hielt — deutlich an ſeiner Seite erblickte, wie ſie den Ungläubigen Staub in die Augen ſtreute! Die Thatſache wird ſowol von Spaniern als Mexicanern — von den letzteren nach ihrer Bekehrung zum Chriſtenthum — bezeugt. Sicherlich hatte es niemals eine Zeit gegeben, wo die Dazwiſchenkunft ihres Schutzheiligen dringender erforderlich war[20]).

Der Einbruch der Nacht zerſtreute die indianiſchen Heerhaufen, indem ſie wie Vögel von böſer Vorbedeutung vom Schlachtfelde verſchwanden und den lange beſtrittenen Paß im Beſitz der Spanier ließen. Dieſe kehrten indeß nicht mit dem freudigen Gefühl der Sieger in ihre Feſte zurück, ſondern langſamen Schrittes und niedergeſchlagen, mit zerhackten Waffen, zerſtoßener Rüſtung, und von Blutverluſt, Hunger und Anſtrengung erſchöpft. In dieſem Zuſtande mußten ſie noch die Nachricht von einem neuen Unglück, dem Tode Montezuma's, erfahren[21]).

---

20) Wahrlich, „dignus vindice nodus!" Die Dazwiſchenkunft der himmliſchen Ritterſchaft bei dieſen Gelegenheiten wird auf die unzweideutigſte Weiſe von vielen achtungswerthen Gewährſchaften beglaubigt. Es iſt erbaulich, den Kampf zu beobachten, der in Oviedo zwiſchen den Eingebungen ſtrenger Vernunft und überlegener Einſicht, und denen des Aberglaubens des Zeitalters vorgeht. Es war ein ungleicher Kampf, wobei, im ſechzehnten Jahrhundert, die erſteren ſehr im Nachtheil ſtanden. Ich ſchreibe die Stelle ab, da ſie bezeichnend für jene Zeiten iſt. „Afirman que se vido el Apóstol Santiago á caballo poleando sobre vn caballo blanco en favor de los Christianos; é decian los Indios que el caballo con los pies y manos é con la boca mataba muchos dellos, de forma, que en poco discurso de tiempo no pareció Indio, é reposáron los Christianos lo restante de aquel dia. Ya sé que los incrédulos ó poco devotos dirán, que mi ocupacion en esto destos miraglos, pues no los vi, es superflua, ó perder tiempo novelando, y yo hablo, que esto é mas se puede creer; pues que los gentiles é sin fé, é Idólatras escriben, que ovo grandes misterios é miraglos en sus tiempos, é aquellos sabemos que eran causados é fechos por el Diablo, pues mas facil cosa es á Dios é á la inmaculata Virgen Nuestra Señora é al glorioso Apóstol Santiago, é á los santos é amigos de Jesu Christo hacer ezos miraglos, que de suso estan dichos, é otros maiores." Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47.

21) „Multi restiterunt lapidibus et jaculis confossi, fuit et Cortesius grauiter percussus, pauci evaserunt incolumes, et hi adeo languidi, vt neque

Die Kräfte des indianiſchen Kaiſers waren raſch geſunken, ſeitdem er ſeine Verletzung erhalten hatte, eben ſo ſehr unter den Leiden eines verwundeten Gemüths, als eines kranken Körpers. Er verblieb in dem ſchon beſchriebenen ſchwermüthigen Zuſtande; war wenig mittheilend gegen ſeine Umgebung, taub gegen Troſt, und ſchlug hartnäckig ſowol ärztliche Mittel als Nahrung aus. Da einige von den in der Feſtung anweſenden Rittern, denen ſein guthmüthiges Weſen perſönliche Anhänglichkeit an ihn eingeflößt hatte, bemerkten, daß er ſich ſeinem Ende nahe, waren ſie ängſtlich beſorgt, die Seele des ſterbenden Fürſten vor dem traurigen Looſe Derer zu bewahren, die in der Finſterniß des Unglaubens ſterben. Sie gingen daher, angeführt vom Pater Olmedo, zu ihm, und flehten ihn an, die Augen über ſeinen irrigen Glauben zu öffnen, und zuzugeben, daß er getauft werde. Aber es ſcheint, daß Montezuma — was auch dagegen geſagt worden ſein mag — niemals in ſeinem angeerbten Glauben gewankt, oder daran gedacht habe, ein Abtrünniger zu werden; denn der verdient ſicherlich dieſen Namen in ſeiner gehäßigſten Bedeutung, der, ſei er Chriſt oder Heide, ſeine Religion ohne Ueberzeugung von ihrer Unwahrheit, aufgiebt[22]). In der That war es ein zu unbedingtes Vertrauen auf ſein Orakel, das ihn verleitet hatte, den Spaniern ſo leicht zu vertrauen. Sein Verkehr mit ihnen hatte ohne Zweifel ſeinen Wunſch ihren Glauben anzunehmen nicht geſteigert; und er mochte wol das Unglück ſeines Landes als eine Strafe betrachten, die ſeine Götter ihm für ſeine Gaſt-

---

lacertos erigere quirent. Postquam vero se in arcem receperunt, non commodé satis conditas dapes, quibus reficerentur, inuenerunt, nec fortè asperi maiicii panis bucellas, aut aquam potabilem, de vino aut carnibus sublata erat cura." (*Martyr*, de Orbe Novo, dec. 5, cap. 6.) Siehe auch, über das harte Treffen auf den letzten Blättern, *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 140—142. — Carta del Exército, MS. — *Gonzalo de las Casas*, Defensa, MS. Parte 1, cap. 26. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9, 10. — *Gomara*, Crónica, cap. 107.

22) Dieſer Gedanke wird mit beſonderer Stärke in den Verſen Voltaire's ausgedrückt:

„Mais renoncer aux dieux qu'on croit dans son coeur,
C'est le crime d'un lâche, et non pas une erreur;
C'est trahir à la fois, sous un masque hypocrite,
Et le Dieu qu'on préfère, et le Dieu que l'on quitte:
C'est mentir au Ciel même, à l'univers, à soi."

Alzire, Acte 5, sc. 5.

freundſchaft gegen Die auferlegt, die ihre Tempel entweiht und zerſtört hatten [23]).

Als der Pater Olmedo daher, an ſeiner Seite knieend, mit erhobenem Cruzifix ihn inbrünſtig anflehte, das Zeichen der Erlöſung des Menſchen zu umarmen, ſtieß er den Prieſter kalt zurück und rief aus: „Ich habe nur noch wenige Augenblicke zu leben, und will nicht in dieſer Stunde dem Glauben meiner Väter untreu werden" [24]). Etwas ſchien indeß ſchwer auf Montezuma's Gemüth zu laſten. Dies war das Schickſal ſeiner Kinder, beſonders dreier Töchter, die er von ſeinen beiden Frauen hatte; denn es gab gewiſſe Ehegeſetze, welche die rechtmäßige Frau von der Beiſchläferin unterſchieden. Er rief Cortez an ſein Bett; und empfahl dieſe Kinder dringend ſeiner Sorge, „als die koſtbarſten Juwelen, die er ihm hinterlaſſen könne." „Er bat den Befehlshaber, ſeinen Gebieter, den Kaiſer, zu ihren Gunſten einzunehmen und darauf zu ſehen, daß ſie nicht hülfslos gelaſſen wür-

---

23) Camargo, der tlascalaniſche Bekehrte, ſagt, mehrere von den Eroberern hätten ihm erzählt, daß Montezuma auf ſeinen eigenen Wunſch in ſeinen letzten Augenblicken getauft ward, und das Cortez und Alvarado Taufzeugen waren. „Muchos afirman de los conquistadores que yo conocí, que estando en el articulo de la muerte, pidió agua de batismo é que fué batizado y murió Christiano, aunque enesto hay grandes dudas y diferentes paresceres; mas como digo que de personas fidedignas conquistadores de los primeros desta tierra de quien fuimos informados, supímos que murió batizado y Christiano, é que fuéron sus padrinos del batismo Fernando Cortés y Don Pedro de Alvarado." (Hist. de Tlascala, MS.) Nach Gomara wünſchte der mexicaniſche Herrſcher, vor der Ankunft von Narvaez getauft zu werden. Die Feierlichkeit wurde bis Oſtern verſchoben, damit ſie mit größerer Wirkung vollzogen werden könne. Aber bei der Unruhe und dem Getümmel der darauf folgenden Vorfälle wurde es vergeſſen, und er ſtarb, ohne daß er von dem Flecken des Unglaubens gereinigt worden (Crónica, cap. 107). Torquemada, der nicht oft ein Zweifler iſt, wo es ſich um die Ehre des Glaubens handelt, verwirft dieſe Erzählungen als unverträglich mit dem ſpätern Stillſchweigen von Cortez ſelbſt, wie von Alvarado, die wol nicht unterlaſſen haben würden, ein Ereigniß laut zu verkünden, das ſie ſo lange vergebens gewünſcht (Monarch. Ind., lib. 4, cap. 70). Das Urtheil des Paters wird durch die Thatſache kräftig unterſtützt, daß keiner der vorſtehenden Berichte bei irgend gewichtigen Schriftſtellern Beſtätigung findet, während ihnen von einigen derſelben, von den Volksüberlieferungen, und man kann hinzufügen, durch ſich ſelbſt gegenſeitig widerſprochen wird.

24) „Respondió, que por la media hora que le quedaba de vida, no se quería apartar de la religion de sus Padres." (*Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10) „Ya he dicho," ſagt Diaz, „la tristeza que todos nosotros huvimus por ello, y aun al Frayle de la Merced, que siempre estaua con él, y no le pudo atraer á que se bolviesse Christiano." Hist. de la Conquista, cap. 127.

den, ſondern daß ihnen ein Theil ihrer rechtmäßigen Erbſchaft zufließe. „Euer Gebieter wird dies thun,“ ſchloß er, „wäre es auch nur um der freundlichen Dienſte willen, die ich den Spaniern geleiſtet, und der Liebe, die ich ihnen bewieſen habe — wiewol ſie mich in dieſen Zuſtand verſetzt hat! Aber deshalb bin ich ihnen doch nicht abgeneigt“ [25]). So lauteten, nach Cortez ſelbſt, die Worte des ſterbenden Herrſchers. Nicht lange nachher, am am 30. Juni 1520 [26]), ſtarb er in den Armen einiger ſeiner Edelleute, die ſeine Perſon noch immer treulich umgaben. „So,“ ruft ein eingeborner Geſchichtſchreiber, einer ſeiner Feinde, ein Tlascalaner, „ſo ſtarb der unglückliche Montezuma, der das Scepter mit ſo vollendeter Staatsklugheit und Weisheit geführt hatte, und der mehr geehrt und gefürchtet wurde als irgend ein Prinz ſeines Geſchlechts, oder vielmehr als irgend ein Anderer, der jemals auf einem Throne in dieſer weſtlichen Welt geſeſſen hat. Mit ihm, kann man ſagen, iſt die Königsreihe der Azteken geſchloſſen, und der Ruhm von dem Reiche gewichen, das unter ihm den Glanzpunkt ſeines Gedeihens erreicht hatte“ [27]). Die Nachricht von ſeinem Tode, ſagt der alte caſtilaniſche Zeitgeſchichtſchreiber Diaz,

---

25) Aunque no le pesaba dello; wörtlich: „obgleich er es nicht bereue.“ Aber dies zu verſichern, würde für eine menſchliche Natur faſt zu viel ſein; und es iſt wahrſcheinlich, daß die Worte des indianiſchen Fürſten eine kleine Veränderung erlitten haben, da ſie durch das Sieb der Dolmetſchung Marina's gegangen ſind. Der ſpaniſche Leſer findet die Unterhaltung in der Urſprache wie ſie Cortez ſelbſt giebt in der merkwürdigen Urkunde (Anhang II, N. 12.). — Der Befehlshaber fügt hinzu, daß er Montezuma's Bitte getreulich erfüllte, indem er ſeine Töchter nach der Eroberung in ſeine eigene Familie aufnahm, wo ſie, ihres königlichen Vaters Wunſch gemäß, getauft, und in den Lehren und Gebräuchen des chriſtlichen Glaubens unterrichtet wurden. Sie wurden nachher mit caſtilianiſchen hidalgos verheirathet, und erhielten von der Regierung ſchöne Ausſtattungen. Siehe Anmerkung 36 dieſes Hauptſtücks.

26) Ich nehme Clavigero's Zeitrechnung an, die nicht ſehr von der Wahrheit abweichen kann (Stor. del Messico, III, 131). Und doch hat man Gründe zu vermuthen, daß er zum wenigſten einen Tag früher geſtorben ſein müſſe.

27) „De suerte que le tiráron una pedrada con una honda y le diéron en la cabeza de que vino á morir el desdichado Rey, habiendo gobernado este nuevo Mundo con la mayor prudencia y gobierno que se puede imaginar, siendo el mas tenido y reverenciado y adorado Señor que en el mundo ha habido, y en su linajè, como es cosa pública y notoria en toda la maquina deste Nuevo Mundo, donde con la muerte de tan gran Señor se acabáron los Reyes Culhuaques Mejicanos, y todo su poder y mando, estando en la mayor felicidad de su monarquia; y ansí no hay de que fiar en las cosas desta vida sino en solo Dios.“ Hist. de Tlascala, MS.

wurde mit wahrhaftem Gram von jedem Ritter und Soldaten im Heere vernommen, der Zutritt zu ihm gehabt hatte; denn wir Alle liebten ihn wie einen Vater, — was kein Wunder iſt, da wir geſehen, wie gut er war[28]). Dieſes einfache aber kräftige Zeugniß für ſein Verdienſt, zu einer ſolchen Zeit, iſt durch ſich die beſte Widerlegung des Verdachts, den man zuweilen über ſeine Treue gegen die Chriſten gehegt[29]).

Es iſt nicht leicht, das Bild Montezuma's in ſeinen wahren Farben darzuſtellen, da es uns unter zwei Geſichtspunkten von ſo entgegengeſetzter und widerſprechender Art übeliefert worden iſt. In den über ihn von den Spaniern bei ihrer Ankunft im Lande geſammelten Berichten, wurde er einſtimmig als kühn und kriegliebend geſchildert, als gewiſſenlos in der Wahl der Mittel zur Befriedigung ſeines Ehrgeizes, als falſch und treulos,

---

28) „Y Cortés lloró por el, y todos nuestros Capitanes, y soldados é hombres huvo entre nosotros de los que le conociamos, y tratauamos, que tan llorado fué, como si fuera nuestro padre, y no nos hemos de maravillar dello, viendo que tan bueno era." Hist. de la Conquista, cap. 126.

29) „Er liebte die Chriſten," ſagt Herrera, ſo weit man dies nach Aeußerm beurtheilen konnte." (Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10.) „Man ſagt," bemerkt der Hausgeiſtliche des Befehlshabers, „daß Montezuma, wie oft er auch dazu aufgefordert ſein mochte, niemals ſeine Einwilligung zum Tode eines Spaniers oder zur Beleidigung von Cortez gab, den er außerordentlich liebte. Es giebt aber auch Leute, die dies beſtreiten." (*Gomara*, Crónica, cap. 107.) Don Thoan Cano verſicherte Oviedo, daß während der ganzen Streitigkeiten der Spanier mit den Mexicanern, ſowol in Cortez's Abweſenheit, als nach ſeiner Rückkunft, der Kaiſer ſein Mögliches that, um das Lager mit Lebensmitteln zu verſorgen (Siehe Anhang II, N 11). Und endlich bezeugt Cortez ſelbſt in einer bereits erwähnten, ſechs Jahre nach Montezuma's Tode geſchriebenen Urkunde, ausdrücklich das Wohlwollen, das er den Spaniern erwieſen, und ſpricht ihn beſonders von jedem Antheil an dem letzten Aufſtande frei, „den," ſagt der Eroberer, „ich durch ſeinen Beiſtand zu unterdrücken gehofft hatte." Siehe Anhang II, N. 12. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber im Allgemeinen, wenn ſie auch zuweilen einen Zweifel über ſeine Aufrichtigkeit gegen ihre Landsleute andeuten — erwähnen der vielen vortrefflichen Eigenſchaften des indianiſchen Fürſten auf eine ehrenvolle Weiſe. Solis indeß, der bedeutendſte von allen, ſchließt die Erzählung von ſeinem Tode mit der Bemerkung, „daß er in ſeinen letzten Stunden Rache und Verwünſchung gegen ſein Volk athmete; bis er dem Teufel — mit dem er bei ſeinen Lebzeiten viel zu ſchaffen hatte — den ewigen Beſitz ſeiner Seele vermachte!" (Conquista de Mexico, lib. 4, cap. 15.) Zum Glück konnte der Geſchichtſchreiber der Indianer eben ſo wenig von Montezuma's Schickſal in jener Welt wiſſen, als er davon in dieſer gewußt zu haben ſcheint. War es fromme Unduldſamkeit oder der Wunſch, den Charakter ſeines eigenen Helden in ein glänzenderes Licht zu ſtellen, der ihn verleitete, den ſeines indianiſchen Nebenbuhlers ſo unwürdig zu verdunkeln?

der Schrecken ſeiner Feinde, als hochmüthig in ſeinem Benehmen, das ſeinem eigenen Volke Furcht einflößte. Andererſeits fanden ſie ihn nicht nur leutſelig und gnädig, ſondern geneigt auf alle Vorzüge ſeiner Stellung zu verzichten, und ſie auf gleichen Fuß mit ſich ſelbſt zu ſetzen; bereit, ſich ihre Wünſche zum Geſetz zu machen; ſanft bis zur Weichlichkeit in ſeinem Betragen und beſtändig in ſeiner Freundſchaft, während ſein ganzes Volk gegen ſie in Waffen ſtand. — Dieſe ſich ſo widerſprechenden Züge ſind dennoch richtig gezeichnet und können nur aus den ungewöhnlichen Umſtänden ſeiner Lage erklärt werden.

Als Montezuma den Thron beſtieg, war er kaum dreiundzwanzig Jahr alt. Jung und voll Ehrgeiz, ſein Reich auszudehnen, war er fortwährend in Kriege verwickelt und ſoll neun regelmäßigen Schlachten beigewohnt haben[30]). Er war ſehr berühmt wegen ſeiner kriegeriſchen Tapferkeit, denn er gehörte zu dem Quachictin, dem höchſten Kriegerorden ſeines Volks, einem in den ſelbſt nur wenige ihrer Könige aufgenommen waren[31]). In ſeinem ſpätern Leben hat er lieber Ränke als Gewalt gebraucht, die beſſer mit ſeinem Charakter und ſeiner prieſterlichen Erziehung übereinſtimmten. Hierin war er ein eben ſo großer Kunſtverſtändiger wie irgend ein Fürſt ſeiner Zeit, und durch Künſte, die ihm nicht ſehr zu Ehre gereichen, gelang es ihm Vieles von dem Gebiet ſeines königlichen Verwandten von Tezcuco an ſich zu bringen. Streng in der Rechtsverwaltung, machte er wichtige Verbeſſerungen in der Einrichtung der Gerichtshöfe. Er führte auch Neuerungen im königlichen Hofſtaat ein, ſchuf neue Aemter, ſteife Hofförmlichkeiten, und ließ eine verſchwenderiſche Pracht walten, wie ſie ſeine roheren Vorgänger nicht kannten. Kurz er wendete die höchſte Aufmerkſamkeit auf Alles, was das Aeußere und den Prunk des Königthums betraf[32]). Stattlich und

---

30) „Dicen que venció nueve Batallas, i otros nueve Campos, en desaño vno á vno." *Gomara*, Crónica, cap. 107.

31) Nur ein anderer ſeiner Vorgänger, Tizoc, iſt auf den aztekiſchen Gemälden als zu dieſem Ritterorden gehörend, Clavigero zufolge, zu ſehen. Stor. del Messico, II, 140.

32) „Era mas cauteloso, y ardioso, que valeroso. En las Armas, y modo de su govierno, fué muy justiciero; en las cosas tocantes á ser estimado y tenido en su Dignidad y Majestad Real de condicion muy severo, aunque cuerdo y gracioso." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., cap. 88.

anſtändig, war er ſehr auf ſeine Würde bedacht, und man kann von ihm ſagen, daß er ein eben ſo großer „Schauſpieler der Majeſtät" unter den rohen regierenden Herren der neuen Welt geweſen, wie Ludwig der Vierzehnte es unter den gebildeten Für= ſten Europa's war.

Ueberdieß hatte er einen ſtarken Anſtrich von jenem Geiſte der Frömmelei, der einen ſolchen Schatten auf die letzten Tage des franzöſiſchen Herrſchers warf. Er empfing die Spanier als die ihm von ſeinen Götterſprüchen verkündeten Weſen. Die ängſt= liche Scheu, womit er ihren angekündigten Beſuch vermieden hatte, war auf denſelben Gefühlen gegründet, die ihn verleiteten, ſich ihnen bei ihrem Herannahen ſo blindlings hinzugeben. Ihr überlegener Geiſt war für ihn ein Vorwurf. Er bewilligte ihnen ſogleich Alles, was ſie verlangten, — ſeine Schätze, ſeine Macht, ſogar ſeine Perſon. Um ihretwillen gab er ſeine gewöhnlichen Beſchäftigungen, ſeine Vergnügungen, ſeine älteſten Gewohn= heiten auf. Man möchte von ihm ſagen, er verzichtete auf ſeine eigene Natur; und veränderte, wie ſeine Unterthanen behaupten, ſein Geſchlecht und wurde zur Frau. Wenn wir auch nicht um= hin können, den Kleinmuth des aztekiſchen Herrſchers zu verach= ten, ſo ſollte dies doch durch die Betrachtung gemildert werden, daß dieſer Kleinmuth aus ſeinem Aberglauben entſprang, und daß in dem Wilden Aberglauben daſſelbe iſt, was religiöſer Grund= ſatz in dem gebildeten Menſchen.

Es iſt nicht leicht, das Schickſal Montezuma's ohne das Ge= fühl des tiefſten Mitleids zu betrachten; ihn zu ſehen, wie er von der Fluth der Ereigniſſe mit fortgeriſſen wird, die er nicht die Kraft hat abzuwenden oder zu beherrſchen; ihn zu ſehen, wie er gleich einem ſtattlichen Baume, dem Stolze ſeiner indianiſchen Wälder, der hochragend in der Pracht und Majeſtät ſeiner Zweige, eben durch ſeine Auszeichnung, zum Ziel des Blitzſtrahls wird, und als erſtes Opfer des Sturmes fällt, der über ſeine vaterlän= diſchen Berge dahin fuhr! Als der weiſe König von Tezcuco ſeinen königlichen Verwandten bei deſſen Krönung anredete, rief er aus: „Glücklich das Reich, das jetzt in der Mittagslinie ſeines Glücks ſteht, denn das Scepter iſt einem Mann übergeben, den der Allmächtige in ſeinem Schutze hat; und die Völker ſollen

ihn in Ehren halten!" [33]) Ach, der Gegenſtand dieſer heilverkündenden Anrede mußte es erleben, ſein Reich wie Schnee dahin ſchmelzen; ein fremdes Geſchlecht gleichſam aus den Wolken in ſein Land ſtrömen zu ſehen; ſich als Gefangenen im Palaſt ſeiner Väter, als Gefährten von Denen zu finden, welche die Feinde ſeiner Götter und ſeines Volkes waren; ſich beſchimpft, verachtet in den Staub getreten zu ſehen von dem Geringſten ſeiner Unterthanen, von Denen, die wenige Monate vorher vor ſeinem Blicke gezittert; ſeinen letzten Athem in den Hallen der Fremden — als ein Ausgeſtoßener in ſeiner eigenen Hauptſtadt — auszuhauchen! Er war das traurige Opfer des Schickſals, — eines Schickſals, eben ſo dunkel und unwiderſtehlich in ſeinem Gange, wie das, welches über die Göttersagen des Alterthums ſchwebt! [34])

Montezuma war zur Zeit ſeines Todes ungefähr einundvierzig Jahr alt, von denen er achtzehn regiert hatte. Seine Perſönlichkeit und Sitten ſind ſchon beſchrieben worden. Er hinterließ eine zahlreiche Nachkommenſchaft von ſeinen verſchiedenen Frauen, wovon die meiſten, da ſie nach der Eroberung ihr Anſehen verloren hatten, in Dunkelheit verfielen, weil ſie ſich mit der Maſſe der indianiſchen Bevölkerung vermiſchten [35]). Zwei davon indeß, ein Sohn und eine Tochter, die zum Chriſtenthum übergingen, wurden die Begründer adeliger Häuſer in Spanien [36]). Die Regierung, die gern ihre Dankbarkeit für das, von

33) Die ganze Rede wird von Torquemada gegeben, Monarch, Ind., lib. 4, cap. 68.

34) „*Τέχνη δ' ἀνάγκης ἀσθενεστέρα μακρῷ.*
Τίς οὖν ἀνάγκης ἐστὶν οἰακοστρόφος;
Μοῖραι τρίμορφοι, μνήμονές τ' Ἐριννύες.
Τούτων ἄρ' ὁ Ζεύς ἐστιν ἀσθενέστερος;
Οὔκουν ἂν ἐκφύγοι γε τὴν πεπρωμένην."
Aeschyl, Prometh., v. 514—518.

35) Señor de Calderon, der letzte ſpaniſche Geſandte in Mexico, ſagt uns, daß er mehr als ein Mal bei einem indianiſchen Hauſe vorbeikam, vor dem die Indianer in ſeinem Gefolge eine Verbeugung machten, weil es, wie ſie ſagten, von einem Abkömmling Montezuma's bewohnt ſei.

36) Dieſer Sohn, auf den Namen von Pedro getauft, ſtammte von einer der königlichen Beiſchläferinnen. Montezuma hatte zwei rechtmäßige Frauen. Von der erſten derſelben, Namens Teçalco, hatte er einen Sohn, der bei der Flucht aus Mexico ums Leben kam; und eine Tochter, Tecuichpo, die Chriſtin wurde und den Namen Iſabella erhielt. Sie wurde, noch ſehr jung, mit ih-

ihrem Vorfahren herrührende ausgedehnte Reich an den Tag legen wollte, verlieh ihnen große Güter und bedeutende erbliche Würden, und die Grafen von Montezuma und Tula, die ſich mit dem beſten Blute Caſtiliens durch Heirathen vermiſcht haben, deuteten durch ihre Namen und Titel ihre glorreiche Abkunft von dem mexicaniſchen Königsgeſchlechte an [37]).

Montezuma's Tod war ein Unglück für die Spanier. So lange er lebte, hatten ſie ein koſtbares Pfand in Händen, das, im äußerſten Falle ihnen hätte Nutzen bringen können. Nun war das letzte Glied zerſprungen, das ſie mit den Eingeborenen des Landes in Verbindung hielt. Aber abgeſehen von eigennützigen Gefühlen, waren Cortez und ſeine Offiziere, aus perſönlichen

---

rem Vetter Guatemozin verheirathet; und lebte nach deſſen Tode noch lange genug, um ihre Hand drei Caſtilianern, alle von ehrenwerther Familie, zu geben. Von zweien von dieſen, Don Pedro Gallejo und Don Thoan Caño, ſtammten die berühmten Familien Andrada und Caño Montezuma ab. Von ſeiner zweiten Frau, der Prinzeſſin Acatlan, hinterließ Montezuma zwei Töchter, die nach ihrer Taufe die Namen Maria und Leonor erhielten. Die erſtere ſtarb ohne Nachkommen. Donna Leonor heirathete einen ſpaniſchen Ritter, Chriſtóval de Valderrama, von dem die Familie der Sotelos de Montezuma abſtammt. Zu welchem dieſer Zweige die Grafen von Miravalle gehörten, deren Humboldt erwähnt (Essai Politique, II, 73, Anm.), weiß ich nicht. Die königliche Geſchlechtsfolge wird in einer Denkſchrift ausführlich dargeſtellt, welche die Anſprüche von Montezuma's Enkeln an gewiſſes Eigenthum als ihr mütterliches Erbtheil auseinanderſetzt. Die Urkunde, die kein Datum hat, befindet ſich unter den Handſchriften von Muñoz.

37) Es iſt beachtungswerth, daß ein Abkömmling des aztekiſchen Kaiſers, Don Joſeph Sarmiento Valladares, Graf von Montezuma, von 1697 bis 1701 als Viecekönig über die Landgebiete ſeiner wilden Vorfahren regierte (*Humboldt*, Essai Politque, II, 93, Anm.). Solis ſpricht von dieſem edeln Hauſe, Granden von Spanien, das ſich mit dem der Guzmans und Mendozas durch Heirathen verband. Clavigero hat ihre Abkunft von des Kaiſers Sohne Johualicahua oder Don Pedro Montezuma, wie er nach ſeiner Taufe genannt wurde, bis zum Schluſſe des achtzehnten Jahrhunderts nachgewieſen (Siehe *Solis*, Conquista, lib. 4, cap. 15. — *Clavigero*, Stor. del Messico, I, 302. III, 132). Der letzte der Linie, über den ich im Stande geweſen bin, irgend eine Nachricht zu erhalten, ſtarb vor nicht gar langer Zeit hier im Lande. Er war ſehr reich, beſaß große Güter in Spanien, war aber, wie es ſcheint, nicht ſehr verſtändig. Als er ſiebzig Jahr und darüber alt war, ging er nach Mexico hinüber, in der eiteln Hoffnung, daß das Volk, aus Achtung vor ſeiner Abkunft, ihn auf den Thron ſeiner indianiſchen Vorfahren ſetzen würde, den der anmaßende Iturbide kurz zuvor eingenommen. Aber die neueren Mexicaner zeigten, bei allem Abſcheu gegen die alten Spanier, keine Achtung vor dem königlichen Blute der Azteken. Der unglückliche Edelmann zog ſich nach Neu-Orleans zurück, wo er bald darauf ſeinem Leben durch einen Piſtolenſchuß ein Ende machte — indeß nicht aus Ehrgeiz, ſondern wenn das Gerücht wahr iſt, wegen getäuſchter Liebe!

Rückſichten, ſehr von ſeinem Tode ergriffen, und als ſie die kalten Ueberreſte des zum Unglück beſtimmten Königs betrachteten, mögen ſie wol eine natürliche Zerknirſchung empfunden haben, wenn ſie ſeine frühere blühende Lage mit der verglichen, in welche ſeine Freundſchaft für ſie ihn verſetzt hatte.

Der ſpaniſche Befehlshaber erwies ſeinem Andenken alle Achtung. Sein, in die königlichen Gewänder gekleideter Leichnam wurde anſtändig auf eine Bahre gelegt, und auf den Schultern ſeiner Edelleute zu ſeinen Unterthanen nach der Stadt getragen. Welche Ehrenbezeigungen ſeinen Ueberreſten, wenn überhaupt, erwieſen wurden, iſt ungewiß. Ein Klageton, der deutlich in dem weſtlichen Theile der Hauptſtadt gehört ward, wurde von den Spaniern, als die Trauerklagen eines Begräbnißzuges gedeutet, der den Körper zur Ruhe bei ſeinen Vorfahren, unter den hohen Schatten des Chapoltepec begleitete [38]). Andere behaupten, er ſei nach einem Begräbnißplatze in der Stadt Copalco gebracht, nnd daſelbſt mit den gebräuchlichen Feierlichkeiten und Trauerzeichen von ſeinen Häuptlingen, doch nicht ohne einige unwürdige Schmähungen des mexicaniſchen Pöbels, verbrannt worden [39]). Wie dem auch ſei, das mit ſo aufregenden Vorfällen beſchäftigte Volk bewahrte vermuthlich das Andenken des Fürſten nicht lange, der an ihren letzten vaterlandsliebenden Bewegungen nicht Theil genommen hatte. Auch wäre es nicht auffallend, wenn gerade das Andenken an ſein Begräbniß durch die trübſeligen Ereigniſſe verwiſcht worden wäre, welche nachher die Hauptſtadt überwältigten, und jeden Markſtein von ihrer Oberfläche vertilgten.

38) *Gomara*, Crónica, cap. 107. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10.

39) *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 7.

Drittes Hauptſtück.

Kriegsrath. — Die Spanier räumen die Stadt. — Noche Triste, oder „Die traurige Nacht.“ — Schreckliches Gemetzel. — Halt gemacht für die Nacht. — Belauf der Verluſte.

1520.

Es war nicht länger zweifelhaft, daß die Räumung der Hauptſtadt zweckmäßig ſei. Es kam nur noch darauf an, die Zeit dazu und die einzuſchlagende Straße zu überlegen. Der ſpaniſche Befehlshaber berief einen Rath von Offizieren zuſammen um beides zu erwägen. Er hatte den Vorſatz, ſich nach Tlascala zurückzuziehen, und in dieſer Hauptſtadt ſich den Umſtänden gemäß über ſeine künftigen Unternehmungen zu entſcheiden. Nach einiger Erörterung vereinigte man ſich über den Dammweg vor Tlacopan, als den Zugang, auf welchem die Hauptſtadt zu verlaſſen ſei. Dieſer zwang ſie freilich zu einem Umwege, der bedeutend länger war als einer von denen, auf dem ſie ſich der Hauptſtadt genähert hatten. Aber aus dieſem Grunde ſchien es auch wahrſcheinlich, daß derſelbe, als der am wenigſten vermuthete, auch am wenigſten bewacht ſein würde, und da der Dammweg ſelbſt kürzer war als jeder der anderen Zugänge, er das Heer früher in verhältnißmäßige Sicherheit auf dem feſten Lande bringen würde.

Ueber die Stunde des Abganges herrſchte einige Meinungsverſchiedenheit. Die Zeit bei Tage würde, wie Einige meinten, vorzuziehen ſein, weil ſie da die Art und Größe ihrer Gefahr ſehen und derſelben vorbeugen könnten. Die Dunkelheit würde ihren eigenen Bewegungen weit hinderlicher ſein, als denen ihrer Feinde, die mit der Oertlichkeit vertraut waren Es könnten bei

Nacht tauſend Hinderniſſe eintreten, die ihr übereinſtimmendes Handeln, den Gehorſam für die Befehle des Anführers, ja ſelbſt deren genaue Kenntniß unmöglich machen könnten. Aber, andrerſeits, äußerte man, biete die Nacht manche offenbare Vortheile dar, da man es mit einem Feinde zu thun habe, der ſeine Feindſeligkeiten ſelten über den Tag hinaus ausdehnte. Die letzte Angriffsunternehmung der Spanier habe die Aufmerkſamkeit der Mexicaner abgezogen, und es ſei nicht wahrſcheinlich, daß ſie ein ſo eiliges Fortgehen ihrer Feinde vorausſetzen würden. Mit Schnelligkeit und Vorſicht würde es ihnen daher gelingen, möglicherweiſe über den Dammweg, aus der Stadt zu entkommen, ehe man ihren Rückzug entdeckte; und hätten ſie dieſe Gefahr einmal überſtanden, ſo ſei ihnen für das Uebrige nicht ſehr bange.

Dieſe Anſichten ſollen durch die Rathſchläge eines Soldaten, Namens Botello, verſtärkt worden ſein, der die geheimnißvolle Wiſſenſchaft der Sterndeuterei trieb. Er hatte ſich durch einige Prophezeihungen, welche durch die That beſtätigt wurden, bei dem Heere Glauben verſchafft, durch ſolche glückliche Treffer, welche bei der leichtgläubigen Menge den Zufall für Berechnung gelten laſſen [1]). Dieſer Menſch empfahl ſeinen Landsleuten, den Platz jedenfalls bei Nacht, als der ihnen günſtigſten Stunde, zu räumen, obgleich er ſelbſt dabei umkommen werde. Der Erfolg zeigte, daß der Sterndeuter ſeine eigene Planetenſtellung beſſer kannte als die der Anderen [2]).

Es iſt möglich, daß Botello's Prophezeihungen einiges Gewicht auf die Beſtimmung von Cortez's Meinung ausübten. Aberglauben war ein Hauptzug im Charakter des Zeitalters, und der Befehlshaber beſaß, wie wir geſehen haben, einen guten Theil von der Frömmelei deſſelben. Trübe Zeiten ſtimmen übrigens den Geiſt, ſich bereitwillig dem Wunderbaren hinzugeben. Es iſt indeß eben ſo wahrſcheinlich, daß er die Meinung des Sterndeu-

---

1) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47. Der Sterndeuter prophezeihte, daß Cortez in die äußerſte Noth gerathen, nachher aber zu großen Ehren und Glück kommen werde (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conq., cap. 128). Er zeigte ſich in ſeiner Kunſt eben ſo geſchickt wie die weſtindiſche Sibylle, die das Schickſal der unglücklichen Joſephine vorherſagte.

2) „Pues al astrólogo Botello, no le aprouechó su astrología, que tambien alli murió.“ Ebendaſ. wie oben.

ters, da er ſie mit ſeiner eigenen übereinſtimmend fand, benutzte, um auf die ſeiner Leute zu wirken, und ihnen größeres Vertrauen einzuflößen. Auf jeden Fall ward entſchieden, daß ſie die Stadt noch in derſelben Nacht verließen.

Des Befehlshabers erſte Sorge war für die ſichere Fortſchaffung des Schatzes. Viele von den gemeinen Soldaten hatten ihren Antheil an der Beute, wie wir geſehen haben, in goldene Ketten, Armbänder und andere Schmuckſachen umgeſetzt, die ſie leicht bei ſich tragen konnten. Aber das königliche Fünftheil, ſo wie das von Cortez ſelbſt und Vieles von der reichen Beute der vornehmſten Ritter, war in Barren und Klumpen gediegenen Goldes verwandelt und in einem der feſten Zimmer des Palaſtes niedergelegt. Cortez überlieferte den der Krone zugehörenden Antheil den königlichen Beamten, und wies ihnen eins von den ſtärkſten Pferden und eine Wache von caſtilianiſchen Soldaten an, um ihn fortzuſchaffen [3]). Dennoch mußte Vieles von dem Schatze, was ſowol der Krone wie Einzelnen gehörte, aus Mangel an den nöthigen Mitteln zur Fortſchaffung, zurückgelaſſen werden. Das Metall lag in glänzenden Haufen zerſtreut am Boden umher, und reizte die Habgier der Soldaten. „Nehmt davon, was Ihr mögt," ſagte Cortez zu ſeinen Leuten. „Es iſt beſſer, daß Ihr es habt, als die mexicaniſchen Hunde" [4]). „Aber gebt Acht, daß Ihr Euch nicht überladet. Wer in der finſtern Nacht am leichteſten reiſt, der reiſt am ſicherſten." Seine eigenen vorſichtigeren Anhänger achteten auf ſeinen Rath, indem ſie ſich weniger Gegen-

---

3) Die Anordnung wegen des Schatzes iſt von Einigen abweichend angegeben worden, wiewol Alle über ſein endliches Schickſal einig ſind. Der Befehlshaber ſelbſt entging der höchſt ungegründeten Beſchuldigung von Nachläſſigkeit und ſelbſt des Unterſchleifes von ſeinen Feinden nicht. Der Bericht im Text wird durch das eidliche Zeugniß der achtungswertheſten Namen beim Heer in der ſchon mehr als einmal erwähnten Urkunde gegeben, bekräftigt. „Hizo sacar el oro é joyas de sus Altezas é le dió é entrego á los otros oficiales Alcaldes é Regidores é les dixo á la rason que así se lo entregó, que todos viesen el mejor modo é manera que habia para lo poder salvar, que él alli estaba para por su parte hacer lo que fuese posible é poner su persona á qualquier trance é riesgo que sobre lo salvar le viniese..... El qual les dió para ello una muy buena yegua, é quatro ó cinco Españoles de mucha confianza, á quien se encargó la dha yegua cargado con el otro oro." Probanza á pedimento de Juan de Lexalde.

4) „Desde aquí se lo doi, como se ha de quedar aqui perdido entre estos perros." *Bernal Diaz*, Hist, de la Conquista, cap. 128. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS, lib. 33, cap. 47.

ſtände vom geringſten Umfange, und dennoch vielleicht vom größten Werth bedienten[5]) Aber Narvaez's Truppen, die nach dem Reichthum ſchmachteten, von dem ſie ſoviel gehört und bisher ſo wenig geſehen hatten, bewieſen nicht ſolche Vorſicht. Ihnen ſchien es, als ſtänden die Goldgruben Mexicos vor ihnen offen, und auf die trügeriſche Beute losſtürzend, beluden ſie ſich gierig mit ſo viel davon, als ſie nicht nur ſelbſt an ihrem Leibe fortzubringen, ſondern was ſie in Querſäcken, Kiſten oder irgend einer anderen Art von Fortſchaffungsbehältniß, deſſen ſie habhaft werden konnten, zu ſtopfen vermochten[6]).

Nun ordnete Cortez zunächſt den Marſch an. Die Vorhut, aus zweihundert Mann Fußvolk beſtehend, ſtellte er unter den Befehl des tapfern Gonzalo de Sandoval, unterſtützt von Diego de Ordaz, Francisco de Lujo, und ungefähr zwanzig anderen Rittern. Die Nachhut, welche die Hauptmacht des Fußvolkes in ſich begriff, war Pedro de Alvarado und Velasquez de Leon anvertraut. Der Befehlshaber ſelbſt übernahm das Hauptheer oder das Mitteltreffen, worin das Gepäck, einige von den ſchweren Kanonen, von denen die meiſten indeß bei der Nachhut blieben, der Schatz und die Gefangenen gingen. Dieſe letzteren beſtanden in einem Sohn und zwei Töchtern Montezuma's, Cacama, dem abgeſetzten Herrſcher von Tezcuco und einigen anderen Edelleuten, welche Cortez, als wichtige Geißeln für ſeine künftigen Unterhandlungen mit dem Feinde, zurückbehielt. Die Tlascalner waren ziemlich gleich unter die drei Abtheilungen vertheilt; und Cortez hatte unter ſeinem unmittelbaren Befehl ungefähr hundert ausgeſuchte Soldaten, ſeine verſuchten, ſeinem Dienſte überaus ergebenen Krieger, die mit Chriſtoval de Olid, Francisco de Morta, Alonſo de Avila und zwei oder drei anderen Rittern, eine auserleſene Schaar bildeten, um ſie da zu verwenden, wo ſich eine Gelegenheit dafür darbot.

---

5) Hauptmann Diaz ſagt aus, daß er ſich mit vier chalchivitl — dem grünen, von den Eingeborenen ſo geſchätzten Steine — begnügte, die er geſchickt aus den königlichen Kiſten herausgebracht, ehe Cortez's Haushofmeiſter Zeit hatte, ſie in Sicherheit zu bringen. Der Fang erwies ſich als ſehr nützlich, indem er ihm die Mittel gewährte, ſich ſpäter, wo er in großer Noth war, von den Eingeborenen Nahrung und Arzenei zu verſchaffen. Ebendaſ. a. a. O.

6) *Oviedo*, Hist. de las Ind.; MS. wie oben.

Der Befehlshaber hatte ſchon die Erbauung einer tragbaren Brücke angeordnet, die über die offenen Gräben auf dem Dammwege gelegt werden ſollte. Hiermit war ein Offizier, Namens Magarino, mit vierzig Soldaten unter ihm, beauftragt, die alle verpflichtet waren, den Uebergang bis auf den letzten Augenblick zu vertheidigen. Die Brücke ſollte abgenommen werden, ſobald das ganze Heer eine der Lücken überſchritten hatte, und dann zu der nächſten hingeſchafft werden. Es gab drei ſolcher Oeffnungen auf dem Dammwege, und ſehr glücklich wäre es für die Unternehmung geweſen, wenn die Vorſicht des Befehlshabers für eben ſo viele Brücken geſorgt hätte. Aber die Arbeit würde groß geweſen ſein, und die Zeit war kurz [7]).

Um Mitternacht waren die Truppen unter Waffen und marſchfertig. Der Pater Olmedo las eine Meſſe; er rief den Schutz des Allmächtigen für die ſchrecklichen Gefahren der Nacht an. Die Thore wurden geöffnet, und am 1. Juli 1520 zogen die Spanier zum letzten Male aus den Mauern der ehemaligen Feſtung aus, dem Schauplatze ſo vieler Leiden und eines ſo unüberwindlichen Muthes [8]).

Die Nacht war wolkig, und ein feiner Regen, der ohne Unterlaß fiel, vermehrte noch die Dunkelheit. Der große Platz vor dem Palaſte war verödet, wie er es allerdings ſchon ſeit Montezuma's Fall geweſen. Feſt, und ſo geräuſchlos als möglich, verfolgten die Spanier ihren Weg längs der großen Straße von Tlacopan, die noch vor kurzer Zeit vom Schlachtgetümmel wiederhallte. Alles war jetzt in Stille verſunken, und ſie wurden an das Vergangene nur zuweilen durch einige vereinzelte Leichen

---

7) *Gomara*, Crónica, cap. 100. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 143. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. lib. 33, cap. 13, 47.

8) Es iſt einigermaßen ſchwer, den Tag ihres Ausmarſches genau anzugeben, ſo wie eigentlich von den meiſten Ereigniſſen bei der Eroberung; da die alten Zeitgeſchichtſchreiber es für etwas Ueberflüſſiges hielten, auf die Zeit genau zu achten. Ixtlilxochitl, Gomara und Andere beſtimmen den Tag auf den 10. Juli. Aber dieſes widerſpricht gänzlich dem Briefe von Cortez, welcher ſagt, daß das Heer Tlascala am 8. Juli erreichte, nicht am 10., wie Clavigero fälſchlich angiebt (Stor. del Mess., 135, 136, nota.); und nach des Befehlshabers genauem Bericht über ihr tägliches Vorrücken, ergiebt ſich, daß ſie die Hauptſtadt in der letzten Nacht des Juni, oder vielmehr am Morgen des erſten Juli, verließen. Es war in der Nacht, fügt er auch hinzu, welche auf den Vorfall der Brücken in der Stadt folgte. Vergleiche Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 142—149.

oder einen dunkeln Haufen Erſchlagener erinnert, an denen man nur zu deutlich erkannte, wo der Kampf am heißeſten geweſen. Als ſie an den Gaſſen und Gängen vorbei kamen, die in die große Straße mündeten, oder die Gräben entlang blickten, deren glatte Oberfläche mit einer Art von ſchwarzem Glanze durch die Dunkelheit der Nacht leuchtete, konnten ſie ſich leicht einbilden, die dunkeln Geſtalten ihrer Feinde im Hinterhalte lauern zu ſehen um auf ſie loszuſpringen. Aber es war nur Einbildung; und die Stadt ſchlief ungeſtört ſelbſt bei dem fortgeſetzten Wiederhall des Pferdegetrampels und dem dumpfen Raſſeln des Geſchützes und der Gepäckzüge. Endlich zeigte ein lichterer Raum jenſeits der dunkeln Häuſerreihe dem Vortrab des Heeres, daß er auf den offenen Dammweg hinauszukommen im Begriff ſei. Sie mögen ſich wol Glück gewünſcht haben, ſo den Gefahren eines Angriffs in der Stadt ſelbſt entgangen zu ſein, und daß ſie nach kurzer Zeit verhältnißmäßig ſicher am jenſeitigen Ufer ſein würden. — Aber die Mexicaner ſchliefen nicht Alle.

Als die Spanier nahe zu der Stelle kamen, wo die Straße ſich auf den Dammweg öffnete, und ſich anſchickten, die tragbare Brücke über die unbedeckte Lücke zu legen, die ſie jetzt ſahen, wurden ſie von einigen dort, wie bei den anderen Zugängen zur Stadt aufgeſtellten indianiſchen Schildwachen bemerkt, die ſogleich die Flucht ergriffen und ihre Landsleute durch ihr Geſchrei weckten. Die Prieſter, welche ihre Nachtwache auf dem Gipfel des teocalli hielten, empfingen augenblicklich die Nachricht und ließen ihre Muſcheln ertönen, während die ungeheure Trommel in dem verödeten Tempel des Kriegsgottes jene feierlichen Töne verbreitete, die man nur bei Unglücksfällen hörte und die in jeden Winkel der Hauptſtadt drangen. Die Spanier ſahen, daß keine Zeit zu verlieren ſei. Die Brücke wurde vorwärts gebracht und mit aller möglichen Eile in Stand geſetzt. Sandoval war der Erſte, der ihre Stärke prüfte, und darüber hinritt, gefolgt von ſeiner kleinen Reiterſchaar, ſeinen Leuten zu Fuß und den tlascalaniſchen Verbündeten, welche die erſte Abtheilung des Heeres bildeten. Alsdann kam Cortez und ſeine Reiterhaufen mit dem Gepäck, den Pulverwagen und einem Theile des Geſchützes. Aber ehe ſie Zeit hatten, in dem ſchmalen Durchgange vorüber zu ziehen, ließ ſich ein Getöſe hören, gleich dem eines mäch-

tigen vom Winde bewegten Waldes. Es wurde immer lauter und lauter, während man auf dem dunkeln Waſſer des See's ein plätſcherndes Geräuſch vernahm, wie von vielen Rudern. Alsdann kamen einige Steine und Pfeile hin und wieder unter die forteilenden Truppen geflogen. Sie fielen jeden Augenblick ſchneller und heftiger, bis ſie ſich zu einem fürchterlichen Hagel verdichteten, während das Heulen und Kriegsgeſchrei von Tauſenden von Streitern die Luft erfüllte, die alle mit einem Male über Land und See zu ſchwärmen ſchienen!

Die Spanier ſetzten ſtandhaft ihren Marſch durch dieſen Pfeilhagel fort, obgleich die Wilden, die ihre Canots gegen die Seiten des Dammweges trieben, hinaufkletterten und ihre Reihen anfielen. Aber die Chriſten, nur ängſtlich bemüht, zu entkommen, vermieden jeden Kampf bis auf den der Selbſterhaltung. Die Ritter ſpornten ihre Pferde vorwärts, ſchüttelten ſich die Angreifenden ab, und ritten über ihre hingeſtreckten Körper fort, während die Leute zu Fuß ſie mit ihren guten Schwertern oder durch Stöße mit ihren Gewehren kopfüber wieder den Deich hinunter trieben.

Aber das Vorrücken von einigen tauſend Mann, die wahrſcheinlich nicht über funfzehn oder zwanzig nebeneinander marſchierten, erforderte nothwendig viel Zeit, und die vorderen Reihen hatten bereits die zweite Lücke auf dem Dammwege erreicht, ehe noch die Nachhut über die erſte gekommen war. Hier machten ſie Halt; da ſie keine Mittel hatten, hinüber zu kommen, mußten ſie die ganze Zeit über unter dem ununterbrochenen Schießen der Feinde aushalten, die rings um dieſe zweite Oeffnung im Waſſer dicht angehäuft waren. Hart bedrängt, ſandte die Vorhut wiederholte Botſchaften an die Nachhut, um die tragbare Brücke zu fordern. Endlich war der letzte Mann hinüber, und Magarino und ſeine handfeſten Begleiter ſuchten das ſchwere Gerüſt zu heben. Aber es ſaß feſt in den Seitenwänden des Deichs. Vergebens ſtrengten ſie alle ihre Kräfte an. Das Gewicht von ſo vielen Menſchen und Pferden und vor Allem von dem ſchweren Geſchütz, hatte die Balken ſo feſt in Steine und Erde eingekeilt, daß es über ihre Kräfte ging, ſie herauszuziehen. Dennoch arbeiteten ſie unter einem Regen von Wurfgeſchoſſen, bis, nachdem Viele von ihnen erſchlagen und Alle verwundet waren, ſie ſich genöthigt ſahen, den Verſuch aufzugeben.

Die Nachricht verbreitete ſich bald von Mann zu Mann, und kaum war ihr ſchrecklicher Inhalt begriffen, als ſich ein Schrei der Verzweiflung erhob, der für einen Augenblick alles Geräuſch des Kampfes übertönte. Jedes Mittel zum Rückzuge war abgeſchnitten; kaum daß eine Hoffnung blieb. Die einzige beſtand in den verzweifelten Anſtrengungen, die Jeder für ſich ſelbſt machen konnte. Ordnung und Gehorſam waren zu Ende. Erhöhte Gefahr brachte erhöhte Selbſtſucht hervor. Jeder dachte nur an ſein eigenes Leben. Vorwärts drängend, trat er den Schwachen und Verwundeten nieder, ohne ſich darum zu kümmern, ob es Freund oder Feind ſei. Die vorderen Reihen, von der Nachhut angetrieben, waren am Rande des Waſſers zuſammengedrängt. Sandoval, Ordaz und die anderen Ritter ſtürzten ſich ins Waſſer. Einigen gelang es, mit ihren ſchwimmenden Pferden hinüberzukommen. Anderen mislang es, und Einige, welche das gegenüberliegende Ufer erreichten, rollten, da ſie beim Hinaufſteigen ſtürzten, kopfüber mit ihren Schlachtroſſen in den See. Das Fußvolk folgte in Verwirrung aufeinander gehäuft, häufig von den Wurfſpießen durchbohrt, oder von den Kriegskeulen der Azteken niedergeſtreckt; während manches unglückliche Schlachtopfer halb betäubt an Bord ihrer Canots geſchleppt ward, um zu einem ſpätern aber greulichern Tode aufgeſpart zu werden [9]).

Das Gemetzel wüthetete fürchterlich längs des Dammweges. Sein dunkler Umriß bot ein hinreichend deutliches Ziel für die Wurfgeſchoſſe des Feindes, die in der blinden Wuth des Sturmes oft ihre eigenen Landsleute niederſtreckten. Die, welche dem Deiche zunächſt waren, trieben ihre Canots mit einer Gewalt an die Seite des Deichs hin, daß ſie dieſelben in Stücke zerſchmetterten, ſprangen dann ans Land, und wurden mit den Chriſten handgemein, bis beide miteinander die Seite des Dammweges herabgerollt kamen. Aber der Azteke fiel unter ſeine Freunde, während ſein Gegner frohlockend zum Opfer fortgeſchleppt wurde. Der Kampf war lang und mörderiſch. Die

9) Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 143. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap 128. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13, 47. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 24. — *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 6. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10. cap. 4. — Probanza en la Villa Segura, MS.

Mexicaner waren an ihren weißen baumwollenen Gewändern kenntlich, welche ſchwach durch die Finſterniß ſichtbar waren. Ueber die Kämpfenden erhob ſich ein wildes, mistönendes Geſchrei, in welches ſich ſchrecklicher Racheruf mit Todesächzen miſchte, unter Anrufung der Heiligen und der gebenedeiten Jungfrau, und Kreiſchen der Frauen[10]); denn es hatten einige Frauen, ſowol eingeborene als ſpaniſche, die Chriſten ins Feld begleitet. Unter dieſen wird eine, Namens Maria de Eſtrada, ganz beſonders wegen des Muthes genannt, den ſie im Fechten mit Schwert und Schild gleich dem tapferſten Krieger entfaltete[11]).

Die Oeffnung des Dammweges war unterdeß mit den Trümmern der Gegenſtände angefüllt, die hinein gezwängt worden waren, Pulverwagen, ſchwere Kanonen, Ballen reicher Stoffe, die im Waſſer umher lagen, Kiſten von gediegenen Barren und Leichname von Menſchen und Pferden, bis ſich über dieſe traurigen Trümmer allmälig ein Uebergang gebildet hatte, auf welchem die Leute aus der Nachhut nach der andern Seite hinüberklettern konnten[12]). Cortez ſoll eine durchwatbare Stelle gefunden haben, wo er, das Waſſer bis an den Sattelgurt, gehalten, und ſich bemüht haben ſoll, der Verwirrung Einhalt zu thun und ſeine Anhänger auf einem ſicherern Pfade nach dem gegenüberliegenden Ufer zu bringen. Aber ſeine Stimme ging in dem wilden Aufruhr verloren, und indem er zuletzt dem Strome folgte, drängte er mit wenigen treuen Rittern, die nahe in ſei-

---

10) „Pues la grita, y lloros, y lástimas q. deziã demãdando socorro, Ayudadme, q. me ahogo, otros: Socorredme, q. me matã, otros demãdando ayuda á N. Señora Santa María, y á Señor Santiago.“ *Bernal Diaz*, Ebendaſ. cap. 128.

11) „Y asimismo se mostró mui valerosa en este aprieto y conflicto María de Ertrada, la qual con vna Espada, y vna Rodela en las Manos, hiço hechos maravillosos, y se entraba por los Enemigos con tanto corage y ánimo, como si fuera vno de los mas valientes Hombres de el Mundo, olvidada de que era Muger...... Casó esta Señora con Pedro Sanchez Farfan, y diéronle en Encomienda el Pueblo de Tetela.“ *Torquemada*, Monarch. Ind. lib. 4, cap. 72.

12.) *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — „Por la gran priesa que daban de ambas partes de el camino, comenzáron á caer en aquel foso, y cayéron juntos, que de Españoles, que de Indios y de caballos, y de cargas, el foso se hinchó hasta arriba, cayendo los unos sobre los otros y los otros sobre los otros, de manera que todos los del bagage quedáron allí ahogados y los de la retaguardia pasáron sobre los muertos.“ *Sahagun*, Hist de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 54.

ner Umgebung blieben, vorwärts nach dem Vortrabe, nachdem er noch vorher ſeinen Lieblingsedelknaben, Juan de Salazar, fallen und als Leiche neben ſich geſehen hatte. Hier fand er Sandoval, und deſſen Begleiter vor der dritten und letzten Lücke haltend und das Gefolge zum Ueberſchreiten derſelben ermuthigen. Aber ihre Entſchloſſenheit wankte. Die Lücke war weit und tief, obgleich der Punkt nicht ſo dicht vom Feinde beſetzt war, wie die vorigen. Die Ritter gingen wiederum mit ihrem Beiſpiele voran, indem ſie ſich in das Waſſer ſtürzten. Reiter und Fußvolk folgten nach, ſo gut ſie konnten, Einige ſchwimmend, Andere ſich mit Todesringen an den Mähnen und Schweifen der ſich abmühenden Thiere anklammernd. Die kamen am beſten fort, wie der Befehlshaber vorher geſagt hatte, die am wenigſten belaſtet waren; und es gab viele der Unglücklichen, welche von dem Gewicht des unſeligen Goldes, das ſie ſo ſehr liebten, niedergedrückt, damit in den ſalzigen Fluthen des See's begraben wurden [13]). Cortez blieb mit ſeinen tapfern Gefährten Olid, Morla, Sandoval und einigen wenigen Anderen ſtets voran, und führte ſeine einzelnen Ueberreſte vom unſeligen Dammwege fort. Das Schlachtgetümmel ward ſchon ſchwächer durch die Entfernung; als das Gerücht zu ihnen gelangte, daß die Nachhut gänzlich vernichtet werden würde, wenn ſie nicht eiligſt Hülfe bekäme. Es erſchien faſt wie eine verzweifelte Handlung; aber die edlen Herzen der ſpaniſchen Ritter hielten ſich nicht damit auf, die Gefahr zn berechnen, als der Hülferuf zu ihnen drang. Sie wendeten die Zügel ihrer Pferde und jagten nach dem Kriegsſchauplatze zurück, machten ſich Bahn durch die Menge, durchſchwammen den Graben und ſtellten ſich im dichteſten Schlachtgetümmel, auf dem gegenüberliegenden Ufer auf [14]).

Jetzt brach die erſte Morgendämmerung über das Waſſer

---

13) „É los que habian ido con Narvaez arrojáronse en la sala, é cargáronse de aquel oro é plata quanto pudiéron; pero los menos lo gozáron, porque la carga no los dexaba pelear, é los Indios los tomaban vivos cargados; é á otros llevaban arrastrando, é á otros mataban allí; é asi no se salváron sino los desocupados é que iban en lan delantera," *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, caq. 47.

14) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 11. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

hervor. Sie zeigte die gräßliche Verwirrung des Auftritts, den die Finſterniß der Nacht bedeckt hatte. Die dunkeln Maſſen der Kämpfenden, die ſich längs des Deiches hinzogen, ſah man um den Sieg ringen, bis der Dammweg, auf dem ſie ſtanden, zu zittern und hin und her zu wanken ſchien, wie von einem Erdbeben erſchüttert; während die Fläche des See's, ſo weit das Auge reichen konnte, von Canots mit Kriegern gefüllt, verdunkelt war, deren Lanzen und Keulen mit Klingen von „vulkaniſchem Glas" beſchlagen, im Meere glänzten.

Die Ritter fanden Alvarado ohne Pferd ſich mit einer kleinen Handvoll Anhänger gegen eine überlegene Fluth von Feinden vertheidigen. Sein gutes Streitroß, das ihn in manchem harten Kampfe getragen hatte, war unter ihm gefallen [15]). Er ſelbſt war an mehreren Stellen verwundet und ſuchte vergebens ſeine zerſtreute Schaar zu ſammeln, die bis an den Rand des Grabens durch die Wuth des Feindes getrieben war, der den ganzen hintern Theil des Dammweges inne hatte, wo er jede Stunde durch friſche Kämpfer aus der Stadt verſtärkt wurde. Das Geſchütz war zu Anfang des Treffens nicht müßig geweſen, und ſein eiſerner Regen hatte, den Deich entlang ſtreifend, die Angreifenden zu Hunderten niedergemäht. Doch nichts konnte ihrem Ungeſtüm widerſtehen. Die vorderen Reihen, von denen dahinter ſtehenden vorgeſtoßen, wurden endlich auf die Kanonen gedrängt, und ſich über ſie wie ein Strom ergießend, ſtürzten ſie, Menſchen und Kanonen, in eine gemeinſame Verwirrung. Der entſchloſſene Angriff, der jetzt angekommenen ſpaniſchen Ritter, bewirkte einen augenblicklichen Stillſtand und gab ihren Landsleuten Zeit, ſich ein wenig zu ſammeln. Aber ſie wurden ſchnell durch die rückkehrende Fluth wieder fortgeriſſen. Cortez und ſeine Gefährten ſahen ſich genöthigt, ſich wieder in den See zu ſtürzen — allein nicht Alle entkamen. Alvarado ſtand einen Augenblick am Rande des Ufers, ungewiß, was zu thun ſei. Ohne Pferd, wie er war, ſich im Angeſicht der feindlichen Canots, die rings um die Oeffnung ſchwärmten, ins Waſſer zu werfen, gewährte nur eine verzweifelte Ausſicht auf Rettung.

---

15) „Luego encontráron con Pedro de Alvarado bien herido con vna lança en la mano á pié, que la yegua alaçana yá se la auian muerto." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

Es blieb ihm nur eine Sekunde Zeit zum Ueberlegen. Er war ein Mann von mächtiger Geſtalt, und die Verzweiflung gab ihm unnatürliche Kraft. Er ſetzte ſeine lange Lanze feſt auf die Trümmer ein, die auf dem Boden des See's umhergeſtreut lagen, ſprang mit aller Gewalt vorwärts, und ſetzte mit einem Sprunge über die weite Oeffnung! Azteken und Tlascalaner ſtarrten dies mit ſtummen Erſtaunen an, und riefen, als ſie die unglaubliche That geſehen, „Dies iſt ſicherlich der Tonatiuh — das Kind der Sonne!“ [16]) Wie breit die Oeffnung geweſen, wird nicht geſagt. Aber ſie war ſo groß, daß der tapfere Hauptman Diaz, der ſich der Stelle ſehr wohl erinnert, ſagt, daß der Sprung für jeden Menſchen unmöglich geweſen ſei [17]). Andere Zeitgenoſſen bezweifeln indeß die Geſchichte nicht [18]). Sie wurde unbedingt in damaliger Zeit allgemein geglaubt; iſt bis auf den heutigen Tag jedem Einwohner der Hauptſtadt genau bekannt, und der Name Salto de Alvarado, „Alvarado's Sprung“, den man der Stelle gegeben, verewigt noch eine That, die mit denen der Halbgötter der griechiſchen Fabel wetteifert [19]).

---

16) „Y los amigos vista tan gran hazaña, quedáron maravillados, y al istante que esto viéron se arrojáron por el suelo postrados por tierra en señal de hecho tan heróico. espantable y raro, que ellos no habian visto hacer á ningun hombre, y ansi adoráron al Sol, comiendo punãdos de tierra, arrancando yervas del campo, diciendo á grandes voces, verdaderamente que este hombre es *hijo del Sol.*“ (*Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.) Dieſer Schriftſteller hat den von Alvarado's Erben eingeleiteten Rechtshandel zu Rathe gezogen, worin ſie die Verdienſte ihres Vorfahren auseinanderſetzen, wie ſie von den tapferſten Feldherren der Tlascalaner, die bei der Eroberung gegenwärtig waren, bezeugt werden. Es iſt möglich, daß der berühmte Sprung zu dieſen „Verdienſten“ gehörte, von denen der Geſchichtſchreiber ſpricht. Humboldt, der Camargo anführt, betrachtet es ſo. (Essai Politique, II, 75.) Dieſes würde mehr als alles Andere zur Feſtſtellung der Thatſache beitragen. Aber Camargo's Sprache ſcheint mir den Schluß nicht nothwendig zu rechtfertigen.

17) „Se llama aora la puente del salto de Alvarado; y platicavamos mucho soldados sobre ello, y no hallavamos razon, ni soltura, de vn hombre que tal saltasse.“ Hist. de la Conquista, cap. 128.

18) *Gomara*, Crónica, cap. 109. — *Camargo*, ebendaſ., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind. MS. lib. 33, cap. 47. — Dieſer letztere Schriftſteller ſagt indeß offen, daß Viele, welche die Stelle geſehen, erklärt haben, daß es ihnen unmöglich ſcheine. „Fué tan estremado de grande el salto, que á muchos hombres que han visto aquello, he oido decir que parece cosa imposible haberlo podido saltar ninguno hombre humano. En fin él lo saltó é ganó por ello la vida, é perdiéronla muchos que atras quedaban.“

19) Die Stelle wird jedem Reiſenden gezeigt. Sie iſt da, wo eine kleine Brücke über einen Graben von nicht ſehr großer Breite führt, nicht weit von

Cortez und ſeine Begleiter ritten jetzt nach der vorderen Heeresreihe, wo die Truppen, einzeln und unordentlich, von dem unſeligen Dammwege abzogen. Nur Wenige vom Feinde verfolgten ſie oder beunruhigten ſie durch Pfeilſchüſſe vom See aus. Die Aufmerkſamkeit der Azteken war durch die reiche Beute abgelenkt, welche auf dem Schlachtboden umhergeſtreut lag; zum Glück für die Spanier, die, hätten ihre Feinde eben ſo ungeſtüm verfolgt, wie ſie gekämpft, in ihrem verkrüppelten Zuſtande wahrſcheinlich bis auf den letzten Mann niedergehauen worden wären. Sie konnten nun daher ohne große Beläſtigung durch das naheliegende Dorf, oder wie man es nennen kann, die Vorſtadt Popotla, gehen [20]).

Der ſpaniſche Befehlshaber ſtieg da von ſeinem ermüdeten Kampfroſſe ab, und ſich auf die Stufen eines indianiſchen Tempels niederſetzend, blickte er traurig auf die gebrochenen Reihen, wie ſie bei ihm vorüberzogen. Welch einen Anblick gewährten ſie! Die Reiterei, größtentheils ohne Pferde, war mit dem Fußvolke vermiſcht, das ſeine ſchwachen Glieder mit Mühe fortſchleppte; ihre zerriſſenen Panzer und zerlumpten Kleider von ſalzigem Schlamme triefend, ließen durch ihre Riſſe manche Beule und ſchreckliche Wunde ſehen; ihre glänzenden Waffen beſchmutzt, ihre ſtolzen Helmbüſche und Fahnen verſchwunden, das Gepäck, Geſchütz, kurz Alles, was zum Schmuck und zur Rüſtung eines glorreichen Krieges gehört, auf ewig verloren. Als Cortez aufmerkſam ihre gelichteten und unordentlichen Glieder muſterte, ſuchte er vergebens nach manchem bekannten Geſichte, und vermißte mehr als einen theuren Gefährten, der mit ihm Seite an Seite alle die Gefahren der Eroberung beſtanden hatte. Obgleich er gewohnt war, ſeine Gefühle zu beherrſchen, oder wenigſtens

---

dem weſtlichen äußern Ende der Alameda. Da der Ort ſeinen Namen zu Alvarado's Zeit erhielt, ſo kann der Geſchichte ſchwerlich von ihm ſelbſt widerſprochen ſein. Aber da die Länge des Sprunges, auffallend genug, nirgend angegeben wird, ſo hat der Leſer gar keinen Maßſtab zur Beurtheilung der Wahrſcheinlichkeit deſſelben.

20) „Fué Dios servido de que los Mejicanos se ocupasen en recojer los despojos de los muertos, y las riquezas de oro y piedras que llevaba el bagage, y de sacar los muertos de aquel acequia, y á los caballos y otros bestias. Y por esto no siguiéron el alcanze y los Españoles pudiéron ir poco á poco por su camino sin tener mucha molestia de enemigos." *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 25.

zu verbergen, ſo war dieſer Anblick doch zu viel für ihn. Er bedeckte ſein Geſicht mit den Händen, und die herabrollenden Thränen verriethen nur zu deutlich den Gram ſeiner Seele [21]).

Er fand jedoch einigen Troſt in dem Anblick mehrerer von den Rittern, auf die er ſich am meiſten verließ. Alvarado, Sandoval, Olid, Ordaz, Avila waren noch erhalten. Auch hatte er die unausſprechliche Freude, die Rettung der indianiſchen Dolmetſcherin Marina zu erfahren, die ihm ſo theuer und dem Heere ſo wichtig war. Sie war mit der Tochter eines tlascalniſchen Häuptlings Einigen dieſes Volkes übergeben worden. Glücklicherweiſe war ſie im Vortrabe geweſen, und ihre treuen Beſchützer hatten ſie ſicher durch alle Gefahren der Nacht geleitet. Aguilar, der andere Dolmetſcher, war auch entkommen; und nicht ohne geringere Genugthuung erfuhr Cortez die Rettung des Schiffbauers Martin Lopez [22]). Die Sorge des Befehlshabers um das Schickſal dieſes, wie es ſich zeigte, für den Erfolg ſeiner ſpäteren Unternehmungen ſo unentbehrlichen Mannes, zeigte, daß mitten unter ſeiner Betrübniß ſein unbezähmbarer Geiſt der Stunde der Rache entgegen ſah.

Unterdeß hatte die vorrückende Heeresſäule die benachbarte Stadt Tlacopan (Tacuba), einſt die Hauptſtadt eines unabhängigen Fürſtenthums, erreicht. Daſelbſt machte ſie in der großen Sträße Halt, wie verwirrt, und ungewiß, wohin ſie ſich wenden ſolle, gleich einem Rudel aufgeſchreckten Wildes, das vor den Jägern flieht, und noch das Hundegebell und den Hörnerton im Ohre, ſich ſcheu nach einem Gebüſch oder einer Schlucht umſieht, um ſich darin zu verbergen. Cortez, der eiligſt zu Pferde geſtiegen war und ſich wieder an die Spitze geſtellt hatte, ſah die Gefahr ein, an einem volkreichen Orte zu bleiben, wo die Einwohner die Truppen von den azoteas aus, ohne Gefahr für ſich ſelbſt, bedeutend beunruhigen konnten. Vorwärts drängend, führte er ſie daher ſchnell ins Land. Dort ſuchte er ſeine aufgelöſten Heerhaufen wieder zu ſammeln und einigermaßen zu ordnen [23]).

---

21) *Oviedo*, Hist. de las Ind.. MS. lib. 33, cap. 47. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 89. — *Gomara*, Crónica, cap. 109.

22) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 12.

23) „Tacuba,“ ſagt jener angenehme Reiſende Latrobe, „liegt nahe am Fuße der Berge, und iſt heutigen Tages beſonders wegen der großen und

Dicht dabei, ihnen zur Linken, erhob ſich eine Anhöhe, welche die Ausſicht auf eine das Thal gegen Weſten begränzende Bergkette hatte. Sie hieß der Hügel von Otoncalpolco, und zuweilen auch der Hügel des Montezuma [24]). Oben auf derſelben ſtand ein indianiſcher teocalli, mit ſeinen großen ſteinernen Außenwerken, die einen großen Raum einnahmen, und durch ihre feſte Lage, welche die benachbarte Ebene beherrſchte, einen guten Zufluchtsort für die erſchöpften Truppen verſprach. Aber die durch ihre letzten Unfälle entmuthigten und betäubten Leute ſchienen für den Augenblick zu fernerer Anſtrengung unfähig; und der Ort war von einem Haufen bewaffneter Indianer beſetzt. Cortez ſah die Nothwendigkeit ein, ſie daraus zu vertreiben, wenn er die Reſte ſeines Heeres vor gänzlichem Untergange retten wollte. Der Erfolg zeigte, daß er über ihren Willen noch immer ſtärker als die Umſtände ſelbſt gebot. Er ſprach ihnen freundlich zu, und von ſeinen tapferen Rittern unterſtützt, gelang es ihm, den Trägſten etwas von ſeiner unerſchrockenen Stimmung einzuflößen und ſie im Angeſicht des Feindes hinaufzuführen. Doch dieſer leiſtete nur geringen Widerſtand, und überließ nach einigen ſchwachen Ladungen Wurfgeſchoſſes, die wenig Schaden thaten, den Angreifenden das Feld.

Auf dem Platze ſtand ein Gebäude von beträchtlichem Umfang, das für die verminderte Anzahl der Spanier hinreichende Bequemlichkeiten gewährte. Sie fanden daſelbſt einige Lebensmittel, und mehr noch ſollen ihnen im Laufe des Tages einige freundliche otomitiſche Dörfer in der Nachbarſchaft zugeführt haben. Sie fanden auch in den Höfen eine Menge Feuerungsſtoffe, die zum Gebrauche des Tempels beſtimmt waren. Damit machten ſie Feuer zum Trocknen ihrer durchnäßten Kleider, und waren eifrig beſchäftigt, ſich gegenſeitig ihre Wunden zu verbin-

ſchönen Kirche bekannt, welche Cortez daſelbſt erbaute. Und dicht dabei verfolgt Ihr die Linien eines ſpaniſchen Lagers. Ich wage es nicht zu behaupten, aber es dürfte durch zuſammentreffende Umſtände ſo ſcheinen, als ob dies gerade die Stellung geweſen, die Cortez zu ſeiner Verſchanzung ausgewählt nach dem eben erwähnten Rückzuge und ehe er ſeinen mühevollen Weg nach Otumba antrat.“ (Rambler in Mexico, Letter 5.) Nach unſerm Text iſt es klar, daß Cortez hier keine Verſchanzung aufgeworfen haben konnte, wenigſtens nicht bei ſeinem Rückzuge aus der Hauptſtadt.

24) *Lorenzana*, Viage, p. XIII.

den, die von Vernachläſſigung und der langen Anſtrengung ſteif und ſehr ſchmerzhaft geworden waren. Auf dieſe Weiſe erfriſcht, warfen ſich die müden Soldaten auf den Fußboden und in den Höfen des Tempels nieder, und fanden bald eine Zeitlang die Vergeſſenheit, welche die Natur ſelten, ſelbſt bei den größten Leiden, verweigert[25]).

Unter ihnen war jedoch ein Auge, das, wie wir wol glauben dürfen, ſich nicht ſo raſch ſchloß. Denn, welche beunruhigende Gedanken müſſen ihrem Befehlshaber durch den Sinn gegangen ſein, als er die geringen Reſte ſeiner Anhänger ſo in dieſem elenden Beiwacht zuſammengedrängt ſah! Und dies war Alles, was von der glänzenden Kriegsſchaar noch am Leben war, mit welcher er erſt wenige Wochen vorher in die Hauptſtadt von Mexico eingezogen! Wo waren jetzt ſeine Träume von Eroberung und Herrſchaft? Und was war er Anderes, als ein unglücklicher Abenteurer, auf den man ſpottend, wie auf einen Verrückten, mit Fingern zeigen werde? Wohin er ſich wendete, war ſeine Ausſicht faſt gleich trübe, ohne eine lichte Stelle, ihn aufzurichten. Er hatte noch eine mühſame Reiſe vor ſich, über gefährliche und unbekannte Wege, mit Führern, deren Treue er nicht verſichert ſein konnte. Und wie konnte er auf ſeine Aufnahme in Tlascala, dem Orte ſeiner Beſtimmung, rechnen; dem Lande ſeiner ehemaligen Feinde; innerhalb deſſen Gränzen er früher als Feind, jetzt als Freund jeder Familie Trauer gebracht hatte?

Dennoch übten dieſe aufregenden und düſteren Betrachtungen, welche einen gewöhnlichen Geiſt niedergebeugt hätten, keine Gewalt über Cortez, oder vielmehr, ſie dienten nur dazu, ſeine Kräfte zu erneuen und ſeine Gefühle zu beleben, ſo wie der Krieg der Elemente die Luft reinigt und ſtärkt. Er blickte mit einem ungetrübten Auge auf ſeine vorangegangenen Misgeſchicke; aber vertrauend auf ſeine eigenen Hülfsmittel, ſah er ein Licht durch die Finſterniß dringen, das Anderen verborgen blieb. Selbſt in den zerſplitterten Reſten, die rings um ihn her lagen, und in ihrem hagern Ausſehen und wildem Aufzuge einer Horde verhungerter Geächteter glichen, erkannte er die Stoffe, aus de-

---

25) *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 24. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 89.

nen er ſein zerſtörtes Glück wieder aufbauen könnte. Es iſt kein Zweifel, daß gerade in der Stunde der Niederlage und allgemeiner Trübſal ſein Heldengeiſt über den Unternehmungsplan nachdachte, den er ſpäter mit ſo unbezwinglicher Beharrlichkeit verfolgte.

Der von den Spaniern in dieſer unglückſeligen Nacht erlittene Verluſt wird, wie jedes andere Ereigniß in der Eroberungsgeſchichte, höchſt verſchieden angegeben. Wenn wir Cortez's eigenem Briefe glauben, überſtieg er nicht hundert und funfzig Spanier und zweitauſend Indianer. Aber die Tagesberichte des Befehlshabers laſſen ſich zwar weitläufig über die zu überwindenden Schwierigkeiten und die Wichtigkeit der Erfolge aus, ſind aber weniger gewiſſenhaft in der Angabe ſeiner Mittel und Verluſte. Thoan Cano, einer von den anweſenden Rittern, ſchätzt die Anzahl der Gebliebenen auf 1120 Spanier und 8000 Verbündete. Aber dies iſt eine größere Zahl als wir für das ganze Heer angenommen haben. Vielleicht kommen wir der Wahrheit am nächſten, wenn wir die Schätzung Gomara's nehmen, der Cortez's Hausgeiſtlicher war, und dem ohne Zweifel, nicht nur die Papiere des Befehlshabers, ſondern auch andere zuverläſſige Quellen zugänglich waren. Ihm zufolge, war die Zahl der getödteten und vermißten Chriſten vierhundert und funfzig und die der Eingeborenen viertauſend. Dies, mit dem in den Kämpfen der vorhergegangenen Woche erlittenen Verluſte, mag die Erſteren auf etwas mehr als ein Drittheil, und die Letzteren auf ein Viertheil oder vielleicht Fünftheil der urſprünglichen Stärke, mit der ſie in die Hauptſtadt gekommen, vermindert haben [26]. Den heftigſten An-

26) Die nachfolgende Liſte mag dem Leſer einen Begriff von den Abweichungen in Zahlenabſchätzungen, ſelbſt bei Augenzeugen und Schriftſtellern geben, die, da ſie Zutritt zu den dabei thätig Aufgetretenen hatten, ungefähr gleich zuverläſſig ſind.

	Getödtet und vermißt:			
Cortez in *Lorenzana*, p. 145 ..	150	Spanier	2000	Indianer.
Cano in *Oviedo*, lib. 33. cap, 54.	1170	„	8000	„
Probanza etc.	200	„	2000	„
Oviedo, H. d. l. Ind., lib 33, c. 13.	150	„	2000	„
Camargo.	450	„	4000	„
Gomara, cap. 109.	450	„	4000	„
Ixtlilxochitl, Hist. Chich., c. 88.	450	„	4000	„
Sahagun, lib. 12, cap. 24.	300	„	2000	„
Herrera, dec. 2, lib. 10, c. 12.	150	„	4000	„

griffen war die Nachhut ausgeſetzt, von der auch Wenige entkamen. Sie beſtand vorzüglich aus den Soldaten von Narvaez, die gewiſſermaßen als Opfer ihrer Habgier fielen[27]). Sechsundvierzig Mann von der Reiterei waren niedergehauen, was, mit den früheren Verluſten, die Anzahl dieſer Waffengattung auf dreiundzwanzig herunterbrachte, und überdies zum Theil in einem kläglichen Zuſtande. Den größern Theil des Schatzes, das Gepäck, die Papiere des Befehlshabers mit ſeinen Rechnungen und einem genauen Tagebuche ſeit ihrer Abreiſe von Cuba — welches, für die Nachwelt wenigſtens, werthvoller geweſen wäre als das Gold — hatte das Waſſer verſchlungen[28]). Der Schießbedarf, der ſchöne, kleine Geſchützzug, womit Cortez in die Stadt gekommen, war ganz dahin. Es blieb ſelbſt nicht eine Büchſe übrig, da die Leute ſie fortgeworfen hatten, weil ſie ſich von Allem zu entledigen ſuchten, was ihr Entkommen in jener ſchrecklichen Nacht aufhalten konnte. Kurz, von ihrem ganzen Kriegsgeräth war nichts übrig, um die Oberherrſchaft der Europäer über die Wilden zu ſichern, als ihre Schwerter, ihre verſtümmelte Reiterei und einige beſchädigte Armbruſte.

Bernal Diaz giebt ſich nicht die Mühe, mit ſich ſelbſt übereinzuſtimmen. Nachdem er angeführt, daß die Nachhut, welche der Verluſt am ſtärkſten traf, aus 120 Mann beſtand, fügt er in demſelben Abſchnitte hinzu, daß 150 von dieſen erſchlagen wurden, welche Zahl, wenige Zeilen weiter, auf 200 anwächſt! Falſtaffs Leute in Steifleinen! Siehe Hist. de la Conquista, cap. 128. — In Cano's Schätzung ſind allerdings Die begriffen — aber ihre Anzahl war verhältnißmäßig gering — die nachher auf dem Marſche umkamen. Derſelbe behauptet ferner, daß 270 von der Beſatzung, welche nichts von dem beſchloſſenen Ausmarſch ihrer Landsleute wußte, treuloſerweiſe in dem Palaſt von Axayacatl zurückgelaſſen wurden, wo ſie ſich unter Bedingungen ergaben, aber nachher Alle von den Azteken geopfert wurden! (Siehe Anhang II, N. 11.) Die Unwahrſcheinlichkeit dieſer gräßlichen Geſchichte, wonach das Heer mit allem Zubehör die Feſte verlaſſen haben ſollte ohne Wiſſen ſo vieler ihrer Gefährten — und daß dieſes überdies zu einer Zeit zugegeben worden ſein ſollte, wo die Mitwirkung jedes Einzelnen ſo wichtig war — iſt zu offenbar, als daß ſie widerlegt zu werden brauchte. Herrera berichtet, was viel wahrſcheinlicher iſt, daß Cortez dem Hauptmann Ojeda ausdrücklich befohlen habe, darauf zu ſehen, daß keiner von den Schlafenden oder Verwundeten in der Eile des Augenblicks in ſeiner Wohnung bleibe. Hist. General. dec. 2, lib. 10, cap. 11.

27) „Pues de los de Narvaez, todos los mas en las puentes quedáron, cargados de oro." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

28) Diaz zufolge, iſt ein Theil des Goldes, welcher der tlascalaniſchen Bedeckung anvertraut war, gerettet worden. (Hist. de la Conquista, cap. 136.) Aus der ſchon angeführten Schrift — Probanza de Villa Segura, MS. — geht hervor, daß es eine caſtilianiſche Wache war, die damit beauftragt geweſen.

Die Gefangenen, worunter ſich, wie ſchon erwähnt, die Kinder Montezuma's und der Cazike von Tezcuco befanden, ſollen Alle von den Händen ihrer unwiſſenden Landsleute, in der blinden Wuth des Angriffs, umgekommen ſein. Auch bei den Spaniern waren einige Leute von Anſehen dem blutigen Gemetzel zum Opfer gefallen. Dazu gehörte Franzisco de Morla, der an der Seite von Cortez fiel, als er mit dieſem zur Hülfe zurückkehrte. Aber der größte Verluſt war der von Juan Velasquez de Leon, der mit Alvarado den Befehl über die Nachhut hatte. Dies war der gefahrvollſte Poſten in jener Nacht, und er fiel, indem er ihn tapfer vertheidigte, ſchon zu Anfange des Rückzugs. Er war ein vortrefflicher Offizier, beſaß viele ritterliche Eigenſchaften, obgleich er ſich etwas hochmüthig benahm, da er einer von den Rittern im Heere war, welche die beſten Verbindungen hatten. Als naher Verwandter des Statthalters von Cuba, betrachtete er zuerſt Cortez's Anſprüche mit Kälte; aber ſei es aus Ueberzeugung, daß dieſem Unrecht geſchehen, oder aus perſönlichem Vorzuge, er wurde nachher ein eifriger Anhänger ſeines Anführers. Der Befehlshaber vergalt es ihm durch ein edles Vertrauen, indem er ihm, wie wir geſehen, einen eigenen, unabhängigen Befehl übertrug, wobei ein Vergehen, oder ſelbſt nur ein Irrthum, der Unternehmung verderblich werden konnte. Velasquez erwies ſich des Vertrauens würdig; und der Verluſt keines Ritters im Heere, vielleicht nur Sandoval und Alvarado ausgenommen, würde von dem Befehlshaber ſo tief beklagt worden ſein. —

Dies waren die unglückſeligen Erfolge dieſes ſchrecklichen Ueberſchreitens des Dammweges; unheilvoller als die durch irgend ein anderes Misgeſchick, das die ſpaniſchen Waffen in der neuen Welt befleckt hat, veranlaßten; und welche die Nacht, in der es ſich ereignete, in den Volksjahrbüchern mit dem Namen der noche triste, „die traurige Nacht", gebrandmarkt hat[29]).

---

29) *Gomara*, Crónica, cap. 109. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — Probanza en la Villa Segura, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

Viertes Hauptſtück.

Rückzug der Spanier. — Unfälle des Heeres. — Spitzſäulen von Teotihuacan. — Große Schlacht von Otumba.

1520.

An dem Tage, der auf den Rückzug der Spanier folgte, blieben die Mexicaner größtentheils ruhig in ihrer Hauptſtadt, wo ſie durch Säubern der Straßen und Dammwege von den Todten, welche daſelbſt in Haufen umherlagen und anſteckende Krankheiten erzeugen konnten, hinreichende Beſchäftigung fanden. Auch mögen ſie wol ihren gefallenen Kriegern die letzte Ehre erwieſen haben, indem ſie deren Begräbniß durch Opferung ihrer unglücklichen Gefangenen feierten, die, wenn ſie an ihr Schickſal dachten, wol das ihrer auf dem Schlachtfelde gebliebenen Gefährten beneidet haben mögen. Für die Spanier war es ſehr glücklich, daß ihnen, bei ihrer Bedrängniß, der Feind dieſe Zeit zu athmen ließ. Aber Cortez konnte nicht auf ihre Dauer rechnen, und da er fühlte, wie wichtig es ſei, ſeinem wachſamen Feinde den Vorſprung abzugewinnen, befahl er ſeinen Truppen, ſich zur Fortſetzung ihres Marſches um Mitternacht bereit zu halten. Man ließ die Wachtfeuer brennen, um den Feind beſſer zu täuſchen; und zur beſtimmten Stunde brach das kleine Heer, ohne Trommel- und Trompetenſchall, aber mit erneutem Muthe, aus den Thoren des teocalli hervor, in deſſen gaſtfreundlichen Mauern ſie ſo zur rechten Zeit Hülfe gefunden hatten. Der Ort iſt jetzt kenntlich durch eine chriſtliche Kirche der heiligen Jungfrau Nueſtra Señora de los Remedios geweiht, deren wunderthätiges Bild — das nämliche, welches Cortez's Anhänger herübergebracht

haben ſollen —[1]) noch jetzt ihren wohlthätigen Einfluß über die benachbarte Hauptſtadt ausübt; und der Reiſende, der im Vorhofe des heiligen Tempels verweilt, möge ſich erinnern, daß er ſich auf der Stelle befindet, die durch die den Eroberern in der Stunde ihrer größten Trübſal gewährte Hülfe berühmt geworden iſt[2]).

Es war die Anordnung getroffen, daß die Kranken und Verwundeten im Mitteltreffen auf Sänften oder auf den Rücken der tamanes fortgebracht würden, während die, welche ſtark genug wären, zu ſitzen, ſich hinter die Reiter auf die Pferde ſetzen ſollten. Die dienſtfähigen Soldaten wurden vorn und hinten und an den Seiten vertheilt, und ſo auf alle mögliche Weiſe für die Sicherheit der Kranken geſorgt.

Das Heer ſetzte ſeinen Rückzug unter dem Schutze der Dunkelheit unbeläſtigt fort. Aber als der Morgen graute, ſahen ſie Abtheilungen der Eingeborenen ſich über die Anhöhen bewegen, oder von ferne, wie ein Schwarm Heuſchrecken, ihrer Nachhut folgen. Sie gehörten nicht zur Hauptſtadt, ſondern hatten ſich aus der umliegenden Gegend geſammelt, wohin die Nachricht von der Flucht bereits gedrungen war. Der Zauber, welcher bis dahin die weißen Männer geſchützt hatte, war verſchwunden. Die gefürchteten Teules waren nicht mehr unbeſiegbar[3]).

---

1) *Lorenzana*, Viage, p. XIII.

2) Das letzte Beiſpiel, glaube ich, einer unmittelbaren Verwendung der Jungfrau zu Gunſten der Hauptſtadt, war im Jahre 1833, als ſie in die Stadt gebracht ward, um die Cholera abzuwenden. Sie wollte indeß nicht die Nacht in der Stadt zubringen, ſondern wurde am nächſten Morgen in ihrem Tempel zu Los Remedios gefunden, wo man an dem Schlamm, womit ſie überall beſpritzt war, ſah, daß ſie die Entfernung von einigen Leguas durch die ſchmutzigen Wege mußte zu Fuß zurückgelegt haben! Siehe *Latrobe*, Rambler in Mexico. Letter 5.

3) Der Beiname, mit welchem, Diaz zufolge, die Caſtilianer fortwährend von den Eingeborenen angeredet wurden, und den er — richtig oder falſch — als Götter, oder göttliche Weſen auslegt. (Siehe Hist. de la Conquista, cap. 48 u. a. a. O.) Eine von den Stanzen Ercilla's deutet auf eine ähnliche Täuſchung bei den ſüdamerikaniſchen Indianern und auf eine ähnliche Heilung davon.

„Por dioses, como dixe, eran tenidos
de los Indios los nuestros; pero oliéron
que de muger y hombre eran nacidos,
y todas sus flaquezas entendiéron
viéndolos á miserias sometidos,

Unter der Leitung ihrer tlascalaniſchen Führer, machten die Spanier einen Umweg nach Norden durch Quauhtitlan und um den See Tzompanco (Zumpango), herum, indem ſie ſo ihren Marſch verlängerten, aber ſich von der Hauptſtadt entfernt hielten. Von den Anhöhen, an denen ſie vorüberkamen, rollten die Indianer ſchwere Steine, und ſchoſſen Ladungen von Pfeilen und Wurfſpießen auf die Köpfe der Soldaten hinab. Einige waren ſelbſt ſo dreiſt, in die Ebene herabzukommen und die letzten Züge anzugreifen. Aber ſie wurden bald von der Reiterei zurückgeſchlagen und genöthigt, in den Bergen Schutz zu ſuchen, wohin die Reiter ſie wegen des rauhen Weges nicht verfolgen konnten. Auch war es den Spaniern gar nicht darum zu thun, da ſie mehr die Abſicht hatten zu fliehen als zu fechten.

Auf dieſe Weiſe rückten ſie langſam vorwärts, hielten von Zeit zu Zeit an, um die Angreifer zurückzutreiben, wenn ſie zu unverſchämt, und ihnen durch ihre Wurfgeſchoſſe und oft wiederholten Angriffe zu läſtig wurden. Des Nachts fanden die Truppen gewöhnlich Obdach in irgend einer Stadt oder einem Flecken, aus denen die Einwohner, aus Furcht vor ihrem Herannahen, alle Lebensmittel fortzuſchaffen bemüht geweſen waren. Bald waren die Spanier dem größten Mangel an Unterhalt ausgeſetzt. Ihre Hauptnahrung beſtand in wilden Kirſchen, welche in den Wäldern oder an der Landſtraße wuchſen. Glücklich waren ſie, wenn ſie wenige Kornähren ungepflückt fanden. Oefter war nichts übrig als die Halme; und mit dieſen und anderen gleich ungeſunden Speiſen waren ſie genöthigt ihren unerſättlichen Hunger zu ſtillen. Wenn zufällig ein Pferd getödtet wurde, ſo gab dies ein außerordentliches Gaſtmal; und Cortez ſelbſt bemerkt, daß er zu einer Geſellſchaft gehörte, die ſich ſolchen köſtlichen Schmaus bereitete und das Thier bis auf die Haut verzehrte [4]).

---

el error ignorante conociéron,
ardiendo en viva rabia avergonzados
por verse de mortales conquistados."

La Araucana, Parte 1, Canto 2.

4) Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 147. — Der Hunger bereitete ihnen eine Brühe, ſagt Oviedo, die ihnen das Pferdefleiſch ſo wohlſchmeckend machte, wie die weitberühmten neapolitaniſchen Bratwürſte, die zarte Ziege von Avila, oder das ſchmackhafte Kalbfleiſch von Saragoſſa! „Con la carne

Die unglücklichen, von Hunger und Anſtrengung erſchöpften Soldaten ſah man zuweilen leblos auf dem Wege umfallen. Andere ſchleppten ſich hinten nach, da ſie nicht mit den Uebrigen Schritt halten konnten, und fielen dem Feinde in die Hände, welcher die Spur des Heeres wie eine Heerde hungriger Geier verfolgte, immer bereit auf Sterbende und Todte herabzuſchießen. Andere wieder, welche zu weit umherſtreiften, um ſich Nahrung zu verſchaffen, theilten das nämliche Schickſal. Da der Letzteren endlich zu viele wurden, und Cortez das grauſame Loos kannte, das ihrer wartete, ſah er ſich genöthigt ſtrengere Mannszucht einzuführen, und ſie durch ernſtere Strafen, als bisher, wiewol nur zu oft ohne Erfolg, durchzuſetzen; ſo groß war die Gleichgiltigkeit gegen Gefahr unter dem überwältigenden Drange der gegenwärtigen Leiden.

Bei dieſen verlängerten Trübſalen hörten die Soldaten auf, Werth ſelbſt auf die Dinge zu legen, an welche ſie einſt bereit waren, ihr Leben zu wagen. Mehr als Einer, der ſeinen goldenen Schatz ſicher durch die Gefahren der noche triste gebracht hatte, gab ihn jetzt als eine unerträgliche Laſt hin; und der rohe indianiſche Bauer las mit freudigem Erſtaunen die glänzenden Reſte der Beute aus der Hauptſtadt auf [5]).

Dieſe ſchweren Tage hindurch, zeigte Cortez ſeine gewöhnliche Heiterkeit und Seelenſtärke. Er war immer da, wo die Gefahr am größten, ſetzte ſeine Perſon ſchonungslos in Gefechten aus, und erhielt in einem derſelben eine ſchwere Wunde am Kopf, die ihm nachher viel zu leiden gab [6]). Er lebte nicht beſſer, als der

---

del caballo tubiéron buen pasto, é se consoláron ó mitigáron en parte su hambre, é se lo comiéron sin dexar cuero, ni otra cosa dél sino los huesos é las vñas, y el pelo; é aun las tripas no les pareció de menos buen gusto que las sobreasedos de Nápoles, ó los gentiles cabritos de Abila, ó las sabrósas Terneras de Zaragosa, segun la estrema necesidad que llevaban: porque despues que de la gran cibdad de Temixtitan havian salido, ninguna otra cosa comiéron sine mahiz tostado, é cocido, é yervas del campo. desto no tando quanto quisiéran ó oviéran menester." Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13.

5) Herrera erwähnt eines Soldaten, dem es gelungen war, ſein Gold bis zum Werthe von 3000 castellanos über den Dammweg zu bringen, und es nachher auf Cortez's Rath fortwarf. „Der Teufel hole Dein Gold," ſagte der Befehlshaber rauh zu ihm, „wenn es Dich das Leben koſten kann." Hist. General, dec. 2. lib. 10, cap. 11.

6) *Gomara*, Crónica, cap. 110.

gemeinſte Soldat, und ſuchte durch ſein heiteres Ausſehn und ſeinen Rath den Muth der Schwankenden zu ſtärken, indem er ſie verſicherte, daß ihre Leiden bei ihrer Ankunft in dem gaſtfreundlichen „Brodlande“ bald enden würden [7]). Seine treuen Offiziere unterſtützten ihn in dieſen Bemühungen; und man muß geſtehen, daß die gemeinen Soldaten, beſonders ſeine alten Krieger, größtentheils in vollem Maße die Beharrlichkeit und Ausdauer gezeigt haben, die ihrem Volke ſo eigen ſind, und die ehrliche Ruhmredigkeit eines alten Zeitgeſchichtſchreibers rechtfertigen, „daß es kein Volk gebe, das ſo den Hunger ertragen könne, wie die Spanier, und keins, das jemals eine härtere Prüfung beſtanden habe, als die Soldaten von Cortez“ [8]). Eine ähnliche Seelenſtärke zeigten die Tlascalaner, die in einer harten Schule erzogen und mit allen Beſchwerden und Entbehrungen vertraut waren. Obgleich ſie ſich zuweilen zur Erde warfen und in ihrem verzweifelten Hunger ihre Götter anflehten, ſie nicht zu verlaſſen, ſo thaten ſie doch ihre Schuldigkeit, als Krieger, und weit entfernt, gegen die Spanier, als die Urheber ihrer Noth, Gleichgiltigkeit zu zeigen, ſchienen ſie durch das Gefühl eines gemeinſchaftlichen Leidens nur noch deſto feſter mit ihnen verbunden.

Am ſiebenten Morgen hatte das Heer den Bergwall erreicht, von wo man die Ebenen von Otompan oder Otumba, wie ſie gewöhnlich, nach der darin liegenden indianiſchen Stadt, jetzt ein Dorf, genannt worden, überſchaut. Die Entfernung von der Hauptſtadt, beträgt kaum neun Leguas. Aber die Spanier hatten durch ihren Umweg um die See'n mehr als die dreifache Entfernung zurückgelegt. Ihr Marſch war ſo langſam geweſen, daß eine ganze Woche darauf ging, von der ſie nur zwei Nächte in demſelben Quartier geblieben waren, um ſich die nöthige Ruhe zu gönnen. Daher erreichten ſie erſt am 7. Juli die Höhen, welche die ſich weithin gegen das tlascalaniſche Gebiet erſtrekkenden Ebenen beherrſchen und die volle Ausſicht auf die ehr-

---

7) Die Bedeutung des Wortes „Tlascala“, das ſo genannt wurde wegen der Menge von Mais, die in dem Lande gewonnen wird. *Boturini*, Idea, p. 78.

8) „Empero la Nacion nuestra Española sufre mas hambre que otra ninguna, i estos de Cortés mas que todos.“ *Gomara*, Crónica, cap. 110.

würdigen Spitzſäulen von Teotihuacan gewähren, zwei der merkwürdigſten Denkmäler der alten amerikaniſchen Sittigung, die noch nördlich von der Landenge vorhanden ſind. Den ganzen vorigen Tag über hatten ſie feindliche Haufen wie ſchwarze Wolken über die Hochlande hinziehen ſehen, und gehört, wie ſie mit geſchwungenen Waffen in rachſüchtigem Tone ausriefen: „Lauft nur! Ihr werdet bald da ſein, von wo Ihr nicht mehr entwiſchen könnt!" Worte geheimnißvollen Inhalts, die ihnen am folgenden Morgen vollkommen verſtändlich gemacht wurden [9].

Die Denkmäler von San Juan Teotihuacan ſind, mit Ausnahme des Tempels von Cholula, wahrſcheinlich die älteſten Ueberreſte auf mexicaniſchem Boden. Sie wurden von den Azteken, ihren Ueberlieferungen zufolge, bei ihrem Eintritt in das Land, gefunden, als Teotihuacan, die Wohnung der Götter, jetzt ein armſeliges Dorf, eine blühende Stadt, die Nebenbuhlerin von Tula, der großen toltekiſchen Hauptſtadt, war [10]. Die zwei vorzüglichſten Spitzſäulen waren dem Tonatiuh, der Sonne, und Metzli, dem Monde, geweiht. Die erſtere, welche die bedeutend größere iſt, fand man nach kürzlich vorgenommenen Meſſungen, ſechshundert zweiundachtzig Fuß lang an der Grundfläche, und hundert und achtzig Fuß hoch, Größen, die denen einiger verwandten Denkmäler Egyptens nicht nachſtehen [11]. Sie waren in vier Stockwerke getheilt, von denen man noch drei erkennt, während die Spur der dazwiſchen liegenden faſt verwiſcht iſt. In der That, die Zeit iſt ſo rauh mit ihnen verfahren, und die Bauſtoffe ſind ſo aus ihrer Stelle ver-

---

9) Als Beweisſtellen für das bisher Erzählte ſiehe *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Gomara*, Crónica, wie oben. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 89. — *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 6. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 147, 148. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 25, 26.

10) „Su nombre, que quiere decir *habitacion de los Dioses*, y que ya por estos tiempos era ciudad tan famosa, que no solo competia, pero excedia con muchas ventajas á la Corte de Tollan." *Veytia*, Hist. Antig. I, cap. 27.

11) Die Spitzſäule von Mycerinos hat nur 280 Fuß an ihrer Grundfläche, und 162 Fuß Höhe. Die große Spitzſäule von Cheops hat 728 Fuß an der Grundfläche und 448 Fuß Höhe. Siehe *Denon*, Egypt Illustrated, (London 1825.) p. 9.

drängt durch den trügeriſchen Pflanzenwuchs der Wendekreiſe, der mit ſeinem blumigen Mantel das Verderben, das er anrichtet, verhüllt, daß es nicht leicht iſt, ſogleich die ſpitzſäulige Form der Bauart zu erkennen [12]). Die ungeheuren Maſſen haben ſolche Aehnlichkeit mit den nordamerikaniſchen mounds oder künſtlichen Erdhügeln, daß Einige ſich eingebildet haben, ſie ſeien nur natürliche Erhöhungen, von Menſchenhänden in eine regelmäßige Geſtalt gebracht, und mit Tempeln und Erdſtufen geſchmückt, deren Ueberreſte noch ihre Abhänge bedecken. Aber Andere, da ſie kein Beiſpiel von einer ähnlichen Erhöhung in der weiten Ebene, worin ſie ſtehen, wahrnehmen, ſchließen mit größerer Wahrſcheinlichkeit, daß ſie ganz von künſtlicher Bauart ſind [13]).

Das Innere beſteht aus Thon mit Kieſeln vermiſcht, und iſt an der Oberfläche mit dem leichten, löcherichten Stein, tetzontli, belegt, den man ſo häufig in den nahegelegenen Steinbrüchen findet. Hierüber lag eine dicke Bekleidung von Stuck, der, in ſeiner röthlichen Farbe, dem in den Trümmern von Palenque gefundenen ähnlich ſieht. Der Sage nach, ſollen die Spitzſäulen hohl ſein, aber bis jetzt iſt der Verſuch in der der Sonne geweihten, die Höhlung zu entdecken, fruchtlos geweſen. In dem kleinern Erdhügel hat man auf der ſüdlichen Seite, auf zwei Drittheil ſeiner Höhe, eine Oeffnung gefunden. Sie wird durch einen engen Gang gebildet, der, nachdem er einige Ellen tief gegangen, in zwei Waſſergruben oder Brunnen endigt. Der größte von dieſen iſt ungefähr funfzehn Fuß tief [14]); und die Seiten ſind mit ungebrannten Ziegeln belegt; aber zu welchem Zwecke ſie gedient, läßt ſich durch nichts mehr erkennen. Sie mag

---

12) Tudor ſagt: „Es gehört ein eigenthümlicher Standpunkt, mit etwas gutem Glauben verbunden, dazu, die ſpitzſäulige Form überhaupt zu unterſcheiden.“ (Tour in North America, II, 277.) Dennoch ſagt Bullock: „Die allgemeine Geſtalt der viereckigen Maſſe iſt eben ſo vollkommen wie die große Spitzſäule von Egypten.“ (Six Months in Mexico, II, c. 26.) Beide Augenzeugen! Der Geſchichtſchreiber muß ſich oft damit begnügen, in den Worten des alten franzöſiſchen Liedes zu wiederholen:

„*Si com je l'ai trové escrite.*
Vos conterai la verité.“

13) Dies iſt Humboldt's Meinung (Siehe ſeinen Essai Politique, II, 66—70.); er hat über dieſe merkwürdigen Denkmäler auch in ſeinen Vues des Cordillères geſprochen; p. 25 u. flg.

14) Latrobe giebt eine Beſchreibung von dieſer Höhle, in welche er und ſeine Reiſegefährten gedrungen ſind. Rambler in Mexico, Let. 7.

zur Aufbewahrung der Aſche irgend eines mächtigen Häuptlings beſtimmt geweſen ſein, gleich der in der großen egyptiſchen Spitzſäule entdeckten einſamen Kammer. Daß dieſe Denkmäler zu religiöſem Dienſt beſtimmt waren, iſt kein Zweifel, und es würde nur mit dem Gebrauche des Alterthums auf dem öſtlichen Feſtlande übereinſtimmen, wenn ſie eben ſowol als Gräber wie als Tempel gedient hätten [15]).

Deutliche Spuren der letztern Beſtimmung ſollen auf dem Gipfel der kleineren Spitzſäule ſichtbar ſein, und in den Reſten ſteinerner Mauern, die ein Gebäude von beträchtlicher Größe und Feſtigkeit bezeichnen, beſtehen [16]). Oben auf der Spitzſäule der Sonne giebt es keine ſolchen Ueberreſte. Aber der Reiſende, der ſich die Mühe geben will, den kahlen Gipfel derſelben zu erſteigen, wird ſich durch die prachtvolle Ausſicht, die er ihm gewährt, reichlich entſchädigt ſehen; — gegen Südoſten, die Berge von Tlascala, umringt von deren grünen Anpflanzungen und bebauten Kornfeldern, in deren Mitte das kleine Dorf, einſt die ſtolze Hauptſtadt des Freiſtaats, ſteht. Etwas weiter nach Süden ſtreift das Auge über die ſchönen Ebenen, welche die Stadt Puebla de los Angelos umgeben, die von den alten Spaniern erbaut ward und noch jetzt durch die Pracht ihrer Kirchen, mit den glänzendſten Hauptſtädten Europa's wetteifert; und weit nach Weſten wird er das Thal von Mexico wie eine Landkarte vor ſich ausgebreitet liegen ſehen, mit ſeinen mehr zurückgetretenen See'n, mit ſeiner fürſtlichen Hauptſtadt, die ſich mit noch größerer Pracht aus ihren Trümmern erhebt, und ſeinen rauhen Bergen, die ſich rings umher häufen, wie zu den Zeiten Montezuma's.

Auf der Spitze des größern Erdhügels ſoll ein Tempel geſtanden haben, worin ſich eine rieſenmäßige Bildſäule der Gottheit, der er gewidmet war, der Sonne, aus einem einzigen Steine gefertigt, und nach Oſten ſchauend, befand. Die Bruſt derſelben war durch eine Platte von geglätttetem Gold und Silber ge-

---

15) „Et tot templa deūm Romae, quot in urbe sepulcra
Heroum numerare licet: quos fabula manes
Nobilitat, noster populus veneratus adorat."
Prudentius, Contra Sym., lib. 1.

16) Die Größenverhältniſſe werden von Bullock angegeben (Six Months in Mexico, II, chap. 26.), der oft geſehen hat, was der Sehkraft anderer Reiſenden entgangen iſt.

ſchützt, worauf die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne fie- len[17]). Ein Alterthumsforſcher aus der erſten Hälfte des letzten Jahrhunderts ſagt, er habe einige Bruchſtücke von der Bildſäule geſehen. Sie ſtand, dem Berichte gemäß, noch bei dem Einfall der Spanier, und wurde von dem unermüdlichen Biſchof Zumarraga zerſtört, deſſen Hand die azteкiſchen Denkmäler ſchwerer traf als ſelbſt die der Zeit[18]).

Rings um die größeren Spitzſäulen befindet ſich eine große Menge kleinerer, ſelten über dreißig Fuß hoher, die, der Sage nach, den Sternen geweiht waren, und zu Grabmälern für die großen Männer des Volkes dienten. Sie ſind ebenmäßig in Reihen aufgeſtellt, die an den Seiten der großen Spitzſäulen ſich ſchließen und den Blick nach den Hauptpunkten gewähren. Die Ebene, worauf ſie ſtanden, hieß Micoatl, oder „der Pfad des Todes.“ Wenn der Landmann den Boden umwühlt, findet er noch viele Pfeilſpitzen und Klingen von Obſidian, woraus der kriegeriſche Charakter der urſprünglichen Bevölkerung hervorgeht[19]).

Welche Gedanken müſſen ſich dem Gemüth des Reiſenden aufdrängen, wenn er mitten unter dieſen Erinnerungszeichen an die Vergangenheit umher wandert; wenn er über die Aſche der Geſchlechter hinſchreitet, von denen dieſe rieſenmäßigen Bauwerke herrühren; die uns der Gegenwart entrücken und ins graue Alterthum verſetzen! Aber wer waren die Erbauer? Waren es die fabelhaften Olmeken, deren Geſchichte ſich, wie die der alten Titanen, in den Nebel der Fabel verliert? oder, wie man gewähnlich behauptet, die friedlichen und gewerbthätigen Tolteken, von denen Alles, was wir über ſie erfahren können, auf kaum ſichereren Ueberlieferungen beruht? Was iſt aus den Volksſtämmen geworden, die ſie erbauten? Sind ſie auf jenem Boden

---

17) So lautet der von dem Ritter Boturini ertheilte Bericht. Idea, p. 42, 43.

18) Sowol Ixtlilxochitl als Boturini, welche dieſe Denkmäler beſuchten, der Eine zu Anfang des ſiebzehnten, der Andere in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, bezeugen, die Ueberreſte dieſer Bildſäule geſehen zu haben. Sie waren um das Jahr 1757, wo Veytia die Spitzſäule unterſuchte, gänzlich verſchwunden. Hist. Antig.. I, cap. 26.

19) „Agricola, in curvo terram molitus aratro,
Exesa inveniet scabra rubigine pila“ etc.
Georg, lib. 1.

geblieben, haben ſie ſich mit den wilden Azteken, die auf ſie folgten, vermiſcht, und ſind ſie eins mit ihnen geworden? Oder ſind ſie weiter fort nach Süden gegangen und haben ein ausgedehnteres Feld zur Verbreitung ihrer Bildung gefunden, wie ſie ſich in dem höhern Charakter der baulichen Ueberreſte in den fernen Gegenden Mittelamerika's und Yucatans zeigt? Das Alles iſt ein Geheimniß, über welches die Zeit einen undurchdringlichen Schleier geworfen hat, den keine ſterbliche Hand zu lüften vermag. Es iſt ein Volk untergegangen, — mächtig, zahlreich, und in Verfeinerung weit vorgeſchritten, wie ihre Denkmäler bezeugen, — aber es iſt ohne Namen untergegangen. Es iſt geſtorben und hat keine Spur hinterlaſſen.

Solche Betrachtungen ſcheinen indeß die Gemüther der Eroberer nicht beunruhigt zu haben, denn ſie hinterließen auch nicht eine Zeile über dieſe ehrwürdigen Bauwerke, obgleich ſie dicht an ihnen vorüber, vielleicht ſogar unter ihrem Schatten, gegangen ſind. Bei ihrem Leiden in der Gegenwart waren ſie wol nicht aufgelegt, ſich um die Vergangenheit zu kümmern. In der That muß die neue und gefährliche Lage, worin ſie ſich gerade an dieſer Stelle befanden, jeden andern Gedanken, als den an ihre Selbſterhaltung, verſcheucht haben.

Als das Heer die ſteilen Bergwände erklimmte, welche das Thal von Otompan einſchließen, kamen die Vorpoſten mit der Nachricht an, daß ein gewaltiger Haufe auf der anderen Seite lagere, der offenbar auf ihr Herannahen warte. Dieſe Nachricht wurde bald durch den Augenſchein beſtätigt, als ſie den Kamm der sierra überſchritten, und unten einen mächtigen Schwarm ausgebreitet ſahen, der die ganze Tiefe des Thales ausfüllte, und der wegen der weißen, baumwollenen Panzer der Krieger, demſelben das Anſehen gab, als ſei es mit Schnee bedeckt [20]). Dies waren Mannſchaften aus der umliegenden Gegend, und beſonders aus dem volkreichen Gebiete von Tezcuco, die ſich auf Bitten Cuitlahuac's, Montezuma's Nachfolgers, zuſammeu gezogen, und jetzt auf dieſem Punkte vereinigt hatten, um den Spaniern den Durchgang ſtreitig zu machen. Jeder angeſehene Häupt-

---

20) „Y como iban vestidos de blanco, parecia el campo nevado." *Herrera*, Hst. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13.

ling war mit dem ganzen unter ſeine Fahnen verſammelten Kriegsvolke ins Feld gerückt, und entfaltete ſtolz den ganzen Glanz und rohen Prunk ſeiner Kriegsrüſtung. So weit das Auge reichen konnte, ſah man Schilde und wehende Fahnen, wunderliche Helme, Wälder von glitzernden Speeren, den glänzenden Federpanzer des Anführers und die grobe, baumwollene Rüſtung ſeiner Anhänger, alle in wilder Unordnung gemiſcht, und hin und herwogend, wie die Wellen eines unruhigen Meeres [21]). Es war ein Anblick, der auch das muthigſte Herz unter den Chriſten mit Furcht erfüllen mußte, die noch durch die frühere Hoffnung geſteigert wurde, daß ſie bald das freundliche Land erreichen würden, wo ihre beſchwerliche Pilgerſchaft enden ſollte. Selbſt Cortez, als er die furchtbare Kriegsſchaar vor ihm mit ſeinem eigenen durch Krankheit aufgeriebenen und durch Hunger und Beſchwerden geſchwächten kleinen Schlachthaufen verglich, konnte ſich von der Ueberzeugung nicht los machen, daß ſeine letzte Stunde gekommen ſei [22]).

Aber er hatte kein Herz zum Verzagen; und gerade aus der höchſten Bedrängniß ſeiner Lage ſchöpfte er Kraft. Es gab hier nichts zu bedenken; denn es blieb ihm keine Wahl übrig. Zu entkommen war unmöglich. Er konnte ſich nicht nach der Hauptſtadt zurückziehen, aus der er vertrieben worden war. Er mußte vorwärts — die feindlichen Reihen durchbrechen, oder ſterben. Er traf ſchnell ſeine Anſtalten zum Kampf. Er ſtellte ſeine Streitmacht ſo breit als möglich auf, und ſchützte ſie auf jeder Seite mit ſeiner kleinen, jetzt auf zwanzig Mann zuſammengeſchmolzenen Reiterſchaar. Glücklicherweiſe hatte er den Dienſtunfähigen die letzten zwei Tage nicht erlaubt, hinter den Reitern aufzuſitzen, weil er die Pferde ſchonen wollte, ſo daß dieſe nun in leidlichem Stande waren; auch hatte das ganze Heer durch den Aufenthalt von zwei Nächten und einem Tage an demſelben

---

21) „Vistosa confusion", ſagt Solis, „de armas y penachos, en que tenian su hermosura los horrores." (Conquista, lib. 4, cap. 20.) Sein Gemälde zeigt von der Hand eines großen Künſtlers, — der er ſicherlich war. Aber er hätte ſeinen Landsleuten bei dieſer Gelegenheit nicht ſollen Feuergewehre in die Hände geben.

22) „Y cierto creímos ser aquel el último de nuestros dias." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 148.

Orte Kräfte geſammelt. Doch dieſe Zögerung hatte auch dem Feinde geſtattet, ſich in ſo ſtarker Anzahl zu ſammeln, um ihnen das weitere Vorrücken ſtreitig zu machen.

Cortez wies ſeine Ritter an, ſich nicht von ihren Lanzen zu trennen, und ſie auf das Geſicht zu richten. Das Fußvolk ſollte mit ſeinen Schwertern ſtoßen, nicht ſchlagen; und ſie dem Feinde auf der Stelle durch den Leib rennen. Sie ſollten beſonders auf die Anführer zielen, da der Befehlshaber wohl wußte, wie viel von dem Leben des Anführers in den Kriegen mit den Wilden abhängt, deren Mangel an Kriegszucht ſie auf keinen andern Befehl achten läßt, als auf den, an welchen ſie gewöhnt ſind.

Hierauf richtete er an ſeine Truppen wenige, ermuthigende Worte, wie er gewöhnlich vor Anfang eines Gefechtes that. Er erinnerte ſie an die Siege, die ſie unter Beſchwerden erfochten, die faſt ſo abſchreckend waren, wie die gegenwärtigen; und machte ſie auf den Vorzug aufmerkſam, den Kenntniß und Kriegszucht vor Ueberlegenheit an Zahl haben. Auf die Anzahl komme es nicht an, wo der Arm des Allmächtigen ihnen zur Seite ſei. Und er bat ſie, ſich feſt darauf zu verlaſſen, daß Der, welcher ſie wohlbehalten durch ſo manche Gefahr gebracht, ſie und ſeine eigne gute Sache nicht verlaſſen und dem Tode von der Hand des Ungläubigen anheimgeben werde. Seine Rede war kurz, denn er las in ihren Blicken jene feſte Entſchloſſenheit, welche Worte unnöthig macht. Die Umſtände ihrer Lage ſprachen ſtärker zu dem Herzen jedes Soldaten, als es irgend eine Beredtſamkeit vermocht hätte, indem ſie dieſelben mit jenem Gefühl der Verzweifelung erfüllten, das den ſchwachen Arm ſtark macht und den Feigen in einen Helden verwandelt. Nachdem ſie ſich daher dem Schutze Gottes, der Jungfrau und des heiligen Jacob inbrünſtig empfohlen hatten, führte Cortez ſeine Schaaren gerade auf den Feind los [23]).

---

23) *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Oviedo*, Hist de las Ind., MS. lib. 33, cap. 14. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12. cap. 27. Cortez hätte ſeine Truppen anreden können wie Napoleon die ſeinigen in der berühmten Schlacht mit den Mamelucken. „Von den Pyramiden dort blicken vierzig Jahrhunderte auf Euch herab.“ Aber die Lage der Spanier war doch zu ernſt zum Schauſpielerweſen.

Es war ein feierlicher Anblick, — wo die dem Unglück geweihte kleine Schaar, mit feſtem Blick, und ihrem gewöhnlichen unerſchrockenen Schritte, in die Ebene hinabſtieg, um gleichſam von dem weiten Meere ihrer Feinde verſchlungen zu werden. Die Letzteren ſtürzten ihnen mit Ungeſtüm entgegen, ließen die Berge von ihrem kreiſchenden Geheul und Schlachtruf erſchallen, und ſchoſſen Ladungen von Steinen und Pfeilen ab, die auf einen Augenblick das Tageslicht verdunkelten. Aber als die vorderſten Reihen der beiden Heere zuſammenſtießen, wurde die Ueberlegenheit der Chriſten fühlbar, da deren Gegner, vor den Angriffen der Reiterei zurückweichend, durch ihre eigenen Maſſen, die von hinten auf ſie drängten, in Verwirrung gebracht wurden. Das ſpaniſche Fußvolk benutzte dieſen Eindruck, und es öffnete ſich ein breiter Weg in den Reihen des Feindes, der auf allen Seiten wich und ſeinen Gegnern einen freien Durchgang geſtatten zu wollen ſchien. Aber es war nur, um ſich mit vermehrter Stärke gegen ſie zu wenden, als ſie, wieder geſammelt, ſich über die Chriſten ergoſſen und das kleine Heer von allen Seiten einhüllten, das mit ſeinen vorgeſtreckten langen Schwertern und Wurfſpießen feſt ſtand — mit den Worten eines Zeitgenoſſen — wie eine kleine Inſel, gegen welche die tobenden und ſchwellenden Wogen ihre Wuth vergebens üben [24]). Der Kampf von Mann gegen Mann war ein verzweifelter. Der Tlascalaner ſchien ſeine Kraft zu erneuen, da er faſt im Angeſicht ſeiner heimatlichen Berge focht; der Spanier that daſſelbe, weil er das ſchreckliche Loos der Gefangenen vor Augen hatte. Die Reiter haben ihre Schuldigkeit an jenem Tage vollkommen gethan; ſie drangen in kleinen Abtheilungen, von vier bis fünf Mann hoch, tief in die Reihen der Feinde, überritten die gebrochenen Glieder, und gaben durch dieſen augenblicklichen Vortheil dem Fußvolke Kraft und Muth. Da war nicht *eine* Lanze, die nicht vom Blute der Ungläubigen rauchte. Unter den Uebrigen wird des Hauptmanns Sandoval, wegen ſeiner kühnen Tapferkeit, ganz

---

24) Es iſt Sahagun's Gleichniß. „Estaban los Españoles como una Isleta en el mar, combatida de las olas por totas partes." (Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 27.) Der ehrwürdige Bekehrer hat die näheren Umſtände der Schlacht, wie er uns ſagt, von mehreren Perſonen erfahren, welche dabei anweſend waren.

beſonders gedacht. Sein feuriges Streitroß mit gewandter Reitkunſt tummelnd, ſtürzte er, wenn man es am wenigſten erwartete, in das dichteſte Schlachtgetümmel, überwältigte die ſtandhafteſten Krieger, und freute ſich der Gefahr, gleichfalls als wäre ſie ſein Element [25]).

Aber dieſe tapferen Heldenthaten dienten nur dazu, die Spanier tiefer und tiefer in die Maſſe des Feindes zu ſtürzen, mit kaum mehr Ausſicht, ſich durch ſeine dichten, unendlichen Schlachthaufen einen Weg zu bahnen, als ſich mit ihren Schwertern einen Durchgang durch die Berge zu hauen. Viele von den Tlascalanern und mehrere Spanier waren gefallen, und nicht Einer, der nicht verwundet worden. Cortez ſelbſt hatte einen zweiten Hieb in den Kopf erhalten, und ſein Pferd war ſo beſchädigt worden, daß er ſich genöthigt ſah, abzuſteigen, und eins aus dem Gepäckzuge, ein ſtarkknochiges Thier, zu nehmen, das ihn glücklich durch das Schlachtgetümmel trug [26]). Der Kampf hatte nun mehrere Stunden gewährt. Die Sonne ſtand hoch am Himmel und verbreitete eine unerträgliche Hitze über die Ebene. Durch frühere Leiden geſchwächt, und geſchwächt durch Blutverluſt, fingen die Chriſten an, in ihren verzweifelten Anſtrengungen nachzulaſſen. Ihre durch friſche Verſtärkungen aus der Nachhut beſtändig unterſtützten Feinde, waren fortwährend guten Muths, und ſchnell bereit, ihren Vortheil warzunehmen, bedrängten ſie die Spanier mit verdoppelter Kraft. Die Reiterei wich zurück, drängte auf das Fußvolk; und da dieſes ſich vergebens bemühte, durch das dichte Gewühl des Feindes zu dringen, der

25) Das geiſtreiche Bild des Heldendichters Ercilla von dem jungen Krieger Tucapél, kann ohne Uebertreibung auf Sandoval angewendet werden, wie ihn die caſtilianiſchen Zeitgeſchichtſchreiber ſchildern.

„Cubierto Tucapél de fina malla
saltó como un tigro y suelto pardo
en medio de la tímida canalla,
haciendo plaza el bárbaro gallardo:
con silvos grita en desigual batalla:
con piedra, palo, flecha, lanza y dardo
le persigue la gente de manera
como si fuera toro, ó brava fiera.“

La Araucana, Parte 1, Canto 8.

26) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13. — „Este caballo harriero,“ ſagt Camargo, „le sirvió en la conquista de Méjico, y en la última guerra que se dió se le matáron.“ Hist. de Tlascala, MS.

jetzt die Nachhut umzingelte, gerieth es in einige Verwirrung. Das Kriegsglück ſchien ſich plötzlich gegen die Chriſten zu wenden; das Schickſal des Tages bald entſchieden zu ſein; und Alles, was jetzt übrig blieb, war, ihr Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen.

In dieſem entſcheidenden Augenblicke entdeckte Cortez, deſſen raſtloſes Auge ſich im Felde nach irgend einem Gegenſtande umgeſehen hatte, der ihm ein Mittel, dem nahenden Verderben Einhalt zu thun, darbieten könnte, indem er ſich in ſeinen Steigbügeln hob, in der Ferne, mitten im Gewühl, den Häuptling, der, wie er an ſeinem Anzuge und kriegeriſchem Gefolge erkannte, der Befehlshaber der wilden Streitmacht ſein mußte. Er trug ein prächtiges Ueberkleid von Federarbeit; und ein Helmbuſch von ſchönen Federn, glänzend mit Gold und koſtbaren Steinen beſetzt, flatterte ihm um den Kopf. Ueber dieſem, an ſeinem Rücken zwiſchen den Schultern befeſtigt, erhob ſich ein kurzer Stab, der ein goldenes Netz als Fahne trug, — das ſonderbare, aber gebräuchliche Kennzeichen der Würde eines aztekiſchen Befehlshabers. Der Cazike, deſſen Name Cihuaca war, wurde auf einer Sänfte getragen, und eine Abtheilung junger Krieger, deren bunte und ſchmuckreiche Kleidungen zeigten, daß ſie die Blüthe der indianiſchen Edelleute ſeien, umgab ſeine Perſon und das heilige Sinnbild als Wache

Kaum fiel Cortez's Adlerblick auf dieſe hohe Perſon, als er in Siegesfreude erglänzte. Er wandte ſich ſchnell zu den ihn umgebenden Rittern, unter denen ſich Sandoval, Olid, Alvarado und Avila befanden, zeigte auf den Häuptling und rief aus: „Da iſt unſer Ziel! Folgt mir nach und unterſtützt mich!" Hierauf erhob er ſein Kriegsgeſchrei, ſetzte ſeinem müden Kampfroß die eiſerne Ferſe in die Seite und ſtürzte ſich in das dichteſte Gedränge. Die Feinde überraſcht, und von dem Ungeſtüm des Angriffs erſchrocken, wichen zurück. Die, welche ſtehen blieben, wurden von ſeiner Lanze durchbohrt oder vom Gewicht ſeines Schlachtroſſes niedergedrückt. Die Ritter folgten dicht hinterher. Sie ſprengten heran mit Blitzeskraft, ſpalteten die dichten Reihen auseinander, bedeckten ihren Pfad mit Sterbenden und Todten, und überſprangen jedes Hinderniß, das ihnen im Wege lag. In wenigen Minuten ſtanden ſie dem indianiſchen Anführer ge-

genüber; Cortez ritt ſeine Leute um und ſprang mit der Stärke eines Löwen auf ihn zu, durchſtieß ihn mit ſeiner Lanze und ſchleuderte ihn zu Boden. Ein junger Ritter, Juan de Salamanca, der ſich dicht an der Seite ſeines Befehlshabers gehalten hatte, ſtieg raſch vom Pferde und tödete den gefallenen Häuptling vollends. Hierauf entriß er ihm ſein Banner und überreichte es Cortez, als ein Siegeszeichen, worauf er die beſten Anſprüche hatte[27]). Alles dies war das Werk eines Augenblicks. Die durch die Schnelligkeit des Angriffs überwältigte Leibwache leiſtete nur geringen Widerſtand, theilte vielmehr durch ihre Flucht ihren Gefährten den eigenen Schrecken mit. Die Nachricht von dem Verluſte verbreitete ſich bald über das ganze Schlachtfeld. Die beſtürzten Indianer waren jetzt nur auf Flucht bedacht. In ihrem blinden Schrecken ward ihre Verwirrung nur noch durch ihre Anzahl vergrößert. Sie zertraten ſich einander, in dem Wahne, es ſei der Feind in ihrem Rücken[28]).

Die Spanier und Tlascalaner ſäumten nicht, die wunderbare Veränderung in ihren Angelegenheiten zu benutzen. Ihre Ermüdung, ihre Wunden, ihr Hunger und Durſt, Alles wurde in ihrem Triebe nach Rache vergeſſen; und ſie verfolgten den fliehenden Feind, indem ſie mit jedem Hiebe Tod verbreiteten, und Alles, was ſie in den blutigen Sümpfen Mexicos gelitten hatten, reichlich vergalten[29]). Sie ſetzten die Verfolgung ſo lange

---

27) Dem tapfern Ritter wurde nachher von Kaiſer Karl V. geſtattet, dieſes Siegeszeichen, als Andenken an dieſe That, zu ſeinem Wappen anzunehmen. *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

28) Die Geſchichtſchreiber vereinigen ſich in ihrem Lobe dieſer glorreichen That des Cortez, „der,“ ſchließt Gomara, „durch ſeinen Arm allein das ganze Heer vom Untergange rettete.“ Siehe Crónica, cap. 110. — Auch *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 27. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47. — *Herrera*, Hist. Gen., dec 2, lib. 10, cap. 13. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 89. Die kurze und ſehr beſcheidene Schilderung des Vorfalls im eigenen Briefe des Befehlshabers, bildet einen ſchönen Gegenſatz zu dem lobrednerischen Style von Anderen. „É con este trabajo fuimos mucha parte de el dia, hasta que quiso Dios, que murió una Persona de ellos, que debia ser tan Principal, que con su muerte cesó toda aquella Guerra.“ Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 148.

29) „Pues á nosotros,“ ſagt der tüchtige Hauptmann Diaz, „no nos dolian las heridas, ni teniamos hambre, ni sed, sino que parecia que no auiamos auido, ni passado ningun mal trabajo. Seguimos la vitoria matando, é hiriendo. Pues nuestros amigos los de Tlascala estavan hechos vnos leones,

fort, bis der Feind das Schlachtfeld geräumt hatte; dann kehrten ſie, des Gemetzels ſatt, wieder um, die Beute aufzuſammeln, die er zurückgelaſſen hatte. Sie war groſs, denn der Boden war mit den Leichen der Häuptlinge bedeckt, auf welche die Spanier, der Anweiſung ihres Befehlshabers gemäſs, hauptſächlich gezielt hatten; und die Kleidung derſelben entfaltete den ganzen rohen Geſchmack prunkhafter Verzierungen, den der indianiſche Krieger liebte [30]). Als ſich ſeine Leute auf dieſe Weiſe für ihre letzten Misgeſchicke einigermaßen entſchädigt hatten, rief ſie Cortez wieder unter ihre Fahnen; und nachdem ſie dem Herrn der Heerſchaaren ihre Dankgebete für ihre wunderbare Erhaltung dargebracht [31]), traten ſie wieder ihren Marſch durch das nun verödete Thal an. Die Sonne ſtand ſchon niedrig am Himmel, aber ehe die Abendſchatten ſich darum gelagert hatten, erreichten ſie einen indianiſchen Tempel auf einer Anhöhe, die eine feſte und bequeme Stellung für die Nacht darbot.

Dies war die berühmte Schlacht von Otompan — oder Otumba, wie ſie gewöhnlich nach der ſpaniſchen Verdrehung des Namens, genannt wird. Sie fand am 8. Juli 1520 ſtatt. Die Zahl der ganzen indianiſchen Streitmacht wird von caſtilianiſchen Schriftſtellern auf zweimalhunderttauſend Mann, dieder Getödteten auf zwanzigtauſend geſchätzt! Die, welche mit dem erſten Theile der Schätzung einverſtanden ſind, werden den zweiten ohne Schwierigkeit gelten laſſen [32]). Es iſt faſt eben ſo ſchwer, eine genaue Berechnung über die Anzahl einer ungeordneten, wilden

---

y con sus espadas, y montantes, y otras armas que allí apañáron, hazíanlo muy biē y esforçadamente." Hist. de la Conquista, a. a. O.

30) Ebendaſ., wie oben.

31) Der kriegliebende Schutzheilige St. Jacob, wie gewöhnlich auf ſeinem milchweiſsen Schlachtroſſe reitend, kam ihnen bei dieſer Gelegenheit zu Hülfe; was man dadurch verewigte, daſs man ihm eine Einſiedelei in der Nähe weihte. (*Camargo*, Hist. de Tlascala.) Diaz, der ſonſt ein Zweifler iſt, giebt die unzweifelbare Erſcheinung bei dieſer Gelegenheit zu. (Ebendaſ., wie oben.) Nach dem tezcucaniſchen Zeitgeſchichtſchreiber, wurde er von der Jungfrau und dem heiligen Petrus unterſtützt. (Hist. Chich., MS. cap. 89.) Voltaire macht die geſcheidte Bemerkung: „Ceux qui ont fait les relations de ces étranges évènemens les ont voulu relever par des miracles, qui ne servent en effet qu'à les rabaisser. Le vrai miracle fut la conduite de Cortés." *Voltaire*, Essai sur les Moeurs, chap. 147.

32) Siehe *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13. — *Gomara*, Crónica, cap. 110.

Menge anzuſtellen, wie über die Kieſelſteine auf dem Strande, oder über die im Herbſt verſtreuten Blätter. Es war jedoch einer der merkwürdigſten Siege, die jemals in der neuen Welt erfochten wurden. Und dies nicht nur in Rückſicht auf die ungleiche Anzahl der Streitkräfte, ſondern auch auf deren ungleiche Beſchaffenheit. Denn die Indianer waren in ihrer vollen Kraft, die Chriſten dagegen von Krankheit, Hunger und lange anhaltenden Leiden erſchöpft, es fehlten ihnen Kanonen und Feuergewehre, ſo wie ſich überhaupt die ganze kriegeriſche Zurüſtung, die ihre rohen Feinde ſo oft in Schrecken verſetzt hatte, in einem mangelhaften Zuſtande befand — ja es fehlte ihnen ſogar der Schrecken eines ſiegreichen Namens. Aber ſie hatten Kriegszucht, verzweifelte Entſchloſſenheit und unbedingtes Vertauen zu ihrem Anführer auf ihrer Seite. Daß ſie über ſo viele Widerwärtigkeiten den Sieg davon getragen, läßt uns auf Urſachen derſelben Art ſchließen, welche die Siege der Europäer über die halbgeſitteten Horden Aſiens herbeigeführt haben.

Aber ſelbſt hier muß nicht Alles der größeren Mannszucht und höheren Kriegskunſt zugeſchrieben werden. Denn die Schlacht würde ſicher verloren worden ſein, wäre nicht glücklicherweiſe der Tod des indianiſchen Befehlshabers erfolgt. Und wenn auch die Wahl des Opfers eine Frucht der Berechnung genannt werden mag, ſo war es doch nur der ungewiſſeſte Zufall, der es den Spaniern zuführte. Er iſt wirklich eins der vielen Beiſpiele vom Glück, das über das Schickſal kriegeriſcher Unternehmungen entſcheidet. Cortez's Glücksſtern war im Steigen. Wäre es anders geweſen, ſo würde nicht e i n Spanier jenen Tag überlebt haben, um die blutige Geſchichte von der Schlacht von Otumba erzählen zu können.

Fünftes Hauptſtück.

Ankunft in Tlascala. — Freundliche Aufnahme. — Unzufriedenheit im Heere. — Eiferſucht der Tlascalaner. — Geſandtſchaft aus Mexico.

1520.

Am folgenden Morgen brach das Heer frühzeitig ſein Lager ab. Der Feind hatte, wie es ſcheint, keinen Verſuch gemacht, ſich zu ſammeln. Dennoch ſah man, den Morgen über, Schaaren von Plänklern, die ſich in ehrerbietiger Ferne hielten, obgleich ſie ſich zuweilen nahe genug heranwagten, um die Spanier mit einer Ladung Wurfgeſchoſſe zu begrüßen.

Auf einer Anhöhe entdeckten ſie eine Quelle, ein Glückszufall, deſſen man ſich nicht oft in dieſen dürren Gegenden zu erfreuen hat, und den die Chriſten wegen der Erfriſchung, die ſie ihnen durch ihr kühles und reichliches Waſſer gewährte, in dankbarem Andenken behalten haben [1]). Ein wenig weiter entdeckten ſie die rohen Bauwerke, welche als Bollwerk und Gränze für das tlascalaniſche Gebiet dienten. Bei dieſem Anblick erhoben die Verbündeten einen glückwünſchenden Freuderuf, in den die Spanier von Herzen einſtimmten, da ſie erkannten, daß ſie nun bald einen freundlichen und gaſtfreien Boden betreten würden.

---

1) Iſt es nicht die nämliche Quelle, deren Toribio in ſeinem ortbeſchreibenden Berichte über das Land ehrenvoll erwähnt? „Nace en Tlaxcala una fuente grande á la parte del Norte, cinco leguas de la principal ciudad; nace en un pueblo que se llama Azumba, que en su lengua quiere decir *cabeza*, y así es, porque esta fuente es cabeza y principio del mayor rio de los que entran en la mar del Sur, el cual entra en la mar por Zacatula.“ Hist. de los Indios, MS. Parte 3, cap. 16.

Aber auf dieſe Gefühle folgten raſch andere von anderer Art; und als ſie ſich dem Gebiete noch mehr näherten, wurden ſie von ängſtlicher Beſorgniß über den Empfang von Seiten eines Volkes ergriffen, unter das ſie Trauer und Betrübniß bringen würden, und das, wenn es feindlich geſonnen, leicht ihren jetzigen gelähmten Zuſtand benutzen konnte. „Gedanken gleich dieſen," ſagt Cortez, „laſteten eben ſo ſchwer auf meinem Gemüth, wie irgend einer, der mich befallen, wenn ich in die Schlacht gegen die Azteken ging" [2]). Dennoch machte er, wie gewöhnlich, gute Miene zum böſen Spiel, und munterte ſeine Leute auf, ihren Verbündeten zu vertrauen, deren früheres Benehmen ihnen jeden Grund gebe, auch auf ihre Treue für die Folge zu bauen. Er warnte ſie indeß, da ihre eigenen Kräfte ſo geſchwächt ſeien, ja ſorgfältig jeden Grund zum Argwohn oder zur Eiferſucht bei ihren kühnen Verbündeten zu vermeiden. „Seid ſtets auf Eurer Huth," fuhr der unerſchrockene Befehlshaber fort, „und wir werden noch immer muthige Herzen und und ſtarke Hände genug haben, um uns mitten durch ſie hindurch zu bringen!" [3]) Mit dieſen ängſtlichen Vermuthungen nahmen die Chriſten Abſchied von dem azteкiſchen Gebiet, überſchritten die Gränze, und betraten noch einmal den Boden des Freiſtaats.

Der erſte Ort, an dem ſie Halt machten, war die Stadt Huejotlipan, von ungefähr zwölf bis funfzehntauſend Einwohnern [4]). Sie wurden vom Volke freundlich begrüßt, das herauskam, ſie zu empfangen, die Truppen in ihre Wohnungen einlud, und ihnen jede Erleichterung mit einfacher Gaſtfreiheit gewährte. Jedoch war dieſe, wie einige Spanier ſagen, nicht ſo uneigen-

---

2) „El qual pensamiento, y sospecha nos puso en tanta affiiccion, quanta trahiamos viniendo peleando con los de Culúa." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 149.

3) „Y mas dixo, que tenia esperança en Dios que los hallariamos buenos, y leales; é que si otra cosa fuesse, lo que Dios no permita, que nos han de tornar á andar los puños con coraçones fuertes, y braços vigorosos, y que para esso fuessemos muy apercibidos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

4) Cortez nennt ſie Gualipan. (Ebendaſ., S. 149.) Einem Azteken würde es ſchwer geworden ſein, den Weg des Feindes nach deſſen Reiſetagebüchern zu bezeichnen.

nützig, als daß ſie nicht dafür eine Vergeltung durch einen Antheil an der in der letzten Schlacht gewonnenen Beute erwartet hätten [5]). Hier blieben die ermüdeten Truppen zwei oder drei Tage, als, da die Nachricht von ihrer Ankunft in der nicht über vier oder fünf Leguas entfernten Hauptſtadt angelangt war, der alte Häuptling Maxixca, ihr wirklicher Freund bei ihrer erſten Anweſenheit, und Xicotencatl, der junge Krieger, der, wie man ſich erinnern wird, die Truppen ſeines Volkes in ihrem blutigen Treffen mit den Spaniern befehligt hatte, mit einer großen Verſammlung von Bürgern ankamen, die Flüchtlinge nach Tlascala einzuladen. Maxixca umarmte den ſpaniſchen Befehlshaber herzlich und bezeigte ihm das größte Mitleid über ſeine Misgeſchicke. Daß die weißen Männer der vereinten Macht der Azteken ſo lange haben widerſtehen können, ſei ein hinlänglicher Beweis von ihrer wundervollen Tapferkeit. „Wir haben gemeinſchaftliche Sache mit einander gemacht,“ ſagte der tlascalaniſche Große, „und gemeinſchaftliche Kränkungen zu rächen; und mag Wohl oder Wehe kommen, ſeid verſichert, daß wir uns als treue, redliche Freunde erweiſen und Euch bis in den Tod beiſtehen werden [6]).“

Die herzliche Verſicherung und Theilnahme von Seiten eines Mannes, der, mehr als jeder andere Regierende, einen Einfluß auf die öffentlichen Beſchlüſſe ausübte, verſcheuchten die Zweifel gründlich, die Cortez in ſeinem Innern beſchlichen hatten. Er nahm ſeine Einladung bereitwillig an, den Marſch ſogleich nach der Hauptſtadt fortzuſetzen, wo er ſo viel mehr Bequemlichkeiten für ſein Heer finden werde als in einer kleinen Gränzſtadt. Die Kranken und Verwundeten wurden in Hangematten von den freundlichen Eingeborenen auf den Schultern getragen; und als die Truppen näher an die Stadt kamen, ſtrömten die Einwohner haufenweiſe heraus, ihnen entgegen und ließen ihre freudigen Ausrufungen und wilden Ausbrüche ihres rohen, in-

5) Ebendaſ., wie oben. — Thoan Cano, der mit bei dem Heere war, leugnet dies indeß, und verſichert, daß die Eingeborenen ſie wie ihre Kinder aufgenommen haben, und keine Belohnung annehmen wollten. Siehe Anhang II, No. 11.

6) „Y que tubiesse por cierto, que me serian muy ciertos, y verdadores Amigos, hasta la muerte.“ Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 150.

dianiſchen Geſanges erſchallen. Mitten unter dem allgemeinen Jubel hörte man indeß Töne des Jammers und Wehklagens, als einige unglückliche Verwandte oder Freunde die gelichteten Reihen ihrer Landsleute ſorglich durchmuſterten und ſo manches theure und bekannte Geſicht darin vergebens ſuchten, wo ſie ſich dann, in ihrer Hoffnung getäuſcht, abwandten und ihren Kummer in Tönen äußerten, die das Herz eines jeden Soldaten im Heere rührten. Mit dieſer gemiſchten Begleitung von Freude und Leid — dem bunten Gewebe des menſchlichen Lebens — zogen Cortez's müde Krieger wieder in die Hauptſtadt des Freiſtaats ein[7]).

Der Befehlshaber und ſein Gefolge wurden in dem plumpen aber geräumigen Palaſt Maxixca's untergebracht. Der Reſt des Heeres ſchlug ſein Lager in dem Bezirk auf, dem der tlascalaniſche Häuptling vorſtand. Hier blieben ſie mehrere Wochen, bis, Dank der Sorgfalt der gaſtfreundlichen Bürger, und ſolcher ärztlicher Behandlung, die deren geringe Kenntniß zu leiſten vermochte, die Wunden der Soldaten geheilt waren, und dieſe ſich von der Schwäche erholt hatten, zu welcher ſie durch ihre langen und beiſpielloſen Leiden herabgeſunken waren. Cortez war einer von Denen, die bedeutend litten. Er verlor den Gebrauch von zwei Fingern an der linken Hand[8]). Außerdem hatte er noch zwei Wunden am Kopfe erhalten, von denen eine, durch ſeine nachherigen Anſtrengungen und Gemüthsbewegungen, ſo ſchlimm geworden, daß ſie ein bedenkliches Anſehen erhielt. Ein

---

7) *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, wie oben. — „Sobreviniéron las mugeres Tlascaltecas, y todas puestas de luto, y llorando á donde estaban los Españoles, las unas preguntaban por sus maridos, las otras por sus hijos y hermanos, las otras por sus parientes que habian ido con los Españoles, y quedaban todos allá muertos: no es menos, sino que de esto llanto causó gran sentimiento en el corazon del Capitan, y de todos los Españoles, y él procuró lo mejor que pudo consolarles por medio de sus Intérpretes.“ *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 28.

8) „Yo assimismo quedé manco de dos dedos de la mano izquierda“ — iſt Cortez's eigener Ausdruck in ſeinem Briefe an den Kaiſer. (Rel Seg. in *Lorenzana*, p. 152.) Don Thoan Cano, indeß, der — vielleicht wegen ſeiner indianiſchen Verwandtſchaft — den Azteken ganz eben ſo zugethan geweſen zu ſein ſcheint, wie ſeinen eigenen Landsleuten, verſicherte Oviedo, der über den Verluſt des Befehlshabers jammerte, er könne ſein Mitleid ſparen, da Cortez nech ſo viele Finger an der Hand habe, als da er aus Caſtilien gekommen. (Siehe Anhang II, N. 11.) Sollte nicht das Wort manco, in ſeinem Briefe, durch „verſtümmelt“ zu überſetzen ſein?

Theil des Knochens mußte herausgenommen werden [9]). Es trat ein Fieber ein, und mehrere Tage lang lag der Held, der Gefahren und Tod in ihren ſchrecklichſten Geſtalten getrotzt hatte, auf ſeinem Bette ſo hilflos wie ein Kind hingeſtreckt. Seine vortreffliche Natur ſiegte indeß über die Krankheit, und er konnte endlich ſeine gewohnte Thätigkeit wieder walten laſſen. — Mit kluger Großmuth vergalten die Spanier die Gaſtfreundſchaft ihrer Wirthe, indem ſie mit denſelben die Beute ihres letzten Sieges theilten, und Cortez erfreute beſonders Maxixca's Herz dadurch, daß er ihm das Siegeszeichen überreichte, das er von dem indianiſchen Anführer errungen hatte [10]).

Aber während die Spanier ſich ſo unter der freundlichen Behandlung ihrer Verbündeten an Körper und Geiſt erholten und das Vertrauen und die Gemüthsruhe wieder gewannen, welche unter ihren harten Bedrängniſſen verloren gegangen waren, erhielten ſie von Zeit zu Zeit Nachrichten, woraus hervorging, daß ihr letztes Misgeſchick ſich nicht auf die mexicaniſche Hauptſtadt beſchränkt hatte. Als Cortez nämlich von Mexico herab Narvaez entgegengezogen war, hatte er eine Menge Gold mitgenommen und daſſelbe in Tlascala zur Aufbewahrung gelaſſen. Dieſem war noch eine beträchtliche Summe beigefügt, die der unglückliche Velasquez de Leon, bei ſeiner Unternehmung nach der Küſte, zuſammengebracht hatte, ſo wie aus anderen Quellen gefloſſene Beiträge. Bei dem unruhigen Zuſtande der Hauptſtadt hielt es der Befehlshaber für das Beſte, bei ſeiner Rückkehr dahin, den Schatz unter die Aufſicht einer Anzahl dienſtunfähiger Soldaten zurückzulaſſen, die, wenn ſie wieder in marſchfähigem Stande wären, ihm nach Mexico nachkommen ſollten. Eine aus fünf Reitern und vierzig Mann zu Fuß beſtehende Abtheilung aus Vera Cruz war ſeitdem in Tlascala angekommen, in der Abſicht, für die Dienſtunfähigen und den Schatz zu ſorgen und dieſe ſicher nach der Hauptſtadt zu geleiten. Jetzt erfuhr er, daß ſie auf dem Wege überfallen, Alle niedergemacht

---

9) „Hiriéron á Cortés con Honda tan mal, que se le pasmó la Cabeça, ó porque no le curáron bien, sacándole Cascos, ó por el demasiado trabajo que pasó." *Gomara*, Crónica, cap. 110.

10) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13. — *Bernal Diaz*, Ebendaſ., wie oben.

worden und der ganze Schatz verloren ſei. Zwölf andere Soldaten, die nach derſelben Richtung gegangen, waren in der benachbarten Landſchaft Tepeaca niedergemetzelt worden; und es kamen fortwährend Anzeigen von irgend einem unglücklichen Caſtilianer, der, auf die bisher ſeinen Landsleuten erwieſene Achtung bauend, und unbekannt mit den Unfällen in der Hauptſtadt, der Wuth des Feindes als Opfer gefallen war [11]).

Dieſe traurigen Nachrichten erfüllten Cortez's Gemüth mit düſterer Beſorgniß um das Schickſal der Niederlaſſung zu Villa Rica — den letzten Stützpunkt ihrer Hoffnungen. Er fertigte einen zuverläſſigen Boten nach jenem Orte ab, und hatte die unausſprechliche Freude, hierauf einen Brief von dem Befehlshaber der Beſatzung zu erhalten, der ihn von der Sicherheit der Anſiedelung und deren freundſchaftlichen Verhältniſſen mit den benachbarten Totonaken unterrichtete. Es war die beſte Bürgſchaft für die Treue der Letzteren, daß ſie die Mexicaner zu tief gekränkt hatten, als daß dieſe ihnen verzeihen konnten.

Während Cortez's Angelegenheiten einen ſo trüben Anblick von Außen gewährten, ſollte er die kaum weniger ernſte Unannehmlichkeit von dem Misvergnügen ſeiner Anhänger erfahren. Viele von ihnen hatten ſich eingebildet, daß ihre letzten ſchrecklichen Unglücksfälle der Unternehmung ein Ende machen, oder wenigſtens für jetzt jeden Gedanken, ſie wieder anzufangen, entfernen würden. Aber die ſo dachten, kannten Cortez wenig. Während er ſich auf ſeinem Krankenbette unruhig umherwarf, erſann er neue Pläne, ſeine Ehre wieder herzuſtellen, und das Reich wieder zu erlangen, das mehr durch die Unbeſonnenheit Anderer, als durch ſeine eigene, verloren gegangen war. Dies offenbarte ſich, als er wieder hergeſtellt war, aus den neuen Anordnungen, die er in Betreff des Heeres traf, ſo wie aus den nach Vera Cruz erlaſſenen Befehlen, um neue Verſtärkungen.

Die Kenntniß hiervon verurſachte bei den misvergnügten

---

11) Rel Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 150. — *Oviedo*, Hist, de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15. — Herrera giebt folgende Inſchrift, die von einem dieſer unglücklichen Spanier in die Rinde eines Baumes eingeſchnitten worden war: „Auf dieſem Wege gingen Juan Juſte und ſeine unglücklichen Gefährten, die ſo von Hunger gequält waren, daß ſie ſich genöthigt ſahen, eine achthundert Dukaten ſchwere Stange Gold für wenige Maisbrodkuchen hinzugeben.“ Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13.

Soldaten große Beſorgniß. Sie waren größtentheils die ehemaligen Anhänger von Narvaez, welche, wie wir geſehen haben, das Ungemach des Krieges am härteſten betroffen hatte. Viele von ihnen beſaßen Eigenthum auf den Inſeln, und hatten ſich in dieſe Unternehmung hauptſächlich in der Abſicht eingelaſſen, ſich noch mehr zu bereichern. Aber ſie hatten in Mexico weder Gold noch Ruhm erworben. Ihr gegenwärtiger Dienſt machte ſie nur mismuthig; und die verhältnißmäßig Wenigen, welche ſo glücklich geweſen waren, mit dem Leben davon zu kommen, ſehnten ſich, nach ihren reichen Bergwerken und lieblichen Pachthöfen in Cuba zurückzukehren, indem ſie den Tag bitterlich verwünſchten, wo ſie dieſelben verlaſſen hatten.

Da ſie ſahen, daß der Befehlshaber ihre Klagen wenig beachtete, fertigten ſie eine ſchriftliche Vorſtellung an ihn ab, worin ſie ihr Begehren förmlicher kundgaben. Sie ſtellten die Unbeſonnenheit vor, bei der Unternehmung in ſeinem gegenwärtigen, herabgekommenen Zuſtande, ohne Waffen, ohne Schießbedarf, ja faſt ohne Leute, zu beharren; und dieß noch überdieß einem mächtigen Feinde gegenüber, der ihm, bei der ganzen Kraft ſeiner früheren Hilfsmittel, ſo weit überlegen geweſen. Es ſei Wahnſinn, daran zu denken. Der Verſuch würde ſie Alle auf den Opferblock bringen. Das Einzige, was ihnen zu thun übrig bleibe, ſei, ihren Marſch nach Vera Cruz fortzuſetzen. Jede Stunde der Verzögerung könne ihnen Unheil bringen. Die Beſatzung dieſes Ortes könne aus Mangel an Vertheidigungsmitteln überwältigt werden; und dann würde ihre letzte Hoffnung vernichtet ſein. Wären ſie aber erſt einmal dort, dann könnten ſie mit größerer Sicherheit die Verſtärkungen abwarten, die ihnen von außerhalb zugehen würden; während, im Fall des Mislingens, ſie um ſo leichter entkommen könnten. Sie ſchloſſen damit, daß ſie auf die Erlaubniß drangen, ſogleich nach dem Hafen von Villa Rica zurückzukehren. Dieſes Geſuch, oder vielmehr, dieſe drohende Vorſtellung, wurde von allen misvergnügten Soldaten unterzeichnet, und nachdem es vor dem königlichen Beglaubigten beſcheinigt war, Cortez überreicht [12]).

12) Man wird hier an die ähnliche Vorſtellung erinnert, die Alexander's Soldaten ihrem Könige machten, als er den Hydaspes erreicht hatte, die aber, wie auch in der That vernünftig war, einen beſſern Erfolg hatte. Denn

Es war ein bedenkliches Ereigniß für ihn. Was ihn am nächſten berührte, war, den Namen ſeines Freundes, des Geheimſchreibers Duero, deſſen Verwendung für ihn er hauptſächlich ſeine Befehlshaberſtelle verdankte, an der Spitze der Schrift zu finden. Er war indeß nicht einen Augenblick in ſeinem Vorſatz zu erſchüttern; und während alle äußeren Hilfsmittel zu verſchwinden ſchienen und ſeine eigenen Freunde wankten, oder von ihm abfielen, blieb er ſelbſt ſich doch ſtets treu. Er wußte, daß nach Vera Cruz zurückzugehen, ſein Unternehmen aufgeben heißen würde. War er einmal dort, ſo würde ſein Heer bald einen Vorwand und ein Mittel finden, aufzubrechen und nach den Inſeln zurückzukehren. Alle ſeine ehrgeizigen Pläne würden dadurch ſcheitern. Der große Fang, den er nun einmal in Händen habe, würde dann auf ewig verloren und er ſelbſt zu Grunde gerichtet ſein.

In ſeinem berühmten Briefe an Carl V. ſagt er: „beim Nachdenken über ſeine Lage fühle er die Wahrheit des alten Sprüchworts, daß das Glück dem Kühnen beiſtehe. Die Spanier ſeien die Bekenner des Kreuzes; und im Vertrauen auf die unendliche Güte und Gnade Gottes könne er nicht glauben, daß Gott ihrer und ſeiner guten Sache Untergang unter den Heiden zugeben werde [13]). Deshalb ſei er entſchloſſen, nicht nach der Küſte hinab, ſondern auf alle Fälle zurückzugehen, um dem Feinde wieder in ſeiner Hauptſtadt Trotz zu bieten.“

In demſelben entſchloſſenen Tone antwortete er auch ſeinen misvergnügten Anhängern [14]). Er führte jeden Grund an, der ihren Stolz und ihre Ehre als Ritter bewegen konnte. Er rief jene alte caſtilianiſche Tapferkeit an, von der Niemand wiſſe,

---

Alexander ſetzte ſeinen Weg aus Ehrgeiz unendlicher Eroberung fort, während Cortez nur die Abſicht hatte, ſein urſprüngliches Unternehmen auszuführen. Was bei dem Einen Tollheit, war bei dem Andern Heldenmuth.

13) „Acordándome, que siempre á los osados ayuda la fortuna, y que eramos Christianos y confiando en la grandíssima Bondad y Misericordia de Dios, que no permitiria, que del todo pereciessemos, y se perdiesse tanta, y tan noble Tierra.“ Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 152.

14) Dieſe Antwort, ſagt Oviedo, zeigte einen von unbeugſamen Muthe beſeelten und zu großen Zwecken beſtimmten Mann. „Paréceme que la repuesta que á esto les dió Hernando Cortés, é lo que hizo en ello, fué una cosa de ánimo invencible, é de varon de mucha suerte é valor.“ Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15.

das ſie jemals vor irgend einem Feinde gewankt habe; bat ſie, nicht den Glauben an jene großen Thaten zu erſchüttern, die ihrem Namen in ganz Europa einen Klang gegeben; nicht das halbvollbrachte Unternehmen aufzugeben und es anderen, kühneren und unternehmenderen Leuten zur Beendigung zu überlaſſen. Wie könnten ſie, fragte er, mit nur einiger Ehre, ihre Verbündeten, die ſie in den Krieg verwickelt, verlaſſen und ſie unbeſchützt der Rache der Azteken preisgeben? Schon ein einziger Schritt zurück nach Villa Rica hieße ihre Schwäche verrathen. Dies würde ihre Freunde entmuthigen und ihren Feinden Vertrauen geben. Er beſchwor ſie, wieder das Zutrauen zu ihm zu faſſen, das ſie ihm ſtets gezeigt, und zu bedenken, daß, wenn ſie auch kürzlich Misgeſchicke betroffen, er doch bis dahin Alles, und mehr als das, erfüllt habe, was er ihnen verſprochen. Es würde leicht ſein, jetzt ihre Verluſte wieder einzubringen, wenn ſie nur Geduld hätten, und in dieſem freundlichen Lande ſo lange verweilten, bis die Verſtärkungen, die auf ſeinen Ruf bereitwillig eintreffen würden, ſie in den Stand ſetzten, angriffsweiſe zu verfahren. Wenn indeß Einige ſo unempfindlich gegen die Beweggründe ſein ſollten, welche eines tapfern Mannes Herz ergreifen, daß ſie die Bequemlichkeit zu Hauſe dem Ruhme dieſes großen Unternehmens vorzögen, ſo wolle er ihnen nicht im Wege ſtehen. Mögen Solche in Gottes Namen gehen, mögen ſie ihren Befehlshaber in ſeiner Noth verlaſſen. Er werde ſich mit dem Dienſte weniger tapferer Geiſter ſtärker fühlen, als umringt von einem Schwarme Falſcher und Schwachherziger [15]).

Die misvergnügte Partei beſtand, wie ſchon erwähnt, hauptſächlich aus den Truppen von Narvaez. Als des Befehlshabers alte Krieger dieſen Aufruf hörten [16]), wurden ſie von Entrüſtung ergriffen bei dem Gedanken, ihn und ſeine Sache in einem ſo

---

15) „E no me hable ninguno en otra cosa; y el que desta opinion no estubiere váyase en buen hora, que mas holgaré de quedar con los pocos y osados, que en compañía de muchos, ni de ninguno cobarde, ni desacordado de su propia honra.“ Hist. de las Ind., a. a. O.

16) Oviedo hat Cortez's Rede mehrere Seiten lang ausgedehnt, in welcher er ihn den Xenophon anführen und Vieles aus der alten jüdiſchen Geſchichte entlehnen läßt, ein Styl der Beredtſamkeit, der weit mehr nach der Zelle als nach dem Lager ſchmeckt. Cortez war kein Schulfuchs und ſeine Soldaten keine Gelehrte.

entſcheidenden Augenblicke zu verlaſſen. Sie verpflichteten ſich untereinander, ihm bis auf die letzte Minute beizuſtehen; und die Misvergnügten, durch dieſen edelmüthigen Ausdruck des Gefühls ihrer Gefährten zum Schweigen gebracht, wenn auch nicht überzeugt, willigten darein, ihr Fortgehen für jetzt aufzuſchieben, unter der Bedingung, daß man ihnen kein Hinderniß in den Weg legen wolle, wenn ſich eine günſtige Gelegenheit dazu darbieten ſollte [17]).

Kaum war dieſe Schwierigkeit beſeitigt, als Cortez mit einer noch ernſteren bedroht ward, durch die Eiferſucht, welche zwiſchen ſeinen Soldaten und ihren indianiſchen Verbündeten entſprang. Trotz der Ehrenbezeigungen Maxixca's und ſeiner Anhänger, gab es Andere im Volke, welche ihre Gäſte mit ſcheelen Blicken betrachteten, wegen der Widerwärtigkeiten, in welche ſie durch dieſelben verwickelt worden waren; und ſie fragten ſpöttiſch, ob ſie jetzt noch obenein durch die Anweſenheit und den Unterhalt der Fremden beläſtigt werden ſollten? Solche Ausbrüche des Misvergnügens konnten nicht ſo verheimlicht werden, um den Ohren der Spanier ganz zu entgehen, bei denen ſie keine geringe Beſorgniß erregten. Sie kamen allerdings größtentheils von Leuten von geringer Bedeutung, da die vier großen Häupter des Freiſtaats der Sache von Cortez feſt zugethan geweſen zu ſein ſcheinen. Aber ſie erhielten einige Wichtigkeit durch die Unterſtützung des kriegeriſchen Xicotencatl, in deſſen Innern noch die Aſche jener unverſöhnlichen Feindlichkeit glimmte, die er ſo muthvoll auf dem Schlachtfelde gezeigt hatte; Funken dieſer feurigen Stimmung leuchteten zuweilen in dem vertrauten Umgang hervor, in welchen er jetzt, gegen ſeinen Willen, mit ſeinen ehemaligen Widerſachern ſich verſetzt ſah.

Cortez, der mit Beſorgniß das zunehmende Gefühl der Ent-

---

17) Wegen des Näheren über dieſe aufrühreriſche Bewegung ſiehe *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 129. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 152. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15. — *Gomara*, Crónica, cap. 112, 113. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 14. — Diaz iſt ſehr aufgebracht gegen den Hausgeiſtlichen Gomara, daß er keinen Unterſchied macht zwiſchen den alten Soldaten und den neuen Truppen von Narvaez, die er auf gleiche Weiſe an der Sünde der Empörung Theil nehmen läßt. Des Hauptmanns eigene Darſtellung der Sache ſcheint richtig zu ſein, und ich habe mich daher im Text nach derſelben gerichtet.

fremdung bemerkte, das die Grundlagen, auf welche er den Hebel ſeiner künftigen Unternehmungen zu ſtützen dachte, zu unterwühlen drohte, benutzte jedes Mittel, das ſich darbot, um das Vertrauen ſeiner Leute wieder herzuſtellen. Er erinnerte ſie an alle die Dienſte, welche ſie ohne Unterſchied von der großen Maſſe des Volks empfangen; ſie hätten eine hinreichende Bürgſchaft für die künftige Treue der Tlascalaner in deren lang genährtem Haſſe gegen die Azteken, den die neueren Misgeſchicke, die ſie von derſelben Seite erlitten, nur geſchärft haben müſſe. Und er legte großen Nachdruck darauf, daß, wenn die Tlascalaner irgend eine böſe Abſicht gegen die Spanier hegten, ſie ohne Zweifel ihren neulichen geſchwächten Zuſtand benutzt und nicht gewartet haben würden, bis ſie wieder Kräfte und Mittel zum Widerſtand geſammelt hätten [18]).

Während Cortez ſich auf dieſe Weiſe, wiewol mit etwas zweifelhaftem Erfolge, bemühte, ſeine eigenen Beſorgniſſe, ſo wie die ſeiner Anhänger, zu unterdrücken, ereignete ſich ein Umſtand, der glücklicherweiſe der Sache ein Ende machte, und die Verhältniſſe, worin beide Parteien zu einander ſtanden, auf immer feſtſtellte. Hierbei wird es aber nöthig ſein, einiger Ereigniſſe zu erwähnen, welche in Mexico, ſeit der Vertreibung der Spanier, vorgefallen waren.

Bei dem Tode Montezuma's wurde ſein Bruder, Cuitlahuac, Herrſcher von Iztapalapan, dem bei Uebertragung der aztekiſchen Krone befolgten Gebrauche gemäß, zu ſeinem Nachfolger gewählt. Er war ein thätiger Prinz, von großer Erfahrung in Kriegsangelegenheiten, und durch die Stärke ſeines Charakters wohl geeignet, das wankende Geſchick des Königreichs aufrecht zu erhalten. Er ſcheint überdies ein Mann von edlem, und man kann ſagen, aufgeklärtem Geſchmack geweſen zu ſein, nach den ſchönen Gärten zu urtheilen, die er mit ſeltenen, ausländiſchen Gewächſen bepflanzt hatte, und welche ſo ſehr die Bewunderung der Spanier in ſeiner Stadt Iztapalapan erregten. Ungleich ſeinem Vorgänger, waren ihm die weißen Männer verhaßt, und wahrſcheinlich hatte er die Freude, ſeine Krönung durch die Opfe-

---

18) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 14. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esqaña, MS. lib. 12, cap. 29.

rung vieler derſelben gefeiert zu ſehen. Von dem Augenblick ſeiner Befreiung aus dem ſpaniſchen Standlager an, worin er von Cortez feſtgehalten geweſen, ging er auf die vaterlandsliebenden Bewegungen ſeines Volkes ein. Er war es, der die Angriffe, ſowol in der Stadt, wie in der „traurigen Nacht", leitete; und auf ſeinen Antrieb war die gewaltige Macht zuſammengebracht, die den Spaniern den Durchgang durch das Thal von Otumba ſtreitig machte[19]).

Seit der Räumung der Hauptſtadt war er eifrig beſchäftigt geweſen, die Beſchädigungen, die ſie erlitten hatte, wieder gut zu machen — die Gebäude und Brücken auszubeſſern, und ſie in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Er hatte ſich bemüht, die Kriegszucht und Waffen ſeiner Truppen zu verbeſſern. Er führte die langen Lanzen bei denſelben ein, und indem er die den Chriſten fortgenommenen Schwertklingen an lange Stangen befeſtigte, erfand er eine Waffe, die der Reiterei furchtbar ſein mußte. Er forderte ſeine Lehnsmänner weit und breit auf, ſich bereit zu halten, der Hauptſtadt nöthigenfalls zu Hülfe zu eilen, und um ſich dieſelben geneigter zu machen, befreite er ſie von einem Theile der ihnen, der Regel nach, auferlegten Laſten. Aber er ſollte jetzt die Unhaltbarkeit einer Regierung erfahren, die nicht auf Liebe, ſondern auf Furcht beruhte. Die Lehnsmänner in der Nähe des Thales blieben ihrer Unterthanenpflicht treu, aber Andere hielten ſich fern, ungewiß, zu was ſie ſich entſchließen ſollten; während noch Andere, in den weiter entfernten Landſchaften, den Gehorſam gänzlich verweigerten, indem ſie dieſen Augenblick für günſtig hielten, das Joch abzuſchütteln, das ſie ſo lange gedrückt hatte[20]).

In dieſer Bedrängniß ſandte die Regierung eine Geſandt-

---

19) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 22, cap. 47. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 166. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 27, 29. Oder vielmehr, „es war auf Eingebung des großen Teufels, des Oberſten aller Teufel, Satan genannt, der alle Dinge in Neu-Spanien nach ſeinem eigenen Willen und Gefallen vor der Ankunft der Spanier anordnete," wie Pater Sahagun ſagt, der ſein Hauptſtück mit dieſem beredten Eingang eröffnet.

20) *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 88. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 29. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10. cap. 19.

ſchaft an ihre alten Feinde, die Tlascalaner. Sie beſtand aus ſechs aztekiſchen Edelleuten, die ein Geſchenk an baumwollenem Zeuge, Salz und anderen, die letzten Jahre hindurch ſelten im Freiſtaate geſehenen Gegenſtänden überbrachten. Die Vorſteher des Staats, verwundert über dies beiſpiellos herablaſſende Benehmen ihrer alten Feinde, riefen den Rath oder Senat der großen Häuptlinge zuſammen, um den Abgeordneten Gehör zu geben.

Vor dieſer Verſammlung thaten die Azteken den Zweck ihrer Sendung kund. Sie forderten die Tlascalaner auf, alle früheren Beſchwerden in Vergeſſenheit zu begraben und mit ihnen ein Bündniß einzugehen. Alle Völker Anahuac's ſollten gemeinſchaftliche Sache machen, um ihr Land gegen die weißen Männer zu vertheidigen. Die Tlascalaner würden den Zorn der Götter auf ſich laden, wenn ſie länger die Fremden bei ſich beherbergten, welche ihre Tempel entweiht und zerſtört hätten. Wenn ſie auf den Beiſtand und die Freundſchaft ihrer Gäſte rechneten, ſo ſollten ſie ſich durch das Schickſal Mexico's warnen laſſen, das ſie freundlich in ſeinen Mauern aufgenommen habe, und das ſie dafür mit Blut und Aſche angefüllt hätten. Sie beſchworen ſie bei ihrer Ehrfurcht vor ihrer gemeinſchaftlichen Religion, nicht zuzugeben, daß die weißen Männer, in ihrem jetzigen hülfloſen Zuſtande, ihren Händen entgingen, ſondern ſie ſogleich den Göttern zu opfern, deren Tempel ſie entweiht hätten. Für dieſen Fall boten ſie ihnen ihr Bündniß an, und die Erneuerung jenes freundſchaftlichen Handelsverkehrs, durch welchen der Freiſtaat wieder zu den Annehmlichkeiten und der Ueppigkeit gelangen würde, deren er ſo lange beraubt geweſen.

Die Vorſchläge der Abgeſandten machten auf ihre Zuhörerſchaft verſchiedenartige Eindrücke. Xicotencatl war dafür, ſie ſofort anzunehmen. Es ſei viel beſſer, ſagte er, daß ſie ſich mit ihren Verwandten verbänden, mit Denen, die mit ihnen dieſelbe Sprache ſprächen, die denſelben Glauben, dieſelben Gebräuche mit ihnen hätten, als ſich den grauſamen Fremden in die Arme zu werfen, die, was ſie auch von Religion ſprächen, doch keinen andern Gott anbeteten, als das Gold. Dieſer Meinung traten die jüngeren Krieger bei, die ſogleich von ſeiner Begeiſterung ergriffen wurden. Aber die älteren Häuptlinge, beſonders ſein

blinder, alter Vater, einer der vier Leiter des Staates, die aufrichtig für die Spanier eingenommen, und deren Einer, Maxixca, ihr treuer Freund geweſen zu ſein ſcheint, drückten ihre Abneigung gegen das vorgeſchlagene Bündniß mit den Azteken kräftig aus. Sie ſeien ſtets dieſelben, ſagte der Letztere — mit ſchönen Worten, aber falſchen Herzen. Sie böten jetzt den Tlascalanern Freundſchaft an, aber es ſei Furcht, welche ſie dazu treibe, und wenn dieſe Furcht vorüber ſei, würden ſie wieder zu ihrer alten Feindſchaft zurückkehren. Wer ſonſt als dieſe hinterliſtigen Feinde habe dem Lande ſo lange die nöthigſten Lebensbedürfniſſe entzogen, mit denen ſie jetzt in ihren Anerbietungen ſo verſchwenderiſch ſeien? Verdankten ſie es nicht den weißen Männern, daß ſie nun endlich in den Beſitz derſelben gelangt? Dennoch würden ſie aufgefordert, die weißen Männern den Göttern zu opfern! die Krieger, die, nachdem ſie ſich für die Tlascalaner geſchlagen, jetzt auf ihre Gaſtfreundſchaft rechneten. Aber die Götter verabſcheuten die Treuloſigkeit. Und ſeien denn ihre Gäſte nicht dieſelben Weſen, deren Ankunft die Götterſprüche ſo lange vorhergeſagt? Laßt uns ſie benutzen, ſchloß er, uns mit ihnen verbünden und gemeinſchaftliche Sache mit ihnen machen, bis wir unſern hochmüthigen Feind gedemüthigt haben.

Dieſe Rede rief eine ſcharfe Erwiederung von Xicotencatl hervor, bis die Leidenſchaft des älteren Häuptlings über ſeine Geduld ſiegte, und er, Gewalt ſtatt Vernunft anwendend, ſeinen jungen Gegner mit einiger Heftigkeit aus dem Rathszimmer warf. Ein dem gebräuchlichen Anſtande der indianiſchen Erörterungen ſo widerſtreitendes Benehmen ſetzte die Verſammlung in Erſtaunen. Aber weit entfernt, dem Urheber Tadel zuzuziehen, brachte es den Widerſtand zum Schweigen. Selbſt die hitzigen Anhänger Xicotencatl's wollten nun nicht mehr einen Anführer unterſtützten, der ſich ein ſolches Zeichen verächtlicher Misbilligung von dem ihrer Häupter zugezogen hatte, den ſie am meiſten verehrten. Sein eigener Vater verdammte ihn öffentlich; und der vaterlandsliebende junge Krieger, der einen ſchärferen Blick in die Zukunft hatte als ſeine Landsleute, wurde nun im Rathe, wie früher auf dem Schlachtfelde, ohne Beiſtand gelaſſen. — Das von den Mexicanern angebotene Bündniß ward einſtimmig verworfen; und da die Abgeſandten fürchteten, daß ſelbſt der ge-

heiligte Titel, mit dem ſie bekleidet waren, ſie nicht vor Gewalt ſchützen dürfte, flohen ſie heimlich aus der Hauptſtadt[21]).

Der Erfolg der Verhandlung war von der höchſten Wichtigkeit für die Spanier, die in ihrem gegenwärtigen geſchwächten Zuſtande, beſonders wenn man ſie unerwartet angegriffen hätte, vermuthlich hülflos gegen die Tlascalaner geweſen wären. Jedenfalls würde die Vereinigung dieſer Letzteren mit den Azteken über das Schickſal der Unternehmung entſchieden haben; da Cortez, bei der Dürftigkeit ſeiner Hilfsmittel, nur dadurch, daß er geſchickt einen Theil der indianiſchen Bevölkerung gegen den andern aufreizte, zuletzt auf einen glücklichen Erfolg hoffen durfte.

---

21) Die Vorgänge in dem tlascalaniſchen Senate werden mit mehr oder weniger Ausführlichkeit, aber weſentlich übereinſtimmend, gegeben, von *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 29. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 12, cap. 14. — Siehe auch *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 129. — *Gomara*, Crónica, cap. 111.

Sechstes Hauptſtück.

Krieg mit den benachbarten Stämmen. — Erfolge der Spanier. — Maxixca's Tod. — Ankunft der Verſtärkungen. — Siegreiche Rückkehr nach Tlascala.

1520.

Wieder beruhigt durch den Erfolg der Berathſchlagungen des tlascalaniſchen Senats, entſchloß ſich der ſpaniſche Befehlshaber wieder zu thätigen Unternehmungen, als zu dem beſten Mittel, den Parteigeiſt und das Misvergnügen zu verſcheuchen, die unvermeidlich in einem müßigen Leben Nahrung finden. Er beſchloß zuerſt, ſeine Truppen gegen einige der benachbarten Stämme zu gebrauchen, die an einige Spanier Hand gelegt hatten, welche, im Vertrauen auf ihre freundſchaftliche Geſinnung, durch ihr Gebiet gegangen waren. Zu dieſen gehörten die Tepeacaner, ein oft mit den Tlascalanern in Feindſeligkeit verwickeltes Volk, das, wie in einem vorhergehenden Hauptſtück bemerkt, vor Kurzem zwölf Spanier auf ihrem Wege nach der Hauptſtadt ermordet hatte. Eine Unternehmung gegen daſſelbe würde ſogleich bei den Verbündeten Unterſtützung finden, und die Würde des ſpaniſchen Namens wieder herſtellen, die in der Achtung der Eingeborenen durch die letzten Unfälle ſehr geſchwächt worden war.

Die Tepeacaner waren ein mächtiger Stamm, von demſelben Urſprung wie die Azteken, deren Oberherrſchaft ſie anerkannten. Sie hatten dieſelbe auf die Spanier, bei deren erſten Marſche in das Land, übertragen, da ſie durch die blutigen Niederlagen ihrer tlascalaniſchen Nachbarn eingeſchüchtert waren. Aber ſeit den Unruhen in Mexico hatten ſie ſich wieder dem aztekiſchen

Scepter unterworfen. Ihre Hauptſtadt, jetzt ein unbedeutendes Dorf, war, zur Zeit der Eroberung, eine blühende Stadt und lag in den fruchtbaren Ebenen, welche ſich weit hin gegen den Fuß des Orizaba erſtrecken [1]). Die Landſchaft enthielt außerdem noch mehrere Städte von beträchtlichem Umfang mit einer kühnen und kriegeriſchen Bevölkerung.

Da dieſe Indianer einmal die Oberherrſchaft Caſtiliens anerkannt hatten, betrachteten Cortez und ſeine Offiziere ihr gegenwärtiges Benehmen als Empörung, und in einem Kriegsrathe ward entſchieden, daß Die, welche bei der letzten Ermordung betheiligt geweſen, von Rechtswegen die Strafe der Sklaverei verwirkt hätten [2]). Ehe er indeß gegen ſie vorſchritt, ſandte der Befehlshaber eine Aufforderung an ſie, ſich zu unterwerfen, bot ihnen gänzliche Verzeihung für das Vergangene an, bedrohte ſie aber, im Weigerungsfalle, mit der ſtrengſten Vergeltung. Hierauf ſandten die jetzt unter Waffen ſtehenden Indianer eine verächtliche Antwort zurück, und forderten die Spanier zum Kampf mit ihnen heraus, da es ihnen an Opfern für ihre Altäre fehle.

Ohne weiteren Verzug ſtellte ſich Cortez an die Spitze ſeiner kleinen Abtheilung von Spaniern und einer großen Verſtärkung von tlascalaniſchen Kriegern. Sie waren von dem jüngeren Xicotencatl angeführt, der jetzt gern ſeine frühere Abneigung aufgeben zu wollen und begierig ſchien, Unterricht im Kriege von dem Anführer zu nehmen, der ihn ſo oft im Felde überwunden hatte [3]).

Die Tepeacaner empfingen ihren Feind an ihrer Gränze. Es erfolgte eine blutige Schlacht, in welcher die ſpaniſche Reiterei ein wenig durch den hohen Mais behindert war, der einen Theil

---

1) Der indianiſche Name der Hauptſtadt — der nämliche, wie der der Landſchaft — Tepejacac, wurde von den Spaniern in Tepeaca verſtümmelt. Man muß aber geſtehen, daß er bei der Verſtümmelung gewonnen hat.

2) „Y como aquello vió Cortés, comunicólo con todos nuestros Capitanes y soldados: y fué acordado, que se hiziesse vn auto por ante Escriuano, que diesse fe de todo lo passado, y que se diessen por esclauos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 130.

3) Die Zeitgeſchichtſchreiber ſchätzen ſein Heer auf 50,000 Mann; nach Toribio die Hälfte der dienſtfähigen Streitmacht des Freiſtaats. „De la cual (Tlascala), como ya tengo dicho, solian salir cien mil hombres de pelea" Hist. de los Indios, MS. Parte 3, cap. 16.

der Ebene bedeckte. Sie behielten zuletzt den Sieg, und die Tepeacaner wurden, nachdem ſie als tapfere Krieger das Schlachtfeld behauptet, doch endlich mit großem Gemetzel in die Flucht geſchlagen. Ein zweites Treffen, das einige Tage nachher ſtatt fand, hatte gleich günſtige Erfolge, und die ſiegreichen Spanier mit ihren Verbündeten marſchirten geradenwegs auf die Stadt Tepeaca zu und zogen in dieſelbe mit Siegesgepränge ein [4]). Der Feind verſuchte keinen weitern Widerſtand, und die ganze Landſchaft, um ferneres Unheil zu vermeiden, beeilte ſich, ihre Unterwerfung kund zu thun. Cortez ſchenkte jedoch die beabſichtigte Züchtigung den Orten nicht, die bei der Ermordung betheiligt geweſen. Die Einwohner wurden mit einem heißen Eiſen als Sklaven gezeichnet, und nach Abzug des königlichen Fünftheils, unter ſeine eigenen Leute und ſeine Verbündeten vertheilt [5]). Die Spanier kannten die Einrichtung der repartimientos auf den Inſeln; aber dies war das erſte Beiſpiel von Sklaverei in Neu-Spanien. Sie war, in der Meinung des Befehlshabers und ſeiner ſoldatiſchen Gewiſſensräthe, durch das ſchwere Vergehen der Partei gerechtfertigt. Das Urtheil ward jedoch von der Krone nicht beſtätigt [6]), welche, wie die Geſetzgebung für die Pflanzſtaaten häufig beweiſt, immer dem begehrlichen und habſüchtigen Sinne der Anſiedler entgegen war.

Zufrieden mit dieſer Vollziehung ſeiner Rache, ſchlug Cortez jetzt ſein Hauptquartier in Tepeaca auf, das, in einer angebauten Gegend gelegen, leichte Mittel zum Unterhalt eines Heeres darbot, während deſſen Lage an der mexicaniſchen Gränze ein guter Stützpunkt für künftige Unternehmungen war.

Seitdem die aztekiſche Regierung den Erfolg ihrer Unterhandlungen in Tlascala vernommen hatte, war ſie eifrigſt beſchäf-

---

4) „In jener Nacht," ſagt der leichtgläubige Herrera, als er von dem Trinkgelage ſpricht, das auf einen ihrer Siege folgte, „hatten die indianiſchen Verbündeten ein Abendbrod von Armen und Beinen, denn außer einer unglaublichen Anzahl von Braten an hölzernen Spießen, gab es funfzigtauſend Töpfe voll geſchmorten Menſchenfleiſches!!" (Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 15.) Ein ſolches Gaſtmahl dürfte Cortez nicht ſehr angenehm zugeduftet haben.

5) „Y alli hiziéron hozer el hierro con que se auian de herrar los que tomauan por esclauos, que era una G, que quiere decir *guerra*." *Bernal Diaz*. Hist. de la Conquista, cap. 130.

(6 *Solis*, Conquista, lib. 5, cap. 3.

tigt geweſen, ihre Gränze nach jener Seite hin zu befeſtigen. Die gewöhnlich daſelbſt gehaltene Beſatzung wurde verſtärkt, und große Truppentheile nach derſelben Richtung abgeſchickt, mit dem Befehl, die feſten Stellungen an der Gränze zu beſetzen. Das Betragen dieſer Truppen war wie gewöhnlich ein anmaßendes und erpreſſendes, und erregte großes Misvergnügen bei den Bewohnern jener Gegend. Zu den ſo von den Azteken beſetzten Orten gehörte Quauhquechollan [7]), eine Stadt, die den Geſchichtſchreibern zufolge, 30,000 Einwohner hatte, und ungefähr zwölf Leguas ſüdweſtlich vom ſpaniſchen Lager entfernt lag. Sie ſtand am Ende eines tiefen Thales, lehnte ſich gegen eine ſchroffe Reihe von Hügeln, oder vielmehr Bergen, und war an den Seiten von zwei Flüſſen mit außerordentlich hohen und ſteilen Ufern eingefaßt. Die einzige Seite von der die Stadt leicht zugänglich geweſen, war durch eine ſehr dicke, über zwanzig Fuß hohe ſteinerne Mauer beſchützt [8]). In dieſen, ſowol durch Kunſt, wie von Natur ſtark vertheidigten Platz hatte der aztekiſche Kaiſer eine Beſatzung von einigen tauſend Kriegern geworfen, während eine noch weit ſtärkere Macht die Höhen beſetzt hielt, welche die Stadt beherrſchen.

Der Cazike dieſes feſten Ortes, des mexicaniſchen Joches überdrüßig, ſandte zu Cortez, forderte ihn auf, ihm zu Hilfe zu kommen, und verſprach ihm die Mitwirkung der Bürger bei einem Angriffe, auf das aztekiſche Lager. Der Befehlshaber ging bereitwillig auf den Vorſchlag ein, und ſandte Chriſtoval de Olid mit zweihundert Spaniern und einer ſtarken Abtheilung Tlascalaner ab, um den freundlich geſinnten Caziken zu unterſtützen [9]). Auf dem Wege ſchloſſen ſich viele Freiwillige aus der indianiſchen

---

7) Von den Spaniern Huacachula genannt, und auf die verſchiedenartigſte Weiſe von den alten Schriftſtellern geſchrieben, die wol Entſchuldigung verdienen, wenn ſie über eine ſolche Verwirrung von Mitlautern ſtolperten.

8) „Y toda la Ciudad está cercada de muy fuerte Muro de cal y canto, tan alto, como quatro estados por de fuera de la Ciudad; é por de dentro está casi igual con el suelo. Y por toda la Muralla va su petril, tan alto, como medio estado, para palear, tiene quatro entradas, tan anchas, como uno puede entrar á Caballo."

9) Der Name dieſes Ritters wird von den Zeitgeſchichtſchreibern gewöhnlich Olid geſchrieben. Auf einem Blatte mit ſeiner eigenhändigen Unterſchrift finde ich ihn Oli.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Stadt und aus der nahe gelegenen Hauptſtadt Cholula, die alle auf gleiche Weiſe ihre Dienſte anboten, an Olid an. Die Anzahl und der Eifer dieſer Hilfstruppen erregte bei dem Ritter Argwohn. Dieſer wurde noch verſtärkt durch die Vermuthung der narvaeziſchen Soldaten, in deren Einbildungskraft, wie es ſchien, noch immer die Greuel der noche triste ſpukten, und die in der freundlichen Bereitwilligkeit ihrer neuen Verbündeten ein Zeichen von einem hinterliſtigen Einverſtändniſſe mit den Azteken ſahen. Olid, angeſteckt von dieſem Mistrauen, machte einen Rückmarſch nach Cholula, wo er die verdächtigen Häuptlinge, die ihre Dienſte am eifrigſten angeboten hatten, feſtnehmen und unter ſtarker Bedeckung zu Cortez bringen ließ.

Nach einem ſorgfältigen Verhör, war der Befehlshaber von der Redlichkeit der Verdächtigten überzeugt. Er drückte ihnen ſein großes Bedauern über die Behandlung aus, die ſie erfahren, und machte dieſe, ſo viel als möglich, durch freigebige Geſchenke wieder gut; und da er jetzt einſah, wie unpaſſend es ſei, eine Sache von ſolcher Wichtigkeit fremden Händen zu übertragen, ſtellte er ſich ſelbſt an die Spitze ſeiner übrigen Truppen, und vereinigte ſich mit ſeinem Offiziere in Cholula.

Er hatte mit dem Caziken der Stadt, gegen welche er marſchirte, verabredet, daß beim Erſcheinen der Spanier, die Einwohner die Beſatzung angreifen ſollten. Alles gelang wie er es ſich ausgedacht hatte. Kaum waren die chriſtlichen Heerhaufen in der Ebene vor der Stadt vorbeigezogen, als die Einwohner die Beſatzung mit der äußerſten Wuth angriffen. Dieſe gab die äußeren Vertheidigungswerke des Platzes auf, und zog ſich in ihre Quartiere im Hauptteocalli zurück, wo ſie einen harten Kampf mit ihren Gegnern zu beſtehen hatte. Während der Hitze des Gefechts ritt Cortez an der Spitze ſeiner kleinen Reiterſchaar in die Stadt und leitete den Angriff perſönlich. Die Azteken leiſteten einen hartnäckigen Widerſtand. Da aber fortwährend neue Verſtärkungen zur Unterſtützung der Angreifenden eintrafen, ſo wurden die Feſtungswerke erſtürmt, und die ganze Beſatzung mußte über die Klinge ſpringen [10]).

---

10) „Ich hätte gern Einige lebendig gefangen genommen,“ ſagt Cortez, „die mir hätten Nachricht über Das geben können, was in der großen Stadt

Staatl. Bibliothek Bamberg

Unterdeß waren die auf den nahen Anhöhen aufgeſtellten mexicaniſchen Streitkräfte hinabmarſchirt, um ihren Landsleuten in der Stadt zu Hilfe zu kommen, hatten ſich in der Vorſtadt in Schlachtordnung aufgeſtellt, und wurden daſelbſt von den tlascalaniſchen Truppen angegriffen. „Sie hatten,“ ſagt Cortez vom Feinde, „wenigſtens dreißig tauſend Mann zuſammengebracht, und es gewährte einen ſchönen Anblick, eine ſo ſtattliche Heerſchaar zu ſehen, die von Gold und Juwelen und bunten Federſtoffen glänzte!“ [11]) Der Kampf zwiſchen den beiden indianiſchen Heeren war ein erbitterter. Die Vorſtädte wurden angezündet und mitten durch die Flammen ſtürzten Cortez und ſeine Schaaren auf den Feind los, durchbrachen endlich ſeine Schlachtordnung und nöthigten ihn, ſich in den engen Bergpaß zurückzuwerfen, von welchem er kürzlich herabgeſtiegen war. — Der Paß war rauh und ſteil. Spanier und Tlascalaner folgten dem Feinde dicht auf den Fuß, und die leichten Truppen, nachdem ſie die hohe Wand des Thales erſtiegen, fielen in Menge dem Feinde in die Flanken. Die Hitze war ungeheuer groß, und beide Parteien waren ſo von ihren Anſtrengungen erſchöpft, daß, wie der Zeitgeſchichtſchreiber ſagt, die eine eben ſo viel Mühe hatte zu verfolgen, wie die andere zu fliehen [12]). Zum Tödten waren ſie jedoch nicht zu müde. Die Mexicaner wurden unter fürchterlichem Gemetzel in die Flucht gejagt. Sie fanden kein Erbarmen bei ihren indianiſchen Feinden, die eine lange Abrechnung von Kränkungen mit ihnen zu halten hatten. Einige Wenige ſuchten ſich höher hinauf in die unwegſamen Gegenden der Sierra zu flüchten. Auch dorthin verfolgte ſie ihr unermüdlicher Feind, bis ſie auf dem kahlen Gipfel des Bergrückens den mexicaniſchen Lagerplatz erreichten. Dieſer nahm eine weite Bodenſtrecke ein.

---

vorgeht, und wer ſeit dem Tode Montezuma's die Herrſchaft übernommen. Aber es gelang mir nur einen Einzigen zu retten, und der war mehr todt als lebendig.“ Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 159.

11) „Y á ver que cosa era aquella, los quales eran mas de treinta mil Hombres, y la mas lúcida Gente, que hemos visto, porque trahian muchas Joyas de Oro, y Plata, y Plumajes.“ Ebendaſ., p. 160.

12) „Alcanzando muchos por una Cuesta arriba muy agra; y tal, que quando acabámos de encumbrar la Sierra, ni los Enemigos, ni nosotros podiamos ir atras, ni adelante: é assí caiéron muchos de ellos muertos, y ahogados de la calor, sin herida ninguna.“ Ebendaſ., p. 160.

Verſchiedene Geräthſchaften, ſchmuckreiche Kleidungen und Luxusgegenſtände lagen rings umher zerſtreut, und die Menge von Sklaven zu ihrer Bedienung zeigten den rohen Prunk, mit welchem die mexicaniſchen Edelleute ins Feld zogen [13]). Dies war eine reiche Beute für die Sieger, die ſich über das verödete Lager verbreiteten, und ſich mit derſelben beluden, bis die herannahende Dunkelheit ſie daran erinnerte, hinabzuſteigen [14]).

Cortez verfolgte ſeinen Vortheil durch den Angriff der feſten Stadt Itzocan, in der ſich ebenfalls eine mexicaniſche Beſatzung befand, und die mitten in einem grünen, von künſtlichen Gräben bewäſſerten Thale und in der ganzen reichen Fülle dieſer fruchtbaren Gegend der Hochebene lag [15]). Obgleich tapfer vertheidigt, ward der Ort doch erſtürmt und eingenommen; die Azteken wurden über einen Fluß gejagt, welcher unterhalb der Stadt floß, und obgleich die leichten Brücken, welche hinüber führten, auf der Flucht abſichtlich oder zufällig abgebrochen waren, fanden die Spanier doch, den Fluß, ſo gut ſie konnten, durchwatend oder durchſchwimmend, ihren Weg zum jenſeitigen Ufer, und ſetzten die Jagd mit der heißen Gier von Bluthunden fort. Auch dort fanden ſie reiche Beute, und die indianiſchen

---

13) „Porque demas de la Gente de Guerra, tenian mucho aparato de Servidores, y fornecimiento para su Real." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 160.

14) Die Geſchichte von der Einnahme dieſer feſten Stellung wird von Bernal Diaz ganz anders erzählt. Nach ihm hätte Olid, in Folge der Weigerung ſeiner Leute, weiter vorwärts zu gehen (wegen des ſtarken Argwohns, den ſie gegen ihre Verbündeten, in Abſicht auf deren Hinterliſt, gehegt), ſich nach Cholula zurückgezogen, von Cortez aber einen ſo kränkenden Verweis empfangen, daß er ſeine Truppen zwang, wieder ihren Marſch anzutreten, und nachdem er den Feind „mit der Wuth eines Tigers" angegriffen, denſelben gänzlich in die Flucht ſchlug. (Hist. de la Conquista, cap. 132.) Aber dieſe Darſtellung wird, ſo viel ich bemerkte, von keinem Zeitgenoſſen beſtätigt. Cortez hat ſich in ſeinem Berichte ſo kurz gefaßt, daß es oft nöthig iſt, die Lücken mit den Einzelnheiten aus anderen Schriftſtellern auszufüllen. Aber wo er beſtimmt in ſeinen Angaben iſt — es ſei denn, daß man Grund hätte, irgend eine falſche Abſicht zu vermuthen — da machte ihn ſeine Gewohnheit, auf friſcher That zu ſchreiben, und die ganz beſondere Leichtigkeit, ſich Nachrichten zu verſchaffen, die er ſeiner Stellung verdankte, entſchieden zu der beſten Gewährſchaft.

15) Cortez, der ein weniger ſcharfes Auge für das Maleriſche hatte, als Columbus, ſein großer Vorgänger auf dem Felde der Entdeckung, war ganz eben ſo raſch in der Beurtheilung des Bodenertrags. „Tiene un Valle redondo muy fertil de Frutas, y Algodon, que en ninguna parte de los Puertos arriba se hace por la gran frialdad; y allí es Tierra caliente, y caúsalo, que está muy abrígada de Sierras; todo este Valle se riega por muy buenas Azequias, que tienen muy bien sacadas y concertadas." Ebendaſ., p. 164, 165.

Hilfstruppen ſtrömten zu Tauſenden unter die Fahnen des Anführers, der ſie ſo ſicher zum Siege und zur Plünderung leitete[16]).

Bald darauf kehrte Cortez nach ſeinem Hauptquartier in Tepeaca zurück. Von da aus ordnete er ſeine Offiziere zu Unternehmungen ab, die gewöhnlich einen guten Erfolg hatten. Beſonders marſchirte Sandoval gegen eine große feindliche Schaar, die zwiſchen dem Lager und Vera Cruz ſtand; ſchlug ſie in zwei entſcheidenden Schlachten und ſtellte ſo die Verbindung mit dem Hafen wieder her.

Der Erfolg dieſer Unternehmung war die Unterwerfung jenes volkreichen und gut angebauten Landſtrichs, der zwiſchen dem großen feuerſpeienden Berge gegen Weſten und den mächtigen Seitenwänden des Orizaba gegen Oſten liegt. Auch erkannten viele Orte in der benachbarten Landſchaft Mixtecapan die Herrſchaft der Spanier an, und andere aus der entlegenen Gegend von Oaxaca, ſandten zu ihnen, um ihren Schutz anzuſprechen. Cortez hatte ſich durch ſein Benehmen gegen ſeine Verbündeten einen großen Ruf der Uneigennützigkeit und Rechtlichkeit erworben. Die indianiſchen Städte in dem angränzenden Gebiet wählten ihn zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten, und Fälle von beſtrittener Nachfolge in ihren Regierungen wurden ſeiner Entſcheidung vorgelegt. Durch ſeine vorſichtige und gemäßigte Staatsklugheit, erwarb er ſich allmälig einen Einfluß auf ihre Beſchlüſſe, den ſie den gewaltthätigen Azteken verweigert hatten. Sein Anſehen breitete ſich täglich weiter aus; und es entſtand ein Reich im Herzen des Landes, das ein Gegengewicht gegen die rieſenhafte Macht bildete, welche es ſo lange überſchattet hatte[17]).

---

16) In ſo großer Anzahl, Cortez zufolge, daß ſie Berg und Thal bedeckten, ſoweit das Auge reichte, und wol hundert und zwanzigtauſend Mann betrugen! (Ebendaſ., p. 162.) Wenn die Eroberer ſich irgendwie auf eine genaue Zahlbeſtimmung einlaſſen, ſo kann man mit derſelben Genauigkeit ſagen, „eine Menge,“ „eine große Streitmacht“ u. ſ. w., und den Belauf der Einbildungskraft des Leſers überlaſſen.

17) Wegen der auf vorſtehenden Seiten erwähnten Feindſeligkeiten mit den indianiſchen Stämmen, ſiehe außer dem ſo oft angeführten Briefe von Cortez, noch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 15, 16. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 90. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 130, 132, 134. — *Gomara*, Crónica, cap. 114, 117. — *P. Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 6. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.

Cortez fühlte ſich nun ſtark genug, die Pläne zur Wiedererlangung der Hauptſtadt auszuführen, über welche er von der Stunde ſeiner Vertreibung an gebrütet hatte. Er hatte die Hilfsquellen des aztekiſchen Königreichs ſehr unterſchätzt. Er hatte ſich nun durch bittere Erfahrung überzeugt, daß zur Beſiegung deſſelben ſeine eigenen Streitkräfte, ſammt allen, die er aufzubringen hoffen durfte, nicht hinreichen würden, ohne eine umfaſſende Unterſtützung Seitens der Indianer ſelbſt. Ueberdies würde ein großes Heer große Zufuhren zu ſeinem Unterhalt erfordern, und dieſe konnten während einer langwährenden Belagerung nicht ohne eine freundliche Mitwirkung der Eingeborenen regelmäßig erlangt werden. Auf eine ſolche Unterſtützung glaubte er jetzt ſicher aus Tlascala und aus den anderen indianiſchen Gebieten rechnen zu dürfen, deren Krieger ſo begierig waren, unter ſeinen Fahnen zu dienen. Seine bisherige Bekanntſchaft mit ihnen hatte ihn mit ihrem Volkscharakter und ihrer Kriegführungsart vertraut gemacht; während die Eingeborenen, die unter ſeinem Befehle gefochten, wenn ſie auch wenig aus der ſpaniſchen Kriegskunſt ſich angeeignet, doch gelernt hatten, in Uebereinſtimmung mit den weißen Männern zu handeln, und ihm unbedingt als ihrem Befehlshaber zu gehorchen. Dies war ein großer Fortſchritt bei ſo rohen und ungeordneten Truppen, und vermehrte die aus der Anzahl entſtehende Stärke bedeutend.

Die Erfahrung hatte gezeigt, daß bei einem künftigen Kampfe mit der Hauptſtadt, es nicht hinreichen würde, ſich auf die Dammwege zu verlaſſen, ſondern daß er, um ſeinen Entzweck zu erreichen, den See beherrſchen müſſe. Er beſchloß daher eine Anzahl von Schiffen zu bauen, gleich denen unter ſeinem Befehle zur Zeit Montezuma's gebauten und nachher von den Eingeborenen vernichteten. Hierzu ſtanden ihm noch die Dienſte des nämlichen, erfahrenen Schiffbauers, Martin Lopez, zu Gebote, der, wie wir geſehen haben, glücklicherweiſe dem Gemetzel der „traurigen Nacht“ entgangen war. Cortez ſandte dieſen Mann jetzt nach Tlascala, mit dem Auftrage, dreizehn Rennſchiffe zu bauen, die auseinander genommen und von den Indianern auf den Schultern getragen werden könnten, um ſie auf dem See von Tezcuco zu gebrauchen. Die Seegel, nebſt dem Tau- und und Eiſenwerk ſollten aus Vera Cruz geholt werden, wo ſie

ſeit ihrer Entfernung von den abgetakelten Schiffen aufbewahrt waren. Es war ein kühner Gedanke, eine Flotte zu bauen, um ſie durch Wälder und über Berge fortzuſchaffen, ehe ſie in die für ſie beſtimmten Gewäſſer hinabgelaſſen werden konnte! Aber er paßte zu dem unternehmenden Geiſte von Cortez, der nicht an der Möglichkeit zweifelte, ihn, mit Hilfe ſeiner zuverläſſigen tlascalaniſchen Verbündeten, auszuführen.

Mit nicht geringem Bedauern erfuhr zu dieſer Zeit der Befehlshaber den Tod ſeines guten Freundes Maxixca, des alten Häuptlings von Tlascala, der ihm in der Zeit der Noth ſo treulich beigeſtanden hatte. Er war als Opfer jener ſchrecklichen Seuche, der Pocken, gefallen, die jetzt über das Land ſtrich, wie Feuer über die Steppe, den Fürſten wie den Bauer niederwarf, und zu der langen Reihe von Leiden, die dem Zuge der weißen Männer folgten, noch ein neues hinzufügte. Sie wurde, wie man ſagt, durch einen Negerſklaven auf der Flotte von Narvaez ins Land gebracht [18]). Sie brach zuerſt in Cempoalla aus. Die armen Eingeborenen, die nicht wußten, wie ſie dieſe ekelhafte Krankheit am beſten behandeln ſollten, ſuchten ſich durch ihre gewöhnliche Art zu helfen, nämlich ſich in kaltem Waſſer zu baden, wodurch ihr Uebel noch ſchlimmer wurde. Von Cempoalla verbreitete ſie ſich über die benachbarte Gegend, und durch Tlascala hindurch erreichte ſie die aztekiſche Hauptſtadt, wo Montezuma's Nachfolger, Cuitlahuac, als eines ihrer erſten Opfer fiel. Von dort zog ſie ſich zu den Ufern des ſtillen Meeres hinab, indem ſie ihren Pfad mit den todten Körpern der Eingeborenen beſäete, die, nach dem ſtarken Ausdruck eines Zeitgenoſſen, in Haufen umkamen wie von der Peſt befallene Rinderheerden [19]). Sie ſcheint den Spaniern nicht verderblich geweſen

---

18) „La primera fué de viruela, y comenzó de esta manera. Siendo Capitan y Governador Hernando Cortés al tiempo que el Capitan Pánfilo de Narvaez desembarcó en esta tierra, en uno de sus navios vino un negro herido de viruelas, la cual enfermedad nunca en esta tierra se habia visto, y esta sazon estaba esta nueva España en estremo muy llena de gente.“ *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 1, cap. 1.

19) „Morian como chinches á montones.“ (Ebendaſ., wie oben.) „Eran tantos los difuntos que morian de aquella enfermedad, que no habia quien los enterrase, por lo cual en México los echaban en las azequias, porque entónces habia muy grande copia de aguas y era muy grande hedor el que salia de los cuerpos muertos.“ *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 8. cap. 1.

zu ſein, von denen Viele wahrſcheinlich die Krankheit ſchon gehabt hatten, und die jedenfalls ſchon die geeignete Art, ſie zu behandeln, kannten.

Den Tod Maxixca's bedauerten die Truppen ſehr, die in ihm einen treuen und nützlichen Verbündeten verloren. Mit ſeinem letzten Athemzuge empfahl er ſie ſeinem Sohne und Nachfolger, als die großen Weſen, deren Ankunft in ihr Land ſo lange von den Götterſprüchen war vorausgeſagt worden [20]). Er drückte den Wunſch aus, in der Bekennung des chriſtlichen Glaubens zu ſterben. Kaum erfuhr Cortez ſeinen Zuſtand, als er den Pater Olmedo nach Tlaslala abſchickte. Der Mönch fand, daß Maxixca ſchon ein Cruzifix, als den Gegenſtand ſeiner Anbetung, vor ſeinem Krankenlager hatte aufſtellen laſſen. Nachdem er ihm, ſo verſtändlich er konnte, die Wahrheiten der Offenbarung erklärt, taufte er den ſterbenden Häuptling, und die Spanier hatten die Genugthuung, zu glauben, daß die Seele ihres Wohlthäters von der ewigen Verdammniß errettet ſei, die den unglücklichen, in ſeinem Unglauben ſterbenden Indianer treffen mußte [21]).

Ihre letzten glänzenden Erfolge ſcheinen die meiſten der misvergnügten Soldaten wieder mit der Fortſetzung des Krieges verſöhnt zu haben. Es waren jedoch Einige darunter, der Geheimſchreiber Duero, Bermudez der Schatzmeiſter, und andere hohe Beamte, oder reiche Hidalgo's, die mit Widerwillen an einen neuen Feldzug dachten, und jetzt laut ihre Forderung ungehinderter Ueberfahrt nach Cuba wiederholten. Hiergegen machte Cortez, zufrieden mit der Unterſtützung, auf die er nun ſicher rechnen konnte, keine weitere Einwendung. Nachdem er einmal ſeine Einwilligung gegeben, that er Alles, was in ſeiner Macht ſtand, ihren Abgang zu erleichtern und für ihre Annehmlichkeit zu ſorgen. Er ließ die beſten Schiffe in Vera Cruz zu ihrer Verfügung ſtellen, dieſelben mit Lebensmitteln und allem zur Reiſe Nöthigen wohl verſehen, und ſandte Alvarado nach der Küſte, um die Einſchiffung zu beaufſichtigen. Er nahm den höf-

---

20) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 136.

21) Ebendaſ., wie oben. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 19. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 39.

lichſten Abſchied von ihnen, unter Verſicherung, ſeiner unveränderlichen Achtung. Aber, wie es die Folge zeigte, nahmen Die, welche in dieſem entſcheidenden Augenblicke ſich von ihm trennen konnten, wenig Antheil an ſeinem Schickſal; und wir finden Duero nicht lange nachher in Spanien Velasquez's Anſprüche vor dem Kaiſer gegen die ſeines früheren Freundes und Befehlshabers unterſtützen.

Der Verluſt dieſer wenigen Männer wurde reichlich erſetzt durch die Ankunft anderer, welche das Glück — um keinen höheren Ausdruck zu gebrauchen — ihm zuführte. Der Erſte von dieſen kam in einem kleinen aus Cuba vom Statthalter Velasquez mit Vorräthen für die Anſiedelung in Vera Cruz abgeſandten Schiffe. Er wußte nichts von den letzten Vorgängen im Lande und von der Niederlage ſeines Offiziers. Mit dem Schiffe kamen, ſagt man, Briefe von Fonſeca, Biſchof von Burgos, worin Narvaez angewieſen ward, Cortez, wenn es nicht ſchon geſchehen ſei, zur Unterſuchung nach Spanien zu ſchicken [22]. Den Anweiſungen des Befehlshabers gemäß, ließ der Alcalde von Vera Cruz den Schiffshauptmann landen, der nicht daran zweifelte, daß ſich das Land in den Händen von Narvaez befinde. Er wurde dadurch enttäuſcht, daß man ihn und ſeine Leute feſtnahm, ſobald ſie den Fuß ans Ufer geſetzt hatten. Darauf verſicherte man ſich des Schiffes, und da der Schiffsführer und ſeine Mannſchaft ihren Irrthum einſahen, wurden ſie ohne Schwierigkeit bewogen, ſich zu ihren Landsleuten in Tlascala zu begeben.

Ein zweites, bald nachher von Velasquez abgeſandtes Schiff, theilte das nämliche Schickſal, und die am Bord Befindlichen willigten auch darein, ihr Glück bei der Unternehmung unter Cortez zu verſuchen.

Ungefähr um dieſelbe Zeit rüſtete Garay, der Statthalter von Jamaica, drei Schiffe mit bewaffneter Macht aus, um eine Niederlaſſung am Panuco, einem Fluſſe, der ſich wenige Grade nördlich von Villa Rica in den Meerbuſen ergießt, zu begründen. Garay beſtand darauf, dieſe Anſiedelung auszuführen, trotz der Anſprüche von Cortez, der ſchon in eine freundſchaftliche

22) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 131.

Verbindung mit den Bewohnern jener Gegend getreten war. Aber die Schiffsmannſchaft erfuhr bei der Landung eine ſo rauhe Aufnahme von den Eingeborenen, und verlor ſo viele Leute, daß ſie froh waren, wieder zu ihren Schiffen zu gelangen. Eins von dieſen ſcheiterte bei einem Sturme. Die anderen liefen in den Hafen von Vera Cruz ein, um die von Hunger und Krankheit geſchwächten Leute ſich erholen zu laſſen. Hier wurden ſie freundlich aufgenommen, mit dem Nöthigen verſorgt, von ihren Wunden geheilt und durch die lockenden Verſprechungen, die ihnen Cortez machte, bewogen, den unglückſeligen Dienſt ihres Gebieters zu verlaſſen und unter ſein glückliches Banner zu treten. Die ſo erlangte Verſtärkung belief ſich auf hundert und funfzig Mann, mit Waffen und Schießbedarf wohl verſorgt, und zwanzig Pferden. Durch dieſes ſonderbare Zuſammentreffen von Umſtänden ſah ſich Cortez im Beſitz der Vorräthe, deren er am meiſten bedurfte; und dies noch überdies aus den Händen ſeiner Feinde, deren koſtbare Anſtalten ſich auf dieſe Weiſe gerade zum Vortheil des Mannes wendeten, den ſie zu verderben beſtimmt waren.

Sein Glück blieb hierbei nicht ſtehen. Ein Schiff von den canariſchen Inſeln, mit Waffen und Kriegsvorräthen für die Abenteurer in der neuen Welt befrachtet, legte in Cuba an. Der Führer deſſelben hörte daſelbſt von den neuen Entdeckungen in Mexico, und richtete, in der Hoffnung, dort einen guten Markt zu treffen, ſeine Fahrt nach Vera Cruz. Er hatte ſich nicht geirrt. Im Auftrag des Befehlshabers kaufte der Alcalde ſowol das Schiff als die Ladung; und die Schiffsmannſchaft, vom Abenteurergeiſte angeſteckt, folgte ihren Landsleuten ins Innere. In dem Namen Cortez ſchien ein Zauber zu liegen, der Alle, welche ihn hörten, unter ſeine Fahne zog [23]).

Nachdem er nun alle Anſtalten zur Sicherung ſeiner neuen Eroberungen getroffen hatte, ſchien kein Grund mehr vorhanden, ſeinen Abgang nach Tlascala länger zu verſchieben. Vorher baten ihn die Bürger von Tepeaca, eine Beſatzung bei ihnen zu-

23) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 131, 133, 136. — *Herrera*, Hist. General, wie oben. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 154, 167. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 16.

rück zu laſſen, um ſie vor der Rache der Azteken zu ſchützen. Cortez willigte in das Geſuch, und da er die Lage der Stadt im Mittelpunkte ſeiner Eroberungen für günſtig zur Behauptung derſelben hielt, beſchloß er, daſelbſt eine Niederlaſſung zu gründen. Zu dieſem Ende wählte er von ſeinen Soldaten ſechzig Mann aus, von denen die meiſten durch Wunden und Krankheit dienſtunfähig waren. Er ernannte die Alcalden, Regidores und anderen Beamten einer ſtädtiſchen Obrigkeit. Er nannte den Ort Segura de la Frontera, oder „Sicherheit der Gränze" [24]). Er erhielt einige Jahre ſpäter, von Kaiſer Carl V., ſchätzbare Vorrechte als Stadt [25]); und erhob ſich zu einigem Anſehen im Zeitalter der Eroberung. Aber die Bedeutung deſſelben nahm bald nachher wieder ab. Selbſt deſſen caſtilianiſcher Name, wurde, in Folge derſelben Laune, welche über das Schickſal von mehr als einem Namen in unſerm eigenen Lande entſchieden hat, durch ſeinen ehemaligen verdrängt, und das kleine Dorf Tepeacan iſt Alles, was jetzt noch an die einſt blühende indianiſche Hauptſtadt und die zweite ſpaniſche Niederlaſſung in Mexico erinnert.

Während ſeines Aufenthalts in Segura, ſchrieb Cortez jenen berühmten Brief an den Kaiſer — den zweiten der Reihe nach — der ſo oft auf den vorſtehenden Seiten angeführt wird. Er beginnt die Erzählung mit der Abfahrt aus Vera Cruz, und ſtellt in einer kurzen und verſtändlichen Form die Ereigniſſe bis zu der Zeit dar, zu welcher wir jetzt gekommen ſind. Auf den letzten Seiten ſagt der Befehlshaber, nachdem er die Beſchwerlichkeiten erwähnt, mit denen er zu kämpfen hat, in ſeinem bekannten männlichen Geiſte, daß er Gefahr und Anſtrengung der Erreichung ſeines Zieles gegenüber gering achte; und daß er die Ueberzeugung habe, die Spanier werden in kurzer Zeit wieder in ihre frühere Lage verſetzt ſein und alle ihre Verluſte eingebracht haben [26]).

Er macht auf die Aehnlichkeit Mexico's in manchen äußeren Zügen und Erzeugniſſen mit dem Mutterlande aufmerkſam, und

---

24) Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 156.

25) *Clavigero*, Stor. del Messico, t. 3, p. 153.

26) „É creo, como y á Vuestra Magestad he dicho, que en muy breve tomará al estado, en que antes yo la tenia, é se restaurarán las pérdidas pasadas." Rel. Seg., in *Lorenzana*, p. 167.

erſucht, daß es künftig „Neu-Spanien des Weltmeers“ genannt werden möge [27]). Er bittel ſchließlich noch, daß ſogleich ein Ausſchuß ernannt und abgeſchickt werde, um ſein Benehmen zu unterſuchen und die Richtigkeit ſeiner Angaben zu beſtätigen.

Dieſer Brief, der in Sevilla, ein Jahr nach deſſen Empfang, gedruckt ward, iſt ſeitdem mehr als einmal nachgedruckt und überſetzt worden [28]). Er erregte am Hofe und bei den Freunden der Wiſſenſchaft im Allgemeinen großes Aufſehen. Die früheren Entdeckungen in der neuen Welt hatten die Erwartungen getäuſcht, denen man ſich nach der Löſung der großen Frage über ihr Vorhandenſein hingegeben hatte. Sie hatten nur rohe Stämme ans Licht gebracht, die, wie ſanft und unſchuldig ſie auch in ihren Sitten ſein mochten, doch noch in dem erſten Zuſtande der Bildungsloſigkeit ſtanden. Hier empfing man einen zuverläſſigen Bericht über ein großes Volk, das mächtig und zahlreich, eine ſorgfältig ausgearbeite, geſellige Verfaſſung aufzuweiſen hatte, das in den Künſten der Sittigung weit vorgerückt war, einen Boden bewohnte, der reich war an Schätzen aus dem Steinreiche, an mannichfaltigen Pflanzenerzeugniſſen, wo Vorräthe von Natur- und Kunſtgegenſtänden angehäuft lagen, und der zum erſten Male die goldenen Träume zu verwirklichen ſchien, in welche der große Entdecker der neuen Welt ſich ſo gern, und zu ſeiner Zeit ſo trügeriſch, eingewiegt hatte. Der Gelehrte jenes Zeitalters mochte mit Recht frohlocken über die Offenbarung dieſer Wunder, welche ſo manche ſchon lange, doch vergebens, zu ſehen gewünſcht hatten [29]).

---

27) „Me pareció, que el mas conveniente nombre para esta dicha Tierra, era llamarse *la Nueva España del Mar Océano:* y assí en nombre de Vuestra Magestad se le puso aqueste nombre; humildemente suplico á Vuestra Alteza lo tenga por bien, y mande, que se nombre assí.“ (Ebendaſ., p. 169.) Der Name „Neu-Spanien“, ohne weiteren Zuſatz, war vorher Yucatan durch Grijalva gegeben worden. Siehe Zweites Buch, Erſtes Hauptſtück.

28) Er war ausgeſtellt, „De la Villa Segura de la Frontera de esta Nueva España, á treinta de Octubre de mil quinientos veinte años.“ Da aber das Schiff, das ihn überbringen ſollte, verloren ging, wurde der Brief erſt im nächſten Frühjahr abgeſchickt; ſo daß das ſpaniſche Volk bis dahin in fortdauernder Ungewißheit über das Schickſal der tapferen Abenteurer in Mexico und den Umfang ihrer Entdeckungen blieb.

29) Das durch dieſe Entdeckungen erzeugte Gefühl kann man in dem Briefwechſel Peter Martyr's erkennen, der ſich damals am Hofe von Caſtilien aufhielt. Siehe beſonders ſeinen Brief vom März 1521, an ſeinen hohen Zögling,

Mit dieſem Briefe zugleich kam ein anderer an den Kaiſer, der, wie es ſcheint, von faſt jedem Offizier und Soldaten im Lager unterzeichnet war. Er ſprach ſich weitläufig über die Hinderniſſe aus, die Velasquez und Narvaez der Unternehmung in den Weg gelegt, und über den großen Schaden, den dies der Angelegenheit des Königs gebracht. Er hob alsdann die Dienſte hervor, welche Cortez geleiſtet, und erſuchte den Kaiſer, ihn in ſeinem Anſehen zu beſtätigen, und nicht fremde Einmiſchung gegen einen Mann zu geſtatten, der durch ſeinen perſönlichen Charakter, ſeine genaue Kenntniß des Landes und deſſen Bewohner, und die Anhänglichkeit ſeiner Soldaten am beſten von allen in der Welt dazu geeignet ſei, die Eroberung des Landes zu vollbringen[30]).

Es trug nicht wenig zu Cortez's Verlegenheit bei, daß er noch immer gar nicht wußte, aus welchem Geſichtspunkte ſein Benehmen in Spanien betrachtet werde. Er hatte ſelbſt noch nicht gehört, ob ſeine im vorigen Jahre von Vera Cruz abgeſandten Berichte angekommen waren. Mexico war ſo weit entfernt von allem Verkehr mit der geſitteten Welt, als wenn es bei den Gegenfüßlern liege. Nur wenige Schiffe waren in ſeine Häfen eingelaufen, und keinem war es geſtattet worden, ſie wieder zu verlaſſen. Der Statthalter von Cuba, einer nur wenige Tagefahrten zur See entfernten Inſel, wußte, wie wir geſehen haben, noch nichts vom Schickſal ſeiner Flotte. Bei der Ankunft jedes neuen Schiffes, oder jeder Flotte an dieſen Küſten, war Cortez mit Recht zweifelhaft darüber, ob es ihm Unterſtützung für ſein Unternehmen oder einen königlichen Auftrag, ihn abzuſetzen, bringe. Sein muthiger Sinn rechnete auf das Erſtere; obgleich das Letztere das Wahrſcheinlichere war, wegen der genauen Bekanntſchaft ſeines Feindes, des Statthalters, mit

den Marques de Mondejar, worin er ſich mit gränzenloſem Vergnügen über alle die reichen, wiſſenſchaftlichen Schätze ausläßt, welche Cortez's Unternehmung der Welt aufgeſchloſſen hatte. Opus Epistolarum; ep. 771.

30) Dieſe Denkſchrift befindet ſich in dem Theile meiner Sammlung, der von dem früheren Vorſitzenden der ſpaniſchen Akademie, Vargas Ponce, herrührt. Sie trägt die Unterſchrift von vierhundert vierundvierzig Namen; und es iſt merkwürdig, daß in dieſer Liſte, welche jeden andern bekannten Namen im Heere enthält, der von Bernal Diaz del Caſtillo fehlt. Dies kann nur durch ſeine Krankheit erklärt werden, da er uns ſagt, daß er ungefähr um dieſe Zeit durch ein Fieber ans Bett gefeſſelt war. Hist. de la Conquista, cap. 134.

dem Biſchof Fonſeca, einem auf ſein Anſehen eiferſüchtigen Manne, der vermöge ſeiner Stellung an der Spitze der indianiſchen Verwaltungsbehörde, eine gebietriſche Aufſicht über die Angelegenheiten der neuen Welt führte. Deshalb erheiſchte es die Klugheit von Cortez, keine Zeit zu verlieren, ſeine Anſtalten eifrig zu betreiben, damit nicht einem Andern geſtattet würde, ihm die Lorbeern zu entreißen, die er jetzt faſt ſicher in Händen hatte. Konnte er nur die aztekiſche Hauptſtadt ſich wieder unterwerfen, ſo fühlte er, daß er geborgen ſein würde; und daß, in welchem Lichte auch ſein regelwidriges Verfahren erſcheinen möchte, ſeine Dienſte in dieſem Falle daſſelbe in den Augen der Krone wie des Landes mehr als aufwiegen würden.

Der Befehlshaber ſchrieb auch an den königlichen Gerichtshof in St. Domingo, um dieſen für ſeine Sache zu gewinnen. Er ſandte vier Schiffe nach dieſer Inſel, um noch fernere Zufuhr von Waffen und Schießbedarf zu erlangen; und um die Habgier von Abenteurern deſto beſſer zu reizen, und ſie für die Unternehmung heranzulocken, fügte er Proben von den ſchönen Kunſterzeugniſſen des Landes und deſſen koſtbaren Metallen bei[31]). Die zur Anſchaffung dieſer wichtigen Zufuhren nöthigen Gelder wurden wahrſcheinlich aus der in den letzten Schlachten zuſammengebrachten Beute und aus dem Golde gewonnen, das, wie ſchon bemerkt, aus dem allgemeinen Schiffbruch von der caſtilianiſchen Bedeckung gerettet worden war.

Es war Mitte December, als Cortez, nachdem er ſeine Vorbereitung vollſtändig getroffen hatte, ſich auf den Rückweg nach dem zehn oder zwölf Leguas entfernten Tlascala machte. Er marſchirte im Vordertreffen des Heeres und ſchlug den Weg über Cholula ein. Wie verſchieden war ſein jetziger Zuſtand von dem, in welchem er die Hauptſtadt des Freiſtaats nicht fünf Monate vorher verlaſſen hatte! Sein Marſch war ein Siegeszug, wobei die verſchiedenen Banner und Kriegeszeichen prangten, die er dem

---

31) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*. p. 179. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 18. Alonſo de Avila ging als der Ueberbringer der Nachrichten nach St. Domingo. Bernal Diaz, der nicht abgeneigt iſt, ſeinem Befehlshaber hin und wieder einen Stich zu verſetzen, ſagt, daß Cortez dieſen tapfern Ritter gern los ſein wollte, weil dieſer zu unabhängig war und zu frei ſprach. Hist. de la Conquista, cap. 136.

Feinde abgenommen, nebſt langen Reihen von Gefangenen, und der ganzen, reichen, auf manchem ſchwer erkämpften Schlachtfelde errungenen Beute. Wo das Heer durch Städte und Dörfer zog, ſtrömten die Einwohner heraus, ſie zu begrüßen, und als ſie in die Nähe von Tlascala kamen, hatte ſich die ganze Bevölkerung, Männer, Weiber und Kinder aufgemacht, ihre Rückkehr durch Muſik, Tanz und Geſang zu feiern. Mit Blumen geſchmückte Bogen waren über die Straßen geſpannt, durch die ſie gingen, und ein tlascalaniſcher Sprecher hielt dem Befehlshaber, bei deſſen Eintritt in die Stadt, eine hochtönende Lobrede über ſeine letzten Thaten, und nannte ihn „Rächer des Volkes." Mitten in dieſer Pracht und dem Siegesgepränge ſah man Cortez und ſeine Offiziere in tiefer Trauer gekleidet, zu Ehren ihres Freundes Maxixca; und dieſe dem Andenken ihres verehrten Führers erwieſene Achtung rührte die Tlascalaner mehr als alles ſtolze Gepränge der Siegeszeichen [32]).

Die erſte Handlung des Befehlshabers war, den Sohn ſeines entſchlafenen Freundes in der Amtsfolge zu beſtätigen, die ihm von einem unehelichen Bruder ſtreitig gemacht worden war. Der Jüngling war erſt zwölf Jahr alt; und Cortez vermochte ihn, ohne Mühe, dem Beiſpiel ſeines Vaters zu folgen und die Taufe zu empfangen. Später ſchlug er ihn eigenhändig zum Ritter; wahrſcheinlich das erſte Beiſpiel von der Verleihung der Ritterwürde an einen amerikaniſchen Indianer [33]). Auch der ältere Xicotencatl ward bewogen, das Chriſtenthum anzunehmen; und das Beiſpiel ihrer Regenten hatte die offenbare Wirkung, die Gemüther des Volks für den wahren Glauben empfänglich zu machen. Cortez beeilte damals das Bekehrungswerk nicht weiter, entweder weil ihm Olmedo dazu rieth, oder weil ſeine eigenen Angelegenheiten ihn zu ſehr in Anſpruch nahmen, ſondern überließ es dem guten ausgeſtreuten Saamen im Stillen zu reifen, bis die Zeit die Ernte herbeiführen würde.

Während ſeines kurzen Aufenthalts in Tlascala förderte er

32) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 136. — *Herrera*, Hist, General, dec. 2, lib. 10, cap. 19.

33) Ebendaſ., wie oben. — „Hícolo," ſagt Herrera, „i armóle caballero, al vso de Castilla; i porque lo fuese de Jesu-Christo, le hiço bautiçar, i se llamò D. Lorenço Maxiscatzin."

die Vorbereitungen zum Feldzuge weiter. Er ſuchte die Tlascalaner im Dienſt zu üben und ihnen einen Begriff von europäiſcher Mannszucht und Kriegskunſt beizubringen. Er ließ neue Waffen anfertigen und die alten in Ordnung bringen. Mit Hilfe des durch einige kühne Ritter aus dem rauchenden Schlunde des Popocatepetl geholten Schwefels wurde Pulver bereitet [34]). Die Anfertigung der Rennſchiffe ging unter der Leitung von Lopez mit Hülfe der Tlascalaner glücklich von ſtatten [35]). Das Holz wurde in den Wäldern geſchlagen, und Pech, etwas den Indianern Unbekanntes, aus den Fichten in der nahe gelegenen Sierra de Malinche gezogen. Das Tauwerk und anderes Zubehör wurde von den indianiſchen tamanes aus Villa Rica herbeigeſchafft; und um Weihnachten war die Arbeit ſoweit vorgeſchritten, daß Cortez den Marſch nach Mexico nicht länger zu verſchieben brauchte.

---

34) Ein Bericht, über die Art, auf welche Montano und ſeine kühnen Gefährten ſich dieſen Gegenſtand verſchafften, findet ſich im zweiten Bande.

35) „Ansí se hiciéron trece bergantines en el barrio de Atempa, junto á una hermita que se llama San Buenaventura, los quales hizo y otro Martin Lopez uno de los primeros conquistadores, y le ayudó Neguez Gomez." Hist. de Tlascala, MS.

Siebentes Hauptſtück.

Guatemozin, Kaiſer der Azteken. — Vorbereitungen zum Marſch. — Kriegsgeſetzbuch. — Die Spanier gehen über die Sierra. — Ziehen in Tezcuco ein. — Prinz Ixtlilxochitl.

1520.

Während ſich die in dem vorhergehenden Hauptſtück erzählten Begebenheiten zutrugen, war in dem aztekiſchen Reiche eine wichtige Veränderung eingetreten. Montezuma's Bruder und Nachfolger, Cuitlahua, war plötzlich an den Pocken geſtorben, nach einer kurzen Regierung von vier Monaten — einer kurzen, aber glorreichen, denn ſie war Zeuge geweſen von der Niederlage der Spanier und ihrer Vertreibung aus Mexico [1]. Bei dem Tode ihres kriegliebenden Oberhaupts, wurden die Wähler, wie gebräuchlich, zuſammenberufen, um den erledigten Thron wieder zu beſetzen. In dieſer trüben Schickſalsſtunde war dies ein Geſchäft von großer Verantwortlichkeit. Der teoteuctli, oder hohe

---

1) Solis fertigt dieſen Fürſten mit der Bemerkung ab: „Er regierte nur wenige Tage, indeß lange genug, um durch ſeine Trägheit und Unempfindlichkeit das Andenken ſeines Namens bei dem Volke zu verwiſchen.“ (Conquista, lib. 4, cap. 16.) Woher der Geſchichtſchreiber von Indien die Färbung dieſes Bildes entnommen, ahne ich nicht; gewiß nicht aus den alten Gewährſchaften, welche einſtimmig den Charakter und das Betragen des aztekiſchen Herrſchers in dem Lichte erſcheinen laſſen, wie ſie im Texte dargeſtellt werden. Cortez, der es doch wiſſen ſollte, beſchreibt ihn „als einen für verſtändig und tapfer gehaltenen Mann.“ Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 166. — Siehe auch *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 29. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap 19. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 88. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 16. — *Gomara*, Crónica, cap. 118.

Prieſter, flehte den Segen des Allmächtigen auf ihre Berathſchlagungen herab. Sein Gebet iſt noch jetzt vorhanden. Es war das letzte, bei einer ähnlichen Gelegenheit, in Anahuac verfaßte, und einige Auszüge daraus dürften, als eine Probe aztekiſcher Beredtſamkeit, anziehend für den Leſer ſein.

„O Herr! Du weißt daß die Tage unſers Herrſchers zu Ende ſind, denn Du haſt ihn unter Deine Füße geſtellt. Er verweilt an dem Orte ſeiner Ruhe; er hat den Weg betreten, den wir Alle gehen müſſen; er iſt nach dem Hauſe gegangen, in das wir Alle folgen müſſen, — dem Hauſe ewiger Finſterniß, wohin kein Licht dringt. Er iſt zu ſeiner Ruhe abgerufen, und Niemand wird ihn fürder ſtören..... Alle dieſe waren die Fürſten, ſeine Vorgänger, die auf dem kaiſerlichen Throne ſaßen, die Angelegenheiten Deines Königreichs zu leiten; denn Du biſt der allgemeine Herr und Kaiſer, durch deſſen Willen und Antrieb die ganze Welt gelenkt wird; Du bedarfſt nicht des Raths eines Andern. Sie legten die unerträgliche Laſt der Regierung ab, und überließen ſie ihm, ihrem Nachfolger. Aber er weilte nur wenige Tage in ſeinem Königreiche, — nur wenige Tage hatten wir ſeine Gegenwart genoſſen, als Du ihm geboteſt, Denen zu folgen, die vor ihm das Land regiert hatten. Und er iſt Dir große Dankbarkeit dafür ſchuldig, daß Du ihn von einer ſo ſchweren Laſt befreit und ihm Frieden und Ruhe geſchenkt haſt..... Wer ſoll jetzt für das Wohl des Volkes und des Reiches ſorgen? Wer ſoll die Richter ernennen, Deinem Volke Recht zu ſprechen? Wer ſoll nun der Trommel und der Flöte zu tönen gebieten, und die alten Krieger und die Mächtigen in der Schlacht berufen? Unſer Herr und unſer Schutz! Wolle Du in Deiner Weisheit, Einen auserſehen, der würdig iſt, auf dem Throne Deines Könichreichs zu ſitzen; Einen, der die ſchwere Laſt der Regierung tragen ſoll; der Dein armes Volk lieben und tröſten ſoll, wie die Mutter ihre Kinder..... O, barmherziger Gott, ergieße Dein Licht und Deinen Glanz über dieſes Dein Reich!.... Ordne es ſo an, daß Du in Allem und durch Alle verehrt werdeſt“ [2]).

2) Der mit dem Spaniſchen vertraute Leſer wird ſehen, daß ich in der Ueberſetzung die Urſchrift zuſammengedrängt habe, welche die Worthäufungen und Wiederholungen zeigt, die der Schreibart eines rohen Volkes eigen ſind.

Die Wahl fiel auf Quauhtemotzin, oder Guatemozin, wie die Spanier den Namen wohlklingend veränderten [3]). Er war ein Neffe der beiden letzten Herrſcher, und heirathete ſeine Baſe, die ſchöne Prinzeſſin Tecuichpo, Montezuma's Tochter. „Er war nicht älter als fünfundzwanzig Jahr, und, für einen Indianer, von zierlichem Aeußern," ſagt Jemand, der ihn oft geſehen hatte, „tapfer, und ſo furchteinflößend, daß ſein Gefolge bei ſeinem Erſcheinen zitterte" [4]). Er ſchreckte vor der gefahrvollen Stellung, die man ihm anbot, nicht zurück; und da er das Gewitter ſich

„Señor nuestro! ya V. M, sabe como es muerto nuestro N.; ya lo habeis puesto debajo de vuestros pies: ya está en su recogimiento, y es ido por el camino que todos hemos de ir y á la casa donde hemos de morar, casa de perpetuas tinieblas, donde ni hay ventana, ni luz alguna: ya está en el reposo donde nadie le desasosegará..... Todos estos señores y reyes rigiéron, gobernáron, y gozáron del señorio y dignidad real, y del trono y sitial del imperio, los cuales ordenáron y concertáron las cosas de vuestro reino, que sois el universal señor y emperador, por cuyo albedrio y motivo se rige todo el universo, y que no teneis necesidad de consejo de ningun otro. Ya estos dichos dejáron la carga intolerable del gobierno que tragéron sobre sus hombros, y lo dejáron á su succesor N., el cual por algunos pocos dias tuvo en pie su señorío y reino, y ahora ya se ha ido en pos de ellos al otro mundo, porque vos le mandásteis que fuese y le llamásteis, y por haberle descargado de tan gran carga, y quitado tan gran trabajo, y haberle puesto en paz y en reposo, está muy obligado á daros gracias. Algunos pocos dias le lográmos, y ahora para siempre se ausentó de nosotros para nunca mas volver al mundo..... Quien ordenará y dispondrá las cosas necesarias al bien del pueblo, señorío y reino? Quien elegirá á los jueces particulares, que tengan carga de la gente baja por los barrios? Quien mandará tocar el atambor y pífano para juntar gente para la guerra? Y quien riunirá y acaudillará á los soldados viejos, y hombres diestros en la pelea? Señor nuestro y amparador nuestro! tenga por bien V. M. de elegir, y señalar alguna persona suficiente para que tenga vuestro trono, y lleve á cuestas la carga pesada del régimen de la república, regocige y regale á los populares, bien así como la madre regola á su hijo, poniéndole en su regazo.... O señor nuestro humanísimo! dad lumbre y resplandor de vuestra mano á esto reino!... Hágase como V. M. fuere servido en todo, y por todo." *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 6, cap. 5.

3) Die Spanier ſcheinen das Qua, womit die aztekiſchen Namen anfangen, in Gua verwandelt zu haben, auf welche Weiſe wie ſie im Mutterlande das Wad am Anfange arabiſcher Namen in Guad verwandelten. (Siehe *Condé*, El Nubiense, Descripcion de España, notas, u. a. a. O.) Das aztekiſche tzin wurde den Namen von Herrſchern und vornehmen Leuten, als ein Zeichen der Ehrfurcht, angehängt. So wurde Cuitlahua, Cuitlahuatzin genannt. Dieſe Endung, welche von den Spaniern gewöhnlich ausgelaſſen wird, iſt zufällig, oder vielleicht aus Wohlklang, im Namen Guatemozin's beibehalten worden.

4 „Mancebo de hasta veynte y cinco años, bien gentil hombre para ser Indio, y muy esforçado, y se hizo temer de tal manera, que todos los suyos temblauan dél; y estaua casado con vna hija de Monteçuma bien hermosa muger para ser India." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 130.

rings um ihn finſter zuſammenziehen ſah, ſchickte er ſich an, demſelben als Mann entgegen zu treten. War er auch noch jung, ſo beſaß er doch viel Erfahrung in Kriegsangelegenheiten, und hatte ſich bei den blutigen Kämpfen in der Hauptſtadt vor allen Anderen ausgezeichnet. Er empfand gegen die Spanier eine Art von religiöſem Haß, gleich dem, welchen Hannibal den Römern geſchworen haben ſoll, und den er auch ſicher hegte.

Vermittelſt ſeiner Kundſchafter erhielt Guatemozin Kenntniß von den Bewegungen der Spanier und deren Abſicht, die Hauptſtadt zu belagern. Er bereitete ſich darauf vor, indem er den unnützen Theil der Bevölkerung fortſchickte, und ſeine mächtigen Lehnsmannen aus der Nähe zuſammen berief. Er verfolgte die Pläne ſeiner Vorgänger, die Vertheidigungswerke der Stadt zu verſtärken, muſterte ſeine Truppen und ſpornte ſie durch Belohnungen an, ſich in ihren Dienſtübungen auszuzeichnen. Er hielt Anreden an ſeine Soldaten, um in denſelben einen Geiſt verzweifelten Widerſtandes zu wecken. Er munterte ſeine Lehnsmannen im ganzen Lande auf, die weißen Männer anzugreifen, wo ſie nur immer anzutreffen wären, indem er einen Preis auf ihre Köpfe, ſowie auf die Perſonen Aller ſetzte, die man ihm lebend nach Mexico bringen werde [5]). Und es war für die Spanier nichts Ungewöhnliches, in den Tempeln der eroberten Orte die Waffen und Rüſtungen ihrer unglücklichen Landsleute aufgehängt zu finden, die man ergriffen und als Opfer nach der Hauptſtadt geſchickt hatte [6]). So war der junge Herrſcher beſchaffen, der auf den wankenden Thron der Azteken berufen war; würdig, durch ſeinen kühnen und großherzigen Charakter, das Scepter dieſes Landes in der blühendſten Zeit ſeines Ruhmes zu führen; und der nun, in deſſen Misgeſchick, im wahren Sinne eines vaterlandsliebenden Fürſten, es ſich zur Aufgabe machte, das ſinkende Glück deſſelben aufrecht zu erhalten, oder mit demſelben als Held unterzugehen [7]).

---

5) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 19.

6) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 134.

7) Hier möge man ſich der ſchönen Anrufung erinnern, welche Racine Joad in den Mund gelegt hat:

„Venez, cher rejeton d'une vaillante race,
Remplir vos défenseurs d'une nouvelle audace,

Jetzt müſſen wir zu den Spaniern in Tlascala zurückkehren, wo wir ſie verließen, als ſie ſich anſchickten, wieder ihren Marſch nach Mexico anzutreten. Ihr Befehlshaber hatte die Freude, ſeine Truppen leidlich vollſtändig in ihrer Ausrüſtung zu ſehen, die allerdings, je nach dem Zuſtande der von Zeit zu Zeit angekommenen Verſtärkungen, verſchieden; aber im Ganzen doch der des Heeres, mit dem er zuerſt in das Land eingedrungen, überlegen war. Seine ganze Streitmacht belief ſich auf beinah ſechshundert Mann, wovon vierzig Reiter und zuſammen achtzig Büchſen- und Bogenſchützen waren. Die Uebrigen waren mit Schwert und Tartſche und mit den kupferbeſchlagenen Piken von Chinantla bewaffnet. Er hatte neun Kanonen von mäßiger Schußweite, und war leidlich mit Pulver verſorgt [8]).

Als ſeine Truppen in Marſchordnung aufgeſtellt waren, ritt Cortez durch die Reihen, ermahnte, wie er dies gewöhnlich bei ſolchen Gelegenheiten that, ſeine Soldaten, ſich ſelbſt und dem Unternehmen, das ſie vorhätten, treu zu ſein. Er ſagte ihnen, daß ſie gegen Empörer marſchirten, die einſt den ſpaniſchen Herrſcher als Oberherrn anerkannt [9]); gegen Wilde, die Feinde ihrer Religion. Sie ſollten für das Kreuz und für die Krone in die Schlacht gehen, und für ſich ſelbſt, um ihre Waffen von den Flecken darauf zu reinigen; Rache zu nehmen für ihre Beleidigungen und den Verluſt ihrer theuren Gefährten, die auf dem Schlachtfelde oder auf den fluchwürdigen Opferaltären hingeſchlachtet worden ſeien. Niemals ſei ein Krieg geweſen, der einen größern Reiz für einen chriſtlichen Ritter habe; ein Krieg, der ihm Reichthum und Ruhm in dieſem Leben und einen unvergänglichen Glanz im künftigen verheiße [10]).

Venez du diadème à leurs yeux Vous couvrir,
Et périssez du moins en roi, s'il faut périr."
Athalie, Acte 4, Sc. 5.

8) Rel. Tercera de Cortés, in *Lorenzana*, p. 183. — Die meiſten, wenn nicht alle Gewährſchaften — ein bemerkenswerther Fall — ſtimmen in dieſer Schätzung der ſpaniſchen Streitmacht überein.

9) „Y como sin causa ninguna todos los Naturales de Colúa, que son los de la gran Ciudad de Temixtitan, y los de todas las otras Provincias á ellas sujetas, no solamente se habian *rebelado* contra Vuestra Magestad." Ebendaſ., wie oben.

10) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 184. — „Porque demas del premio, que les davia en el cielo, se les seguirian en esto mundo grandissima honra, riquezas inestimables." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 91.

Auf dieſe Weiſe berührte der kluge Anführer alle die geheimen Triebfedern der Frömmigkeit, des Ehrgeizes und der Habſucht im Herzen ſeiner krigeriſchen Zuhörerſchaft, und fachte ſo den Muth bei den Zaghafteſten an, ehe er ſie dem gefahrvollen Unternehmen entgegenführte. Sie antworteten durch den lauten Ruf, daß ſie bereit ſeien, in der Vertheidigung des Glaubens zu ſterben; und daß ſie entweder ſiegen, oder ihre Gebeine bei denen ihrer Landsleute in den Gewäſſern des Tezcuco zurücklaſſen wollten.

Das Heer der Verbündeten zog bei der Muſterung zunächſt an dem Befehlshaber vorüber. Es wird von Schriftſtellern verſchieden, von hundert und zehn bis hundert und fünzigtauſend Mann geſchätzt! Die handgreifliche Uebertreibung, ſo wie die Abweichung der Angaben von einander zeigen, wie wenig man ſich auf irgend eine Schätzung verlaſſen kann. Gewiß iſt es jedoch, daß es eine zahlreiche Schaar war, die nicht nur aus der Blüte der tlascalaniſchen Krieger, ſondern auch aus der der cholulaniſchen, der tepeacaniſchen und der der benachbarten Gebiete beſtand, welche ſich der caſtilianiſchen Krone unterworfen hatten [11]).

Sie waren nach indianiſchem Gebrauch bewaffnet; mit Bogen und Pfeilen, dem glatten maquahuitl und der langen Pike, welche furchtbare Waffe, Cortez, wie wir geſehen haben, bei ſeinen eigenen Truppen eingeführt hatte. Sie waren in Schlachthaufen eingetheilt, von denen ein jeder ſein eigenes Banner hatte, welches das demſelben eigenthümliche Wappen oder Sinnbild zeigte. Die vier großen Häuptlinge des Volkes marſchirten in der Vorhut, von denen drei ehrwürdig durch ihr Alter, an den Abzeichen, womit ſie geſchmückt waren, den Beweis von mancher glorwürdigen Waffenthat erkennen ließen. Ein bunter Federbuſch flatterte von ihren Helmen herab, die mit Smaragden oder anderen koſtbaren Steinen beſetzt waren. Ihr escaupil, oder gepolſterter baumwollener Wamms war mit dem zierlichen Ueberwurf von Federarbeit bedeckt, und auf den Füßen hatten ſie mit Gold ausgelegte Halbſchuhe. Hinter ihnen gingen vier junge Edelknaben, die ihre Waffen trugen, und vier andere führten eben

11) „Cosa muy de ver," ſagt Pater Sahagun, ohne eine genaue Zahlenangabe zu wagen, „en la cantidad y en los aparejos que llevaban." Hist. de Nueva España, lib. 12, cap. 30, MS.

ſo viel Fahnen, auf welchen die Wappen der vier großen Theile des Freiſtaats prangten [12]). Die Tlascalaner waren, wenn auch außerordentlich genügſam und rauh in ihrer Lebensweiſe, doch eben ſo ehrgeizig, in ihrem kriegeriſchen Aeußern zu glänzen wie irgend einer der Stämme auf der Hochebene. So wie ſie vor Cortez vorbeizogen, grüßten ſie ihn durch das Schwenken ihrer Fahnen und durch den Schall ihrer wilden Muſik, was der Befehlshaber durch das höfliche Abnehmen ſeiner Mütze erwiederte [13]). Die tlascalaniſchen Krieger, und beſonders der jüngere Xicotencatl, ihr Anführer, ſetzten etwas darein, ihren europäiſchen Gebietern nachzuahmen, nicht nur in ihrer Kriegskunſt, ſondern auch in unbedeutenderen Dingen kriegeriſcher Sitte.

Mit Marina's Hilfe hielt Cortez eine Anrede an ſeine indianiſchen Verbündeten. Er erinnerte ſie, daß er im Begriff ſei, ſie gegen ihre alten Feinde in den Kampf zu führen, und forderte ſie auf, ihn auf eine ihres berühmten Freiſtaats würdige Weiſe zu unterſtützen. Denen, welche zu Hauſe blieben, übertrage er die Sorge für die Vervollſtändigung der Rennſchiffe, von welchen der Erfolg der Unternehmung ſo ſehr abhänge; und er bat, daß Keiner ſeinem Banner folge, der nicht entſchloſſen ſei, dabei bis zur endlichen Unterwerfung der Hauptſtadt zu verharren [14]). Dieſe Rede wurde durch herausforderndes Geſchrei oder vielmehr Geheul beantwortet, wodurch ſich der Jubel ſeiner indianiſchen Verbündeten kund gab, bei der Ausſicht, ſich endlich für das ihnen ſo mannichfach widerfahrene Leid zu rächen und ihren ſtolzen Feind zu demüthigen.

Ehe Cortez aufbrach, machte er eine Sammlung von Verordnungen, wie er ſie nennt, oder Vorſchriften für das Heer bekannt, die zu merkwürdig ſind, um mit Stillſchweigen übergangen zu werden. — Die Einleitung ſetzt auseinander, daß in allen, ſowol göttlichen als menſchlichen Einrichtungen — wenn dieſe letzteren einigen Werth haben ſollen — Ordnung das große Geſetz iſt. Die alten Zeitgeſchichtſchreiber lehrten uns, daß die größten Feldherren vergangener Zeiten, ihre Erfolge ganz eben

---

12) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 20.

13) Ebendaſ., wie oben.

14) Ebendaſ., a. a. O.

ſo viel der Weisheit ihrer Verordnungen als ihrer Tapferkeit und Kraft verdankten. Die Lage der Spanier erheiſche dringend ein ſolches Geſetzbuch, da ſie, eine Handvoll Leute, ſich in der Mitte unzähliger Feinde befänden, die ſehr geſchickt ſeien in der Handhabung ihrer Waffen und in der Kunſt der Kriegführung. Die Schrift erinnerte hierauf das Heer daran, daß die Bekehrung der Heiden in den Augen des Allmächtigen das wohlgefälligſte Werk ſei, und eins, das ſicher auf ſeine Unterſtützung rechnen könne; ſie fordert jeden Soldaten auf, dieſes als den Hauptzweck der Unternehmung zu betrachten, ohne welches der Krieg offenbar ein ungerechter, und jede durch denſelben gemachte Eroberung eine Räuberei ſein würde[15]).

Der Befehlshaber verſichert aufs Feierlichſte, daß der Hauptzweck, den er im Herzen habe, der Wunſch ſei, die Eingeborenen von ihrem finſtern Götzendienſte zu entwöhnen und ſie der Erkenntniß eines reinern Glaubens theilhaftig zu machen; und dann der nächſte, für ſeinen Herrn und Kaiſer die Landgebiete wieder zu erlangen, die ihm von Rechtswegen gehören[16]).

Die Verordnungen verbieten alsdann jede Läſterung gegen Gott und die Heiligen; ein Laſter, das bei katholiſchen Völkern häufiger als bei proteſtantiſchen vorkömmt, und das vielleicht weniger aus Gleichgültigkeit gegen die Religion, als aus körperlicher Beſchaffenheit entſteht, — denn die warme Sonne des Südens, unter welcher die katholiſche Religion vorherrſchend iſt, regt das Gefühl zu einem heftigern Ausdruck der Leidenſchaft auf[17]).

---

15) „Que su principal motivo é intencion sea apartar y desarraigar de las dichas idolatrías á todos los naturales destas partes y reducillos ó á lo menos desear su salvacion y que sean reducidos al conocimiento de Dios y de su Santa Fé catolica: porque si con otra intencion se hiciese la dicha guerra seria injusta, y todo lo que en ella se oviese Onoloxio é obligado á restitucion.“ Ordenanzas Militares, MS.

16) „É desde ahora protesto en nombre de S. M. que mi principal intencion é motivo es facer esta guerra é las otras que ficiese por traer y reducir á los dichos naturales al dicho conocimiento de Nuestra Santa Fé é creencia; y despues por los sozjugar é supeditar debajo del yugo é dominio imperial é real be Su Sacra Magestad, á quien juridicamente el Señorío de todas estas partes.“ Ordenanzas Militares, MS.

17) „Ce n'est qu'en Espagne et en Italie,“ ſagt der ſcharfſinnige Geſchichtſchreiber der italieniſchen Freiſtaaten, „qu'on rencontre cette habitude vicieuse,

Ein anderes Geſetz iſt gegen das Spiel gerichtet, dem die Spanier, in allen Zeitaltern, ganz beſonders ergeben waren. Cortez, der auf den ſtarken Volkshang Rückſicht nahm, erlaubt es unter gewiſſen Beſchränkungen; verbietet aber den Gebrauch der Würfel gänzlich[18]). Hierauf folgen andere Geſetze gegen Hader und Zweikampf, gegen perſönlichen Spott und ärgerliche Verhöhnung mit einander wetteifernder Heeresabtheilungen; Regeln für die vollkommnere Mannszucht der Truppen ſowol im Lager als im Felde. Unter anderen war eine, welche den Hauptleuten bei Todesſtrafe verbietet, den Feind ohne Befehl anzugreifen; eine Gewohnheit, die als höchſt verderblich und zu oft vorkommend bezeichnet wird, — woraus der ungeſtüme Geiſt und der Mangel an wahrem kriegeriſchen Gehorſam bei den kühnen Rittern hervorgeht, die unter Cortez's Banner ſtanden.

Die letzte Verordnung unterſagt Jedem, ſei er Offizier oder Gemeiner, ſich etwas von der dem Feinde abgenommenen Beute an Gold, Silber, Federarbeit, Stoffen, Sklaven oder anderen Waaren zuzueignen, ohne Unterſchied, ob man ſolche in einer Stadt oder auf dem Schlachtfelde erlange; und legt Jedem die Verpflichtung auf, dergleichen dem Befehlshaber oder den zur Empfangnahme angeſtellten Offizieren zu übergeben. Die Uebertretung dieſes Geſetzes wurde mit dem Tode und Beſchlagnahme des Eigenthums beſtraft. Ein ſo ſtrenger Befehl dürfte beweiſen, daß, wie groß auch der Einfluß der religiöſen Rück-

---

absolument inconnue aux peuples protestans, et qu'il ne faut point confondre avec les grossiers juremens que le peuple en tout pays mêle à ses discours. Dans tous les accès de colère des peuples du Midi, ils s'attaquent aux objets de leur culte, ils les menacent, et ils accablent de paroles outrageantes la Divinité elle même, le Rédempteur ou ses saints." *Sismondi*, Republ. Italiennes, cap. 126.

18) Lucio Marineo, der von allen den fürchterlichen Wirkungen dieſes Volkshanges, am Hofe, wo er ſich damals aufhielt, Zeuge war, bricht in folgende lebhafte Aeußerung dagegen aus. „El jugador es el que dessea y procura la muerte de sus padres, el que jura falso por Dios y por la vida de su Rey y Señor, el que mata á su ánima, y la echa en el infierno: y que no hará el jugador q̄ no averguença de perder sus dineros, de perder el tiempo, perder el sueño, perder la fama, perder la honra, y perder finalmente la vida? Por lo cual como ya gran parte de los hombres siempre y donde quiera continuamente juegan, parésceme verdadera la opinion de aquellos que dizen *el infierno estar lleno de jugadores.*" Cosas Memorables de España (ed. Sevilla, 1539.), fol. 165.

ſichten auf den Conquiſtador geweſen, er doch keineswegs gleichgültig gegen den der weltlichen war [19]).

Dieſe Anordnungen ſollten kein todter Buchſtabe bleiben. Der ſpaniſche Befehlshaber lieferte davon, bald nach der Bekanntmachung derſelben, den Beweis an zweien ſeiner eigenen Sklaven, die er wegen Plünderung der Eingeborenen aufhängen ließ. Auf ähnliche Weiſe ward ein Soldat für ein gleiches Vergehen verurtheilt, doch ließ er es zu, daß man ihn wieder abſchnitt ehe die Strafe ganz vollzogen war. Cortez kannte den Charakter ſeiner Untergebenen ſehr gut; ſie waren rohe und unruhige Geſellen, die mit einer eiſernen Hand geleitet werden mußten. Dennoch ſtrebte er nicht bei unbedeutenden Veranlaſſungen ſein Anſehen geltend zu machen. Die Vertraulichkeit, welche ihre eigenthümliche Lage, ihre Gefahren und Leiden, an welchen, ſo wie an dem ganzen Abenteuer überhaupt, Alle gleichen Antheil nahmen, zwiſchen Gemeinen und Offizieren herbeiführte, war ſehr unvortheilhaft für kriegeriſche Mannszucht. Des Befehlshabers eigenes offenes und freiſinniges Benehmen ſchien zu einer ſolchen Freiheit aufzufordern, die er bei gewöhnlichen Gelegenheiten nicht zu unterdrücken verſuchte; vielleicht weil er dies zu ſchwer, oder wenigſtens unklug fand, da ſie als Ableitung für die Lebhaftigkeit eines ausgelaſſenen Kriegsvolks diente, die, wenn ſie mit Gewalt unterdrückt würde, hätte in offene Meuterei ausbrechen können. Aber die Gränze ſeiner Nachſicht war ſcharf gezogen; und jeder Verſuch, ſie zu überſchreiten, oder die feſtgeſtellten Vorſchriften des Lagers zu verletzen, zog ſichere und ſchnelle Beſtrafung des Verbrechens nach ſich. Indem er ſo Strenge durch Nachſicht milderte und den eiſernen Willen unter dem offenen Benehmen eines Soldaten verbarg, übte Cortez eine ſolche Gewalt über ſeine Bande kühner und ſorgloſer Abenteurer, wie es ein ſteifer, um kleinliche ſoldatiſche Aeußerlichkeiten ängſtlich beſorgter Zuchtmeiſter niemals vermocht hätte.

---

19) Dieſe Verordnungen werden mit großer Uebereinſtimmung von Herrera, Solis, Clavigero und Anderen, aber mit ſo handgreiflicher Ungenauigkeit gegeben, daß ſie offenbar niemals die Urſchrift ſelbſt geſehen haben können. Die in meinem Beſitz befindliche iſt aus der Muñoz'ſchen Sammlung entnommen. Da die Urkunde, ſo höchſt merkwürdig und anziehend ſie auch iſt, niemals herausgegeben ward, ſo habe ich ſie vollſtändig im Anhange II, N. 13 gegeben.

Die am 22. December erlaſſenen Verordnungen wurden dem verſammelten Heere am 26. bekannt gemacht. Zwei Tage nachher waren die Truppen auf dem Marſch, und Cortez, an der Spitze ſeiner Schlachthaufen, mit fliegenden Fahnen und ſchallender Muſik, zog aus den Thoren der freiſtaatlichen Hauptſtadt, die ihn ſo großmüthig in ſeiner Trübſal aufgenommen, und ihn jetzt zum zweiten Male mit den Mitteln zur Vollendung ſeines großen Unternehmens verſorgt hatte. Die Bevölkerung der Stadt, Männer, Weiber und Kinder ſchloß ſich an die Nachhut des Heeres an, ſagten ihren Landsleuten ein letztes Lebewohl und flehten die Götter an, ihre Waffen mit Sieg zu krönen.

Obgleich die indianiſchen Verbündeten eine große Streitmacht aufgebracht hatten, erlaubte der ſpaniſche Befehlshaber doch nur einem kleinen Theile derſelben, ihn jetzt zu begleiten. Er beſchloß, ſein Hauptquartier irgendwo am tezcucaniſchen See aufzuſchlagen, von wo aus er der aztekiſchen Hauptſtadt durch Verwüſtung der umliegenden Gegend und Abſchneiden der Zufuhren Schaden zufügen und dieſelbe ſo in Belagerungszuſtand ſetzen konnte [20]).

Den unmittelbaren Angriff auf Mexico wollte er bis zur Ankunft der Rennſchiffe verſchieben, wo er denſelben dann mit größerem Vortheil vornehmen könnte. Bis dahin wollte er ſich nicht mit einem Ueberfluß von Menſchen beläſtigen, die zu ernähren ihm ſchwer gefallen wäre; und er zog vor, ſie in Tlascala zurückzulaſſen, von wo ſie die Schiffe, wann ſie fertig wären, nach dem Lager bringen und ihm bei ſeinen ſpäteren Unternehmungen behilflich ſein ſollten.

Es boten ſich Cortez drei Wege dar, auf denen er ins Thal dringen konnte. Er wählte den beſchwerlichſten der über die Sierra führt, welche die öſtliche Hochebene von der weſtlichen trennt, und die in ihrer rauhen Steilheit kaum zugänglich für ein Heer iſt. Er urtheilte ſehr richtig, daß er in dieſer Richtung würde weniger vom Feinde beunruhigt werden, da dieſer natürlich auf

---

20) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 20. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 127. Der Erſtere giebt die Anzahl der indianiſchen Verbündeten, welche Cortez begleiteten, auf achtzigtauſend an, der Letztere auf zehntauſend! *Quien sabe?*

die Schwierigkeiten des Bodens als auf ſeinen Schutz vertrauen würde.

Am erſten Tage rückten die Truppen, mit Cortez an der Spitze ſeiner kleinen Reiterſchaar in der Vorhut, fünf oder ſechs Leguas weiter vor. Im Dorfe Tetzmellocan, am Fuße der Gebirgskette, welche das Land durchzieht, und an ihrer ſüdlichen Gränze den mächtigen Iztaccihuatl, oder die „weiße Frau", weiß vom Schnee der Jahrhunderte — berührt, machten ſie Halt[21]). In dieſem Dorfe fanden ſie eine freundliche Aufnahme, und begannen am folgenden Morgen die Sierra zu beſteigen.

Der Weg war ſteil und entſetzlich rauh. Dicht verflochtene Gebüſche bedeckten ſeine Oberfläche, und die Winterregengüſſe hatten tiefe, ſteinige Furchen hineingeriſſen, über welche das Geſchütz kaum fortgeſchafft werden konnte, während ſich einzelne Baumzweige quer über den Weg zogen, und dieſen eben ſo beſchwerlich für die Reiterei machten. So wie ſie höher ſtiegen, wurde die Kälte heftig. Sie wurde von den Spaniern hart empfunden, die ſich in letzter Zeit an einen hohen oder doch wewenigſtens gemäßigten Wärmegrad gewöhnt hatten, obgleich die unendliche Mühe, womit ſie ſich hinaufarbeiteten, das beſte Mittel gewährte, ſich zu erwärmen. Das Einzige, was in dieſen höheren Gegenden wuchs, war die Fichte, deren dunkle Wälder die Seitenwände der Berge bekleideten, bis auch dieſe in ſchwache, verkrüppelte Stämme ausgingen. Es war Nacht ehe die ermüdeten Soldaten den kahlen Kamm der Sierra erſtiegen hatten, wo ſie dann ſogleich ihre Feuer anzündeten, und indem ſie rings um ihre Beiwacht herumliefen, ihre erfrorenen Glieder wärmten, und ihre Abendmahlzeit bereiteten.

Mit der früheſten Morgendämmerung waren die Truppen wieder auf den Beinen. Es wurde Meſſe geleſen, und ſie fingen an, hinunter zu gehen, was beſchwerlicher und mühevoller

---

21) Dieſer Berg, der, mit ſeinem Nachbar, Popocatepetl, die große Schranke — die Herculis columnae — des mexicaniſchen Thals bildet, iſt launigerweiſe wegen ſeiner langen Rückenerhebung mit dem Rücken eines Dromedars verglichen worden. (*Tudor's* Tour in North America, Let. 22.) Er erhebt ſich weit über die ewige Schneegränze in den Wendekreiſen, und ſein ungeheurer Kamm und ſeine Seitenwände, in ihrem Silbergewand gekleidet, bilden einen der auffallendſten Gegenſtände in dem prachtvollen Ueberblick, der ſich den Bewohnern der Hauptſtadt darbietet.

war als das Hinaufſteigen am vorigen Tage; denn außer den natürlichen Hinterniſſen des Weges, fanden ſie noch ungeheure Baumſtämme darauf liegen, die offenbar abſichtlich von den Eingeborenen deshalb gefällt waren. Cortez befahl einer Abtheilung leichter Truppen, die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, und das Heer ſetzte nun ſeinen Marſch fort, aber nicht ohne Beſorgniß, daß der Feind irgend einen Hinterhalt bereitet habe, um es zu überfallen, wenn es im Paſſe verwickelt ſein würde. Sie bewegten ſich vorſichtig vorwärts, das Auge anſtrengend, um die dichte Dunkelheit des Waldes zu durchdringen, wo der liſtige Feind lauern dürfte. Aber ſie ſahen kein lebendes Weſen, ausgenommen die wilden Bewohner der Wälder, und Schwärme von Zopiloten, den gefräßigen Geiern des Landes, die in Erwartung eines blutigen Schmauſes, den Marſch des Heeres, wie ein Haufen böſer Geiſter, verfolgten.

Als ſie hinab ſtiegen, fühlten die Spanier einen merklichen und höchſt-willkommenen Unterſchied im Wärmegrade. Damit änderte ſich auch die Natur des Pflanzenwuchſes, und die traurige Fichte wich der kräftigen Eiche, dem weißen Bergahorn, und weiter unten, dem anmuthigen Pfefferbaume, der ſeine rothen Beeren unter das dunkele Laub des Waldes miſchte; während ſie in noch größerer Tiefe, die buntfarbigen Schlingpflanzen ihre prangenden Blüten ſich um die Zweige winden, und einen ſanftern, üppigern Himmelſtrich verkünden ſahen.

Endlich betrat das Heer eine offene Ebene, wo das Auge, ungehindert durch aufſchießendes Gehölz oder durch Bergſpitzen, das Thal von Mexico weit und breit überſchauen konnte. Da lag es in goldenem Sonnenſchein gebadet, gleichſam ſchlummernd in den Armen der Rieſenberge ausgeſtreckt, welche gleich einer Phalanx von Schutzgeiſtern rings um daſſelbe emporſtiegen. Der prachtvolle Anblick, der für viele der Zuſchauer ein neuer war, erfüllte ſie mit Entzücken. Selbſt Cortez's alte Krieger konnten ſich nicht der Bewunderung enthalten, obgleich auf dieſe bald ein bitteres Gefühl folgte, als ſie ſich die Leiden ins Gedächtniß riefen, welche ſie in dieſen ſchönen aber verrätheriſchen Umgebungen erduldet. „Wir fühlten," ſagt der löwenherzige Eroberer in ſeinen Briefen, „daß uns keine andere Wahl blieb, als Sieg oder Tod; und, da wir einmal entſchloſſen waren, gingen

wir ſo leichten Schrittes vorwärts, als führte unſer Weg uns einer Luſt entgegen"[22]).

So wie die Spanier vorrückten, ſahen ſie auf den benachbarten Berggipfeln Feuerzeichen brennen, woraus ſie erkannten, daß das Land ſchon ſich gegen ſie zu erheben im Begriff ſtand. Der Befehlshaber forderte ſeine Leute auf, ihres hohen Rufes eingedenk zu ſein; ſich mit Ordnung zu bewegen, ihre Reihen geſchloſſen zu halten und den Befehlen ihrer Offiziere unbedingt zu folgen[23]). Bei jeder Wendung in den Bergen erwarteten ſie, auf die Streitkräfte des Feindes zu ſtoßen, die ihnen den Durchzug ſtreitig machen wollten. Und als ſie unangefochten durch die Engpäſſe gedrungen waren und den offenenen Ebenen ſich näherten, waren ſie darauf gefaßt, dieſe von einem furchtbaren Feinde beſetzt zu finden, der ſie nöthigen würde, die Schlacht von Otumba noch einmal zu wiederholen. Aber obgleich ſich von Zeit zu Zeit dunkle Kriegerſchaaren auf den Höhen ſehen ließen, als wenn ſie auf ihr Vordringen lauerten, wurden ſie doch nicht aufgehalten bis ſie an eine barranca, oder tiefe Bergſchlucht, gelangten, durch welche ein kleiner Strom floß, über den eine zum Theil zerſtörte Brücke führte. Auf der gegenüberliegenden Seite war ein beträchtlicher Haufen Indianer ſo aufgeſtellt, als wollte er den Uebergang ſtreitig machen; aber, ſei es nun, daß ſie ihrer eigenen Anzahl mistrauten, oder daß ſie durch das entſchloſſene Vorrücken der Spanier eingeſchüchtert waren, genug, ſie fügten ihnen kein Leid zu, und waren nach wenigen entſchloſſenen Angriffen der Reiterei ſchnell vertrieben. Hierauf ſetzte das Heer unbeläſtigt ſeinen Marſch nach einer kleinen Stadt, Coatepec genannt, fort, wo es zur Nacht Halt machte. Ehe ſich Cortez in ſeine Wohnung begab, machte er noch mit einigen zuverläſſigen Leuten ſeines Gefolges eine Runde im Lager, um ſich zu überzeugen, daß Alles ſicher ſei[24]). Er ſchien ein nie ſchlum-

---

22) „Y prometímos todos de nunca de ella salir, sin Victoria, ó dejar allí las vidas. Y con esta determinacion ibamos todos tan alegres, como si fueramos á cosa de mucho placer." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 188.

23) Y yo torné á rogar, y encomendar mucho á los Españoles, que hiciessen, como siempre habian hecho, y como se esperaba de sus Personas; y que nadie no se desmandasse, y que fuessen con mucho concierto, y órden por su Camino." Ebendaſ., wie oben.

24) „É como la Gente de pie venia algo cansada, y se hacia tarde, dor-

merndes Auge und einen unermüdlichen Körper zu haben. Es war der unbezwingliche Geiſt in ſeinem Innern, der ihn aufrecht erhielt [25]).

Angſt und Zweifel mögen ihn aber wol die Nacht hindurch wach erhalten haben. Er befand ſich jetzt nur drei Leguas weit von Tezcuco, der weitberühmten Hauptſtadt der Acolhuaner. Er nahm ſich vor, wo möglich, ſein Hauptquartier daſelbſt aufzuſchlagen. Die zahlreichen Wohnungen in der Stadt würden ſeinem Heere hinlängliche Bequemlichkeiten gewähren; eine leichte Verbindung mit Tlascala, auf einem andern Wege als dem, auf welchem er gekommen, würde ihm die Erlangung von Zufuhren aus jenem befreundeten Lande und die ſichere Beförderung der Rennſchiffe möglich machen, wenn dieſe ſo weit fertig wären, um auf den Gewäſſern des Tezcuco vom Stapel laufen zu können. Aber er hatte hinreichenden Grund der Aufnahme zu mistrauen, die er in der Hauptſtadt finden dürfte; denn es hatte daſelbſt, ſeit der Vertreibung der Spanier aus Mexico, eine bedeutende Umwälzung ſtatt gefunden, über welche es nöthig ſein wird, Einiges zu berichten.

Der Leſer wird ſich erinnern, daß der Cazike jener Stadt, Namens Cacama, von Cortez, während deſſen erſtem Aufenthalt in der aztekiſchen Hauptſtadt, in Folge einer beabſichtigten Empörung gegen die Spanier, abgeſetzt und daß die Krone dem jüngern Bruder, Cuicuitzca übertragen worden war. Der abgeſetzte Fürſt befand ſich unter den Gefangenen die Cortez fortführte; und kam mit den Uebrigen bei dem ſchrecklichen Ueberſchreiten des Dammweges, in der noche triste, ums Leben. Sein Bruder, wahrſcheinlich beſorgt, nach der Flucht der Spanier bei ſeinen Lehnsmannen zu bleiben, die gänzlich für die

---

minos en una Poblacion que se dice Coatepeque..... É yo con diez de Caballo comenzé la Vela, y Ronda de la prima, y hice, que toda la Gente estubiesse muy apercibida." Ebendaſ., p. 188, 189.

25) Wegen der vorhergehenden Seiten, welche den Marſch beſchreiben, ſiehe außer dem ſo oft angeführten Briefe von Cortez, auch *Gomara*, Crónica, cap. 121. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 18. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 137. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 20, — *Ixtlilxochitl*, Relacion de la Venida de los Españoles y Principo de la Ley Evangélica (Mexico, 1829.), p. 9.

Azteken geſtimmt waren, begleitete ſeine Freunde auf ihrem Rückzuge, und war ſo glücklich Tlascala in Sicherheit zu erreichen.

Unterdeß machte ein zweiter Sohn Nezahualpilli's, Namens Coanaco, beim Tode ſeines älteſten Bruders, Anſpruch auf die Krone, als auf ſein rechtmäßiges Erbtheil. Da er mit ſeinen Landsleuten und den Azteken in ihrer Verabſcheuung der weißen Männer von Herzen übereinſtimmte, wurden ſeine Anſprüche vom mexicaniſchen Kaiſer beſtätigt. Bald nach ſeiner Thronbeſteigung hatte der neue Herrſcher von Tezcuco eine Gelegenheit, ſeinem kaiſerlichen Gönner ſeine Ergebenheit auf eine wirkſame Art an den Tag zu legen.

Eine Abtheilung von fünfundvierzig Spaniern, die von den Unglücksfällen in Mexico nichts wußten, waren im Begriff eine große Menge Gold dorthin zu bringen, gerade als ihre Landsleute auf dem Rückzuge nach Tlascala waren. Als ſie durch das tezcucaniſche Gebiet kamen, wurden ſie auf Coanaco's Befehl überfallen, die meiſten von ihnen erſchlagen und die übrigen als Opfer nach Mexico geſandt. Die Waffen und Kleider dieſer Unglücklichen wurden als Siegeszeichen in den Tempeln aufgehängt, und ihre von ihren Leichnamen abgezogenen Häute über die blutigen Altäre gebreitet, als die angenehmſte Opfergabe für die beleidigten Gottheiten [26]).

Einige Monate nach dieſem Ereigniſſe, machte ſich der verbannte Prinz Cuicuitzca, ſeines Aufenthalts in Tlascala überdrüßig, und ſich nach ſeinem frühern königlichen Hofſtaate ſehnend, heimlich nach Tezcuco auf den Weg, in der Hoffnung, wie es ſcheint, daſelbſt eine Partei für ſich zu gewinnen. Aber wenn ſich ſeine Hoffnung darauf richtete, ſo wurde ſie arg getäuſcht; denn kaum hatte er den Fuß in die Hauptſtadt geſetzt, als er ſeinem Bruder verrathen ward, der ihn, auf den Rath Guatemozin's, als einen Landesverräther hinrichten ließ [27]). So

---

26) Siehe vorn S. 129. Die Häute der auf den Opferſteinen Hingeſchlachteten waren eine gewöhnliche Opfergabe in den indianiſchen Tempeln, und die wüthenden Prieſter feierten manches ihrer Feſte durch öffentliche Tänze, wobei ſie ihre Körper mit dieſen ekelhaften Reſten ihrer Schlachtopfer umwickelten. Siehe *Sahagun*, Hist. de Nueva España, a. a. O.

27) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 187. — *Oviedo*, Hist de las Ind., MS. lib. 33, cap. 19.

ſtanden die Sachen in der Stadt Tezcuco, als Cortez zum zweiten Male ſich ihren Thoren nahte; und ſo hatte er wohl Recht zu zweifeln, nicht nur an der Art ſeiner Aufnahme daſelbſt, ſondern ob es ihm überhaupt ohne Waffengewalt erlaubt werden würde, ſie zu betreten.

Dieſe Beſorgniſſe wurden am folgenden Morgen zerſtreut, als, noch ehe die Truppen alle unter Waffen waren, eine Geſandtſchaft vom Herrſcher von Tezcuco angemeldet ward. Sie beſtand aus mehreren Edelleuten, von denen Cortez's Gefährten einige kannten. Sie führten eine goldene Fahne als ein Freundſchaftszeichen mit ſich, nebſt einem nicht ſehr werthvollen Geſchenk für Cortez. Sie brachten auch eine Botſchaft vom Caziken, worin dieſer den Befehlshaber anflehte, ſein Gebiet zu ſchonen, ihn einlud, ſein Lager in der Hauptſtadt aufzuſchlagen, und verſprach, bei ſeiner Ankunft Lehnsträger des ſpaniſchen Herrſchers werden zu wollen.

Cortez verhehlte die Freude, womit er dieſe Eröffnungen vernahm, und forderte ernſt von den Abgeordneten Rechenſchaft wegen der erſchlagenen Spanier; zugleich beſtand er auf die ſofortige Herausgabe der Beute. Aber die indianiſchen Edelleute entſchuldigten ſich, indem ſie die ganze Schuld auf den aztekiſchen Kaiſer warfen, auf deſſen Befehl die That geſchehen und der jetzt im Beſitz des Schatzes ſei. Sie drangen in Cortez, nicht ſchon an dem nämlichen Tage in die Stadt einzurücken, ſondern die Nacht in der Vorſtadt zu verweilen, damit ihr Gebieter Zeit habe, ein paſſendes Unterkommen für ihn anzuordnen. Der ſpaniſche Befehlshaber achtete indeß nicht auf dies Verlangen, ſondern beeilte ſeinen Marſch, und zog zu Mittag am 31. December 1520 an der Spitze ſeiner Heerſchaaren in die ehrwürdigen Mauern von Tezcuco, „dem Ruheplatze", ein, wie es nicht unpaſſend benannt wird[28]).

Eben ſo wie früher als er nach dieſer volkreichen Stadt kam, war er über die Einſamkeit und Stille betroffen, welche in allen ihren Straßen herrſchte. Er ward nach dem Palaſte Nezahualpilli's geführt, der ihm zur Wohnung angewieſen war.

28) Tezcuco, ein chichemekiſcher Name, bedeutet, Ixtlilxochitl zufolge, „Halte- oder Ruheplatz", weil die verſchiedenen Stämme aus dem Norden, bei ihrem Eintritt in Anahuac, daſelbſt Halt machten. Hist. Chich., MS. cap. 10.

Dieſer beſtand aus einem unregelmäßigen Haufen niedriger Gebäude, der eine ausgedehnte Bodenfläche einnahm, gleich dem königlichen Schloſſe, das die Truppen in Mexico bewohnten. Er war geräumig genug, ſagt Cortez, nicht nur um ein Unterkommen für alle Spanier zu gewähren, ſondern für eine doppelt ſo große Anzahl [29]). Er ertheilte bei ſeiner Ankunft den Befehl, daß die Perſonen und das Eigenthum der Bürger geachtet werden ſolle; und verbot jedem Spanier bei Todesſtrafe ſeine Wohnung zu verlaſſen.

Seine Befehle reichten indeß nicht hin, einige Ausſchweifungen ſeiner indianiſchen Verbündeten zu verhüten, wenn der Bericht des tezcucaniſchen Zeitgeſchichtſchreibers zuverläſſig iſt, welcher erzählt, daß die Tlascalaner einen der königlichen Paläſte, bald nach ſeiner Ankunft, in Brand ſteckten. Er war die Niederlage der Volksurkunden, und dieſe Feuersbrunſt, wie ſie auch entſtanden ſei, iſt gewiß beklagenswerth für den Alterthumsforſcher, der in den bilderſchriftlichen Urkunden deſſelben einen Leitfaden für die Wanderungen der geheimnißvollen Stämme, die ſich zuerſt auf den Hochebenen Anahuacs angeſiedelt, hätte finden dürfen [30]).

Beunruhigt über die offenbare Verödung des Ortes, ſo wie darüber, daß keiner ſeiner vornehmſten Einwohner ihn zu begrüßen kam, befahl Cortez einigen Soldaten, auf den nahen teocalli zu ſteigen, um von da aus die Stadt zu überſehen. Sie kamen bald mit der Nachricht herab, daß die Einwohner im Begriff ſeien, in großer Anzahl mit ihren Angehörigen und Beſitzthümern die Stadt zu verlaſſen, Einige in Canots auf dem See, Andere zu Fuß in der Richtung nach dem Gebirge. Der Befehlshaber verſtand jetzt die Bedeutung der Aufforderung des Caziken an die Spanier, die Nacht in der Vorſtadt zuzubringen,

---

29) „La qual es tan grande, que aunque fueramos doblados los Españoles, nos pudieramos aposentar bien á placer en ella.“ Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 191.

30) „De tal manera que se quemáron todos los Archivos Reales de toda la Nueva España, que fué una de las mayores pérdidas que tuvo esta tierra, porque con etso toda la memoria de sus antiguayas y otras cosas que eran como Escrituras y recuerdos pereciéron desde este tiempo. La obra de las Casas era la mejor y la mas artificiosa que hubo en esta tierra.“ *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 91.

— ſie bezweckte, Zeit zu gewinnen, um die Stadt zu räumen. Er befürchtete, daß der Häuptling ſelbſt die Flucht ergriffen haben möchte. Deshalb verlor er keine Zeit, Truppen abzuſenden, um ſich der Hauptzugänge zu verſichern, wo ſie die Flüchtlinge zur Umkehr nöthigen und den Caziken feſtnehmen ſollten, falls dieſer ſich darunter befände. Allein es war zu ſpät. Coanaco war ſchon weit über den See hinaus nach Mexico.

Jetzt beſchloß Cortez, dieſes Ereigniß zu ſeinen Gunſten zu benutzen, und einen andern Herrſcher auf den Thron zu ſetzen, der ſeinen Zwecken dienſtlicher ſein ſollte. Er berief eine Verſammlung der wenigen noch in der Hauptſtadt zurückgebliebenen Männer von Anſehen, und auf ihren Rath, ſo wie nach ihrer ſcheinbaren Wahl, beförderte er einen Bruder des letzten Herrſchers zu der Würde, die ſie als erledigt erklärten. Dieſer Prinz, der darein willigte, ſich taufen zu laſſen, war ein williges Werkzeug in den Händen der Spanier. Er überlebte dies Ereigniß nur wenige Monate [31]), und ſein Nachfolger war ein anderes Mitglied des königlichen Hauſes, Ixtlilxochitl genannt, von dem man indeß ſagen kann, daß er, als Befehlshaber der Heere, die Zügel der Regierung bei Lebzeiten ſeines Bruders geführt hat. Da derſelbe ein enger Verbündeter der Spanier bei ihren folgenden Unternehmungen war, zu deren Erfolg er weſentlich beigetragen hat, iſt es angemeſſen, Etwas über ſeine frühere Geſchichte zu berichten, die in der That in eben ſo viele Wunderbarkeiten gehüllt iſt, wie die irgend eines fabelhaften Helden des Alterthums [32]).

---

31) Der Geſchichtſchreiber Ixtlilxochitl huldigt dem Charakter ſeines königlichen Verwandten, der Tecocol hieß, auf folgende ausgezeichnete Weiſe. Auffallend iſt es, daß ſich dieſer Name, mit Ausnahme von Sahagun's Werke, in keiner zeitgenöſſiſchen Urkunde findet! „Fué el primero que lo fué en Tezcoco, con harta pena de los Españoles, porque fué nobilísimo y los quiso mucho. Fué D. Fernando Tecocoltzin muy gentil hombre, alto de cuerpo y muy blanco, tanto cuanto podia ser cualquier Español por muy blanco que fuese, y que mostraba su persona y término descender, y ser del linage que era. Supo la lengua Castellana, y así casi las mas noches despues de haber cenado, trataban él y Cortés de todo lo que se debia hacer acerca de las guerras." *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 12, 13.

32) Die Thronbeſteigung Tecocol's, ſo wie ſein Daſein überhaupt, laſſen einige Schriftſteller ganz unerwähnt, Andere ſprechen davon auf eine ſo zweideutige Weiſe — ſein indianiſcher Name wird ganz ausgelaſſen — daß es ſehr zweifelhaft iſt, ob ſie einen Andern darunter verſtehen als ſeinen jüngeren

Er war ein Sohn aus zweiter Ehe des großen Nezahualpilli. Einige beunruhigende wunderbare Erſcheinungen bei ſeiner Geburt, und die unheilvolle Stellung der Wandelſterne veranlaßte die Sterndeuter, die ſein Horoſkop ſtellten, dem Könige, ſeinem Vater, den Rath zu geben, dem Kinde das Leben zu nehmen, da, wenn es leben bliebe, und groß würde, es beſtimmt ſei, ſich mit den Feinden ſeines Vaterlandes zu verbünden und deſſen Verfaſſung und Religion zu zerſtören. Aber der alte König erwiederte, ſagt der Zeitgeſchichtſchreiber, daß „die Zeit jetzt da ſei, wo die Söhne Quetzalcoatls aus dem Oſten kommen würden, um das Land in Beſitz zu nehmen; und daß wenn der Allmächtige ſein Kind erwählt habe, ſich mit ihnen zu dem Werke zu vereinigen, Sein Wille geſchehen möge“ [33]).

Als der Knabe älter ward, zeigte er eine wunderbare Frühreife, nicht nur an Fähigkeiten, ſondern auch an unheilvoller Thätigkeit, welche eine beunruhigende Zukunft verkündeten. Im Alter von etwa zwölf Jahren bildete er aus ſeinen Begleitern, mit ihm von ungefähr gleichem Alter, oder etwas älter, ein kleines Heer, mit dem er die volksthümlichen Kriegsübungen vornahm, Scheingefechte lieferte, und zuweilen die friedlichen Bürger angriff, ſo daß er die ganze Stadt ſowol wie den Palaſt in Aufruhr und Verwirrung ſtürzte. Einige von ſeines Vaters alten Räthen, welche dies Betragen mit den Prophezeihungen bei ſeiner Geburt in Zuſammenhang brachten, ſahen darin ſo beunruhigende Wahrzeichen, daß ſie den Rath der Sterndeuter wiederholten, dem Prinzen das Leben zu nehmen, wenn der König nicht einſt das Reich der Zuchtloſigkeit preisgegeben ſehen wollte. Dieſer misfällige Rath ward dem jugendlichen Uebelthäter hin-

---

Bruder Ixtlilxochitl. Der tezcucaniſche Zeitgeſchichtſchreiber, der dieſen letzten wohlklingenden Namen führt, hat allein die näheren Umſtände ſeiner Geſchichte gegeben. Ich bin ihm gefolgt, weil ihm durch ſeine perſönlichen Verbindungen die beſten Forſchungsquellen zugänglich waren, wiewol man geſtehen muß, daß er bei ſeiner zu großen Bereitwilligkeit, die Dinge auf Glauben zu nehmen, nicht immer als die beſte Gewährſchaft gelten kann.

33) „El respondió, que era por demas ir contra lo determinado por el Dios Criador de todas las cosas, pues no sin misterio y secreto juicio suyo le daba tal Hijo al tiempo y quando se acercaban las profecias de sus Antepasados, que havíase venir nuevas Gentes á poseer la Tierra, como eran los Hijos de Quetzalcoatl que aguardaban su venida de la parte oriental.“ *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 69.

terbracht, der dadurch ſo außer ſich gerieth, daß er ſich an die Spitze eines Trupps ſeiner jungen Wagehälſe ſetzte, in die Häuſer der böſen Rathgeber drang, ſie herausſchleppte und ihnen die garrote — die in Tezcuco übliche Todesſtrafe — ertheilte.

Er ward ergriffen und vor ſeinen Vater gebracht. Als dieſer ihn über ſein ungewöhnliches Betragen befragte, antwortete er kalt, „er habe nicht mehr gethan, als wozu er ein Recht gehabt. Die ſchuldigen Miniſter hätten ihr Schickſal dadurch verdient, daß ſie ihm ſeines Vaters Gunſt zu entfremden geſucht, und zwar aus keinem andern Grunde, als wegen ſeiner zu großen Liebe zum Kriegerſtande, dem ehrenvollſten im Staate und dem einzigen, der eines Prinzen würdig ſei. Wenn ſie den Tod erlitten, ſo ſei dies nicht mehr, als was ſie ihm zugedacht.“ Der weiſe Nezahualpilli, ſagt der Zeitgeſchichtſchreiber, fand dieſe Gründe ſehr kräftig; und da er in der Handlung nichts Niedriges und Schmutziges ſah, ſondern vielmehr das Aufwallen eines kühnen Geiſtes, der im ſpätern Alter zu großen Dingen führen könnte, begnügte er ſich damit, dem jugendlichen Angeklagten einen ernſten Verweis zu geben[34]). Ob dieſer Verweis eine heilſame Wirkung auf ſein zukünftiges Benehmen ausübte, wiſſen wir nicht. Man ſagt indeß, daß er, als er älter wurde, einen thätigen Antheil an den Kriegen ſeines Vaterlands genommen und in einem Alter von nur ſiebzehn Jahren ſich das Ehrenzeichen eines tapfern und ſiegreichen Feldherrn errungen habe[35]).

Beim Tode ſeines Vaters machte er ſeinem Bruder Cacama die Thronfolge ſtreitig. Das Land war von einem Bürgerkriege

---

34) „Con que el Rey no supo con que ocacion poderle castigar, porque lo pareciéron sus razones tan vivas y fundadas que su parte no habia hecho cosa indebida ni vileza para poder ser castigado, mas tan solo una ferocidad de ánimo; pronóstico de lo mucho que habia de venir á saber por las Armas, y así el Rey dijo, que se fuese á la mano.“ *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. c. 69.

35) Ebendaſ., wie oben. Unter anderen Geſchichten, die man von des Prinzen frühzeitiger Entwickelung erzählt, iſt eine, daß er, erſt drei Jahr alt, ſeine Amme, als ſie eben Waſſer ſchöpfte, in einen Brunnen geſtürzt habe, um ſie für gewiſſe Ungebührlichkeiten zu beſtrafen, von denen er Zeuge geweſen. Aber ich verſchone den Leſer mit der Aufzählung dieſer ſtaunenswerthen Beweiſe von Frühreife, da ſein Geſchmack für das Wunderbare wahrſcheinlich nicht mit dem des tezcucaniſchen Zeitgeſchichtſchreibers Schritt halten dürfte.

bedroht, als die Sache dadurch beigelegt ward, daß ſein Bruder ihm den im Gebirge gelegenen Theil ſeines Gebietes abtrat. Bei der Ankunft der Spanier erwies ſich der junge Häuptling — denn er war kaum zwanzig Jahr alt — wie wir geſehen haben, ſehr freundſchaftlich gegen ſie, wozu ihn ohne Zweifel ſein Haß gegen Montezuma veranlaßte, der die Anſprüche Cacama's unterſtützt hatte [36]). Jedoch erſt als er zur Herrſchaft von Tezcuco gelangt war, zeigte er ſeine Zuneigung zu ihnen in vollem Maße. Von der Zeit an wurde er der treue Freund der Chriſten, unterſtützte ſie durch ſeinen perſönlichen Einfluß, und durch die ganze Stärke ſeiner Kriegsmacht und Hilfsquellen, welche, obgleich ſie ſeit den Lebzeiten ſeines Vaters viel von ihrem alten Glanze verloren hatten, doch noch beträchtlich waren, und ihn zu einem höchſt ſchätzbaren Verbündeten machten. Seine wichtigen Dienſte ſind von den caſtilianiſchen Geſchichtſchreibern dankbar verewigt worden; und die Geſchichte ſollte ihm ſicherlich nicht ſeinen wohlverdienten Ruhm ſchmälern — den traurigen Ruhm, mehr als irgend ein anderer Häuptling Anahuacs dazu beigetragen zu haben, die Feſſeln zu ſchmieden, worin die weißen Männer ſeine Landsleute geſchlagen haben.

Die beiden Grundpfeiler, worauf ſich die Geſchichte der Eroberung hauptſächlich ſtützt, ſind die Zeitgeſchichten von Gomara und von Bernal Diaz; zwei Männern, welche eben ſo wenig Aehnlichkeit mit einander haben, wie der höfiſche und gebildete Geiſtliche mit dem ununterrichteten Soldaten.

Der erſte derſelben, Francisco Lopez de Gomara, war aus Sevilla gebürtig. Bei Cortez's Rückkehr nach Spanien, nach der Eroberung, wurde Gomara ſein Hausgeiſtlicher; und nach dem Tode ſeines Gönners, verblieb er im Dienſte ſeines Sohnes, des zweiten Marquis de la Valle. Zu der Zeit war es, wo er ſeine Zeitgeſchichte ſchrieb; und die Umſtände, unter welchen ſie verfaßt wurde, führen zu der Vermuthung, daß bei der Erzählung nicht die ſtrengen Grundſätze geſchichtlicher Unparteilichkeit gewaltet haben mögen. Auch iſt eine ſolche Vermuthung nicht ohne Grund. Die Geſchichte der Eroberung iſt nothwendigerweiſe die des großen Mannes, der ſie vollbracht hat. Aber Gomara hat den Charakter ſeines Helden ſo hervorgehoben, daß er den ſeiner tapferen Waffengefährten gänzlich in den Schatten ſtellt;

36) Siehe Th. I, S. 246.

und während er zärtlich den Schleier über die Schwachheiten ſeines Lieblings wirft, iſt er ſtets bemüht, ſeine Thaten im vollen Lobesſcheine glänzen zu laſſen. Seine Stellung mag ſeine Parteilichkeit einigermaßen entſchuldigen. Aber ſie hat ihn in den Augen des ehrlichen Las Caſas nicht gerechtfertigt, der ſelten ein Hauptſtück ſeiner eigenen Erzählung von der Eroberung endigt, ohne Gomara eine heilſame Züchtigung angedeihen zu laſſen. Er geht ſogar ſo weit, den Hausgeiſtlichen „offenbarer Falſchheit“ zu bezüchtigen, indem er uns verſichert, „daß er weder Augen noch Ohren habe, außer für Das, was ſeinem Gönner beliebe, ihn ſchreiben zu heißen.“ Daß dies nicht buchſtäblich wahr iſt, geht offenbar aus dem Umſtande hervor, daß das Werk erſt mehrere Jahre nach Cortez's Tode geſchrieben ward. Gomara ſchöpfte allerdings ſeine Nachrichten aus den vorzüglichſten Quellen; nicht allein von der Familie ſeines Gönners, ſondern auch von den ausgezeichnetſten Perſonen, die an dem großen Ereigniß Theil genommen, und mit denen ſeine geſellſchaftliche Stellung ihn in die vertrauteſte Verbindung brachte.

Die auf dieſe Weiſe erlangten Stoffe ordnete er in eine gleichmäßige Form, von der die damaligen Zeitgeſchichtſchreiber wenig verſtanden. Statt ihres unzuſammenhängenden Umherſchweifens, offenbart ſein Styl eine zierliche Kürze; er iſt eben ſo klar wie gedrungen. Wenn die Thatſachen ſich etwas zu dicht um den Leſer drängen, und dem Geiſte keine Zeit zum Ueberlegen laſſen, ſo ſind ſie doch wenigſtens alle nach einem beſtimmten Ziele gerichtet, und die Geſchichte, ſtatt ſich langſam fortzuſchleppen, bis unſere Geduld und unſere Theilnahme erſchöpft ſind, bewegt ſich feſten Schrittes vorwärts. Kurz, die Ausführung des Werks iſt nicht nur der der meiſten gleichzeitigen überlegen, ſondern kann gewiſſermaßen Anſpruch auf den Rang einer claſſiſchen Arbeit machen.

Vermöge dieſer Umſtände erlangte Gomara's Geſchichte bald allgemeine Verbreitung und Berühmtheit; und während man manchen Brief von Cortez, und die gediegneren Arbeiten Oviedo's und Las Caſas' in der Handſchrift ſchlummern ließ, wurden Gomara's Schriften noch bei ſeinen Lebzeiten in mehreren Auflagen gedruckt, und in verſchiedene europäiſche Sprachen überſetzt. Die erſte Ausgabe von der „Crónica de la Nueva España“ erſchien zu Medina im Jahre 1553; im folgenden Jahre auch in Antwerpen. Seitdem iſt ſie in Barcia's Sammlung aufgenommen worden, und endlich ging ſie 1826 dieſſeits des Meeres aus der mexicaniſchen Preſſe hervor. Die mit dieſer letzteren Ausgabe verbundenen Umſtände ſind ſonderbar. Die mexicaniſche Regierung ſetzte eine kleine Summe zur Beſtreitung der Koſten für die Ueberſetzung eines Werkes aus, das man für eine urſchriftliche Zeitgeſchichte Chimalpains hielt, eines indianiſchen Schriftſtellers, der zu Ende des ſechzehnten Jahrhunderts lebte. Die Ueberſetzung ward dem fleißigen Buſtamente aufgetragen. Aber dieſer Gelehrte war in ſeiner Arbeit noch nicht weit vorgerückt, als er zu der Ueberzeugung gelangte, daß die vermeintliche Urſchrift ſelbſt eine aztekiſche Ueberſetzung von Gomara's Zeitgeſchichte ſei. Er beharrte indeß bei ſeiner Herausgeberarbeit, bis er der Leſewelt eine amerika-

niſche Ausgabe von Gomara verſchafft hatte. Noch merkwürdiger iſt es jedoch, daß der Herausgeber in ſeinen verſchiedenen Sammelwerken beſtändig auf dies nämliche Werk, als eine Zeitgeſchichte Chimalpain's, Bezug nimmt.

Die andere Gewährſchaft, auf die ich mich bezogen habe, iſt Bernal Diaz del Caſtillo, gebürtig aus Medina del Campo in Altcaſtilien. Er ſtammte aus einer armen Familie geringen Standes, und kam 1514 nach der neuen Welt, um daſelbſt ſein Glück zu verſuchen. Er ſchiffte ſich als gemeiner Soldat unter Cordova auf dem erſten Zuge nach Yucatan ein. Im folgenden Jahre begleitete er Grijalva eben dahin, und ließ ſich endlich unter Cortez's Fahne anwerben. Er folgte dem ſiegreichen Führer auf ſeinem erſten Marſche nach der großen Hochebene; zog mit ihm zum Angriff gegen Narvaez hinab, nahm an dem Misgeſchick der noche triste Theil, und war bei der Belagerung und Uebergabe der Hauptſtadt anweſend. Kurz, es gab im ganzen Kriege kaum ein Ereigniß, oder eine Schlacht von Bedeutung, woran er nicht Theil genommen hätte. Er hat hundert und neunzehn Schlachten und Gefechte mit gemacht, bei welchen er mehrere Wunden davon trug, und mehr als einmal nahe daran war, den Feinden in die Hände zu fallen. Ueberall bewies Bernal Diaz die alte caſtilianiſche Tapferkeit, und eine Hingebung, die ihn gegen den meuteriſchen Geiſt feſt machte, der nur zu oft die Einigkeit im Lager ſtörte. Bei jeder Gelegenheit ward er ſeinem Befehlshaber und der Sache, der er ſich geweiht hatte, treu erfunden. Und ſeine Treue wird nicht nur durch ſeinen eigenen Bericht, ſondern durch die nachdrücklichen Lobeserhebungen ſeines Befehlshabers bezeugt, der ihn deshalb zu ſolchen Dienſten verwendete, welche Vertrauen und Verantwortlichkeit erheiſchten, wodurch der künftige Zeitgeſchichtſchreiber zu den beſten Mitteln, ſich über die Eroberung zu belehren, gelangte.

Bei der Niederlaſſung im Lande, erhielt Bernal Diaz ſeinen Theil von repartimientos an Land und Arbeitern. Aber die Einrichtung befriedigte ihn nicht; und er murrte laut über die Selbſtſucht ſeines Befehlshabers, der zu ſehr von der Sorge für ſeine eigenen Einkünfte erfüllt war, um an ſeine Anhänger zu denken. Die Theilung der Beute iſt gewöhnlich ein undankbares Geſchäft. — Diaz war zu lange gewöhnt geweſen, ein Leben voll Abenteuer zu führen, als daß er ſich mit dem einer ſchläfrigen Sicherheit hätte begnügen ſollen. Er nahm an verſchiedenen Unternehmungen unter der Leitung von Cortez's Hauptleuten Theil, und begleitete ihn ſelbſt auf ſeinem ſchrecklichen Zuge durch die Wälder von Honduras. Zuletzt im Jahre 1568 finden wir den ausgedienten Krieger als Regidor in der Stadt Guatemala niedergelaſſen, friedlich mit der Erzählung ſeiner tapferen Jugendthaten beſchäftigt; es war ungefähr ein halbes Jahrhundert nach der Eroberung. Er hatte ſeinen Befehlshaber und faſt alle ſeine ehemaligen Waffengefährten überlebt. Nur noch fünf von der tapfern Schaar, welche Cortez auf ſeiner Unternehmung von Cuba begleitet hatten, waren übrig geblieben; und dieſe fünf, um mich der Worte des alten Zeitgeſchichtſchreibers zu bedienen, „waren arm, alt und ſchwach, mit Kindern und Enkeln, denen ſie die Unter-

ſtützung, nach der dieſe zu ihnen aufblickten, kaum gewähren konnten — und ihre Tage ſchließend wie ſie dieſelben begonnen, unter Mühſal und Beſchwerde." So erging es den Eroberern des goldenen Mexico's.

Was Bernal Diaz veranlaßte die Feder in einem ſo vorgerückten Lebensalter zu ergreifen, war, ſich und ſeinen Gefährten den Antheil am Ruhme der Eroberung zu ſichern, der ihnen ehrlich gebührte. Dieſer war ihnen, wie er glaubte, durch den übertriebenen Ruf ihres Befehlshabers geraubt worden, woran ohne Zweifel zum Theil Gomara's Schriften ſchuld waren. Indeß Diaz lernte das Werk des Hausgeiſtlichen erſt kennen, als er ſchon über den Anfang ſeines eigenen hinaus war. Der Abſtand ſeiner einfachen Schreibart gegen den klaren und gefeilten Styl ſeines Vorgängers, berührte ihn ſo unangenehm, daß er verzweifelt ſeine Feder fortwarf. Als er aber weiter geleſen, und die groben Ungenauigkeiten, und was er für Nichtachtung der Wahrheit bei ſeinem Nebenbuhler hielt, geſehen hatte, nahm er ſeine Arbeit wieder vor, entſchloſſen, der Welt eine Geſchichte zu liefern, die wenigſtens das Verdienſt der Treue haben ſollte. Auf dieſe Weiſe iſt die „**Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva España**" entſtanden.

Man muß dem Zeitgeſchichtſchreiber zugeſtehen, daß ihm ſeine Abſicht gelungen iſt. Wenn wir ſein Werk leſen, fühlen wir, daß, in welche Irrthümer er auch gerathen, ſei es aus dem Vergeſſen alter Ereigniſſe, oder aus unbewußter Eitelkeit — die er in vollem Maße beſaß — oder aus Leichtgläubigkeit, oder aus irgend einer anderen Urſache, ſich doch nirgend ein abſichtliches Entſtellen der Wahrheit findet. Hätte er ſolche auch wirklich verſucht, ſo würde ihn ſeine Einfalt verrathen haben. Wiewol er ſich bemüht, Cortez's Anſprüche und die ſeiner Anhänger ins Gleichgewicht zu bringen, ſeine Liſt und Habgier, zuweilen auch ſeine Grauſamkeit offen zur Schau ſtellt, ſo läßt er doch ſeinen großen und heldenmüthigen Eigenſchaften volle Gerechtigkeit widerfahren. Es iſt klar, daß er ſeinen Anführer, bei allen ſeinen Mängeln, jedem andern, alter und neuer Zeit, für überlegen hält. In ſeinem heftigſten Tadel iſt er doch ſtets bereit ſeine Ergebenheit und perſönliche Anhänglichkeit zu bekunden. Wenn ſein Befehlshaber durch Verläumdungen angegriffen wird, oder unverdiente Geringſchätzung oder Schmähungen erfährt, iſt der getreue Geſchichtſchreiber ſtets bereit, zu ſeiner Vertheidigung aufzutreten. Kurz es iſt klar, daß, wie ſehr er ſelbſt auch zuweilen Cortez tadelt, er doch nicht zugeben will, daß es ein Anderer thue. Bernal Diaz, das ununterrichte Kind der Natur, iſt ein höchſt treuer und wörtlicher Abſchreiber der Natur. Er überträgt die Auftritte des wirklichen Lebens durch eine Art von Daguerreotyp-Verfahren, wenn ich ſo ſagen darf, in ſeine Schriften. Er iſt unter den Zeitgeſchichtſchreibern, was De Foe unter den Novellendichtern iſt. Er führt uns mitten ins Lager ein, wir treiben uns mit den Soldaten in der Beiwacht herum, wir ſchlendern mit ihnen auf ihren beſchwerlichen Märſchen, hören ihre Geſchichtchen mit an, ihr Murren der Unzufriedenheit, ihre Eroberungspläne, ihre Hoffnungen,

ihr Siegesjauchzen, ihre Täuſchungen. Alle maleriſchen Auftritte und romantiſchen Vorfälle des Feldzugs giebt ſein Werk wie ein Spiegel wieder. Ein Zeitverlauf von funfzig Jahren hat auf den Geiſt des alten Kriegers keine Macht gehabt. In jeder Zeile ſeiner rauhen Geſchichte glüht das Feuer der Jugend; und wenn er die Auftritte der Vergangenheit zurückruft, giebt das Andenken an die tapferen ihm vorangegangenen Gefährten dem Bilde vielleicht eine wärmere Färbung, als wenn er es in einer früheren Lebenszeit entworfen hätte. Zeit und Ueberlegung und die Beſorgniſſe für die Zukunft, welche den Abend des Lebens zu beſchleichen pflegen, üben keine Macht über die einmal feſtſtehenden Anſichten ſeiner früheren Tage. Er nährt keinen Zweifel über das Recht der Eroberung, ſo wie über die Rechtmäßigkeit der gegen die Eingeborenen angewendeten Strenge. Er iſt noch immer der Krieger des Kreuzes, und die in der Schlacht an ſeiner Seite fielen, waren die Märterer des Glaubens. „Wo ſind jetzt meine Gefährten?“ fragt er; „ſie ſind in der Schlacht gefallen, oder von den Menſchenfreſſern verzehrt, oder den wilden Thieren in ihren Käfigen zur Nahrung hingeworfen worden; ſie, über deren Ueberreſte ſich hätten Denkmäler erheben ſollen, auf welchen ihre Thaten prangten, deren Andenken mit goldenen Buchſtaben verewigt zu werden verdienen; denn ſie ſtarben im Dienſte Gottes und des Königs, und um Denen Licht zu bringen, die in Finſterniß wandelten, — und auch um jene Reichthümer zu erwerben, wonach die meiſten Menſchen ſtreben.“ Dieſer letzte Beweggrund, der ſo zögernd und beiläufig ausgedrückt wird, liefert, mag Mancher denken, einen beſſern Schlüſſel als irgend einer der vorangehenden zum Betragen der Eroberer. Jedenfalls iſt er eine Probe jener Unbefangenheit, die dem alten Zeitgeſchichtſchreiber einen unwiderſtehlichen Reiz verleiht, und die, gleichſam gegen ſeinen Willen, ſein Inneres aufſchließt und es dem Auge des Leſers offen darlegt.

Es mag auffallend ſcheinen, daß er nach einem ſo langen Zwiſchenraume die Vorfälle ſeines Feldzuges ſo friſch im Andenken hatte. Aber wir müſſen bedenken, daß ſie von ganz ungewöhnlicher und romantiſcher Natur, und wohl geeignet geweſen ſind, ſich einer jungen und empfänglichen Einbildungskraft einzuprägen. Wahrſcheinlich ſind ſie von dem alten Krieger ſeiner Familie und ſeinen Freunden oftmals erzählt worden, bis jedes Ereigniß des Krieges ſeinem Geiſte ſo geläufig war, wie die „Sagen von Troja“ dem griechiſchen Heldenſänger, oder die endloſen Abenteuer des Sir Lancelot oder Sir Gawain, dem normänniſchen Minneſänger. Seiner Erzählung die Form einer Zeitgeſchichte zu geben, hieß ſie nur noch einmal mehr wiederholen.

Die ſchriftſtelleriſchen Verdienſte des Werks ſind ſehr untergeordneter Art, wie man dies auch nur von dem Stande des Verfaſſers erwarten kann. Er beſitzt nicht einmal die Geſchicklichkeit, ſeine gewöhnliche Eitelkeit zu verbergen, die mit einer wahrhaft komiſchen Prahlerei auf jeder Seite ſeiner Erzählung durchbricht. Und doch ſollten wir Nachſicht damit haben, wenn wir finden, daß nicht die Abſicht damit verbunden iſt, die Verdienſte Anderer herabzuſetzen, und daß ihre Darlegung zum Theil der eigenthümlichen Ein-

fachheit des Mannes zugeſchrieben werden muß. Er geſteht ehrlich ſeine Schwäche ſelbſt, allerdings jedoch, um ſie zu entſchuldigen. „Als meine Zeitgeſchichte fertig war,“ ſagt er, „übergab ich ſie zweien Licentiaten, welche die Geſchichte gern leſen wollten, und vor denen ich ganz die Ehrerbietung hegte, die einem Unwiſſenden vor einem Gelehrten natürlich iſt. Ich erſuchte ſie zugleich, in der Handſchrift weder eine Aenderung noch Berichtigung vorzunehmen, da Alles darin ehrlich niedergeſchrieben ſei. Als ſie das Werk geleſen hatten, lobten ſie mich ſehr wegen meines wunderbaren Gedächtniſſes. Die Sprache, ſagten ſie, ſei eine gute, alte caſtilianiſche, ohne irgend etwas von dem Verblümten und Gezierten, deſſen ſich unſere feinen Schriftſteller befleißigen. Aber ſie bemerkten, es wäre eben ſo gut geweſen, wenn ich mich und meine Gefährten nicht ſo reichlich gelobt, ſondern dies Anderen überlaſſen hätte. Darauf antwortete ich, es ſei gebräuchlich, daß Nachbarn und Verwandte Gutes von einander ſagten, und wenn wir nicht gut von uns ſprächen, wer ſollte es denn thun? Wer war denn ſonſt noch Zeuge von unſeren Thaten und Schlachten, — außer etwa die Wolken am Himmel und die Vögel, die über unſere Köpfe hinwegflogen?“

Trotz des reichlichen Lobes, das die Licentiaten dem Style unſers Schriftſtellers ſpendeten, ſo iſt er doch ſehr unzierlicher Art; überfüllt von groben Redensarten, und zuweilen mit kräftigen Witzen aus dem Feldlager gewürzt. Er hat indeß das Verdienſt, die Gedanken des Schriftſtellers klar auszudrücken, und iſt dem einfachen Charakter derſelben ganz angemeſſen. Seine Erzählung iſt ſogar mit weniger Geſchick zuſammengeſetzt, als man bei Leuten ſeines Gewerbes ſonſt wol zu finden pflegt, und hat einen Ueberfluß an Abſchweifungen und Wiederholungen, in der Art, wie ſie Gevatterinnen in ihren Alltagsgeſchichten anzubringen pflegen. Aber es iſt überflüſſig, ein Werk nach den Regeln der Kunſt zu beurtheilen, das offenbar in gänzlicher Unkenntniß dieſer Regeln geſchrieben ward; und welches, wie ſehr wir es auch tadeln mögen, doch von dem Gelehrten wie von dem Schulknaben geleſen, und immer wieder geleſen werden wird, während die Werke von muſterhaften Zeitgeſchichtſchreibern ungeſtört auf ihren Bücherbrettern ſchlummern.

Worin liegt denn nun der Reiz des Werkes? In jenem Geiſte der Wahrheit, der darin waltet; der uns die Zuſtände zeigt wie ſie waren, und Gefühle, wie ſie das Herz des Schriftſtellers wirklich empfunden. Dies iſt es, was ſeiner Geſchichte eine lebendige Theilnahme gewinnt, und die man häufiger bei den Erzeugniſſen ununterrichteter Schreiber findet, die es blos auf Thatſachen abſehen, als bei denen des gereiften und ſtolzen Gelehrten, der ſich mit der Art ſie auszudrücken beſchäftigt.

Nur ein Zufall war es, der dieſe unvergleichliche Zeitgeſchichte aus der Vergeſſenheit rettete, in welche ſo manche weit anſpruchsvollere Werke in der Halbinſel verſunken ſind. Denn mehr als ſechzig Jahre lang nach ihrer Abfaſſung, lag die Handſchrift in der Dunkelheit einer Privatbücherſammlung verborgen, als ſie dem Pater Alonſo Remon, Oberzeitgeſchichtſchreiber

des Gnadenordens, unter die Hände kam. Er war ſo ſcharfſichtig, unter ihrem rohen Aeußern, ihren hohen Werth für die Erläuterung der Geſchichte der Eroberung zu entdecken. Er erhielt die Erlaubniß, das Werk herauszugeben, und es erſchien mit ſeiner Hilfe zu Madrid im Jahre 1632 — in der Ausgabe, der ich mich bei der Abfaſſung meines gegenwärtigen Werkes bediene.

Sechſtes Buch.

Belagerung und Uebergabe von Mexico.

Erſtes Hauptſtück.

In Tezcuco getroffene Anſtalten. — Plünderung von Iztapalapan. — Vortheile der Spanier. — Cortez's ſtaatskluges Verfahren. — Fortſchaffung der Rennſchiffe.

1521.

Die Stadt Tezcuco war vermuthlich die beſte Stelle, welche Cortez zum Hauptquartier des Heeres wählen konnte. Sie gewährte alle Bequemlichkeiten zur Unterbringung einer großen Anzahl von Truppen, und bot alle einer großen und volkreichen Stadt eigenthümliche Erleichterung zum Unterhalt [1]). Sie lieferte überdieß eine Menge Handwerker und andere Arbeiter zum Gebrauch des Heeres. Ihr Gebiet, das an das tlascalaniſche gränzte, verſchaffte ihm ein bequemes Mittel zum Verkehr mit dem Lande ſeiner Verbündeten, während ſeine Nachbarſchaft von Mexico es dem Befehlshaber ohne große Schwierigkeit möglich machte, ſich über die Bewegungen in jener Hauptſtadt ſichere Kunde zu verſchaffen. Kurz die Lage des Ortes erleichterte die Verbindung mit allen Theilen des Thales und machte ihn zu einem trefflichen Stützpunkte für künftige Unternehmungen.

Cortez's erſte Sorge war, ſich in dem ihm angewieſenen Palaſte zu befeſtigen, und ſein Standlager in einen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, der gegen Ueberrumpelung nicht nur von

1) „Así mismo hizo juntar todos los bastimentos que fuéron necesarios para sustentar el Exército y Guarniciones de Gente que andaban en favor de Cortés, y así hizo traer á la Ciudad de Tezcuco el Maiz que habia en las Troxes y Graneros de las Provincias sugetas al Reyno de Tezcuco.“ *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich. MS. cap. 91.

Seiten der Mexicaner, ſondern der Tezcucaner ſelbſt ſichern konnte. Seit der Wahl ihres neuen Herrſchers war ein großer Theil der Bevölkerung, des Schutzes für Perſonen und Eigenthum verſichert, in ſeine Heimat zurückgekehrt. Aber der ſpaniſche Befehlshaber mistraute der Aufrichtigkeit ihrer Unterwerfung, wie ſehr ſie dieſelbe auch äußerlich zeigten, gar ſehr; denn er wußte, daß Viele von ihnen durch Heirath und andere geſellige Verhältniſſe zu eng mit den Azteken verbunden waren, als daß ihre Geſinnung nicht hätte günſtig für ſie geſtimmt ſein ſollen [2]). Der junge König indeß, ſchien gänzlich mit ihm einverſtanden zu ſein; und um ſich deſſelben noch mehr zu verſichern, ſtellte Cortez mehrere Spanier in ſeiner Umgebung an, welche den vorgeblichen Beruf hatten, ihn in ihrer Sprache und Religion zu unterrichten, die aber in der That zu Wächtern über ſein Betragen dienen und ſeine Verbindung mit Denen verhüten ſollten, die unfreundlich gegen die Spanier geſonnen wären [3]).

Tezcuco lag ungefähr eine halbe Legua weit vom See. Es war nothwendig, eine Verbindung mit demſelben zu eröffnen, damit die Rennſchiffe, ſo bald ſie in der Hauptſtadt zuſammengeſetzt ſein würden, in jenes Gewäſſer hinabgelaſſen werden konnten. Man beſchloß daher, einen Graben zu ziehen, der von den Gärten Nezahualcoyotl's, wie ſie nach dem alten Könige, der ſie angelegt hatte, genannt wurden, bis an den Rand des See's reichte. Ein kleines Flüßchen, das nach jener Richtung hinfloß, mußte zu dieſem Entzweck hinreichend vertieft werden; und achttauſend indianiſche Arbeiter wurden ſofort zu dieſem großen Werke, unter der Leitung des jungen Ixtlilxochitl, werwendet [4]).

Während deſſen erhielt Cortez Botſchaften aus verſchiedenen benachbarten Orten, welche ihr Verlangen kund gaben, Lehnsträger ſeines Landesherrn und unter ſeinen Schutz genommen zu werden. Der ſpaniſche Befehlshaber verlangte dagegen, daß ſie jeden Mexicaner ausliefern ſollten, der ihr Gebiet betreten würde.

---

2) „No era de espantar que tuviese este recelo, porque sus Enemigos, y los de esta Ciudad eran todos Deudos y Parientes mas cercanos, mas despues el tiempo lo desengañó, y vido la grán lealtad de Ixtlilxochitl, y de todos.“ *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92.

3) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap, 137.

4) Ebendaſ., wie oben. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 91.

Einige vornehme Azteken, die als Abgeſandte nach jenen Orten geſchickt worden waren, wurden daher in ſeine Hände geliefert. Er benutzte dies, um ſich derſelben als Ueberbringer einer Botſchaft an ihren Gebieter, den Kaiſer, zu bedienen. Darin ſtellte er die Nothwendigkeit der gegenwärtigen Feindſeligkeiten in Abrede. Die Menſchen, welche ihn am meiſten gekränkt, ſagte er, ſeien nicht mehr am Leben. Er ſei bereit, das Vergangene zu vergeſſen; und fordere die Mexicaner auf, durch eine zeitige Unterwerfung, ihre Hauptſtadt vor den Schreckniſſen einer Belagerung zu bewahren [5]). Cortez hatte nicht die Erwartung, durch dieſe Aufforderung irgend eine unmittelbare Wirkung hervorzubringen. Aber er glaubte, ſie werde den Mexicanern im Gedächtniß bleiben, und wenn ſich unter ihnen eine Partei befände, bereit, mit ihm zu unterhandeln, ſo werde dieſe dadurch ermuthigt werden, da ſie ſeine Bereitwilligkeit ſahen, in ihre Anſichten einzugehen. Zu der Zeit herrſchte indeß keine Meinungsverſchiedenheit in der Hauptſtadt. Die ganze Bevölkerung ſchien wie ein Mann vom Geiſte des Widerſtandes beſeelt zu ſein.

An einer früheren Stelle habe ich erwähnt, das Cortez, beim Eintritt in das Thal, den Plan hatte, ſeine Unternehmung damit zu beginnen, daß er die geringeren Städte unterwerfe, ehe er auf die Hauptſtadt ſelbſt losging, die dann, einem ſtattlichen Baume gleich, deſſen Wurzeln eine nach der anderen von ihm abgeſchnitten, ohne Stütze gegen die Wuth des Sturmes gelaſſen ſein würde. Der erſte Angriffspunkt, den er wählte, war die alte Stadt Iztapalapan; ein Ort, ſeiner eigenen Angabe nach, von funfzigtauſend Einwohnern, und in einer Entfernung von etwa ſechs Leguas auf der ſchmalen Landzunge gelegen, welche die Gewäſſer des großen ſalzigen See's von denen des ſüßen trennt. Er war der Privatbeſitz des letzten Herrſchers von Mexico, wo er, wie ſich der Leſer erinnern wird, die weißen Männer, in der Nacht vor deren Einzug in die Hauptſtadt, bewirthete und ſie durch die Pracht ſeiner fürſtlichen Gärten in Erſtaunen ſetzte. Dieſem Fürſten waren ſie keine Schonung

5) „Los principales, que habian sido en hacerme la Guerra pasada, eran ya muertos; y qne lo pasado fuesse pasado, y que no quisiessen dar causa á que destruyesse sus Tierras, y Ciudades, porque me pesaba mucho de ello." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 193.

ſchuldig, denn er hatte die Feindſeligkeiten in der noche triste geleitet. Er lebte allerdings nicht mehr, aber die Bewohner ſeiner Stadt waren von ſeinem Haſſe gegen die Fremden beſeelt, und jetzt die treueſten Anhänger der mexicaniſchen Krone.

Eine Woche nach ſeiner Ankunft in ſeinem neuen Standlager, übertrug er Sandoval den Befehl über die Beſatzung und rückte an der Spitze von zweihundert Mann Fußvolk, achtzehn Reitern und drei bis viertauſend Tlascalanern gegen dieſe indianiſche Stadt vor. Ihr Weg lag längs des öſtlichen Randes des See's, der mit mancher größeren und kleineren glänzenden Stadt beſetzt, oder, unähnlich der gegenwärtigen Beſchaffenheit deſſelben, von überhängenden Cypreſſen- und Cederhainen beſchattet war, und mitunter ihren Blicken die weite Fläche ſeiner Gewäſſer öffnete, aus denen die Königin des Thales ſich prachtvoll erhob, als wäre ſie ſich ſtolz ihres Vorzuges vor den ſchönen ſie umringenden Städten bewußt. Weiterhin ſtreifte das Auge längs der dunklen Linie des Dammweges hin, der Mexico mit dem Feſtlande verband, und bei den Spaniern manche bittere Erinnerung erweckte.

Sie beſchleunigten ihre Schritte, und waren bis auf etwa zwei Leguas von ihrem Beſtimmungsorte vorgerückt, als ſie auf eine ſtarke aztekiſche Streitmacht ſtießen, die aufgeſtellt war, ihnen die Fortſetzung des Weges ſtreitig zu machen. Cortez lieferte ihnen augenblicklich eine Schlacht. Die Wilden zeigten ihren gewöhnlichen Muth; wurden aber nach einem harten Widerſtande gezwungen, dem tapfern Muthe des ſpaniſchen Fußvolks zu weichen, das an der verzweifelten Wuth der Tlascalaner Unterſtützung fand, welche der Anblick eines Azteken faſt bis zum Wahnſinn entflammte. Der Feind zog ſich in Unordnung, dicht von den Spaniern verfolgt, zurück. Als ſie eine halbe Legua weit von Iztapalapan angekommen waren, bemerkten ſie eine Anzahl Canots voll Indianer, die an dem Hafendamme zu arbeiten ſchienen, der die Gewäſſer des ſalzigen See's umſchloß. Von dem Drange der Verfolgung fortgeriſſen, achteten ſie wenig darauf, ſondern zogen, die Jagd fortſetzend, in buntem Gemiſch mit den Flüchtlingen in die Stadt ein.

Von den Häuſern ſtanden einige auf trocknem Grunde, andere auf Pfählen im Waſſer. Die erſteren waren von den

Bewohnern verlaſſen, von denen die meiſten über den See in den Canots, mit Hinterlaſſung ihres Eigenthums, eiligſt die Flucht ergriffen hatten. Die Tlascalaner ſtrömten ſogleich in die leeren Wohnungen und beluden ſich mit Beute; während der Feind ohne Aufenthalt durch dieſen Theil der Stadt zog und in den auf dem Waſſer errichteten Gebäuden, oder in dem Schilf, der aus dem ſeichten Grunde aufſchoß, Schutz ſuchte. In den Häuſern befanden ſich auch mehrere von den Bürgern, die darin mit Weib und Kind noch verweilten, weil ihnen die Mittel gebrachen, ſich vom Schauplatze der Gefahr zu entfernen.

Von ſeinen eigenen Leuten und von denen ſeiner Verbündeten, die er zum Gehorſam zu bringen vermochte, unterſtützt, griff Cortez den Feind in dieſem ſeinem letzten Zufluchtsorte an. Beide Parteien fochten bis an den Gürtel im Waſſer ſtehend. Es entſpann ſich ein verzweifelter Kampf; da die Azteken ſich mit der Wuth eines Tigers widerſetzten, der von den Jägern aufs Aeußerſte bedrängt wird. Es war Alles umſonſt. Der Feind wurde auf jeder Seite überwältigt. Die Bürger theilten das Schickſal der Soldaten, und es erfolgte ein ſchonungsloſes Gemetzel ohne Rückſicht auf Alter und Geſchlecht. Cortez ſuchte demſelben Einhalt zu thun. Aber es würde eben ſo leicht geweſen ſein, den verhungerten Wolf von der Beute abzurufen, die er verſchlingt, wie die Tlascalaner, die einmal das Blut eines Feindes gekoſtet hatten. Ueber ſechstauſend, Weiber und Kinder inbegriffen, kamen, der eigenen Angabe der Eroberer zufolge, in dem Kampfe ums Leben [6]).

Während deſſen war die Dunkelheit hereingebrochen, aber durch die Helle der brennenden Häuſer verſcheucht, welche die Truppen an verſchiedenen Theilen der Stadt in Brand geſteckt hatten. Die Inſellage der letzteren verhinderte allerdings, daß die Flammen ſich von einem Gebäude zum andern verbreiten konnten; aber die einzelnen Maſſen warfen einen ſtarken und düſtern Schein auf die Umgebung, und vermehrten ſo das Gräßliche des Schauſpiels. Da es nun mit dem Widerſtand zu Ende

6) „Muriéron de ellos mas de seis mil ánimas, entre Hombres y Mugeres, y Niños; porque los Indios nuestros Amigos, vista la Victoria, que Dios nos daba, no entendian en otra cosa, sino en matar á diestro y á siniestro." Ebendaſ., 195.

war, überließen ſich die Soldaten der Plünderung, und raubten ſo aus den Gebäuden bald jeden tragbaren, irgend werthvollen Gegenſtand.

Während ſie in dieſem Zerſtörungswerke begriffen waren, ließ ſich ein dumpfer Ton wie von Wellenſchlag vernehmen, und bald erhob ſich ein Geſchrei unter den Indianern, daß die Deiche durchbrochen ſeien! Nun begriff Cortez die Geſchäftigkeit der Leute, die er in den Canots an dem Hafendamme, welcher das große Waſſerbecken des tezcucaniſchen See's einfriedigte, hatte arbeiten ſehen [7]). Er war von den verzweifelten Indianern durchſtochen worden, die auf dieſe Weiſe das Land überſchwemmten, indem ſie das Waſſer des ſalzigen See's über die niedrigere Umgebung durch die Oeffnung ſtrömen ließen. In großer Beſtürzung rief der Befehlshaber ſeine Leute zuſammen, und traf eiligſt Anſtalt zur Räumung der Stadt. Wären ſie nur drei Stunden länger geblieben, ſagt er, würde nicht eine einzige Seele entkommen ſein [8]) Sie wankten unter der Laſt der Beute, und durchwateten mühſam das Waſſer, das ſie ſchnell zu erfaſſen im Begriff war. Eine Strecke lang ward ihr Weg vom Scheine der brennenden Gebäude erleuchtet. Aber als dies Licht mit der Ferne verſchwand, wanderten ſie unſichern Schritts zuweilen bis an die Knie'n, auchwol bis an die Wämſer im Waſſer, das ſie nur mit der größten Mühe durchwateten. Als ſie an die Oeffnung des Deiches gelangten, wurde die Fluth tiefer, und ſtrömte ſo heftig aus, daß die Leute ſich nicht auf den Füßen erhalten konnten. Die Spanier trotzten der Fluth und ſetzten ihren Weg mit Gewalt hindurch; aber viele Indianer, des Schwimmens unkundig, wurden vom Waſſer fortgeriſſen. Die ganze Beute ging verloren. Das Pulver wurde verdorben; die Waffen und Kleider der Soldaten wurden mit Salzwaſſer getränkt, und der kalte Nachtwind, der über ſie hinſtrich, erſtarrte

---

7) „Estándolas quemando, pareció que Nuestro Señor me inspiró, y trujo á la memoria de Calzada, ó Presa, que habia visto rota en el Camino, y representóseme el gran daño, que era." Ebendaſ., a. a. D.

8) „Y certifico á Vuestra Magestad, que si aquella noche no pasaramos el Agua, ó aguardaramos tres horas mas, que ninguno de nosotros escapara, porque quedabamos cercados de Agua, sin tener paso por parte ninguna." Ebendaſ., wie oben.

ihre müden Glieder, ſo daß ſie dieſelben kaum noch zu ſchleppen vermochten. Als es tagte, ſahen ſie den See von Canots voll Indianern umſchwärmt, die ihren Unfall vorausgeſehen hatten, und ſie nun mit einem Regen von Steinen, Pfeilen und anderen tödtlichen Wurfgeſchoſſen begrüßten. Schaaren leichter Truppen, die in der Ferne lauerten, beunruhigten das Heer auf gleiche Weiſe von den Seiten. Die Spanier hatten keine Luſt, ſich mit dem Feinde zu meſſen. Sie wünſchten nur ihre gemächlichen Wohnungen in Tezcuco wieder zu erreichen, wo ſie am nämlichen Tage, troſtloſer und angegriffener als nach manchem langen Marſche und mancher harten Schlacht, ankamen [9]).

Das Ende der Unternehmung, ſo verſchieden von ihrem glänzenden Anfange, erregte bei Cortez großen Verdruß. Sein Verluſt an Leuten war allerdings nicht groß geweſen, aber dieſer Vorfall überzeute ihn, wie viel er von der Entſchloſſenheit eines Volkes zu fürchten hatte, das mit einem der alten Holländer würdigem Muthe entſchloſſen war, ſein Land lieber im Waſſer zu begraben, als ſich zu unterwerfen. Dennoch hatte der Feind keinen Grund ſich zu freuen, da er außer der Anzahl ſeiner Getödteten, eine ſeiner blühendſten Städte geplündert und, zum Theil wenigſtens, in Trümmer gelegt ſah, und zwar eine von denen, welche durch ihre öffentlichen Gebäude die weiteſte Annäherung zur Sittigung kund gab. Das ſind die Erfolge des Krieges!

Trotz der Misgeſchicke, welche ſich in Cortez's Unternehmung miſchten, war ſie der Sache der Spanier dennoch günſtig. Das Schickſal von Iztapalapan verbreitete Schrecken im ganzen Thale. Die Folgen davon zeigten ſich bald durch die Botſchaften, welche von den verſchiedenen Ortſchaften abgeſandt wurden, die ſich beeiferten, ihre Unterwerfung kund zu thun. Der Einfluß deſſelben wurde auch jenſeits des Gebirges fühlbar. Unter anderen ſandten auch die Bewohner von Otumba, der Stadt, in deren Nähe die Spanier ihren berühmten Sieg erfochten hatten, ihre Huldi-

9) Der eigene Brief des Befehlshabers an den Kaiſer iſt ſo vollſtändig und genau, daß er zur beſten Gewährſchaft für dieſen Vorfall dient. Auch *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 138 berichtet denſelben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 18. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 2. u. a. a. O.

gung ein, und baten um den Schutz der mächtigen Fremdlinge. Sie entſchuldigten ſich, wie gewöhnlich, wegen des Antheils, den ſie an den letzten Feindſeligkeiten genommen, indem ſie die Schuld davon auf die Azteken wälzten.

Aber der wichtigſte Ort, der ihren Schutz in Anſpruch nahm, war Chalco, an der äußerſten öſtlichen Gränze des See's gleiches Namens gelegen. Es war eine alte Stadt, von einem der mit den Azteken verwandten Stämme bewohnt, und einſt deren furchtbarer Nebenbuhler. Da der mexicaniſche Kaiſer ihrer Ergebenheit nicht traute, hatte er eine Beſatzung hineingelegt, um ſie in Schach zu halten. Die Befehlshaber der Stadt ſandten jetzt heimlich eine Botſchaft an Cortez, mit dem Anerbieten, ſich unter ſeinen Schutz zu begeben, wenn er ſie in den Stand ſetzen wolle, die Beſatzung hinauszutreiben.

Der ſpaniſche Befehlshaber zögerte nicht, ſondern ſchickte ſogleich eine beträchtliche Streitmacht dazu unter Sandoval ab. Auf dem Marſche wurde ſeine aus Tlascalanern beſtehende Nachhut von einigen leichten Truppen der Mexicaner übel behandelt. Aber er rächte ſich dafür durch eine geordnete Schlacht, welche er der Hauptmacht des Feindes nicht weit von Chalco lieferte. Sie war in einer mit grünen Mais- und Magueyäckern bedeckten Ebene aufgeſtellt. Ueber das Schlachtfeld geht der Weg, der heutigen Tages aus der zuletzt genannten Stadt nach Tezcuco führt [10]). Sandoval griff den Feind, an der Spitze ſeiner Reiterei, an und brachte ihn in Verwirrung. Aber ſie ordneten ſich ſchnell wieder und erneuten die Schlacht mit größerem Muthe als je. Bei einem zweiten Verſuche war er glücklicher, und indem er ihre Reihen vermittelſt eines verzweifelten Anlaufs durchbrach, gelang es dem tapfern Ritter, nach einem hitzigen aber vergeblichen Kampfe ihrer Seits, ſie vollſtändig zu ſchlagen und vom Schlachtfelde zu vertreiben. Das ſiegreiche Heer ſetzte ſeinen Marſch nach Chalco fort, das die mexicaniſche Beſatzung ſchon geräumt hatte, und ward von den verſammelten Bürgern frohlockend empfangen, die begierig zu ſein ſchienen, ihre Dankbarkeit für ihre Befreiung vom azteкiſchen Joche an den Tag zu legen. Nachdem Sandoval, ſo viel er vermochte, Maßregeln

---

10) *Lorenzana*, p. 100. Anm.

zur dauernden Sicherheit des Ortes getroffen hatte, kehrte er, begleitet von den beiden jungen Gebietern der Stadt, Söhnen des verſtorbenen Caziken, nach Tezcuco zurück.

Sie wurden höflich von Cortez aufgenommen; und zeigten ihm an, daß ihr Vater kurze Zeit vorher in hohem Alter geſtorben ſei. Noch mit ſeinem letzten Athemzuge habe er ſein Bedauern darüber ausgedrückt, daß er es nicht erlebt habe, Malinche zu ſehen. Er glaubte, daß die weißen Männer die von den Götterſprüchen verkündeten Weſen ſeien, die eines Tages vom Oſten kommen und das Land in Beſitz nehmen würden [11]); und er hatte es ſeinen Kindern zur Pflicht gemacht, den Fremden ihre Anerkennung als Oberherren darzubringen, wenn dieſelben in das Thal zurückkehren ſollten. Die jungen Caziken drückten ihre Bereitwilligkeit aus, es zu thun; da ihnen dies aber die Rache der Azteken zuziehen müſſe, erſuchten ſie den Befehlshaber, eine hinreichende Streitmacht zu ihrem Schutze ihnen zu gewähren [12]).

Aehnliche Geſuche ergingen an Cortez von verſchiedenen anderen Städten, die geneigt waren, wenn ſie es mit Sicherheit könnten, das mexicaniſche Joch abzuſchütteln. Aber er befand ſich nicht in der Lage, ihrem Geſuche willfahren zu können. Er fühlte jetzt ſtärker als je das Unzureichende ſeiner Mittel zu ſeinem Unternehmen. „Ich verſichere Ew. Majeſtät," ſchreibt er in ſeinem Briefe an den Kaiſer, „daß es mir im höchſten Grade ſchmerzlich iſt, nach allen ausgeſtandenen Mühen und Beſchwerden, nicht im Stande zu ſein, unſeren indianiſchen Feunden, den treuen Lehnsmannen Ew. Majeſtät, zu Hilfe zu kommen und ſie zu unterſtützen" [13]). Seine Macht, weit entfernt, dazu auszureichen, war kaum für ſeinen eigenen Schutz hinlänglich. Sein

---

11) „Porque ciertamente sus antepassados les auian dicho, que auian de señorear aquellas tierras hombres que vernian con barbas de hazia donde sale el Sol, y que por las cosas que han visto, eramos nosotros." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 139.

12) Ebendaſ., wie oben. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 200. — *Gomara*, Crónica, cap. 122. — Venida de los Esp., p. 15.

13) „Y certifico á Vuestra Magestad, allende de nuestro trabajo y necesidad, la mayor fatiga, que tenía, era no poder ayudar, y socorrer á los Indios nuestros Amigos, que por ser Vasallos de Vuestra Magestad eran molestados y trabajados de los de Culúa." Rel. Terc., in *Lorenzana*, p. 204.

wachſamer Feind beobachtete jede ſeiner Bewegungen, und hätte er ſeine Kräfte durch Ausſendung zu vieler einzelnen Abtheilungen, oder durch Verwendung derſelben in zu großer Entfernung zerſplittert, ſo würde der Feind nicht geſäumt haben, für ſich Nutzen daraus zu ziehen. Seine Unternehmungen waren bisher lediglich auf die Nachbarſchaft beſchränkt, von wo ſeine Truppen, nachdem ſie irgend einen raſchen und entſcheidenden Streich geführt hatten, eiligſt wieder ins Lager gelangen konnten. Daſelbſt beobachtete man die äußerſte Wachſamkeit, und die Spanier waren ſtets ſo auf einen Angriff gefaßt, als wenn ihr Lager unter den Mauern Mexico's aufgeſchlagen geweſen wäre.

Bei zwei Gelegenheiten hatte der Befehlshaber einen Ausfall gemacht und ſich mit dem Feinde in der Umgebung von Tezcuco eingelaſſen. Einmal fuhren etwa tauſend mit Azteken beſetzte Canots über den See, um an deſſen Ufer eine große Ernte beinah reifen indianiſchen Getreides einzuſammeln. Cortez hielt es für wichtig, ſich dieſe für ſich ſelbſt zu ſichern. Daher rückte er aus, ſchlug ſich mit dem Feinde, vertrieb ihn vom Felde, und brachte die reiche Ernte in die Speicher von Tezcuco. Ein anderes Mal hatte ſich ein ſtarker Haufe Mexicaner in einigen nahegelegenen, ihnen freundlich geſinnten Städten feſtgeſetzt. Cortez zog wiederum aus, trieb ſie aus ihren Wohnungen, ſchlug ſie in verſchiedenen Gefechten, und führte die Städte zum Gehorſam zurück. Aber dieſe Züge nahmen alle ſeine Hilfsquellen in Anſpruch und ließen ihm keine für ſeine Verbündeten übrig. In dieſer Bedrängniß gewährte ſein fruchtbarer Geiſt eine Auskunft zum Erſatz der ihm fehlenden Mittel.

Da einige befreundete Städte außerhalb des Thales die vielen Wachtfeuer auf den Bergen bemerkten, ſchloſſen ſie daraus, daß ſich die Mexicaner in großer Stärke aufgeſtellt hätten und die Spanier in ihrem neuen Standlager hart bedrängt ſein müßten. Sie ſandten Boten nach Tezcuco, durch welche ſie ihre Beſorgniß kund gaben, und Verſtärkungen anboten, welche der Befehlshaber, als er ſich auf den Marſch begab, abgelehnt hatte. Er ließ ihnen für die angebotene Hilfe beſtens danken, aber indem er dieſelbe für ſich ſelbſt, als unnöthig, ablehnte, deutete er ihnen an, auf welche Weiſe ihre Dienſte zur Vertheidigung von Chalco und der anderen Städte, welche ſeinen Schutz beanſprucht

hatten, von Nutzen ſein dürften. Aber ſeine indianiſchen Verbündeten lebten in tödtlicher Feindſchaft mit dieſen Städten, deren Einwohner zu oft unter aztekiſchem Banner gefochten hatten, um nicht mit dem Volke jenſeits der Berge in wiederholte Kriege gerathen zu ſein.

Cortez ließ es ſich ernſtlich angelegen ſein, dieſe Streitigkeiten auszugleichen. Er ſagte den feindlichen Parteien, ſie ſollten ſich entſchließen, ihre gegenſeitigen Kränkungen zu vergeſſen, da ſie jetzt in neue Verhältniſſe getreten wären. Sie ſeien jetzt Unterthanen des nämlichen Landesherrn, es verbinde ſie ein gemeinſchaftliches Unternehmen gegen den furchtbaren Feind, der ſie ſo lange in den Staub getreten habe. Einzeln vermöchten ſie nur wenig, aber vereint würden ſie ihre geringen Kräfte verſtärken und ihren Feind in Schach halten, bis die Spanier zu ihrem Beiſtand kommen könnten. Dieſe Gründe ſiegten endlich, und der kluge Befehlshaber hatte die Freude, die muthigen und feindlichen Stämme ihre lange genährte Eiferſucht aufgeben, auf die den Wilden ſo ſüße Rache verzichten und einander als Freunde und Kämpfer für eine gemeinſchaftliche Sache umarmen zu ſehen. Dieſem klugen Verfahren verdankte der ſpaniſche Befehlshaber eben ſo viel für ſeine ſpäteren Erfolge wie ſeinen Waffen [14]).

Auf dieſe Weiſe wurde die Grundlage des mexicaniſchen Reiches ſtündlich loſer, da die großen Lehnsträger rings um die Hauptſtadt, auf welche es hauptſächlich rechnete, einer nach dem andern ſich ihrer Lehnspflichten entſchlugen. Die eigentlich ſogenannten Azteken bildeten nur einen kleinen Theil der Bevölkerung des Thales. Dieſe beſtand hauptſächlich aus verwandten Stämmen, Gliedern derſelben großen Familie der Nahuatlaken, die ungefähr um die nämliche Zeit auf die Hochebene gekommen waren. Sie waren eiferſüchtig aufeinander, und wurden einer nach dem andern von den krieggeübteren Mexikanern bezwungen, die ſie oft durch offene Gewalt, ſtets jedoch durch Furcht, in Unterwürfigkeit hielten. Furcht war das große Bindemittel für die widerſtrebenden Glieder des Reichs, und dieſes ging nun durch den Einfluß einer größeren Macht als der der Azteken ſchnell

---

14) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 204, 205. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33. cap. 19.

ſeiner Auflöſung entgegen. Allerdings war dies nicht das erſte Mal, daß die beſiegten Stämme verſucht hatten, ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Aber alle ſolche Verſuche waren an dem Mangel an Uebereinſtimmung geſcheitert. Cortez's hohem Geiſte war es vorbehalten, ihre alten vererbten Streitigkeiten zu beſeitigen und durch Vereinigung ihrer zerſplitterten Kräfte ſie zu einer gemeinſchaftlichen Thätigkeit zu beſeelen [15]).

Ermuthigt durch dieſe Lage der Dinge, erachtete der ſpaniſche Befehlshaber den jetzigen Augenblick für günſtig, ſeine Unterhandlungen mit der Hauptſtadt ſchneller zu betreiben. Er benutzte die Anweſenheit einiger vornehmen Mexicaner, die in dem letzten Gefechte mit Sandoval zu Gefangenen gemacht waren, eine zweite Botſchaft an ihren Gebieter abzuſchicken. Dieſe war, ihrem weſentlichen Inhalte nach, eine Wiederholung der erſten, mit der erneuerten Verſicherung, daß wenn die Stadt ſich der ſpaniſchen Krone wieder unterwerfe, Guatemozin's Macht beſtätigt und die Perſonen und das Eigenthum ſeiner Unterthanen geſchont werden ſolle. Auf dieſe Eröffnung erfolgte keine Antwort. Der junge indianiſche Kaiſer hatte einen eben ſo unerſchrockenen Sinn wie Cortez ſelbſt. Er hatte die ganze Wirkung des fehlerhaften, ihm von ſeinen Vorfahren überkommenen Regierungsgrundſatzes zu tragen. Aber da er ſein Reich unter ſich einſtürzen ſah, ſuchte er es durch eigene Kraft und Hilfsmittel

15) Bei der Bewunderung ſeines Helden bricht Oviedo in folgende Lobrede auf ſeine Klugheit, Vorſicht und Kriegskenntniß aus, die, wie er wahrhaft prophezeit, ſeinen Namen unſterblich machen müſſen. Sie iſt eine ſchöne Probe von der Schreibart des ſcharfſichtigen alten Zeitgeſchichtſchreibers. „Sin dubda alguna la habilidad y esfuerzo, é prudencia de Hernando Cortés muy dignas son que entre los cavalleros, é gente militar en nuestros tiempos se tengan en mucha estimacion y en los venideros nunca se desacuerden. Por causa suya me acuerdo muchas veces de aquellas cosas que se escriven del capitan Viriato nuestro Español y Estremeño; y por Hernando Cortés me occurren al sentido las muchas fatigas de aquel espejo de caballería Julio César dictador, como parece por sus comentarios, é por Suetonio é Plutarco é otros autores que en conformidad esriviéron los grandes hechos suyos. Pero los de Hernando Cortés en un mundo nuevo é tan apartadas provincias de Europa, é con tantos trabajos é necesidades é pocas fuerzas, é con gente tan innumerable, é tan barbara é bellicosa, é apacentada en carne humana, é aun habida por excelente é sabroso manjar entre sus adversarios; é faltandole á él ó á sus milites el pan é vino é los otros mantenimientos todos de España, y en tan diferenciadas regiones é aires é tan desviado é léjos de socorro é de su príncipe, cosas son de admiracion.“ Hist de las Ind., MS. lib. 33, cap. 20.

aufrecht zu erhalten. Er beugte dem Abfall einiger Lehnsträger dadurch vor, daß er Beſatzungen in ihre Städte legte. Andere beſchwichtigte er durch Befreiung von Abgaben, oder durch bedeutende Erleichterung ihrer Laſten, oder dadurch, daß er ſie zu ehrenvollen und einflußreichen Stellen im Staate beförderte. Zu gleicher Zeit legte er ſeinen unverſöhnlichen Haß gegen die Chriſten durch den Befehl an den Tag, daß wer von ihnen innerhalb ſeines Gebiets gefangen würde, geradewegs nach der Hauptſtadt geſchickt werden, und daſelbſt mit allen von dem aztekiſchen Gottesdienſt vorgeſchriebenen rohen Gebräuchen geopfert werden ſolle[16]).

Während ſich dieſe Vorfälle zutrugen, erhielt Cortez die

16) Unter den Häuptlingen, an die ſich Guatemozin um Beiſtand in dem gefährlichen Zuſtande ſeiner Angelegenheiten wendete, war auch Tangapan, Gebieter von Michuacan, einem mächtigen Staate im Weſten, der noch niemals vom mexicaniſchen Heere war unterworfen worden. Die Nachrichten, welche ihm der aztekiſche Kaiſer durch ſeine Geſandten über die weißen Männer mittheilte, waren, wie Ixtlilxochitl ſagt, der die Geſchichte erzählt, ſo beunruhigend, daß die Schweſter des Königs freiwillig den Hungertod wählte, aus Furcht vor der Ankunft der ſchrecklichen Fremden. Ihr Leichnam ward, wie gebräuchlich, in den dazu im königlichen Palaſte beſtimmten Gewölben niedergelegt, bis man Anſtalten zum Verbrennen deſſelben getroffen haben würde. Am vierten Tage waren die mit der Aufſicht darüber beauftragten Diener entſetzt, als ſie an dem Leichnam Zeichen zurückkehrenden Lebens wahrnahmen. Die wiedererwachte Prinzeſſin ließ, ſobald ſie ihre Sprache wieder erlangt hatte, ihren Bruder zu ſich rufen. Als er erſchien, bat ſie ihn flehentlich, nicht daran zu denken, den geheimnißvollen Fremden auch nur ein Haar zu krümmen. Es ſei ihr vergönnt geweſen, ſagte ſie, Zeuge vom Schickſal der Abgeſchiedenen in jener Welt zu ſein. Die Seelen aller ihrer Vorfahren habe ſie von unauslöſchlichen Flammen umhergetrieben geſehen; während Alle, die den Glauben der Fremden angenommen, im Himmel ſeien. Als Beweis für die Wahrheit ihrer Verſicherung fügte ſie hinzu, daß ihr Bruder an einem großen, nahe bevorſtehenden Feſttage einen jungen Krieger, in der einen Hand mit einer Fackel, glänzender als die Sonne, in der anderen mit einem flammenden Schwerte, gleich dem, welches die weißen Männer tragen, bewaffnet, von Oſten nach Weſten über die Stadt vorüber ziehen ſehen würde. — Ob der Kaiſer die Erſcheinung erwartet, oder ſie jemals geſehen hat, ſagt der Geſchichtſchreiber nicht. Aber, vielleicht auf das Wunder ihrer Auferſtehung, als auf ein ganz genügendes Zeichen geſtützt, entließ er eine ſehr bedeutende Streitmacht, die er auf den Ebenen von Avalos zum Beiſtand ſeines Bruders von Mexico zuſammengezogen hatte. — Dieſe Geſchichte, mit noch einer Menge anderer Zwiſchenfälle, die nicht wiederholt zu werden brauchen, wurde in den Bilderurkunden Michuacan's aufbewahrt, und dem Geſchichtſchreiber von Tezcuco ſelbſt von dem Enkel Tangapan's erzählt. (Siehe *Ixtlilxochitl*, **Hist. Chich., MS. cap. 91.**) Wer ſie ihm auch erzählt haben mag, ſo iſt es nicht ſchwer, darin dieſelben frommen Hände zu erkennen, welche ſo manche heilſame Sagen zum Beſten der Kirche auf dem alten Feſtlande geſchaffen haben, und die nun in der Leichtgläubigkeit des neuen, eine reiche Ernte für das nämliche fromme Werk fanden.

willkommene Nachricht, daß die Rennſchiffe fertig ſeien und auf die Beförderung nach Tezcuco warteten. Er ordnete einen aus zweihundert Mann ſpaniſchem Fußvolk und funfzehn Reitern beſtehende Abtheilung zu dieſem Dienſt ab, die er unter den Befehl von Sandoval ſtellte. Dieſer Ritter war täglich in der Achtung des Befehlshabers und des Heeres geſtiegen. Obgleich einer der jüngſten Offiziere im Dienſt, beſaß er doch die Kaltblütigkeit und das reife Urtheil, welche ihn zu den bedenklichſten und ſchwierigſten Unternehmungen geeignet machten. Da waren allerdings andere, wie z. B. Alvarado und Olid, deren Unerſchrockenheit ſie gleichfalls zur Ausführung eines glänzenden Handſtreichs geſchickt machte; aber Alvarado's Muth trieb ihn oft zur Verwegenheit, oder wurde durch Leidenſchaft befleckt; während Olid, finſter und zweifelhaft in ſeinem Charakter, nicht ganz zuverläſſig war. Sandoval war aus Medellin gebürtig, dem Geburtsorte von Cortez ſelbſt. Er hing mit Wärme an ſeinem Befehlshaber, und hatte ſich bei allen Gelegenheiten ſeines Vertrauens werth erwieſen. Er war ein Mann von wenig Worten, der ſeinen Werth mehr durch das, was er that, als das, was er ſagte, kund gab. Sein ehrliches ſoldatiſches Benehmen machte ihn zum Liebling der Truppen und blieb ſelbſt nicht ohne Einfluß auf ſeine Feinde. Er ſtarb unglücklicherweiſe in der Blüte ſeines Alters. Aber er entwickelte Fähigkeiten und Kriegsgeſchicklichkeit, die, wenn er länger gelebt hätte, ohne Zweifel ſeinen Namen denen der größten Feldherren ſeines Volkes gleichgeſtellt haben würden.

Sandoval mußte ſeinen Weg durch Zoltepec nehmen, eine kleine Stadt, wo die ſchon erwähnte Niedermetzelung der fünfundvierzig Spanier ſtattgefunden hatte. Der Ritter erhielt Befehl, die Schuldigen, wo möglich, aufzufinden und ſie für ihren Antheil an die That zu ſtrafen.

Als die Spanier an dem Orte angelangt waren, fanden ſie, daß die Einwohner, die von ihrer Ankunft vorher Nachricht erhalten, alle die Flucht ergriffen hatten. In den verlaſſenen Tempeln entdeckten ſie häufige Spuren von dem Schickſal ihrer Landsleute; denn außer ihren Waffen und Kleidern und den Häuten ihrer Pferde, fanden ſie auch die Köpfe verſchiedener Soldaten, auf eine Weiſe zubereitet, daß ſie lange aufbewahrt wer-

den konnten, als Siegeszeichen aufgehangen. In einem benachbarten Gebäude fanden ſie mit Kohle auf den Wänden geſchrieben folgende Inſchrift in caſtilianiſcher Sprache: „An dieſem Orte ſaß der unglückliche Juan Juſte, mit vielen anderen ſeiner Gefährten gefangen“ [17]). Dieſer Edelmann war einer von Narvaez's Gefährten, und mit ihm ins Land gekommen, um Gold zu ſuchen, hatte aber ſtatt deſſen einen unbekannten und ruhmloſen Tod gefunden. Den Soldaten traten Thränen in die Augen als ſie dies traurige Erinnerungszeichen ſahen, und ihr Herz ward von Entrüſtung ergriffen als ſie an das ſchreckliche Schickſal der Gefangenen dachten. Glücklicherweiſe waren die Einwohner zu der Zeit nicht anweſend. Einigen Wenigen, die ihnen nachher in die Hände geriethen, wurde das Zeichen der Sklaverei eingebrannt. Aber der größere Theil der Bevölkerung, die ſich auf die erniedrigendſte Weiſe der Gnade der Eroberer preisgaben, indem ſie die Schuld des Vorfalls auf die Azteken wälzten, ward vom ſpaniſchen Anführer, aus Mitleid oder Verachtung, geſchont [18]).

Nun trat er ſeinen Marſch nach Tlascala wieder an; aber kaum hatte er die Gränze des Freiſtaats überſchritten, als er die wehenden Banner des Zuges entdeckte, welcher die Rennſchiffe brachte, wie er ſeinen Weg durch die Engpäſſe des Gebirges nahm. Dieſer Anblick gewährte ihm große Freude, denn er hatte einen Aufenthalt von mehreren Tagen in Tlascala befürchtet, ehe die Vorbereitungen zum Marſch beendigt ſein könnten.

Es waren im Ganzen dreizehn Schiffe verſchiedener Größe. Sie waren unter der Leitung des erfahrenen Schiffbauers Martin Lopez mit Hilfe dreier oder vier ſpaniſcher Zimmerleute und der freundlichen Eingeborenen erbaut worden, die keinen geringen Grad von nachahmender Geſchicklichkeit an den Tag legten. Als die Rennſchiffe fertig geweſen, wurden ſie auf den Gewäſſern des Zahuapan förmlich erprobt. Alsdann wurden ſie auseinander genommen, und da Lopez keine Zeit verlieren wollte, die verſchiedenen Stücke, Balken, Anker, Eiſenwerk, Segel und

---

17) „Aquí estuvo preso el sin ventura de Juã Juste cõ otros muchos que traia en mi compañía.“ *Bernal Diaz*, Hist de la Conquista, cap. 140.

18) Ebendaſ., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. — lib. 33, cap. 19. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 206.

Tauwerk, den tamanes auf die Schultern geladen, und unter einer zahlreichen kriegeriſchen Bedeckung auf dieſe Weiſe nach Tezcuco abgeſandt [19]). Sandoval entließ einen Theil der indianiſchen Bedeckung, als überflüſſig.

Er behielt zwanzigtauſend Krieger zurück, die er in zwei gleiche Hälften abtheilte zum Schutze der tamanes in der Mitte [20]). Seine eigene kleine Schaar von Spaniern vertheilte er auf gleiche Weiſe. Die Tlascalaner in der Vorhut marſchirten unter dem Befehl eines Anführers, der ſich des Namens Echichemecatl rühmte. Aus irgend einem Grunde änderte Sandoval nachher die Marſchordnung und ſtellte dieſe Abtheilung in die Nachhut, — eine Anordnung, welche dem kühnen Krieger, der ſie anführte, zum großen Aerger gereichte, indem er ſein Recht auf die Spitze, als den von ihm und ſeinen Vorfahren ſtets eingenommenen Platz der Gefahr, behauptete. Er ward durch Sandoval's Verſicherung einigermaßen beſänftigt, daß er gerade aus dieſem Grunde zur Nachhut verſetzt worden ſei, da man dort am wahrſcheinlichſten vom Feinde werde angegriffen werden. Aber auch da blieb er noch höchſt unzufrieden, als er bemerkte, daß der ſpaniſche Befehlshaber ſich ihm zur Seite hielt, weil er, wie es ſchien, Niemandem gönnen mochte, den Lorbeer mit ihm zu theilen.

Langſam und mühevoll, mit ihrer ſchweren Bürde beladen, ſchritten die Truppen auf ihrem Wege über ſteile Anhöhen und rauhe Bergpäſſe fort, indem ſie, wie man ſich vorſtellen kann, durch ihre langen Marſchlinien dem Feinde manchen verwundbaren Punkt darboten. Aber obgleich kleine Kriegshaufen zuweilen auf den Seiten und im Rücken ſchwärmend geſehen wurden, blieben ſie doch in ehrerbietiger Ferne, da ſie eben nicht Luſt hatten, ſich mit einem ſo furchtbaren Feinde einzulaſſen. Am

---

19) „Y despues de hechos por órden de Cortés, y probados en el rio que llaman de Tlaxcalla Zahuapan, que se atajó para probarlos los bergantines, y los tornáron á desbaratar por llevarlos á cuestas sobre hombros de los de Tlaxcalla á la ciudad de Tezcuco, donde se echáron en la laguna, y se armáron de artillería y municion." *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.

20) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana* p. 207. — Bernal Diaz ſagt ſechzehntauſend. (Ebendaſ., wie oben.) Es herrſcht eine wunderbare Uebereinſtimmung bei den verſchiedenen caſtilianiſchen Schriftſtellern in Rückſicht auf die Anzahl der Truppen, die Marſchordnung und die dabei vorgefallenen Ereigniſſe.

vierten Tage langte der kriegeriſche Zug wohlbehalten vor Tezcuco an.

Ihr Herannahen wurde von Cortez und ſeinen Soldaten mit Freude bemerkt, und von ihnen als das Zeichen einer baldigen Beendigung des Krieges, jubelnd begrüßt. Sämmtlich in ihrem reichſten Schmucke gekleidet, zogen der Befehlshaber und ſeine Offiziere hinaus, den Zug zu bewillkommnen. Er dehnte ſich über einen Raum von zwei Leguas aus, und das Fortſchreiten ging ſo langſam von Statten, daß ſechs Stunden vergingen ehe die Schlußreihen in der Stadt anlangten [21]). Die tlascalaniſchen Häuptlinge entfalteten ihren gewohnten Prunk im Aufzuge, und ihre ſämmtlichen Truppen, aus der Blüte ihrer Krieger zuſammengeſetzt, gewährten einen glänzenden Anblick. Sie marſchirten beim Klange der Trommeln und Zinken, und als ſie durch die Straßen der Hauptſtadt unter dem Jauchzen des Kriegsvolks zogen, erſcholl in der ganzen Stadt der Freuderuf: „Caſtilien und Tlascala, lange lebe unſer Herrſcher, der Kaiſer!“ [22])

„Es war eine wunderbare Erſcheinung,“ ſagt der Eroberer in ſeinen Briefen, „die Wenige jemals geſehen oder wovon ſie auch nur gehört haben, — dieſe Fortſchaffung von dreizehn Kriegsſchiffen auf Menſchenſchultern, beinah zwanzig Leguas weit über das Gebirge hinweg“ [23]). Es war in der That ein ſtaunenswürdiges Unternehmen, deſſen Gleichen man nicht leicht weder in der alten noch in der neuen Geſchichte antrifft; ein Unternehmen, das nur ein Geiſt, wie der des Cortez, erſinnen, oder ein kühner Muth, wie der ſeinige, ſo glücklich vollbringen

21) „Estendíase tanto la Gente, que dende que los primeros comenzáron á entrar, hasta que los postreros habiéron acabado, se pasáron mas de seis horas; sin quebrar el hilo de la Gente.“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 208.

22) „Dando vozes y silvos y diziendo: Viva, viva el Emperador, nuestro Señor, y Castilla, Castilla, y Tlascala, Tlascala.“ (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 140.) Wegen des Näheren über Sandoval's Unternehmung ſiehe auch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 19. — *Gomara*, Crónica, cap. 124. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 84. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 2.

23) „Que era cosa maravillosa de ver, y assí me parece que es de oir, llevar trece Fustas diez y ocho leguas por Tierra.“ (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 207.) „En rem Romano populo,“ ruft Martyr aus, „quando illustrius res illorum vigebant, non facilem!“ De Orbe Novo, dec. 5, cap. 8.

konnte. Als er die Flotte zerſtören ließ, die ihn zuerſt ins Land brachte, und mit ſeinem gewöhnlichen Vorbedacht die Erhaltung des Eiſen- und Takelwerks befahl, da ſah er wol den wichtigen Gebrauch ſchwerlich voraus, zu dem es vorbehalten ſein ſollte. Er war ſo wichtig, daß man wol ſagen kann, es habe der glückliche Ausgang ſeiner Unternehmung von der Erhaltung jener Gegenſtände abgehangen[24]).

Er begrüßte ſeine indianiſchen Verbündeten mit der größten Herzlichkeit, und bekundete ſeine Erkenntlichkeit für ihre Dienſte durch jene Ehrenbezeigungen und Aufmerkſamkeiten, von denen er wußte, daß ſie ihrem Ehrgeiz höchſt ſchmeichelhaft ſein würden. „Wir kommen," riefen die muthigen Krieger, „um unter Deinem Banner zu kämpfen; um für unſere gemeinſchaftliche Kränkung Rache zu nehmen, oder an Deiner Seite zu fallen;" und mit ihrer gewöhnlichen Ungeduld drangen ſie in ihn, ſie ſogleich gegen den Feind zu führen. „Wartet," erwiederte der Befehlshaber trocken, „bis Ihr ausgeruht habt, dann ſollt Ihr Eure Hände voll zu thun bekommen"[25]).

24) Es haben ſich zwei denkwürdige Beiſpiele von einer ähnlichen Fortſchaffung von Schiffen zu Lande erhalten, das eine in der alten, das andere in der neueren Geſchichte; und beides, ſonderbar genug, an dem nämlichen Orte, Tarentum, in Italien. Das erſte fiel bei der Belagerung jener Stadt durch Hannibal vor, (Siehe *Polybius*, lib. 8.) das andere, etwa ſiebzehn Jahrhunderte ſpäter, durch den großen Feldherrn Gonſalvo de Cordova. Aber die Entfernung, über welcher ſie fortgeſchafft wurden, war unbeträchtlich. Ein entſprechenderes Beiſpiel iſt das von Balboa, dem kühnen Entdecker des ſtillen Oceans. Er traf Veranſtaltung, um vier Rennſchiffe zweiundzwanzig Leguas weit über die Landenge von Darien fortbringen zu laſſen, eine erſtaunliche Arbeit, aber keine ganz gelungene, da nur zwei den Ort ihrer Beſtimmung erreichten. (Siehe *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 2, cap. 11.) Dies ereignete ſich im Jahre 1516, gleichſam in der Nachbarſchaft von Cortez, und mag ſeinem unternehmenden Geiſte den erſten Gedanken zu ſeinem eigenen glücklichern und umfaſſendern Unternehmen eingegeben haben.

25) „Y ellos me dijéron, que trahian, deseo de se ver con los de Culúa, y que viesse lo que mandaba, que ellos, y aquella Gente venian con deseos, y voluntad, de se vengar, ó morir con nosotros; y yo les dí las gracias, y les dije, que reposassen, y que presto les daria las manos llenas." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 208.

Zweites Hauptſtück.

Cortez beſichtigt die Umgebung der Hauptſtadt. — Beſetzt Tacuba. — Scharmützel mit dem Feinde. — Sandoval's Zug. — Ankunft von Verſtärkungen.

1521.

Im Verlaufe von drei oder vier Tagen verſchaffte der ſpaniſche Befehlshaber den Tlascalanern die ſo ſehr gewünſchte Gelegenheit, ihren ſprudelnden Muth in wirkſamer Thätigkeit aufbrauſen zu laſſen. Er hatte ſchon eine Zeitlang einen Zug beabſichtigt, um ſich Kenntniß über die Hauptſtadt und deren Umgebungen zu verſchaffen, und auf dem Wege gewiſſe Städte zu züchtigen, die beleidigende und herausfordernde Botſchaften an ihn geſendet hatten, und ganz beſonders thätig in ihren Feindſeligkeiten waren. Er eröffnete ſeine Abſicht nur wenigen von ſeinen vorzüglichſten Offizieren, weil er den Tezcucanern nicht traute, die er im Verdacht des Einverſtändniſſes mit dem Feinde hatte.

Zu Anfang des Frühlings verließ er Tezcuco an der Spitze von dreihundert und funfzig Spaniern und ſeinen ſämmtlichen Verbündeten. Er nahm Alvarado und Olid mit und vertraute Sandoval die Beſatzung an. Cortez hatte Gelegenheit gehabt, Erfahrung von der Untauglichkeit des erſtern jener Ritter zu einem ſo ſchwierigen Poſten, während ſeines kurzen aber unheilvollen Befehls in Mexico, zu machen.

Aber alle ſeine Vorſicht hatte nicht hingereicht, ſeine Abſichten vor dem wachſamen Feinde verborgen zu halten, der ſein Auge auf alle ſeine Bewegungen gerichtet hielt; der ſelbſt ſeine

Gedanken zu errathen und vorbereitet zu ſein ſchien, deren Ausführung zu durchkreuzen. Er war erſt wenige Leguas vorwärts gerückt, als er auf eine beträchtliche Schaar von Mexicanern ſtieß, die aufgeſtellt war, ihm das Weitergehen ſtreitig zu machen. Es fand ein heftiges Scharmützel ſtatt, wobei der Feind vom Platze gejagt und den Chriſten der Weg freigelaſſen wurde. Sie ſchlugen einen ſich weit herumziehenden Weg nach Norden ein, und ihr erſter Angriffspunkt war die Inſelſtadt Xaltocan, am nördlichen Ende des See's gleichen Namens gelegen, jetzt San Chriſtobal genannt. Die Stadt war ganz mit Waſſer umgeben, und ſtand mit dem Feſtlande vermittelſt Dammwege, auf gleiche Weiſe wie die mexicaniſche Hauptſtadt, in Verbindung. Cortez, zu Pferde an der Spitze ſeiner Reiterei, rückte längs des Deiches vor, bis er durch eine weite Oeffnung, die er darin fand, und durch welche das Waſſer dermaßen ſtrömte, daß nicht nur das Fußvolk, ſondern auch die Reiterei unmöglich hindurch konnten, ſich genöthigt ſah, Halt zu machen. Der See war mit Canots voll azteckiſcher Krieger bedeckt, welche, in Vorausſicht der Bewegung der Spanier, der Stadt zu Hilfe gekommen waren. Sie fingen nun an, eine furchtbare Ladung von Steinen und Pfeilen auf die Angreifer abzuſchießen, während ſie ſelbſt durch die leichten Bollwerke, womit ſie zu dem Ende ihre Canots geſchützt hatten, gegen das Gewehrfeuer leidlich gedeckt waren.

Die heftigen Ladungen der Mexicaner thaten den Spaniern und ihren Verbündeten einigen Schaden, und fingen an, ſie in Verwirrung zu bringen, da ſie ſchon auf dem ſchmalen Dammwege zuſammengedrängt waren, ohne vorwärts gehen zu können, als Cortez Befehl zum Rückzug gab. Hierauf erfolgte ein neuer Hagel von Wurfgeſchoſſen, begleitet von Verhöhnungen und wildem herausforderndem Geſchrei. Der Schlachtruf der Azteken, ähnlich dem Kriegsgeſchrei der nordamerikaniſchen Indianer, war nach dem eigenen Geſtändniß des Eroberers, ein furchtbarer Laut in den Ohren der Spanier [1]). In dieſer Lage empfing der Befehlshaber glücklicherweiſe durch einen Ausreißer, einen von den mexicaniſchen Verbündeten, Kunde von einer Fuhrt, in welcher

---

1) „De lejos comenzáron á gritar, como lo suelen hacer en la Guerra, que cierto es cosa espantosa oíllos.“ Rel. Terc. in *Lorenzana*, p, 209.

das Heer durch den ſeichten See in die Stadt eindringen könnte. Er ſandte augenblicklich den größern Theil des Fußvolks dahin ab, ſtellte ſich ſelbſt mit den Uebrigen und mit der Reiterei am Eingange des Durchganges auf, um den Angriff zu decken und jeder Unterbrechung in der Nachhut vorzubeugen.

Unter der Leitung des indianiſchen Führers durchſchritten die Soldaten den See ohne große Schwierigkeit, obgleich ihnen an einigen Stellen das Waſſer bis über die Gürtel kam. Während des Durchganges wurden ſie von des Feindes Wurfgeſchoſſen beläſtigt; aber als ſie aufs Trockene gekommen waren, übten ſie vollkommene Rache, und ließen eiligſt Alles, was ſich widerſetzte, über die Klinge ſpringen. Der größere Theil, ſo wie die Stadtbewohner entkamen in den Böten. Nun wurde die Stadt der Plünderung preisgegeben. Die Truppen fanden darin viele Frauen, die man ihrem Schickſal überlaſſen hatte; und dieſe, ſo wie eine beträchtliche Menge baumwollener Stoffe, Gold und Nahrungsmittel fielen den Siegern in die Hände, die, nachdem ſie die verlaſſene Stadt in Brand geſteckt, frohlockend zu ihren Gefährten zurückkehrten [2]).

In Verfolg ſeines weitläufigen Weges zeigte ſich Cortez vor noch drei anderen Städten, aus denen die Einwohner, aus Beſorgniß vor ſeiner Ankunft, entflohen waren [3]). Die vorzüglichſten derſelben, Azcapozalco, war einſt die Hauptſtadt eines unabhängigen Staates geweſen. Sie war jetzt der große Sklavenmarkt der Azteken, auf welchen ihre unglücklichen Gefangenen gebracht und zum öffentlichen Verkauf geſtellt wurden. Daſelbſt wohnten auch vorzüglich die Juweliere, und aus dieſer Stadt bekamen die Spanier die Goldſchmiede, welche die reichen Schätze ſchmolzen, die ſie von Montezuma empfangen. Aber ſie fanden daſelbſt nur wenig koſtbare Metalle oder andere werthvolle Gegenſtände, da das Volk ſorgfältig bedacht geweſen war,

---

2) Ebendaſ. a. a. O. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 141. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 20. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 13, 14. — Derſelbe, Hist. Chich., MS. cap. 92. — *Gomara*, Crónica, cap. 125.

3) Dieſe Städte erfreuten ſich der wohlklingenden Namen: Tenejoccan, Quauhtitlan und Azcapozalco. Ich habe mich immer bemüht, den Leſer, im Texte mit jeder unnöthigen Anhäufung von mexicaniſchen Namen zu verſchonen, welche, wie er bei dieſer Gelegenheit bemerkt, ſelbſt nicht durch Kürze ſich empfehlen.

ſeine Habſeligkeiten zu entfernen. Sie ſchonten indeß der Gebäude, weil ſie daſelbſt nicht auf Widerſtand geſtoßen waren.

Die Nächte brachten die Truppen auf freiem Felde in ſtrengſter Wachſamkeit zu, denn das Land ſtand ganz unter Waffen, und Feuerzeichen flammten auf jeder Bergſpitze, während man in der Ferne zuweilen dunkle Maſſen von Feinden wahrnahm. Die Spanier durchzogen nun die reichſte Gegend Anahuacs. Städte und Dörfer lagen über Berge und Thäler zerſtreut, mit angebauten blühenden Umgebungen, was eine dichte und fleißige Bevölkerung anzeigte. Im Mittelpunkte dieſer glänzenden Umgebung ſtand die indianiſche Hauptſtadt mit ihrem prachtvollen Kranze von Spitzſäulen und Tempeln, die die Augen der Soldaten von jedem andern Gegenſtande abzog, als ſie um die Ufer des See's herum zogen. Jeder Zoll Boden, den das Heer betrat, war ihnen bekannt — ſo bekannt, wie die Plätze ihrer Kindheit, wiewol mit ganz anderen Gedankenverbindungen, denn ſie waren ihrem Gedächtniſſe mit blutigen Schriftzügen eingeprägt. Rechts erhob ſich der Berg Montezuma's mit dem teocalli auf der Spitze, unter deſſen Dach die zerſplitterten Reſte des Heeres, am Tage nach der Flucht aus der Hauptſtadt, verſammelt worden waren. Vor ihnen lag die Stadt Tacuba, durch deren ungaſtfreundliche Straßen ſie in Furcht und Beſtürzung gejagt waren; und weit öſtlich davon ſtreckte ſich der traurige Dammweg hin.

Der Befehlshaber hatte die Abſicht, ſofort auf Tacuba zu marſchiren und ſein Standlager fürs Erſte in dieſer alten Hauptſtadt aufzuſchlagen. Er fand unter deren Mauern eine ſtarke Streitmacht gelagert, um ihm den Eingang ſtreitig zu machen. Ohne ihr Anrücken abzuwarten, ritt er mit ſeiner kleinen Reiterſchaar im vollen Gallopp auf ſie zu. Die Büchſen- und Bogenſchützen eröffneten ein lebhaftes Schießen auf ihren ausgedehnten Flügeln, und das Fußvolk mit ſeinen Schwertern und kupferbeſpitzten Lanzen bewaffnet, und von den indianiſchen Schlachthaufen unterſtützt, ſetzte den Angriff der Reiterei mit einer ſolchen Lebendigkeit fort, daß der Feind bald in die Flucht getrieben wurde. Die Spanier eröffneten gewöhnlich das Gefecht mit einem Angriff der Reiterei. Aber wäre die Kriegskunſt der Azteken ihrem Muthe gleich geweſen, ſo würden ſie, ver-

mittelſt ihrer langen Speere, wenigſtens zuweilen, die Waageſchale der Schlacht haben zu ihren Gunſten ſinken machen; denn mit der nämlichen furchtbaren Waffe geſchah es, daß die Schweizer Bergvölker, nur wenige Jahre vor dem Zeitpunkte unſerer Geſchichte, die berühmte Ordonnanz Karl's des Kühnen, die zu ihrer Zeit am beſten ausgerüſtete Reiterei, durchbrach und vollſtändig überwältigte. Aber die Wilden kannten den Werth dieſer Waffe der Reiterei gegenüber nicht. Und allerdings übte die entſetzliche Erſcheinung des Kriegsroſſes und ſeines Reiters noch eine geheimnißvolle Macht auf ihre Einbildungskraft, die, vielleicht eben ſo viel wie die wirkliche Stärke der Reiterei ſelbſt, zu ihrer Niederlage beitrug. — Cortez führte ſeine Truppen ohne weiteren Widerſtand in die Vorſtadt von Tacuba, dem ehemaligen Tlacopan, wo er ſich für die Nacht einrichtete.

Am folgenden Morgen fand er die unermüdlichen Azteken wieder unter den Waffen, und bereit, ihm auf der Ebene vor der Stadt eine Schlacht zu liefern. Er rückte gegen ſie aus, und nach einem heiß durchfochtenen, wiewol nur kurzem Kampfe, ſchlug er ſie wiederum in die Flucht. Sie flohen nach der Stadt zu, wurden aber mit der Spitze der Lanze durch die Straßen getrieben, und genöthigt, zuſammen mit den Einwohnern, die Stadt zu räumen. Dieſe wurde hierauf der Plünderung preisgegeben, und die indianiſchen Verbündeten, nicht zufrieden damit, jeden tragbaren Gegenſtand aus den Häuſern geraubt zu haben, legten darin Feuer an, ſo daß in kurzer Zeit ein Viertheil der Stadt — da die dürftigen Häuſer wahrſcheinlich aus leichten, brennbaren Stoffen gebaut waren — in Flammen ſtand. Cortez und ſeine Truppen thaten Alles, was in ihren Kräften ſtand, dem Brande Einhalt zu thun, aber die Tlascalaner waren ein wildes Geſchlecht, das ſich zu keiner Zeit leicht leiten ließ, und waren ihre Leidenſchaften einmal entzündet, ſo vermochte ſogar der Befehlshaber ſelbſt nicht, ſie zu zügeln. Sie waren ſchreckliche Bundesgenoſſen, und wegen ihrer Zuchtloſigkeit zuweilen eben ſo ſchrecklich für den Freund wie für den Feind [4]).

---

4) Sie verbrannten die Stadt, Cortez zufolge, als Vergeltung für den Schaden, den die Einwohner ihren Landsleuten auf dem Rückzuge zugefügt. „Y

Cortez beſchloß, einige Tage in ſeinem gegenwärtigen Standlager zu bleiben, während welcher Zeit er ſeine Wohnung in dem alten Palaſte der Herrſcher von Tlacopan aufſchlug. Derſelbe beſtand aus einer langen Reihe niedriger Gebäude, gleich den meiſten königlichen Schlöſſern im Lande, und bot den ſpaniſchen Truppen einen bequemen Aufenthalt. Während er hier verweilte, verging nicht ein Tag, wo das Heer nicht ein oder mehrere Treffen mit dem Feinde zu beſtehen hatte. Sie endeten ſämmtlich zu Gunſten der Spanier, wenn auch mit mehr oder weniger Verluſt auf ihrer und ihrer Verbündeten Seite. Ein Treffen hätte beinah böſe Folgen nach ſich gezogen.

In der Hitze der Verfolgung hatte ſich der ſpaniſche Feldherr auf den großen Dammweg verlocken laſſen, — denſelben, der einſt für ſein Heer ſo verderblich geweſen war. Er verfolgte den fliehenden Feind, bis er die äußerſte Seite der nächſten Brücke erreicht hatte, die ſeit dem unglückſeligen Vorfall in der noche triste ausgebeſſert worden war. Auf dieſen Punkt angelangt, kehrten die Azteken ſich mit Blitzesſchnelle gegen ihn um, und er bemerkte eine friſch angekommene bedeutende Verſtärkung in ihrer Nachhut, die ſich anſchickte, ihren Landsleuten beizuſtehen. Zu gleicher Zeit ſchienen in der Hitze der Verfolgung unbemerkt gebliebene Schwärme von Böten, wie durch Zauberei, aufzutauchen, die das Waſſer rings umher bedeckten. Nun waren die Spanier einem vollkommenen Hagelſturme von Wurfgeſchoſſen ausgeſetzt, der ſowol vom Dammwege als vom See kam; aber ſie ſtanden unbewegt mitten im Sturme, als Cortez, der ſeinen Fehler zu ſpät bemerkte, Befehl zum Rückzug gab. Langſam und mit bewundernswerther Ruhe, gingen ſeine Leute Schritt vor Schritt zurück, indem ſie dem Feinde eine entſchloſſene Stirn zeigten [5]). Die Mexicaner kamen mit ihrem gewöhn-

---

en amaneciendo los Indios nuestros Amigos comenzáron á saquear, y quemar toda la Ciudad, salvo el Aposento donde estabamos, y pusiéron tanda diligencia, que aun de él se quemó un Quarto; y esto se hizo, porque quando salímos la otra vez desbaratados de Temixtitan, pasando por esta Ciudad, los Naturales de ella juntamente con los de Temixtitan nos hiciéron muy cruel Guerra, y nos matáron muchos Españoles.″ Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 210.

5) „Luego mandó, que todos se retraxessen; y con el mejor concierto que pudo, y no bueltas las espaldas, sino los rostros á los contrarios, pie

lichen, den Wiederhall der Küſten weckenden Geſchrei heran, und drangen auf die Spanier ein mit ihren langen Piken und mit Stangen, an welche die von den Chriſten eroberten Schwerter befeſtigt waren. Ein Ritter, Namens Volante, der Cortez's Fahne trug, wurde von einem ihrer Schwerter getroffen, und da er in den See ſtürzte, von den mexicaniſchen Böten aufgefiſcht. Er war ein Mann von kräftiger Geſtalt; als der Feind ihn fortſchleppen wollte, gelang es ihm, ſich ihrer Umklammerung zu entwinden, und indem er ſeine Fahne feſt in der Hand hielt, mit verzweifelter Anſtrengung auf den Dammweg zurückzuſpringen. Endlich, nach einigen harten Kämpfen, wobei viele Spanier verwundet und viele ihrer Verbündeten getödtet wurden, gelangten die Truppen wieder ans Land, wo Cortez dem Himmel aus vollem Herzen für Das dankte, was er wohl als eine Befreiung durch die göttliche Vorſehung betrachten konnte[6]). Es war eine heilſame Lehre; wiewol es einer ſolchen nach dem Vorfall von Iztapalapan nicht hätte bedürfen ſollen, um ihn vor der liſtigen Kriegsführung ſeines Feindes zu warnen.

Es war bei dieſer Unternehmung einer von Cortez's Hauptzwecken geweſen, wo möglich zu einer Unterredung mit dem aztekiſchen Kaiſer oder mit einigen ſeiner vornehmen Hofleute zu gelangen, und zu verſuchen, ob nicht irgend ein Mittel zu einer Ausgleichung zu finden ſei, wodurch die Entſcheidung durch die Waffen vermieden werden könnte. Die Gelegenheit zu einer ſolchen Unterredung bot ſich dar, als ſeine Truppen eines Tages ſich denen des Feindes, mit einer abgebrochenen Brücke zwiſchen ihnen, gegenüber befanden. Seinen Leuten voraus reitend, deutete Cortez durch Zeichen ſeine friedliche Abſicht an, ſo wie ſeinen Wunſch, ſich mit den Azteken zu beſprechen. Sie achteten das Zeichen, und mit Hilfe ſeines Dolmetſchers, bat er, daß wenn ſich irgend ein großer Häuptliug unter ihnen befände, er vortreten und ſich mit ihm beſprechen möge. Die Mexicaner erwiederten ſpöttiſch, ſie ſeien alle Häuptlinge, und forderten ihn

---

contra pie, como quien haze represas." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 141.

6) „Desta manera se escapó Cortés aquella vez del poder de México, y quando se vió en tierra firme, dió muchas gracias á Dios." Ebendaſ., wie oben.

auf, offen zu ſprechen, was er ihnen zu ſagen habe. Da der Befehlshaber darauf nicht antwortete, fragten ſie, warum er nicht ſeinen Beſuch in der Hauptſtadt wiederhole, und fügten höhniſch hinzu: „Vielleicht erwartet Malinche nicht daſelbſt einen zweiten Montezuma ſo gehorſam gegen ſeine Befehle wie den erſten zu finden“[7]). Einige von ihnen gaben den Tlascalanern den Spottnamen „Weiber“, die, ſagten ſie, ohne den Schutz der weißen Männer, niemals der Hauptſtadt ſo nahe zu kommen gewagt haben würden.

Die Feindſeligkeit der beiden Völker beſchränkte ſich nicht auf dieſe unſchädlichen, wiewol bitteren Scherze, ſondern zeigte ſich in regelmäßigen Herausforderungen, die täglich zwiſchen den Hauptanführern ſtatt fanden. Auf dieſe erfolgten Kämpfe, bei welchen ein Kämpe oder mehrere auf einer Seite fochten, um die Ehre ihrer beiderſeitigen Länder zu vertheidigen. Es ward den Kriegern ein offener Kampfplatz eingeräumt, wo dieſe Kämpfe auf Leib und Leben, mit der Genauigkeit eines europäiſchen Turniers getrieben wurden; ſie entwickelten dabei eine den beiden kühnſten Stämmen Anahuacs würdige Tapferkeit, und eine Geſchicklichkeit in der Handhabung der Waffen, welche die Bewunderung der Spanier erregte[8]).

Cortez war nun ſechs Tage in Tacuba geweſen. Er hatte keine Veranlaſſung, ſich länger daſelbſt aufzuhalten, da die Hauptzwecke ſeines Unternehmens erreicht waren. Er hatte einige von den Städten gedemüthigt, die ſich ihm am feindlichſten erwieſen hatten, und den Ruf der caſtilianiſchen Waffen aufgefriſcht, der durch ihre früheren Misgeſchicke in dieſer Gegend des Thales ſehr geſunken war. Er hatte ſich auch mit der Lage der Hauptſtadt bekannt gemacht, die er in beſſerm Vertheidigungszuſtande fand, als er ſich vorgeſtellt hatte. Alle Zerſtörungen des vergangenen Jahres ſchienen ausgebeſſert worden zu ſein, und es war ſelbſt ſeinem erfahrenen Auge nicht bemerklich, daß die verwüſtende Hand des Krieges das Land erſt ſo kürzlich heimgeſucht

---

7) „Pensais, que hay agora otro Muteczuma, para que haga todo, lo que quisieredes?“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 211.

8) „Y peleaban los unos con los otros muy hermosamente.“ Ebendaſ., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 20.

hatte. Die aztekiſchen Truppen, welche im Thale umherſchwärmten, ſchienen gut ausgerüſtet zu ſein, und zeigten einen unüberwindlichen Muth, der bereit zu ſein ſchien, bis aufs Aeußerſte zu widerſtehen. Wahr iſt es, daß ſie in jedem Gefecht geſchlagen worden waren. Im offenen Felde konnten ſie gegen die Spanier nichts ausrichten, deren Reiterei ſie nie faſſen konnten, und deren Feuerwaffen leicht durch die wollenen Wämſe drangen, welche die feſteſte Schutzwehr des indianiſchen Kriegers bildeten. Aber in den langen Straßen und ſchmalen Gaſſen der Hauptſtadt verwickelt, worin jedes Haus eine Feſtung war, würden die Spanier, wie die Erfahrung gelehrt hatte, viel von ihrer Ueberlegenheit eingebüßt haben. Der Befehlshaber ſah ein, daß keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden ſei, mit dem mexicaniſchen Kaiſer, der auf die Stärke ſeiner Kriegsrüſtungen vertraute, eine Vereinbarung zu treffen. Er ſah die Nothwendigkeit ein, auch ſeiner Seits ſeine Hilfsmittel aufs Aeußerſte anzuſtrengen, ehe er mit Sicherheit wagen durfte, den Löwen in ſeinem Lager anzugreifen.

Die Spanier kehrten auf dem nämlichen Wege zurück, auf welchem ſie gekommen waren. Ihr Rückzug wurde von den Eingeborenen als Flucht gedeutet. Dieſe blieben dem Heere ſtets im Rücken, äußerten ſich über daſſelbe mit prahleriſcher Ruhmſucht und begrüßten die Truppen mit Ladungen von Pfeilen, die einigen Schaden anrichteten. Cortez nahm ſeine Zuflucht zu einer ihrer eigenen Kriegsliſten, um ſich von ihrer Beläſtigung zu befreien. Er theilte ſeine Reiterei in zwei bis drei kleine Haufen und verbarg ſie zwiſchen einigen dichten Gebüſchen, welche beide Seiten des Weges einfaßten. Der Reſt des Heeres ſetzte ſeinen Marſch fort. Die Mexicaner, die keinen Hinterhalt argwöhnten, folgten nach, als die Reiterei, plötzlich aus ihrem Schlupfwinkel hervorbrechend, die Seiten des Feindes in Verwirrung brachten, während zugleich die im Rückzug begriffenen Heeresſäulen plötzlich umkehrten, raſch angriffen und die Beſtürzung des Feindes vollſtändig machten. Ueber eine weite und flache Ebene machten ſich die erſchreckten Mexicaner eiligſt davon ohne Widerſtand zu verſuchen, während die Reiterei, die ſie niederritt, und die Flüchlinge mit ihren Lanzen durchbohrte, die Verfolgung mehrere Meilen weit, auf eine wahrſchaft ſchöne Weiſe, wie Cortez

ſagt, fortſetzte [9]). Das Heer wurde nun nicht weiter vom Feinde beläſtigt.

Bei ihrer Ankunft in Tezcuco wurden ſie mit Freude von ihren Gefährten begrüßt, welche während der vierzehn Tage ſeit ihrem Abgange keine Nachricht von ihnen erhalten hatten. Unmittelbar nach ihrer Rückkehr erbaten ſich die Tlascalaner beim Befehlshaber die Erlaubniß, die werthvolle Beute, welche ſie auf ihrem Streifzuge gemacht hatten, in ihre Heimath ſchaffen zu dürfen; — eine Bitte, die, wie unangenehm ſie ihm auch war, er nicht abſchlagen konnte. [10]).

Die Truppen befanden ſich kaum zwei oder drei Tage in ihrem Standlager, als eine Geſandtſchaft von Chalco ankam, um wiederum den Schutz der Spanier gegen die Mexicaner nachzuſuchen, die ſie von verſchiedenen Punkten in ihrer Nachbarſchaft bedrohten. Aber die Soldaten waren ſo erſchöpft durch ununterbrochenes Wachen, Eilmärſche, Schlachten und Wunden, daß Cortez ihnen Zeit zur Erhohlung zu laſſen wünſchte, ehe er ſich in eine neue Unternehmung einließ. Er entſprach dem Geſuch der Chalcaner dadurch, daß er Botſchaften an die verbündeten Städte erließ, die er aufforderte, ihrem Bundesgenoſſen zu Hilfe zu eilen. Es iſt nicht zu vermuthen, daß ſie den Inhalt ſeiner Schreiben verſtanden. Aber das Papier mit den geheimnißvollen Schriftzeichen, diente dem Offizier, der es als Dolmetſcher der Befehle des Feldherrn überbrachte, zur Gewährſchaft.

Aber obgleich denſelben unbedingt Folge geleiſtet ward, erſchien den Chalcanern die Gefahr doch ſo dringend, daß ſie bald ihre Bitte wiederholten, die Spanier mögen ihnen perſönlich zu Hilfe kommen. Nun zögerte Cortez nicht länger; denn er ſah die Wichtigkeit Chalco's wohl ein, nicht nur an und für ſich ſelbſt, ſondern auch wegen ſeiner Lage, welche eine der großen

9) „Y comenzamos á lanzear en ellos, y duró el alcanze cerca de dos leguas todas llanas, como la palma, que fué muy hermosa cosa.“ Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 212.

10) Ueber das Nähere dieſer Unternehmung von Cortez ſiehe außer ſeinen eigenen ſo oft angeführten Erläuterungen, *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 20. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 85. — *Gomara*, Crónica, cap. 125. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 13, 14. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 141.

Zugänge nach Tlascala und Vera Cruz beherrſchte, mit welchen Orten den Verkehr unterbrochen zu ſehen, er nicht Gefahr laufen wollte. Ohne ferneren Zeitverluſt, ſandte er eine Abtheilung von dreihundert Mann ſpaniſchen Fußvolks und zwanzig Reitern unter dem Befehl von Sandoval zur Beſchützung der Stadt ab.

Der thätige Offizier zeigte ſich bald vor Chalco, und verſtärkt durch deſſen eigene Truppen, ſo wie durch die der Bundesſtädte, richtete er ſeinen Angriff zuerſt gegen Huaxtepec, einen Ort von einiger Bedeutung, der fünf Leguas, oder etwas mehr, gegen Süden zwiſchen Bergen lag. Er war von einer ſtarken mexicaniſchen Streitmacht beſetzt, welche eine Gelegenheit abwartete, um einen Einfall in Chalco zu machen. Die Spanier fanden den Feind in einer Entfernung von der Stadt, zu ihrem Empfange bereit, aufgeſtellt. Der Boden war gebrochen, mit Strauchwerk verſchlungen, ungünſtig für die Reiterei, welche daher bald in Unordnung gerieth; und Sandoval, dem ihre Bewegung hinderlich war, befahl derſelben, nachdem ſie einige Verluſte erlitten, ſich vom Felde zurückzuziehen. An ihrer Stelle ſtellte er ſeine Büchſenſchützen und Armbruſtleute auf, die ein lebhaftes Feuer auf die dichten Reihen der Indianer eröffneten. Der Reſt des Fußvolks, mit Schwert und Pike bewaffnet, griff den Feind von der Seite an, der, betäubt von dem Anſturz, nachdem er eine bedeutende Niederlage erlitten hatte, in Verwirrung zurückwich und den Spaniern das Schlachtfeld überließ.

Die Sieger wollten daſelbſt ihr Nachtlager aufſchlagen. Aber während ſie Anſtalt zu ihrem Abendeſſen trafen, wurden ſie von dem Geſchrei erſchreckt: „Zu den Waffen, zu den Waffen! der Feind kömmt!" In einem Augenblick war der Reiter im Sattel, der Soldat griff nach ſeiner Büchſe oder ſeinem guten Toledo, und das Gefecht wurde mit größerer Wuth als vorher erneuert. Die Mexicaner hatten Verſtärkung aus der Stadt erhalten. Aber ihr zweiter Verſuch war nicht glücklicher als der erſte; und die ſiegreichen Spanier zogen, ihre Feinde vor ſich hertreibend, in die Stadt ſelbſt ein, die ſie in Beſitz nahmen, und die ſchon von den Einwohnern geräumt worden war [11]).

---

11) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 214, 215. — *Gomara*, Crónica, p. 146. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 142. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21.

Sandoval bezog das Haus des Ortsgebieters, umringt von Gärten, welche an Pracht mit denen von Iztapalapan wetteiferten und ſie an Ausdehnung übertrafen. Sie ſollen zwei Leguas in Umfang gehabt haben, und waren mit Luſthäuſern und vielen Deichen voll verſchiedener Arten von Fiſchen verſehen, und mit Bäumen, Sträuchern und inländiſchen und ausländiſchen Gewächſen geſchmückt, von denen man einige wegen Schönheit und Wohlgeruch, andere wegen ihrer heilkräftigen Eigenſchaften ausgewählt hatte. Sie waren wiſſenſchaftlich geordnet; und die ganze Anlage zeigte einen Grad von Geſchmack und Kenntniß in der Gärtnerei, deſſen Gleichen in damaliger Zeit nicht leicht geweſen ſein würde in den gebildeteren Staaten Europas zu finden [12]). Dies iſt das Urtheil nicht nur der rauhen Eroberer, ſondern wiſſenſchaftlicher Männer, welche dieſe prachtvollen Anlagen in den Tagen ihres Glanzes beſucht haben [13]).

Nach einem Aufenthalte von zwei Tagen an dieſem angenehmen Orte, um ſeine Truppen wieder Kräfte ſammeln zu laſſen, marſchirte Sandoval auf Jacapichtla, ungefähr zwölf engliſche Meilen gegen Oſten. Dies war eine Stadt, oder vielmehr eine Feſtung, auf einer felſigen, wegen ihrer Steilheit faſt unzugänglichen Anhöhe gelegen. Sie hatte eine Beſatzung von mexicaniſchen Truppen, welche auf die Angreifenden, wenn ſie es verſuchten, die Höhen zu erklimmen, ungeheure Felsblöcke hinabrollten, die, über die Seiten des Abgrundes hinabdonnernd, ihren Weg durch Trümmer und Verwüſtung bezeichneten. Die indianiſchen Bundestruppen bebten vor dem Verſuch zurück. Aber

---

12) „La qual Huerta,“ ſagt Cortez, der ſpäter einen Tag daſelbſt zubrachte, „es la mayor, y mas hermosa, y fresca, que nunca, se vió, porque tiene dos leguas de circuito, y por medio de ella va una muy gentil Ribera de Agua, y te trecho á trecho, cantidad de dos tiros de Ballesta, hay Aposentamientos, y Jardines muy frescos, y infinitos Arboles de diversas Frutas, y muchas Yervas, y Flores odorosas, que cierto es cosa de admiracion ver la gentileza, y grandeza de toda esta Huerta.“ (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 221, 222.) Bernal Diaz drückt ſich in ſeiner Bewunderung nicht weniger kräftig aus. Hist. de la Conquista, cap. 142.

13) Der ausgezeichnete Naturforſcher Hernandez nimmt oft Veranlaſſung dieſes Gartens zu erwähnen, der ihm viele Pflanzen zu ſeinem großen Werke geliefert hat. Zum Glück iſt er nach der Eroberung erhalten worden, wo man beſondere Sorgfalt auf ſeine Arzneipflanzen, zum Gebrauch eines großen in der Nähe errichteten Krankenhauſes, verwendete. Siehe *Clavigero*, Stor. del Messico, II, 153.

Sandoval, unwillig darüber, daß eine That zu ſchwer für einen Spanier ſein ſollte, befahl ſeinen Rittern, abzuſitzen, und mit der Erklärung, daß „er den Platz nehmen oder bei dem Verſuch ſein Leben opfern wolle," führte er ſeine Leute unter dem aufmunternden Rufe „St. Jacob" vorwärts [14]). Mit erneuetem Muthe folgten ſie jetzt ihrem tapfern Anführer hinauf, unter einem Sturme leichter Wurfgeſchoſſe, mit ungeheuern Steinmaſſen gemiſcht, welche, in Splitter zerbrechend, die Angreifenden niederwarfen und furchtbare Verheerung in ihren Reihen anrichteten. Sandoval, der am vorhergehenden Tage verwundet worden war, erhielt eine ſchwere Verletzung am Kopfe, während mehr als einer ſeiner tapferen Gefährten an ſeiner Seite niedergeſchmettert wurde. Dennoch klimmten ſie weiter hinauf, indem ſie ſich an Sträuchen oder hervorragenden Felsſtücken aufrecht hielten, und ſich eben ſo ſehr durch die Stärke ihres Willens als durch ihre körperlichen Kräfte emporzuarbeiten ſchienen.

Nach unglaublicher Anſtrengung ſtanden ſie auf dem Gipfel, Antlitz gegen Antlitz mit der erſtaunten Beſatzung. Einen Augenblick hielten ſie inne, um wieder zu Athem zu kommen, alsdann ſtürzten ſie wüthend auf ihre Feinde los. Der Kampf war kurz, aber verzweifelt. Die meiſten Azteken wurden niedergehauen; Einige kopfüber die Bruſtwehr hinabgeſchleudert, und Andere, die ſich an den Abgrund hinabgleiten ließen, am Ufer eines kleinen Fluſſes getödtet, der ſich um den Fuß des Hügels wand, und deſſen Waſſer ſo von Blut geröthet ward, daß die Sieger eine ganze Stunde lang ihren Durſt nicht daraus löſchen konnten! [15]).

Da Sandoval nun den Zweck ſeines Unternehmens erreicht, nämlich die feſten Plätze zur Uebergabe gezwungen hatte, welche die Chalcaner ſo lange in Furcht gehalten hatten, kehrte er ſiegesfroh nach Tezcuco zurück. Unterdeß erachtete der aztekiſche

14) „É como esto vió el dicho Alguacil Mayor, y los Españoles, determináron de morir, ó subilles por fuerza á lo alto del Pueblo, y con el apellido de *Señor Santiago*, comenzá-ron á subir." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 214. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21.

15) So ſagt der Conquiſtador. (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 215.) Diaz, der Niemanden übertreiben laſſen will, außer ſich ſelbſt, ſagt: „So viel Zeit als Einer braucht um ein Ave Maria zu beten!" (Hist. de la Conquista, cap. 142.) Keiner von Beiden war zugegen.

Kaiſer, deſſen wachſames Auge Alles, was ſich zugetragen, aufmerkſam beobachtet hatte, die Abweſenheit von ſo vielen Kriegern in Chalco, für eine günſtige Gelegenheit, es wieder zu erobern. Er ſandte zu dem Ende eine Anzahl Böte mit einer zahlreichen Streitmacht unter dem Befehl einiger ſeiner tapferſten Häuptlinge über den See [16]). Glücklicherweiſe erreichten die abweſenden Chalcaner wieder ihre Stadt vor Ankunft des Feindes; aber obgleich ſie von ihren indianiſchen Verbündeten unterſtützt waren, beunruhigte ſie die Größe der feindlichen Kriegsſchaar doch ſo ſehr, daß ſie wiederum zu den Spaniern nach Hilfe ſandten.

Die Boten langten mit Sandoval und ſeinem Heere zugleich an. Cortez wurde durch die ſich widerſprechenden Berichte ſehr in Verlegenheit geſetzt. Er vermuthete, daß ſein Stellvertreter eine Nachläſſigkeit begangen habe, und unwillig über ſeine übereilte Rückkehr bei dieſem ungewiſſen Zuſtande der Sache, befahl er ihm, ſogleich mit dem Theile ſeiner Truppen umzukehren, die ſchlagfertig waren. Sandoval fühlte ſich durch dies Verfahren tief gekränkt, jedoch verſuchte er nicht, ſich zu entſchuldigen; und ſeinem Befehlshaber ſtillſchweigend gehorſam, ſtellte er ſich an die Spitze ſeiner Truppen und machte einen ſchnellen Rückmarſch nach der indianiſchen Stadt [17]).

Ehe er daſelbſt anlangte, war eine Schlacht zwiſchen den Mexicanern und den Verbündeten vorgefallen, in welcher die Letzteren, die durch ihre kürzlichen Erfolge ungewöhnliches Vertrauen zu ſich gewonnen hatten, Sieger blieben. Es fiel ihnen, während des Gefechts, eine Anzahl aztekiſcher Edelleute in die Hände, die ſie Sandoval überlieferten, um als Gefangene nach Tezcuco geſchafft zu werden. Daſelbſt angelangt, zog ſich der Ritter, durch die unwürdige Behandlung, die er erfahren, verletzt, in ſeine Wohnung zurück, ohne ſich vor ſeinem Anführer ſehen zu laſſen.

---

16) Der tapfere Hauptmann Diaz, der in ſeinen eigenen Schätzungen eine Mäßigkeit zur Schau trägt, welche ihn verleitet, die des Hausgeiſtlichen Gomara herabzuſetzen, ſagt, daß die Streitmacht aus 20,000 Kriegern in 2000 Canots beſtand. Ebendaſ., a. a. O.

17) „El Cortés no le quiso escuchar á Sandoval de enojo, creyendo que por su culpa, ó descuido, recibiā mala obra nuestros amigos los de Chalco; y luego sin mas dilacion, ni le oyr, le mandó bolver.“ Ebendaſ., wie oben.

Während ſeiner Abweſenheit, hatten Cortez ſeine eingezogenen Erkundigungen von ſeinem übereilten Benehmen, und von dem Unrecht überzeugt, das er ſeinem Stellvertreter gethan. Es gab Keinen im Heere, auf deſſen Dienſte er einen ſo hohen Werth ſetzte, wie offenbar aus den Lagen voll Verantwortlichkeit hervorging, in die er ihn geſetzt hatte; und es gab Niemand, vor dem er größere perſönliche Achtung gehegt zu haben ſchien. Bei Sandoval's Rückkehr ließ ihn Cortez daher augenblicklich zu ſich entbieten; wo er dann, mit der Offenheit eines Kriegers, demſelben eine Erklärung machte, welche die erzürnte Stimmung des Ritters beſänftigte, — was nicht ſehr ſchwer war, da der Letztere einen zu großmüthigen Charakter hatte, und ſeinem Befehlshaber und der Sache, welcher ſie ſich gewidmet, zu aufrichtig ergeben war, um ein kleinliches Rachegefühl in ſeinem Buſen zu nähren [18]).

Während ſich dieſe Vorfälle ereigneten, ging die Arbeit an dem Graben raſch von Statten, und innerhalb vierzehn Tage konnten die Rennſchiffe fertig ſein. Es war während der Zeit die größte Wachſamkeit erforderlich, um deren Zerſtörung durch den Feind zu verhüten, der ſchon drei vergebliche Verſuche gemacht hatte, ſie auf den Stapelblöcken zu verbrennen. Die Vorſicht, welche Cortez gegen die Tezcucaner ſelbſt anzuwenden für nöthig hielt, vermehrte ſeine Verlegenheit nicht wenig. Zu dieſer Zeit erhielt er Geſandtſchaften von verſchiedenen indianiſchen Staaten, unter denen einige an den entlegenen Ufern des mexicaniſchen Meerbuſens lagen, die ihre Unterwerfung anboten, und ſeinen Schutz nachſuchten. Dies verdankte er zum Theil der Vermittelung Ixtlilxochitl's, der in Folge von ſeines Bruders Tode, nun zur Oberherſchaft von Tezcuco gelangt war. Dieſe wichtige Stellung vermehrte ſein Anſehen und ſeine Macht im Lande bedeutend, und er benutzte ſelbige vielfach dazu, die Eingeborenen unter ſpaniſche Herrſchaft zu bringen [19]).

---

18) Außer den bereits angeführten Gewährſchaften für Sandoval's Unternehmen, ſiehe *Gomara*, Crónica, cap. 126. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4. cap. 86.

19) „Ixtlilxochitl procuraba siempre traer á la devocion y amistad de los Christianos no tan solamente á los de el Reyno de Tezcuco sino aun los de las Provincias remotas, rogándoles que todos se procurasen dar de paz al Capitan Cortés, y que aunque de las guerras posadas algunos tuviesen culpa,

Zur nämlichen Zeit erhielt der Befehlshaber auch die willkommene Nachricht von der Ankunft dreier Schiffe zu Villa Rica, mit zweihundert Mann am Bord, mit Waffen und Schießbedarf wohlverſorgt, und mit ſiebzig oder achtzig Pferden. Dieſe Verſtärkung traf ſehr zur rechten Zeit ein. Von welcher Seite ſie kam, iſt ungewiß; wahrſcheinlich aus Hiſpaniola. Cortez hatte, wie man ſich erinnern wird, dorthin um Verſtärkung geſandt; und die Behörden der Inſel, welchen die oberſte Verwaltung der Pflanzſtaaten oblag, hatten ſich ihm bei mehr als einer Gelegenheit gewogen gezeigt, weil ſie ihn wahrſcheinlich unter allen Umſtänden für beſſer als irgend einen Andern geeignet hielten, die Eroberung des Landes zu vollbringen [20]).

Die Neuangekommenen fanden bald ihren Weg nach Tezcuco, da die Verbindungen mit dem Hafen jetzt ungehindert offen waren. Unter ihnen befanden ſich mehrere Ritter von Anſehen, von denen einer Julian de Alderete, der königliche Schatzmeiſter, herüber kam, um den Vortheil der Krone wahrzunehmen.

Auch war ein Dominikanermönch dabei, der eine Anzahl päpſtlicher Bullen überbrachte, vermittelſt welcher Denen Ablaß angeboten ward, die im Kriege gegen die Ungläubigen begriffen waren. Die Soldaten ſäumten nicht, ſich mit der Gnade der Kirche zu ſtärken; und nachdem der würdige Pater ein einträgliches Geſchäft mit ſeinen geiſtlichen Waaren getrieben, hatte er die Freude, nach Verlauf einiger Monate, dafür mit den gewichtigeren Schätzen Indiens beladen, in ſeine Heimath zurückzukehren [21]).

---

era tan afable y deseaba tanto la paz que luego al punto los reciviria en su amistad." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92.

20) Cortez ſpricht von dieſen Schiffen als zugleich angekommen, ſagt aber nicht, von woher. (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 216.) Bernal Diaz, der nur von einem ſpricht, ſagt, daß es von Caſtilien kam. (Hist. de la Conquista, cap. 143.) Aber der alte Krieger ſchrieb lange nach den Ereigniſſen, die er erzählt, und mag wol die richtige Reihenfolge der Dinge verwechſelt haben. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß eine ſo bedeutende Verſtärkung aus Caſtilien gekommen ſein ſollte, da Cortez noch weder königlichen Schutz noch Beſtätigung erhalten hatte, wodurch Abenteurer im Mutterlande ſich hätten angetrieben fühlen können, unter ſeine Fahnen zu treten.

21) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 143. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 6.

Drittes Hauptſtück.

Zweiter Zug auf Kundſchaft. — Gefechte auf der Sierra. — Einnahme von Cuernavaca. — Schlachten zu Xochimilco — Cortez entkommt aus großer Gefahr. — Er zieht in Tacuba ein.

1521.

Trotz der den Bewohnern von Chalco geleiſteten Hilfe, war dieſe doch ſo unwirkſam, daß abermals Abgeſandte aus dieſer Stadt nach Tezcuco kamen, mit einer bilderſchriftlichen Karte, worauf einige feſte Plätze in ihrer Nachbarſchaft abgezeichnet waren, von deren aztekiſchen Beſatzungen ſie beunruhigt zu werden, erwarten mußten. Cortez entſchloß ſich, dieſes Mal die Sache ſelbſt zu betreiben, und die Gegend ſo gründlich zu ſäubern, um Chalco wo möglich in Sicherheit zu ſtellen. Er beſchränkte ſich nicht auf dieſen Zweck, ſondern beſchloß, vor ſeiner Rückkehr rings um die großen See'n umher zu ziehen, und das Land ſüdlich daran auf dieſelbe Weiſe zu erforſchen, wie er es vorher weſtlich daran gethan hatte. Auf ſeinem Marſche wollte er ſeine Waffen gegen einige der feſten Plätze richten, von welchen die Mexicaner bei der Belagerung Unterſtützung erwarten dürften. Es konnten noch zwei oder drei Wochen bis zur Vollendung der Rennſchiffe vergehen; und erwüchſe aus der Unternehmung auch kein anderer Vortheil, ſo würde ſie doch ſeinen Truppen thätige Beſchäftigung geben, deren unruhiger Geiſt bei dem einförmigen Lagerleben, in Misvergnügen ausarten könnte.

Er wählte zu der Unternehmung dreißig Reiter und dreihundert Mann ſpaniſches Fußvolk, nebſt einer beträchtlichen Anzahl tlascalaniſcher und tezcucaniſcher Krieger. Die übrige Be-

ſatzung ließ er unter dem Befehl des zuverläſſigen Sandoval, der mit dem freundlichgeſinnten Herrn der Hauptſtadt auf die Erbauung der Rennſchiffe Acht haben und ſie vor den Angriffen der Azteken ſchützen ſollte.

Am fünften April trat er ſeinen Marſch an, und kam am folgenden Tage nach Chalco, wo er mit einer Anzahl verbündeter Häuptlinge zuſammentraf. Mit Hilfe ſeiner getreuen Dolmetſcher, Donna Marina und Aguilar, erklärte er ihnen den Zweck ſeines gegenwärtigen Unternehmens; gab ſeine Abſicht kund, die Einſchließung von Mexico durchzuſetzen, und verlangte ihren Beiſtand dazu mit der ganzen Stärke ihrer Mannſchaften. Hierzu gaben ſie bereitwillig ihre Einwilligung; und bald erhielt er einen genügenden Beweis von ihrer freundlichen Geſinnung in den Streitkräften, welche ſich auf dem Marſch an ihn anſchloſſen, und ſich, nach Einem aus dem Heere, auf eine größere Anzahl beliefen, als ſich jemals vorher unter ſeine Fahnen geſtellt hatten [1]).

Nachdem ſie Chalco verlaſſen, drangen die Truppen in ſüdlicher Richtung in die Einöden der wilden Sierra, die mit ihren zackigen Spitzen als eine furchtbare Schanze dient, das Thal rings umher zu ſchützen; während ſie mit ihren rauhen Armen manche grüne und fruchtbare zu ihr gehörende Weide umſchließt. Als die Spanier durch ihre tiefen Schluchten kamen, wandten ſie ſich zuweilen um den Fuß einer ungeheuern Klippe oder Felshöhe, auf welcher die Einwohner ihre Städte gebaut hatten, auf dieſelbe Weiſe, wie es das europäiſche Volk im Lehnszeitalter gethan hatte, eine Lage, die, wie maleriſch ſie auch ſein mag, eine Unſicherheit als Veranlaſſung dazu andeutet, und uns über das Entbehren ſolcher auffallenden Zugabe zu den Landſchaften unſers glücklichen Vaterlandes tröſtet.

Die Bewohner dieſer luftigen Zinnen benutzten ihre Lage dazu, Steine und Pfeile auf die Truppen hinabzuſchleudern, wenn dieſe durch die engen Päſſe der Sierra zogen. Cortez verfolgte ſeinen Weg trotz der fortgeſetzten Feindſeligkeiten, womit ſie ihn beläſtigten, bis er beim Umbiegen um den Fuß einer um-

---

1) „Viniéron tantos, que en todas las entradas que yo auia ido, despues que en la Nueva España entré, nunca ví tanta gente de guerra de nuestros amigos, como aora fuéron en nuestra compañnía.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 144.

mauerten Klippe, die mit einer ſtarken Beſatzung von Indianern verſehen war, ſo ſtark ins Gedränge kam, daß er fühlte, wenn er vorbei gehe ohne die Angreifer zu züchtigen, dies einen Mangel an Kraft verrathen würde, der ihn in den Augen ſeiner Verbündeten herabſetzen müſſe. Deshalb machte er im Thale Halt, und befahl einer kleinen Schaar leichter Truppen die Anhöhen zu erſteigen, während er ſelbſt mit dem Hauptheere unten blieb, um gegen eine Ueberraſchung des Feindes auf der Hut zu ſein.

Der niedrigere Theil der felſigen Anhöhe war ſo ſteil, daß die Soldaten nicht ohne Mühe hinauf konnten, und mit Hand und Knie, ſo gut es gehen wollte, klettern mußten. Aber als ſie dem Blick der Beſatzung freier ausgeſetzt wurden, rollte dieſe ungeheure Felsmaſſen hinab, welche, längs des Abhanges aufprallend, und in Stücke ſpringend, die vorderſten Aufklimmenden quetſchten und ihre Glieder auf eine fürchterliche Weiſe zermalmten. Dennoch arbeiteten ſie ſich weiter aufwärts, bald, indem ſie ſich irgend eine Furt zu Nutze machten, die ein Wintergießbach geriſſen hatte, bald, indem ſie hinter einer vorſpringenden Klippe Schutz ſuchten, oder hinter einem einzeln aufgeſchoſſenen Baume, der in den Spalten des Berges eingeklemmt war. Es war jedoch Alles vergebens. Denn kaum wurden ſie dem freien Blicke ſichtbar, als die Felslawine mit einer Wuth auf ihre Köpfe donnerte, gegen welche ſtählerne Helme und Panzer ihnen keinen größern Schutz gewährten, als Spinngewebe. Alle wurden mehr oder weniger verwundet. Acht von ihnen blieben auf der Stelle todt, — ein Verluſt, den die kleine Schaar ſchwer ertragen konnte — und dem tapfern Fahnenträger Corral, der voranging, wurde das Banner in ſeinen Händen zu Fetzen zerriſſen [2]). Da nun Cortez ſich endlich überzeugte, daß der Verſuch unausführbar ſei, wenigſtens ohne einen größern Verluſt als er daran wagen mochte, gab er Befehl zum Rückzug. Es war hohe Zeit; denn ſchon war ein großer feindlicher Haufe in vollem Marſche durch das Thal um ihn anzugreifen.

Er wartetete die Ankunft deſſelben nicht ab, ſondern ſammelte ſeine gebrochenen Reihen, ſetzte ſich an die Spitze ſeiner

2) „Todos descalabrados, y corriendo sangre, y las vanderas rotas, y ocho muertos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 144.

Reiterei und jagte ihnen kühn entgegen. Auf dem ebenen Boden waren die Spanier zu Hauſe. Die Indianer vermochten nicht dem wüthenden Angriffe zu widerſtehen, ſondern wichen davor in Unordnung zurück. Die Flucht wurde bald allgemein, und die feurigen Ritter überſtürzten ſie im vollen Gallopp oder ſtießen ſie mit ihren Lanzen nieder, und rächten ſich ſo einigermaßen für ihre letzte Niederlage. Sie ſetzten die Verfolgung einige engliſche Meilen weit fort, bis ſich der flinke Feind in das rauhe Dickicht der Sierra geflüchtet hatte, wo hinein ihnen die Spanier nicht folgen mochten. Das Wetter war ſchwül, und da es dem Lande faſt ganz an Waſſer fehlte, litten Menſchen und Pferde gewaltig. Vor Abend erreichten ſie einen von einem wilden Maulbeerhain beſchatteten Fleck, wo einige dürftige Quellen dem Heere eine unzureichende Hilfe boten.

Nahe dabei erhob ſich ein anderer Felsgipfel der Sierra, mit einer ſtärkeren Beſatzung, als die auf welche ſie in der früheren Tageszeit geſtoßen waren; und nicht ſehr weit davon ſtand eine zweite Feſtung in noch größerer Höhe, aber bedeutend kleiner als jene. Auch dieſe war von einem Haufen Krieger beſetzt, die, gleich denen der angränzenden Klippe, ſofort ihre Feindſeligkeit auf eine thätliche Weiſe kund gaben, indem ſie Wurfgeſchoſſe auf die Truppen hinabſchleuderten. Cortez, der das Misgeſchick des Morgens wieder gut zu machen wünſchte, befahl, die größere und wie es ſchien, zugänglichere Anhöhe anzugreifen. Aber obgleich zwei Verſuche mit großer Entſchloſſenheit gemacht wurden, ſo mußten die Angreifenden ſich doch mit Verluſt zurückziehen. Die felſigen Wände des Hügels waren künſtlich behauen und glatt gemacht, um ſo die natürliche Schwierigkeit des Hinaufſteigens zu vermehren. — Nun ſank rings umher der Schatten der Nacht herab; und Cortez führte ſeine Leute zum Maulbeerhain zurück, wo er ſein freies Nachtlager aufſchlug, tiefgekränkt darüber, daß er an einem Tage zweimal dem Feinde hatte weichen müſſen.

Während der Nacht gingen die indianiſchen Truppen, welche die angränzende Höhe beſetzt hielten, zu ihren Kriegsgefährten über, um dieſen bei dem Angriffe beizuſtehen, der, wie ſie vorausſahen, am folgenden Morgen würde erneuert werden. Kaum hatte der ſpaniſche Feldherr beim Anbruch des Tages dieſe Be-

wegung wahrgenommen, als er, mit ſeiner gewöhnlichen Raſchheit, ſich dieſelbe zu Nutze machte. Er ſchickte eine Abtheilung Büchſen und Bogenſchützen ab, die verlaſſene Anhöhe zu beſetzen, in der Abſicht, ſo bald dies geſchehen, den Angriff gegen die anderen perſönlich zu leiten. Es währte nicht lange, ſo ſah man das caſtilianiſche Banner vom Felsgipfel herabwehen, worauf der Befehlshaber ſeine Leute ſogleich zum Angriff führte. Und während die Beſatzung ihnen auf dieſer Seite entſchloſſen entgegentrat, richtete die Abtheilung auf den benachbarten Höhen ein wohlunterhaltenes Feuer auf den Ort, das dem Feinde ſo arg zuſetzte, daß er nach ſehr kurzer Zeit ſich zur Uebergabe bereit erklärte [3]).

Als die Spanier in den Platz einzogen, fanden ſie, daß ſich eine ziemlich weite Ebene längs des Kammes der Sierra hinzog, und daß er nicht nur von Männern, ſondern auch von Frauen mit ihren Familien und Habſeligkeiten bewohnt war. Die Sieger ſchonten der Perſonen und des Eigenthums der Beſiegten, und die Nachricht von dieſer Milde bewog die indianiſche Beſatzung, die am Morgen des vorigen Tages ſo tapfern Widerſtand geleiſtet hatte, ihre Unterwerfung anzubieten [4]).

Nach einem Aufenthalte von zwei Tagen in dieſer einſamen Gegend, trat das Heer wieder ſeinen Marſch in ſüdweſtlicher Richtung gegen Huaxtepec an, die nämliche Stadt, die ſich Sandoval ergeben hatte. Hier wurden ſie von dem Caziken freundlich empfangen und in ſeinen prächtigen Gärten bewirthet, welche Cortez und ſeine Offiziere, die ſie vorher noch nicht geſehen hat-

---

3) Wegen des Angriffs auf die Felſen — deren Oertlichkeit aus den Berichten der Eroberer unmöglich genau zu beſtimmen iſt — ſiehe *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 144. — Rel, Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 218—221. — *Gomara*, Crónica, cap. 127. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 16, 17. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21.

4) Nach Bernal Diaz, befahl Cortez den Truppen, welche die zweite Feſtung in Beſitz nahmen, „ſich nicht an ein Maiskorn zu vergreifen, das den Belagerten gehörte.“ Diaz, der dieſer Weiſung eine ſehr umfaſſende Auslegung gab, ſchritt ſofort zur Beladung ſeiner indianiſchen tamanes mit Allem außer Mais, als rechtlicher Beute. Er ward indeß von dem Anführer der Abtheilung in ſeinem Vorhaben geſtört, der, die Vorſchrift ſeines Befehlshabers ſtrenger auslegte, zum großen Misvergnügen des Letztern, wenn wir dem tapfern Zeitgeſchichtſchreiber glauben dürfen. Ebendaſ., wie oben.

ten, den ſchönſten in Caſtilien an die Seite ſetzten [5]). Die verwickelten Wildniſſe des Gebirges weiter durchziehend, kam das Heer durch Jauhtepec und mehrere andere Orte, die bei ihrem Herannahen geräumt wurden. Da die Einwohner ihnen aber in bewaffneten Haufen von der Seite und im Rücken folgten, und ihnen gelegentlich Schaden zufügten, rächten ſich die Spanier durch Verbrennung ihrer verlaſſenen Städte.

Auf ihrem ſo durch Feuer bezeichneten Wege ſtiegen ſie die ſteilen Abhänge der Cordilleren hinab, die gegen Süden weit abſchüſſiger ſind, als auf der atlantiſchen Seite. In der That iſt eine einzige Tagereiſe hinreichend, um den Reiſenden auf einen mehrere tauſend Fuß niedrigern Boden zu verſetzen, als auf welchem er ſich am Morgen befand; und er wird ſo in wenigen Stunden durch die Himmelſtriche mehrerer Breitegrade geführt. Der Weg des Heeres ging über manchen mit Lava und ſchwarzen Schlacken bedeckten Morgen Landes, der den vulkaniſchen Charakter der Gegend bezeugte; dennoch wechſelte dieſer oft mit grünen Landflecken und ſelbſt mit Strichen von üppiger Fruchtbarkeit ab, als ob die Natur geſtrebt hätte, durch dieſe ungewöhnliche Anſtrengung den Fluch der Unfruchtbarkeit wieder zu vergüten, der anderswo auf dem Lande laſtet. Am neunten Tage ihres Marſches langten die Truppen vor der feſten Stadt Quauhnahuac an, oder Cuernavaca, wie ſie die Spanier ſeitdem nennen [6]). Sie war die ehemalige Hauptſtadt der Tlahuicaner, und an Reichthum und Bevölkerung die anſehnlichſte Stadt in dieſem Theile des Landes. Sie war den Azteken abgabenpflichtig, und hatte eine Beſatzung dieſes Volkes. Die Stadt hatte eine ſonderbare Lage auf einem vorſpringenden Stücke Land, von barrancas oder furchtbaren Bergſchluchten umſchloſſen, ausgenommen auf einer Seite, welche

---

5) „Adonde estaua la huerta que he dicho, que es la mejor que auia visto en toda mi vida, y ansí lo torno á dezir, que Cortés, y el Tesorero Alderete, desque entonces la viéron, y passeáron algo de ella, se admiráron, y dixéron, que mejor cosa de huerta no auian visto en Castilla.“ Ebendaſ., a. a. O.

6) Dieſer barbariſche indianiſche Name wird von den alten Zeitgeſchichtſchreibern auf jede mögliche Weiſe verdreht. Die Stadt erhielt von den Spaniern den Namen, den ſie jetzt trägt, Cuernavaca, und mit welchem ſie auf neuen Landkarten bezeichnet wird. „Prevalse poi quello di Cuernabaca, col quale é presentemente conoscuita dagli Spagnuoli.“ *Clavigero*, Stor. del Messico, III, p. 185, Anm.

die Ausſicht auf eine reiche und wohlangebaute Gegend öffnete. Denn, obgleich der Ort auf einer Anhöhe zwiſchen fünf und ſechs tauſend Fuß über dem Meeresſpiegel lag, ſo hatte er doch eine nach Süden zu offene, und durch die Bergwand ſo gegen Norden geſchützte Lage, daß ihr Himmelſtrich ſo ſanft und angenehm, wie der einer weit niedrigern Gegend war.

Vor dieſer Stadt angekommen, der ſüdlichſten, welche die Spanier auf ihrem Zuge berührten, ſahen ſie ſich davon durch eine der vorhin erwähnten großen barrancas getrennt, welche einer jener ſchrecklichen Spalten glich, die in den mexicaniſchen Andes nicht ſelten, und ohne Zweifel durch irgend eine furchtbare Umwälzung früherer Zeitalter, entſtanden ſind. Die felſigen Wände der Bergſchlucht ſtürzten ſo ſenkrecht ab, und waren ſo nackt, daß ſie kaum eine Spur von Cactus oder den anderen harten Pflanzen zeigten, womit die Natur in dieſen unfruchtbaren Gegenden ihre misgeſtalteten Formen ſo anmuthig bedeckt. Der Boden der Kluft bot indeß einen auffallenden Gegenſatz dazu, denn er war buchſtäblich ſtickend voll reichen, wildaufſchießenden Pflanzenwuchſes; die ungeheuern Felswände, welche dieſe barrancas umſchließen, ſchützten ſie nämlich vor den kalten Winden der Cordilleren, und werfen die ſcheitelrechten Sonnenſtrahlen ſo zurück, daß ſie eine faſt erſtickende Hitze innerhalb verbreiten, wodurch ſie den Boden zu der üppigen Fruchtbarkeit der tierra caliente reizen. Vermittelſt dieſer Treibhausvorrichtung, ſo zu ſagen, können die Bewohner der Städte am Rande derſelben oberhalb leicht zu den Pflanzenerzeugniſſen gelangen, die man in den ſchwülen Gegenden der Niederungen findet.

Im Grunde der Schlucht ſah man einen kleinen Fluß, der ſanft aus den ſteinigen Eingeweiden der Sierra hervorquoll, in ſeinem ſchmalen Bett fortrinnen, der durch ſeine fortwährende Feuchtigkeit zur üppigen Fruchtbarkeit des Thales beitrug. Ueber dieſes Flüßchen, das zu gewiſſen Zeiten des Jahres zu einem Strome anſchwoll, führten in einiger Entfernung unterhalb der Stadt, wo die abhängigen Wände der barranca einen bequemeren Durchgang geſtatteten, zwei rohe Brücken, welche beide vor der Ankunft der Spanier abgebrochen worden waren. Die Letzteren waren nur am Rande der Kluft angelangt, welche zwiſchen ihnen und der Stadt lag. Sie war, wie ſchon bemerkt, von keiner

großen Breite, und das an ihren Rändern aufgeſtellte Heer fand ſich gerade dem Bogengeſchütz der Beſatzung ausgeſetzt, auf welche ihr eigenes Feuer wenig Eindruck machte, da ſie durch ihre Feſtungswerke geſchützt war.

Von dieſer unangenehmen Lage beläſtigt, ſandte der Befehlshaber eine Abtheilung ab, um weiter unten einen Durchgang zu ſuchen, auf welchem die Truppen jenſeits feſten Fuß faſſen könnten. Aber obgleich die Ufer des Waldſtroms weniger furchtbar wurden, je tiefer ſie kamen, ſo fanden ſie doch kein Mittel über den Fluß zu ſetzen, bis ſich unerwartet ein Pfad darbot, auf den wahrſcheinlich Niemand vorher die Kühnheit gehabt hatte ſich zu wagen.

Von den Klippen der gegenüberſtehenden Seiten der barranca, waren zwei Bäume zu einer ungeheuren Höhe aufgeſchoſſen und hatten, zu einandergebogen, ihre Zweige ſo zuſammen verſchlungen, daß ſie eine Art von natürlicher Brücke bildeten. Auf dieſem Wege, mitten in der Luft, meinte ein Tlascalaner, würde es nicht ſchwer ſein, nach dem gegenüberliegenden Ufer zu gelangen. Dem kühnen Bergbewohner gelang der Verſuch und bald folgten einige andere ſeiner Landsleute nach, die in ihren heimiſchen Bergen an Körperübungen gewöhnt waren, welche Gewandtheit und Kraft erheiſchten. Die Spanier folgten ihrem Beiſpiel. Es war ein gefährliches Beginnen für einen bewaffneten Mann, dieſe luftige Kunſtſtraße einzuſchlagen, die vom Winde hin und her bewegt wurde, worauf ihn Schwindel ergreifen, und eine einzige unrichtige Bewegung von Hand oder Fuß in den Abgrund ſtürzen konnte. Drei von den Soldaten verloren ihre Haltung und fielen hinab. Die Uebrigen aus zwanzig oder dreißig Spaniern und einer beträchtlichen Anzahl Tlascalanern beſtehend, gelangten glücklich ans jenſeitige Ufer [7]). Daſelbſt ſtellten ſie ſich ſchnell in Reihe und Glied, und marſchirten in aller Eile nach der Stadt. Der mit den Caſtilianern auf dem

---

7) Der herzhafte Diaz war einer von Denen, welche dieſes gefährliche Vorhaben ausführten, obgleich, wie er uns ſagt, der Kopf ihn ſo ſchwindelte, daß er kaum wußte, wie er weiter kommen ſollte. „Porque de mí digo, que verdaderamēte quando passaua, q̃ lo ví mui peligroso, é malo de passar, y se me desvanecia la cabeça, y todavia passé yo, y otros veinte, ó treinta soldados, y muchos Tlascaltecas.“ Ebendaſ., wie oben.

gegenüberſtehenden Rande der Schlucht im Kampf begriffene Feind wurde überrumpelt, — was in der That auf keine überraſchendere Weiſe geſchehen konnte, wenn ſie ihren Feind hätten aus den Wolken aufs Schlachtfeld fallen ſehen.

Sie leiſteten indeß tapfern Widerſtand, als es zum Glück den Spaniern gelang, eine von den zerſtörten Brücken ſo wieder herzuſtellen, daß ſowol Reiter als Fußwolk, wenn auch etwas langſam, über den Fluß ſetzen konnten. Die Reiter, unter Olid und Andreas de Tapia, ſtellten ſich ſogleich auf, um ihren Landsleuten beizuſtehen. Bald nach ihnen folgte Cortez an der Spitze der übrigen Schlachthaufen, und der Feind, von einem Punkte zum andern getrieben, ſah ſich genöthigt die Stadt zu räumen und ſich in das Gebirge zu flüchten. Die Gebäude in einem Theile der Stadt gingen bald in Flammen auf. Die Stadt wurde der Plünderung überlaſſen, und da ſie einer der reichſten Märkte im Lande war, fanden die Sieger hinreichende Entſchädigung für die Mühe und Gefahr, die ſie ausgeſtanden hatten. Bald darauf kehrten die zitternden Caziken nach der Stadt zurück, erſchienen vor Cortez, ſuchten ſeinen Groll gegen ſie zu verſcheuchen, indem ſie, wie gewöhnlich, alle Schuld auf die Mexicaner ſchoben, und unterwarfen ſich ſeiner Gnade. Zufrieden mit ihrer Unterwerfung, verbot er jede fernere Gewalt gegen die Einwohner [8]).

Nachdem der ſpaniſche Befehlshaber ſo den großen Zweck ſeines Zuges durch die Berge erreicht hatte, richtete er ſeinen Blick nordwärts, um wieder die furchtbare Bergwand zu überſchreiten die ihn vom Thale trennte. Das ſteile und beſchwerliche Aufſteigen wurde durch Felsſtücke und loſe Steine, welche im Wege lagen, noch mehr erſchwert. Die Bergwände und Gipfel ſtarrten von dichten Fichten und verkrüppelten Eichenwäldern, durch welche die Gegend einen düſtern Eindruck machte, der dadurch heute zu Tage noch vermehrt wird, daß ſie ein Lieblingsaufenthalt der Straßenräuber ſind.

---

8) Wegen des vorſtehenden Berichtes über die Einnahme von Cuernavaca, ſiehe *Bernal Diaz*, wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 93. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 8. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 87. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 223, 224.

Das Wetter war ſchwül, und da es dem ſteinigen Boden faſt ganz an Waſſer fehlte, litten die Truppen entſetzlichen Durſt. Mehrere von ihnen ſanken auf dem Wege ohnmächtig nieder, und Einige von den indianiſchen Verbündeten ſtarben aus Erſchöpfung [9]). Die Marſchlinie des Heeres muß über die öſtlichen Rücken des Berges geführt haben, Cruz del Marques, oder Kreuz des Marquis, genannt, von einem ungeheuern dort errichteten ſteinernen Kreuze, das die Gränze des von der Krone an Cortez, als Marquis della Valle, verliehenen Gebiets bezeichnete. Ein großer Theil des zuletzt von den Truppen zurückgelegten Weges führte in der That durch die fürſtliche Länderei, die ſpäter dem Eroberer überwieſen ward [10]).

Von dieſen Höhen herab genoſſen die Spanier eine ganz andere Ausſicht, als irgend eine, die ſie vorher von dem mexicaniſchen Thale gehabt hatten, das wahrſcheinlich durch den Vergleich mit der wilden Landſchaft, durch welche ſie ſich zuletzt winden mußten, in ihren Augen reizender wurde. Es war der angenehmſte und volkreichſte Theil deſſelben, denn an keinem andern lagen Städte und Dörfer ſo dicht bei einander, als rings um den See von ſüßem Waſſer. Indeß von welcher Seite auch betrachtet, bot die zauberiſche Gegend den nämlichen Anblick natürlicher Schönheit und Bodenpflege, mit blühenden Landhäuſern, und dem ſchönen See in der Mitte, deſſen dunkle und glatte Oberfläche wie ein Spiegel glänzte, tief eingefaßt in dem ungeheuern Porphyrrahmen, mit welchem die Natur ihn umſchloſſen hatte.

Der Angriffspunkt, den der Befehlshaber wählte, Xochimilco, oder „das Blumenfeld", was deſſen Name ausdrückt, wegen der ſchwimmenden Gärten, die auf den nahegelegenen Ge-

---

9) „Una Tierra de Pinales, despoblada. y sin ninguna agua, la qual y un Puerto pasámos con grandissimo trabajo, y sin beber: tanto que muchos de los Indios que iban con nosotros pereciéron de sed." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 224.

10) Die Stadt Cuernavaca machte einen Theil des Erbguts der Herzoge von Monteleone aus, welche Nachkommen und Erben des Conquiſtador ſind. Auf ihrem Marſche gegen Norden wichen die Spanier wahrſcheinlich nicht weit von der großen Landſtraße ab, welche jetzt von Mexico nach Acapulco führt, und in ihrem obern Theile noch denſelben eigenthümlichen Anblick gewährt, wie zur Zeit der Eroberung.

wäſſern, gleichſam vor Anker lagen [11]). Es war eine der mächtigſten und reichſten Städte im Thale, und eine treue Anhängerin der aztekekiſchen Krone. Sie lag, wie die Hauptſtadt ſelbſt, zum Theil im Waſſer, und ſtand vermittelſt nicht ſehr langer Dammwege mit dem Lande in Verbindung. Die Stadt beſtand aus Häuſern wie die der meiſten anderen Städte gleicher Größe im Lande, meiſtentheils aus Hütten oder Baraken von Lehm und leichten Bambus, untermiſcht mit hohen teocallis und ſteinernen Gebäuden, die den reicheren Ständen gehörten.

Beim Vorrücken ſtießen die Spanier auf feindliche Plänkler, die nach Abſchießung einer leichten Ladung Pfeile ſich ſchnell vor ihnen zurück zogen. Da ſie ihre Richtung gegen Xochimilco nahmen, ſchloß Cortez, daß ſie darauf vorbereitet ſeien, ihm in bedeutender Stärke Widerſtand zu leiſten. Dieſelbe übertraf ſeine Erwartungen.

Als er über den Hauptdammweg ging, fand er denſelben am äußerſten Ende von einem zahlreichen Kriegerhaufen beſetzt, der, jenſeits einer abgebrochenen Brücke aufgeſtellt, ihm den Uebergang ſtreitig zu machen, gerüſtet war. Sie hatten eine einſtweilige Wand von Schanzpfählen aufgeſtellt, welche ſie vor dem Gewehrfeuer ſchützte. Aber das Waſſer in der Nähe derſelben war ſehr ſeicht, und Reiter und Fußvolk ſetzte ſchwimmend oder watend, ſo gut es gehen wollte, unter einem Hagel von Wurfgeſchoſſen bis zum Landungsplatze nahe bei der Stadt hindurch. Hier wurden ſie mit dem Feinde handgemein und jagten ihn, Mann gegen Mann, nach einem heftigen Kampfe, auf die Stadt zurück. Einige Wenige indeß, die ihre Richtung nach dem freien Felde nahmen, wurden von der Reiterei verfolgt. Die von dem Fußvolk hitzig verfolgte große Maſſe wurde durch Straßen und Gaſſen ohne großen Widerſtand weiter getrieben. Cortez, der ſich mit Wenigen ſeines Gefolges aus dem Getümmel losmachte, blieb nahe am Eingang der Stadt zurück. Er befand ſich daſelbſt noch nicht lange, als er von einem neuen Haufen Indianer angegriffen ward, die plötzlich von einem nahen Damme aus in die Stadt ſtrömten. Mit ſeiner gewöhnlichen Unerſchrockenheit warf ſich der Befehlshaber mitten unter ſie, in der Hoff-

11) *Clavigero*, Stor del Messico, III, 187, Anm.

nung, dadurch ihr weiteres Vordringen aufzuhalten. Aber ſein Gefolge war zu ſchwach zu ſeiner Unterſtützung, und er ward von der Menge der Streiter überwältigt. Sein Pferd ſtrauchelte und fiel; und Cortez, der einen ſcharfen Hieb auf den Kopf erhielt, ehe er aufſtehen konnte, ward ergriffen und von den Indianern in Siegesjauchzen fortgeſchleppt. In dieſem entſcheidenden Augenblicke ſprang ein Tlascalaner, der die dringende Gefahr des Befehlshabers bemerkte, gleich einem wilden Panther ſeiner heimiſchen Wälder, mitten unter die Anſtürmenden und ſuchte ihnen ihre Beute zu entreißen. Zwei von des Befehlshabers Dienern kamen gleichzeitig zu Hilfe, und ſo gelang es Cortez, mit ihrem Beiſtande und dem des tapfern Tlascalaners, ſich wieder emporzurichten und ſeine Feinde abzuſchütteln. In den Sattel ſpringen und ſeine gute Lanze ſchwingen, war das Werk eines Augenblicks. Andere von ſeinen Leuten kamen ſchnell hinzu, und da das Waffengeklirr zu den Ohren der Spanier drang, die in der Verfolgung begriffen waren, kehrten ſie um und trieben, nach einem verzweifelten Kampfe, die Feinde gewaltſam aus der Stadt. Ihr Rückzug wurde ihnen indeß durch die Reiterei abgeſchnitten, die aus dem Lande zurückkam, und ſo zwiſchen den beiden Heeresſäulen eingeklemmt, wurden ſie in Stücke gehauen, oder retteten ſich dadurch, daß ſie ſich in den See ſtürzten [12]).

Dies war die größte perſönliche Gefahr, in welche Cortez bisher gerathen war. Sein Leben war in der Gewalt der Wilden, und er hätte es unfehlbar verloren, wenn ſie nicht ſo begierig geweſen wären, ihn zum Gefangenen zu machen. Derſelben Urſache mag auch wol oft die Erhaltung der Spanier bei dieſen Kriegsvorfällen zuzuſchreiben ſein. Am folgenden Tage forſchte er, wie man ſagt, nach dem Tlascalaner, der ihm ſo kühn zu Hilfe gekommen war, und da er nichts von ihm erfahren

---

12) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 226. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 8. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21. — Dies iſt der eigene Bericht des Befehlshabers über den Vorfall. Diaz indeß, ſagt, daß er ſeine Rettung einem Caſtilianer Namens Olea, unterſtützt von einigen Tlascalanern, verdankte, und daß ſein Retter ſelbſt drei ſchwere Wunden bei dieſer Gelegenheit erhielt. (Hist. de la Conquista, cap. 145.) Dies iſt jedoch eine Sache, von der Cortez beſſer als ſonſt irgend Jemand unterrichtet ſein mußte, und die überdies ſeinem Gedächtniß nicht ſo leicht entfallen konnte. Der alte Krieger hat es wahrſcheinlich mit einem andern ähnlichen Ereigniß ſeines Befehlshabers verwechſelt.

konnte, ſchrieb er ſeine Erhaltung der Gunſt ſeines Schutzheiligen St. Peter zu [13]). Man mag es ihm wol verzeihen, daß er die Einſchreitung ſeines Schutzgeiſtes vermuthete, um ihn vor dem fürchterlichen Looſe eines Gefangenen zu bewahren — ein Loos, das in ſeinem Falle wahrſcheinlich nicht gemildert worden wäre. Es muß in der That ein kühner Muth geweſen ſein, der ſich aus irgend einem Grunde freiwillig in ſolche Gefahr begeben konnte! Seine Anhänger thaten aber eben ſo viel, und noch überdieß für einen weit geringeren Lohn.

Der Zeitraum, den wir betrachten, war noch das Ritterzeitalter; jenes aufregende Zeitalter der Abenteuer, von welchem wir uns in den jetzigen Tagen nüchterner und auf den Nutzen gerichteter Wirklichkeit kaum einen Begriff machen können. Der Spanier mit ſeinem leichtverletzlichen Ehrgefühl, hohem Schwunge und ſtolzer, prahleriſcher Ruhmredigkeit war der wahre Ausdruck jenes Zeitalters. Die Europäer, im Allgemeinen, hatten noch nicht gelernt, ſich zu einem Leben wiſſenſchaftlicher Beſtrebungen, des Handelsgewerbes oder geduldiger Bearbeitung des Bodens zu bequemen. Sie überließen dieſe Beſchäftigungen dem eingekleideten Kloſterbewohner, dem geringen Bürger und dem elenden Leibeigenen. Das Kriegshandwerk war der einzige eines edlen Blutes würdige Beruf, — die einzige Lebensbahn, welche der muthvolle Ritter mit Ehren betreten konnte. Die neue Welt mit ihren fremdartigen und geheimnißvollen Gefahren, bot der Ausübung ſeines Berufes eine würdige Bühne; und der Spanier befrat ſie mit der vollen Begeiſterung eines Romanritters.

Auch andere Völker betraten ſie, aber aus anderen Beweggründen. Die Franzoſen ſandten ihre Bekehrer hinaus, um ſich unter den Heiden niederzulaſſen, die, bei dem frommen Werke, Seelen für das Paradies zu gewinnen, zufrieden waren, die Märtyrerkrone zu tragen, ja zuweilen ſelbſt nach dieſer zu ſtreben ſchienen. Die Holländer hatten auch ihre Sendboten, aber dieſe hatten weltlichen Gewinn zum Zweck, und ſie fanden einen Lohn für Leiden und Beſchwerden in ihrem einträglichen Handel mit den Eingeborenen. Unſere eigenen puritaniſchen Voráltern

13) „Otro Dia buscó Cortés al Indio, que le socorrió; i muerto, ni vivo no pareció; i Cortés, por la devocion de San Pedro, juzgó que él le avia aiudado.“ *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 8.

verließen, mit dem wahrhaft angelſächſiſchen Muthe, ihre liebliche Heimath jenſeits des Meeres und ſchlugen ihre Zelte in der heulenden Wildniß auf, um die ſüße bürgerliche und religiöſe Freiheit zu genießen. Aber der Spanier kam herüber nach der neuen Welt im wahren Sinne eines irrenden Ritters, Abenteuer ſuchend, wie groß auch die Gefahr dabei ſein mochte, nach dieſer, wie es ſcheint, ihrer ſelbſt wegen, ſtrebend. Mit Schwert und Lanze war er ſtets bereit für den Glauben zu kämpfen; und wenn er ſeinen alten Schlachtruf: „St. Jacob", erhob, bildete er ſich ein, unter dem Banner des kriegeriſchen Gottesboten zu fechten, und fühlte ſeinen einzelnen Arm ſtark genug gegen mehr als hundert Ungläubige! — Es war das hinſterbende Zeitalter des Ritterthums; und Spanien, das romantiſche Spanien, war das Land, wo deſſen Licht am längſten flimmerte.

Es war noch nicht dunkel, als Cortez und ſein Gefolge wieder in die Stadt einzogen. Das Erſte, was der Befehlshaber that, war, daß er einen von den benachbarten teocallis beſtieg, um die umliegende Gegend kennen zu lernen. Daſelbſt hatte er einen Anblick, der einen kühnern Muth als den ſeinigen beſtürzt gemacht haben würde. Die Oberfläche des ſalzigen See's war verdunkelt von Canots, und der Dammweg mehrere Meilen lang mit indianiſchen Kriegshaufen bedeckt, die augenſcheinlich auf dem Marſch gegen das chriſtliche Lager begriffen waren. In der That hatte Guatemozin kaum die Ankunft der weißen Männer erfahren, als er ſeine Streitmacht in voller Stärke aufbot, um der Stadt zu Hilfe zu eilen. Eben waren ſeine Truppen unterwegs, und da die Hauptſtadt nur vier Leguas weit davon lag, mußten ſie bald nach Eintritt der Nacht daſelbſt eintreffen [14]).

Cortez traf ſofort Anſtalten zur Vertheidigung ſeines Standlagers. Er ſtellte eine Abtheilung Pikenmänner längs des Landungsplatzes auf, woſelbſt die Azteken ſich vermuthlich ausſchiffen würden. Er verdoppelte die Schildwachen und machte mit ſeinen vorzüglichſten Offizieren öfters Runden während der Nacht. Er hatte auch noch deshalb Grund wachſam zu ſein, weil die

---

14) „Por el agua á una muy grande flota de Canoas, que creo, que pasaban de dos mil; y en ellas venian mas de doce mil Hombres de Guerra; é por la Tierra llegó tanta multitud de Gente, que todos los Campos cubrian." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 227.

Pfeile der Armbruſtſchützen beinah erſchöpft und die Bogenſchützen eifrig beſchäftigt waren, Schäfte zu den kupfernen Spitzen zu ſchneiden und einzurichten, mit denen das Heer in großer Menge verſorgt war. Es wurde in jener Nacht im Lager nur wenig geſchlafen [15]).

Sie ging indeß ohne Beunruhigung von Seiten des Feindes vorüber und war, wenn auch nicht ſtürmiſch, doch außerordentlich finſter. Aber obgleich die Spanier auf dem Poſten nichts ſehen konnten, ſo hörten ſie doch deutlich das Geräuſch vieler Ruder im Waſſer, nicht weit entfernt vom Ufer. Indeß machten die am Bord Befindlichen, die Anſtalten, die zu ihrem Empfang getroffen waren, befürchtend, oder auch wol vielleicht davon benachrichtigt, keinen Verſuch zu landen. Mit Anbruch des Tages waren ſie unter Waffen, und ohne abzuwarten, was die Spanier vornehmen würden, ſtrömten ſie in die Stadt und griffen ſie in ihren Quartieren an.

Die Spanier, die ſich auf dem freien Platze rings um einen der teocallis verſammelt hatten, wurden zu ihrem Nachtheil in der Stadt angegriffen, wo die engen Straßen und Gaſſen, von denen viele mit einem weichen, ſchlüpfrigen Mörtel bedeckt waren, den Bewegungen der Reiterei große Hinderniſſe in den Weg legten. Aber Cortez ließ eiligſt ſeine Büchſen- und Bogenſchützen aufmarſchiren, und richtete ein ſo lebhaftes, wohlgezieltes Feuer auf die feindlichen Reihen, daß dieſe dadurch in Unordnung gebracht und zum Weichen genöthigt wurden. Das Fußvolk verfolgte ſie mit ſeinen langen Piken; und die Reiterei griff ſie eiligſt an, ſo wie die Azteken aus der Stadt kamen, und jagte ſie mehrere Meilen weit auf dem feſten Lande.

In einiger Entfernung trafen ſie mit einer bedeutenden Verſtärkung ihrer Landsleute zuſammen und vereinigten ſich mit ihnen; der Strom der Schlacht wandte ſich, und die davon mit fortgeriſſenen Ritter ließen ihren Roſſen die Zügel ſchießen und ritten im vollen Gallopp gegen die Stadt zurück. Sie waren

---

15) „Y acordóse que huviesse mui buena vela en todo nuestro Real, repartida á los puertos, é azequias por donde auian de venir á desembarcar, y los de acauallo mui á punto toda la noche ensillados y enfrenados, aguardando en la calçada, y tierra firme, y todos los Capitanes, y Cortés con ellos, haziendo vela y ronda toda la noche.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 145.

noch nicht weit vorwärts gekommen, als ſie auf den Hauptheil des Heeres ſtießen, der raſch zu ihrer Unterſtützung herankam. Hierdurch verſtärkt, kehrten ſie noch einmal zum Angriff um, und die beiden feindlichen Schaaren ſtießen in geſtrecktem Laufe, mit der Gewalt eines Erdbebens, gegen einander. Eine Zeit lang ſchien der Sieg zu ſchwanken, da das mächtige Getümmel unter gegenſeitigem Angriff hin und her wogte, und ein verworrenes Geſchrei erhob ſich zum Himmel, in welchem ſich das Kriegsgeheul des Wilden mit dem Schlachtruf des Chriſten — einem noch fremden Ton auf dieſen entlegenen Küſten — miſchte. Aber zuletzt behielt caſtilianiſcher Muth oder vielmehr caſtilianiſche Waffen und Kriegszucht die Oberhand. Der Feind wankte, gab nach, Schritt vor Schritt zurückweichend, bis der Rückzug bald in einer allgemeinen Flucht endigte und die dem fliehenden Feinde nachſetzenden Spanier ihn vom Schlachtfelde trieben, unter einem ſo ſchrecklichen Gemetzel, daß er nicht weiter verſuchte, die Schlacht von Neuem zu beginnen.

Nun waren die Sieger unbeſtrittene Herren der Stadt. Es war ein wohlhabender Ort, worin ſich große Vorräthe von indianiſchen Kunſterzeugniſſen von Baumwolle, Gold, Federarbeit und anderen nützlichen und Luxusgegenſtänden befanden, die den Soldaten eine reiche Beute darboten. Während ſie mit der Plünderung beſchäftigt waren, überfiel eine aus den Canots gelandete Abtheilung des Feindes die mit Kaufmannswaaren beladenen Nachzügler, und machte vier von ihnen zu Gefangenen. Dies machte bei den Truppen einen größeren Eindruck, als wenn eine zehn Mal größere Anzahl auf dem Schlachtfelde gefallen wäre. Denn es war wirklich etwas Seltenes, daß ein Spanier ſich lebendig gefangen nehmen ließ. Im gegenwärtigen Falle wurden die unglücklichen Menſchen überrumpelt. Sie wurden eiligſt nach der Hauptſtadt geſchleppt und bald darauf geopfert; dabei wurden ihnen Arme und Beine, auf Befehl des wilden jungen Häuptlings der Azteken, abgeſchnitten und an die verſchiedenen Städte umhergeſandt, mit dem Verſprechen, daß dies das Schickſal aller Feinde Mexico's ſein ſollte![16])

---

16) Diaz, der einen leichten Glauben hatte, behauptet als Thatſache, daß die Glieder der unglücklichen Leute vor ihrer Opferung abgeſchnitten wurden.

Von den im letzten Gefechte gemachten Gefangenen erfuhr Cortez, daß die von Guatemozin bereits abgeſandten Truppen nur ein kleiner Theil ſeiner Aushebungen ſeien, daß ſeine Staatsklugheit darin beſtehe, eine Abtheilung nach der andern zu ſchicken, bis die Spanier, wie ſiegreich ſie auch den Kampf mit jeder einzelnen beſtanden, zuletzt aus Erſchöpfung unterliegen und ſo gleichſam durch ihre eigenen Siege beſiegt werden möchten.

Nachdem nun die Soldaten die Stadt geplündert hatten, mochte Cortez keine ferneren Angriffe des Feindes in ſeinem gegenwärtigen Standlager abwarten. Am vierten Morgen nach ſeiner Ankunft verſammelte er ſeine Truppen auf einer nahe gelegenen Ebene. Viele von denſelben kamen keuchend unter der Laſt ihrer gemachten Beute. Der Befehlshaber bemerkte dies mit Misvergnügen. Er ſagte, ſie müßten jetzt durch eine volkreiche Gegend marſchiren, die unter Waffen ſtehe, um ihnen ihren Durchgang ſtreitig zu machen. Zu ihrer eigenen Sicherheit müßten ſie ſich ſo leicht und unbeläſtigt als möglich bewegen können. Der Anblick ſo vieler Beute würde die Begier ihrer Feinde reizen, und ſie gleich einem Schwarme nach ihrem Raube hungernder Adler anziehen. Aber ſeine Beredtſamkeit blieb unwirkſam auf ſeine Leute, die ihm offen erklärten, ſie hätten ein Recht auf die Frucht ihrer Siege, und würden Das, was ſie mit ihren Schwertern erbeutet, auch mit denſelben zu vertheidigen wiſſen.

Da der Befehlshaber ſah, daß ſie ſo feſt auf ihr Vorhaben beſtanden, wollte er ihrer Neigung nicht länger widerſtreiten. Er ließ das Gepäck ins Mitteltreffen bringen und ſtellte einige Mann Reiterei dabei auf; die Uebrigen vertheilte er zwiſchen Vordertreffen und Nachhut, bei welcher letzteren, als dem dem Angriff am meiſten ausgeſetzten Poſten, er auch ſeinen Büchſen- und Bogenſchützen ihren Platz anwies. So vorbereitet, trat er wie-

---

„Manda cortar pies y braços á los tristes nuestros compañeros, y las embia por muchos pueblos nuestros amigos de los q̃ nos auian venido de paz, y les embia á dezir, que ántes que bolvamos á Tezcuco, piensa no quedará ninguno de nosotros á vida, y con los coraçones y sangre hizo sacrificio á sus idoles.“ (Hist. de la Conquista, cap. 145.) — Dies iſt nicht ſehr wahrſcheinlich. Die Azteken marterten nicht, wie unſere nordamerikaniſchen Indianer, ihre Feinde aus bloßer Grauſamkeit, ſondern in Folge der Vorſchriften ihrer gottesdienſtlichen Gebräuche. Der Gefangene war ein religiöſes Schlachtopfer.

der ſeinen Marſch an; ſteckte aber vorher die brennbaren Gebäude Xochimilco's in Brand, als Vergeltung für den Widerſtand, auf den er daſelbſt geſtoßen war [17]). Die Flamme der brennenden Stadt ſtieg hoch empor, ſandte ihren verhängnißvollen Glanz weit und breit über das Waſſer und verkündigte den Uferbewohnern, daß die unſeligen Fremden, die ihre Orakel ſchon ſo lange verkündet hatten, wie ein verzehrendes Feuer zu ihnen herabgekommen ſeien [18]).

Zuweilen ließen ſich kleine feindliche Haufen in der Ferne ſehen, aber ſie wagten nicht, das Heer auf ſeinem Marſche anzugreifen; noch vor Mittag kam daſſelbe nach Cojohuacan, einer großen Stadt, ungefähr zwei Leguas weit von Xochimilco. In dieſem volkreichen Theile des Thales konnte man kaum eine ſolche Strecke reiſen, ohne auf eine Stadt von beträchtlichem Umfang zu ſtoßen, oft die Hauptſtadt eines ehemals unabhängigen Staates. Die Einwohner, aus verſchiedenen Volksſtämmen herrührend und etwas verſchiedene Mundarten redend, gehörten zu derſelben großen Völkerfamilie, die aus der wirklichen oder eingebildeten Gegend von Aztlan, im fernen Nordweſten, gekommen war. Rings um ihren Alpenſee wohnend, fuhren dieſe unbedeutenden Gemeinden, nach ihrer Einverleibung mit dem aztekiſchen Königreiche, fort, einen Geiſt der Eiferſucht in ihrem Ver-

---

17) „Y al cabo dejándola toda quemada y asolada nos partímos, y cierto era mucho para ver, porque tenia muchas Casas y Torres de sus Idoles de cal y canto.“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 228.

18) Wegen weiterer Nachrichten über die Vorfälle in Xochimilco, ſiehe *Oviedo*. Hist. de las Ind., MS. lib. 23, cap. 21. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 8, 11. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 18. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 87, 88. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq. cap. 145. — Der eigene Bericht des Eroberers über dieſe Gefechte hat nicht ſeine gewöhnliche Klarheit, vielleicht wegen ſeiner Kürze. Es herrſcht in der That eine mehr als gewöhnliche Verworrenheit in den verſchiedenen Berichten darüber, ſelbſt in denen, die von Zeitgenoſſen herrühren, was es außerordentlich ſchwierig macht, aus den Gewährſchaften eine wahrſcheinliche Schilderung zu entwerfen, da dieſe ſich nicht nur einander, ſondern ſich ſelbſt widerſprechen. Es iſt überhaupt ſelten, daß zwei Berichte über eine Schlacht in jeder Rückſicht mit einander übereinſtimmen; der Bereich der Beobachtung iſt nothwendigerweiſe für jeden Einzelnen beſchränkt und verſchieden, und es iſt überhaupt ſo ſchwierig, während der Eil und Hitze eines Kampfes, eine ruhige Beobachtung zu machen. Jeder der ſich mit den Ueberlebenden unterhalten hat, wird dies leicht begreifen, und im Stande ſein, daraus zu ſchließen, daß wenn er nach der Wahrheit forſcht, er dieſelbe ſchwerlich auf dem Schlachtfelde finden wird.

kehr mit einander zu nähren, welcher — wie dies bei den Städten des mittelländiſchen Meeres zu den Zeiten der Lehnsherrſchaft der Fall war — ihre geiſtigen Kräfte belebte und das mexicaniſche Thal auf der Stufenleiter der Sittigung höher erhob als die meiſten anderen Gegenden Anahuac's.

Die Stadt, in welcher das Heer jetzt anlangte, war von ihren Einwohnern verlaſſen worden; und Cortez hielt ſich zwei Tage daſelbſt auf, um ſeinen Truppen Erholung und den Verwundeten die nöthige Pflege zu verſchaffen [19]). Er benutzte dieſe Zeit, die umliegende Gegend zu durchſpähen, und begleitet von einer ſtarken Mannſchaft, ſtieg er auf den Dammweg hinab, welcher von Cojohuacan nach der großen Straße von Iztapalapan führt [20]). Bei dem Durchſchnittpunkte, Xoloc genannt, fand er eine ſtarke Befeſtigungsmauer, hinter welcher eine mexicaniſche Streitmacht verſchanzt lag. Ihre Bogenſchützen fügten den Spaniern einigen Schaden zu, als ſie in Schußweite kamen. Dieſe marſchirten aber unerſchrocken im Angeſicht des Pfeilhagels vorwärts, erſtürmten die Feſtungswerke und trieben den Feind, nach einem hartnäckigen Kampfe, aus ſeiner Stellung [21]). Hierauf rückte Cortez ein wenig auf dem großen Dammwege von Iztapalapan vor; am äußerſten Ende ſah er denſelben aber von einem

19) Dieſe ſich durch die außerordentliche Schönheit ihrer Lage empfehlende Stadt wurde nach der Eroberung ein Lieblingsaufenthalt für Cortez, der daſelbſt ein Nonnenkloſter ſtiftete, und in ſeinem letzten Willen verordnete, daß ſeine Gebeine, in welchem Theile der Welt er auch ſterben möge, dorthin gebracht werden ſollen. „Que mis huesos — los lleven á la mi Villa de Coyoacan, y allí les den tierra en el Monesterio de Monjas, que mando hacer y edificar en la dicha mi Villa.“ Testamento de Hernan Cortés, MS.

20) Dies, ſagt der Erzbiſchof Lorenzana, war die neuere calzada de la Piedad. (Rel. Terc. de Cortez, p. 229, Anm.) Dies iſt jedoch nicht leicht mit der ausführlichen Karte in Uebereinſtimmung zu bringen, die Humboldt vom Thale entworfen hat. Ein kurzer Arm, der zu den Zeiten der Azteken von dieſer Stadt ausging, berührte in ſchräger Richtung den großen ſüdlichen Zugang, durch welchen die Spanier zuerſt in die Hauptſtadt kamen. Da die Gewäſſer, welche Mexico einſt ganz umgaben, ſich in ihr enges Bett zuſammengezogen haben, hat das Anſehen der Gegend eine große Veränderung erfahren, und obgleich die Grundlagen der Hauptdammwege noch erhalten ſind, ſo iſt es doch nicht immer leicht, Spuren von den ehemaligen Zugängen zu erkennen.

21) „Y llegámos á una Albarrada, que tenian hecha en la Calzada, y los Peones comenzáronla á combatir; y aunque fué muy recia, y hubo mucha resistencia, y hiriéron diez Españoles, al fin se la ganáron, y matáron muchos de los Enemigos, aunque los Ballesteros, y Escopeteros quedáron sin Pólvora, y sin Saetas.“ Ebendaſ., wie oben.

zahlreichen Kriegerhaufen verdunkelt, und da er ſich eben nicht unnöthig in Feindſeligkeiten einlaſſen mochte, beſonders weil ſein Schießbedarf faſt gänzlich erſchöpft war, kehrte er um und zog ſich in ſein Standlager zurück. Am folgenden Tage ſetzte das Heer ſeinen Marſch fort, indem es den Weg nach dem nur wenige Meilen entfernten Tacuba einſchlug. Unterwegs hatte es viel von feindlichen Streifparteien zu leiden, die, wüthend über den Anblick der Beute, welche die Eindringlinge fortſchleppten, ſie zu wiederholten Malen von der Seite und im Rücken angriffen. Cortez vergalt es ihnen, wie bei der früheren Unternehmung, vermittelſt einer ihrer eigenen Kriegsliſten, aber mit geringerem Erfolge als vorher; denn indem er den Feind zu hitzig verfolgte, gerieth er mit ſeiner Reiterei in einen Hinterhalt, den ſie ihm ihrerſeits gelegt hatten. Er war ihrer ſchlauen Kriegsführung noch nicht gewachſen. Die ſpaniſchen Ritter wurden in einem Augenblick von ihrem gewandten Feinde eingeſchloſſen und von dem Reſt ihres Heeres getrennt. Aber ſie ſpornten ihre guten Kampfroſſe, griffen in feſtgeſchloſſener Reihe an, und ſo gelang es ihnen, den indianiſchen Kriegshaufen zu durchbrechen, und zu entkommen, bis auf zwei Mann, die dem Feinde in die Hände fielen. Es waren die eigenen Diener des Befehlshabers, die ihm den ganzen Feldzug hindurch treu gefolgt waren, und ihr Verluſt ſchmerzte ihn ſehr, der noch betrübender wurde, wenn er an das traurige Schickſal dachte, das ihrer wartete. Als die kleine Schaar wieder zum Heere zurückkam, das in einiger Beſorgniß während ihrer Abweſenheit unter den Mauern von Tacuba Halt gemacht hatte, waren die Soldaten erſtaunt über das niedergeſchlagene Ausſehen ihres Befehlshabers, das ſeine Gemüthsbewegung zu deutlich verrieth [22]).

Die Sonne ſtand noch hoch am Himmel als ſie in die ehemalige Hauptſtadt der Tepaneken einzogen. Cortez's erſte Sorge war, auf den Hauptteocalli zu ſteigen und die umliegende Gegend zu überſchauen. Es war ein wundervoller Standpunkt, von wo aus man die Hauptſtadt, die nur kaum etwas über eine Legua davon entfernt lag, und deren unmittel-

---

22) „Y estando en esto viene Cortès, con el qual nos allegrámos, puesto que él venia muy triste y como lloroso." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 145.

bare Umgebung überſehen konnte. In Cortez's Begleitung befand ſich Alderete, der Schatzmeiſter, und einige andere Ritter, die erſt vor Kurzem unter ſein Banner getreten waren. Das Schauſpiel war noch neu für ſie; und als ſie die prächtige Stadt anſtaunten mit ihrem breiten, mit Böten und Barken bedeckten See, die raſch hin und herfuhren, wie ſie theils mit Waaren, Früchten oder Gemüſen für die Märkte von Tenochtitlan beladen, theils ganz mit Kriegern angefüllt, hin und herfuhren, konnten ſie ihre Verwunderung über das Leben und die Thätigkeit des Schauſpiels nicht unterdrücken, und ſie erklärten, daß nur die Hand der Vorſehung im Stande geweſen ſei, ihre Landsleute glücklich mitten durch dieſes mächtige Reich hindurchzuführen [23]).

Mitten in dem bewundernden Kreiſe war, wie man bemerkte, Cortez's Stirn allein umwölkt, und ein Seufzer, der ſich zuweilen hörbar aus ſeiner Bruſt ſtahl, bezeugte, welche trübſelige Gedanken ſein Inneres bewegten [24]). „Tröſte Dich,“ ſagte einer von den Rittern, indem er ſich ſeinem Befehlshaber nahte und ihn auf ſeine rauhe Weiſe über ſeinen eben erlittenen Verluſt beruhigen wollte, „Du mußt Dir ſolche Dinge nicht ſo zu Herzen ziehen, das Kriegsgeſchick bringt es ſo mit ſich.“ Die Antwort des Befehlshabers gab Kunde vom Gegenſtande ſeines Nachdenkens. „Du biſt mein Zeuge,“ ſagte er, „wie oft ich mich bemüht habe, jene Hauptſtadt zu friedlicher Uebergabe zu bewegen. Es erfüllt mich mit Kummer, wenn ich an die Beſchwerden und Gefahren denke, die meinen tapferen Gefährten noch bevorſtehen, ehe wir ſie werden unſer nennen können. Aber die Zeit iſt gekommen, wo wir Hand ans Werk legen müſſen“ [25]).

---

23) „Pues quando viéron la gran ciudad de México, y la laguna, y tanta multidud de canoas, que vnas ivan cargadas con bastimentos, y otras ivan á pescar, y otras valdías, mucho mas se espantáron, qorque no las auian visto, hasta en aquella façon: y dixéron, que nuestra venida en esta Nueva España, que no eran cosas de hombres humanos, sino que la gran misericordia de Dios era quiēnos sostenia.“ Ebendaſ., wie oben.

24) „En este instante suspiró Cortés cō vna muy grā tristeza, muy mayor q̃ la q̃ de antes traia.“ Ebendaſ., a. a. O.

25) „Y Cortés le dixo, que ya veia quantas veces auia embiado á México á rogalles con la paz, y que la tristeza no la tenia por solo vna cosa, sino

Es iſt kein Zweifel, daß Cortez, mit jedem Manne ſeines Heeres fühlte, daß er auf einem heiligen Kreuzzuge begriffen ſei, und daß, abgeſehen von perſönlichen Rückſichten, er dem Himmel nicht beſſer dienen könne, als wenn er das Kreuz auf die blutbefleckten Thürme der heidniſchen Hauptſtadt aufpflanzte. Aber es war auch natürlich, daß er einige Zerknirſchung fühlte, als er auf die anmuthige Landſchaft blickte, und an den nahenden Sturm dachte, und wie bald die ſich öffnenden Blüten der Sittigung, die ſich ſeinem Auge darboten, unter dem rauhen Athem des Krieges verdorren müßten. Es war ein erſchütternder Anblick, den der große Eroberer gewährte, wie er ſchweigend über die Verwüſtung nachdachte, die er in Begriff ſtand über das Land zu bringen! Er ſcheint einen tiefen Eindruck auf ſeine Soldaten gemacht zu haben, die an ſolche Beweiſe ſeines tiefen Gefühls nicht gewöhnt waren; und es liefert den Stoff zu einer jener romances, oder volksthümlichen Geſänge, durch welche der caſtilianiſche Dichter in alten Zeiten die Lieblingshelden ſeines Vaterlandes zu feiern liebte, und die in der Mitte zwiſchen mündlicher Ueberlieferung und Zeitgeſchichte ſo unvergänglich im Gedächtniß geblieben ſind wie die Zeitgeſchichte ſelbſt [26]).

Tacuba war der Punkt, bis zu welchem Cortez bei ſeinem frühern Zuge, um die nördliche Seite des Thales herum, gelangt war. Er hatte alſo jetzt die ganze Runde um den See gemacht; die verſchiedenen Zugänge zur Hauptſtadt unterſucht und mit eigenen Augen die Anſtalten beſichtigt, die von der gegenüberliegenden Seite zu ihrer Vertheidigung getroffen waren. Er hatte keine Veranlaſſung, länger in Tacuba zu verweilen, deſſen Nähe von Mexico ihm deſſen ganze kriegeriſche Bevölkerung bald auf den Hals ziehen mußte.

---

en pensar en los grandes trabajos en que nos auiamos de ver, hasta tornar á señorear; y que con la ayuda de Dios presto lo porniamos por la obra." Ebendaſ., wie oben.

26) Diaz giebt die erſten redondillas der Romanze, die ich nicht im Stande geweſen bin in irgend einer gedruckten Sammlung zu finden.

„En Tacuba está Cortés,
cō su esquadron esforçado,
triste estaua, y muy penoso
triste, y con gran cuidado,
la vna mano en la mexilla,
y la otra en el costado," etc.

Früh am folgenden Morgen trat er wieder ſeinen Marſch an, und ſchlug den Weg ein, den er bei ſeinem frühern Zuge, nördlich von den kleinen See'n, genommen hatte. Er wurde vom Feinde weniger beunruhigt als an den vorhergehenden Tagen; ein Umſtand, den er vielleicht einigermaßen der Witterung verdankte; die außerordentlich ſtürmiſch war. Die Soldaten mit ihrer von Näſſe ſchweren Kleidung, wateten mühſam durch ſchlammige, von Regengüſſen überfluthete Wege. Einmal, wie ihr ſoldatiſcher Zeitgeſchichtſchreiber uns ſagt, unterließen es die Offiziere, ihre Runde im Lager zu machen, und die Schildwachen, die Poſten zu beziehen, weil ſie ſich auf den heftigen Sturm als Schutz verließen; wiewol das Schickſal Narvaez's ſie gelehrt haben mußte, nicht ihr Vertrauen auf die Elemente zu ſetzen.

Zu Acolman, im acolhuaniſchen Gebiete, trafen ſie Sandoval mit dem freundlich geſinnten Caziken von Tezcuco und mehreren Rittern, unter denen einige neuerdings von den Inſeln angekommen waren. Sie begrüßten ihre Landsleute herzlich, und theilten ihnen die Nachricht mit, daß der Waſſergraben fertig, und die Rennſchiffe, ausgerüſtet und bemannt, bereit ſeien, im See vom Stapel zu laufen. Es ſchien daher kein Grund mehr vorhanden zu ſein, die Unternehmungen gegen Mexico länger aufzuſchieben. — Mit dieſer willkommenen Nachricht zogen Cortez und ſeine ſiegreichen Schaaren zum letzten Male in die acolhuaniſche Hauptſtadt ein, nachdem ſie gerade drei Wochen gebraucht hatten, das Thal vollſtändig zu umkreiſen.

Viertes Hauptſtück.

Verſchwörung im Heere. — Die Rennſchiffe laufen vom Stapel. — Muſterung der Streitkräfte. — Hinrichtung Xicotencatl's. — Marſch des Heeres. — Anfang der Belagerung.

1521.

Zu derſelben Zeit, wo Cortez ſich mit der die Belagerung der Hauptſtadt vorbereitenden Erforſchung des Thales beſchäftigte, war in Caſtilien eine Partei eifrig bemüht, ſein Anſehen zu untergraben und ſeine Eroberungspläne gänzlich zu zerſtören. Der Ruf von ſeinen glänzenden Thaten hatte ſich nicht nur auf den Inſeln, ſondern auch bis nach Spanien und vielen Theilen von Europa verbreitet, wo die unbeſiegliche Willenſtärke des Mannes allgemeine Bewunderung erregte, der gleichſam mit ſeinem alleinigen Arm ſo lange einen Kampf mit dem mächtigen indianiſchen Reiche durchführen konnte. Die Abweſenheit des ſpaniſchen Herrſchers aus ſeinem Königreiche und die Unruhen im Lande können allein die ſtumpfe Gleichgiltigkeit erklären, welche die Regierung bei dem Fortſchritt dieſes großen Unternehmens zeigte. Denſelben Urſachen mag es beizumeſſen ſein, daß in den Rechtsſtreiten von Velasquez und Narvaez, obgleich ſie ſich auf einen ſo mächtigen Fürſprecher, wie den Biſchof Fonſeca, Vorſitzenden des indiſchen Raths, ſtützten, keine Entſcheidung zu erlangen war. Die Zügel der Regierung waren in die Hände Adrian's von Utrecht, Carl's Hofmeiſter und ſpäter Papſt, gerathen, eines Mannes von Kenntniſſen und nicht ohne Scharfſinn, aber langſam und ſchüchtern in ſeiner Staatsklugkeit, und jener ent-

ſchloſſenen Thätigkeit ganz unfähig, welche dem kühnen Geiſte ſeines Vorgängers, Cardinal Ximenes, eigen war.

Im Frühjahr 1521 wurden indeß eine Anzahl Verordnungen im Rathe von Indien erlaſſen, welche die Angelegenheiten Neuſpaniens mit einer wichtigen Veränderung bedrohten. Es wurde befohlen, daß der königliche Gerichtshof von Hiſpaniola das bereits gegen Narvaez eingeleitete Verfahren, wegen ſeiner Behandlung des Beamten Ayllon, aufgeben ſolle; daß jener unglückliche Anführer aus ſeiner Gefangenſchaft in Vera Cruz befreit, und daß ein Schiedsrichter nach Mexico geſandt werde, mit der Befugniß, die Angelegenheiten und das Betragen von Cortez zu unterſuchen und dem Statthalter von Cuba volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Es fehlte am Hofe nicht an Perſonen, welche dies Verfahren, als eine unwürdige Vergeltung der von Cortez geleiſteten Dienſte, misbillgten, und den gegenwärtigen Augenblick nicht für den paſſendſten hielten, um Maßregeln zu ergreifen, welche den Befehlshaber entmuthigen und ihn vielleicht zur Verzweifelung bringen könnten. Aber der anmaßende Charakter des Biſchofs von Burgos ſetzte ſich über alle Einwendungen hinweg; und da die Verordnungen von der Regentſchaft genehmigt worden waren, wurden ſie von dieſer am 11. April 1521 unterzeichnet. Ein Mann, Namens Tapia, einer der Beamten vom Gerichtshofe zu St. Domingo, wurde zum neuen Bevollmächtigten gewählt, um nach Vera Cruz abgeſchickt zu werden. Glücklicherweiſe traten Umſtände ein, welche die Ausführung des Vorhabens für den Augenblick verſchoben und Cortez erlaubten, ſeine Eroberungslaufbahn ungehemmt zu verfolgen [1]).

Aber während es ihm, wenigſtens für jetzt, geſtattet war, im Genuß ſeines Anſehens zu bleiben, ward er von einer ihm näheren Gefahr befallen, welche nicht nur ſeine Macht, ſondern auch ſein Leben bedrohte. Dies war eine Verſchwörung in ſeinem Heere, von einer ſchwärzeren und gefährlicheren Art als irgend eine bisher gebildete. Sie wurde von einem gemeinen Soldaten, Namens Antonio Villafaña, aus Altcaſtilien gebür-

1) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 15. — Relacion de Alonso de Verzara, Escrivano Público de Vera Cruz, MS. dec. 21.

tig, angezettelt, von dem nichts weiter bekannt iſt, als ſeine Theilnahme an dieſem Vorfall. Er gehörte zu den Truppen von Narvaez, dieſem im Heere zurückgebliebenen Sauerteig des Mis-vergnügens, der bei jeder unbedeutenden Gelegenheit in Unzufriedenheit aufgohr, und jederzeit bereit war, ſich meuteriſch zu erheben. Sie waren nach der Ausſcheidung ihrer Gefährten in Tlascala, freiwillig im Dienſt geblieben; aber dies geſchah wegen derſelben lohnſüchtigen Hoffnungen, welche ſie urſprünglich veranlaßt hatten, an dem Unternehmen Antheil zu nehmen — und in dieſen hatten ſie noch das Schickſal, ſich getäuſcht zu ſehen. Sie hatten wenig von dem wahren Sinn für Abenteuer, durch welchen ſich Cortez's alte Gefährten auszeichneten; und ihnen galten die unfruchtbaren Siegeslorbeeren nur als eine traurige Belohnung für alle ihre Beſchwerden und Leiden.

Zu dieſen Menſchen geſellten ſich andere, welche Grund zu perſönlichem Groll gegen den Befehlshaber hatten; und noch andere, die dem Erfolge des Krieges mistrauten. Das trübe Schickſal ihrer Landsleute, die dem Feinde in die Hände gefallen waren, erfüllten ſie mit Schrecken. Sie betrachteten ſich als Opfer eines überſpannten Geiſtes in ihrem Anführer, der mit ſo unverhältnißmäßigen Mitteln einen ſo wilden und furchtbaren Feind aufs Aeußerſte treiben wolle; und ſie ſträubten ſich, mit einem Gefühle von Beſorgniß, gegen eine ſolche Verfolgung des Feindes in ſeinen eigenen Wohnplätzen, wo ihm Verzweifelung zehnfache Kräfte verleihen würde.

Dieſe Leute hätten gern das Unternehmen aufgegeben und ſich nach Cuba zurückgezogen; aber wie vermochten ſie dies? Cortez beherrſchte den ganzen Weg von der Stadt bis zur Seeküſte; und ohne ſeine Erlaubniß durfte kein Schiff den Hafen verlaſſen. Selbſt wenn er aus dem Wege geräumt würde, waren Andere da, ſeine vornehmſten Offiziere, die bereit ſein würden, an ſeine Stelle zu treten und den Tod ihres Anführers zu rächen. Es war alſo nöthig, auch dieſe in den Vernichtungsplan zu begreifen; und man beſchloß daher zugleich mit Cortez, auch Sandoval, Olid, Alvarado und zwei oder drei andere, ihm am meiſten Ergebene zu ermorden. Alsdann wollten die Verſchwörer den Freiheitsruf erheben, und zweifelten nicht, daß der größere Theil des Heeres ſich ihnen anſchließen werde, wenigſtens

genug, daß ſie im Stande wären, nach ihrem eigenen Gutdünken zu verfahren. Sie nahmen ſich vor, den Oberbefehl, nach Cortez's Tode, Francisco Verdugo, einem Schwager von Velasquez, anzubieten. Dieſer war ein ehrenwerther Ritter, und ihrer Abſicht fremd. Aber ſie zweifelten kaum, daß er ſich zur Uebernahme des ihm gewiſſermaßen aufgedrungenen Befehls verſtehen, und dies ihnen den Schutz des Statthalters von Cuba ſichern dürfte, der, aus Haß gegen Cortez, geneigt ſein würde, ihr Verfahren gelinde zu beurtheilen.

Die Verſchwörer gingen ſelbſt ſo weit, die untergeordneten Beamten zu ernennen, einen alguacil mayor ſtatt Sandoval, einen Oberquartiermeiſter ſtatt Olid und einige andere [2]). Die zur Ausführung des Anſchlags feſtgeſetzte Zeit war bald nach Cortez's Rückkehr von ſeiner Unternehmung. Es ſollte ihm ein angeblich ſo eben aus Caſtilien angekommenes Packet Briefe, wann er bei Tafel ſaß, überreicht werden, und während er die Briefe öffnete, ſollten die Verſchworenen über ihn und ſeine Offiziere herfallen und ſie mit ihren Dolchen ermorden. Dies war der ſchändliche Plan, den man zur Vernichtung von Cortez und ſeiner Unternehmung erſonnen hatte. Aber ſoll eine Verſchwörung gelingen, ſo muß, namentlich wenn Viele dabei betheiligt ſind, nur wenig Zeit zwiſchen der Bildung und ihrer Ausführung vergehen.

Am Tage vor dem zur Vollführung der That beſtimmten, ging einer von den Verſchworenen, da er eine natürliche Scheu gegen das Begehen des Verbrechens fühlte, in die Wohnung des Befehlshabers und erbat ſich eine geheime Unterredung mit ihm. Er warf ſich ihm zu Füßen, entdeckte alle auf die Verſchwörung bezughabende Umſtände, und bemerkte noch, daß man ein Papier in Villafaña's Händen finden würde, das die Namen der Verſchworenen enthalte. Cortez, bei dieſer Eröffnung wie vom Donner gerührt, verlor keinen Augenblick, um ſie zu benutzen. Er ſandte nach Alvarado, Sandoval und einem oder zwei anderen der von dem Verſchworenen bezeichneten Offizieren, und

---

2) „Haziã Alguazil mayor é Alférez, y Alcaldes, y Regidores, y Contador, y Teſorero, y Ueedor, y otras coſas deſte arte, y aun repartido entre ellos nueſtros bienes, y cauallos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 146.

nachdem er ihnen die Sache mitgetheilt, begab er ſich ſofort mit ihnen, von vier Alguacils begleitet, in Villafaña's Wohnung.

Sie fanden ihn in einer Unterredung mit drei oder vier Freunden, die ſogleich aus dem Zimmer gebracht und feſtgenommen wurden. Ueber dies plötzliche Erſcheinen ſeines Befehlshabers beſtürzt, hatte Villafaña nur noch Zeit, raſch nach einem Papier, daß die Unterſchriften der Verſchworenen enthielt, in ſeinem Buſen zu greifen, und zu verſuchen, es zu verſchlucken. Aber Cortez hielt ihm den Arm feſt und ergriff das Papier. Als er einen flüchtigen Blick auf dieſe verhängnißvolle Liſte warf, war er ſehr ergriffen, darauf die Namen von mehr als Einem zu finden, der einigen Anſpruch auf Achtung im Heere hatte. Er riß die Rolle in Stücke, und befahl, Villafaña feſtzunehmen. Er wurde unverzüglich von einem eiligſt zuſammengeſetzten Kriegsgericht, bei dem der Befehlshaber ſelbſt den Vorſitz führte, verhört. Es ſcheint dabei kein Zweifel über die Schuld des Mannes geblieben zu ſein. Er ward zum Tode verurtheilt, und nachdem man ihm Zeit zur Beichte und Sündenvergebung gelaſſen hatte, das Urtheil durch Aufhängen aus einem Fenſter ſeiner eigenen Wohnung an ihm vollzogen [3]).

Diejenigen welche von der Sache nichts wußten, waren über dieſes Schauſpiel erſtaunt; die übrigen Verſchworenen wurden von Beſtürzung ergriffen, als ſie ſahen, daß ihr Anſchlag entdeckt ſei, und befürchteten für ſich ſelbſt ein ähnliches Schickſal. Aber ſie irrten ſich. Cortez verfolgte die Sache nicht weiter. Ein kurzes Nachdenken überzeugte ihn, daß wenn er es thue, dies ihn in die unangenehmſten, ja gefährlichſten Verlegenheiten verwickeln könnte. Und wie ſehr auch die bei dieſer ſchändlichen That Betheiligten den Tod verdient haben mochten, ſo konnte er, bei ſeiner jetzt ſo beſchränkten Truppenzahl, ſelbſt den Verluſt der Schuldigen nicht ertragen. Er beſchloß daher, ſich mit der Beſtrafung des Rädelsführers zu begnügen.

Er rief ſeine Truppen zuſammen und erklärte ihnen die Art des Verbrechens, für welches Villafaña gebüßt hatte. Er habe nichts eingeſtanden, ſagte er, und das Geheimniß ſeiner Schuld

3) *Bernal Diaz*, a. a. O. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 1.

ſei mit ihm untergegangen. Hierauf drückte er ſeinen Kummer darüber aus, daß ſich einer aus ihren Reihen einer ſo niedrigen That fähig gefunden habe, er verſicherte, es ſei ihm nicht bewußt, irgend Einem unter ihnen Unrecht gethan zu haben; ſei es aber dennoch geſchehen, ſo fordere er ſie auf, es frei zu geſtehen, da ihm ſehr daran liege, ihnen jede ihm zu Gebote ſtehende Genugthuung zu geben [4]). Aber es fand ſich nicht Einer unter ſeinen Zuhörern, worüber er ſich auch zu beklagen haben mochte, der ſeine Klage in einem ſolchen Augenblick hätte vorbringen mögen; am wenigſten von Allen waren die Verſchwörer geneigt dazu, denn ſie waren zu froh, der Entdeckung, wie ſie ſich einbildeten, entgangen zu ſein, als daß ſie aus den Reihen der Misvergnügten hätten hervortreten ſollen. Die Sache ging daher ohne weitere Folgen vorüber.

Cortez Benehmen in dieſer ſchwierigen Lage zeigt von großer Ruhe und Menſchenkenntniß. Hätte er ſeine Entdeckung, oder auch nur ſeinen Argwohn gegen die ſchuldigen Theile merken laſſen, ſo würde ihn dies für den Reſt ſeines Lebens in eine feindliche Stellung zu ihnen verſetzt haben. Es war eine Entdeckung dieſer Art im frühern Theile der Regierung Ludwig's des Elften, welcher viele von den Unruhen in ſeinen ſpäteren Jahren zugeſchrieben wurden [5]). Iſt die Maske einmal abgeriſſen, dann iſt es nicht mehr Zeit, den äußern Schein zu retten. Jeder Beſſerung ſcheint dann die Thür verſchloſſen zu ſein. Die Entfremdung, die durch Umſtände verändert oder durch Güte vielleicht noch aufgehoben werden könnte, verwandelt ſich in tiefe, tödtliche Erbitterung. Und Cortez würde ſich in ſeinem eigenen Lager von Feinden umringt geſehen haben, unverſönlicher, als die im Lager der Azteken.

Unter ſo bewandten Umſtänden hatten die ſchuldigen Soldaten zu ernſtliche Beſorgniß erfahren, als daß ſie ihr Leben ſo bald wieder hätten in ähnliche Gefahr ſetzen ſollen. Sie beſtreb-

4) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 146.

5) So ſagt M. de Barante in ſeinem maleriſchen rifacimento der alten Zeitgeſchichten. „Les procès du connétable et de monsieur de Némours, et bien d'autres révélations, avaient fait éclater leur mauvais vouloir, ou du moins leur peu de fidélité pour le roi, ils ne pouvaient donc douter qu'il désirât ou complotât leur ruine.“ Hist. des Ducs de Bourgogne (Paris, 1838) XI, p. 169.

ten ſich vielmehr, durch äußere Zeichen der Ergebenheit und anhaltende Erfüllung ihrer Pflichten, jeden Argwohn von ſich abzuwenden. Cortez, ſeiner Seits, war ſo ſorgfältig darauf bedacht, ſein natürliches Benehmen beizubehalten, gleich entfernt von Mistrauen, wie — was vielleicht ſchwerer war — von jener abſichtlichen Höflichkeit, welche ganz eben ſo deutlich Argwohn gegen die Partei kund giebt, die der Gegenſtand derſelben iſt. Dies zu beobachten erheiſchte keine geringe Geſchicklichkeit. Dennoch vergaß er das Vergangene nicht. Er hatte allerdings die Rolle vernichtet, welche die Liſte der Verſchworenen enthielt. Aber der Mann, der einmal die Namen Derjenigen, die ſich gegen ſein Leben verſchworen, erfahren hat, bedarf keiner ſchriftlichen Urkunde, um ſie lebendig im Gedächtniß zu behalten. Cortez hielt ſein Auge auf alle ihre Bewegungen gerichtet, und hütete ſich, ſie nachher in irgend eine Stellung zu bringen, wo ſie ihm ſchaden konnten [6]).

Dieſer verſuchte Angriff auf das Leben ihres Befehlshabers erregte großes Aufſehen im Heere, zu deſſen allgemeinen Liebling ihn ſeine vielen blendenden Eigenſchaften und glänzenden kriegeriſchen Fähigkeiten gemacht hatten. Die Truppen beſtrebten ſich ihre Verdammung einer ſo ſchändlichen That, die aus ihrer Mitte hervorgegangen war, zu bekunden, und fühlten die Nothwendigkeit, einige wirkſame Maßregeln für die Sicherheit eines Mannes zu treffen, mit dem ihr eigenes Schickſal, ſo wie das des Unternehmens, in ſo inniger Verbindung ſtand. Es ward daher Anſtalt getroffen, ihm eine Wache von Soldaten zu geben, die unter den Befehl eines zuverläſſigen Ritters Namens Antonio de Quiñones, geſtellt wurden. Dieſe bildeten des Befehlshabers Leibwache für den ganzen übrigen Feldzug, die Tag und Nacht ihn bewachte, und ihn ſowol gegen Verrath als gegen das Schwert des Feindes ſchützte.

Die Spanier erfuhren, wie ſchon am Schluß des letzten Hauptſtücks bemerkt, bei ihrer Rückkehr in ihre Quartiere, daß die Rennſchiffe fertig, ausgerüſtet, bemannt und zum Dienſte bereit ſeien. Auch der Waſſergraben, an welchem achttauſend

---

6) „Y desde allí adelante, aunque mostraua gran voluntad á las personas que eran en la conjuració, siempre se rezelaua dellos.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 146.

Mann beinah zwei Monate lang gearbeitet hatten, war vollendet. Dies war ein ſehr mühſeliges Werk; denn er war eine halbe Legua lang, zwölf Fuß breit und eben ſo tief. Die Wände waren durch hölzerne Schanzpfähle oder feſtes Mauerwerk geſchützt. In beſtimmten Zwiſchenräumen waren Dämme und Schleuſen erbaut, und ein Theil der Oeffnung ging durch den harten Felſen. Auf dieſem Wege konnten nun die Rennſchiffe ſicher in den See geführt werden [7]).

Cortez hatte beſchloſſen, daß ein ſo heilverkündendes Ereigniß mit der gebührenden Feierlichkeit begrüßt werden ſolle. Am 28. April ſtanden die Truppen unter Waffen, und die ganze Bevölkerung von Tezcuco war verſammelt, um der Feierlichkeit beizuwohnen. Es wurde Meſſe geleſen, und jeder Mann im Heere, ſo wie der Befehlshaber ſelbſt, beichtete und empfing das Abendmahl. Pater Olmedo ſprach Gebete, und man erflehte den Segen für die kleine Flotte, die erſte dieſes Namens werth, welche jemals in den amerikaniſchen Gewäſſern vom Stapel gelaufen war [8]). Durch das Abfeuern einer Kanone ward das Zeichen gegeben, wo dann die Schiffe, eins nach dem andern, den Graben herabgleitend, in guter Ordnung in den See gelangten; und als ſie auf ſeinem weiten Becken erſchienen, mit ſchallender Muſik, die königlich caſtilianiſche Flagge von ihren Maſten herabwehend, erhob ſich ein Ruf der Bewunderung aus der unzähligen Menge von Zuſchauern, der ſich mit dem Donner des Geſchützes und Gewehrfeuers aus den Schiffen und vom Ufer miſchte! [9]) Es war für die einfachen Eingeborenen ein neues Schauſpiel; und ſie betrachteten mit Erſtaunen die Schiffe,

---

7) *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 19. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*. p. 234. „Obra grandissima,“ ſagt der Eroberer, „y mucho para ver.“ — „Fuéron en guarde de estos brigantines,“ fügt Camargo hinzu; „mas de diez mil hombres de guerra con los maestros dellas, hasta que los armáron y echáron en el agua y laguna de Méjico, que fué obra de mucho efecto para tomarse Méjico.“ Hist, de Tlascala, MS.

8) Die Rennſchiffe waren noch lange nach der Eroberung, wohlerhalten, als koſtbares Andenken auf den Schiffswerften von Mexico zu ſehen. *Toribio*, Hist. de los Ind., MS. Parte 1, cap. 1.

9) „Deda la señal, soltó la Presa, fuéron saliendo los Vergantines, sin tocar uno á otro, i apartandose por la Laguna, desplegáron las Vanderas, tocó la Música, disparáron su Artillería, respondió la del Exército, asi de Castellanos, como de Indios.“ *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, c. 6.

die gleich Seevögeln auf ihren ſchneeweißen Flügeln, leicht über das Waſſer forthüpften, als ob ſie ſich freuten, in ihrem Elemente zu ſein. Die ernſten Herzen der Eroberer wurden davon mit einer Wärme des Entzückens berührt, und da ſie fühlten, der Himmel habe ihr Unternehmen geſegnet, brachen ſie einſtimmig in den hohen Lobgeſang Te Deum aus. Aber in dieſer großen Menge war Niemand den der Anblick tiefer ergriff, als ihr Befehlshaber. Denn er betrachtete ihn gewiſſermaßen als ein Werk ſeiner Hände; und ſeine Bruſt hob ſich vor Freude bei dem Gefühl, daß er jetzt im Beſitz einer Macht ſei, ſtark genug, über den See zu gebieten und die ſtolzen Thürme Tenochtitlans zu erſchüttern [10]).

Das Erſte, was der Befehlshaber vornahm, war eine Muſterung ſeiner Truppen auf dem großen Platze der Hauptſtadt. Er fand, daß ſie ſich auf ſiebenundachtzig Reiter und achthundert und achtzehn Mann Fußvolk beliefen, wovon einhundert und achtzehn Mann Büchſen- und Bogenſchützen waren. Er hatte drei große eiſerne Feldſtücke und funfzehn leichtere Kanonen oder kupferne Feldſchlangen [11]). Die ſchwerere Kanone war durch die treuen Tlascalaner kurze Zeit vorher von Vera Cruz nach Tezcuco geſchafft worden. Er war wohlverſorgt mit Kugeln, mit ungefähr tauſend Laſten Pulver und funfzigtauſend nach einem ihm von den Eingeborenen gelieferten Muſter angefertigten kupferbeſpitzten Pfeilen [12]). Das Heer war zahlreicher und beſſer ausgerüſtet als jemals ſeit der Flucht aus Mexico, und zeigte die gute Wirkung der ihm zuletzt von den Inſeln zugekommenen Zuſendungen. In der That war Cortez, wenn man die Flotte

---

10) Ebendaſ., wie oben. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 234. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 19. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. Der letztgenannte Zeitgeſchichtſchreiber läßt ſich mit nicht geringem Frohlocken über die That ſeines Helden aus, die ſeiner Meinung nach, die vielgerühmten Thaten des Seſoſtris in Schatten ſtellt. „Otras muchas é notables cosas, cuenta este actor que he dicho de aqueste Rey Sesori, en que no me quiero detener, ni las tengo en tanto como esta tranchea, ó canja que es dicho, y los Vergantines de que tratamos, los quales diéron ocasion á que se oviesen mayores Thesoros é Provincias é Reynos, que no tuvo Sesori, para la corona Real de Castilla por la industria de Hernando Cortés.“ Ebendaſ., lib. 33, cap. 22.

11) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 234.

12) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 147.

hinzurechnet, niemals vorher ſo gut im Stande geweſen, ſeine Unternehmungen zu betreiben. Dreihundert Mann waren zur Bemannung der Schiffe, die ſich auf dreizehn, oder vielmehr nur auf zwölf beliefen, abgeſchickt worden, eins von den kleineren war nämlich bei einem Verſuch, zu langſam ſegelnd befunden worden, um ſich deſſelben bedienen zu können. Die Hälfte des Schiffsvolks war erforderlich, um die Schiffe zu fahren. Es war einigermaßen ſchwer, dazu paſſende Arbeiter zu finden, da den Leuten dieſe Beſchäftigung zuwider war. Cortez ſuchte ſolche aus, die von Palos, Moguer und anderen Seeſtädten kamen, und trotz ihrer vielfachen Anſprüche, als Hidalgos, auf Verſchonung von dieſer knechtiſchen Beſchäftigung, zwang er ſie zum Dienſt [13]). Jedes Schiff war mit einem Stück ſchweren Geſchützes verſehen, und einem angeſehenen Offiziere untergeben, dem Cortez eine Sammlung allgemeiner Vorſchriften, betreffend die Leitung der kleinen Flotte, ertheilte, über welche er ſelbſt den Befehl zu übernehmen ſich vorbehielt.

Er hatte ſchon zu ſeinen indianiſchen Verbündeten geſchickt, um ihnen ſein Vorhaben anzukündigen, Mexico unmittelbar zu belagern, und forderte ſie auf, ihre verſprochenen Mannſchaften, im Verlauf von zehn Tagen ſpäteſtens, zu ſtellen. Den Tlascalanern befahl er, ſich in Tezcuco an ihn anzuſchließen; die anderen ſollten ſich in Chalco verſammeln, einem für die Kriegsunternehmungen im ſüdlichen Theile des Thales paſſenderen Zuſammenkunftsorte. Die Tlascalaner, angeführt von dem jüngern Xicotencatl, und unter ihm von Cchichemecatl, demſelben tapfern Kriegsmanne, der die Rennſchiffe nach Tezcuco geleitet hatte, langten innerhalb der vorgeſchriebenen Zeit an. Sie waren, Cortez zufolge, funfzigtauſend Mann ſtark [14]), und gewährten einen

13) Ebendaſ., wie oben. — Die Hidalgoſchaft hatte außer ihren geſetzlichen Vorrechten, einige eingebildete, wenn es überhaupt als ein Vorrecht zu betrachten iſt, daß ſie den Beſitzer derſelben von manchem niedrigen, aber ehrlichen Beruf ausſchloß, durch welchen der Arme ſein Brod erwerben konnte. (Einen unterhaltenden Bericht darüber findet man in Doblado's Letters of Spain, let. 2.) In keinem Lande hat der arme Edelmann dem Spottſchriftſteller ein ſo reiches Feld geboten, wie die Schriften von Le Sage, Cervantes und Lope de Vega dies in vollem Maße beweiſen.

14) „Y los Capitanes de Tascastecal con toda su gente, muy lúcida, y bien armada .... y segun la cuenta, que los Capitanes nos diéron, pasaban de cinquenta mil Hombres de Guerra." (Rel. Terc. de Cortés, in *Loren-*

herrlichen Anblick, wie ſie in kriegeriſchem Prunk, unter dem großen volksthümlichen Banner, worin ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, das Wappen des Freiſtaats, prangte, ſtolz einherzogen [15]). Mit einem ſo wohlgemuthen und männlichen Schritt, als ob ſie zur Schlacht gingen, marſchirten ſie durch die Thore der Hauptſtadt, indem ihr freundlicher Ruf, „Caſtilien und Tlascala“, von den Mauern derſelben wiederhallte.

Die Beobachtungen, welche Cortez bei ſeinem letzten Zuge auf Kundſchaft gemacht, hatten ihn beſtimmt, die Belagerung damit zu beginnen, daß er ſeine Truppen in drei abgeſonderte Lager vertheilte, die er die Abſicht hatte, an den äußerſten Enden der Hauptdammwege aufzuſchlagen. Dieſe Einrichtung machte es den Truppen möglich, vereint ihre Richtung auf die Hauptſtadt zu nehmen, und gewährte ihnen die beſte Stellung, um derſelben die Zufuhren aus der umliegenden Gegend abzuſchneiden. Der erſte dieſer Punkte war Tacuba, welches den unſeligen Dammweg der noche triste beherrſchte. Derſelbe wurde Pedro de Alvarado angewieſen, mit einer Streitmacht, die, nach Cortez's eigener Angabe, aus dreißig Reitern, hundert achtundſechzig Mann ſpaniſchem Fußvolk und fünfundzwanzigtauſend Mann Tlascalaner beſtand. Chriſtoval de Olid befehligte die zweite faſt eben ſo ſtarke Abtheilung, die ſich in Cojohuacan aufſtellen ſollte, einer Stadt, die, wie man ſich erinnern wird, den kurzen Dammweg beherrſchte, der mit dem von Iztapalapan in Verbindung ſteht. Gonzalo de Sandoval erhielt die dritte Abtheilung, von gleicher Stärke mit den beiden vorhergehenden, die aber ihre indianiſchen Mannſchaften von den zu Chalco verſammelten Streitkräften zu beziehen hatte. Dieſer Offizier ſollte nach Iztapalapan marſchiren und die Zerſtörung dieſer Stadt vollenden, die Cortez, bald nach ſeinem Eintritt ins Thal, be-

---

zana, p. 236.) „I toda la Gente,“ fügt Herrera hinzu, „tardó tres dias en entrar, segun en sus Memoriales dice Alonso de Ojeda, ni con ser Tezcuco tan gran Ciudad, cabian en ella.“ Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 13.

15) „Y sus vãderas tẽdidas, y el aue blãca q̃ tienen por armas, q̃ parece águila, con sus alas tendidas.“ (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 149.) Clavigero hält einen goldenen Adler mit ausgebreiteten Flügeln für das Wappen des Freiſtaats. (*Clavigero*, Stor. del Messico, II, 145.) Da aber Bernal Diaz von einem „weißen“ ſpricht, ſo mag es wol der weiße Reiher geweſen ſein, der dem Hauſe Xicotencatls angehörte.

gonnen hatte. Dies war ein zu furchtbarer Poſten, als daß er hätte im Rücken des Heeres bleiben können. Der Befehlshaber hatte die Abſicht, den Angriff mit ſeinen Rennſchiffen zu unterſtützen, worauf dann die folgenden Bewegungen Sandoval's ſich nach den Umſtänden richten ſollten [16]).

Nachdem er ſeine getroffenen Beſtimmungen ſeinen Offizieren mitgetheilt, rief der ſpaniſche Befehlshaber ſeine Truppen zuſammen, und hielt eine jener kurzen aufregenden Reden, mit denen er gewohnt war, bei großen Veranlaſſungen die Herzen ſeines Kriegsvolks zu entflammen. „Ich habe den letzten Schritt gethan", ſagte er, „ich habe Euch zu dem Ziele geführt, nach welchem Ihr Euch ſo lange ſehntet. In wenigen Tagen werdet Ihr vor den Thoren von Mexico ſtehen — der Stadt, aus welcher Ihr mit ſo viel Schmach getrieben wurdet. Aber jetzt gehen wir unter dem Lächeln der Vorſehung vorwärts. Zweifelt Jemand daran? Dann mag er nur unſern gegenwärtigen Zuſtand mit dem vergleichen, in welchem wir uns vor noch nicht zwölf Monaten befanden, wo wir, zerſchlagen und entmuthigt, Schutz in den Mauern von Tlascala ſuchten; ja nur mit dem, worin wir noch vor wenigen Monaten geweſen, als wir unſer Standlager in Tezcuco aufſchlugen [17]). Seit der Zeit hat ſich unſere Stärke beinahe verdoppelt. Wir werden Schlachten liefern für den Glauben, für unſere Ehre, für Reichthum, für Rache. Ich habe Euch Euerm Feinde gegenübergeſtellt; jetzt iſt's an Euch, das Uebrige zu thun" [18]).

---

16) Die genaue Stärke jeder Abtheilung, wie ſie Cortez angiebt, war: — in der von Alvarado, 30 Reiter, 168 Mann caſtilianiſches Fußvolk und 25,000 Tlascalaner; — in der von Olid, 33 Reiter, 178 Mann Fußvolk, 20,000 Tlascalaner; — und in der von Sandoval, 24 Reiter, 167 Mann Fußvolk, 30,000 Indianer. — (Rel. Terc., in *Lorenzana*, p. 236.) Diaz verkleinert die Anzahl der eingeborenen Truppen auf ein Drittheil. Hist. de la Conquista, cap. 150.

17) „Que se alegrassen, y esforzassen mucho, pues que veian, que nuestro Señor nos encaminaba para haber victoria de nuestros Enemigos: porque bien sabian, que quando habiamos entrado en Tesaico, no habiamos trahido mas de quarenta de Caballo, y que Dios nos habia soccorido mejor, que lo habiamos pensado." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 235.

18) Oviedo dehnt das, was er die „brebe é substancial oracion" von Cortez nennt, in das Dreifache von deren Länge aus, die er in des Befehlshabers eigenen Schriften gefunden; worin ihm die meiſten anderen Zeitgeſchichtſchreiber nachahmen. Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 22.

Die Rede des kühnen Anführers wurde durch die donnernden Ausrufungen ſeiner Anhänger erwiedert, welche erklärten, daß Jedermann ſeine Schuldigkeit unter einem ſolchen Führer thun werde; und ſie verlangten nun gegen den Feind geführt zu werden [19]). Hierauf ließ Cortez die in Tlascala erlaſſenen Verhaltungsbefehle für das Heer den Truppen noch einmal vorleſen, mit der Verſicherung, daß ſie buchſtäblich würden beobachtet werden.

Es war ſo eingerichtet, daß die indianiſchen Truppen den ſpaniſchen um einen Tagesmarſch voraus ſein und ihre Verbündeten an der Gränze des tezcucaniſchen Gebiets erwarten ſollten. Bald nach ihrem Aufbruch ereignete ſich ein Umſtand, der von böſer Vorbedeutung für die Folge war. Es war im Lager von Tezcuco ein Streit zwiſchen einem ſpaniſchen Soldaten und einem tlascalaniſchen Häuptling ausgebrochen, wobei der Letztere ſtark verletzt wurde. Er ward nach Tlascala zurückgeſandt, und die Sache geheim gehalten, damit ſie nicht dem Befehlshaber zu Ohren komme, da derſelbe, wie man wohl wußte, nicht leicht darüber hinweggegangen ſein würde. Xicotencatl war ein naher Verwandter des Verletzten, und am erſten Raſttage benutzte er eine Gelegenheit, das Heer mit einer Anzahl ſeiner Anhänger zu verlaſſen und ſich nach Tlascala aufzumachen. Es werden noch andere Urſachen zu ſeiner Entweichung angegeben [20]). Gewiß iſt es, daß er von Anfang an gegen die Unternehmung eingenommen war, und prophezeiht hatte, daß nichts Gutes daraus entſtehen werde. Er ließ ſich mit Widerwillen darin ein, da er eigentlich die Spanier im Herzen verabſcheute.

---

19) „Y con estas últimas palabras cesó; y todos respondiéron sin discrepancia, é á una voce dicentes: Sirvanse Dios y el Emperador nuestro Señor de tan buen capitan, y de nosotros, que así lo harémos todos como quien somos, y como si debe esperar de buenos Españoles, y con tanta voluntad, y deseo; dicho que parecia que cada hora les era perder vn año de tiempo por estar ya á las manos con los Enemigos." *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. wie oben.

20) Diaz zufolge, der Wunſch, ſich in Beſitz der Ländereien ſeines bei dem Heere verbliebenen Gefährten Chichemecatl zu ſetzen. (Hist. de la Conquista, cap. 150.) Nach Herrera war es ein Liebesverhältniß, das ihn nach Hauſe zog. (Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 17.) Beide, ſo wie alle Anderen, ſind einſtimmig über die Abneigung des Häuptlings gegen die Spanier und den Krieg.

Sein Anführergenoſſe ſandte augenblicklich eine Anzeige von dem Vorfalle an den ſpaniſchen Befehlshaber, der noch im Lager von Tezcuco ſtand. Cortez, der ſogleich die unglücklichen Folgen dieſer Abtrünnigkeit zu einer ſolchen Zeit einſah, ſandte eine Abtheilung tlascalaniſcher und tezcucaniſcher Indianer dem Flüchtlinge nach, mit dem Auftrage, ihn womöglich zur Rückkehr zu ſeiner Pflicht zu bewegen. Sie holten ihn auf dem Wege ein, und machten ihm Vorwürfe über ſein Benehmen, dem ſie das ſeiner Landsleute im Allgemeinen, und das ſeines eigenen Vaters beſonders, des treuen Freundes der weißen Männer, gegenüberſtellten. „Deſto ſchlimmer", erwiederte der Häuptling, „hätten ſie mich um Rath gefragt, ſo würden ſie niemals die Gefoppten der treuloſen Fremden geworden ſein" [21]). Da die Abgeſandten ſahen, daß ihre Vorſtellungen nur mit Zorn oder verächtlichem Spott aufgenommen wurden, kehrten ſie zurück ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Cortez ſchwankte nun nicht mehr über den Weg, den er einzuſchlagen habe. „Xicotencatl," ſagte er, „ſei ſtets der Feind der Spanier geweſen, zuerſt im Felde, und dann im Rath; offen oder geheim, ſtets derſelbe — ihr unverſöhnlicher Feind. Es ſei unnütz, mit dem falſchgeſinnten Indianer zu unterhandeln." Er ſandte ſofort eine kleine Reiterabtheilung mit einem alguacil ab, den Häuptling, wo ſie ihn finden möchten, ſei es auch in den Straßen von Tlascala, feſtzunehmen und ihn nach Tezcuco zurück zu bringen. Zu gleicher Zeit ſandte er Nachricht von Xicotencatl's Benehmen an den tlascalaniſchen Senat, mit der Bemerkung, daß Davonlaufen bei den Spaniern mit dem Tode beſtraft werde.

Cortez's Abgeordnete richteten ſeine Befehle pünktlich aus. Sie nahmen den flüchtigen Häuptling feſt — ob in Tlascala, oder in deſſen Nähe, iſt ungewiß — und brachten ihn als Gefangenen nach Tezcuco, wo auf dem großen Platze ein hoher Galgen zu ſeinem Empfange aufgerichtet war. Er wurde ſogleich nach dem Richtplatze geführt; ſein Urtheil und die Urſache, we-

21) „Y la respuesta que le embió á dezir fué, que si el viejo de su padre, y Masse Escaci le huviéran creido, que no se huviéran señoreado tanto dellos, que les haze hazer todo lo que quiere: *y por no gastar mas palabras, dixo, que no queria venir.*" *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 150.

gen welcher er beſtraft werde, öffentlich verleſen, und der unglückliche Cazike büßte ſein Vergehen mit der ſchmählichen Strafe eines Miſſethäters. Sein reiches Vermögen, beſtehend in Ländereien, Sklaven und etwas Gold, wurde ſämmtlich zu Gunſten der caſtilianiſchen Krone in Beſchlag genommen [22]).

So ſtarb Xicotencatl, in der Blüte ſeines Lebens, — ein ſo unerſchrockener Krieger, als nur jemals einer ein indianiſches Heer zur Schlacht geführt hatte. Er war der erſte Häuptling, der den Waffen der Eindringlinge mit Erfolg Widerſtand geleiſtet; und wären die Eingeborenen von Anahuac im Allgemeinen von einem Geiſte wie der ſeinige beſeelt geweſen, ſo würde Cortez wahrſcheinlich nie einen Fuß in die Hauptſtadt Montezuma's geſetzt haben. Er hatte eine klarere Einſicht in die Zukunft als ſeine Landsleute; denn er ſah, daß der Europäer ein weit mehr zu fürchtender Feind ſei als der Azteke. Aber wenn er einmal darein gewilligt hatte, unter dem Banner der weißen Männer zu fechten, ſo hatte er kein Recht, daſſelbe eigenmächtig zu verlaſſen, und er zog ſich dadurch die Strafe zu, welche das Geſetz der wilden Völker ſowol wie das der geſitteten vorſchreibt. Man ſagt auch, in der That, daß der tlascalaniſche Senat zu ſeiner Verhaftung behilflich war, nachdem er Cortez vorläufig geantwortet, daß auf ſein Verbrechen nach ihren eigenen Geſetzen Todesſtrafe ſtehe [23]). Es war aber dennoch ein kühnes Unternehmen ihn ſo mitten unter ſeinem Volke hinzurichten. Denn er war

---

22) So ſagt Herrera, der ſich im Beſitz der Denkſchrift Ojeda's, eines von den zur Verhaftung des Häuptlings verwendeten Spaniern, befand. (Hist, General, dec. 3, lib 1, cap. 17 und *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 90.) Bernal Diaz, andererſeits, ſagt, daß der Häuptling auf der Landſtraße ergriffen und hingerichtet ward. (Hist, de la Conquista, cap. 150.) Aber der letztere Zeitgeſchichtſchreiber iſt wahrſcheinlich währenddeſſen mit Alvarado's Abtheilung, in welcher er diente, entfernt geweſen. — Solis giebt indeß ſeiner Angabe den Vorzug, und zwar aus dem Grunde, weil Cortez es nicht gewagt haben würde, Xicotencatl im Angeſicht ſeiner Truppen hinrichten zu laſſen. (Conquista, lib. 5, cap. 19.) Aber die Tlascalaner waren ſchon weit auf ihrem Wege nach Tacuba. Nur Wenige konnten in Tezcuco zurückgeblieben ſein, das von den Bürgern und dem caſtilianiſchen Heere beſetzt war — und von dieſen würde wol Niemand geneigt geweſen ſein, zu Gunſten des Gefangenen einzuſchreiten. Seine Hinrichtung wird dort leichter geweſen ſein, als auf dem Gebiet von Tlascala, das er wahrſcheinlich vor ſeiner Gefangennehmung erreicht haben würde.

23) *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 17. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 90.

ein mächtiger Häuptling, Erbe eines der vier Gebiete des Freiſtaats. Seine ritterlichen Eigenſchaften machten ihn volksbeliebt, beſonders bei dem jüngern Theile ſeiner Landsleute; und bei ſeinem Tode wurden ſeine Kleider in Stücke geriſſen und unter ihnen als heilige Andenken vertheilt. Dennoch fand die Vollſtreckung des Urtheils keinen Widerſtand, und hatte keinen Aufſtand zur Folge. Er war der einzige Tlascalaner, der jemals den Spaniern die Treue gebrochen.

Dem von Cortez feſtgeſetzten Unternehmungsplane gemäß, ſollte Sandoval mit ſeiner Abtheilung eine ſüdliche Richtung nehmen, während Alvarado und Olid gegen Norden um die See'n gehen ſollten. Nachdem dieſe beiden Ritter ſich in Beſitz von Tacuba geſetzt hätten, ſollten ſie auf Chapoltepec vorrücken, und die große nach Mexico gehende Waſſerleitung zerſtören; aber in Acolman, wo ſie ihr Nachtlager aufſchlugen, entſpann ſich ein Streit zwiſchen den beiden Abtheilungen über ihre Quartiere. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten, und es erfolgte ſogar eine Herausforderung zwiſchen den Anführern, welche die zornigen Gefühle ihrer Untergebenen theilten [24]). Dies ward Cortez ſchnell berichtet, der ſogleich zu den hitzigen Anführern ſandte, und ſie bei ihrer Achtung für ihn und die gemeinſchaftliche Sache beſchwor, ihre Streitigkeiten zu beſeitigen, die mit ihrem eigenen Verderben und dem der Unternehmung endigen müßten. Seine Vorſtellung wirkte, wenigſtens ſo viel, eine äußerliche Verſöhnung der Parteien herzuſtellen. Aber Olid war nicht der Mann zu vergeſſen, oder leicht zu vergeben; und war Alvarado auch offen und edelmüthig, ſo hatte er doch eine ſo heftige Gemüthsart, die viel leichter aufzuregen als zu beſänftigen war. Sie waren nachher niemals wieder Freunde [25]).

Die Spanier ſtießen bei ihrem Marſche auf keinen Widerſtand. Die anſehnlichſten Städte waren alle von den Einwohnern verlaſſen, die zur Verſtärkung der Beſatzung von Mexico

---

24) „Y sobre ello ya auiamos echado mano á las armas los de nuestra Capitanía contra los de Christoval de Oli, y aun los Capitanes desañados.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 150.

25) Ebendaſ. a. a. O. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 237. — *Gomara*, Crónica, cap. 130. — *Oviedo*, Hist, de las Ind., MS. lib. 33, cap. 22.

ausgezogen waren, oder mit ihren Familien Schutz in den Bergen geſucht hatten. Auch Tacuba war auf gleiche Weiſe verödet, und die Truppen richteten ſich noch einmal in ihren alten Quartieren in der herrlichen Stadt der Tepaneken ein [26]).

Ihr erſtes Geſchäft war, die Röhren abzuſchneiden, welche das Waſſer aus den königlichen Gräben von Chapoltepec den zahlreichen Deichen und Springbrunnen zuführten, die in den Hofräumen der Hauptſtadt glänzten. Die zum Theil aus Ziegeln, zum Theil aus Stein und Mörtel gebaute Waſſerleitung erhob ſich auf einem ſtarken aber ſchmalen Deiche, der es über einen Arm des See's hinwegführte; und das ganze Werk war eins der ſchönſten Denkmäler mexicaniſcher Bildung. Der Wichtigkeit deſſelben ſich wohl bewußt, hatten die Indianer eine große Truppenabtheilung zu ſeinem Schutze aufgeſtellt. Es erfolgte eine Schlacht, in welcher beide Theile bedeutend litten, aber die Spanier Sieger blieben. Ein Theil der Waſſerleitung ward zerſtört, und ſo lange die Belagerung währte, fand kein Waſſer ſeinen Weg zur Hauptſtadt durch dieſen Röhrengang.

Am folgenden Tage ſtiegen die vereinten Truppen auf den verhängnißvollen Dammweg hinab, um ſich wo möglich die nächſte Brücke zu ſichern. Sie fanden den Deich mit einem eben ſo zahlreichen Schwarm von Kriegern bedeckt wie in der Nacht ihres Unheils, während die Oberfläche des See's von einer Menge Canots verdunkelt war. Die unerſchrockenen Chriſten ſtrebten, unter einem vollkommenen Wetterſturm von Wurfgeſchoſſen vom Waſſer und vom Lande aus, vorwärts zu kommen, aber ſie machten nur langſame Fortſchritte. Ueber den Dammweg aufgeworfene Verſchanzungen hemmten die Reiterei und machten ſie faſt unbrauchbar. Die Seitenwände der indianiſchen Böte waren

---

26) Die ihres ehemaligen Glanzes beraubte tepanekiſche Hauptſtadt iſt jetzt nur noch wegen ihrer geſchichtlichen Erinnerungen bemerkenswerth. „Dieſe Fluren von Tacuba," ſagt der geiſtreiche Verfaſſer des „Life in Mexico," einſt der Schauplatz wilder und blutiger Kämpfe, auf welchen Alvarado „der Springer", während der Belagerung von Mexico, ſein Lager aufgeſchlagen, bietet jetzt nur einen ſehr lebloſen Anblick. Tacuba ſelbſt iſt jetzt ein kleines Dorf aus Lehmhütten, einigen ſchönen alten Bäumen, wenigen ſehr alten zerſtörten Häuſern, einer verfallenen Kirche und etlichen Spuren von einem Gebäude, das — wie man uns verſichert, der Palaſt ſeines letzten Herrſchers war; während Andere behaupten, daß das ſpaniſche Lager daſelbſt geſtanden habe. Vol. 1, Let. 13.

mit Bollwerken verſehen, welche die Bemannung vor den Hakenbüchſen und Armbruſten ſchützte; und wann den Kriegern auf dem Deiche von den Pikenmännern hart zugeſetzt ward, warfen ſie ſich unerſchrocken ins Waſſer, als ob es ihr natürliches Element ſei, kamen längs der Deichwände wieder zum Vorſchein und ſchoſſen ihre Pfeile und Wurfſpieße mit verderblicher Wirkung ab. Nach einem langen und hartnäckigen Kampfe, ſahen ſich die Chriſten genöthigt, ſich ſchmachvoll in ihre Quartiere zurückzuziehen, ihre Verbündeten eingerechnet, mit faſt eben ſo vielem Schaden als ſie dem Feinde zugefügt hatten. Voll Verdruß über den Erfolg des Gefechtes, warf Olid ſeinem Genoſſen vor, daß er ſie durch ſeine übermüthige Verwegenheit darein verwickelt habe, und zog am folgenden Morgen ſeine Truppen nach ſeinem Standlager zu Cojohuacan zurück.

Die nur zwei Leguas weit von einander entfernten Lager unterhielten eine leichte Verbindung unter ſich. Sie fanden hinreichende Beſchäftigung im Durchſtreifen der benachbarten Gegend nach Lebensmitteln und im Zurückweiſen der häufigen Ausfälle des Feindes, für welche ſie ſich durch Abſchneiden der Zufuhren rächten. Aber ihre Stellung war unſicher, und ſie erwarteten mit Ungeduld die Ankunft der Rennſchiffe unter Cortez. Es war in der letzten Hälfte des Mai, als Olid ſein Quartier in Cojohuacan aufſchlug; und von dieſer Zeit kann man auch den Anfang der Belagerung von Mexico annehmen [27]).

27) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 237—239. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 94. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 22. — *Bernal Diaz*, Hist de la Conquista, cap. 50. — *Gomara*, Crónica, cap. 130. — Clavigero nimmt den Tag Corpus Christi, d. 30. Mai, an. (*Clavigero*, Stor. del Messico, III, 196,) Aber die Spanier verließen, Cortez zufolge, Tezcuco am 10. Mai; und drei Wochen konnten nicht zwiſchen ihrem Abmarſch und ihrer Beſetzung von Cojohuacan liegen. Clavigero beſeitigt dieſe Schwierigkeit allerdings dadurch, daß er den Anfang ihres Marſches auf den 20. ſtatt 10. Mai ſetzt; indem er Herrera's Zeitrechnung ſtatt der von Cortez folgt. Gewiß iſt jedoch der Befehlshaber die beſſere Gewährſchaft von beiden.

Fünftes Hauptſtück.

Die indianiſche Flotte wird zerſtört. — Beſetzung der Dammwege. — Verzweifelte Angriffe. — Anzündung der Paläſte. — Muth der Belagerten. — Lagerhütten für die Truppen.

1521.

Sobald Cortez die Nachricht erhalten, daß ſeine beiden Offiziere ſich auf den ihnen angewieſenen Poſten befänden, befahl er Sondoval, auf Iztapalapan vorzurücken. Der Weg führte dieſen durch eine großentheils freundlich geſinnte Gegend; und in Chalco wurde ſein kleiner Haufe Spanier durch eine furchtbare Schaar indianiſcher Mannſchaften verſtärkt, die daſelbſt ſeine Ankunft erwarteten. Nach dieſer Vereinigung ſetzte er ſeinen Marſch ohne Widerſtand fort, bis er vor der feindlichen Stadt anlangte, unter deren Mauern er eine große Truppenzahl zu ſeinem Empfange aufgeſtellt fand. Es erfolgte eine Schlacht, in der die Eingeborenen, nachdem ſie eine Zeitlang ihren Platz hartnäckig behauptet hatten, genöthigt wurden, zu weichen, und auf dem Waſſer, oder in dem Theile der Stadt, der daran ſtieß, Schutz zu ſuchen. Der andere Theil der letztern ward eiligſt von den Spaniern beſetzt.

Unterdeß war Cortez mit ſeiner kleinen Flotte abgeſegelt, in der Abſicht, ſeines Stellvertreters Angriff zu Waſſer zu unterſtützen. Als er ſich dem ſüdlichen Ufer des See's näherte, kam er unter einer vereinzelten Bergſpitze vorbei, die ſeitdem nach ihm „der Marquis-Felſen" genannt wird. Sie war von einem Indianerhaufen beſetzt, der die Flotte, im Vorbeifahren, mit einem Hagel von Steinen und Pfeilen begrüßte. Cortez, entſchloſſen,

ihre Verwegenheit zu ſtrafen und den See von ſeinem unruhigen Feinde zu ſäubern, ſtieg augenblicklich mit hundert und funfzig Mann ſeines Gefolges ans Land. Er ſtellte ſich an ihre Spitze, erklimmte, trotz eines fortwährenden Regens von Wurfgeſchoſſen, den ſteilen Aufgang, und auf dem Gipfel angelangt, ließ er die Beſatzung über die Klinge ſpringen. Eine Anzahl Weiber und Kinder, die daſelbſt verſammelt waren, verſchonte er [1]).

Auf dem Gipfel der Anhöhe befand ſich ein Feuerbecken, das dazu diente, den Einwohnern der Hauptſtadt ein Zeichen zu geben, wann die ſpaniſche Flotte die Anker gelichtet hätte. Ehe Cortez wieder zu ſeinem Rennſchiffe gelangt war, hatten die Canots und piraguas des Feindes die Häfen von Mexico verlaſſen, und man ſah ſie in großer Ausdehnung den See verdunkeln, Es waren ihrer mehrere Hundert, alle mit Kriegsvolk angefüllt, und ſie näherten ſich raſch, vermittelſt ihrer Ruder, über die ruhige Waſſerfläche [2]).

Cortez, der ſeine Flotte, um mich ſeines eigenen Ausdrucks zu bedienen, als „den Schlüſſel des Krieges" betrachtete, fühlte, wie wichtig es ſei, bei dem erſten Zuſammentreffen mit dem Feinde, einen entſcheidenden Schlag zu thun [3]). Daher bemerkte er mit Verdruß, daß ſeine Segel, aus Mangel an Wind, nutzlos ſeien. Er erwartete ruhig die Ankunft des indianiſchen Geſchwaders, das indeß, in etwas mehr als Büchſenſchußweite, die Ruder ruhen ließ, als nähmen ſie Anſtand, mit dieſen Lewiathians ihrer Gewäſſer zuſammenzutreffen. In dieſem Augenblick kräuſelte ein leichter Luftzug vom Lande die Oberfläche des See's; er ſteigerte ſich nach und nach zu einem friſchen Winde, und Cortez benutzte dieſe freundliche Hilfe, die er, was unter ſeinen Umſtän-

---

1) „Es war ein herrlicher Sieg," ruft der Eroberer aus, „É en entrámoslos de tal manera, ninguno de ellos se escapó, excepto las Mugeres y Niños; y en este combate me hiriéron veinte y cinco Españoles, pero fué muy hermosa Victoria." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p 241.

2) Ungefähr fünfhundert Böte, nach des Befehlshabers eigener Schätzung; (Ebendaſ. a. a. O.) aber über viertauſend nach Bernal Diaz; (Hist. de la Conquista, cap. 150.) der indeß nicht zugegen war.

3) „Y como yo deseaba mucho, que el primer reencuentro, que con ellos obiessemos, fuesse de mucha victoria; y se hiciesse de manera, que ellos cobrassen mucho temor de los bergantines, porque la llave de toda la Guerra estaba en ellos." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 241, 242.

den verzeihlich iſt, als eine ihm beſonders vom Himmel zugeſandte betrachtete, entfaltete ſeine Schlachtlinie, und ging mit vollen Segeln auf die feindlichen Canots los[4]).

Kaum wurden dieſe von den Bugſpritten ihrer furchtbaren Gegner getroffen, als ſie überwältigt, und durch den Stoß in den Grund geſenkt, oder ſo beſchädigt wurden, daß ſie ſogleich Waſſer zogen und ſanken. Das Waſſer war bedeckt mit Trümmern zerbrochener Canots, und mit Körpern von Menſchen, die mit den Wellen um ihr Leben kämpften, und ihre Gefährten vergebens baten, ſie an Bord ihrer überfüllten Fahrzeuge zu nehmen. Indem die ſpaniſche Flotte durch das Gedränge der Böte hinrauſchte, feuerte ſie nach rechts und links ihre Ladungen mit fürchterlicher Wirkung ab, und machte ſo die Niederlage der Azteken vollſtändig. Dieſe machten keinen Verſuch zum Widerſtand, kaum daß ſie einen einzelnen Pfeilſchuß wagten, ſondern ſtrebten aus allen Kräften den Hafen wieder zu gewinnen, aus dem ſie erſt vor ſo kurzer Zeit ausgelaufen waren. Sie konnten weder auf der Flucht noch im Gefecht Stich halten, denn ihr furchtbarer Gegner, auf den Flügeln des Windes getragen, jagte nach Willkür hin und her, verbreitete rings um ſich Tod, und ließ die Ufer vom Donner ſeines Geſchützes wiederhallen. Nur einem kleinen Theile des indianiſchen Geſchwaders gelang es, wieder in den Hafen zu kommen; hier fuhren ſie in die Waſſergräben und fanden Schutz im Innern der Stadt, wohin es den Rennſchiffen mit ihrer ſchwereren Laſt nicht möglich war, zu folgen. Dieſer Sieg, vollſtändiger als ſelbſt Cortez's lebhafter Geiſt ihn geahnt hatte, zeugte von der Ueberlegenheit der Spanier, und machte ſie nun zu unbeſtrittenen Gebietern über den aztekiſchen See[5]).

Es war faſt ſchon finſter, als das den großen ſüdlichen Dammweg entlang ſegelnde Geſchwader vor dem Verbindungspunkte, Xoloc genannt, Anker warf, wo der von Cojohuacan ausgehende Deichzweig mit dem Hauptdeiche zuſammentrifft.

4) „Plugo á nuestro Señor, que estándonos mirando los unos á los otros, vino un viento de la Tierra muy favorable para embestir con ellos.“ Ebendaſelbſt, p. 242.

5) Ebendaſ., a. a. D. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32.

Der Zugang erweiterte ſich auf dieſem Punkte ſo, daß er Raum für zwei Thürme, oder thurmförmige Tempel ließ, die aus Stein gebaut und von eben ſolchen Mauern umgeben, zuſammen eine einigermaßen ſtarke Stellung darboten, und in dem gegenwärtigen Augenblick von Azteken beſetzt waren. Ihre Anzahl war nicht groß, und als Cortez mit ſeinen Soldaten landete, gelang es ihm, ohne Schwierigkeit den Feind daraus zu vertreiben und ſich in Beſitz der Schutzwerke zu ſetzen.

Es ſcheint Anfangs des Befehlshabers Abſicht geweſen zu ſein, ſein Quartier mit Olid in Cojohuacan aufzuſchlagen. Aber, war ſie es auch, ſo änderte er jetzt ſeinen Plan, und beſtimmte ſich verſtändigerweiſe für dieſen Ort, als die beſte Stellung für ſein Lager. Er war nur eine halbe Legua von der Hauptſtadt entfernt; und während er den großen ſüdlichen Zugang zu derſelben beherrſchte, hatte er unmittelbare Verbindung mit der Beſatzung von Cojohuacan, durch welche er Zufuhren aus der umliegenden Gegend erhalten konnte. Hier alſo entſchloß er ſich ſein Hauptquartier aufzuſchlagen. Er ließ ſofort ſeine ſchwere eiſerne Kanone aus den Rennſchiffen nach dem Dammwege ſchaffen, und ſandte an Olid den Befehl, mit der Hälfte ſeiner Truppen zu ihm zu ſtoßen, während Sandoval angewieſen ward, ſeine gegenwärtige Stellung zu verlaſſen und nach Cojohuacan vorzurücken, von wo aus er funfzig ausgeſuchte Leute ſeines Fußvolks zu Cortez ins Lager ſchicken ſollte. Nach dieſen Anordnungen beſchäftigte ſich der Befehlshaber eifrig mit der Verſtärkung der Schutzwerke zu Xoloc und ließ ſie in beſten Vertheidigungszuſtand ſetzen.

Während der erſten fünf oder ſechs Tage ihrer Lagerzeit, hatten die Spanier viel vom Feinde auszuſtehen, der ſich zu ſpät bemühte, ſie an der Einnahme einer der Hauptſtadt ſo nahen Stellung zu verhindern, die ſie, hätten ſie mehr von der Kriegskunſt verſtanden, mehr Bedacht genommen haben würden, ſich ſelbſt zu ſichern. Gegen ihren gewöhnlichen Kriegsgebrauch, machten die Indianer ihre Angriffe ſowol des Nachts als bei Tage. Das Waſſer wimmelte von Canots, die aus Furcht vor den Rennſchiffen, in der Ferne kreuzten, aber doch nahe genug kamen, beſonders im Schutze der Dunkelheit, um Pfeilhagel ins chriſtliche Lager zu ſenden, der ſo dicht fiel, daß er den Boden

bedeckte und die Bewegungen der Soldaten hemmte. Andere rannen längs der weſtlichen, von der ſpaniſchen Flotte unbeſchützten Wand des Dammweges, und ließen ihre Bogengeſchütze mit ſo verderblicher Wirkung ſpielen, daß die Spanier ſich genöthigt ſahen, einen einſtweiligen Durchbruch in den Deich zu machen, weit genug, um zwei ihrer kleineren Schiffe durchzulaſſen, die, ſo bald ſie hindurch gekommen, bald das innere Waſſerbecken ſo vollſtändig beherrſchten, wie vorher das äußere. Dennoch näherten ſich die kühnen Wilden, auf dem Dammwege, den chriſtlichen Wällen, indem ſie auf Bogenſchußweite ein ſolches Geheul und kreiſchendes Schlachtgeſchrei erhoben, daß es, nach Cortez's Worten, war, „als ob Himmel und Erde zuſammenkommen wollten." Aber ſie wurden für ihre Verwegenheit hart beſtraft, da die Geſchützſtände, welche die Zugänge zum Lager beſtrichen, ein verwüſtendes Feuer eröffneten, das die Angreifer zerſtreute und ſie in Verwirrung in ihre Quartiere zurücktrieb [6]).

Die beiden Hauptzugänge zu Mexico, der ſüdliche und weſtliche, waren nun von den Chriſten beſetzt. Es blieb aber noch ein dritter, der große Deich von Tepejacac gegen Norden, der, da er ſich an die Hauptſtraße anſchloß, welche in gerader Linie durch die Mitte der Stadt ging, als eine Fortſetzung des Deiches von Iztapalapan betrachtet werden konnte. Auf dieſem nördlichen Wege blieb den Belagerten noch immer ein Mittel zum Entkommen übrig, und ſie bedienten ſich deſſelben jetzt, um ihre Verbindung mit dem Lande offen zu halten und ſich mit Lebensmitteln zu verſorgen. Alvarado, der dies, von ſeiner Stellung in Tacuba aus, bemerkte, benachrichtigte ſeinen Befehlshaber davon, und dieſer befahl Sandoval, ſich auf dem Dammwege aufzuſtellen. Dieſer Offizier beeilte ſich, dem Befehle nachzukommen, obgleich er an einer ſchweren Wunde litt, die er von einer Lanze in einem der letzten Scharmützel erhalten hatte; und indem er ſo die einzige Verbindung der Hauptſtadt mit der

---

6) „Y era tanta la multitad," ſagt Cortez, „que por el Agua y por la Tierra no viamos sino Gente, y daban tantas gritas, y alaridos, que parecia que se hundia el Mundo." Ebendaſ., p. 245. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 23. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 95. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32.

umliegenden Gegend abſchnitt, bewirkte er die Einſchließung vollſtändig [7]).

Aber Cortez begnügte ſich nicht damit, die Wirkungen einer langwierigen Einſchließung ruhig abzuwarten, welche die Geduld ſeiner Verbündeten, ſo wie ſeine Hilfsmittel erſchöpfen dürfte. Er beſchloß, dieſelbe durch thätige Angriffe auf die Stadt zu unterſtützen, damit den Belagerten noch mehr Schaden zugefügt und die Zeit der Uebergabe beſchleunigt werde. Zu dieſem Ende befahl er einen gleichzeitigen Angriff von Seiten der beiden Befehlshaber auf den anderen Poſten auf die ihren Stellungen zunächſt liegenden Quartiere.

Am beſtimmten Tage waren ſeine Truppen beim Anbruch des Morgens unter Waffen. Es ward, wie gewöhnlich, Meſſe geleſen; und als die indianiſchen Verbündeten dem prunkvollen und ergreifenden Gottesdienſte mit ernſter Aufmerkſamkeit zuhörten, bemerkten ſie mit unverholener Bewunderung die andächtige Ehrfurcht der Chriſten, die ſie, in ihrer Einfachheit, für kaum etwas Geringeres als Gottheiten ſelbſt hielten [8]). Das ſpaniſche Fußvolk marſchirte im Vordertreffen, geführt von Cortez, den einige, gleich ihm ſelbſt von den Pferden abgeſtiegene, Ritter begleiteten. Sie waren noch nicht weit auf dem Dammwege vorgerückt, als ſie durch einen der offenen Durchbrüche aufgehalten wurden, über den ehemals eine Brücke geführt hatte. Auf der gegenüberliegenden Seite war ein feſter Wall aus Stein und Lehm aufgerichtet, hinter welchem ein ſtarker Haufe von Azteken ſtand, die auf die Spanier, als dieſe herankamen, einen dichten Pfeilhagel ſchoſſen. Die Letzteren bemühten ſich vergebens, ſie mit ihren Feuerwaffen und Armbrüſten zu verjagen; ſie waren hinter ihren Schutzwerken zu ſicher.

Hierauf befahl Cortez, daß zwei von den Rennſchiffen, von

---

7) Rel. Terc. de Cortés. in *Lorenzana*, p. 246, 247. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 150. — *Herrera*, Hist. de las Ind., dec. 3, lib. 1, cap, 17, — Defensa, MS. cap. 28.

8) „Así como fué de dia se dixo vna misa de Espíritu Santo, que todos los Christianos oyéron con mucha devocion; é aun los Indios, como simples, é no entendientes de tan alto misterio, con admiracion estaban atentos notando el silencio de los cathólicos y el acatamiento que al altar, y al sacerdote los Christianos toviéron hasta recevir la benedicion.“ *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 24.

denen auf jeder Seite des Dammweges eins neben ihm hergefahren war, um dem Heere Beiſtand zu leiſten, ſich ſo aufſtellen ſollten, um die vom Feinde eingenommene Stellung zu beſtreichen. Auf dieſe Weiſe zwiſchen zwei wohlgerichtete Feuer gebracht, wurden die Indianer zum Weichen gezwungen. Die Soldaten am Bord der Schiffe, ſprangen wie Hirſche ans Land und die Wände des Deiches hinan. Ihnen folgten bald ihre Landsleute unter Cortez, die ſich ins Waſſer ſtürzten, durch die unvertheidigte Oeffnung ſchwammen und ſich der Verfolgung des Feindes anſchloſſen. Die Mexicaner wichen indeß mit einiger Ordnung, bis ſie an eine zweite, gleich der erſten ehemals überbrückt geweſene Oeffnung des Deiches kamen, die auf gleiche Weiſe durch ein ſteinernes Bollwerk befeſtigt war, hinter welchem die fliehenden Azteken, durch die Oeffnung ſchwimmend, und mit neuen Haufen ihrer Landsleute verſtärkt, wieder Schutz fanden.

Sie behaupteten ihren Poſten, bis ſie, abermals durch das Geſchützfeuer von den Rennſchiffen, zum Weichen gezwungen wurden. Auf dieſe Weiſe wurde ein Durchbruch nach dem andern erobert, und bei jedem neuen glücklichen Erfolge erhob die Schiffsmannſchaft ein Freudengeſchrei, das von den langen Reihen der Spanier und ihrer Verbündeten auf dem Dammwege beantwortet, das Thal bis an ſeiner Gränze wiederhallen machte.

Nun hatte Cortez das Ende des großen Zuganges erreicht, wo er in die Vorſtadt mündete. Hier machte er Halt, um der Nachhut Zeit zu laſſen, ſich mit ihm zu vereinigen. Dieſe wurde durch die Arbeit der Ausfüllung der Durchbrüche aufgehalten, damit Geſchütz und Reiterei einen bequemen Uebergang fänden, und ein ſolcher auch für das übrige Heer bei ſeinem Rückzuge geſichert bleibe. Dieſe wichtige Arbeit wurde den Verbündeten übertragen, welche ſie dadurch ausführten, daß ſie die Bollwerke auf den Rändern herunterriſſen und ſie in die Oeffnungen warfen, und wenn dies nicht hinreichte — denn das Waſſer rings um den ſüdlichen Dammweg war tief — die großen Steine und den Schutt aus dem Deiche ſelbſt losmachten, der breit genug war, um dies zu erlauben, und damit den Haufen vermehrten, bis er ſich über den Waſſerſpiegel erhob.

Die Straße, durch welche die Spanier nun einzogen, war der große Weg, der die Stadt von Norden nach Süden durch-

ſchnitt, und der nämliche, auf dem ſie zuerſt in die Hauptſtadt gekommen waren. Er war breit und ganz gerade, und man konnte von Weitem dunkle Maſſen von Kriegern wahrnehmen, die ſich zur Unterſtützung ihrer Landsleute ſammelten, und bereit waren, den Spaniern weiteres Vordringen ſtreitig zu machen. An den Seiten war er mit Gebäuden eingefaßt, deren platte Dächer auch von Streitern wimmelten, die, ſo wie das Heer vorrückte, einen unbarmherzigen Hagel von Wurfgeſchoſſen demſelben auf die Köpfe ſchleuderten, der allerdings von dem Panzerrock, ohne zu beſchädigen, abgleitete, aber doch nur zu oft durch den gewöhnlichern ſchon von manchem böſen Riß durchlöcherten escaupil des Soldaten drang. Um ſich vor dieſer Plage ferner zu ſichern, befahl Cortez ſeinen indianiſchen Schanzgräbern, die Hauptgebäude zu ſchleifen, ſo wie ſie vorrückten; in dieſem Zerſtörungswerke erwieſen ſie ſich nicht weniger ungemein brauchbar als bei der Ausfüllung der Durchbrüche [9]).

Die Spanier rückten unterdeß, wiewol langſam, vor, da der Feind vor dem heftigen Gewehrfeuer zurückwich, obgleich er ſich zuweilen umkehrte, um ſeine Wurfſpieße und Pfeile gegen ſeine Verfolger zu ſchleudern. Auf dieſe Weiſe verfolgten ſie die große Straße, bis ſie durch einen breiten Graben aufgehalten wurden, worüber ſonſt eine Brücke führte, wovon aber nur noch wenige Bohlen übrig waren. Dieſe wurden von den Indianern abgebrochen, im Augenblick, wo ſie hinübergegangen waren, und ſogleich ſah man eine furchtbare Reihe Speere über den Rand eines feſten Steinwalls ſich erheben, der die gegenüberſtehende Seite des Grabens ſchützte. Cortez hatte jetzt nicht mehr ſeine Rennſchiffe zum Beiſtand, die wegen der Seichtheit der Gräben nicht in die Vorſtadt eindringen konnten. Er ſtellte nun ſeine Büchſenſchützen auf, die unter dem Schutze der Schilde ihrer Gefährten, ein Feuer auf den Feind eröffneten. Aber die Kugeln prallten, ohne Schaden zu thun, von den Steinbollwerken ab, während die Angreifenden ihren Gegnern ein nur zu leichtes Ziel darboten.

---

9) *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 95. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 23. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 247, 248.

Jetzt ließ der Befehlshaber die ſchweren Geſchütze auffahren und eröffnete ein lebhaftes Kanonenfeuer, welches bald eine Lücke in die Schutzwerke machte, durch welche die Büchſen- und Bogenſchützen ihre hageldichten Ladungen feuerten. Nun wichen die Indianer in Unordnung, nachdem ſie ihre Gegner zwei Stunden lang aufgehalten hatten [10]). Dieſe ſprangen in das ſeichte Waſſer, erſtiegen das jenſeitige Ufer ohne ferneren Widerſtand, und trieben den Feind die Straße entlang nach dem Platze hin, wo die heilige Spitzſäule ihre rieſenhafte Maſſe hoch über die anderen Gebäude der Stadt erhob.

Dies war ein den Spaniern ſehr bekannter Ort. Auf der einen Seite ſtand der Palaſt Axayacatl's, ihre frühere Wohnung, für Manche von ihnen der Schauplatz ſo vieler Leiden. Gegenüber war die Menge niedriger, unregelmäßiger Gebäude, einſt der Wohnſitz des unglücklichen Montezuma; während die dritte Seite des Platzes an das Coatepantli, oder die Schlangenmauer, ſtieß, welche den großen teocalli mit ſeiner kleinen Stadt heiliger Bauwerke umſchloß. Als die Spanier den Platz betraten, ſtanden ſie wie niedergebeugt und für den Augenblick von bitteren Erinnerungen überwältigt, ſtill. Aber ihr unerſchrockener Führer, den ihr Zögern ungeduldig machte, rief ihnen laut zu, vorwärts zu gehen, ehe die Azteken Zeit hätten, ſich zu ſammeln; und ſein Schild in die eine Hand faſſend, und mit der anderen

---

10) Ebendaſ., wie oben. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 95. — Hier endigt das zuletzt angeführte Werk des tezcucaniſchen Zeitgeſchichtſchreibers, der uns vom früheſten Zeitpunkte unſerer Erzählung an, bis auf dieſen Punkt der letzten Belagerung der Hauptſtadt begleitet hat. Ob die Schlußblätter der Handſchrift verloren gegangen ſind, oder ob ihn der Tod dabei unterbrochen hat, läßt ſich nicht beſtimmen. Aber der Mangel iſt durch einen kurzen Abriß der Hauptereigniſſe bei der Belagerung erſetzt, den er in einer ſeiner anderen Schriften hinterlaſſen hat. Es ſtanden ihm ohne Zweifel ungewöhnliche Quellen, durch ſeine Kenntniß der indianiſchen Sprachen und Bilderſchrift, ſo wie in den mündlichen Zeugniſſen, zu Gebote, die er ſich bemüht hatte, von den in den von ihm beſchriebenen Vorfällen handelnd aufgetretenen Perſonen zuſammen zu bringen. Alle dieſe Vortheile werden aber nur zu oft aufgewogen von einer ſonderbaren Unfähigkeit zu unterſcheiden — ich will nicht ſagen, zwiſchen geſchichtlicher Wahrheit und Unwahrheit (denn was iſt Wahrheit?) — aber zwiſchen dem Wahrſcheinlichen, oder vielmehr Möglichen, und Unmöglichen. Er lebte in dem erſten Menſchenalter nach der Bekehrung der Indianer zum katholiſchen Glauben, und folglich in einem Zuſtande dämmernder Bildung, wo, wenn auch Wunder nicht leicht geſchehen, ſie wenigſtens leicht geglaubt wurden.

ſein Schwert über ſeinen Kopf ſchwingend, erhob er ſein Kriegsgeſchrei „St. Jago“ und führte ſie ſofort dem Feinde entgegen [11]).

Die Mexicaner, entmuthigt durch die Erſcheinung ihres verhaßten Feindes, der, trotz aller ihrer Anſtrengungen, wiederum den Eintritt in ihre Stadt erzwungen hatte, leiſteten keinen weiteren Widerſtand, ſondern zogen ſich zurück, oder flohen vielmehr, zu ihrem Schutz, in die heilige Umzäunung des teocalli, wo die vielen in deſſen weiter Ebene zerſtreut liegenden Gebäude manchen guten Vertheidigungspunkt boten. Einige, in ihre gegwöhnlichen ſeltſamen, blutbefleckten Gewänder gekleidete Prieſter ſah man auf den Erdſtufen harren, die ſich um die prächtigen Seiten der Spitzſäule wanden, wie ſie ihrem Gotte Loblieder ſangen, und die Krieger unten anfeuerten, ſich tapfer für ſeine Altäre zu ſchlagen [12]).

Die Spanier ſtrömten durch die offenen Thore auf die freie Ebene, und ein kleiner Theil ſtürzte die gewundenen Gänge zum Gipfel hinauf. Da war keine Spur mehr von dem Kreuze oder von irgend einem andern Zeichen des reinen Glaubens, dem er geweiht worden war. Eine neue Bildſäule des aztekiſchen Kriegsgottes hatte die Stelle der von den Chriſten zertrümmerten eingenommen, und erhob ihre wunderliche, häßliche Geſtalt in derſelben Wandvertiefung, die ihre Vorgängerin eingenommen hatte. Die Spanier riſſen ihr ſogleich die goldene Larve und die reichen Juwelen ab, womit ſie aufgeputzt war, und nachdem ſie die ſich widerſetzenden Prieſter die Seiten der Spitzſäule hinabgeſchleudert, machten ſie ſich eiligſt wieder auf den Weg zurück zu ihren Gefährten in der Ebene. Es war die höchſte Zeit [13]).

---

11) „I con todo eso no se determinaban los Christianos de entrar en la Plaça; por la qual diciendo Hernando Cortés, que no era tiempo de mostrar cansancio, ni cobardía, con vna Rodela en la mano, apellidando Santjago, arremetió el primero.“ *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 18.

12) *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32.

13) In Ixtlilxochitl's dreizehntem Berichte, der unter anderen Dingen auch eine kurze Nachricht von der Einnahme Mexico's enthält und wovon die Welt dem fleißigen Buſtamente eine Ausgabe verdankt, ſchreibt der Verfaſſer Cortez ſelbſt das Verdienſt dieſer That zu. „En la capilla mayor donde estaba Huitzilopoxctli, que llegáron Cortés é Ixtlilxochitl á un tiempo, y ambos embistiéron con el idolo. *Cortés cogió la mascara de oro que tenia puesta este ídolo* con ciertas piedras preciosas que estaban engastad*a*s en ella.“ Venida de los Esp., p. 29.

Die Azteken, entrüſtet über den vor ihren Augen vollführten Frevel, und aus dem begeiſterten Einfluß des Ortes und der Anweſenheit ihrer Gottheiten daſelbſt, Muth ſchöpfend, erhoben ein Geheul des Abſcheus und wüthender Rache, und indem ſie ſich bis auf einen gewiſſen Grad in Ordnung ſtellten, ſprangen ſie aus gemeinſamem Antrieb auf die Spanier los. Dieſe Letzteren, die nahe am Eingange Halt gemacht hatten, bemühten ſich, obgleich unerwartet angefallen, ihre Stellung am Thore zu behaupten. Aber vergebens; denn der ungeſtüme Drang der Anſtürmenden trieb ſie plötzlich auf den Platz, wo ſie von anderen Indianerhaufen angegriffen wurden, die aus den benachbarten Straßen ſtrömten. Auseinandergetrieben, und die Gegenwart des Geiſtes verlierend, verſuchten die Truppen es gar nicht, ſich wieder zu ſammeln, ſondern liefen eiligſt die große Straße nach Iztapalapan hinab, über den Platz hinweg, indem ſie die daſelbſt aufgepflanzte Kanone dem Feinde überließen. Hier trafen ſie bald mit den Verbündeten zuſammen, die den Weg hemmten, und die, angeſteckt vom Schrecken der Spanier, die Verwirrung vermehrten, während die Augen der Flüchtigen, durch die von den azoteas herab auf ſie regnenden Wurfgeſchoſſe geblendet, kaum im Stande waren, Freund und Feind zu unterſcheiden. Vergebens ſuchte Cortez den Strom aufzuhalten und die Ordnung wieder herzuſtellen. Seine Stimme wurde von dem wilden Aufruhr übertäubt, und er ward gleich Treibholz von der Wuth des Stromes mit fortgeriſſen.

Alles ſchien verloren; — als man plötzlich Laute in einer anſtoßenden Straße vernahm, gleich dem entfernten Hufſchlag von Pferden, die raſch über das Pflaſter galloppiren. Sie näherten ſich immer mehr, und bald kam ein Reiterhaufen auf dem großen Platze zum Vorſchein. Obgleich er nur von geringer Anzahl war, ſtürzte er ſich doch kühn auf den dichtſtehenden Feind. Wir haben ſchon oft Gelegenheit gehabt, der abergläubiſchen Furcht zu erwähnen, welche die Indianer vor dem Pferde und deſſen Reiter hatten. Und obgleich der lange Aufenthalt der Reiterei in der Hauptſtadt die Eingeborenen einigermaßen damit vertraut gemacht hatte, ſo war doch ſeitdem eine ſo lange Zeit vergangen, daß ihr ganzer ehemaliger geheimnißvoller Schrecken in voller Stärke wieder erwachte; und als ſie von der furchtbaren

Erſcheinung ſo plötzlich ſeitwärts angegriffen wurden, faßte ſie ein tödtlicher Schreck, und ſie geriethen in Unordnung. Dieſe theilte ſich bald den vorderſten Reihen mit; als Cortez dieſen Vortheil bemerkte, wandte er mit Blitzesſchnelle um, und hatte diesmal, von ſeinem Gefolge unterſtützt, die Genugthuung, den Feind mit einigem Verluſt in die Umzäunung zurückzutreiben.

Es war jetzt die Stunde des Abendgottesdienſtes, und da die Nacht ſie bald überfallen mußte, verſuchte er nicht, ſeinen Vortheil weiter zu verfolgen. Er ließ daher die Trompeter zum Rückzug blaſen, zog ſeine Truppen in guter Ordnung zurück und nahm das auf dem Platze zurückgelaſſene Geſchütz mit ſich. Die Verbündeten verließen zuerſt das Feld, worauf das ſpaniſche Fußvolk folgte, während die Nachhut von der Reiterei gedeckt ward, ſo daß eine umgekehrte Marſchordnung als die bei ihrem Einzuge ſtatt fand. Die Azteken hielten ſich dicht hinter den letzten Gliedern, und obgleich ſie durch öftere Reiterangriffe zurückgetrieben wurden, folgten ſie doch von Weitem, indem ſie ihre Wurfgeſchoſſe wirkungslos abſchoſſen, und die Luft mit wildem Geſchrei und Heulen erfüllten, gleich einer Heerde raubgieriger Wölfe, die ſich um ihre Beute betrogen ſieht. Es wurde ſpät ehe das Heer ſeine Quartiere in Xoloc erreichte [14]).

Bei dieſem Angriff auf die Stadt war Cortez durch Alvarado und Sandoval kräftig unterſtützt worden; wiewol keiner dieſer Anführer in die Vorſtadt eingedrungen war, vielleicht von den Schwierigkeiten des Ueberganges abgeſchreckt, die für Alvarado größer waren, als die, welche ſich Cortez entgegenſtellten, wegen der größeren Anzahl von Durchbrüchen, womit der Deich in ſeiner Gegend durchſchnitten war. Einigermaßen war auch der Mangel an Rennſchiffen Schuld daran, bis Cortez demſelben durch die Abſendung der Hälfte ſeiner kleinen Flotte zur Unterſtützung ſeiner Offiziere abhalf. Ohne ihre Mitwirkung würde

---

14) „Los de Caballo revolvian sobre ellos, que siempre alanceaban ó mataban algunos; é como la Calle era muy larga, hubo lugar de hacerce esto quatro, ó cinco veces. É aunque los Enemigos vian que recibian daño, venian los Perros tan rabiosos, que en ninguna manera los podiamos detener, ni que nos dejassen de seguir." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 250. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 18. — *Sahagun*, His. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 23.

der Befehlshaber nicht ſo weit haben vordringen können, ja es wäre ihm vielleicht überhaupt nicht möglich geworden, in der Hauptſtadt Fuß zu faſſen. Der Erfolg dieſes Angriffs verbreitete Beſtürzung nicht nur unter den Mexicanern, ſondern auch bei ihren Lenhsleuten, da ſie ſahen, daß die furchtbaren Vertheidigungsanſtalten wenig gegen die weißen Männer nützten, die trotz derſelben ſo bald den Weg mitten in ihre Hauptſtadt hinein erzwungen hatten. Einige der benachbarten Städte zeigten daher jetzt den Wunſch, ſich ihrer Abhängigkeit zu entledigen, und baten die Spanier um Schutz. Darunter war das Gebiet von Xochimilco, das von den Eindringlingen ſo hart behandelt worden war, und einige Stämme der Otomies, ein rohes, aber tapferes Volk, das an der weſtlichen Gränze des Thales wohnte [15]). Ihre Unterſtützung war wichtig, nicht ſo ſehr wegen der damit verbundenen Verſtärkung, als wegen der größern Sicherheit, die ſie dem Heere ſchaffte, deſſen äußere Poſten fortwährend durch dieſe kriegliebenden Wilden bedroht waren.

Die wichtigſte Hilfe, welche den Spaniern in dieſer Zeit zukam, war die von Tezcuco, deſſen Fürſt Ixtlilxochitl die ganze Stärke ſeiner Truppen bis zum Belauf von funfzigtauſend Mann, wenn wir Cortez's Angabe trauen dürfen, zuſammen brachte und ſie perſönlich dem chriſtlichen Lager zuführte. Der Befehlshaber vertheilte ſie unter die drei Abtheilungen der Belagerer [16]).

Auf dieſe Weiſe verſtärkt, ſchickte ſich Cortez zu einem zwei-

---

15) Die große Maſſe der Otomie's war ein ungezähmtes Geſchlecht, das auf den breiten Wegen der Hochebene weit nach Norden hin umherſchwärmte. Aber viele von ihnen, welche ihren Weg ins Thal fanden, vermiſchten ſich mit dem tezcucaniſchen und ſelbſt mit dem tlascalaniſchen Volke, und waren einige der beſten Soldaten in ihren Heeren.

16) „Istrisuchil (Ixtlilxochitl), que es de edad de veinte y tres, ó veinte y quatro años, muy esforzado, amado, y temido de todos." (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 251.) Es herrſcht bei den Geſchichtſchreibern die größte Dunkelheit über dieſen Prinzen, den ſie ſehr oft mit ſeinem Bruder und Vorgänger auf dem tezcucaniſchen Throne verwechſelt zu haben ſcheinen. Selten wird er von irgend einem unter einem andern als ſeinem Taufnamen Hernando erwähnt; und wenn Herrera's Verſicherung gegründet iſt, daß beide denſelben Namen angenommen hatten, ſo läßt ſich die Verwirrung einigermaßen erklären. (Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 18.) Ich habe mich hauptſächlich nach dem alten tezcucaniſchen Zeitgeſchichtſchreiber gerichtet, der die Erzählung von ſeinem Verwandten, wie er uns ſagt, aus den Denkwürdigkeiten ſeines Volkes, und den mündlichen Berichten der Zeitgenoſſen des Prinzen ſelbſt, geſchöpft hat. Venida de los Esp., p. 30, 31.

ten Angriff auf die Hauptſtadt an, und zwar ehe dieſe Zeit hätte, ſich von dem erſten zu erholen. Er erließ Befehle an ſeine Stellvertreter auf den anderen Dammwegen, mit ihm zu gleicher Zeit aufzubrechen und ihn im Angriff zu unterſtützen. Dieſer ward genau auf dieſelbe Weiſe angeordnet wie bei dem frühern Einfall, das Fußvolk voran und die Verbündeten und die Reiterei dahinter. Aber zum großen Schrecken der Spanier, fanden ſie zwei Drittheile der Durchbrüche wieder in dem frühern Zuſtande, und die Steine und anderen Stoffe, womit ſie ausgefüllt worden, vom unermüdlichen Feinde wieder herausgenommen. Sie waren wiederum genöthigt, die Kanone heraufzubringen, die Rennſchiffe fuhren an den Seiten hin, und der Feind ward von einem Poſten zum andern vertrieben, auf dieſelbe Weiſe wie bei dem vorigen Angriff. Kurz, die ganze Arbeit mußte von Neuem vorgenommen werden. Erſt um ein Uhr Nachmittags hatte das Heer in der Vorſtadt Fuß gefaßt.

Hier waren ihre Fortſchritte nicht ſo beſchwerlich wie früher; denn die Gebäude, von denen aus ihnen der meiſte Schaden zugefügt worden, waren niedergeriſſen. Jedoch konnten ſie ſich nur Schritt vor Schritt einen Durchgang erzwingen im Angeſicht des mexicaniſchen Kriegsvolks, das ſich ihrem Vordringen mit demſelben Muthe wie vorher widerſetzte. Cortez, der gern die Einwohner verſchont hätte, wenn er ſie zur Uebergabe auf Bedingungen hätte vermögen können, ſah mit Bedauern, wie er ſagt, daß ſie ſich ſo verzweifelt auf einen Vertilgungskrieg einließen. Er kam auf den Gedanken, daß nichts geeigneter ſein würde, ihren Sinn zu erſchüttern, als wenn er plötzlich einige der anſehnlichſten Gebäude zerſtörte, die ſie gewohnt waren, als den Stolz und die Zierde der Stadt zu verehren [17]).

Auf dem großen Platze angelangt, wählte er zum erſten Gegenſtande der Zerſtörung den alten Palaſt Axayacatl's, ſein früheres Quartier. Die große Reihe niedriger Gebäude war

---

17) „Daban ocasion, y nos forzaban á que totalmente les destruyessemos. É de esta postrera tenia mas sentimiento, y me pesaba en el alma, y pensaba que forma ternia para los atemorizar, de manera, que vienessen en conocimiento de su yerro, y de el daño, que podian recibir de nosotros, y no hacia sino quemalles, y derrocalles las Torres de sus Idolos, y sus Casas." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 254.

allerdings von Stein; aber das Innere, ſo wie die Außenwerke, Thürmchen und Dächer von Holz. Die Spanier, bei denen dieſe Häuſer ſo trübe Erinnerungen hervorriefen, ſtürzten zu dem Zerſtörungswerke mit einer Freudigkeit, gleich der, welche der franzöſiſche Pöbel bei der Zerſtörung der Baſtille empfunden haben mag. Fackeln und Feuerbrände wurden nach allen Richtungen hin umhergeſchleudert; die niedrigeren Theile des Hauſes ſtanden bald in Flammen, die längs der leicht brennbaren Tapeten und des Holzwerks im Innern hinlodernd, ſich ſchnell bis zum zweiten Stockwerk verbreiteten. Dort griff das Feuer freier um ſich, und ehe es noch von Außen ſichtbar war, entſandte es aus jeder Oeffnung und Spalte eine dichte Rauchſäule, die wie ein Leichenmantel über der Stadt ſchwebte. Dieſe wurde von einem hellen Feuermeer durchbrochen, das den ganzen obern Theil der großen Häuſermaſſe einhüllte, bis die Stützpfeiler wichen, und die lange Reihe thurmförmiger Gemächer, unter Wolken von Staub und Aſche, mit einem fürchterlichen Krachen einſtürzte, ſo daß die Spanier für einen Augenblick in ihrem Zerſtörungswerke inne hielten.

Aber nur für einen Augenblick. Auf der andern Seite des Platzes, dicht an Montezuma's Schloß, ſtanden mehrere Gebäude, die, wie der Leſer weiß, für Thiere beſtimmt waren. Eins derſelben ward jetzt der Zerſtörung geweiht, — das Vogelhaus, angefüllt mit allen Gattungen der bunten Bewohner der ausgedehnten Wälder Mexico's. Es war ein luftiges und, nach indianiſcher Mode, zierliches Gebäude, das, mit Rückſicht auf ſeinen Zweck betrachtet, ohne Zweifel einen merkwürdigen Beweis von Verfeinerung und verſtändigem Geſchmack bei einem Beherrſcher von Wilden lieferte. Die leicht verbrennlichen Bauſtoffe aus Holz und Bambus bildeten einen auffallenden Gegenſatz gegen die ſchweren ſteinernen Gebäude rings um daſſelbe, und waren den Eindringlingen für ihren gegenwärtigen Zweck offenbar willkommen. Die Fackeln wurden daran gelegt, und der geſchmackvolle Bau ward bald von den Flammen ergriffen, die ihren verderblichen Glanz weit hin über Stadt und See verbreiteten. Die beſiederten Bewohner kamen entweder in den Flammen um, oder die ſtärker beflügelten durchbrachen das brennende Gitterwerk des Vogelhauſes, ſchwangen ſich hoch in die

Luft, flatterten eine Zeitlang über der dem Verderben geweihten Stadt, und flogen mit lautem Gekreiſch ihren heimiſchen Wäldern jenſeits der Berge zu.

Die Azteken ſtarrten mit unbeſchreiblichem Grauen dieſe Zerſtörung des ehrwürdigen Wohnſitzes ihrer Herrſcher, und der Denkmäler ihrer Ueppigkeit und ihres Glanzes an. Ihre Wuth ſteigerte ſich faſt bis zum Wahnſinn, als ſie ihre verhaßten Feinde, die Tlascalaner, bei dem Zerſtörungswerk beſchäftigt, und darin von den Tezcucanern, ihren eigenen Verbündeten, und nicht ſelten ihren Verwandten, unterſtützt ſahen. Sie machten ihrer Wuth in bitteren Verwünſchungen Luft, beſonders gegen den jungen Fürſten Ixtlilxochitl, der an Cortez's Seite, an den Gefahren des Tages vollen Antheil nahm. Von den Hausgiebeln herab ſtießen die Krieger die ſchmählichſten Schimpfnamen gegen ihn aus als er vorbeikam, und nannten ihnen einen treuloſen Verräther; treulos gegen ſein Vaterland und ſein Blut, — nicht ganz unverdiente Vorwürfe, wie ſein Verwandter, der den Umſtand aufzeichnet, offen geſteht [18]). Er achtete indeß wenig auf ihre Schmähungen, ſondern verfolgte ſeinen Weg mit der ſtöriſchen Entſchloſſenheit eines Mannes, welcher der Sache treu bleibt, in die er ſich einmal eingelaſſen; als er auf den großen Platz angelangt war, rang er mit dem Anführer der aztekiſchen Truppen, riß ihm eine Lanze aus der Fauſt, die dieſer von den Chriſten erbeutet hatte, und verſetzte ihm einen Hieb mit ſeiner Keule, oder maquahuitl, der ihn leblos zu Boden ſtreckte [19]).

Als der ſpaniſche Befehlshaber das Zerſtörungswerk vollbracht hatte, ließ er zum Rückzug blaſen, indem er die indianiſchen Verbündeten vorausſchickte, die ihm den Weg verſperrten. Die durch ihre Verluſte raſend gemachten Mexicaner hingen ſich in wilder Wuth an ſeinen Nachtrab, und obgleich ſie durch die Reiterei zurückgetrieben wurden, kehrten ſie doch immer wieder um, warfen ſich verzweiflungsvoll unter die Pferde, um die Reiter aus den Sätteln zu reißen, und gaben willig ihr eigenes

---

18) „Y desde las azoteas deshonrarle llamándole de traidor contra su patria y deudos, y otras razones pesadas, que á la verdad á *ellos los sobraba la razon*; mas Ixtlilxuchitl callaba y peleaba, que mas estimaba la amistad y salud de los Cristianos, que todo esto." Venida de los Esp., p. 32.

19) Ebendaſ., p. 29.

Leben hin, um ihrem Feinde nur einen einzigen Hieb beizubringen. Glücklicherweiſe war der größte Theil ihres Kriegsvolks mit den Angreifenden auf der entgegengeſetzten Seite der Stadt beſchäftigt, aber auch ſo gelähmt, bedrängten ſie die Spanier unter Cortez ſo kräftig, das nur Wenige dieſe Nacht das Lager erreichten, ohne einige Zeichen des verzweifelten Kampfes an ihren Körpern davon zu tragen [20]).

Am nächſten Tage und mehreren folgenden, wiederholte der Befehlshaber ſeine Angriffe mit eben ſo wenig Rückſicht auf Ruhe, als wenn er und ſeine Leute aus Eiſen gemacht wären. Bei einer Gelegenheit rückte er etwas auf der Landſtraße nach Tacuba vor, wo er drei Brücken eroberte, da er womöglich eine Verbindung mit dem auf dem anſtoßenden Dammwege aufgeſtellten Alvarado herzuſtellen wünſchte. Aber die Spanier waren auf dieſer Seite nicht über die Vorſtadt hinaus durchgedrungen, weil ſie daran noch immer durch die Beſchaffenheit des Bodens verhindert waren, und es ihnen vielleicht einigermaßen an einem feurigen Ungeſtüm mangelte, der den Soldaten erfüllt, wenn er unter den Augen ſeines Anführers ficht.

Bei jedem dieſer Angriffe fanden ſie die Durchbrüche durch die beharrlichen Mexicaner wieder in ihren urſprünglichen Zuſtand verſetzt, und die Gegenſtände, womit ſie ſo mühſam ausgefüllt worden waren, wieder entfernt. Es mag wol befremdend erſcheinen, daß Cortez nicht Maßregeln getroffen, die ihn gegen die Wiederholung eines Verfahrens ſicherte, das ſeinen Bewegungen ſo hinderlich und zeitraubend war. Er bemerkt dies in einem ſeiner Briefe an den Kaiſer, worin er ſagt, um ſolche Maßregeln zu ergreifen, hätte er entweder ſein Quartier in der Stadt ſelbſt aufſchlagen, wodurch er von Feinden umringt und in ſeiner Verbindung mit dem Lande unterbrochen worden wäre; oder eine hinreichende Wache von Spaniern aufſtellen müſſen, — denn von den Eingeborenen ſei dabei keine Rede — um die Durchbrüche des Nachts zu ſchützen, eine Aufgabe, welche die

---

20) Wegen des vorſtehenden Berichts über dieſen zweiten Angriff, ſiehe Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 254—256. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 33. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33; cap. 24. — Defensa, MS. cap. 28.

Kräfte von Leuten überſtieg, die am Tage einen ſo beſchwerlichen Dienſt hätten [21]).

Und doch ſchritt Alvarado zu dieſem Mittel; er ſtellte des Nachts eine Wache von vierzig Mann zur Beſchützung der dem Feinde zunächſt befindlichen Oeffnung auf. Dieſe wurde, nach wenigen Stunden von einer ähnlichen Abtheilung und dieſe wiederum von einer dritten abgelöſt, während die beiden erſteren auf ihren Poſten ausruhten; ſo daß bei einem Lärmzeichen hundert und zwanzig Mann auf dem Fleck bereit waren, einen Angriff abzuwehren. Zuweilen blieb allerdings die ganze Abtheilung nahe bei dem Durchbruch im Nachtlager, mit ihren Waffen ausruhend, und jeden Augenblick bereit, in Thätigkeit zu treten [22]).

Aber ein Leben ſo unaufhörlicher Beſchwerde und Wachſamkeit war faſt zu angreifend ſelbſt für die harten Naturen der Spanier. „Die lange Nacht hindurch," ſagt Diaz, der in Alvarado's Abtheilung diente, „hielten wir unſere ſchauerliche Wache, trotz Wind, Näſſe und Kälte. Da ſtanden wir unter den Schmerzen von Wunden, die wir im Gefechte am vorhergehenden Tage empfangen hatten" [23]) Es war die Regenzeit, welche in dem Lande vom Juli bis September währt; und die von den Regenſtürmen überſchwemmten, und durch das fortwährende Betreten ſo großer Menſchenhaufen unebengemachte Oberfläche der Dammwege, war in einen Sumpf oder vielmehr Moor verwandelt, welcher die Plage des Heeres auf eine unerhörte Weiſe vermehrte.

Die Truppen unter Cortez befanden ſich kaum in einer beſſeren Lage. Nur wenige unter ihnen konnten in den rohen Thürmen Schutz finden, welche die Schutzwerke von Xoloc einfaßten. Der größere Theil war genöthigt, im Freien zu liegen und ſich

---

21) Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 259.

22) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 151. — Nach Herrera haben Alvarado und Sandoval ihre Misbilligung des von ihrem Befehlshaber, in Rückſicht auf die Durchbrüche befolgten Verfahrens, nicht verhehlt. „I Alvarado, i Sandoval, por su parte, tambien lo hiciéron mui bien, culpando á Hernando Cortés por estas retiradas, queriendo muchos que se quedara en lo ganabo, por no bolver tantas veces á ello." Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 19.

23) „Porque como era de noche, no aguardauan mucho, y desta manera que he dicho velauamos, que ni porque llouiesse, ni vientos, ni frios, y aunque estauamos metidos en medio de grandes lodos, y heridos, allí auiamos de estar." Hist. de la Conquista, cap. 151.

jeder rauhen Witterung auszuſetzen. Jedermann, wenn es nicht ſeine Wunden verboten, mußte, den Lagervorſchriften zufolge, mit ſeinen Waffen ſchlafen; und oft wurden ſie aus ihrem leiſen Schlummer durch den mitternächtlichen Schlachtruf geweckt. Denn Guatemozin wählte oft, gegen den bei ſeinen Landsleuten üblichen Gebrauch, die Stunden der Finſterniß, um dem Feinde einen Streich zu verſetzen. „Kurz,“ ſagt der oben angeführte alte Krieger, „ſo unabläſſig fanden während der drei Monate, die wir vor der Hauptſtadt lagen, unſere Gefechte bei Tage und bei Nacht ſtatt, daß wenn ich ſie alle aufzählen wollte, die Geduld des Leſers erſchöpft werden, und er meinen würde, die unglaublichen Thaten eines irrenden Ritters in einem Romane zu leſen [24]).

Der aztekiſche Kaiſer leitete ſeine Bewegungen nach einem geordneten Plane, der ſich einigermaßen der Kriegskunſt näherte. Er machte nicht ſelten gleichzeitige Angriffe auf die drei verſchiedenen Abtheilungen der Spanier, die auf den Dammwegen, und auf die Beſatzungen, die an den äußerſten Enden derſelben ſtanden. Um dies auszuführen, zwang er nicht nur ſeine eigenen Soldaten aus der Hauptſtadt, ſondern auch aus den großen benachbarten Städten zum Dienſt, die alle, auf das wohlbekannte Zeichen der Leuchtfeuer, oder der ungeheuren Trommel, welche die Prieſter auf der Spitze des Tempels rührten, gemeinſchaftlich vorrückten. Man hat bemerkt, daß einer dieſer allgemeinen Angriffe, entweder zufällig oder abſichtlich, am Vorabend des Johannes des Täuferstages, dem Jahrestage des zweiten Einzuges der Spanier in die mexicaniſche Hauptſtadt, ſtattfand [25]).

Ungeachtet der harten Anſpannung ſeiner Kräfte, durch dieſes unaufhörliche Kriegführen, wußte der junge Herrſcher ihnen doch dadurch einigermaßen Erleichterung zu verſchaffen, daß er

24) „Porque nouenta y tres dias estuuimos sobre esta tan fuerte ciudad, cada dia é de noche téniamos guerras, y combates; é no lo pongo aquí por capítulos lo que cada dia haziamos, porque me parece que seria gran proligidad, é seria cosa para nunca acabar, y pareceria á los libros de Amadis, é de otros corros de caualleros.“ Ebendaſ., wie oben.

25) Ebendaſ., wie oben. — *Sahagun*. Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 33.

verſchiedene Abtheilungen ſich unter einander ablöſen ließ. Dies war an den verſchiedenen Dienſtkleidungen und Kriegszeichen der indianiſchen Schlachthaufen zu bemerken, die abwechſelnd kamen und wieder vom Felde verſchwanden. Bei Nacht wurde in den aztekiſchen Quartieren ſtrenge Wache gehalten, was bei den Völkern des Tafellandes ſonſt nicht gebräuchlich war. Die äußeren Poſten der feindlichen Heere waren ſo aufgeſtellt, daß einer dem andern im Geſicht behielt. Die Mexicaner ſtellten die ihrigen gewöhnlich in die Nähe eines breiten Durchbruchs, und die Lage deſſelben war durch ein großes Feuer davor bezeichnet. Die Stunden zur Ablöſung der Wache wurden durch die gellende aztekiſche Pfeife verkündet, wo man dann Menſchenhaufen ſich hinter der Flamme bewegen ſah, die auf die zimmetfarbigen Geſtalten der Krieger einen noch röthlichern Schein warf.

Während Guatemozin ſo zu Lande ſeine Thätigkeit zeigte, war er nicht müßig zu Waſſer. Er war allerdings klug genug, ſich nicht wieder mit der ſpaniſchen Flotte in eine offene Schlacht einzulaſſen; aber er nahm ſeine Zuflucht zur Liſt, was der indianiſchen Kriegführung auch viel angemeſſener iſt. Er verſteckte eine große Anzahl Canots hinter dem hohen Schilf, womit die ſüdlichen Ufer des See's beſetzt waren, und ließ zugleich Pfähle in die nahe dabei befindlichen Untiefen einſchlagen. Einige piraguas, Böte von größerm Gehalt, fuhren dann heraus, und ruderten nach der Stelle, wo die ſpaniſchen Rennſchiffe vor Anker lagen. Zwei der kleinſten Schiffe, in der Meinung, daß die indianiſchen Kähne den Belagerten Lebensmittel zuführten, ſetzten ihnen, wie vorhergeſehen war, augenblicklich nach. Die aztekiſchen Böte flohen, Schutz ſuchend, nach dem Schilfdickicht, wo ihre Gefährten im Hinterhalt lagen. Die ihnen dorthin folgenden Spanier verwickelten ſich bald in dem unter dem Waſſer befindlichen Pfahlwerk. Augenblicklich ſahen ſie ſich von dem ganzen Schwarme der indianiſchen Canots umringt, die meiſten von ihnen wurden verwundet, Einige, worunter die beiden Anführer, getödtet, und eins der Rennſchiffe fiel — eine nutzloſe Beute — in die Hände der Sieger. Unter den Getödteten war Pedro Barbo, Hauptmann der Armbruſtſchützen, ein tapferer Offizier, der ſich bei der Eroberung ſehr ausgezeichnet hatte. Dieſer Unfall kränkte Cortez ſehr. Er war aber eine heilſame

Lehre, die ihm während des ganzen übrigen Krieges ſehr gut zu Statten kam [26]).

So wurde nun der Krieg zu Lande und zu Waſſer, auf dem Dammwege, in der Stadt und auf dem See geführt. In welchem Nachtheil auch ſonſt die Hauptſtadt des aztekiſchen Reiches ſtehen mochte, ſo blieb ſie ſich doch ſelbſt treu, und, ihres alten Rufes eingedenk, bot ſie ihren Feinden in jeder Richtung eine kühne Stirn. So wie in einem Körper, deſſen äußere Gliedmaßen abgeſtorben ſind, ſo ſammelte ſich das Leben noch im Herzen, und ſchien dort eine Zeitlang ſelbſt ſtärker als je zu ſchlagen.

Es mag auffallend ſcheinen, daß Guatemozin im Stande geweſen ſein ſollte, für den Unterhalt einer ſo großen, jetzt in der Hauptſtadt zuſammengedrängten Bevölkerung zu ſorgen, beſonders da die Zugänge alle im Beſitz des Belagerungsheeres waren [27]). Aber außer den in dieſer Rückſicht vor der Belagerung getroffenen Anſtalten, und außer der ihnen täglich durch die zum Tode beſtimmten Schlachtopfer gelieferten ekelhaften Nahrung, erhielten ſie auch fortwährend Zufuhren aus der umliegenden Gegend über den See. Dies wurde eine Zeitlang größtentheils unbemerkt betrieben; und ſelbſt als die Rennſchiffe Befehl erhielten, Tag und Nacht zu kreuzen, und das Waſſer von den dazu verwendeten Böten zu ſäubern, gelang es doch noch vielen, unter dem Schutze der Dunkelheit, der Wachſamkeit der Kreuzer zu entgehen und ihre Ladungen ſicher in den Hafen zu bringen. Erſt als die großen benachbarten Städte von ihrer Lehnspflicht abfielen, begann die Zufuhr, aus Mangel an deren Quellen, zu fehlen. Dieſe Abtrünnigkeit wurde häufiger, da ſich die Einwohner überzeugten, daß die Regierung, unfähig zu ihrer eigenen Vertheidigung, dies noch mehr zu der ihrigen ſein müſſe; und die aztekiſche Hauptſtadt ſah ihre Lehnsträger einen nach

---

26) Hist. de la Conquista, a. a. O. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 34.

27) Ich erinnere mich nicht, irgendwo eine Schätzung ihrer Anzahl gefunden zu haben; auch würde dies bei der unſichern Rechnungsweiſe des Eroberers nicht viel nützen. Sie muß indeß ſehr groß geweſen ſein, da ſie im Stande geweſen ſind, ſich ſo ſchnell und ſo nachdrücklich auf jedem Punkte mit den Angreifenden zu meſſen.

dem andern ſich von ihr losſagen, ſo wie einem im Abſterben begriffenen Baume ſeine Blätter beim erſten Wehen des Sturmes abfallen [28]).

Die Städte, welche jetzt den Schutz des ſpaniſchen Befehlshabers anſprachen, verſorgten das Lager mit einer unglaublichen Anzahl von Kriegern; einer Anzahl, die, wenn wir Cortez's eigener Schätzung von hundert und funfzigtauſend glauben dürfen [29]), nur dazu gedient haben konnte, ſeinen Bewegungen auf den Dammwegen hinderlich zu werden. Es iſt aber wahr, daß die Städte und Dörfer, wovon das Thal wimmelte, eine Bevölkerung hatten, — worin noch überdies jeder Mann ein Krieger war, — welche die der gegenwärtigen Zeit bei Weitem übertraf. Dieſe Mannſchaften wurden unter die drei Beſatzungen an den Enden der Dammwege vertheilt; und viele fanden hinreichende Beſchäftigung im Durchſtreifen des Landes nach Lebensmitteln, und noch mehr im Bekriegen der gegen die Spanier noch feindlich geſinnten Oerter.

Ferner beſchäftigte ſie Cortez auch noch durch Erbauung von Lagerhütten für ſeine Truppen, die dadurch bedeutend litten, daß ſie dem unaufhörlichen Regen der Jahreszeit ausgeſetzt waren, der, wie man bemerkte, häufiger bei Nacht als bei Tage fiel. Steine und Balken lieferten die Gebäude, die in der Stadt zerſtört worden waren; ſie wurden auf den Rennſchiffen nach dem Dammwege gebracht, und aus dieſen Bauſtoffen ward längs der beiden Seiten der Werke von Xoloc eine Reihe von Lagerhütten errichtet. Man kann ſich einen ungefähren Begriff von der großen Breite des Dammweges an dieſer Stelle, einer der tiefſten Theile des See's, machen, wenn man bedenkt, daß, obgleich die Lagerhütten in gleichlaufenden Linien auf den ſich gegenüberliegenden Seiten deſſelben aufgeführt waren, doch noch Platz genug übrig blieb, daß das Heer dazwiſchen durchmarſchiren konnte [30]).

---

28) Defensa, MS. cap. 28. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 34. Die vorzüglichſten Städte waren Mexicaltzinco, Cuitlahuac, Iztapalapan, Mizquiz, Huitzilopochco, Colhuacan.

29) „Y como aquel dia llevamos mas de ciento y cincuenta mil Hombres de Guerra.“ Rel Terc. in *Lorenzana*, p. 280.

30) „Y vea Vuestra Magestad,“ ſagt Cortez dem Kaiſer, „que tan ancha puede ser la Calzada, que va por lo mas hondo do la Laguna, que de la

Durch dieſe Anordnung wurden den ſpaniſchen Truppen und ihren indianiſchen Dienern, die ſich im Ganzen auf ungefähr zweitauſend Mann beliefen, bequeme Einrichtungen verſchafft. Der großen Maſſe der Verbündeten mit einer kleinen Abtheilung Fußvolk und Reiter, wurde der nahe gelegene Poſten Cojohuacan angewieſen, der im Rücken des Feldlagers zu deſſen Schutz und zur Unterhaltung ſeiner Verbindung mit dem Lande diente. Auf ähnliche Weiſe wurden die Truppen in den anderen Abtheilungen des Heeres, unter Alvarado und Sandoval, vertheilt; doch war das zum Schutz der Truppen auf ihren Dammwegen eingerichtete Obdach nicht von ſo feſter Art wie das für die Abtheilung von Cortez.

Das ſpaniſche Lager wurde von den freundlich geſinnten Städten in der Nachbarſchaft, und beſonders von Tezcuco, mit Lebensmitteln verſorgt[31]). Dieſelben beſtanden in Fiſchen, einheimiſchen Früchten, beſonders in einer auf der tuna (cactus opuntia) wachſenden Feigenart, und einer Gattung Kirſchen, oder etwas dieſer Aehnlichem, die in dieſer Jahreszeit häufig war. Aber ihre Hauptnahrung beſtand in tortillas, Kuchen aus indianiſchem Mehl, die noch in Mexico gebräuchlich ſind, wozu in den Beſatzungsſtädten an den Dammwegen, mit Hilfe der Eingeborenen, Backhäuſer gebaut wurden[32]). Nur zu wahrſcheinlich iſt es, daß die Verbündeten ihre mäßige Koſt gelegentlich durch einen Schmaus von Menſchenfleich verſtärkten, wozu ihnen das

---

una parte, y de la otra iban estas casas, y quedaba en medio hecha Calle, que muy á placer á pie, y caballo ibamos, y veniamos por ella.“ Ebendaſ., p. 200.

31) Die größte Schwierigkeit, womit die Truppen, Diaz zufolge, zu kämpfen hatten, war die, ſich die nöthigen Heilmittel für ihre Wunden zu verſchaffen. Aber derſelben wurde von einem catalaniſchen Soldaten abgeholfen, der durch die Kraft ſeiner Gebete und Beſchwörungsformeln wunderbare Kuren an den Spaniern und ihren Verbündeten machte. Die Letzteren, als die Unwiſſenderen, ſtrömten haufenweiſe zu dem Zelte dieſes kriegeriſchen Aesculaps, deſſen Erfolge ohne Zweifel in richtigem Verhältniß zu dem Glauben ſeiner Kranken ſtanden. Hist. de la Conquista, wie oben.

32) Diaz klagt über dieſe unſchmackhafte Koſt. (Ebendaſ., a. a. O.) Indeß iſt die indianiſche Feige eine angenehme, nahrhafte Frucht; und die tortilla von feinem Maismehl mit etwas Limonienſaft, kann, wenn auch nicht gerade für einen Leckerbiſſen, doch für eine leidliche Lagerkoſt gelten. Nach dem Verfaſſer des „Life in Mexico“ wird ſie noch jetzt genau eben ſo gemacht, wie zu der Zeit der Azteken. — Wenn dies ſich ſo verhält, ſo iſt ein Kochrezept faſt das Einzige, was ſich in dieſem Lande der Umwälzungen nicht verändert hat.

Schlachtfeld unglücklicherweiſe nur zu oft verhalf, und was Cortez, wie ſehr es auch ſein Gefühl empörte, bei ſeiner gegenwärtigen Lage in dieſem Augenblick nicht zu verhindern vermochte[33]).

So brach denn endlich der ſo lange drohende Sturm in ſeiner ganzen Wuth über die aztekiſche Hauptſtadt los. Ihre unglücklichen Bewohner ſahen die feindlichen Schaaren ſie rings umher mit ihren glänzenden Reihen einſchließen, die ſich ſo weit erſtreckten als das Auge reichte. Sie ſahen ſich in ihrer äußerſten Noth von ihren Verbündeten und Lehnsleuten verlaſſen; den wilden Fremdling in ihre heiligſten Orte dringen, ihre Tempel ſchänden, ihre Paläſte plündern, die ſchöne Stadt bei Tage verwüſten, deren Vorſtädte des Nachts in Brand ſtecken und ſich in feſten Gebäuden unter ihren Mauern verſchanzen, als wäre er entſchloſſen, nicht zu weichen, ſo lange noch ein Stein auf dem andern blieb. Alles dies ſahen ſie, aber ihr Muth wankte nicht; und obgleich Hungersnoth und Peſt ſchon über ſie hereinzubrechen begann, boten ſie doch noch immer ihren Feinden dieſelbe entſchloſſene Stirn. Cortez, der die Stadt und ihre Bewohner gern verſchont hätte, ward von dieſer Entſchloſſenheit mit Bewunderung erfüllt. Mehr als einmal deutete er, vermittelſt der von ihm freigelaſſenen Gefangenen, an, daß er geneigt ſei, ihnen günſtige Uebergabebedingungen zu gewähren. Einen Tag nach dem andern erwartete er die Annahme ſeiner Vorſchläge. Aber einen Tag nach dem andern ſah er ſich

33) „Quos strages,“ ſagt Martyr, „erat crudelior, eo magis copiose ac opipare coenabant Guazuzingui et Tascaltecani, caeterique prouinciales auxiliarii, qui soliti sunt hostes in proelio cadentes intra suos ventres sepelire; nec vetare ausus fuísset Cortesius.“ (De Orbe Novo, dec. 5, cap. 8.) „Y los otros les mostraban los de su Ciudad hechos pedazos, diciéndoles, que los habian de cenar aquella noche, y almorzar otro dia, como de hecho lo hacian.“ (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 256.) — Aber es kann einem bei der Verſicherung Oviedo's wol ſchaudern, daß die fleiſchfreſſenden Ungeheuer aufgeſchwemmte Leichname der im See Ertrunkenen herausfiſchten, um ihre Mahlzeiten damit zu vergrößern! „Ni podian ver los ojos de los Christianos, é Cathólicos, mas espantable é aborrecida cosa, que ver en el Real de los Amigos confederados el continuo exercicio de comer carne asada, ó cocida de los Indios enemigos, é aun de los que mataban en las canoas, ó se ahogaban, é despues el agua los echaba en la superficie de la laguna, ó en la costa no los dexaban de pescar, é aposentar en sus vientres.“ Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 24.

getäuſcht [34]). Er ſollte nun erfahren, wie treu den Azteken ihr Gedächtniß ſei; und daß, wie ſchrecklich auch ihre gegenwärtige Lage und ihre Furcht vor der Zukunft ſein mochte, ſie doch Alles vergaßen in ihrem Haſſe gegen die weißen Männer.

---

34) „Y sin duda el dia pasado, y aqueste yo tenia por cierto, que vinieran de Paz, de la qual yo siempre con Victoria, y sin ella hacia todas las muestras, que podia. Y nunca por esso en ellos hallabamos alguna señal de Paz." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 261.

Sechstes Hauptstück.

Allgemeiner Angriff auf die Stadt. — Niederlage der Spanier. — Ihre mißliche Lage. — Opferung der Gefangenen. — Abtrünnigkeit der Verbündeten. — Beharrlichkeit der Truppen.

1521.

Hungersnoth fing nun an ſich in der belagerten Stadt allmälig fühlbar zu machen. Es ſchien ſicher zu ſein, daß bei dieſer engen Einſchließung die zuſammengedrängte Bevölkerung zuletzt ſich würde zur Uebergabe genöthigt ſehen, auch wenn man keine Waffen gegen ſie erhöbe. Aber dies verlangte Zeit, und obgleich ſtandhaft und ausdauernd von Natur, fingen die Spanier doch an, ungeduldig über ihr Ungemach zu werden, das kaum geringer war, als das der Belagerten. In mancher Rückſicht war es ſelbſt ärger, da ſie der Kälte und dem durchweichenden Regen ausgeſetzt waren, der mit kurzen Unterbrechungen immerwährend fiel und ihre Lage höchſt läſtig und mißlich machte.

Bei dieſer Lage der Dinge, fanden ſich Viele, die ihren Leiden gern ein Ende gemacht, und es verſucht hätten, den Ort durch einen Handſtreich einzunehmen. Andere hielten es für das Beſte, ſich in Beſitz des großen Marktes von Tlatelolco zu ſetzen, der durch ſeine Lage im nordweſtlichen Theile der Stadt, Mittel zur Verbindung mit den Lagern Alvarado's und Sandoval's gewähren konnte. Dieſer von geräumigen Säulenhallen eingeſchloſſene Ort würde Unterkommen für ein zahlreiches Kriegsvolk bieten; und einmal eingedrungen in die Hauptſtadt, würden die Spanier im Stande ſein, den Angriff wirkſamer fortzuſetzen als aus der Ferne.

Dieſe Gründe wurden von einigen der Offiziere unterſtützt, beſonders von Alderete, dem königlichen Schatzmeiſter, einem Manne von großem Anſehen, nicht nur wegen ſeines Ranges, ſondern wegen der Fähigkeiten und des Eifers, die er im Dienſte bewieſen hatte. In Rückſicht auf ihre Wünſche, berief Cortez einen Kriegsrath zuſammen und legte demſelben die Sache vor. Auf die Anſichten des Schatzmeiſters gingen die meiſten der feurigen Ritter ein, die ſich nach irgend einer Veränderung ihres gegenwärtigen troſtloſen und beſchwerlichen Lebens ſehnten; und da Cortez es wahrſcheinlich für klüger hielt, den weniger zweckmäßigen Weg einzuſchlagen, als einen kalten und widerſtrebenden Gehorſam gegen ſeine eigene Meinung zu erzwingen, ließ er ſich überſtimmen [1]).

Es ward ein Tag zum Angriff feſtgeſtellt, der von den beiden Abtheilungen unter Alvarado und dem Befehlshaber ſelbſt ausgehen ſollte. Sandoval ward angewieſen, den größeren Theil ſeiner Truppen vom nördlichen Dammwege zurückzuziehen und ſich mit Alvarado zu vereinigen, während ſiebzig ausgeſuchte Soldaten Cortez zur Verſtärkung geſchickt werden ſollten.

Am beſtimmten Morgen rückten die beiden Heere, nach der gewöhnlichen Meſſeleſung, auf ihren Dammwegen gegen die Stadt vor [2]). Außer von den Rennſchiffen, waren ſie noch von einer zahlreichen Flotte indianiſcher Böte, die einen Durchgang durch die Waſſergräben erzwingen ſollten, und von einer unzählbaren Menge Verbündeter unterſtützt, die eben durch ihre große Anzahl am Ende nur dazu dienten, ihre Bewegungen zu erſchweren. Nachdem ſie den Feind aus der Vorſtadt vertrieben

---

1) So lautet der von Cortez dem Kaiſer erſtattete ausdrückliche Bericht. (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 264.) Bernal Diaz dagegen ſpricht von dem Angriff als zuerſt von dem Befehlshaber ſelbſt beſchloſſen. (Hist. de la Conquista, cap. 151.) Aber Diaz konnte dies eben nicht am beſten wiſſen; und Cortez würde ſchwerlich eine offenbar unrichtige Darſtellung nach Hauſe geſandt haben, die ſo leicht widerlegt werden konnte.

2) Dieſe pünktliche Feier der Meſſe beim Heere, bei Regen und Sonnenſchein, bei Tag und bei Nacht, unter Freunden und Feinden, veranlaßt den erzbiſchöflichen Herausgeber von Cortez's Briefen zu einer feurigen Lobeserhebung. „En el Campo, en una Calzada, entre Enemigos, trabajando dia, y noche, nunca se omitia la Missa, páraque toda la obra se atribuyesse á Dios, y mas en unos Meses, en que incomodan las Aguas de el Cielo; y encima del Agua las Habitaciones, ó malas Tiendas.“ *Lorenzana*, p. 266, nota.

hatten, boten ſich ihnen drei Zugänge dar, welche alle auf den Platz vou Tlatelelco ausliefen. Der bedeutendſte, viel breitere als die beiden anderen, konnte eher ein Dammweg als eine Straße genannt werden, da auf jeder Seite ein tiefer Graben lief. Cortez theilte ſeine Mannſchaften in drei Theile. Den einen ſtellte er unter den Befehl von Alderete, mit dem Auftrage, die Hauptſtraße zu beſetzen; einen zweiten unter den von Andres de Tapia und Jorge de Alvarado; von denen der Erſtere ein Ritter von Muth und Fähigkeit, der Letztere ein jüngerer Bruder Don Pedro's und von dem unerſchrockenen, dieſer ritterlichen Familie eigenen Muthe beſeelt war. Dieſe ſollten durch eine der gleichlaufenden Straßen vordringen, während der Befehlshaber ſelbſt, an der Spitze der dritten Abtheilung, die andere beſetzen ſollte. Eine kleine Schaar Reiterei, mit zwei oder drei Feldſtücken, wurde als Rückhalt vorn an der großen Landſtraße von Tacuba aufgeſtellt, die den verſchiedenen Abtheilungen als Sammelpunkt bezeichnet war [3]).

Cortez gab ſeinen Hauptleuten die beſtimmteſten Befehle, nicht einen Schritt vorwärts zu thun, ohne ſich den Rückzug durch Ausfüllung der Deiche und Durchbrüche in dem Dammwege geſichert zu haben. Die von Alvarado begangene Vernachläſſigung dieſer Vorſicht bei einem erſt wenige Tage zuvor auf die Stadt gemachten Angriff, hatte ſo ernſte Folgen für ſein Heer gehabt, daß Cortez ſelbſt ſich in das Quatier ſeines Untergebenen begab, um ihm einen öffentlichen Verweis wegen ſeines Ungehorſams gegen die Befehle zu ertheilen. Als er indeß im Lager ankam, fand er, daß ſein des Vergehens ſchuldiger Offizier das Treffen mit ſo vieler Tapferkeit geführt habe, daß der beabſichtigte Verweis — obgleich er einen ſolchen wohl verdient hatte — ſich auf einen leichten Tadel beſchränkte [4]).

3) Bei der Abtheilung des Schatzmeiſters befanden ſich, nach dem Briefe des Befehlshabers, 70 Mann ſpaniſches Fußvolk, 7 oder 8 Reiter, und 15,000 oder 20,000 Indianer; bei Tapia's, 80 Mann zu Fuß und 10,000 Verbündete; und bei ſeiner eigenen, 8 Reiter, 100 Mann zu Fuß und „eine unendliche Menge Verbündeter.“ (Ebendaſ., wie oben.) Die Unbeſtimmtheit der Angabe zeigt, daß es auf einige Tauſend mehr oder weniger bei der Schätzung der indianiſchen Streitkräfte nicht ſonderlich ankam.

4) „Otro dia de mañana acordé de ir á su Real para le reprehender lo pasado..... Y visto, no les imputé tanta culpa, como antes parecia tener,

Als dieſe Vorbereitungen getroffen waren, marſchirten die drei Abtheilungen zugleich auf die verſchiedenen Straßen. Cortez ſtieg vom Pferde, und führte das Vordertreffen ſeiner Schaar an der Spitze ſeines Fußvolks an. Die Mexicaner zogen ſich bei ſeinem Vorrücken zurück und leiſteten geringeren Widerſtand als gewöhnlich. Die Spanier drangen vor, eroberten eine Verſchanzung nach der andern, und füllten die Oeffnungen ſorgfältig mit Schutt aus, um ſich ein feſtes Auftreten zu ſichern. Die Canots unterſtützten den Angriff, indem ſie die Gräben entlang fuhren und die des Feindes enterten; während eine Anzahl ſchnellfüßiger Tlascalaner, die Erdſtufen erkletterten, von einem Hauſe aufs andere gingen, da wo ſie an einander hingen, und die Vertheidiger in die Straßen hinabſchleuderten. Der augenſcheinlich überrumpelte Feind ſchien unfähig die Wuth des Angriffs nur einen Augenblick auszuhalten; und die ſiegreichen, durch das Freudengeſchrei ihrer Gefährten in den benachbarten Straßen noch mehr ermuthigten Chriſten waren um ſo begieriger, zuerſt an dem beſtimmten Ziele anzulangen.

In der That erweckte die Leichtigkeit des Gelingens in dem Befehlshaber die Beſorgniß, daß er vielleicht zu ſchnell vorrücke; daß dahinter wol eine Liſt des Feindes verborgen ſein dürfte, ihn in den Mittelpunkt der Stadt zu locken, und dann ihn zu umzingeln, oder im Rücken anzugreifen. Ueberdies hegte er einige Zweifel darüber, ob nicht ſeine zu feurigen Offiziere, in der Hitze der Verfolgung, trotz ſeiner Befehle, verſäumt haben möchten, die nothwendige Vorſicht des Ausfüllens der Durchbrüche zu beobachten. Er ließ daher ſeine Schaar Halt machen, bereit, jeder hinterliſten Bewegung ſeines Feindes zu begegnen. Unterdeß erhielt er von Alderete mehr als eine Botſchaft, daß derſelbe beinah bis zum Markte gelangt ſei. Dies vermehrte nur noch des Befehlshabers Beſorgniß, er möchte in der Hitze des Vordringens verſäumt haben, ſich das Feld zu ſichern. Er beſchloß, keinen anderen als ſeinen eigenen Augen zu trauen, und mit einer kleinen Truppenabtheilung brach er ſogleich auf, um den vom Schatzmeiſter eingeſchlagenen Weg in Augenſchein zu nehmen.

---

y platicado cerca de lo que habia de hacer, yo me bolví á nuestro Real aquel dia.“ Ebendaſ., p. 263, 264.

Er war auf der großen Straße, oder dem Dammwege noch nicht weit gekommen, als er ſich durch eine zehn bis zwölf Schritt weite Oeffnung aufgehalten fand, die wenigſtens zehn Faden tief mit Waſſer angefüllt war, welches eine Verbindung zwiſchen den jenſeitigen Gräben bildete. Es war ein ſchwacher Verſuch gemacht worden, die Oeffnung mit dem Schutt vom Dammwege auszufüllen, aber auf eine zu nachläſſige Weiſe, um den geringſten Nutzen zu gewähren; und wenige einzeln umherliegende Steine und Holzſtücke zeigten nur, daß man die Arbeit faſt eben ſo ſchnell aufgegeben als angefangen hatte [5]). Zu ſeiner noch größeren Beſtürzung bemerkte der Befehlshaber, daß die Wände des Dammweges in der Nähe dieſer Stelle dünner gemacht worden waren, und zwar offenbar erſt vor ſehr kurzer Zeit. In all Dieſem ſah er die Kunſtgriffe des liſtigen Feindes; und zweifelte nun kaum noch, daß ſein hitziger Offizier in eine ihm abſichtlich gelegte Falle gegangen ſei. In größter Unruhe darüber, ſchickte er ſich an, das Uebel ſo ſchnell als möglich dadurch wieder gut zu machen, daß er ſeinen Leuten befahl, die gähnende Kluft auszufüllen.

Aber kaum hatten ſie ihre Arbeit begonnen, als auf den rauhen Wiederhall des fernen Kampfes ein gräuliches Kriegsgeſchrei und Heulen folgte, das die Wolken förmlich zu zerreißen ſchien. Hierauf ward ein heftiger Lärm gehört, wie von den Tritten einer gedrängten Menſchenmenge, der ankündigte, daß die Fluth der Schlacht die frühere Richtung verändert habe, und ſich der Stelle zu bewege, wo Cortez und ſeine kleine Schaar ſtanden.

Seine Vermuthung erwies ſich nur zu ſehr begründet. Alderete hatte die fliehenden Azteken mit einer Heftigkeit verfolgt, die mit jedem Schritte vorwärts zunahm. Er hatte ſich der Verſchanzungen, welche den Durchbruch ſchützten, ohne große Mühe bemächtigt, und als er raſch weiter gezogen, den Befehl

5) „Y hallé, que habian pasado una quebrada de la Calle, que era de diez, ó doce pasos de ancho; y el Agua, que por ella pasaba, era de hondura de mas de dos estados, y al tiempo que la pasáron habian echado en ella madera, y cañas de carrizo, y como pasaban pocos á pocos, y con tiento, no se habia hundido la madera y cañas.“ Ebendaſ., p. 268. — Siehe auch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48.

gegeben, die Oeffnung zu verſtopfen. Aber das Blut der feurigen Ritter war durch die Verfolgung erhitzt, und kein einziger mochte durch die unwürdige Beſchäftigung, die Gräben auszufüllen, ſich aufhalten laſſen, während er ſo leicht Lorbeeren im Kampfe erringen konnte; und ſie Alle jagten vorwärts, indem ſie ſich gegenſeitig mit der Verſicherung anfeuerten und ſchmeichelten, die Erſten zu ſein, die den Platz von Tlatelolco erreichen würden. Auf dieſe Weiſe ließen ſie ſich bis mitten in die Stadt verlocken; als plötzlich das Horn Guatemozin's — das heilige Wahrzeichen, das nur in Zeiten außerordentlicher Gefahr ertönte — einen langen und durchdringenden Ton vom Gipfel eines benachbarten teocallis hören ließ. In einem Augenblick wendeten die fliehenden Azteken, wie von dem Tone toll gemacht, ſich gegen ihre Verfolger um. Zu gleicher Zeit ſtrömten unzählige Schwärme von Kriegern aus den anſtoßenden Straßen und Gaſſen auf die Seiten der Angreifenden los, die Luft mit dem wilden, unmenſchlichen Geſchrei erfüllend, das zu Cortez's Ohren gedrungen war, und für einen Augenblick den rohen Misklang übertönt hatte, der in den anderen Gegenden der Hauptſtadt herrſchte [6]).

Das überraſchte und von der Heftigkeit des Angriffs erſchütterte Heer gerieth in die größte Unordnung. Freunde und Feinde, weiße Männer und Indianer, Alles bildete mit einander *eine* verworrene Maſſe. Wurfſpieße, Schwerter und Kriegskeulen wurden zuſammen in der Luft geſchwungen. Die Hiebe fielen aufs Gerathewohl. In ihrem Drange zu entkommen, traten ſie ſich gegenſeitig nieder. Geblendet durch die Wurfgeſchoſſe, welche jetzt von den azoteas herab auf ſie niederregneten, wankten ſie hin, kaum wiſſend, nach welcher Richtung, oder fielen, von Händen erſchlagen, die ſie nicht ſehen konnten. Sie kamen

---

6) *Gomara*, Crónica, cap. 138. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 37. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 26. — Guatemozin's Horn tönte noch manches Jahr nach der Schlacht in Bernal Diaz's Ohren. „Guatemuz, y manda tocar su corneta, q̃ era vna señal q̃ quando aquella se tocasse, era q̃ avian de pelear sus Capitanes de manera, q̃ hiziessen presa, ó morir sobre ello; y retumbaua el sonido; q̃ se metia en los oidos, y de ˜ lo oyérõ aquellos sus esquadrones, y Capitanes saber yo aquí dezir aora, con q̃ rabia, y esfuerço se metian entre nosotros á nos echar mano, es cosa de espanto." Hist. de la Conquista, cap. 152.

heran wie ein brauſender Waldſtrom, der einen ſteilen Abhang herunterſtürzt, und wälzten ſich in wilder Fluth gegen den offenen Durchbruch, an deſſen entgegengeſetzter Seite Cortez mit ſeinen Gefährten ſtand, von Entſetzen beim Anblick des nahenden Verderbens ergriffen. Die vorderſten Reihen ſtürzten in den Schlund, ſich gegenſeitig unter das Waſſer tretend; Einige verſuchten vergebens zu ſchwimmen, Andere, mit beſſerm Erfolge, über die Haufen ihrer erſtickten Gefährten fortzuklettern; noch Andere fielen beim Verſuch, die gegenüberliegenden Wände des ſchlüpfrigen Deiches zu erklimmen, ins Waſſer, oder wurden von den Kriegern in den Canots fortgeſchleppt, die das Schreckliche der Flucht noch durch neue Ladungen Pfeile und Wurfſpieße vermehrten, die ſie auf die Fliehenden abſchoſſen.

Während deſſen behauptete Cortez mit ſeinen tapferen Gefährten ſeine Stellung unerſchrocken auf der anderen Seite des Durchbruchs. „Ich war entſchloſſen,“ ſagt er, „lieber zu ſterben als meine armen Gefährten in ihrer Noth zu verlaſſen!“ [7])

Mit ausgeſtreckten Händen ſuchte er ſo Viele als er konnte vom Waſſertode und von dem noch ſchrecklichern Schickſal der Gefangenſchaft zu erretten. Er ſtrebte vergebens, nur etwas Gegenwart des Geiſtes und Ordnung unter den zerſtreuten Flüchtlingen wieder herzuſtellen. Seine Perſon war den Azteken nur zu gut bekannt, und ſeine Stellung machte ihn nun zu einem in die Augen fallenden Ziele für ihre Waffen. Wurfſpieße, Steine und Pfeile fielen hageldicht um ihn herum, glitten aber ohne Schaden von ſeinem ſtählernen Helme und ſeiner erprobten Rüſtung ab. Endlich ließ ſich der Ruf „Malinche, Malinche“ beim Feinde hören; und ſechs von ihnen, ſtarke und rieſige Krieger, ſtürzten plötzlich auf ihn los und ſtrengten ſich gewaltſam an, ihn an Bord ihres Bootes zu ziehen. In dieſem Handgemenge erhielt er eine ſchwere Wunde im Beine, ſo daß er ſich deſſelben eine Zeitlang nicht bedienen konnte. Es ſchien keine Hoffnung für ihn zu ſein; als ein treuer Anhänger, Chriſtoval de Olea, der ſeinen Befehlshaber in dieſer Noth erblickte, ſich

---

7) „É como el negocio fué tan de súpito, y ví que mataban la Gente, determiné de me quedar allí, y morir peleando.“ Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 268.

auf die Azteken warf, mit einem Streiche einem der Wilden den Arm abhieb und dann einen andern mit ſeinem Schwerte durchbohrte. Er wurde raſch von einem Gefährten, Namens Lerma, und von einem tlascalaniſchen Häuptling unterſtützt, der über Cortez's hingeſtreckten Körper hinwegfechtend, noch drei Andere der Angreifenden erſchlug; der heldenmüthige Olea mußte jedoch ſeine Anhänglichkeit theuer bezahlen, denn er fiel tödtlich verwundet an der Seite ſeines Befehlshabers [8]).

Bald verbreitete ſich die Nachricht unter den Soldaten, daß ihr Befehlshaber gefangen ſei; und da Quiñones, der Hauptmann ſeiner Leibwache, ihm mit noch einigen Anderen zu Hilfe eilte, gelang es ihnen, Cortez aus den Händen ſeiner Feinde zu reißen, die mit ihm im Waſſer rangen; ſie hoben ihn auf ihre

---

8) Ixtlilxochitl, der ſeinen königlichen Verwandten gern zum Erben aller herrenloſen und ſelbſt bezweifelter Heldenthaten machen möchte, erhebt auch bei dieſer Gelegenheit nachdrückliche Anſprüche für ihn. Er ſagt, ein Bild auf einem der Thore des Kloſters von Tlatelolco habe lange die Thatſache erwieſen, daß es der tezcucaniſche Häuptling war, der Cortez das Leben rettete. (Venida de los Esp., p. 38.) Aber Camargo theilt Olea das ganze Verdienſt davon zu, auf das Zeugniß eines „berühmten tlascalaniſchen Kriegers", der bei dem Vorfall zugegen war, und ihm denſelben berichtet hat. (Hist. de Tlascala, MS.) Das nämliche wird von Bernal Diaz, Olea's Mitbürger, feſt behauptet, deſſen Andenken er von Herzen ehrt, als eines der beſten Menſchen und tapferſten Krieger im Heere. (Hist. de la Conquista, cap. 152, 204.) Saavedra, der dichteriſche Zeitgeſchichtſchreiber — welcher aber wol etwas mehr Zeitgeſchichtſchreiber als Dichter war — der den Schauplatz betrat, bevor noch alle die, welche die Waffen in der Eroberung geführt, ihn verlaſſen hatten, reicht auch Olea den Lorbeer, deſſen Schickſal er in Verſen verewigt, die wenigſtens geſchichtliche Treue erſtreben.

„Túvole con las manos abraçado,
Y Francisco de Olea el valeroso,
Vn valiente Español, y su criado,
Le tiró vn tajo brauo y riguroso:
Las dos manos á cercen le ha cortado,
Y él le libró del trance trabajoso.
Huuo muy gran rumor, porque dezian,
Que ya en prision amarga le tenian.

„Llegáron otros Indios arriscados,
Y á Oleo matáron en vn punto,
Cercáron á Cortés por todos lados,
Y al miserable cuerpo ya difunto:
Y viendo sus sentidos recobrados,
Pusu mano á la espada y daga junto.
Antonio de Quiñones llegó luego,
Capitan de la guarda ardiendo en fuego."

El Perigrino Indiano, Canto 20.

Arme und brachten ihn wieder auf den Dammweg. Einer ſeiner Edelknaben hatte ſich indeß eine Strecke lang durch die Menge gedrängt, um ein Pferd herbeizuführen, das ſein Herr beſteigen ſollte. Aber der Jüngling erhielt von einem Wurfſpieße eine Wunde am Halſe, die ihn an der Ausführung ſeines Vorhabens verhinderte. Ein anderer ſeiner Diener war glücklicher. Es war Guzman, ſein Kämmerling; aber als dieſer den Zügel hielt, während man Cortez in den Sattel half, wurde er von den Azteken aufgegriffen und mit Gedankenſchnelle in ihren Canots entführt. Der Befehlshaber zauderte noch, da er die Stelle nicht verlaſſen mochte, ſo lange ſeine Anweſenheit noch von dem mindeſten Nutzen ſein konnte. Aber der treue Quiñones nahm ſein Pferd beim Zügel und wendete deſſen Kopf von dem Durchbruch ab, indem er ausrief: „ſeines Gebieters Leben ſei zu wichtig für das Heer, als daß es hier geopfert werden ſollte" [9]).

Es war jedoch keine leichte Sache, durch das Gedränge zu kommen. Auf der Oberfläche des Dammweges, aufgeriſſen durch die Füße der Menſchen und Pferde, verſank man bis ans Knie in Moraſt, und an einigen Stellen war er ſo beſchädigt, daß das Waſſer aus den Gräben darüber hinfloß. Die zuſammengedrängte Menge taumelte, in ihrer Anſtrengung ſich aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien, wie Betrunkene. Die am Rande Gehenden wurden oft durch das Drängen ihrer Gefährten neben ihnen die ſchlüpfrigen Wände des Deiches hinabgeſtoßen und unten von den Canots des Feindes aufgegriffen, der mit Siegesgeſchrei ſeine wilde Freude über jedes neue ihnen zukommende Schlachtopfer kund gab. Zwei an der Seite des Befehlshabers reitende Ritter glitten aus und rollten den Abhang hinab ins Waſſer. Einer ward gefangen und ſein Pferd getödtet. Der Andere entkam glücklich. Auch der tapfere Fahnenträger, Corral, wurde eben ſo vom Glücke begünſtigt. Er glitt in den Graben, und der Feind war ſchon ſeines Fanges gewiß, als es ihm gelang, wieder den Dammweg zu erreichen, während das zerfetzte

---

9) É aquel Capitan que estaba con el General, que se decia Antonio de Quiñones, díxole: Vamos, Señor, de aquí, y salvemos vuestra Persona, pues que ya esto está de manera, que es morir desesperado atender; é sin vos, ninguno de nosotros puede escapar, que no es esfuerzo, sino poquedad, porfiar aqui otra cosa." *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 26.

Banner Caſtiliens noch über ſeinem Kopfe wehte. Die Wilden ſtießen ein Geſchrei wüthenden Zornes aus, als ſie ſich ein Siegeszeichen entgangen ſahen, auf welches das Volk von Anahuac, wie wir geſehen haben, den höchſten Werth ſetzte, und das in ihren Augen einen kaum geringeren hatte, als die Gefangenehmung des Oberbefehlshabers ſelbſt [10]).

Endlich gelang es Cortez, wieder feſten Boden zu gewinnen und den offenen Platz vor der großen Landſtraße von Tacuba zu erreichen. Hier ſammelte er, unter ſcharfem Geſchützfeuer, ſeine getrennten Schaaren, machte an der Spitze eines kleinen Reiterhaufens, der noch nicht ins Gefecht gekommen, und daher noch friſch war, einen Angriff, und ſchlug den Feind zurück. Hierauf gab er den beiden anderen Abtheilungen den Befehl zum Rückzuge. Die zerſprengten Truppen ſammelten ſich wieder, und indem der Befehlshaber die indianiſchen Verbündeten vorwärts ſchickte, ſtellte er ſich ſelbſt in die Nachhut mit einer ausgewählten Reiterſchaar, um den Rückzug des Heeres zu decken, der mit nur unbedeutendem weiterem Verluſte von Statten ging [11]).

Andres de Tapia ward nach dem weſtlichen Dammwege abgeſchickt, um Alvarado und Sandoval von dem Scheitern der Unternehmung zu benachrichtigen. Unterdeß waren dieſe beiden Anführer weit in die Stadt vorgedrungen. Durch das Siegesgeſchrei ihrer Landsleute in den anſtoßenden Straßen ermuthigt, waren ſie mit großer Anſtrengung vorwärts geeilt, um nicht in dem Ruhmeswettlaufe zurückzubleiben. Kaum waren ſie zum Marktplatze gelangt, der ihren Quartieren näher lag als denen des Befehlshabers, ſo vernahmen ſie den Ton des furchtbaren Horns Guatemozin's [12]), worauf das übertäubende Geheul der

---

10) Es mag wol daſſelbe Banner geweſen ſein, deſſen Bullock, als des im Jeſus Hoſpital aufbewahrten, erwähnt, „wo“, ſagt er, „wir die echte geſtickte Fahne ſahen, unter welcher der große Feldherr dieſes ungeheure Reich dem unglücklichen Montezuma entriß.“ Six Months in Mexico, vol. 1, chap. 10.

11) Ueber dieſen unglücklichen Vorfall, ſiehe außer dem Briefe von Cortez und der ſo oft angeführten Diaz'ſchen Zeitgeſchichte, *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib, 12, cap. 33. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Gomara*, Cronica, cap. 138. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 94. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 26, 48.

12) „El resonido de la corneta de Guatemuz.“ Aſtolfo's Zauberhorn war nicht ſchrecklicher.

Wilden folgte, das Cortez ſo erſchreckt hatte; bis endlich die Töne des weichenden Kampfes ſich in die Ferne verloren. Die beiden Anführer ſchloſſen daraus, daß der Tag für ihre Landsleute ein ſchlimmer geweſen ſein müſſe. Bald erhielten ſie noch fernere Beweiſe davon, als die ſiegreichen Azteken bei ihrer Rückkehr von Cortez's Verfolgung, ihre Truppen mit denen vereinigten, die mit Sandoval und Alvarado kämpften, und über dieſe mit verdoppelter Wuth herfielen. Zugleich rollten ſie einen oder zwei blutige Köpfe der Spanier auf dem Boden entlang, wobei ſie den Namen „Malinche" ausriefen. Bei dieſem Anblick von Schrecken ergriffen, gaben die beiden Anführer — obgleich ſie den Worten des Feindes wenig Glauben ſchenkten — augenblicklich Befehl zum Rückzuge. In der That waren ſie nicht im Stande, das Feld gegen die wüthenden Angriffe der Belagerten zu behaupten, die Schwarm auf Schwarm mit einer Verzweifelung auf ſie losſtürzten, „von welcher," ſagt Einer, der zugegen war, „obgleich es mir ſcheint, als ſtände es mir jetzt vor Augen, ich dem Leſer nur einen ſchwachen Begriff machen kann. Nur Gott allein kann uns aus den Gefahren jenes Tages gerettet haben" [13]). Die wüthenden Wilden verfolgten die Spanier bis in ihre Verſchanzungen. Aber hier wurden ſie zuerſt von dem Kreuzfeuer der Rennſchiffe empfangen, welche das zur Hemmung ihrer Bewegungen eingepflanzte Pfahlwerk durchbrochen hatten, und den Dammweg völlig beſtrichen, und dann von dem des kleinen an der Vorderſeite des Lagers errichteten Geſchützſtandes, der unter der Handhabung eines geſchickten Feuerwerkers, Namens Medrano, die ganze Länge des Paſſes beſtrich. So von vorn und von der Seite angegriffen, wurden

---

„Dico che 'l corno è di sì orribil suono,
Ch' ovunque s' oda, fa fuggir la gente.
Non può trovarsi al mondo un cor sì buono,
Che possa non fuggir como lo sente.
Rumor di vento e di tremuoto, e 'l tuono,
A par del suon di questo, era niente."
Orlando Furioso, Canto 15, st. 15.

13) „Porque yo no lo sé aquí escrivir q̃ aora q̃ me pongo á pensar en ello, es como si visiblemente lo viesse, mas bueluo á dezir, y ansí es verdad, q̃ si Dios no nos dierra esfuerço, segun estauamos todos heridos: él nos saluó, q̃ de otra manera no nos podiamos llegar á nuestros ranchos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 152.

die zerſchmetterten Heeresſäulen der Azteken genöthigt, zurückzuweichen und unter den Feſtungswerken der Stadt Schutz zu ſuchen.

Nun herrſchte im Lager die größte Angſt um Cortez's Schickſal; denn Tapia war auf dem Wege von einzelnen feindlichen Haufen aufgehalten worden, welche Guatemozin daſelbſt aufgeſtellt hatte, um die Verbindungen zwiſchen den Lagern zu unterbrechen. Endlich kam er indeß doch an, wiewol aus mehreren Wunden blutend. Seine Nachricht beruhigte die Spanier zwar in Rückſicht auf die perſönliche Sicherheit des Befehlshabers, war aber nicht geeignet, ihre Unruhe in anderen Rückſichten zu vermindern.

Sandoval beſonders war begierig, den gegenwärtigen Zuſtand der Dinge und Cortez's fernere Abſichten zu erfahren. Obgleich er an drei Wunden darniederlag, die er in jenem Schlachttage erhalten hatte, entſchloß er ſich doch, ſich perſönlich nach dem Quartier des Oberbefehlshabers zu begeben. Es war Mittag, — denn die heftigen Vorfälle des Morgens hatten nur wenige Stunden gewährt — als Sandoval wieder ſein gutes Streitroß beſtieg, auf deſſen Stärke und Schnelligkeit er ſicher rechnen konnte. Es war ein edles Thier, wohlbekannt im ganzen Heere und ſeines tapfern Reiters würdig, den es durch alle die langen Märſche uud blutigen Schlachten der Eroberung hindurch glücklich getragen hatte [14]). Unterwegs ſtieß er auf Guatemozin's Plänkler, die Jagd auf ihn machten und Ladungen Wurfgeſchoſſe rings um ihn her abſchoſſen, ohne, zum Glück, eine verwundbare Stelle an ſeinem Harniſch und an dem ſeines wohlgerüſteten Roſſes zu finden.

Bei ſeiner Ankunft im Lager fand er die Truppen daſelbſt niedergeſchlagen und von dem ſie am Morgen betroffenen Misgeſchicke entmuthigt. Sie hatten wohl auch Urſache dazu. Außer den Getödteten, und einer langen Reihe Verwundeter, waren zweiundſechzig

---

14) Dieſes berühmte Pferd, das mit der Babieca des Cid wetteifern konnte, hieß Motilla, und wer ein Pferd ausgezeichnet loben wollte, der ſagte: „Es iſt ſo gut wie Motilla." So ſagt jener Fürſt der Zeitgeſchichtſchreiber, Diaz, der darauf bedacht iſt, daß weder ein Thier noch ein Menſch ſeines ſchönen Lohnes in dieſen Feldzügen gegen die Ungläubigen verluſtig gehe. Es war, wie es ſcheint, von kaſtanienbrauner Farbe, mit einem Sterne auf der Stirn, und hatte zum Glück für ſeinen guten Ruf, nur einen weißen Fuß. Siehe, Hist. de la Conquista, cap. 152, 205.

Spanier und eine Menge Verbündeter dem Feinde lebendig in die Hände gefallen, — einem Feinde, der nicht dafür bekannt war, einen Gefangenen zu verſchonen. Der Verluſt von zwei Feldſtücken und ſieben Pferden ſetzte ihrem Misgeſchicke und der Siegesfreude der Azteken die Krone auf. Dieſer in der europäiſchen Kriegführung ſo unbedeutende Verluſt war hier ein großer, wo Pferde und Geſchütz, die mächtigſten Kriegswaffen gegen die Wilden, nicht ohne die größten Koſten und Schwierigkeiten anzuſchaffen waren [15]).

Man hatte bemerkt, daß Cortez ſich dieſen ganzen verhängnißvollen Tag hindurch mit der gewöhnlichen Unerſchrockenheit und Ruhe benomrien hat. Das einzige Mal, wo man ihn hatte wanken ſehen, war, als die Mexicaner die Köpfe einiger Spanier vor ihn hinwarfen, wobei ſie riefen: „Sandoval,“ „Tonatiuh“, der wohlbekannte Beiname Alvarado's. Beim Anblick der blutigen Siegeszeichen wurde er leichenblas, — aber im Augenblick gewann er ſeine gewöhnliche Zuverſicht wieder, und bemühte ſich, den ſinkenden Muth ſeiner Anhänger aufzurichten. Er empfing nun ſeinen Stellvertreter mit einem heitern Geſicht; aber dennoch war ein Schatten von Traurigkeit unter dieſer äußerlichen Faſſung ſichtbar, welche zeigte, wie ſchwer ſein Herz von dem trüben Vorfalle der puente cuidada, „der unglücklichen Brücke“, wie er ihn kummervoll nannte, bedrückt war.

Auf die ängſtlichen Erkundigungen des Ritters, nach der Urſach des Misgeſchicks, erwiederte er: „Meiner Sünden wegen, hat es mich betroffen, Sohn Sandoval“; denn mit dieſem liebevollen Beinamen redete Cortez oft ſeinen liebſten und treueſten Offizier an. Hierauf erklärte er ihm, daß die unmittelbare Schuld daran, die Nachläſſigkeit des Schatzmeiſters geweſen ſei. In ſeiner weiteren Beſprechung eröffnete er ihm ſeinen Entſchluß, thätige Feindſeligkeiten während einiger Tage zu vermeiden. „Du mußt meine Stelle vertreten,“ fuhr er fort, „denn ich bin jetzt zu leidend, um meine Schuldigkeit zu thun. Du mußt über die

15) Man muß die Ritter entſchuldigen, daß ſie ihre Pferde nicht leichtfertig preisgaben, wenn, wie Diaz verſichert, ſie nur für einen Preis von achthundert bis tauſend Dollars das Stück erſetzt werden konnten. „Porque costaua en aquella sazon vn cauallo ochocientos pesos, y aun algunos costauan á mas de mil.“ Hist. de la Conquista, cap. 151. Siehe auch: Th. I, Zweites Buch, Drittes Hauptſt., Anm. 14.

Sicherheit der Lager wachen. Gieb beſonders genau Acht auf das von Alvarado. Er iſt ein tapferer Soldat, ich weiß es wohl; aber ich fürchte, die mexicaniſchen Hunde möchten ihn einmal zur ungelegenen Zeit heimſuchen“ [16]. Dieſe wenigen Worte zeigten, wie der Befehlshaber über ſeine beiden Stellvertreter urtheilte. Beide waren gleich tapfer und ritterlich; aber der Eine verband mit dieſen Eigenſchaften eine für das Gelingen gefährlicher Unternehmungen ſo weſentliche Umſicht, woran es dem Andern ſo ſehr fehlte. Der künftige Eroberer von Guatemala ſollte, wie gewöhnlich, aus den bitteren Früchten ſeiner Fehler Weisheit ſammeln. Unter Cortez's Leitung hat er gelernt, ein Soldat zu ſein. — Als der Befehlshaber ſeine Verhaltungsregeln beendet hatte, umarmte er ſeinen Stellvertreter liebevoll und entließ ihn nach ſeinem Standlager.

Erſt gegen Abend erreichte er daſſelbe; aber die Sonne, noch über den weſtlichen Hügeln ſichtbar, warf ihre Strahlen weit über das Thal und beleuchtete die alten Thürme und Tempel Tenochtitlan's mit einem milden Glanze, der wenig zu den trüben Kriegsauftritten paßte, worin die Stadt erſt vor ſo kurzer Zeit verwickelt geweſen war. Die Stille der Stunde wurde indeß plötzlich von den fremdartigen Tönen der großen Trommel im Tempel des Kriegsgottes unterbrochen, — Töne, welche die noche triste mit allen ihren Schreckensbildern ins Gedächtniß der Spanier zurückriefen, denn jene war die einzige Gelegenheit, bei welcher ſie dieſelben jemals gehört hatten [17]. Sie deuteten auf eine feierliche Religionshandlung innerhalb der unheiligen Räume des teocalli; und erſchreckt durch die traurigen Klänge, die man meilenweit über das Thal hinweg hören konnte, wandten die Soldaten die Blicke nach der Seite, von welcher ſie kamen. Dort ſahen ſie einen langen Zug, der ſich die mächtigen Seiten der Spitzſäule hinaufwand; denn Alvarado's Lager war

---

16) „Mira pues veis que yo no puedo ir á todas partes, á vos os encomiendo estos trabajos, pues veis q̃ estoy herido y coxo; ruego os pongais cobro en estos tres reales; bien sé q̃ Pedro de Alvarado, y sus Capitanes, y soldados aurán batallado, y hecho como caualleros, mas temo el gran poder destos perros no les ayan desbaratado.“ Ebendaſ., cap. 152.

17) „Vn atambor de muy triste sonido, enfin como instrumento de demonios, y retumbaua tanto, que se oia dos, ó tres leguas.“ Ebendaſ., a. a. O.

kaum eine engliſche Meile weit von der Stadt aufgeſchlagen, und in der durchſichtigen Luft des Tafellandes kann man Gegenſtände in großer Entfernung deutlich ſehen.

Als die lange Reihe der Prieſter und Krieger den flachen Gipfel des teocalli erreicht hatte, ſahen die Spanier die Geſtalten mehrerer bis zum Gürtel hinab entkleideter Männer, von denen ſie Einige, an der Weiße ihrer Haut, als ihre Landsleute erkannten. Sie waren zu Schlachtopfern beſtimmt. Ihre Köpfe waren mit Federkränzen feſtlich geſchmückt, und ſie trugen Fächer in den Händen. Man trieb ſie mit Schlägen vorwärts, und zwang ſie, an den Tänzen, zu Ehren des aztekiſchen Kriegsgottes, Theil zu nehmen. Alsdann wurden die unglücklichen Gefangenen, nachdem man ihnen ihren traurigen Putz abgenommen, einer nach dem andern auf den großen Opferſtein hingeſtreckt. Auf der gewölbten Oberfläche deſſelben wurde ihre Bruſt, dem teufliſchen Zwecke des prieſterlichen Henkers entſprechend, gehoben, der mit einem ſtarken Hiebe ſeines ſcharfen Itztlimeſſers die Rippen auseinanderſchnitt, und mit der Hand in die Wunde fahrend, das Herz herausriß, das heiß und rauchend auf das goldene Räucherfaß vor dem Götzenbilde gelegt ward. Der Leichnam des geſchlachteten Opfers wurde dann die ſteilen Treppen der Spitzſäule hinabgeſchleudert, welche, wie man ſich erinnern wird, an einer und derſelben Ecke des Gebäudes, eine Flucht unter der andern, angelegt waren. Unten ſammelten die Wilden die verſtümmelten Ueberreſte, aus denen ſie ſich bald ein kannibaliſches Mahl bereiteten, womit das Werk des Greuels ſchloß! [18])

Man kann ſich vorſtellen, mit welchen Empfindungen die

---

18) Ebendaſ., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. — „Sacándoles los corazones, sobre una piedra que era como un pilar cortado, tan grueso como un hombre y algo mas, y tan alto como medio estadio; allí á cada uno echado de espaldas sobre aquella piedra, que se llama Techcatl, uno le tiraba por un brazo, y otro por el oltro, y tambien por las piernas otros dos, y venia uno de aquellos Sátrapas, con un pedernal, como un hierro de lanza enhastado, en un palo de los palmos de largo, le daba un golpe con ambas manos en el pecho; y sacando aquel pedernal, por la misma llaga metia la mano, y arrancábale el corazon, y luego fregaba con él la boca del Idolo; y echaba á rodar el cuerpo por las gradas abajo, que serian como cinquenta ó sesenta gradas, por allí abajo, iba quebrando las piernas y los brazos, y dando cabezasos con la cabeza, *hasta que llegaba abajo aun vivo.*" *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp. MS. lib. 12, cap. 35.

beſtürzten Spanier dieſem ſchrecklichen Schauſpiele zugeſehen haben müſſen, welches ſo nahe bei ihnen vorfiel, daß ſie beinah die Geſichter ihrer unglücklichen Freunde erkennen, das Reißen und Zerren ihrer Körper ſehen, ihr Todesgeſchrei hören — oder wenigſtens zu hören glauben — konnten! und das doch ſo entfernt war, daß ſie ihnen nicht zu Hilfe zu eilen vermochten. Es zitterten ihnen die Glieder, als ſie daran dachten, was einſt ihr eigenes Schickſal ſein könnte; und die Tapferſten unter ihnen, die bisher ſo ſorglos und ſo leichten Herzens in eine Schlacht wie zu einem Schmauſe oder in einen Tanzſaal gegangen waren, vermochten von der Zeit an ihrem rohen Feinde nicht entgegen zu treten, ohne daß ſie ein banges, der Furcht ſehr verwandtes Gefühl beſchlich [19]).

Anders war die Wirkung des Schauſpiels auf die am Ende des Dammweges verſammelten mexicaniſchen Truppen. Gleich Geiern, von der Witterung fernen Aaſes lüſtern gemacht, erhoben ſie ein durchdringendes Geſchrei, und ihr Ausruf: „So werde es allen ihren Feinden ergehen", erſcholl in wilden Tönen den ganzen Deich entlang. Aber die Spanier waren nicht zu überrumpeln; und ehe die wilde Horde zu ihren Reihen gelangt war, eröffneten ſie ein ſo mörderiſches Feuer aus ihren ſchweren Kanonen, unterſtützt von ihren Büchſen- und Bogenſchützen, daß die Angreifenden genöthigt wurden, langſam, aber furchtbar verſtümmelt, in ihre erſte Stellung zurück zu weichen.

Die fünf folgenden Tage vergingen in einem unthätigen Zuſtande, die nöthige Zurückweiſung der Ausfälle ausgenommen, welche die Soldaten der Hauptſtadt von Zeit zu Zeit machten.

---

19) Wenigſtens iſt dies das ehrliche Geſtändniß des Hauptmanns Diaz, eines ſo muthvollen Soldaten wie irgend einer im Heere. Er tröſtet ſich indeß mit der Betrachtung, daß das Zittern ſeiner Glieder eher ein Uebermaß als einen Mangel an Muth andeutete, da es aus einem lebhaften Bewußtſein der großen Gefahren entſtand, in die ſein kühner Sinn ihn zu ſtürzen im Begriff ſei! In der Urſchrift giebt dieſe Stelle eine gute Probe von der unvergleichlichen Natürlichkeit des alten Zeitgeſchichtſchreibers. „Digan agora todos aquellos caualleros, que desto del militar entienden, y se han hallado en trances peligrosos de muerte, á que fin echarán mi temor, si es á mucha flaqueza de ánimo, ó a mucho esfuerço, porque como he dicho, sentia yo en mi pensamiento, que auia de poner por mi persona, batallando en parte que por fuerça auia de temer la muerte mas que otras vezes, y por esto me temblaua el coraçon, y temia la muerte." Hist. de la Conquista, cap. 156.

Die durch ihre Erfolge übermüthig gewordenen Mexicaner überließen ſich während deſſen dem Jubel, ſie ſangen, tanzten und ſchmaußten die verſtümmelten Ueberreſte ihrer elenden Schlachtopfer. Guatemozin ſandte mehrere Köpfe von Spaniern und von Pferden im Lande umher, und forderte ſeine alten Lehnsmannen auf, die Banner der weißen Männer zu verlaſſen, wenn ſie nicht das Schickſal der Feinde Mexico's theilen wollten. Die Prieſter erfreuten nun die jungen Herrſcher und das Volk mit der Erklärung, daß der furchtbare Huitzilopochtli, ihre beleidigte Gottheit, durch die ſeinem Altare dargebrachten Opfer beſänftigt, die Azteken wieder unter ſeinen Schutz nehmen und ihnen, noch vor Ablauf von acht Tagen, ihre Feinde in die Hände liefern wolle [20]).

Dieſe tröſtliche Prophezeiung, an welche die Mexicaner vertrauungsvoll glaubten, wurde den Belagerungsheeren in Tönen der ausgelaſſenen Freude und der Herausforderung in die Ohren gedonnert. Wie ſehr die Spanier dieſelbe auch verachten mochten, ſo machte ſie doch auf ihre Verbündeten einen ganz anderen Eindruck. Die Letzteren hatten angefangen, des mit ſo vielen Gefahren und Leiden verknüpften und ſchon weit über die gewöhnliche Zeit indianiſcher Kriege hinaus verlängerten Dienſtes überdrüßig zu werden. Sie hegten weniger Vertrauen zu den Spaniern als vorher. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß ſie weder unbeſiegbar noch unſterblich ſeien, und ihre neueren Misgeſchicke machten ſie auch gegen die Fähigkeit der Chriſten, die aztekiſche Hauptſtadt zu erobern, mistrauiſch. Sie riefen ſich die weiſſagenden Worte Xicotencatl's ins Gedächtniß zurück, daß „ein ſo frevelhafter Krieg dem Volke von Anahuac nicht gut gedeihen könne." Sie fühlten, daß ſie ihre Waffen gegen die Götter ihres Vaterlandes erhöben. Die Prophezeiung des Orakels fiel ihnen ſchwer aufs Herz. Sie zweifelten kaum an deren Erfüllung, und wünſchten nun ſehnlichſt durch eine baldige Trennung von der Sache der Spanier den Blitzſtrahl von ſich abzuwenden.

---

20) *Herrera,* Hist. Gen., dec. 3, lib. 2, cap. 20. — *Ixtlilxochitl,* Venida de los Esp., p. 41, 42. — „Y nos dezian, que de ai á ocho dias no auia de quedar ninguno de noſotros á vida, porque aſsí se lo auian prometido la noche antes sus Dioses." *Bernal Diaz,* Hist. de la Conq., cap. 153.

Sie benutzten daher den freundlichen Schutz der Nacht, um ſich aus ihren Quartieren fortzuſchleichen. Ein Trupp nach dem andern machte ſich auf dieſe Weiſe, in der Richtung nach der Heimath, davon. Die zu den großen Städten des Thales Gehörenden, die ihre Lehnspflicht erſt vor Kurzem übernommen hatten, waren die Erſten ſich von derſelben loszuſagen. Ihrem Beiſpiele folgten die älteren Verbündeten, die Mannſchaften aus Cholula, Tepeaca, Tezcuco und ſelbſt aus dem treuen Tlascala. Einige machten allerdings dabei eine Ausnahme, und unter dieſen, Ixtlilxochitl, der junge Oberherr von Tezcuco, und Chichemecatl, der tapfere tlascalaniſche Häuptling, die mit Wenigen aus ihrem unmittelbaren Gefolge dem Banner treu blieben, dem ſie ſich verpflichtet hatten. Aber ihre Anzahl war unbedeutend. — Mit Schrecken ſahen die Spanier die mächtige Kriegsſchaar, auf deren Beiſtand ſie rechneten, auf ſolche Weiſe durch die Wirkung des Aberglaubens heimlich zuſammenſchmelzen. Cortez allein behauptete ein fröhliches Anſehen. Er behandelte die Prophezeiung mit Verachtung, als eine Erfindung der Prieſter, und ſandte den abgehenden Truppen Boten nach, mit dem Erſuchen, ihr Fortgehen aufzuſchieben, oder wenigſtens auf dem Wege ſo lange Halt zu machen, bis die Zeit, die bald vergehen würde, die Falſchheit der Prophezeiung erwieſen hätte.

Die Angelegenheiten der Spanier hatten, wie man geſtehen muß, in dieſem entſcheidenden Augenblicke ein trübes Anſehen. Von ihren Verbündeten verlaſſen, mit beinah erſchöpftem Schießbedarf, von den gewöhnlichen Zufuhren aus der Nachbarſchaft abgeſchnitten, von unausgeſetztem Wachen und Anſtrengung abgemattet, an Wunden leidend, von denen kein Mann im Heere verſchont geblieben, mit einem unfreundlich geſinnten Lande im Rücken, und einem tödtlichen Feinde vor ſich, möchten ſie wol Entſchuldigung verdienen, wenn ſie in ihrem Vorhaben wankend wurden. Bei Tage waren ſie hinreichend beſchäftigt durch Aufſuchung von Lebensmitteln im Lande, und Behauptung ihrer Stellung auf dem Dammwege gegen den Feind, der jetzt durch ſeinen Erfolg und durch die Verheißungen ſeiner Prieſter doppelt dreiſt geworden war; während ſie bei Nacht durch das Schlagen der unſeligen Trommel im Schlafe geſtört wurden, deren weit über das Waſſer hinſchallende Töne die Todtenglocke ihrer ge-

mordeten Gefährten läutete. Eine Nacht nach der anderen wurden neue Schlachtopfer zum Opferaltar hinaufgeführt; und während in der Stadt tauſend Freudenfeuer auf den flachen Dächern der Gebäude und auf den Vorplätzen der Tempel brannten, konnte man das traurige Schauſpiel, das dem Werke der Höllendiener glich und durch den feurigen Glanz hindurch ſichtbar war, deutlich unten vom Lager aus unterſcheiden. Einer der letzten Dulder war Guzman, Cortez's unglücklicher Kämmerling, der achtzehn Tage lang in Gefangenſchaft ſchmachtete, ehe das Urtheil an ihm vollzogen ward [21]).

Jedoch wankten die Spanier in dieſer Prüfungsſtunde nicht. Hätten ſie gewankt, ſo würden ſie Seelenſtärke von einigen ihrer mit ihnen im Lager gebliebenen Frauen haben lernen können, die bei dieſer Gelegenheit einen Heldenmuth offenbarten, von dem die Geſchichte mehrere Beiſpiele aufbewahrt hat. Eine derſelben bezog, in ihres Gatten Rüſtung, häufig ſtatt ſeiner die Wache wenn er müde war. Eine andere hat man bei einer Gelegenheit raſch ein Soldaten-escaupil anziehen und ein Schwert und eine Lanze ergreifen ſehen, um ihre fliehenden Landsleute wieder zu ſammeln und ſie gegen den Feind zurück zu führen. Cortez wollte dieſe Amazonen bewegen, in Tlascala zurückzubleiben; aber ſie erwiederten ſtolz: „Es ſei die Pflicht caſtilianiſcher Weiber, nicht ihre Männer in der Gefahr zu verlaſſen, ſondern dieſelbe mit ihnen zu theilen, — und wenn es nöthig ſei, mit ihnen zu ſterben." Und ſie erfüllten redlich ihre Pflicht [22]).

---

21) *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 36. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 41, 42. — Der des Caſtilianiſchen kundige Leſer wird ſehen, daß ich das Gemälde dieſer Greuel nicht ſelbſt erfunden habe. „Digamos aora lo que los Mexicanos hazian de noche en sus grandes, y altos Cues, y es ˜ tañian su maldito atambor, que dixe otra vez que era el de mas maldito sonido, y mas triste q̃ se podia inuētar. y sonava muy lexos; y tañian otros peores instrumentos. En fin, cosas diabólicas, y teniā grandes lumbres, y dauā grādíssimos gritos, y siluos, y en aquel instāte estauan sacrificando de nuestros cōpañeros, de los q̃ tomárō á Cortés, que supímos q̃ sacrificáron diez dias arreo, hasta que los acabáron, y el postrero dexáron á Christoval de Guzman, q̃ viuo lo tuniéron diez y ocho dias, segun dixérō tres Caqitanes Mexicanos q̃ prēdímos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 153.

22) „Que no era bien, que Mugeres Castellanas dexasen á sus Maridos, endo á la Guerra, i que adonde ellos muriesen, moririan ellas." (*Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 22.) Der Geſchichtſchreiber hat in ſeinem

Mitten unter den Misgeſchicken und vielfältigen Drangſalen ihrer Lage, blieben die Spanier dennoch ihrem Vorhaben treu. Sie ließen in der Strenge der Einſchließung nicht im Geringſten nach. Ihre Lager hielten noch immer die einzigen Zugänge zur Stadt beſetzt; und ihre bei jedem neuen Angriff der Azteken die langen Päſſe beſtreichenden Geſchütze ſtreckten Hunderte von Angreifenden nieder. Ihre Rennſchiffe kreuzten noch auf dem Waſſer und ſchnitten die Verbindung mit der Küſte ab. Zwar ließ der Verluſt der Hilfscanots noch einen Durchgang zur gelegentlichen Einführung von Lebensmitteln in die Hauptſtadt offen[23]); aber im Ganzen waren dieſe Zufuhren gering, und die über ihren einſtweilen errungenen Vortheil und die trügeriſchen Verheißungen ihrer Prieſter jubelnde gedrängte Bevölkerung fing an, in dem Kampfe mit einem innern Feinde zu unterliegen, der ſchrecklicher war als der, welcher vor ihren Thoren lag.

Werke die Namen einiger dieſer Heldinnen verewigt, die wohl berechtigt ſind, die Ehre der Eroberung zu theilen; Beatriz de Palacios, Maria de Eſtrada, Juana Martin, Iſabel Rodrigez und Beatriz Bermudez.

23) Ebendaſ., wie oben.

Siebentes Hauptſtück.

Erfolge der Spanier. — Fruchtloſe Anerbietungen an Guatemozin. — Die Gebäude dem Boden gleich gemacht. — Schreckliche Hungersnoth. — Die Truppen gelangen zum Marktplatz. Wurfmaſchine.

1521.

Auf dieſe Weiſe vergingen die von dem Orakel beſtimmten acht Tage; und die am neunten aufgehende Sonne ſah die ſchöne Stadt noch auf allen Seiten vom unerbittlichen Feinde umlagert. Es war ein großer Fehler der aztekiſchen Prieſter, — ein nicht ungewöhnlicher bei falſchen Propheten, die begierig ſind, einen auffallenden Eindruck bei ihren Anhängern hervorzubringen — für die Erfüllung ihrer Vorherſagung einen ſo kurzen Zeitpunkt zu beſtimmen [1]).

Nun ließen die tezcucaniſchen und tlascalaniſchen Anführer ihre Truppen von der Nichterfüllung der Prophezeiung benachrichtigen und ſie ins chriſtliche Lager zurückberufen. Die Tlascalaner die auf dem Wege Halt gemacht hatten, kehrten beſchämt über ihre Leichtgläubigkeit und mit ihrer alten Erbitterung zurück, die durch die Liſt, welche ſie getäuſcht hatte, noch geſteigert war. Ihrem Beiſpiele folgten viele der anderen Verbündeten, mit der einem Volke, deſſen Ueberzeugungen nicht auf Vernunft, ſondern auf Aberglauben gegründet ſind, ſo natürlichen

---

1) Und doch ſind die Prieſter nicht ſo ſehr zu tadeln, wenn, wie Solis uns verſichert, „der Teufel in jenen Tagen ſehr geſchäftig umherging, um Das den Ohren ſeiner Schaar beizubringen, was er nicht ihren Herzen einflößen konnte.“ Conquista, lib. 5, cap. 22.

Unbeſtändigkeit zurück. In kurzer Zeit fand ſich der ſpaniſche Befehlshaber an der Spitze einer Hilfsſchaar, die, wenn auch nicht ſo zahlreich wie vorher, doch mehr als hinreichend für alle ſeine Zwecke war. Er empfing ſie mit kluger Milde; und indem er ihnen vorhielt, daß obgleich ſie ſich durch ihre Entweichung von ihrem Befehlshaber eines großen Verbrechens ſchuldig gemacht hätten, er daſſelbe doch in Rückſicht auf ihre vergangenen Dienſte überſehen wolle. Sie müßten einſehen, daß die Spanier dieſer Dienſte gar nicht bedürfen, da ſie die Belagerung eben ſo kräftig während ihrer Abweſenheit betrieben hätten, als da ſie anweſend waren. Aber es ſei ihm unlieb, daß Die, welche die Gefahren des Krieges mit ihm getheilt, nicht auch Theil an den Siegen deſſelben nehmen, und dem Falle ihres Feindes beiwohnen ſollten, der, wie er ihnen mit einem gegründeteren Vertrauen als dem der Prieſter bei ihrer Prophezeiung verſpreche, nicht lange auf ſich warten laſſen werde. Indeß blieben die Drohungen und Ränke Guatemozin's nicht ohne Wirkung in den entfernten Landſchaften. Ehe noch die Verbündeten ſämmtlich zurückgekehrt waren, empfing Cortez eine Geſandtſchaft aus dem zehn oder zwölf Leguas entfernten Cuernavaca, und eine zweite aus einigen freundlich geſinnten noch entfernteren Städten der Otomie's, die um ſeinen Schutz gegen ihre furchtbaren Nachbarn baten, welche ſie, als Verbündete der Spanier, mit Feindſeligkeiten bedrohten. Bei der damaligen Lage der Spanier, waren dieſe weit mehr im Falle Hilfe anzunehmen als zu leiſten[2]). Die meiſten Offiziere waren daher gegen die Gewährung eines Verlangens, die ihre verminderten Kräfte noch mehr ſchwächen mußte. Aber Cortez ſah vor allen Dingen ein, wie wichtig es ſei, nicht ſeine Unfähigkeit zur Gewährung zu verrathen. „Je größer unſere Schwäche iſt," ſagte er, „um deſto nöthiger iſt es, ſie unter einem Anſchein von Stärke zu verbergen"[3]).

Er ſandte ſogleich Tapia mit etwa hundert Mann nach der

2) „Y teniamos necesidad antes de ser socorridos, que de dar socorro." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 272.

3) „Gott kennt die Gefahr," ſagt der Befehlshaber, „in welcher wir uns Alle befanden; pero como nos convenia mostrar mas esfuerzo y ánimo, que nunca, y morir peleando, disimulabamos nuestra flaqueza assí con los Amigos como con los Enemigos." Ebendaſ., p. 275.

einen, und Sandoval mit einer etwas größeren Truppenzahl nach der andern Richtung mit dem Befehle ab, daß ſie in keinem Falle länger als zehn Tage fortbleiben ſollten[4]). Die beiden Anführer richteten ihren Auftrag pünktlich und erfolgreich aus. Ein jeder von ihnen griff ſeinen Gegner an und ſchlug ihn in einer regelmäßigen Schlacht; verheerte das feindliche Gebiet und kehrte zur vorgeſchriebenen Zeit zurück. Ihnen folgten bald Abgeſandte aus den eroberten Städten, um ein Bündniß mit den Spaniern nachzuſuchen; und die Sache endete mit einem Zuwachs von neuen Verbündeten, und, was noch wichtiger war, mit der Ueberzeugung der alten, daß die Spanier nicht nur bereit, ſondern auch im Stande ſeien, ſie zu ſchützen.

Das Glück, das ſein Zürnen wie ſeine Gunſt ſelten allein ſendet, zeigte ſich den Spaniern zu der Zeit ferner dadurch gewogen, daß es ein mit Schießbedarf und anderen Kriegsbedürfniſſen beladenes Schiff nach Vera Cruz ſandte. Es gehörte zu der von dem romantiſchen alten Ritter, Ponce de Leon, nach der Küſte von Florida beſtimmten Flotte. Die Ladung wurde ſogleich von den Hafenbehörden in Empfang genommen und unverzüglich in das Lager befördert, wo ſie ſehr zur gelegenen Zeit ankam, da man den Mangel an Pulver beſonders ernſtlich zu fühlen anfing[5]). Mit ſo erneuerten Kräften, beſchloß Cortez, wieder angriffsweiſe zu Werke zu gehen, aber nach einem Plane, der bedeutend von dem bisher verfolgten abwich.

Bei den früheren Berathſchlagungen darüber boten ſich, wie wir geſehen haben, dem Befehlshaber zwei Wege dar. Der eine, in die Mitte der Hauptſtadt vorzudringen und von dieſem Punkte aus den Krieg weiter zu führen; der andere, das bisher befolgte Verfahren fortzuſetzen. Gegen beide ließen ſich ernſte Einwendungen

---

4) Tapia's Truppenzahl beſtand aus 10 Reitern und 80 Mann zu Fuß; der Oberalguacil, wie Sandoval genannt wurde,, hatte 18 Reiter und 100 Mann zu Fuß. Ebendaſ., a. a. O. — Auch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 26.

5) „Pólvora y Ballestas, de que teniamos muy estrema necessidad." (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 278.) Es war vermuthlich die Unternehmung, bei welcher Ponce de Leon ums Leben kam; eine Unternehmung nach demſelben Lande, nach welchem der ritterliche Edelmann zuerſt gegangen war, um die Geſundheitsquelle zu ſuchen. Die Geſchichte wird unterhaltend von Irving erzählt, wie ſich der Leſer ſeiner „Companions of Columbus" erinnern wird.

machen, denen er durch den jetzt angenommenen abzuhelfen hoffte. Dieſer beſtand darin, keinen Schritt vorwärts zu thun, ohne vorher für die Sicherheit des Heeres vollſtändig geſorgt zu haben, nicht nur für den Fall eines Rückzuges, ſondern auch für künftige Einfälle. Jeder Durchbruch im Dammwege, jeder Graben auf den Landſtraßen ſollte auf eine ſo haltbare Weiſe ausgefüllt werden, daß die Arbeit nicht wieder zerſtört werden könnte. Die Stoffe dazu ſollten die Gebäude liefern, die alle, ſo wie das Heer vorrückte, ſeien es öffentliche oder nicht, Hütte, Tempel oder Palaſt, eingeriſſen werden ſollten! Nicht ein einziges Gebäude auf ihrem Wege ſollte geſchont, ſondern alle ohne Unterſchied dem Boden gleich gemacht werden, bis, nach des Eroberers eigenen Worten, „das Waſſer in feſtes Land verwandelt", und für einen ebenen, glatten Boden zu den Bewegungen der Reiterei und des Geſchützes geſorgt ſei! [6])

Cortez gelangte nur mit großer Mühe zu dieſem ſchrecklichen Entſchluß. Er wünſchte aufrichtig, die Stadt zu verſchonen, „die ſchönſte Sache in der Welt" [7]), wie er ſie mit Entzücken nennt, und welche das glänzendſte Siegesdenkmal ſeiner Eroberung geweſen ſein würde. Aber in einer Stadt, worin jedes Haus eine Feſtung, und jede Straße von Gräben durchſchnitten war, die ſeine Bewegungen ſo hemmten, da lehrte die Erfahrung, daß es thöricht ſei, zugleich dieſe Schonung und die Eroberung der Stadt für möglich zu halten. Eben ſo wenig war aber auch eine friedliche Ausgleichung mit den Azteken zu hoffen, die, weit entfernt, durch ihre bisherigen Leiden und die Ausſicht auf bevorſtehende, niedergeſchlagen zu ſein, einen eben ſo ſtolzen und unverſöhnlichen Sinn als je zeigten [8]).

---

6) Die ruhige und einfache Weiſe, worin der Conquiſtador dies, wie gewöhnlich, in ſeinen „Erläuterungen" ausſpricht, hat etwas Schauderhaftes, eben wegen ihrer Einfachheit. „Acordé de tomar un medio para nuestra seguridad, y para poder mas estrechar á los Enemigos; y fué, que como fuessemos ganando por las Calles de la Ciudad, que fuessen derrocando todas las Casas de ellas, del un lado, y del otro; por manera, que no fuessemos un paso adelante, sin lo dejar todo asolado, y lo que era Agua, hacierlo Tierra firme, aunque hobiesse toda la dilacion, que se pudiesse seguir." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 279.

7) „Porque era la mas hermosa cosa del Mundo." Ebendaſ., p. 278.

8) „Mas antes en el pelear, y en todos sus ardides, los hallabamos con mas ánimo, que nunca." Ebendaſ., p. 279.

Die indianiſchen Verbündeten vernahmen die Abſichten des Befehlshabers mit gränzenloſer Freude; und ſie entſprachen ſeinem Aufruf zum Beiſtand durch tauſende von Schanzgräbern, die mit ihren coas, oder im Lande gebräuchlichen Hacken, verſehen waren, und Alle die größte Bereitwilligkeit zeigten, zum großen Zerſtörungswerke behilflich zu ſein [9]). In kurzer Zeit waren die Durchbrüche in den großen Dammwegen ſo dauerhaft ausgefüllt, daß ſie nie wieder beſchädigt wurden. Cortez ſelbſt gab ein Beiſpiel, indem er eigenhändig Steine und Balken herbeiſchaffte [10]). Alsdann wurden die Gebäude in der Vorſtadt gänzlich geſchleift, die Gräben mit Schutt ausgefüllt, und rings um die Stadt ward ein weiter Raum für die Bewegungen der Reiterei geöffnet, die frei und ungehindert darüber hinwegzog. Die Mexicaner ſahen dieſen Anſtalten zur Verwüſtung ihrer Stadt, ſo wie zu ihrer ſchutzloſen Blosſtellung gegen den Feind nicht gleichgiltig zu. Sie bemühten ſich fortwährend, die Arbeiten der Belagerer zu verhindern; aber dieſe Letzteren rückten, von dem unausgeſetzten Feuern ihrer Kanonen gedeckt, in ihrem Zerſtörungswerke immer weiter vor [11]).

Der Glücksſtrahl, der erſt ſo kürzlich die Mexicaner beſchienen hatte, verſchwand wieder; und der finſtere Nebel, der auf einen Augenblick gehoben war, lagerte ſich dichter als vorher auf die dem Unglück geweihte Stadt. Die Hungersnoth mit ihrem gräßlichen Leidensgefolge, machte in der zuſammengehäuf-

---

9) Wir können aber doch ſchwerlich der Verſicherung des tezcucaniſchen Geſchichtſchreibers glauben, daß hunderttauſend Indianer zu dieſem Ende in das Lager ſtrömten! „Viniesen todos los labradores con sus cóas para este efecto con toda brevedad: . . . . . llegaron *mas de cien mil de ellos.*" *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 42.

10) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 153.

11) Sahagun, der dieſe Erzählung von den dabei thätig geweſenen Perſonen hatte, auch ſelbſt den Schauplatz geſehen hat, ehe die Ausbeſſerung gänzlich erfolgt war, ſchreibt mit der Lebendigkeit eines Augenzeugen. „La guerra por agua y por tierra fué tan porfiada y tan sangrienta, que era espanto de verla, y no hay posibilidad, para decir las particularidades que pasaban; eran tan espesas las saetas, y dardos, y piedras, y palos, que se arrojavan los unos á los otros, que quitavan la claridad del sol; era tan grande la vocería. y grita, de hombres y mugeres y niños que voceaban y lloraban, que era cosa de grima; era tan grande la polvareda, y ruido, en derrocar y quemar casas, y robar lo que en ellas habia, y cautivar niños y mugeres, *que parecia un juicio.*" Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 38.

ten Bevölkerung raſche Fortſchritte. Die für die Belagerung beſorgten Vorräthe waren erſchöpft. Der zufällige Erſatz durch Menſchenopfer, oder der durch irgend einen einzeln kreuzenden Ruderkahn von den benachbarten Küſten herbeigeführte, war zu unbedeutend, um in ausgedehntem Maße gefühlt zu werden [12]). Einige erzwangen eine dürftige Nahrung aus einem ſchleimigen Stoffe, den man in geringer Menge auf der Oberfläche des See's und der Gräben ſammelte [13]). Andere ſtillten den wüthenden Hunger durch das Verzehren von Ratten, Eidechſen und ähnlichen ekelhaften kriechenden Thieren, welche die verhungernde Stadt noch nicht verlaſſen hatten. Ihre Tage ſchienen ſchon gezählt zu ſein. Aber die Bücher der Geſchichte haben manches Beiſpiel davon aufzuweiſen, daß es keine Gränzen für die Leiden giebt, welche die Menſchheit zu ertragen vermag, wenn Haß und Verzweifelung ſie beſeelen.

Während ſo das Schwert über der Hauptſtadt hing, beredete der ſpaniſche Befehlshaber, um noch einen Verſuch zur Rettung derſelben zu machen, drei aztekiſche Edelleute, die bei einem der letzten Gefechte gefangen worden waren, Guatemozin eine Botſchaft von ihm zu überbringen, wozu ſie ſich nur mit Widerſtreben, aus Furcht vor den Folgen für ſich ſelbſt, entſchloſſen. Cortez ſagte dem Kaiſer, daß jetzt Alles gethan ſei, was tapfere Leute zur Vertheidigung ihres Landes vermöchten. Es bliebe den Mexicanern keine Hoffnung auf Rettung mehr. Ihre Vorräthe ſeien erſchöpft; ihre Verbindungen abgeſchnitten; ihre Lehnsmannen von ihnen abgefallen; ſelbſt ihre Götter hätten ſie verrathen. Sie ſtänden allein, die Völker Anahuacs im Bunde gegen ſie. Es gebe keine andere Hoffnung für ſie, als die durch unmittelbare Ergebung. Er bat den jungen Herrſcher um Mitleid mit ſeinen tapferen Unterthanen, die täglich vor ſeinen Augen dahinſtürben; und mit der ſchönen Stadt, deren ſtattliche Gebäude

---

12) Das Fleiſch der Chriſten war ſelbſt nicht geeignet, ihnen die gewohnte Nahrung zu gewähren, da die Mexicaner ſagten, es ſei unerträglich bitter; ein Wunder, das der Hauptmann Diaz als ausdrücklich zu dieſem Behuf bewirkt betrachtet. Ebendaſ., cap. 153.

13) Ebendaſ., wie oben. — Wann dieſer ſchleimige Stoff an der Sonne getrocknet war, hatte er einen dem Käſe nicht unähnlichen Geſchmack, und bildete, nach Clavigero, zu allen Zeiten, einen Theil der Nahrung der ärmeren Klaſſen. Stor. del Messico, II, p. 222.

ſchnell in Trümmer ſänken. „Kehre zur Unterwerfung zurück,“ ſchließt er, „die Du einſt dem Herrſcher von Caſtilien gelobt. Das Vergangene ſoll vergeſſen ſein. Perſonen und Eigenthum, kurz, alle Rechte der Azteken ſollen geachtet werden. Du ſollſt in Deiner Würde beſtätigt werden, und Spanien wird Deine Stadt noch einmal unter ihren Schutz nehmen“ [14]).

Das Auge des jungen Herrſchers flammte, und ſeine dunkle Wange röthete ſich plötzlich von Zorn als er ſo demüthigende Vorſchläge vernahm. Aber obgleich in ſeinem Buſen die feurige Gemüthsart des Indianers glühte, beſaß er doch die Eigenſchaft eines „edeln Ritters“, ſagt einer ſeiner Feinde, der ihn genau kannte [15]). Er fügte den Abgeſandten kein Leid zu; aber als die Hitze des Augenblicks vorüber war, überlegte er die Sache ruhig, und berief einen Rath ſeiner verſtändigen Männer und Krieger, um darüber zu berathſchlagen. Einige waren dafür, die Vorſchläge anzunehmen, da ſie die einzige Hoffnung zur Erhaltuug darböten. Aber die Prieſter ſahen die Sache anders an. Sie wußten, daß der Sieg des Chriſtenthums den Untergang ihres Standes zur Folge haben müſſe. „Friede ſei gut,“ ſagten ſie, „aber nicht mit den weißen Männern.“ Sie erinnerten Guatemozin an das Schickſal ſeines Oheims Montezuma, und an den Lohn, den er für alle ſeine Gaſtfreundſchaft empfangen habe; an die Ergreifung und Einkerkerung Cacama's, des Caziken von Tezcuco; an die Niedermetzelung der Edelleute durch Alvarado; die unerſättliche Habſucht der Eindringlinge, die dem Lande ſeine Schätze geraubt, an ihre Entweihung der Tempel; die Kränkungen und Schmähungen, die ſie maßlos auf das Volk und ihre Religion gehäuft hätten. „Ihr ſolltet lieber,“ ſagten ſie, „den Verheißungen eurer eignen Götter glauben, die ſo lange über das Volk gewacht haben. Lieber, wenn es nöthig ſein ſollte, wollen wir unſer Leben gleich für unſer Land opfern, als es in Sklaverei und Leiden unter den falſchen Fremden hinſchleppen“ [16]).

---

14) *Bernal Diaz*, cap. 154.

15) „Mas como el Guatemuz era mancebo, *y muy gentil-hombre* y de buena disposicion.“ Ebendaſ., a. a. O.

16) „Mira primero lo que nuestros Dioses te han prometido, toma buen consejo sobre ello y no te fies de Malinche, ni de sus palabras, que mas

In ihrer Beredtſamkeit berührten die Prieſter geſchickt die mannichfachen Kränkungen des Volkes und entflammten dadurch das heiße Blut Guatemozin's. „Da dem ſo iſt," rief er plötzlich aus, „ſo wollen wir nur darauf bedacht ſein, für die Bedürfniſſe des Volkes zu ſorgen. Von nun an ſpreche Niemand mehr, dem ſein Leben lieb iſt, von Uebergabe. Wir können wenigſtens gleich Kriegern ſterben" [17]).

Die Spanier warteten zwei Tage auf die ihrer Geſandtſchaft gewordene Antwort. Endlich erfolgte dieſelbe durch einen allgemeinen Ausfall der Mexicaner, die aus allen Thoren der Hauptſtadt ſtrömten, wie ein Fluß, der ſeine Ufer durchbrochen hat, und Welle auf Welle ſich bis in die Verſchanzungen der Belagerten wälzten, die ſie durch ihre Anzahl zu überwältigen drohten. Glücklicherweiſe ſchützte die Stellung der Letzteren auf den Deichen ihre Flanken, und die Enge des Paſſes gab ihrem kleinen Geſchützſtande den ganzen Vortheil eines größeren. Geſchütz- und Gewehrfeuer wurde längs der verſchiedenen Dammwege ununterbrochen lebhaft unterhalten, und ſtieß Maſſen von Schwefeldampf aus, der ſich dicht über das Waſſer fortwälzte, ſich rings um die indianiſche Stadt herum lagerte, und dieſe vor der umliegenden Gegend verbarg. Die Rennſchiffe donnerten zugleich gegen die Seiten der Heeresſäulen, die, nach einigen vergeblichen Anſtrengungen, ſich zu halten, in wilder Verwirrung zurückwichen, bis ſich ihre ohnmächtige Wuth in dumpfes Murren innerhalb der Hauptſtadt verlor.

Jetzt verfolgte Cortez beharrlich den zur Verwüſtung der Stadt entworfenen Plan. Einen Tag nach dem andern zogen die verſchiedenen Heeresabtheilungen jede in ihr beſtimmtes Stadtviertel ein; Sandoval richtete ſeine Thätigkeit wahrſcheinlich gegen den nordöſtlichen Bezirk. Die wenn auch im Allgemeinen niedrigen, aus dem löcherichten tetzontli gebauten Häuſer, waren

---

vale que todos muramos en esta ciudad peleando, que no vernos en poder de quiē nos harán esclauos, y nos atormentáran." Ebendaſ., wie oben.

17) „Y entonces el Guatemuz medio enojado les dixo: Pues assí quereis que sea, guardad mucho el maiz, y bastimentos que tenemos, y muramos todos peleando: y desde aquí adelante ninguno sea osado á me demandar pazes, si no yo le mataré: y allí todos prometiéron de pelear noches, y dias, y morir en la defensa de su ciudad." Ebendaſ., wie oben.

ſo ſchwerfällig und weitläufig, die Gräben in ſo großer Menge vorhanden, daß man nur langſam vorſchreiten konnte. Es ſammelten ſich indeß jeden Tag neue Verſtärkungen durch die dem Lager aus der umliegenden Gegend zuſtrömenden Mannſchaften, die ſich dem Zerſtörungswerke mit einem Eifer anſchloſſen, aus dem ihr dringendes Verlangen, das verhaßte Joch der Azteken abzuſchütteln, hervorging. Die Letzteren wütheten in ohnmächtigem Zorn als ſie ihre herrlichen Gebäude, ihre Tempel, Alles was ſie zu verehren gewohnt waren, ſo unbarmherzig niederreißen ſahen; ihre mit ſo vieler Mühe, und was ſie für Kunſt hielten, gebauten Waſſergräben mit Schutt ausgefüllt; kurz, ihre blühende Stadt in eine Wüſte verwandelt, über welche der übermüthige Feind nun ſiegreich dahinzog. Auf die indianiſchen Verbündeten häuften ſie manchen Spott. „Fahrt nur fort," ſagten ſie bitter, „je mehr Ihr zerſtört, deſto mehr werdet Ihr nachher wieder aufzubauen haben. Wenn wir ſiegen, ſollt Ihr für uns bauen; und ſiegen Eure weißen Freunde, ſo werdet Ihr daſſelbe für ſie thun müſſen" [18]). Die Folge rechfertigte die Prophezeiung.

In ihrer Wuth ſtürzten ſie blindlings auf die Kriegshaufen los, welche die indianiſchen Schanzgräber deckten. Aber eben ſo oft wurden ſie durch die ungeſtümen Angriffe der Reiterei zurückgetrieben, oder von den langen Chinantla-Piken aufgefangen, welche den Belagerern gute Dienſte leiſteten. Am Schluſſe des Tages indeß, wenn die Spanier ihre Truppen zurückzogen, wobei ſie ſorgfältig den großen Schwarm der Verbündeten zuerſt das Feld räumen ließen, ſammelten ſich die Mexicaner gewöhnlich wieder zu einem furchtbaren Angriff. Alsdann ſtrömten ſie aus jeder Gaſſe und jedem Seitenwege, verbreiteten ſich über die weite vom Feinde geräumte Ebene, und fielen dieſem ungeſtüm in die Flanke und den Rücken. Bei ſolchen Gelegenheiten richteten ſie auch ihrerſeits großen Schaden an, bis ein Hinterhalt, den ihnen Cortez zwiſchen den an den großen Tempel ſtoßenden Gebäuden hatte legen laſſen, ihnen ſo viel Unheil

---

18) „Los de la Ciudad como veian tanto estrago, por esforzarse, decian á nuestros Amigos, que no ficiessen sino quemar, y destruir, que ellos se las harian tornar á hacer de nuevo, porque si ellos eran vencedores, ya ellos sabian, que habia de ser assí, y si no, que las habian de hacer para nosotros." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 286.

zufügte, daß ſie genöthigt wurden, behutſamer zu Werke zu gehen.

Zuweilen entfaltete der Krieg einen ritterlichen Charakter in den perſönlichen Treffen der Kämpfenden. Es kamen Herausforderungen bei ihnen, beſonders bei den eingeborenen Truppen, vor. Dieſe Zweikämpfe fanden gewöhnlich auf den azoteas ſtatt, deren breite und ebene Fläche einen guten Kampfplatz abgab. Einmal forderte ein Mexicaner, von mächtiger Geſtalt, Schwert und Schild ſchwingend, die er von den Chriſten erbeutet hatte, ſeine Feinde zu einem Zweikampf heraus. Einer von Cortez's jungen Edelknaben, Namens Nuñez, erhielt von ſeinem Gebieter die Erlaubniß, die prahleriſche Herausforderung des Azteken anzunehmen; er ſprang auf die azotea, ſiegte nach einem harten Kampfe über ſeinen Gegner, der dadurch im Nachtheil ſtand, daß er mit Waffen focht, die zu gebrauchen er nicht geübt war, und nachdem er ihn durchbohrt hatte, trug er ſeine Siegesbeute davon und legte ſie dem Befehlshaber zu Füßen [19]).

Cortez's Abtheilung hatte ſich nun gegen Norden bis zur großen Straße von Tacuba durchgearbeitet, die eine Verbindung mit Alvarado's Lager eröffnete, und in deren Nähe der Palaſt Guatemozin's ſtand. Dieſer war ein weitläufiges ſteinernes Gebäude, das wol eine Feſtung genannt werden konnte. Obgleich von ſeinem königlichen Beſitzer verlaſſen, enthielt er doch eine ſtarke aztekiſche Beſatzung, die ein einſtweiliges Schutzwerk aufgeführt hatte, das aber gegen das Geſchützfeuer der Belagerer von geringem Nutzen war. Es ward bald in Flammen geſetzt, und ſeine einſtürzenden Mauern ſanken in den Staub, gleich jenen anderen ſtattlichen Gebäuden der Hauptſtadt, die der Stolz und die Bewunderung der Azteken, und einige der herrlichſten Erzeugiſſe ihrer Sittigung waren. „Es war traurig, Zeuge von deren Zerſtörung zu ſein," ruft Cortez aus, „aber ſie gehörte zu unſerm Plane, und es blieb uns keine Wahl" [20]).

---

19) Ebendaſ., p. 282—284. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 22, lib. 2, cap. 2. — *Gomara*, Crónica, cap. 140. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 28. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 43.

20) „No se entendió sino en quemar, y hallanar Casas, que era lástima cierto de lo ver; pero como no nos convenia hacer otra casa, eramos forzado seguir aquella orden." Ebendaſ., p. 286.

Dieſe Verrichtungen hatten mehrere Wochen gekoſtet, ſo daß darüber der letzte Theil des Juli herangekommen war. Während der Zeit hatte die ſtrengſte Einſchließung ſtattgefunden, und die unglücklichen Einwohner litten alle Qualen der Hungersnoth. Von Zeit zu Zeit wurden in der Nähe des chriſtlichen Lagers, wo ſie Nahrung ſuchten, einzelne Umherſtreifer gefangen. Auf Befehl von Cortez wurden ſie freundlich behandelt, der Andere zur Befolgung ihres Beiſpiels zu verleiten, und auf dieſe Weiſe die Einwohner zu gewinnen hoffte, was ihm den Weg zu ihrer Unterwerfung bahnen ſollte. Aber es fanden ſich nur Wenige bereit, den Schutz der Hauptſtadt aufzugeben, und ſie wollten lieber das Schickſal ihrer leidenden Landsleute theilen, als ſich der Gnade der Belagerer anvertrauen.

Von dieſen wenigen Gefangenen hörten indeß die Spanier eine trübſelige Schilderung der Leiden der gedrängten Bevölkerung im Innern der Stadt. An allen gewöhnlichen Nahrungsmitteln hatte es ſchon lange gefehlt, und nun friſteten ſie ihr Leben ſo gut ſie konnten, mittelſt Wurzeln, die ſie aus der Erde gruben, durch das Nagen der Rinde von den Bäumen, durch das Verzehren von Gras, kurz von Allem noch ſo Ekelhaftem, das nur ihren wüthenden Hunger zu ſtillen vermochte. Ihr einziges Getränk war das brackige Waſſer, das aus dem vom Salz des See's geſättigten Boden drang [21]). Bei dieſer ungeſunden Nahrung und den dadurch erzeugten Krankheiten, ſchwand die Bevölkerung allmälig hin. Täglich erkrankten und ſtarben Menſchen unter den marternden Qualen des Hungers, und die bleichen und abgemagerten Ueberlebenden ſchienen nur ihre Zeit abzuwarten.

Von allem Dieſem überzeugten ſich die Spanier, als ſie tiefer in das Innere der Stadt vordrangen und ſich dem Bezirke von Tatelolco näherten, den die Belagerten jezt beſetzt hielten. Sie fanden den Boden nach Wurzeln und Unkraut aufgewühlt, die Bäume von ihren grünen Schößlingen, ihrem

---

21) „No tenian agua dulce para beber, ni para de ninguna manera de comer; bebian del agua salada y hedionda, comian ratones y lagartijas, y cortezas de árboles, y otras cosas no comestibles; y de esta causa enfermáron muchos, y muriéron muchos.“ *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 39. — Auch Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 289.

Laube und ihrer Rinde entblößt. Haufen verhungerter Indianer ſchlichen in der Ferne wie Geſpenſter auf dem Schauplatz ihres ehemaligen Lebens umher. Leichname lagen unbeerdigt in den Straßen und auf den Höfen, oder füllten die Gräben. Dies war ein ſicheres Zeichen der großen Noth der Azteken; denn ſie hielten das Begraben der Todten für eine heilige und gebieteriſche Pflicht. In der erſten Zeit der Belagerung hatten ſie dieſelbe gewiſſenhaft beobachtet. Später hatten ſie noch die Todten ſorgfältig dem öffentlichen Anblick entzogen und ſie in die Häuſer gebracht. Aber die Anzahl derſelben hatte ſich, ſo wie ihre Leiden, ſo furchtbar vermehrt, daß ſie gleichgiltig dagegen geworden waren, und jetzt ließen ſie ihre Freunde und Verwandte auf dem Flecke liegen und faulen, wo ſie ihren letzten Athem ausgehaucht hatten! [22])

Beim Eintritt in die Wohnungen bot ſich den Truppen ein noch ſchrecklicheres Schauſpiel dar; — auf den Fußböden lagen die unglücklichen Geſtalten der Bewohner ausgeſtreckt, Einige im Todeskampf begriffen, Andere ſchon in Fäulniß übergegangen; Männer, Weiber und Kinder, die verpeſtende Luft einathmend, und ohne Unterſchied durcheinander geworfen; Mütter mit ihren Säuglingen im Arme, die vor ihren Augen vor Hunger ſtarben, da ſie ſelbſt unfähig waren, ihnen die Nahrung der Natur zu gewähren; Männer von Wunden verſtümmelt, mit gräßlich zerſchlagenen Körpern, und vergebens beim Eintritt des Feindes fortzukriechen bemüht. Aber ſelbſt in dieſem Zuſtande verſchmähten ſie, um Gnade zu bitten, und ſtarrten die Eindringenden mit der tückiſchen Wildheit des verwundeten Tigers an, deſſen Spur die Jäger bis in ſeine Waldhöhle verfolgt haben. Der ſpaniſche Befehlshaber erließ ſtrenge Verordnungen, daß man

---

22) „Y es verdad y juro amen, que toda la laguna, y casas, y barbacoas estauan llenas de cuerpos, y cabeças de hombres muertos, que yo no sé de que manera lo escriua." (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.) Clavigero meint, die Mexicaner hätten die Todten abſichtlich unbegraben gelaſſen, damit der widrige Geruch die Spanier beläſtigen und vertreiben möchte. (Stor. del Messico, III, 231, Anm.) Aber dieſer Kunſtgriff würde weit mehr zum Schaden der Belagerten als der Belagerer gereicht haben, deren Anweſenheit in der Hauptſtadt nur vorübergehend war. Es iſt viel natürlicher, es derſelben Urſach zuzuſchreiben, die anderswo unter ähnlichen Umſtänden durch Peſt oder Hungersnoth entſtanden, zu einem ähnlichen Verfahren veranlaßt hat.

dieſer armen, entkräfteten Opfer ſchonen ſolle. Aber die indianiſchen Verbündeten machten keinen Unterſchied. Ein Azteke war unter allen Umſtänden ein Feind; mit gräßlichem Siegesgeſchrei riſſen ſie ihnen die brennenden Gebäude über die Köpfe ein, und die Flammen verzehrten Lebendige und Todte auf einem gemeinſchaftlichen Scheiterhaufen!

Dennoch machten die Leiden der Azteken, wie ſchrecklich dieſe auch waren, ſie nicht zur Ergebung geneigt. Es gab Viele, die bei ſtärkerer Leibesbeſchaffenheit, oder durch die günſtigeren Umſtände ihrer Lage, noch ihre ganze gewohnte Körper- und Geiſtesſtärke zeigten, und daſſelbe ungezähmte und entſchloſſene Benehmen wie vorher behaupteten. Sie verwarfen hartnäckig alle ihnen von Cortez gemachten Anerbietungen, erklärten, daß ſie lieber ſterben als ſich ergeben wollten, und fügten in einem bittern, frohlockenden Tone hinzu, die Eindringlinge ſollten wenigſtens in ihren Hoffnungen auf Schätze getäuſcht werden, denn dieſe ſeien da begraben, wo ſie dieſelben niemals finden könnten![23])

Die Weiber theilten dieſen verzweifelten — man ſollte lieber ſagen, heldenmüthigen — Sinn. Sie waren unermüdlich im Pflegen der Kranken und Verbinden ihrer Wunden; ſie halfen den Kriegern in der Schlacht dadurch, daß ſie dieſelben mit dem indianiſchem Kriegsbedarf an Steinen und Pfeilen verſahen, ihre Schleudern in Stand ſetzten, ihre Bogen ſpannten, kurz, ſie entwickelten die ganze Beharrlichkeit und den Muth der edlen Jungfrauen von Saragoſſa aus unſerer Zeit und der von Carthago aus der des Alterthums[24]).

Cortez hatte jetzt einen der großen Zugänge betreten, die nach dem Marktplatze von Tlatelolco führten, dem Punkte, gegen welchen auch Alvarado ſeine Richtung genommen hatte. Es lag

---

23) *Gonzala de Las Casas*, Defensa, MS. cap, 28. — *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 8. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 45. — Rel. Terc. de Cortés. in *Lorenzana*, p. 289. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 29.

24) „Muchas cosas acaeciéron en este cerco, que entre otras generaciones estobieran discantadas é tenidas en mucho, en especial de las Mugeres de Temixtitan, de quien ninguna mencion se ha fecho. Y soi certificado, que fué cosa maravillosa y para espantar, ver la prontitud y constancia que tobiéron en servir á sus maridos, y en curar los heridos, é en el labrar de las piedras para los que tiraban con hondas, é en otros oficios para mas que mugeres.“ *Oviedo*, Hist. de las Ind., lib. 33, cap. 48.

ihm nur ein einziger Graben im Wege, aber derſelbe war ſehr breit und von den mexicaniſchen Bogenſchützen hartnäckig vertheidigt. In dieſer Lage ward das Heer eines Abends, als es in ſeinen Verſchanzungen auf dem Dammwege ſtand, durch einen ungewöhnlich hellen Schein überraſcht, der von dem ungeheuern teocalli in jenem Theile der Stadt aufſtieg, welcher, bei ſeiner Lage gegen Norden, am weiteſten von ihrer Stellung entfernt war. Dieſer, dem furchtbaren Kriegsgotte geweihte Tempel, ſtand an Größe nur der Spitzſäule auf dem großen Platze nach; und auf demſelben hatten die Spanier mehr als einmal ihre unglücklichen Landsleute zur Schlachtbank führen ſehen. Sie vermutheten nun, daß der Feind eben einen ſeiner teufliſchen Gebräuche vollführe, als das immer höher aufſteigende Feuer zeigte, daß das Sanctuarium ſelbſt in Flammen ſtehe. Bei dieſem Anblick brachen die verſammelten Soldaten in ein jauchzendes Freudengeſchrei aus, indem ſie ſich einander verſicherten, daß ihre Landsleute unter Alvarado ſich in den Beſitz des Gebäudes geſetzt hätten.

Dies war in der That der Fall. Der tapfere Offizier, der ſeine Stellung auf dem weſtlichen Dammwege dem Bezirk von Tlatelolco nahe brachte, hatte die Anweiſung ſeines Befehlshabers buchſtäblich befolgt, jedes Gebäude auf ſeinem Wege niedergeriſſen und mit dem Schutt derſelben die Deiche ausgefüllt. Endlich befand er ſich vor dem großen teocalli in der Nähe des großen Marktes. Er befahl einer Abtheilung unter einem Ritter, Namens Gutierre de Badajoz, den Ort zu ſtürmen, der von einem Kriegshaufen, unter welchem ſich Prieſter befanden, die roher und wilder als das Kriegsvolk waren, vertheidigt wurde. Die Beſatzung ſtürmte die herumlaufenden Erdſtufen hinab und fiel auf die Angreifer mit ſolcher Wuth her, daß dieſe ſich genöthigt ſahen, ſich in Unordnung und mit einigem Verluſt zurückzuziehen. Alvarado ſandte eine andere Abtheilung ab, ſie zu unterſtützen. Sogleich wurde dieſe Letztere mit einem Haufen Azteken handgemein, der ihre Nachhut angriff, als dieſe ſich die Gänge des teocalli hinaufbewegte. So zwiſchen zwei Feinde, oben und unten, eingeklemmt, war die Lage der Spanier bedenklich. Mit Schwert und Schild ſtürzten ſie ſich verzweifelt auf die hinaufſteigenden Mexicaner und trieben ſie auf den unten

gelegenen Hof, wo Alvarado ihnen mit einem ſo lebhaften Gewehrfeuer zuſetzte, daß ſie bald in Unordnung geriethen und gezwungen wurden, das Feld zu räumen. Als die Spanier ſo der Beläſtigung im Rücken los waren, wendeten ſie ſich wieder zum Angriff. Sie trieben den Feind die Spitzſäule hinauf, und auf dem breiten Gipfel angelangt, erfolgte ein heftiges Gefecht, eins von denen, bei welchen der Tod die gewiſſe Folge der Niederlage iſt. Es endete, wie gewöhnlich, mit der Vernichtung der Azteken, die entweder auf der noch vom Blute ihrer eigenen Schlachtopfer feuchten Stelle erſchlagen, oder kopfüber die Wände der Spitzſäule hinabgeſtürzt wurden.

Der freie Platz war mit den verſchiedenen Sinnbildern des rohen volksthümlichen Gottesdienſtes geſchmückt, und mit zwei hohen Tempeln, vor deren grinſenden Götzenbildern die Köpfe mehrerer gefangener, auf ihren Altären geopferter Chriſten hingebreitet lagen. Waren dieſelben auch von ihrem langen geflochtenen Haar und buſchigen Bärten überwachſen, ſo konnten die Spanier doch in den bleichen Geſichtern ihre Gefährten erkennen, die dem Feinde in die Hände gefallen waren. Thränen ſtürzten ihnen aus den Augen bei dieſem traurigen Anblick und dem Gedanken an die gräßliche Todesart, welche ihre Landsleute erlitten hatten. Sie entfernten mit gebührender Sorgfalt die traurigen Ueberreſte, und begruben dieſelben nach der Eroberung in geweihter Erde, an einem Orte, worauf nachmals die Märtyrerkirche erbaut ward [25]).

Sie vollendeten ihr Werk durch die Anzündung der Tempel, damit dieſer Ort nicht mehr durch ſolche abſcheulichen Gebräuche befleckt würde. Die Flammen loderten langſam zu den hohen Zinnen hinauf, in welchen Stein mit Holz abwechſelte, bis ſie ſich zuletzt zu einer großen Glutmaſſe vereinigten und zu einer ſolchen Höhe aufwirbelten, daß ſie von den entfernteſten Gegenden des Thales geſehen werden konnten. Dieſer Anblick war es, den Cortez's Kriegsvolk begrüßt hatte, und der Freund und Feind als Leuchtfeuer diente, indem er den Fortſchritt der chriſtlichen Waffen kenntlich machte.

---

25) *Oviedo* Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 29. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq. cap. 155. — Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 287—289.

Der Oberbefehlshaber und ſeine Abtheilung machten, ermuthigt von dieſem Anblick, bei ihrem Einzuge am folgenden Tage, entſchloſſenere Verſuche, ſich an der Seite ihrer Gefährten unter Alvarado aufzuſtellen. Der oben erwähnte breite Graben mußte, als das einzige ihm im Wege liegende Hinderniß, überſchritten werden; und am jenſeitigen Rande waren die abgemagerten Geſtalten der aztekiſchen Krieger haufenweiſe aufgeſtellt, gleich den traurigen Schatten, die — wie uns die alten Dichter erzählen — an den Ufern des Höllenfluſſes umherſchleichen, um den Uebergang ſtreitig zu machen. Sie warfen indeß eine Maſſe von Wurfgeſchoſſen, die keine Schatten waren, auf die Köpfe der indianiſchen Arbeiter hinab, die ſich bemühten, die weite Oeffnung mit den Trümmern der umliegenden Gebäude auszufüllen. Dieſe ſetzten indeß ihre mühſame Arbeit, trotz des Pfeilregens, fort, indem immer neu Angekommene die Stellen der Gefallenen einnahmen. Und als endlich die Arbeit vollendet war, flog die Reiterei über den rauhen Boden zum Angriff des Feindes hin, gefolgt vom dichten Haufen von Lanzenträgern, die Alles, was ſich ihnen widerſetzte, mit ihrer unbeſieglichen Phalanx niederſtreckten.

Nun befanden ſich die Spanier mit Alvarado's Abtheilung auf dem nämlichen Boden. Bald nachher begab ſich dieſer Heerführer mit Einigen aus ſeinem Stabe in ihre Reihen und umarmte ſeine Landsleute und Waffengefährten, zum erſten Male ſeit dem Anfange der Belagerung, aufs Herzlichſte. Sie waren jetzt in der Nähe des Marktes, in welchen Cortez mit einigen ſeiner Ritter ſprengte. Er beſtand in einer großen Umzäunung, wie der Leſer ſchon geſehen hat, die einen Umfang von manchem Morgen Landes hatte[26]). Sein Umfang war der ungeheuern

26) Siehe Th. I, p. 488. — Der tianguez behielt ſeinen großen Umfang, jedoch bei geſchwundener Pracht, nach der Eroberung, wo Pater Sahagun davon auf folgende Weiſe ſpricht. „Entráron en la plaza ó Tianguez de este Tlaltilulco (lugar muy espacioso mucho mas de lo que ahora es) el cual se podia llamar emporio de toda esta nueva España: al cual venian á tratar gentes de toda esta nueva España, y aun de los Reinos á ella contiguos, y donde se vendian y compraban todas cuantas cosas hay en toda esta tierra, y en los Reinos de Quahtimalla y Xalisco, (cosa cierto mucho de ver) yo lo ví por muchos años morando en esta Casa del Señor Santiago, aunque ya no era tanto como antes de la Conquista." Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 37.

Menge angemeſſen, die ſich daſelbſt aus allen Theilen des Thales in den blühenden Zeiten des mexicaniſchen Reiches verſammelte. Er war von Säulenhallen und leichten Häuſern zum Unterkommen für die Handwerker und Handelsleute umringt, welche daſelbſt ihre Erzeugniſſe und Waaren ausſtellten. Die flachen Dächer der Säulengänge waren jetzt mit einer Menge Männer und Weiber bedeckt, die mit ſtillem Grauen die ſtahlbekleideten Reiter anſtarrten, welche dieſe Räume, zum erſten Male ſeit ihrer Vertreibung aus der Hauptſtadt, durch ihre Gegenwart entweihten. Die wahrſcheinlich zum größten Theil aus unbewaffneten Bürgern beſtehende Menge ſchien von Ueberraſchung ergriffen; wenigſtens zeigten ſie ſich nicht aufgelegt zum Widerſtand; und nachdem der Befehlshaber in Muße den Platz beſchaut hatte, ließ man ihn unbeläſtigt zum Heere zurückreiten.

Bei ſeiner Ankunft daſelbſt, beſtieg er den teocalli, von welchem die Fahne Caſtiliens, ſtatt der verdrängten Wahrzeichen des aztekiſchen Aberglaubens, jetzt ſiegreich herabwehte. Der Eroberer ſchritt zwiſchen den rauchenden Aſchenhaufen auf dem Gipfel umher und überſah ruhig den Schauplatz der Zerſtörung unten. Die Paläſte, die Tempel, die geſchäftigen Märkte des Kunſtfleißes und des Handels, die glitzernden Waſſerſtraßen, bedeckt mit ihren reichen Ladungen aus der umliegenden Gegend, die herrliche Pracht der Haine und Gärten, der ganze Glanz der kaiſerlichen Stadt, der Hauptſtadt der weſtlichen Welt, auf ewig verſchwunden, und ſtatt deſſen eine kahle Wüſte! Wie anders war das Schauſpiel, das ſich ein Jahr vorher ſeinem Auge darbot, als es die nämliche Gegend, von der Höhe des nahen teocalli herab, an Montezuma's Seite überflog! Sieben Achtel der Stadt lagen in Trümmern, einige rieſenmäßige Tempel vielleicht ausgenommen, welche zu zerſtören zu viel Zeit erfordert haben würde [27]). Nur ein Achtel, das den Bezirk von Tlatelolco in ſich begriff, war den Azteken geblieben, deren, nach allen Verluſten, noch große Bevölkerung, in einem Raume zuſammengedrängt war, der eigentlich kaum für ein Drittheil derſelben

---

27) „É yo miré dende aquella Torre, lo que teniamos ganado de la Ciudad, que sin duda de ocho partes teniamos ganado las siete." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 289.

hinreichend geweſen wäre. Es war das zwiſchen dem großen nördlichen und weſtlichen Dammwege gelegene Viertel, und iſt in der neuen Hauptſtadt als der Barrio de San Jago und deſſen nächſte Umgebung zu erkennen. Es war der Lieblingsaufenthalt der Indianer nach der Eroberung [28]), wiewol heutigen Tages nur noch einzelne dürftige Wohnungen darauf ſtehen, welche gleichſam ſtellenweiſe die Vorſtädte der Hauptſtadt bilden. Dennoch zeigt der Platz noch einige ſchwache Spuren von dem, was er in ſeinen ſtolzeren Tagen geweſen; und wenn der wißbegierige Alterthumsforſcher, und zuweilen der Landmann den Boden umwühlt, ſtößt er auf ein Stück Obſidian, auf die verwitterte Spitze einer Lanze, eines Pfeiles, oder auf irgend ein anderes Ueberbleibſel von Kriegsgeräth, welches bekundet, daß die fliehenden Azteken auf dieſer Stelle ihre letzte Anſtrengung für die Unabhängigkeit ihres Landes gemacht haben [29]).

Am folgenden Tage ging Cortez, an der Spitze ſeiner Schlachthaufen, zum zweiten Mal in den großen tianguez. Aber dieſes Mal waren die Mexicaner beſſer auf ſeine Ankunft vorbereitet. Sie waren in beträchtlicher Menge auf dem geräumigen Platze verſammelt. Ein hitziges Treffen erfolgte; aber es war kurz. Ihre Kraft ſtand nicht im Verhältniß zu ihrem Muthe; ſie ſanken vor dem donnernden Gewehrfeuer hin und ließen die Spanier Meiſter des eingezäunten Platzes bleiben.

Das erſte Geſchäft war, einige nicht große Tempel auf dem Marktplatze, oder wahrſcheinlicher an den Seiten deſſelben, in Brand zu ſtecken. Als die Flammen emporſtiegen, brachen die Azteken, über die Vernichtung der Gottheiten, auf deren Schutz ſie rechneten, von Entſetzen ergriffen, in jämmerliches Klagegeſchrei aus [30]).

---

28) *Toribio*, Hist. de los Ind., MS. parte 3, cap. 7. Die Ueberreſte der ehemaligen Grundlagen ſind noch in dieſem Viertel zu erkennen, während in jedem andern etiam periére ruinae!

29) Buſtamente, der mexicaniſche Herausgeber Sahagun's, ſagt, daß er noch einige dieſer kriegeriſchen Reſte beſitzt. „Toda la llanura del Santuario de nuestra Señora de los Ángeles y de Santiago Tlaltilolco se ve sembrada de fragmentos de lanzas cortantes, de macanas, y flechas de piedra obsidiana, de que usaban los Mexicanos ó sea Chinapos, y yo he recogido no pocos que conservo en mi poder." Hist. de Nueva Esp., lib. 12, nota 21.

30) „Y como comenzó á arder, levantóse una llama tan alta que parecia llegar al cielo, al expectáculo de esta quema, todos los hombres y mugeres

Das Nächſte, was der Befehlshaber unternahm, geſchah auf Antrieb eines Soldaten, Namens Sotelo, eines Menſchen, der unter dem großen Feldherrn in den italieniſchen Kriegen gedient, und ſich, wie er behauptete, Kenntniß von der Feſtungsbaukunſt, wie ſie damals ausgeübt wurde, erworben hatte. Er erbot ſich, eine Art von Wurfmaſchine zu bauen, um damit Steine von großer Schwere zu ſchleudern, welche die Stelle der regelmäßigen Belagerungswerkzeuge bei Zerſtörung von Gebäuden erſetzen ſollte. Da, trotz der reichlichen Zufuhren, die von Zeit zu Zeit ihren Weg ins Lager gefunden hatten, es jetzt an Schießbedarf zu mangeln anfing, ging Cortez eifrig auf einen Vorſchlag ein, der ſo gut für ſein Bedürfniß paßte. Es wurden Bauholz und Steine herbeigeſchafft, und eine Menge Hände unter der Leitung des Mannes, der ſich ſelbſt Feſtungsbaumeiſter nannte, in Bewegung geſetzt, um die gewichtige Vorrichtung zu bauen, die auf einem feſten, ebenen Mauerwerk von dreißig Schritten ins Geviert, und ſieben oder acht Fuß Höhe, im Mittelpunkte des Marktplatzes aufgerichtet ward. Dies war das Werk der aztekiſchen Prinzen, und diente zu einem Gerüſt, auf welchem Marktſchreier und Gaukler ihre wunderbaren Kunſtſtücke zur Unterhaltung des Pöbels machten, der großes Vergnügen an dieſen Darſtellungen fand [31]).

Die Herſtellung der Maſchine erforderte mehrere Tage, während welcher die Feinſeligkeiten eingeſtellt und die Arbeiter durch eine ſtarke Abtheilung Fußvolk vor Störung geſchützt wurden. Endlich war die Arbeit vollendet; und die Belagerten, die in ſtiller Furcht von ihren nahe gelegenen Dächern den Fortſchritt der geheimnißvollen Maſchine betrachtet hatten, die den Reſt ihrer Hauptſtadt in Trümmer legen ſollte, ſahen nun ihrer Wirkung mit Schrecken entgegen. Es ward ein Stein von ungeheurer Größe auf das Holz gelegt; das künſtliche Triebwerk in Bewegung geſetzt, und das Felsſtück mit fürchterlicher Gewalt

---

que se habian acogido á las tiendas que cercaban todo el Tianguez comenzáron á llorar á voz en grito, que fué cosa de espanto oirlos; porque quemado aquel delubro satánico luego entendiéron que habian de ser del todo destruidos y robados." *Sahagun,* Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12. c. 37.

31) Spuren von dieſem Werke ſind, nach Humboldt, noch innerhalb der Säulenhalle der Kapelle von St. Jago ſichtbar. Essai Politique, II, 44.

von der Wurfmaſchine abgeſchleudert. Aber ſtatt ſeine Richtung nach den aztekiſchen Gebäuden zu nehmen, ſtieg es ſenkrecht hoch in die Luft, fiel dann dahin hinab, von wo es gekommen, und zerbrach die verhängnißvolle Maſchine in Splitter! Es war ein gänzliches Mislingen. Die Azteken wurden von ihrer Beſorgniß erlöſt, und das Kriegsvolk machte manchen luſtigen Scherz über das Ereigniß, ein wenig auf Unkoſten ihres Befehlshabers, der keinen geringen Verdruß über die Täuſchung und einen noch größeren über ſeine Leichtgläubigkeit äußerte [32]).

32) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 155. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 290. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 37.

Achtes Hauptſtück.

Schreckliche Leiden der Belagerten. — Guatemozin's Muth. — Mörderiſche Angriffe. — Gefangennehmung Guatemozin's. — Räumung der Stadt. — Ende der Belagerung. — Betrachtungen.

1521.

Man brauchte nicht zu künſtlichen Mitteln zu ſchreiten, um das Verderben der Azteken zu beſchleunigen. Daſſelbe ſchritt ſtündlich aus mächtigeren Urſachen vorwärts, als ſolchen, die aus menſchlicher Wirkſamkeit entſpringen. Da lagen ſie in ihren engen, erſtickenden Wohnungen, eingeſperrt, Vornehme, Geringe und Sklaven, Männer, Weiber und Kinder, Einige in Häuſern, häufiger in Schuppen, — denn dieſer Theil der Stadt war nicht der beſte — Andere unter freiem Himmel in Canots, oder auf den Straßen, in den kalten Nachtregen ſchauernd, und von der brennenden Tageshitze verſengt[1]). Ein alter Zeitgeſchichtſchreiber erwähnt zweier Frauen von Stande, die drei Tage und Nächte bis an den Hals im Waſſer zwiſchen Schilf, mit nur einer Handvoll Mais zu ihrer Nahrung, geblieben ſind[2]). Die gewöhnlichen Lebensmittel hatten ſie ſchon lange nicht mehr. Sie gingen umher, um irgend etwas zu finden, wenn es auch noch

---

1) „Estaban los tristes Mejicanos, hombres y mugeres, niños y niñas, viejos y viejas, heridos y enfermos en un lugar bien estrecho, y bien apretados los unos con los otros, y con grandísima falta de bastimentos, y al calor del Sol, y al frio de la noche, y cada hora esperando la muerte." *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 39.

2) Torquemada hatte die Geſchichte von einem Neffen einer der indianiſchen alten Frauen, der damals ſelbſt ein ſehr alter Mann war. Monarch. Ind., lib. 4, cap. 102.

ſo ungeſund und ekelhaft war, das ihren nagenden Hunger zu ſtillen vermöchte. Einige jagten nach Inſekten und Würmern an den Ufern des See's, oder ſammelten das ſalzige Kraut und Moos aus dem Grunde deſſelben, wobei ſie wol zuweilen einen ſehnſüchtigen Blick nach den grünen Hügeln jenſeits werfen mochten, welche Viele von ihnen verlaſſen hatten, um das Schickſal ihrer Brüder in der Hauptſtadt zu theilen.

Zu ihrem Lobe erzählen die ſpaniſchen Schriftſteller, daß ſie in ihrer Noth nicht zur Verletzung der Naturgeſetze, ſich gegenſeitig aufzueſſen, getrieben wurden [3]). Aber leider widerſprechen dem die indianiſchen Gewährſchaften, welche behaupten, daß manche Mutter in ihren Qualen, das Kind verzehrte, das ſie nicht länger zu erhalten im Stande war. Dies wird in der Geſchichte von mehr als einer Belagerung berichtet; und hier iſt es um ſo wahrſcheinlicher, wo das Gefühl durch die Theilnahme an den Gebräuchen des volksthümlichen Aberglaubens abgeſtumpft geweſen ſein muß [4]).

Aber dies Alles reichte nicht hin, und Hunderte von armen Ausgehungerten ſtarben täglich aus Noth und Leiden dahin. Einige ſchleppten ſich in die Häuſer und hauchten ihren letzten Athem allein aus, und in der Stille. Andere ſanken auf den öffentlichen Straßen nieder. An dem Orte, wo ſie ſtarben, ließ man ſie liegen. Da war Niemand, ſie zu begraben oder fortzuſchaffen. Die häufige Wiederkehr ſolches Schauſpiels machte die Menſchen gleichgiltig dagegen. Sie ſahen es mit dumpfer Verzweifelung an, indem ſie warteten, bis auch an ſie die Reihe kam. Da war kein Klagen, kein Jammern, nur tiefes, unausſprechliches Wehe.

Wenn man in anderen Gegenden der Stadt die Leichname zerſtreut in den Straßen liegen ſah, ſo waren ſie hier in Haufen aufgethürmt. „Sie lagen ſo dicht," ſagt Bernal Diaz, „daß

---

3) Ebendaſ., wie oben. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.

4) „De los niños, no quedó nadie, que las mismas madres y padres los comian (que era gran lástima de ver, y mayormente de sufrir)." (*Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 39.) Der Geſchichtſchreiber hatte ſeine Berichte von den Mexicanern ſelbſt, bald nach dem Ereigniſſe. — Man wird an die ſchrecklichen Weiſſagungen Moſe's erinnert: Buch 5, Cap. 28, V. 56, 57.

man nicht anders treten konnte als zwiſchen Leichen“ [5]). „Man konnte,“ ſagt Cortez noch ſtärker, „den Fuß nicht niederſetzen, ohne auf den Leichnam eines Indianers zu treten!“ [6]) Sie waren auf einandergehäuft, Lebende zwiſchen Todten. Sie ſtreckten ſich auf die Leichname ihrer Freunde und ſchliefen darauf. Der Tod war überall; die Stadt ein großes Beinhaus, worin Alles ſeinem Untergange und ſeiner Auflöſung zueilte. Aus der Maſſe der Fäulniß erzeugte ſich durch abwechſelnden Regen- und Sonnenſchein ein giftiger Dampf, der ſo die ganze Luft verdarb, daß die Spanier, den Befehlshaber ſelbſt nicht ausgenommen, bei ihrem kurzen Beſuchen in der Gegend davon unwohl wurden, und der eine anſteckende Krankheit erzeugte, die mehr Menſchen fortraffte als die Hungersnoth [7]).

Bei dieſen unerhörten und gehäuften Greueln fing der Verſtand der Menſchen an ſich zu verwirren. Sie nahmen ihre Zuflucht zu allen den von ihrer Religion vorgeſchriebenen abergläubiſchen Gebräuchen, um der Anſteckung Gränzen zu ſetzen. Sie forderten ihre Prieſter auf, die Götter zu ihrem Beiſtand anzurufen. Aber die Orakel waren ſtumm, oder gaben nur dunkle Antworten. Ihre Gottheiten hatten ſie verlaſſen, und an ihrer Stelle erblickten ſie Zeichen von himmliſchem Zorn, die ihnen noch größeres Unheil für die Folge verkündeten. Nach der Belagerung erklärten Viele, daß ſie unter anderen Wunderzeichen, auch einen Lichtſtrom von blutrother Farbe geſehen, der von Norden in der Richtung von Tepejacac mit einem rauſchenden Lärm, gleich dem eines Wirbelwindes, gekommen, der ſich rings um den Bezirk von Tlatelolco gezogen, und Funken und Feuerflocken ausgeſchleudert habe und endlich weit in die Mitte des See's hineingeſchoſſen ſei! [8]) Bei dem krankhaften Zuſtande ihrer Nerven,

---

5) „No podiamos andar sino entre cuerpos, y cabeças de Indios muertos.“ Hist. de la Conquista, cap. 156.

6) „No tenian donde estar sino sobre los cuerpos muertos de los suyos.“ Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 291.

7) *Bernal Diaz*, ebendaſ., wie oben. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 2, cap. 8. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 41. — *Gonzalo de Las Casas*, Defensa, MS. cap. 28.

8) „Un torbellino de fuego como sangre embuelto en brasas y en centellas, que partia de hacia Tepeacac (que es donde está ahora Santa María de Guadelupe) y fué haciendo gran ruido, hacia donde estaban acorralados

bemächtigte ſich ihrer Sinne eine geheime Furcht. Wunderzeichen wurden zu alltäglichen Ereigniſſen, und die aller gewöhnlichſten Naturerſcheinungen in Wunder verwandelt [9]). Betäubt durch ihr Elend, wurde ihr Verſtand irre, und ſie wurden zum Spiel der tollſten und abergläubigſten Hirngeſpinſte.

Mitten unter dieſen ſchrecklichen Auftritten blieb der junge Kaiſer, allen Berichten zufolge, ruhig und muthvoll. Seine ſchöne Hauptſtadt vor ſeinen Augen in Trümmer verwandelt, ſeine Edelleute und treue Unterthanen rings um ihn her ſterbend, ſein Gebiet einen Fuß nach dem andern ihm entriſſen, bis ihm kaum noch ſo viel davon blieb, um darauf zu ſtehen; dennoch verwarf er jede Aufforderung, ſich zu ergeben, und zeigte denſelben unbeugſamen Muth wie zu Anfang der Belagerung. Als Cortez, in der vergeblichen Hoffnung, daß die Misgeſchicke die Belagerten geneigt machen würden, einer Ausgleichung Gehör zu geben, einen gefangenen Edelmann bewogen hatte, Guatemozin ſeine desfalſigen Vorſchläge zu überbringen; befahl der junge Herrſcher, wie Cortez berichtet, ihn ſogleich zu opfern [10]). Wir müſſen bedenken, daß es ein Spanier iſt, der dieſe Geſchichte erzählt.

Nachdem Cortez, in der vergeblichen Hoffnung, daß die Misgeſchicke die Mexicaner zur Unterwerfung beugen würden, die Feindſeligkeiten mehrere Tage eingeſtellt hatte, beſchloß er nun, ſie dazu durch einen allgemeinen Angriff zu zwingen. Da ſie innerhalb eines engen Stadtviertels eingeſchloſſen waren, begünſtigte ihre Lage einen ſolchen Verſuch. Er befahl Alvarado, ſich in Bereitſchaft zu halten, und gab Sandoval — dem außer dem Dammwege auch die Flotte untergeben war, die außerhalb des Bezirks von Tlatelolco lag — die Anweiſung, den Angriff durch eine Beſchießung der nahe am Waſſer gelegenen Häuſer zu unterſtützen.

---

los Mejicanos y Tlaltilulcanos; y dió una vuelta para enrededor de ellos, y no dicen si los empeció algo, sino que habiendo dado aquella vuelta, se entró por la laguna adelante; y allí desapareció.“ *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 40.

9) „Inclinatis ad credendum animis,“ ſagt der philoſophiſche römiſche Geſchichtſchreiber, „loco ominum etiam fortuita.“ *Tacitus*, Hist. lib. 2, sec. 1.

10) „Y como lo llaváron delante de Guatimucin su Señor, y él le comenzó á hablar sobre la Paz, dizque luego lo mandó matar y sacrificar.“ Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 293.

Hierauf führte er ſeine Truppen in die Stadt, oder vielmehr über die ſchreckliche Wüſte hinweg, welche ſie jetzt umgab.

Als er in die indianiſchen Bezirke trat, kamen ihm mehrere Häuptlinge entgegen, die mit ausgeſtreckten, abgemagerten Armen ausriefen: „Ihr ſeid die Kinder der Sonne; aber die Sonne iſt raſch in ihrem Lauf. Warum ſeid Ihr denn ſo langſam? Warum zögert Ihr ſo lange, unſerm Elend ein Ende zu machen? Tödtet uns doch lieber gleich, damit wir zu unſerm Gott Huitzilopochtli gehen können, der unſer im Himmel wartet, um uns von unſeren Leiden ausruhen zu laſſen!" [11])

Cortez war gerührt von dieſer kläglichen Anrede, und antwortete, daß er nicht ihren Tod, ſondern ihre Unterwerfung wünſche. „Warum weigert ſich Euer Gebieter," ſagte er, „mit mir zu unterhandeln, da mir doch eine einzige Stunde hinreichen wird, um ihn und ſein ganzes Volk zu zermalmen?" Hierauf forderte er ſie auf, Guatemozin zu einer Zuſammenkunft mit ihm zu bewegen, mit der Verſicherung, daß er ruhig kommen dürfe, da ſeine perſönliche Sicherheit nicht gefährdet werden ſollte. Nach einigem Zureden übernahmen die Edelleute die Botſchaft; und dieſe ward von dem jungen Herrſcher auf eine Weiſe empfangen, welche zeigte — wenn die vorher von ihm erwähnte Erzählung wahr iſt — daß das Unglück endlich einige Macht über ſeinen ſtolzen Sinn ausgeübt hatte. Er willigte in die Zuſammenkunft, jedoch mit der Beſtimmung, daß ſie nicht ſchon denſelben Tag, ſondern am folgenden, auf dem großen Platze von Tlatelolco, ſtattfinden ſollte.

Sehr zufrieden damit, zog ſich Cortez unmittelbar darauf aus der Stadt zurück und nahm wieder ſeine Stellung auf dem Dammwege ein.

Am nächſten Morgen fand er ſich auf dem beſtimmten Platze ein, nachdem er vorher Alvarado mit einem ſtarken Haufen Fußvolk daſelbſt aufgeſtellt hatte, um ſich gegen Verrath zu ſichern. Die

---

11) „Que pues ellos me tenian por Hijo del Sol, y el Sol en tanta brevedad como era en un dia y una noche daba vuelta á todo el Mundo, que porque yo assí brevemente no los acababa de matar, y los quitaba de penar tanto, porque ya ellos tenian deseos de morir, y irse al Cielo para su Ochilobus, (Huitzilopochtli) que los estaba esperando para descansar." Ebendaſ., p. 292.

ſteinerne Erhöhung in der Mitte des Platzes war mit Matten und Decken belegt, und ein Mahl zur Erfriſchung des ausgehungerten Herrſchers und ſeiner Edelleute bereit gehalten. Nachdem dieſe Anordnungen getroffen waren, erwartete er die Stunde der Zuſammenkunft.

Aber ſtatt ſelbſt zu erſcheinen, ſandte Guatemozin ſeine Edelleute, die nämlichen, welche ihm die Einladung des Befehlshabers überbracht hatten, und die nun die Abweſenheit ihres Gebieters mit deſſen Unwohlſein entſchuldigten. Obwol Cortez darüber unwillig war, gewährte er doch den Abgeſandten einen höflichen Empfang, da er bedachte, daß auf dieſem Wege doch noch eine Unterhandlung mit dem Kaiſer zu Stande kommen möchte. Er beredete ſie, ohne vieles Bitten, von den vor ihnen aufgeſtellten guten Speiſen zu genießen, was ſie auch mit einer Gierigkeit thaten, welche zeigte, wie lange ſie dergleichen entbehrt hatten. Alsdann entließ er ſie mit einem gehörigen Vorrath von Lebensmitteln für ihren Gebieter, und der dringenden Aufforderung zu einer Zuſammenkunft, ohne welche es unmöglich ſei, ihre Streitigkeiten zu beſeitigen.

Nach kurzer Zeit kehrten die indianiſchen Abgeſandten mit einem Geſchenk an nicht ſehr werthvollen Baumwollſtoffen von Guatemozin zurück, der es noch immer ablehnte, mit dem ſpaniſchen Befehlshaber zuſammen zu kommen. Cortez war zwar ſehr unwillig, doch wollte er die Sache nicht gern aufgeben. „Er wird gewiß kommen,“ ſagte er zu den Abgeſandten, „wenn er ſieht, daß ich Euch unverletzt kommen und gehen laſſe, die Ihr, nicht weniger als er ſelbſt, meine heftigen Feinde den ganzen Krieg hindurch geweſen ſeid. Er hat nichts von mir zu fürchten“ [12]). Er trennte ſich wieder von ihnen, mit dem Verſprechen, am folgenden Tage ihre Antwort entgegen zu nehmen.

Am nächſten Morgen kamen die aztekiſchen Häuptlinge in das chriſtliche Quartier, um Cortez zu benachrichtigen, daß Gua-

12) „Y no les torné á repetir, que no sabia la causa, porque él se recelaba venir ante mí, pues veia que á ellos, que yo sabia q̃ habian sido los causaderos principales de la Guerra, y que la habian sustentado, les hacia buen tratamiento, que los dejaba ir, y venir seguramente, sin recibir enojo alguno; que les rogaba, que le tornassen á hablar, y mirassen mucho en esto de su venida, pues á él le convenia, y yo lo hacia por su provecho.“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 294, 295.

temozin mit ihm zu Mittag auf dem Marktplatze zuſammenkommen wolle. Der Befehlshaber ſtellte ſich pünktlich ein; aber ohne Erfolg. Es erſchienen weder der Herrſcher noch ſeine Beamte. Es war klar, daß der indianiſche Fürſt den Verſprechungen ſeines Feindes nicht traute. Es mag der Gedanke an Montezuma ihm durch den Kopf gegangen ſein. Nachdem der Befehlshaber drei Stunden gewartet hatte, war ſeine Geduld erſchöpft, und, da er erfuhr, daß die Mexicaner eifrig mit Vertheidigungsanſtalten beſchäftigt ſeien, traf er unmittelbare Vorkehrungen zum Angriff [13]).

Die Verbündeten hatte man außerhalb der Stadt gelaſſen. da Cortez ſie das Wild nicht eher wollte ſehen laſſen, als bis er bereit war, die Koppel loszulaſſen. Jetzt befahl er ihnen, zu ihm zu ſtoßen; und von Alvarado's Abtheilung unterſtützt, marſchirte er ſofort in die feindlichen Stadtviertel. Er fand dieſen auf ſeinen Empfang gerüſtet. Seine tüchtigſten Krieger waren im Vordertreffen aufgeſtellt, und deckten ihre ſchwachen und verſtümmelten Gefährten. Man ſah mitunter Weiber in den Reihen, ſo wie mit Kindern untermiſcht auf den azoteas zuſammengedrängt, von wo ſie, mit vom Hunger entſtellten Geſichtern und ſtieren Augen, trotzige und gehäſſige Blicke auf ihre Angreifer hinab warfen.

Beim Herannahen der Spanier erhoben die Mexicaner ein wildes Kriegsgeſchrei, und ſchoſſen Maſſen von Pfeilen mit ihrem gewohnten Muthe ab, während Weiber und Knaben Wurfſpieße und Steine von ihrer erhöhten Stellung auf die Erdſtufen hinabregnen ließen. Aber die Wurfgeſchoſſe wurden von zu ſchwachen Händen geſchleudert, um großen Schaden zu thun; und als es zum Handgemenge kam, zeigte ſich der Verluſt an Kraft noch deutlicher bei den Azteken. Ihre Hiebe fielen ſchwach und unſicher, wiewol allerdings Einige, von ſtärkerer Natur, oder von der Verzweifelung gekräftigt, bis zuletzt ein mörderiſches Gefecht unterhielten.

---

13) Dieſe wiederholten Bemühungen von Seiten Cortez's, die Mexicaner zu friedlichen Bedingungen zu bewegen, werden ausdrücklich und unzweideutig bezeugt. Außer ſeinem eigenen Briefe an den Kaiſer, ſiehe *Bernal Diaz*, cap. 155. — *Herrera*, Hist. General, lib. 2, cap. 6, 7. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 100. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 44—48. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 29, 30.

Nun eröffneten die Büchſenſchützen ein lebhaftes Feuer, was die Rennſchiffe durch anhaltende Ladungen von der anderen Seite erwiederten. Die Belagerten wurden, wie von den Jägern umſtelltes Wild, auf allen Seiten geſchlagen. Das Gemetzel war fürchterlich. Der Boden war ſo mit Erſchlagenen bedeckt, daß die wüthenden Streiter über Menſchenhaufen klettern mußten, um ſich zu erreichen. Der ſchlammige Boden war mit Blut geſättigt, das wie Waſſer darüber hinfloß, und ſelbſt die Gräben purpurn färbte [14]). Alles war in Aufruhr und ſchrecklicher Verwirrung. Das gräßliche Geheul der Wilden; die Schwüre und Flüche der Spanier; das Schreien der Verwundeten; das Kreiſchen der Weiber und Kinder; die mächtigen Hiebe der Sieger; der Todeskampf ihrer Schlachtopfer; der raſche Wiederhall des Gewehrfeuers; das Pfeifen der unzähligen Wurfgeſchoſſe; das Krachen und Praſſeln brennender Gebäude, welche Hunderte unter ihren Trümmern zermalmten; die verdunkelnden Staub- und Schwefelrauchmaſſen, die Alles in ihren trüben Wolken umhüllten — bildeten ein ſelbſt für Cortez's Soldaten ſchreckliches Schauſpiel, wie geſtählt ſie auch durch ſo manches harte Kriegsgetümmel, und wie vertraut mit Blut und Gewaltthaten ſie auch waren. „Das jämmerliche Geſchrei der Weiber und Kinder beſonders," ſagt der Befehlshaber, „war ſchon hinreichend, Einem das Herz zu brechen" [15]). Er befahl, daß man ſie ſchonen, und Allen, die es verlangten, das Leben ſchenken ſolle. Beſonders empfahl er dies den Verbündeten, und ſtellte Leute unter ihnen an, um ihre Heftigkeit zu zügeln [16]).

---

14) „Corrian Arroios de Sangre por las Calles, como pueden correr de Agua, quando llueve, y con ímpetu, y fuerça." *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 103.

15) „Era tanta la grita, y lloro de los Niños, y Mugeres, que no habia Persona, á quien no quebrantasse el corazon." (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 296.) Sie waren ein hitziger und hartnäckiger Menſchenſchlag, ſagt ſein ehrwürdiger Herausgeber, der Erzbiſchof, mit einer liebreichen Erläuterung! „Gens durae cervicis, gens absque consilio." Nota.

16) „Como la gente de la Cibdad se salia á los nuestros, habia el general proveido, que por todas las calles estubiesen Españoles para estorvar á los amigos, que no matasen aquellos tristes, que eran sin número. É tambien dixo á todos los amigos capitanes, que no consintiesen é su gente que matasen á ninguno de los que salian. *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 30.

Aber er hatte ein Triebwerk in Bewegung geſetzt, zu fürchterlich, um aufgehalten zu werden. Es wäre eben ſo leicht, den Sturmwind in ſeiner Wuth zu bändigen, wie die Leidenſchaften einer entflammten Horde von Wilden. „Niemals habe ich ein ſo unbarmherziges Menſchenvolk,“ ruft er aus, „oder Etwas in Menſchengeſtalt, ſo ganz von Menſchlichkeit entblöſt geſehen“ [17]). Sie machten keinen Unterſchied in Geſchlecht und Alter, und ſchienen in dieſer Racheſtunde alles ihnen ein Jahrhundert hindurch zugefügte Leid vergelten zu wollen. Endlich ließ der Befehlshaber, des Gemetzels ſatt, zum Rückzug blaſen. Es war auch die höchſte Zeit, wenn, ſeiner eigenen Angabe gemäß, — wir wollen hoffen, daß ſie übertrieben ſei — vierzigtauſend Menſchen ſchon umgekommen waren! [18]). Und doch war ihr Schickſal noch beneidenswerth in Vergleich zu dem der Ueberlebenden.

In der ganzen darauf folgenden Nacht war keine Bewegung im aztekiſchen Quartier zu bemerken. Man ſah daſelbſt kein Licht, hörte keinen Laut, außer dem dumpfen Stöhnen eines Verwundeten oder qualvoll Sterbenden. Alles war finſter und ſtill; es herrſchte die Finſterniß des Grabes. Der letzte Streich ſchien ſie ganz betäubt zu haben. Sie hatten alle Hoffnung aufgegeben, und ſaßen in dumpfer Verzweifelung, wie Menſchen, die ſtillſchweigend den Hieb des Scharfrichters erwarten. Doch trotz deſſen zeigten ſie keine Neigung, ſich zu ergeben. Jede neue Mishandlung war tiefer in ihre Seele gedrungen, und erfüllte ſie mit einem tiefern Haß gegen ihren Feind. Vermögen, Freunde, Verwandte, eigener Heerd, — Alles war fort. Sie achteten das Leben ſelbſt nicht mehr, jetzt, wo ihnen nichts mehr geblieben war, wofür ſie hätten leben ſollen.

Ganz anders war der Zuſtand in dem chriſtlichen Lager, wo Alles, erfreut über die neuen Erfolge, in lebendiger Bewegung mit der Vorbereitung zum morgenden Tage beſchäftigt war. Man ſah Freudenfeuer längs des Dammweges brennen, aus Zelten und Hütten glänzten Lichter, und die Töne der Muſik

17) „La qual crueldad nunca en Generacion tan recia se vió, ni tan fuera de toda órden de naturaleza, como en los Naturales de estas partes.“ Rel. Terc. de Cortés, in *Loreazana*, p. 296.

18) Ebendaſ., wie oben. — Ixtlilxochitl ſagt, 50,000 Menſchen wurden in dieſem ſchrecklichen Angriffe erſchlagen und gefangen. Venida de los Esp., p. 48.

und Fröhlichkeit verkündeten über das Waſſer fort die Freude der Soldaten, bei der Ausſicht, ihren beſchwerlichen Feldzug ſo bald endigen zu ſehen.

Am folgenden Morgen ſtellte der ſpaniſche Feldherr wieder ſeine Truppen auf, da er beſchloſſen hatte, den Vortheil des vorigen Tages zu verfolgen, ehe der Feind Zeit hätte, ſich zu ſammeln, und ſo dem Kriege ſofort ein Ende zu machen. Er hatte am Abend vorher mit Alvarado verabredet, den Marktplatz von Tlatelolco zu beſetzen; und das Abfeuern einer Büchſe ſollte das Zeichen zu einem gleichzeitigen Angriff ſein. Sandoval ſollte den nördlichen Dammweg beſetzt halten, zugleich mit der Flotte die Bewegungen des indianiſchen Kaiſers beobachten, und die, wie Cortez wußte, von Letzterm beabſichtigte Flucht auf das Feſtland verhindern. Eine ſolche ihn bewirken zu laſſen, würde nichts Anderes geweſen ſein, als einen furchtbaren Feind in der Nähe zu behalten, der zu irgend einer Zeit die Flamme der Empörung im ganzen Lande entzünden konnte. Er befahl indeß Sandoval, der königlichen Perſon kein Leid zu thun, und überhaupt nicht auf den Feind zu feuern, ausgenommen zur Selbſtvertheidigung [19]).

Es war am denkwürdigen 13. Auguſt 1521, dem Tage des St. Hypolitus — welcher deswegen zum Schutzheiligen des neuen Mexico's gewählt worden iſt — als Cortez ſeine Kriegsſchaar zum letzten Male durch die traurigen und verwüſteten Umgebungen der indianiſchen Hauptſtadt führte. Bei ſeinem Eintritt in den aztekiſchen Bezirk, hielt er an, da er den unglücklichen Bewohnern noch eine Möglichkeit zum Entfliehen laſſen wollte, ehe er den verderblichen Schlag ausführte. Er erlangte eine Zuſammenkunft mit einigen der Hauptanführer, und beſchwerte ſich bei ihnen über das Benehmen ihres Herrſchers. „Er wird gewiß nicht wollen," ſagte der Befehlshaber, „daß Ihr Alle umkommt, wenn er Euch ſo leicht retten kann." Hierauf drang er in ſie, Guatemozin zu einer Unterredung mit ihm zu bewegen,

---

19) „Adonde estauan retraidos el Guatemuz con todo la flor de sus Capitanes, y personas mas nobles que en México auia, y le mandó que no matasse, ni hiriesse á ningunos Indios, saluo si no le diessen guerra, é que aunque se la diessen, que solamente se defendiesse." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.

wobei er die Betheurungen für ſeine perſönliche Sicherheit wiederholte.

Die Abgeordneten übernahmen die Botſchaft, und kehrten bald mit dem cihuacoatl, einem Beamten von hohem Anſehen bei den Mexicanern, an ihrer Spitze, zurück. Er ſagte mit einer traurigen Miene, worin ſein eigener Verdruß ſichtbar war, „Guatemozin ſei bereit zu ſterben wo er ſei, wolle aber keine Unterredung mit dem ſpaniſchen Befehlshaber;“ worauf er in einem Tone der Ergebung hinzufügte: „Ihr mögt nach Eurem Gefallen handeln.“ „So geh denn,“ erwiederte der Befehlshaber ernſt, „und bereite Deine Landsleute zum Tode vor; ihre Stunde hat geſchlagen“ [20]).

Dennoch verzögerte er den Angriff noch mehrere Stunden. Aber die Ungeduld ſeiner Truppen über dieſen Aufſchub wurde noch durch das Gerücht geſteigert, daß Guatemozin und ſeine Edelleute ſich anſchickten, mit ihren Habſeligkeiten in den piraguas und Canots zu entfliehen, die am Ufer des See's vor Anker lagen. Von der Fruchtloſigkeit und Unklugheit fernerer Zögerung überzeugt, traf Cortez ſeine letzten Anſtalten zum Angriff, und nahm ſeine eigene Stellung auf einer azotea, welche den Schauplatz der Unternehmungen beherrſchte.

Als die Angreifenden in die Nähe des Feindes kamen, fanden ſie ihn in der größten Verwirrung zuſammengedrängt, alle Alter und Geſchlechter durcheinander in ſo dichten Maſſen, daß ſie ſich einander faſt über den Rand des Dammweges hinab ins Waſſer darunter drängten. Einige waren auf die Erdſtufen geklettert, Andere hielten ſich nur loſe gegen die Wände der Gebäude. Ihre ſchmutzige und zerriſſene Kleidung gab ihrer Erſcheinung eine Wildheit, welche den Ausdruck ihrer Wuth noch ſteigerte, als ſie mit Blicken, worin Haß und Verzweiflung gemiſcht war, ihren Feind anſtarrten. Sobald die Spanier in Bogenſchußweite gekommen waren, ſchleuderten die Azteken eine

---

20) „Y al fin me dijo, que en ninguna manera el Señor vernia ante mi; y antes queria por allá morir, y que á él pesaba mucho de esto, que hiciesse yo lo que quisiesse; y como ví en esto su determinacion, yo le dije; que se bolviesse á los suyos, y que él, y ellos se aparejassen, porque los queria combatir, y acabar de matar, y assí se fué.“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 298.

Ladung Wurfgeſchoſſe auf ſie ab, und zeigten ſo bis zuletzt ihren entſchloſſenen Muth, obgleich ſie die Kraft ihrer beſſeren Zeiten verloren hatten. Hierauf wurde das verhängnißvolle Zeichen durch Abfeuerung einer Büchſe gegeben, worauf raſch der Donner des ſchweren Geſchützes, das Praſſeln der Feuergewehre und das hölliſche Geſchrei der Verbündeten folgte, als ſie ſich auf ihre Schlachtopfer ſtürzten. Es iſt unnöthig, dieſe Erzählung mit einer Wiederholung der Greuel des vergangenen Tages zu beſudeln. Einige der unglücklichen Azteken warfen ſich ins Waſſer, und wurden von Canots aufgefiſcht. Andere ſanken unter und ertranken in den Gräben. Die Anzahl dieſer Letzteren wurde ſo groß, daß man aus ihren Leichnamen eine Brücke machte, über welche die Angreifer nach den jenſeitigen Ufern gelangen konnten. Wieder Andere, beſonders die Frauen, baten um Schonung, die, wie uns die Zeitgeſchichtſchreiber verſichern, überall von den Spaniern gewährt, aber gegen Cortez's Befehle und Bitten, von den Verbündeten überall verweigert ward [21]).

Während dieſes Gemetzels ſah man eine große Anzahl den Kähnen, die längs des Ufers lagen, zueilen, und ſich über den See davon machen. Sie wurden aber von den Rennſchiffen gehindert, welche die ſchwache Reihe der Böte durchbrachen und ihre Ladungen rechts und links abfeuerten, da ſie von den darin befindlichen Haufen heftig angegriffen wurden. Die Schlacht wüthete eben ſo wild auf dem See wie auf dem Lande. Viele von den indianiſchen Schiffen wurden zerſchmettert und in den Grund gebohrt. Einigen wenigen indeß gelang es, unter dem Schutze des Rauchs, der dunkel über das Waſſer hinzog, ſich einen Weg durch den Tumult hindurchzubahnen und beinah das jenſeitige Ufer zu erreichen.

Sandoval hatte ſeinen Untergebenen beſonders empfohlen, ein wachſames Auge auf die Richtung jedes Schiffes zu haben, in welchem möglicherweiſe Guatemozin verborgen ſein könnte. In dieſem entſcheidenden Augenblicke ſah man drei oder vier von den größten piraguas über das Waſſer gleiten, und ſchleunig

21) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 30. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 48. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 2, cap. 7. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 297, 298. — *Gomara*, Crónica, cap. 142.

ihre Richtung über den See hinwegnehmen. Ein Hauptmann, Namens Garci Holguin, der den Befehl über einen der beſten Segler der Flotte hatte, machte ſogleich Jagd darauf. Der Wind war günſtig, und jeden Augenblick kam er den Flüchtlingen näher, die ihre Ruder mit einer Kraft führten, die nur Verzweiflung allein verleihen konnte. Aber ſie war vergebens; und nach einem kurzen Wettlauf kam Holguin einer der piraguas zur Seite, von der er, entweder wegen ihres Aeußern, oder weil er Kunde davon erhalten hatte, vermuthete, daß ſie den indianiſchen Kaiſer trage, worauf er ſeinen Leuten befahl, ihre Armbruſte gegen das Boot zu richten. Aber noch ehe ſie dieſelben abſchießen konnten, erhob ſich ein Geſchrei von den darin Befindlichen, daß ihr Gebieter an Bord ſei. In demſelben Augenblick ſtand ein mit Schild und maquahuitl bewaffneter junger Krieger auf, als wollte er die Angreifenden zurücktreiben. Aber da der ſpaniſche Hauptmann ſeinen Leuten befahl, nicht zu ſchießen, ſenkte er ſeine Waffen, und rief aus: „Ich bin Guatemozin; führt mich zu Malinche, ich bin ſein Gefangener; aber fügt meinem Weibe und Gefolge kein Leid zu“ [22]).

Holguin verſicherte ihn, daß ſeine Wünſche berückſichtigt werden ſollten, und half ihm an Bord des Rennſchiffes, wohin ihm ſein Weib und ſeine Begleiter folgten. Dieſe beſtanden aus zwanzig Perſonen, worunter Coanoca, der abgeſetzte Herrſcher von Tezcuco, der Herrſcher von Tlacopan und mehrere andere Caziken und Würdenträger, deren Rang ſie wahrſcheinlich vor den allgemeinen Leiden der Belagerung einigermaßen geſchützt hatte. Als die Gefangenen ihre Plätze auf dem Deck des Schiffes eingenommen hatten, forderte Holguin den aztekiſchen Fürſten auf, dem Gefecht durch den Befehl an ſeine Leute in den anderen Canots, ſich zu ergeben, ein Ende zu machen. Aber er

---

22) *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 49. — „No me tiren, que yo soy el Rey de México, y desta tierra, y lo que te ruego es, que no me llegues á mi muger, ni á mis hijos; ni á ninguna muger, ni á ninguna cosa de lo que aquí traygo, sino que me tomes á mi y me lleues á Malinche.“ (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.) Humboldt hat ſich ſehr viel Mühe gegeben, die Stelle zu bezeichnen, wo Guatemozin gefangen wurde, — die jetzt feſtes Land iſt — und die, wie er meint, irgendwo zwiſchen der Garita del Peralvillo, dem Platze von St. Jago de Tlatelolco, und der Brücke von Amaxac, geweſen ſein muß. Essai Politique, II, 76.

erwiederte mit einer betrübten Miene: „Es iſt nicht nöthig, ſie werden nicht länger kämpfen, wenn ſie ſehen, daß ihr Fürſt gefangen iſt.“ Er ſprach wahr. Die Nachricht von Guatemozin's Gefangennehmung verbreitete ſich ſchnell bei der Flotte und auf der Küſte, wo die Mexicaner noch immer im Kampfe mit ihren Feinden begriffen waren. Dieſer hörte jedoch plötzlich auf. Sie leiſteten keinen weiteren Widerſtand; und Die auf dem Waſſer folgten ſchnell den Rennſchiffen, die ihren gefangenen Herrſcher ans Land führten. Es ſchien, als ſei das Gefecht ſo lange fortgeſetzt worden, um die Aufmerkſamkeit des Feindes beſſer abzulenken, und die Flucht ihres Gebieters zu verbergen [23]).

Als Sandoval unterdeß Nachricht von der Gefangennehmung erhalten hatte, fuhr er auf ſeinem Rennſchiffe dem Holguin's zur Seite, und verlangte, daß ihm der Gefangene ausgeliefert werde. Aber der Schiffshauptmann forderte ihn für ſich als ſeinen eigenen Fang. Es entſtand ein Streit zwiſchen Beiden, da Jeder den Ruhm der That, und vielleicht das Recht begehrte, ſie auf ſeinem Wappen zu verewigen. Der Streit währte ſo lange, daß er Cortez zu Ohren kam, der auf der azotea, zu ſeiner nicht geringen Freude, die Gefangennehmung ſeines Feindes erfahren hatte. Er ſandte ſogleich an ſeine ſtreitenden Offiziere den Befehl, ihm Guatemozin vorzuführen, um den Zwiſt zwiſchen ihnen zu ſchlichten [24]). Er empfahl ihnen zugleich, ihren Gefangenen mit Achtung zu behandeln. Alsdann traf er Anſtalt zur Zuſammenkunft; ließ die Erdſtufen mit carmeſinrothem Tuch und Matten belegen, und eine Tafel mit Lebensmit-

---

23) Ueber den vorſtehenden Bericht von der Gefangennehmung Guatemozin's, welche von den verſchiedenen Schriftſtellern mit wenigen Abweichungen nur mit mehr oder weniger Ausführlichkeit erzählt wird, ſiehe *Bernal Diaz*, wie oben. — Rel. Terc. de Cortés, p. 299. — *Gonzalo de las Casas*, Defensa, MS. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. lib. 33, cap. 30. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 101.

24) Diaz zufolge, ſchalt der Befehlshaber ſeine Offiziere wegen ihres unzeitigen Streites, indem er ſie an die ſchrecklichen Folgen eines ähnlichen zwiſchen Marius und Sylla über Jugurtha erinnerte. (Hist. de la Conquista, cap. 156.) Dieſes Stück von Schulgelehrſamkeit ſchmeckt weit mehr nach dem alten Zeitgeſchichtſchreiber als ſeinem Befehlshaber. Der Erfolg vom Ganzen war — wie gewöhnlich in ſolchen Fällen — daß der Kaiſer keinem von Beiden, ſondern Cortez das ausſchließliche Recht gab, die Gefangennehmung Guatemozin's dadurch zu verewigen, daß er deſſen Kopf, ſo wie die Köpfe von ſieben anderen gefangenen Fürſten am Rande ſeines Schildes darſtelle.

teln, woran die unglücklichen Azteken ſo großen Mangel litten, aufrichten [25]). Seine liebenswürdige indianiſche Geliebte, Donna Marina, war als Dolmetſcherin gegenwärtig. Sie hatte ihm während aller unruhigen Auftritte der Eroberung zur Seite geſtanden, und jetzt war ſie da, um Zeugin von der ſiegreichen Beendigung derſelben zu ſein.

Nachdem Guatemozin ans Land geſtiegen, ward er von einer Abtheilung Fußvolk zu dem ſpaniſchen Befehlshaber begleitet. Er ſtieg mit einem ruhigen und feſten Schritt auf die azotea, und war von den Edelleuten ſeines Gefolges leicht zu unterſcheiden, obgleich ſein großes ſchwarzes Auge nicht mehr mit ſeinem gewöhnlichen Feuer glänzte, und ſeine Züge einen Ausdruck duldender Ergebung trugen, welcher wenig von dem wilden und feurigen Muthe verrieth, der in ſeinem Innern glühte. Sein Kopf war groß, ſein Gliederbau ebenmäßig, ſeine Geſichtsfarbe ſchöner als die kupferfarbige ſeines Volkes, und ſeine ganze Haltung außerordentlich mild und einnehmend [26]).

Cortez trat ihm mit einer würdevollen und abſichtlichen Höflichkeit entgegen. Wahrſcheinlich kannte der aztekiſche Herrſcher Cortez perſönlich, denn er brach zuerſt das Stillſchweigen durch die Worte: „Ich habe Alles gethan, was ich vermochte, mich und mein Volk zu vertheidigen. Jetzt bin ich in dieſen Zuſtand gerathen. Du wirſt, Malinche, mit mir verfahren, wie es Dir beliebt.“ Dann legte er ſeine Hand auf den Griff des Dolches, der in des Befehlshabers Gürtel ſteckte, und fügte mit Heftigkeit hinzu: „Doch ſtoß mich lieber damit nieder, und befreie mich gleich vom Leben“ [27]). Cortez wurde von dem ſtolzen

---

25) *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., lib. 12, cap. 40, MS.

26) Zu dem Bilde Guatemozin's entnehme ich ebenfalls den Pinſel von Diaz, der ihn, wenigſtens ſein Aeußeres, genau kannte. „Guatemuz era de muy gentil disposicion, assí de cuerpo, como de fayciones, y la cata algo larga, y alegre, y los ojos mas parecian que quando miraua, que eran con grauedad, y halagueños, y no hauia falta en ellos, y era de edad de veinte y tres, ó veinte y quatro años, y el color tiraua mas á blanco, que al color, y matiz de essotros Indios morenos.“ Hist. de la Conquista, cap. 156.

27) „Llegóse á mi, y díjome en su lengua: que ya él habia hecho todo, lo que de su parte era obligado para defenderse á sí, y á los suyos, hasta venir en aquel estado; que ahora ficiesse de él lo que yo quisiesse; y puso la mano en un puñal, que yo tenia, diciéndome, que le diesse de puñaladas, y le matasse.“ (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 300.) Dieſe

Benehmen des jungen Wilden, der in ſeinem Misgeſchick den eines alten Römers würdigen Muth offenbarte, mit Bewunderung erfüllt. „Fürchte nichts,“ erwiederte er, Du ſollſt mit allen Ehren behandelt werden. Du haſt Deine Hauptſtadt wie ein tapferer Krieger vertheidigt. Ein Spanier weiß den Muth auch in einem Feinde zu achten“ [28]). Hierauf fragte er ihn, wo er die Prinzeſſin, ſeine Gemahlin, gelaſſen habe; und da man ihm ſagte, daß ſie ſich noch unter dem Schutze einer ſpaniſchen Wache am Bord des Rennſchiffes befinde, ſandte der Befehlshaber dorthin, um ſie zu ihm zu geleiten.

Sie war Montezuma's jüngſte Tochter, und kaum zur Jungfrau herangereift. Bei der Thronbeſteigung ihres Vetters Guatemozin, war ſie mit ihm als rechtmäßige Frau vermählt worden [29]). Sie wird von ihren Zeitgenoſſen wegen ihrer perſönlichen Reize gefeiert; und das Andenken an die ſchöne Prinzeſſin Tecuichpo iſt noch bei den Spaniern erhalten, da von ihr, aus einer ſpäteren Ehe, einige der berühmteſten ſpaniſchen Familien abſtammen [30]). Sie wurde von Cortez gütig aufgenommen, der ihr die ihrem Range gebührenden achtungsvollen Aufmerkſamkeiten erwies. Ihre Herkunft machte ſie in ſeinen Augen noch anziehender, und er mag wol einige Zerknirſchung empfunden haben, als er die Tochter des unglücklichen Montezuma vor ſich ſah. Er lud ſeine königlichen Gefangenen ein, von den Erfriſchungen zu genießen, die ihrem erſchöpften Zuſtande ſo nöthig waren. Unterdeß traf der ſpaniſche Befehlshaber ſeine Anſtalten für die Nacht, indem er Sandoval befahl, die Gefangenen nach Cojo-

---

merkwürdige Erzählung vom Eroberer ſelbſt, wird von Diaz beſtätigt, der dieſen Brief ſeines Befehlshabers nicht geſehen zu haben ſcheint. Hist. de la Conq., cap. 156.

28) Ebendaſ., cap. 156. — Auch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. — Und Martyr, (De Orbe Novo, dec. 5, cap. 8.) der durch den Beinamen magnanimo regi, die Bewunderung bekundet, welche Guatemozin's hoher Muth am Hofe von Caſtilien erregte.

29) Der Hochzeitsgebrauch, welcher „die rechtmäßige Frau“ von der Beiſchläferin unterſchied, wird von Don Thoan Cano, in ſeiner Unterhaltung mit Oviedo, beſchrieben. Dieſem zufolge iſt es klar, daß die einzige eheliche Nachkommenſchaft, die Montezuma bei ſeinem Tode hinterlaſſen hat, ein Sohn und eine Tochter, dieſe nämliche Prinzeſſin, geweſen iſt. — Siehe Anhang II, N. 11.

30) Ein fernerer Bericht über Montezuma's Tochter findet ſich im dritten Hauptſtück des ſiebenten Buches dieſer Geſchichte.

huacan zu geleiten, wohin er ſelbſt unmittelbar zu folgen ſich vornahm. Die anderen Führer, Olid und Alvarado, ſollten ihre Truppen in ihre Quartiere ſich zurückziehen laſſen. Es war ihnen unmöglich, länger in der Hauptſtadt zu bleiben, wo die giftigen Ausdünſtungen der unbeerdigten Leichname die Luft peſtartig machten. Nur eine kleine Wache ward aufgeſtellt, um in den verwüſteten Vorſtädten Ordnung zu halten. — Es war die Stunde der Vesper, als ſich Guatemozin ergab [31]), und die Belagerung war damit als beendigt anzuſehen. Die Nacht brach finſter herein, und es begann zu regnen, ehe die verſchiedenen Abtheilungen die Stadt geräumt hatten [32]).

Während der Nacht brach ein fürchterliches Gewitter, wie die Spanier ſelten ein ähnliches erlebt hatten, und desgleichen man nur innerhalb der Wendekreiſe kennt, über das mexicaniſche Thal los. Der von dem felſigen Hügelkreiſe wiederhallende Donner rollte über die Waſſerwüſte hin und erſchütterte die teocallis und die gebrechlichen Bauwerke Tenochtitlans — die wenigen, die noch erhalten waren — bis in ihre Grundfeſten. Der Blitz ſchien das Himmelsgewölbe auseinander zu reißen, als wenn ſeine hellleuchtenden Flammen den ganzen Schauplatz einen Augen-

---

31) Die Begebenheit wird, oder vielmehr wurde, unter der Pflanzſtaatregierung, jährlich durch einen Aufzug rund um die Mauern der Stadt gefeiert. Derſelbe fand ſtatt am 13. Auguſt, dem Jahrestage der Uebergabe, und beſtand aus den vornehmſten Rittern und Bürgern zu Pferde, den Vicekönig an der Spitze, wobei die ehrwürdige Fahne des Eroberers entfaltet wurde.

32) *Toribio*, Hist. de los Ind., MS. Parte 3, cap. 7. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., lib. 12, cap. 42. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq., cap. 156. — „Als der Herrſcher von Mexico ſich ergeben hatte,“ ſagt Cortez in ſeinem Briefe an den Kaiſer, „war der Krieg, mit Gottes Hilfe, zu Ende gebracht, Mittwoch am 13. Tage des Auguſt 1521. So daß von dem Tage an, wo wir uns zuerſt vor der Stadt niederließen, was am 30. Mai geſchah, bis zu ihrer endlichen Einnahme, fünfundſiebzig Tage verſtrichen.“ (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 300.) Es iſt nicht leicht zu ſagen, was am 30. Mai vorfiel, um den Anfang der Belagerung dadurch zu bezeichnen. Clavigero hält ihn für den Tag der Einnahme von Cojohuacan durch Olid. (Stor. del Messico, III, 196.) Aber ich weiß nicht, nach welcher Gewährſchaft. Weder Bernal Diaz, noch Herrera, noch Cortez bezeichnete den Tag ſo. Allerdings ſagt Clavigero, daß Alvarado und Olid am 20. Mai Tezcuco verließen, während Cortez ſagt, am 10. Mai. Vielleicht rechnet Cortez von der Zeit an, wo Sandoval ſich auf dem nördlichen Dammwege aufſtellt, und wo die vollſtändige Einſchließung begann. — Bernal Diaz ſpricht mehr als einmal von der dreimonatlichen Dauer der Belagerung, da er wahrſcheinlich von der Zeit an rechnet, wo ſeine eigene Abtheilung unter Alvarado ihre Stellung in Tacuba einnahm.

blick mit einem geiſterhaften Schein umkleideten, um ihn wieder in Finſterniß verſinken zu laſſen. Der Krieg der Elemente war im Einklang mit dem Looſe der verwüſteten Stadt. Es ſchien als wenn die von ihren früheren Wohnſitzen verſcheuchten Gottheiten Anahuacs in dem Getöſe umherkreiſchten und heulten als ſie die gefallene Hauptſtadt ihrem Schickſal überließen![33]).

Am Tage nach der Uebergabe erſuchte Guatemozin den ſpaniſchen Befehlshaber, den Mexicanern zu erlauben, die Stadt zu verlaſſen und ungefährdet in das offene Land zu gehen. Dies bewilligte Cortez ſogleich, da er ja ſonſt keine Anſtalten zur Reinigung der Hauptſtadt treffen konnte. Er ertheilte daher ſeine Befehle zur Räumung der Stadt, und wies ſowol Spanier wie Verbündete noch beſonders an, daß Keiner den Azteken Gewalt anthun, oder ihrem Fortgehen irgend ein Hinderniß in den Weg legen ſolle. Die ganze Anzahl der Letzteren wird verſchieden, von 30 bis 70,000 ohne Weiber und Kinder angegeben, die dem Schwerte, der Peſt und der Hungersnoth entgangen waren[34]). Gewiß iſt es, daß ſie drei Tage brauchten, um über die verſchiedenen Dammwege zu kommen — ein trauriger Zug[35]); Ehemänner und Frauen, Eltern und Kinder, Kranke und Verwundete, ſich gegenſeitig unterſtützend, wie ſie ſich mühſam fortſchleppten, ſchmutzig, und nur halb mit Lumpen bedeckt, die bei jedem Schritte gräßliche Wunden ſehen ließen, die theils noch friſch waren, theils von langer Vernachläſſigung eiterten und eine anſteckende Luft mit ſich führten. Auf ihren hinfälligen

---

33) Dies ſtörte wahrſcheinlich nicht den Schlaf der Truppen, die von dem unaufhörlichen Lärm der Belagerung, jetzt wo dieſer zu Ende, ſo betäubt waren, „daß," ſagt Diaz in ſeiner kräftigen Art, „wir uns fühlten, wie Menſchen, die plötzlich aus einem Glockenthurme entkommen ſind, in welchem ſie Monate lang mit dem Glockenſpiele in den Ohren eingeſperrt geweſen! Ebendaſ., wie oben.

34) Herrera (Hist. General, dec. 3, lib. 2, cap. 7) und Torquemada (Monarch. Ind., lib. 4, cap. 101.) ſchätzen ſie auf 30,000. Ixtlilxochitl ſagt, daß 60,000 Kampffähige die Waffen ſtreckten; (Venida de los Esp., p. 49.) und Oviedo giebt den Belauf noch höher, auf 70,000 an. (Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48.) Nach den Verluſten während der Belagerung ſind dieſe Zahlen auffallend.

35) „Digo que en tres dias con sus noches iban todas tres calçadas llenas de Indios, é Indias, y muchachos, llenas de bote en bote, que nunca dexauan de salir, y tan flacos, y suzios, é amarillos, é hediondos. que era lastima de los ver." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.

Geſtalten und vom Hunger entſtellten Zügen las man die ganze Geſchichte der Belagerung; und als die vereinzelten Reihen das jenſeitige Ufer erreichten, ſah man, wie ſie von Zeit zu Zeit ſtill ſtanden, als wollten ſie noch einen Blick werfen auf die noch vor ſo kurzer Zeit von der kaiſerlichen Stadt geſchmückte Stelle, einſt ihre liebliche und ihnen durch ſo manche ruhmwürdige Erinnerung theuer gewordene Heimath.

Nach dem Auszuge der Einwohner wurden ſogleich Maßregeln zur Reinigung der Stadt getroffen, indem man Tag und Nacht viele Feuer, beſonders in dem verpeſteten Viertel Tlatelolco', brennen ließ, auch die Haufen von Todten, welche faulend in den Straßen lagen, ſammelte, um ſie zu beerdigen. Wie hoch ſich die Anzahl aller im Laufe der Belagerung Umgekommenen belief, iſt unmöglich, nur annähernd zu ſchätzen. Die Berichte ſchwanken zwiſchen 120,000, als der niedrigſten Schätzung, und 240,000 [36]). Die Anzahl der gefallenen Spanier war verhältnißmäßig klein, aber die der Verbündeten muß groß geweſen ſein, wenn des Geſchichtſchreibers von Tezcuco Behauptung gegründet iſt, daß allein von ſeinen Landsleuten 30,000 umkamen [37]). Daß die Anzahl der innerhalb der Stadt ums Leben Gekommenen

36) Cortez ſchätzt die Verluſte des Feindes bei den drei verſchiedenen Angriffen auf 67,000, was mit den 50,000, die er als vor Hunger und an Krankheiten geſtorben annimmt, zuſammen 117,000 betragen würde. (Rel Terc. in *Lorenzana*, p. 298 u. a. a. O.) Aber hierin ſind nicht Die begriffen, welche vor dem Beginn des kräftig ausgeführten Planes zur Zerſtörung der Stadt fielen. Ixtlilxochitl, der ſelten zugiebt, daß ihn Jemand in Ziffern überbietet, beſtimmt die Anzahl der Todten auf 240,000, worunter die Blüte des aztekiſchen Adels. (Venida de los Esp., p. 51.) Bernal Diaz bemerkt etwas allgemeiner. „Ich habe die Geſchichte von der Zerſtörung Jeruſalems geleſen, aber ich zweifele, daß die Sterblichkeit dort größer geweſen iſt als bei dieſer Belagerung; denn es waren in der Stadt eine ungeheure Menge indianiſcher Krieger aus allen Mexico unterthänigen Landſchaften und Städten verſammelt, von denen die meiſten umkamen." (Hist. de la Conq., cap. 156.) „Ich habe mit vielen Hidalgos und anderen Perſonen geſprochen," ſagt Oviedo, „und ſie ſagen hören, daß die Anzahl der Todten unberechenbar — und größer geweſen ſei als die zu Jeruſalem von Joſephus beſchriebene." (Hist. de las Ind., MS. lib. 30, cap. 30.) Da die Schätzung des jüdiſchen Geſchichtſchreibers ſich auf 1,100,000 beläuft, (Antiquities of the Jews, Eng. tr., Book VII, chap. XVII.) ſo dürfte der Vergleich wol ſelbſt den willigſten Glauben ſchwankend machen. Es wird ſicherer ſein, ſich da ganz der Berechnung zu enthalten, wo die Angaben zu loſe und veränderlich ſind, um einen feſten Haltpunkt zur Erforſchung der Wahrheit zu gewähren.

37) Ebendaſ., wie oben.

ungeheuer geweſen, kann nicht bezweifelt werden, wenn wir bedenken, daß außer ihrer eigenen bedeutenden Bevölkerung, ſich auch noch die der benachbarten Städte darin zuſammengedrängt befanden, die ſich nicht Stärke genug zutrauten, dem Feinde zu widerſtehen, und Schutz innerhalb der Mauern der erſteren geſucht hatten.

Die daſelbſt gefundene Beute — d. h. die Schätze an Gold und Juwelen, die einzige Beute, welche großen Werth in den Augen der Spanier hatte — blieb weit hinter ihrer Erwartung zurück. Sie betrug, der Angabe des Befehlshabers zufolge, nicht über hundert und dreißigtauſend Gold-castellanos, den Antheil des Landesherrn eingerechnet, der, wenn man die vom Heere freiwillig abgetretenen verſchiedenen, merkwürdigen und koſtbaren Kunſtgegenſtände berechnet, ſein ihm gebührendes Fünftheil weit überſtieg [38]). Die Azteken müſſen jedoch im Beſitz eines weit größeren Schatzes geweſen ſein, wenn es auch nur die Trümmer von dem in der Nacht der denkwürdigen Flucht aus Mexico den Spaniern wieder abgenommenen hätten ſein ſollen. Einiges von der Beute mag wol aus der Hauptſtadt geſandt, Einiges zu Vertheidigungsanſtalten verwendet, und noch mehr in die Erde vergraben, oder in den See verſenkt worden ſein. Ihre Drohungen waren nicht ohne Bedeutung. Sie hatten wenigſtens die Genugthuung, die Habſucht ihrer Feinde zu täuſchen.

Cortez bedurfte der Anweſenheit ſeiner indianiſchen Verbündeten nicht mehr. Er verſammelte die Führer der verſchiedenen Kriegshaufen, dankte ihnen für ihre Dienſte, erwähnte ihres Muthes in den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken, und nachdem er Geſchenke unter ſie, mit der Verſicherung vertheilt hatte, daß ſein Herr, der Kaiſer, ihre Treue noch reichlicher belohnen werde, entließ er ſie in ihre Heimath. Sie nahmen einen anſehnlichen Theil der Beute mit, die ſie aus den Häuſern geplündert hatten — die jedoch nicht von der Art war, die Habgier der Spanier zu reizen — und kehrten in ihrem kurzſichtigen Sieges-

---

38) Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 301. — Oviedo läßt ſich in ausführliche Erörterung über den Belauf des Schatzes, und beſonders des kaiſerlichen Fünftheils ein, worauf ich Gelegenheit haben werde, ſpäter aufmerkſam zu machen. Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 31.

jauchzen über den Erfolg ihres Unternehmens und den Untergang des aztekiſchen Herrſchergeſchlechts nach Hauſe zurück.

Groß war auch die Freude der Spanier über dieſe glänzende Beendigung ihres langen und beſchwerlichen Feldzuges. Allerdings fanden ſie ihre Hoffnung durch den geringen Ertrag des in der eroberten Stadt gefundenen Schatzes getäuſcht. Aber der Soldat iſt gewöhnlich zu ſehr mit der Gegenwart beſchäftigt, um ſehr auf die Zukunft zu achten; und zeigte ſich auch ſpäter ihre Unzufriedenheit auf eine lautere Weiſe, ſo dachten ſie jetzt doch nur an ihren Sieg, und überließen ſich dem Jubel. Cortez feierte das Ereigniß durch ein Gaſtmahl, ſo koſtbar als es die Umſtände erlaubten, wozu alle Ritter und Offiziere eingeladen waren. Ihr Gelage war laut und währte lange; ſie trieben daſſelbe bis zu ſolcher Ausgelaſſenheit, daß ſich Pater Olmedo zu einer Ermahnung veranlaßt ſah, worin er ſie erinnerte, daß dies nicht die ſchickliche Weiſe ſei, ihre Dankbarkeit für die ihnen von dem Allmächtigen erwieſene Gnade an den Tag zu legen. Cortez gab zu, daß der Vorwurf gegründet ſei, bat aber um einige Nachſicht mit der ausgelaſſenen Freude eines Soldaten in der Stunde des Sieges. Der folgende Tag wurde zu einer ſchicklicheren Feier ihrer Erfolge beſtimmt.

Es wurde ein feierlicher Umzug des ganzen Heeres, mit dem Pater Olmedo an der Spitze, gehalten. Die beſchmutzten und zerriſſenen Fahnen Caſtiliens, welche über ſo manches Schlachtfeld geweht hatten, beſchatteten jetzt die friedliche Kriegerſchaar, als ſie langſam dahinſchritt, die Litaney herſagte und das Bild der Jungfrau und das Gnadenzeichen der Erlöſung emporhielt. Der ehrwürdige Pater hielt eine Rede, in welcher er die Truppen in wenigen Worten an ihre große Urſache zur Dankbarkeit gegen die Vorſehung erinnerte, dafür, daß dieſe ſie wohlbehalten durch ihre lange und gefährliche Wanderung geführt; und indem er ſie auf die ihnen überkommene Verantwortlichkeit in ihrer gegenwärtigen Lage aufmerkſam machte, erſuchte er ſie, das Eroberungsrecht nicht zu misbrauchen, ſondern die unglücklichen Indianer mit Menſchlichkeit zu behandeln. Hierauf wurde dem Oberbefehlshaber und den vornehmſten Rittern das Abendmahl gereicht; und die Andachtsübung ſchloß mit einem feierlichen Dankgebet zum Gott der Schlachten, der ihnen die Kraft verliehen,

das Banner des Kreuzes ſiegreich dieſem rohen Volke zuzuführen [39]).

So fiel denn, nach einer faſt drei-monatlichen, in Bezug auf Ausdauer und Muth der Belagerten in der Geſchichte unerreichten, und an Härte der verurſachten Leiden ſelten übertroffenen Belagerung, die berühmte Hauptſtadt der Azteken. Unerreicht, kann man wohl ſagen, an Beharrlichkeit und Muth, wenn wir bedenken, daß während der ganzen Einſchließung ihnen die ehrenvollſten Bedingungen zur Uebergabe offen blieben, und ſie jeden Vorſchlag des Feindes ſtreng zurückwieſen, indem ſie, ohne Ausnahme, lieber ſterben als ſich ergeben wollten. Es waren mehr als drei Jahrhunderte verfloſſen, ſeitdem die Azteken, als eine arme wandernde Horde, aus dem fernen Nordweſten auf die Hochebene gekommen. Daſelbſt bauten ſie ihre elenden Hütten auf der Stelle — wie uns die Ueberlieferung berichtet — die ihnen vom Orakel vorgeſchrieben war. Ihre Eroberungen, zuerſt auf ihre unmittelbare Nachbarſchaft beſchränkt, erſtreckten ſich allmälig über das Thal; hierauf überſchritten ſie das Gebirge, verbreiteten ſich über das ausgedehnte Tafelland, gingen deſſen ſteile Wände hinab, und ſchritten vorwärts bis zum mexicaniſchen Meerbuſen und den fernen Grenzen Mittelamerika's. Ihre ärmliche Hauptſtadt, die mit der Erweiterung ihres Gebiets Schritt hielt, war unterdeß zu einer blühenden Stadt aufgewachſen, mit Gebäuden, Kunſtdenkmälern und einer zahlreichen Bevölkerung angefüllt, die ſie zum erſten Range unter den Hauptſtädten der weſtlichen Welt erhoben. Zu dieſer Zeit kam ein anderer Stamm aus dem fernen Oſten, Fremde, wie ſie ſelbſt, herüber, deſſen Ankunft ebenfalls von dem Orakel vorhergeſagt war, der ſie bei ſeinem Erſcheinen auf der Hochebene, im Glanzpunkt ihres Gedeihens, angriff, und ſie auf immer von der Völkerliſte ausſtrich! Die ganze Erzählung hat mehr das Anſehen von einer Fabel als von Geſchichte! einer romanhaften Sage, einem Feenmärchen!

Wir können jedoch den Sturz eines Reiches nicht bedauern,

---

39) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 2, cap. 8. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 42. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 30. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., 51, 52.

das ſo wenig für die Beförderung der Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen, ſo wie für die wahrhaften Aufgaben der Menſchheit gethan hat. Trotz des Glanzes, der auf deſſen letzte Tage fällt, durch die ruhmwürdige Vertheidigung ſeiner Hauptſtadt, durch die liebreiche Freigebigkeit Montezuma's, den unerſchrockenen Heldenmuth Guatemozin's, waren die Azteken doch durchaus ein wilder, roher Menſchenſtamm, der, ſelbſt von der günſtigſten Seite betrachtet, wenig geeignet iſt, unſer Mitgefühl und unſere Achtung zu erregen. Ihre Bildung, ſo wie ſie war, gehörte nicht ihnen ſelbſt zu, ſondern war der vielleicht unvollkommene Abglanz von einm ihnen im Lande vorangegangenen Stamme. Sie war, in Bezug auf die Azteken, ein edles Reiß auf einem verdorbenen Stamm; und konnte keine Früchte zur Reife bringen. Sie herrſchten über ihre ausgedehnten Gebiete mit einem Schwerte ſtatt mit einem Scepter. Sie thaten nichts, um den Zuſtand ihrer Lehnsträger zu verbeſſern, oder deren Fortſchritt auf irgend eine Weiſe zu befördern. Ihre Lehnsträger waren Leibeigene, deren ſie ſich nur als Werkzeuge ihrer Luſt bedienten, durch bewaffnete Beſatzungen in Furcht gehalten, im Frieden durch Abgaben, im Kriege durch Stellung von Mannſchaften in den Staub getreten. Sie haben nicht, wie die Römer, denen ſie in der Art ihrer Eroberung ähnlich waren, die Rechte des Bürgerthums auf die Beſiegten ausgedehnt. Sie verſchmolzen ſie nicht zu e i n e m großen Volke mit gemeinſchaftlichen Rechten und Anſprüchen. Sie betrachteten ſie als Ausländer — ſelbſt die welche im Thale rings um die Mauern der Hauptſtadt beiſammen waren. Die aztekiſche Hauptſtadt, das Herz bes Reiches, hatte kein Gefühl, keinen Pulsſchlag mit dem Reſt des Staatskörpers gemein. Sie war eine Fremde in ihrem eigenen Lande.

Die Azteken haben die Lage ihrer Lehnsmannen nicht nur nicht gebeſſert, ſondern, moraliſch betrachtet, Viel gethan, ſie zu erniedrigen. Wie kann ein Volk, bei dem Menſchenopfer ſtattfinden, namentlich wenn dieſe mit Menſchenfreſſerei verbunden ſind, den Fortſchritt der Sittigung befördern? Wie kann da von den Angelegenheiten der Menſchheit die Rede ſein, wo der Menſch in gleichem Range mit Thieren ſteht, die geſchlachtet werden? Der Einfluß der Azteken führte ihren finſtern Aberglauben in Länder ein, die denſelben vorher nicht kannten, oder

wo er wenigſtens noch keine Stärke erreicht hatte. Das Beiſpiel der Hauptſtadt war anſteckend. So wie dieſe an Reichthum zunahm, wurden die religiöſen Gebräuche mit noch ſchrecklicherm äußern Glanze gefeiert; auf gleiche Weiſe wie die Gladiatorenkämpfe der Römer, mit dem zunehmenden Glanze der Hauptſtadt, prunkvoller wurden. Die Menſchen wurden mit dem Anblick des Schrecklichen und mit den ekelhaften Greueln vertraut, ſo daß auch Weiber und Kinder, ja das ganze Volk denſelben beiwohnte. Das Herz wurde verhärtet, die Sitten roher, das ſchwache Licht der ihnen von einem ſanftern Geſchlechte überkommenen Bildung immer ſchwächer, da tauſend und aber tauſend unglückliche Schlachtopfer im ganzen Reiche jährlich in deſſen Käfigen gefeſſelt, auf den Altären geſchlachtet, bei den Gaſtmahlen zubereitet und aufgetragen wurden! Das ganze Land wurde in ein großes Menſchenſchlachthaus verwandelt! Das Reich der Azteken fiel nicht vor ſeiner Zeit.

Ob dieſe beiſpielloſen Greuel den Spaniern einen hinlänglichen Vorwand zu ihrem Einfall gegeben, ob wir uns, mit dem Proteſtanten damit begnügen, ihn durch die natürlichen Rechte und Forderungen der Sittigung, oder mit Römiſch-Katholiſchen in dem Belieben des Papſtes, — denn auf dieſe oder jene Weiſe ſind die Eroberungen von den meiſten chriſtlichen Völkern im Oſten und Weſten vertheidigt worden — gerechtfertigt zu finden, brauchen wir nicht auseinander zu ſetzen, da wir ſchon in einem frühern Hauptſtücke Betrachtungen darüber angeſtellt haben. Weſentlicher iſt die Frage, ob die Eroberung von Mexico, wenn wir das Recht dazu gelten laſſen, mit der geeigneten Rückſicht auf die Anſprüche der Menſchheit geführt worden iſt. Und hier müſſen wir geſtehen, daß bei aller Rückſicht auf die Rohheit des Jahrhunderts und die Schlaffheit der Grundſätze deſſelben, Ereigniſſe darin vorkommen, die jeder Spanier, dem der Ruf ſeiner Landsleute werth iſt, gern aus ihrer Geſchichte ſtreichen möchte; Ereigniſſe, die nicht in Selbſtvertheidigung oder Nothwendigkeit irgend einer Art ihre Rechtfertigung finden, und die auf immer einen ſchwarzen Fleck in den Jahrbüchern der Eroberung zurücklaſſen. Und dennoch wurde, im Ganzen betrachtet, bei dem Einfall in das Land bis zur Einnahme der Hauptſtadt, nach Grundſätzen verfahren, die weniger empörend für die Menſch-

heit ſind, als die meiſten, ja vielleicht als irgend eine der anderen Eroberungen der caſtilianiſchen Krone in der neuen Welt.

Es mag als kein eben bedeutendes Lob erſcheinen, wenn man ſagt, daß Cortez's Anhänger ſich keiner Bluthunde bedienten, um ihre unglücklichen Opfer mit denſelben todt zu jagen, wie es in einigen anderen Theilen des Feſtlandes geſchah, oder daß ſie nicht, wie auf den Inſeln, eine friedliche und unterwürfige Bevölkerung aus bloßer Luſt an Grauſamkeit ausrotteten. Aber es iſt doch erwähnenswerth, daß ſie von dem Geiſte des Zeitalters nicht ſo weit angeſteckt waren, und daß ihre Schwerter ſelten mit Blut befleckt wurden, wenn es nicht zum Gelingen ihres Unternehmens unvermeidlich war. Selbſt bei der letzten Belagerung der Hauptſtadt, zeugen die Leiden der Azteken, wie ſchrecklich ſie auch waren, doch von keiner ungewöhnlichen Grauſamkeit bei den Spaniern; ſie waren nicht größere als die gegen ihre Landsleute in der Heimath, bei mancher denkwürdigen Veranlaſſung, von den gebildeteſten Völkern, nicht nur früherer Zeiten, ſondern unſerer eigenen, verhängten. Sie waren die unvermeidlichen Folgen des Krieges, wenn er ſtatt auf ſein ihm angewieſenes Feld beſchränkt zu bleiben, bis in das Innere der Häuſer, zur friedlichen Gemeinde der Stadt — zu deren in Waffen ungeübten Bürgern, und den noch ſchutzloſeren Weibern und Kindern fortgeſetzt wird. Im gegenwärtigen Falle hatten die Belagerten allerdings ſich ihre Leiden in einem hohen Grade ſelbſt zugezogen, durch ihre vaterlandsliebende aber verzweifelte Selbſtaufopferung. Es entſprach nicht dem Wunſche, und gewiß noch weniger dem Vortheil der Spanier, die Hauptſtadt oder deren Bewohner zu vernichten. Wann Einige von dieſen ihnen in die Hände fielen, wurden ſie freundlich genährt, man verſah ſie mit allem Benöthigten, und benutzte jedes Mittel, einen verſöhnlichen Sinn in ihnen zu wecken; und dies geſchah, was man nicht überſehen darf, trotz des gräßlichen Schickſals, zu dem ſie ihre chriſtlichen Gefangenen verurtheilten. Es wurden ihnen friedliche Bedingungen, wiewol vergebens, bis zur letzten Stunde offen gehalten.

In dem Eroberungsrechte iſt auch das enthalten, ſich jeder Gewalt zu bedienen, die nöthig ſcheinen mag, den Widerſtand gegen die Geltendmachung jenes Rechtes zu beſiegen. Hätten die

Spanier anders verfahren, als ſie gethan, ſo würde dies geheißen haben, die Belagerung, und mit ihr, die Eroberung des Landes aufgeben. Hätte man die Einwohner mit ihrem hochgeſinnten Herrſcher entkommen laſſen, ſo würden dadurch die Leiden des Krieges nur verlängert worden ſein, indem man ihn nach einer anderen, unzugänglicheren Gegend verſetzt hätte. Es blieb ihnen, in ſo weit der Erfolg der Unternehmung davon abhing, buchſtäblich keine Wahl. Wenn wir vor dem Umfange der Leiden bei dieſen und ähnlichen Ereigniſſen der Eroberung zurückbeben, ſo ſollten wir nicht vergeſſen, daß er eine natürliche Folge der großen in dem Kampf verwickelten Menſchenmaſſen war. Die Größe der Leiden beweiſt für ſich allein noch nicht die Größe der Grauſamkeit, die ſie erzeugte; und man iſt es den Eroberern von Mexico ſchuldig, zu ſagen, daß gerade das Glänzende und Bedeutende ihrer Kriegsthaten ihren Verbrechen eine traurige Berühmtheit verliehen haben, und ſie deutlicher ins Auge fallen laſſen, als ſie es, genau betrachtet, verdienen. — Es gebührte ſich, ſo viel hier aufzuſtellen, nicht um ihre Ausſchweifungen zu entſchuldigen, ſondern damit wir in den Stand geſetzt würden, ihr Betragen, in Vergleich zu dem anderer Völker unter ähnlichen Verhältniſſen, unparteiiſcher zu beurtheilen, und wir ſie nicht mit beſonderm Tadel wegen Uebel heimſuchen, die nothwendig aus dem Kriegszuſtande entſprangen [40]). Ich habe über dieſe Uebel keinen Schleier geworfen; denn der Geſchichtſchreiber ſoll nicht Anſtand nehmen, die Greuel eines Zuſtandes in ihren

---

40) Von Keinem iſt dieſer Tadel ſo ſchonungslos über die alten Eroberer ergoſſen worden als von ihren eigenen Abkömmlingen, den neuen Mexicanern. Ixtlilxochitl's Herausgeber, Buſtamente, ſchließt eine heftige Schmähung gegen die Eindringlinge damit, daß er an der Stelle, auf welcher Guatemozin gefangen wurde, jetzt trockenes Land, ein Denkmal zu errichten empfiehlt, welches, wie die vorgeſchlagene Inſchrift ſelbſt ausdrückt, „das verhaßte Andenken an dieſe Banditen der ewigen Verwünſchung weihen ſollte!“ (Venida de los Esp., p. 59, nota.) Man ſollte meinen, daß das reine aztekiſche Blut, von keinem Tropfen caſtilianiſchen verunreinigt, in den Adern des entrüſteten Herausgebers und ſeiner Mitbürger rollte; oder wenigſtens, daß ihre Theilnahme an dem beſiegten Stamme es ihnen zum eifrigen Beſtreben machen würde, ihn wieder in ſeine alten Rechte einzuſetzen. Aber ungeachtet dieſer Ausbrüche edelmüthiger Entrüſtung, wovon die Schriften der heutigen Mexicaner ſtrotzen, finden wir nicht, daß die Staatsumwälzung, oder die zahlreich daraus hervorgegangenen pronunciamientos, den Erfolg gehabt hätten, ihnen auch nur einen einzigen Morgen ihres ehemaligen Landgebiets wiederzuverſchaffen.

wahren Farben zu malen, den der glückliche Erfolg ſo leicht mit einem falſchen Ruhmesglanz umgiebt, der aber, die feſten Bande menſchlicher Genoſſenſchaft ſprengend, ſich ſeine Siege dadurch erwirbt, daß er die Hand des Menſchen gegen ſeinen Bruder bewaffnet, aus einem Geſitteten einen Wilden macht, und in deſſen Bruſt das Feuer der Hölle entzündet.

Was man aber auch von der Eroberung in moraliſcher Rückſicht denken mag, ſo muß ſie uns als Kriegsthat mit Bewunderung erfüllen. Daß eine Handvoll Abenteurer, nur leidlich bewaffnet und ausgerüſtet, an den Küſten eines mächtigen, von einem feurigen und kriegeriſchen Stamm bewohnten Reiches landeten, und troß der wiederholten Verbote des Herrſchers deſſelben, bis ins Innere vordrangen; — daß ſie dies thun konnten ohne Kenntniß der Sprache und des Landes, ohne Karte oder Kompaß zu ihrer Leitung, ohne einen Begriff von den Schwierigkeiten, die ihnen bevorſtanden, völlig ungewiß darüber, ob ihr nächſter Schritt ſie zu einem feindlichgeſinnten Volke oder in eine Wüſte führen werde, auf ihrem Wege gleichſam im Finſtern tappend; — daß ſie ferner, obgleich bei ihrem erſten Zuſammentreffen mit den Bewohnern faſt überwältigt, dennoch unabläſſig gegen die Hauptſtadt des Reiches vordrangen, und nachdem ſie dieſelbe erreicht, ſich unverzagt mitten unter ihre Feinde ſtürzten — daß ſie, weit entfernt durch den ſich ihnen daſelbſt dargebotenen Anblick von Macht und Sittigung ſich abſchrecken zu laſſen, nur noch feſter bei ihrem urſprünglichen Vorſatze beharrten; — daß ſie ſich des Kaiſers bemächtigten, ſeine Miniſter vor den Augen ſeiner Unterthanen hinrichten ließen, und als ſie mit Verluſt aus den Thoren gejagt waren, ihre zerſtreuten Kampfreſte ſammelten, und nach einem mit vollendeter Klugheit und Verwegenheit durchgeführten Plane es dahin brachten, die Hauptſtadt zu überwältigen und ihre Herrſchaft im Lande feſtzuſetzen; — daß alles Dieſes von einer Handvoll dürftiger Abenteurer bewirkt werden konnte, iſt eine dem Wunderbaren verwandte Thatſache, — zu auffallend für die von einer Erdichtung verlangte Wahrſcheinlichkeit, und ohne Beiſpiel im Buche der Geſchichte.

Dies muß indeß nicht zu wörtlich genommen werden; denn es würde ungerecht gegen die Azteken ſelbſt, wenigſtens gegen

ihre kriegeriſche Tapferkeit ſein, die Eroberung als von den Spaniern unmittelbar allein vollbracht zu betrachten. Dies hieße die Letzteren mit dem Zauberſchild Ruggiero's und der Wunderlanze Aſtolfo's bewaffnen, die Hunderte mit einem Schlage erlegten. Das indianiſche Reich wurde gewiſſermaßen von Indianern erobert. Das erſte ſchreckliche Gefecht der Spanier mit den Tlascalanern, das beinah zu ihrem Verderben geführt hätte, machte ihren Erfolg gewiß. Es ſicherte ihnen einen ſtarken Haltpunkt im Lande ſelbſt, auf welchem ſie bei widrigem Geſchick ſich zurückziehen, und um welchen ſie die verwandten Stämme des Landes zu einem großen und vernichtenden Angriffe vereinigen konnten. Das aztekiſche Reich ſtürzte durch die Hände ſeiner eigenen Unterthanen, unter der Leitung europäiſcher Klugheit und Kenntniß. Wäre es einig geweſen, dann würde es den Angreifern Trotz geboten haben. So aber war die Hauptſtadt von dem übrigen Lande getrennt, und der Donnerkeil, der verhältnißmäßig ohne Schaden abgeprallt ſein würde, wenn das Reich von einer allgemeinen Vaterlandsliebe und Unterthanentreue zuſammengehalten geweſen wäre, drang jetzt durch jede Spalte und jeden Riß des loſe verbundenen Bauwerks ein, und begrub es unter ſeinen eigenen Trümmern. — Sein Schickſal mag als ein ſchlagender Beweis davon dienen, daß eine Regierung, die ſich nicht auf die Liebe ihrer Unterthanen ſtützt, nicht lange beſtehen kann; daß menſchliche Einrichtungen, wenn ſie nicht mit menſchlichem Gedeihen und Fortſchritt in Verbindung ſtehen, fallen müſſen, — wenn nicht durch das zunehmende Licht der Bildung, dann durch die Hand der Gewalt; durch Gewalt von innen, wenn nicht von außen. Und wer ſoll ihren Fall bedauern?

Mit den in dieſem Buche erwähnten Ereigniſſen ſchließt Solis' Geſchichte der Conquista de Méjico; eine Geſchichte, die aus manchen Geſichtspunkten die merkwürdigſte in der caſtilianiſchen Sprache iſt. — Don Antonio de Solis, aus einer achtungswerthen Familie ſtammend, ward geboren im October 1610 zu Alcala de Henares, der Pflanzſtätte der Wiſſenſchaft, deren Name in Spanien mit den glänzendſten Zierden der Kirche und des Staats verbunden iſt. Schon ſehr früh zeigten ſich bei Solis die Funken eines künf-

tigen ausgezeichneten Geiſtes, beſonders in der Lebhaftigkeit ſeiner Einbildungskraft und einer Empfänglichkeit für das Schöne. Er zeigte eine entſchiedene Fähigkeit für Bühnendichtung, und ſchrieb im Alter von ſiebzehn Jahren ein Luſtſpiel, das einem reifern Alter Ehre gemacht haben würde. Hernach widmete er ſich mit Emſigkeit dem Studium der Sittenlehre, wovon die Früchte in den moraliſchen Betrachtungen ſichtbar ſind, die den unbedeutendſten ſeiner Schriften einen lehrhaften Charakter geben.

Im gewöhnlichen Alter bezog er die Hochſchule von Salamanca, und machte den regelmäßigen Lehrkreis des bürgerlichen und Kirchenrechts durch. Aber ſeinem dichteriſchen Geiſte ſagten die ſanfteren Freuden der Muſen mehr zu als die ſtrenge Unterweiſung der Schulen; und er verfaßte eine Anzahl von Bühnenſtücken, die wegen ihrer glänzenden Sprache und ihrer ſinnreich und zart ausgeſponnenen Verwickelung ſehr geſchätzt werden. Sein Geſchmack für das Schreiben von Bühnenſtücken wurde ohne Zweifel durch ſeine vertraute Bekanntſchaft mit dem großen Calderon genährt, zu deſſen Stücken er mehrere loas oder Eröffnungsreden geſchrieben hat. Seine feinen Sitten und glänzenden Kenntniſſe brachten ihn bei dem Conde de Oropeſa, Vicekönig von Navarra, in Gunſt, der ihn zu ſeinem Geheimſchreiber machte. Die von ihm während ſeines Dienſtes bei dieſem vornehmen Herrn und nachher geſchriebenen Briefe ſind zum Theil im Druck erſchienen, und werden ſehr gelobt wegen der Anmuth und Zierlichkeit des Ausdrucks, die allen Schriften dieſes Verfaſſers eigen ſind.

Solis' zunehmender Ruf zog die Aufmerkſamkeit des Hofes auf ihn, und im Jahre 1661 ward er zum Geheimſchreiber der verwittweten Königin ernannt, einer Stelle, die er unter Philipp dem Vierten abgelehnt hatte, — auch wurde er zu dem noch wichtigern Poſten eines Geſchichtſchreibers von Indien befördert, eine Ernennung, welche ſeinen Ehrgeiz zu einer noch kühneren Laufbahn ſpornte, die ganz verſchieden von Allem war, was er bisher verſucht hatte. Fünf Jahre nach dieſem Ereigniß, im Alter von ſechsundfunfzig Jahren, ließ er eine ſehr bedeutende Veränderung in ſeiner Lebensweiſe eintreten, indem er in den geiſtlichen Stand trat, und im Jahre 1666 die Prieſterweihe empfing. Von dieſer Zeit an hörten ſeine Bewerbungen um die komiſche Muſe auf; und wenn wir ſeinen Lebensbeſchreibern glauben dürfen, ſo weigerte er ſich ſelbſt, aus Gewiſſensſkrupel, die Abfaſſung der religiöſen Stücke, autos sacramentales, zu übernehmen, obgleich dieſes Feld durch den Tod des Dichters Calderon für ihn frei geworden war. Aber ſolche Zartheit des Gewiſſens ſcheint ſchwer vereinbar mit der Herausgabe ſeiner verſchiedenen Luſtſpiele, welche 1681 erfolgte. Sicher iſt es indeß, daß er ſich ſeinem neuen Berufe, ſo wie den Geſchichtsforſchungen, wozu ihn ſein Amt veranlaßt hatte, mit Eifer widmete. Endlich wurden die Früchte dieſer Forſchungen der Welt in ſeiner „Conquista de Méjico" übergeben, welche in Madrid im Jahre 1684 erſchien. Er hatte, wie es heißt, die Abſicht, das Werk bis zu den Zeiten nach der Eroberung fortzuſetzen. Aber wenn dem ſo iſt, ſo wurde er unglücklicherweiſe durch ſeinen Tod daran

verhindert, der ungefähr zwei Jahr nach der Erſcheinung ſeiner Geſchichte, am 13. April 1686 erfolgte. Er ſtarb im Alter von ſechsundſiebzig Jahren, ſehr geachtet wegen ſeiner Tugenden, und bewundert wegen ſeines Geiſtes, aber in jener Armuth, womit Geiſt und Tugend nur zu oft vergolten werden.

Solis' vermiſchte Gedichte wurden geſammelt und wenige Jahre nach ſeinem Tode in einem Quartbande herausgegeben, von dem ſeitdem eine zweite Auflage erſchienen iſt. Aber ſein großes Werk, das, worauf ſich ſein Ruhm für immer gründet, iſt ſeine „Conquista de Méjico". Obgleich das Feld der Geſchichte von ſo vielen bedeutenden ſpaniſchen Gelehrten bearbeitet worden iſt, ſo blieb für Solis doch noch etwas Neues darin zu verfolgen übrig. Seine Vorgänger hatten, bei allen ihren Verdienſten, doch eine ſeltſame Unbekanntſchaft mit den Grundſätzen ſchriftſtelleriſcher Kunſt gezeigt. Sie hatten die Geſchichtſchreibung nicht als eine Sache der Kunſt, ſondern der Wiſſenſchaft betrachtet. Sie hatten dieſelbe nur von dieſer Seite aus gefördert, und ſie ſo von der ihr gebührenden Verbindung mit den ſchönen Wiſſenſchaften geſchieden. Sie hatten nur an das Nützliche, und gar nicht an das Schöne gedacht; hatten nur das Geſchäft des Unterrichtens, nicht das der Unterhaltung im Auge; den Gelehrten, der Kenntniſſe anzuhäufen ſtrebt, nicht den Mann der Muſe, der ſich zu den Büchern als zu einer Erquickung und Erholung wendet. Solche Schriftſteller ſind nie in den Händen der Mehrzahl, — ſelbſt nicht der gebildeten Menge. Sie ſind in die Klauſe des Gelehrten verwieſen, der mühſam nach Wahrheit forſcht, und ſich wenig um das grobe Gewand kümmert, worin ſie gekleidet ſein mag. Einige der ausgezeichneteſten ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, als z. B. Herrera und Zurita, zwei der größten Namen Caſtiliens und Aragoniens, unterliegen demſelben Tadel. Sie entwickeln Verſtandesſchärfe, Beweiskraft, verſtändiges Urtheil, wunderbare Geduld und Fleiß im Anhäufen von Einzelnheiten zu ihren mannichfachen und bändereichen Sammelwerken; aber in Bezug auf Anmuth und Schreibart, auf geſchickte Anordnung der Geſchichte und auf die richtige Auswahl der einzelnen Begebenheiten ſind ſie jämmerlich mangelhaft. Bei allen ihren hohen Verdienſten, rein wiſſenſchaftlich betrachtet, fehlt ihnen ſo viel in Rückſicht auf Kunſt, daß ſie weder volksbeliebt ſein, noch als die großen Klaſſiker des Volks verehrt werden können.

Solis ſah, daß das Feld von ſeinen Vorgängern noch nicht beſetzt war, und war ſo geſchickt, ſich dies zu Nutze zu machen. Statt ſich über einen umfaſſenden Bereich auszubreiten, wo er ſeine Kräfte an kalte und trockene Allgemeinheiten hätte verſchwenden müſſen, heftete er ſeine Aufmerkſamkeit auf einen großen Gegenſtand, einen, der durch ſeine maleriſchen Beiwerke, die romantiſchen Zwiſchenfälle der Geſchichte, den abenteuerlichen Charakter der handelnden Perſonen und ihrer Kriegsthaten, die an ſo manchen ſtolzen und vaterlandsliebenden Gefühlen im Herzen der Spanier Anklang fanden, — einen endlich, der durch den glänzenden Gegenſatz, den europäiſche Bildung gegen den rohen Glanz einer indianiſchen Herrſcherfamilie bildete, ſich ganz beſonders für die entflammende Einbildungskraft des Dichters eignete.

Daher hat Solis ihn aus poetiſchem Geſichtspunkt betrachtet. Er vertheilte den ganzen Gegenſtand mit bewundernswerther Geſchicklichkeit, indem er die untergeordneten Theile in Schatten hielt, die wichtigſten deutlich hervortreten ließ, und durch ſorgfältige Erforſchung der Verhältniſſe dem Ganzen ein wunderbares Gleichmaß gab. Statt die Aufmerkſamkeit durch eine Mannichfaltigkeit von Gegenſtänden zu verwirren, hielt er derſelben einen großen und vorherrſchenden Gedanken entgegen, der, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, ſein Licht über ſein ganzes Werk verbreitete. Statt der vielfachen eingewebten Erzählungen, die gleich eben ſo vielen blinden Gängen zu nichts führen, leitete er den Forſcher auf einer großen Landſtraße, die gerade auf das Ziel hinführt. Bei jedem Schritte, den wir in der Erzählung weiter thun, fühlen wir, daß wir vorwärts kommen. Nie ſchwankt die Geſchichte oder ſteht ſie ſtill. Es iſt die wunderbare Verbindung unter den Theilen feſtgehalten, durch welche einer mit dem andern zuſammenhängt, und jedes vorhergehende Ereigniß den Weg für das folgende bahnt. Selbſt die zuweilen eintretenden Unterbrechungen, der große Stein des Anſtoßes für die Geſchichtſchreiber, die wegen des wichtigen Einfluſſes, den die ſie veranlaſſenden Begebenheiten auf die Geſchichte haben, nicht vermieden werden können, ſind mit ſolcher Geſchicklichkeit behandelt, daß wenn auch der Antheil nachläßt, er doch niemals abbricht. Solche Halteplätze ſind in der That ſo angelegt, daß ſie eine nicht unwillkommene Ruhe nach den aufregenden Auftritten bieten, in welchen der Leſer ſo lange verwickelt geweſen; ſo wie der von Anſtrengung erſchöpfte Reiſende an Orten Erholung findet, die an ſich ſelbſt wenig Empfehlungswerthes haben.

Das auf ſolche Weiſe angeordnete Werk, erregt den Antheil eines großen Schauſpiels, eines wohlgeordneten Trauerſpiels, in welchem ein Auftritt und ein Aufzug dem andern folgt, wo jeder den Geiſt auf den nächſten vorbereitet, bis das Ganze durch die große und entſcheidende Entwickelung vollendet wird. Mit dieſer Entwickelung, dem Fall von Mexico, hat Solis ſeine Geſchichte beſchloſſen, da er es vorzog, dem Leſer den vollen Eindruck ungetheilt zu laſſen, als ihn durch Verlängerung der Erzählung bis zum Tode des Eroberers zu ſchwächen. Hierin hat er ſicher Rückſicht auf ſchlagende Wirkung genommen.

Solis wendete dieſelbe Sorgfalt auf den Styl, die er in der Anordnung ſeiner Geſchichte bewieſen hat. Er iſt mit der ſauberſten Kunſt behandelt, und zeigt die mannichfaltige Schönheit und den Glanz, die uns an jene ſchön gezeichneten Holzarten erinnern, die nach vollendeter Glättung alle die unter ihrer Oberfläche liegenden reichen Farben zeigen. Dennoch findet dieſer Styl bei fremden Kunſtrichtern wenig Gunſt, die ihn als ſchwülſtig, gekünſtelt und geſchwätzig verwerfen. Aber der fremde Knnſtrichter mag ſich vorſehen, über Styl zu urtheilen, dies unerfaßbare geiſtige Weſen, das den Gedanken wie mit einem Luftkreiſe umgiebt, das ihm ſein Leben und ſeine eigenthümliche Färbung giebt; und das bei verſchiedenen Völkern ebenfalls verſchieden iſt, wie die Luftkreiſe, welche die Wandelſterne unſers Weltſyſtems umhüllen, und

die begriffen werden müſſen, damit wir uns die Natur der durch ſie hindurch geſehenen Gegenſtände erklären können. Nur ein im Lande Geborener kann mit einiger Zuverſicht über Styl urtheilen, da er mit ſo manchen zufälligen und örtlichen Veranlaſſungen in Verbindung ſteht, welche ſeine Angemeſſenheit und Zierlichkeit beſtimmen. Nach dem Urtheil bedeutender ſpaniſcher Kunſtrichter hat Solis' Styl das Verdienſt von Klarheit, Fülle und klaſſiſcher Gediegenheit. Selbſt der Fremde wird nicht unempfänglich gegen deſſen Fähigkeit ſein, ein lebendiges Bild vor Augen zu ſtellen. Worte ſind die Farben des Schriftſtellers, und Solis bedient ſich derſelben mit der Geſchicklichkeit eines vollendeten Künſtlers; indem er bald das düſtere Schlachtgetümmel darſtellt, bald wieder das Gemüth durch Bilder ſtiller Pracht oder weicher Ueppigkeit und Ruhe erfriſcht.

Solis bildete ſich großentheils nach den Muſtern der Geſchichtſchreiber des Alterthums. Er legte ſeinen Perſonen förmliche, von ihm ſelbſt erfundene, Reden in den Mund. Dieſe Behandlung hat große Gewährſchaften für ſich, ſowol bei den Neueren wie bei den Alten, beſonders bei den großen italieniſchen Geſchichtſchreibern. Sie hat ihre Vorzüge, indem ſie es dem Schriftſteller möglich macht, die Gefühle der Auftretenden in einer bühnenartigen Form zu ſchildern, und ſo den Reiz geſchichtlicher Täuſchung dadurch zu erhalten, daß nie die Perſon des Geſchichtſchreibers ſich einmiſcht. Sie hat auch noch einen anderen Vorzug, den, des Verfaſſers eigene Meinungen unter denen ſeines Helden verborgen, darzulegen, — eine wirkſamere Weiſe als wenn ſie als ſeine eigenen vorgeführt würden. Aber für einen in der Schule der großen engliſchen Geſchichtſchreiber Erzogenen hat dieſe Behandlungsart etwas Unbefriedigendes und Misfälliges. Es liegt darin etwas wie Betrug. Der Leſer iſt nicht im Stande zu unterſcheiden, welche Geſinnungen den Charakteren, und welche dem Verfaſſer angehören. Die Geſchichte erhält das Anſehen eines Romans; der geblendete Forſcher wandelt in einem ungewiſſen Lichte, und iſt zweifelhaft, ob er es mit Thatſachen oder Erfindung zu thun hat.

Es läßt ſich auch noch ein anderer Einwand dagegen machen, wenn ſie, wie dies häufig geſchieht, gegen die Eigenthümlichkeit der geſchilderten Zeit verſtößt. Nichts iſt ſchwerer, als in dem Ganzen eine Einheit zu erhalten, wenn ſo das Neue auf das Alte, die Nachahmung des Alten auf das Alte ſelbſt gelegt wird. Solis' Prunkreden werden als Muſter von Beredtſamkeit hoch geprieſen. Aber ſie ſtehen zu oft am unrechten Orte; und die rohen Charaktere, denen ſie in den Mund gelegt werden, ſtehen eben ſo wenig im Zuſammenhange mit denſelben, wie die römiſchen Helden mit der neumodiſchen Perrücke und dem Degen, womit ſie zur Zeit Ludwig's des Vierzehnten auf der franzöſiſchen Bühne einherſchritten.

Was den Werth der von Solis angeſtellten Unterſuchungen bei der Abfaſſung ſeines Werks betrifft, ſo iſt darüber nicht leicht zu entſcheiden, denn ſein Text ſtützt ſich auf keine der Anmerkungen und Bezugnahmen, wodurch wir die Spur des Steinbruchs verfolgen können, aus welchem der neuere

Schriftſteller ſeine Stoffe gebrochen hat. Dies war in damaliger Zeit nicht gebräuchlich. Die Leute jenes Zeitalters, und auch der vorhergegangenen, begnügten ſich damit, das Wort des Schriftſtellers für die That zu nehmen. Sie kümmerten ſich nicht darum, zu wiſſen, weshalb er dieſe Sache verſicherte, jene bezweifelte; ob ſich ſeine Geſchichte auf die Gewährſchaft eines Freundes oder eines Feindes, eines Schriftſtellers von gutem oder ſchlechtem Ruf gründe. Kurz ſie verlangten keinen Beweis ſeiner Treue. Sie waren zufrieden, ſie auf Glauben zu nehmen. Dies war ſehr angenehm für den Geſchichtſchreiber. Es erſparte ihm eine Maſſe von Mühe bei der Arbeit, und verhütete die Entdeckung von Irrthümern oder wenigſtens von Nachläſſigkeit. Es verhütete dies bei Allen, die nicht mit Sorgfalt daſſelbe Feld mit ihm bearbeiteten. Diejenigen, welche dies zu thun Veranlaſſung haben, werden bei näherer Unterſuchung wahrſcheinlich keinen günſtigen Begriff vom Umfange der Forſchungen erhalten, die Solis angeſtellt; ſie werden finden, daß, obgleich ſeine Stellung ihm die ſchätzbarſten Sammlungen des Königreichs zugänglich machte, er doch nur ſelten nach urſchriftlichen Belägen ſtrebt, ſondern ſich mit den bekannteſten und leicht zugänglichſten begnügt; daß er ſelten einen Unterſchied macht zwiſchen den zeitgenöſſiſchen und ſpäteren Zeugniſſen; mit einem Worte, daß in Allem, was den wiſſenſchaftlichen Werth der Geſchichte ausmacht, er ſeinem gelehrten Vorgänger, Herrera, bei Weitem nachſteht, — wie ſchnell auch dieſer Letztere gearbeitet hat.

Ein anderer Einwand, den man gegen Solis machen kann, iſt ſeine Frömmelei oder vielmehr ſein Glaubenseifer. Dieſen Fehler, der dem philoſophiſchen Geiſte widerſtrebt, der die Arbeiten des Geſchichtſchreibers beſeelen ſollte, hatte er allerdings mit vielen ſeiner Landsleute gemein. Aber bei ihm war er zu einer ungewöhnlichen Höhe geſtiegen; und dies war ein ganz beſonderes Unglück, da ſein Gegenſtand, der Streit zwiſchen dem Chriſten und dem Ungläubigen, dieſen Fehler natürlich vollſtändig zur Anſchauung brachte. Statt die umnachteten Heiden mit dem gewöhnlichen Maße von Abſcheu anzuſehen, den man in der Halbinſel gegen dieſelben, nach der Unterjochung von Granada, empfand, betrachtete er ſie als eine Abtheilung der großen Teufelsbrüderſchaft, die nicht nur den Geiſt des Fürſten der Finſterniß athmeten, und unter deſſen Einfluß handelten, ſondern auch in perſönlichem Verkehr mit demſelben ſtanden; kurz er ſcheint ſie für ſeine regelmäßige geordnete Streitmacht zu halten. Nach dieſer Anſicht war jede That des unglücklichen Feindes ein Verbrechen. Selbſt gute Handlungen wurden entſtellt und ſchlechten Abſichten zugeſchrieben; denn wie konnte Gutes aus dem Geiſte des Böſen entſpringen? Man braucht keinen beſſern Beweis von dem Erfolge dieſer Denkungsart zu geben, als den, welchen das ungünſtige und ungerechtfertigte Bild liefert, das der Geſchichtſchreiber uns von Montezuma, ſelbſt in ſeiner Todesſtunde — hinterlaſſen hat. Kurz, der Eroberungskrieg war in des Geſchichtſchreibers Augen, ein Kampf zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen dem guten und dem böſen Geiſte, zwiſchen den Kriegern des Teufels und der Ritterſchaft des Kreuzes. Er war ein heiliger Krieg, in

welchem die Heiligkeit der Sache die Sünden der Eroberer deckte, und Jeder, der geringſte Soldat, der darin fiel, ſich den Anſpruch auf eine Märtererkrone erwarb. Welch ein Raum blieb, bei ſo befangenen Geſinnungen, für jenes unparteiiſche Urtheil, das die Seele der Geſchichte iſt?

Des Geſchichtſchreibers anmaßende Parteilichkeit für die Eroberer wird durch jene Gefühle der Vaterlandsliebe — einer unechten — noch geſteigert, welche den eigenen Ruhm des Schriftſtellers mit dem ſeiner Landsleute in Verbindung ſetzt, und ihn blind gegen ihre Fehler macht. Dieſe Parteilichkeit zeigt ſich beſonders in Bezug auf Cortez, den Helden des Stücks. Licht und Schatten des Bildes ſind ganz in Bezug auf dieſen Hauptcharakter vertheilt. Das Gute wird uns prahleriſch vorgeführt, und das Böſe unſerm Blick entzogen. Solis bleibt dabei nicht ſtehen, ſondern durch den geſchickten Firniß, der die ſchlechtere als die beſſere Sache erſcheinen läßt, fordert er uns auf, ſeinen Helden zuweilen ſelbſt für ſeine Vergehen zu bewundern. Keiner, ſelbſt nicht einmal Gomara, iſt ein ſo durchgängiger Lobredner des großen Eroberers; und wenn ſeine Anſichten von den Angaben des ehrlichen Diaz widerſprochen werden, ſo weiß Solis gewiß einen Grund zur Abweichung in irgend einer böslichen Abſicht des alten Kriegers zu finden. Er weiß mehr von Cortez, ſeinen Handlungen und Beweggründen, als deſſen Waffengefährte oder ſein bewundernder Hausgeiſtlicher.

Auf dieſe Weiſe hat Solis ein ſchönes Bild von ſeinem Helden aufgeſtellt, — aber er iſt ein Romanheld; ein Charakter ohne Tadel. Ein großer caſtilianiſcher Kunſtrichter hat ihm das Lob ertheilt, „ſeine Geſchichte mit ſo vieler Geſchicklichkeit gehalten zu haben, daß ſie zu einer Ehrenrede geworden iſt.“ Dies mag wahr ſein; aber wenn Geſchichte eine Ehrenrede, iſt eine Ehrenrede nicht Geſchichte.

Doch bei allen dieſen Mängeln — die kein aufrichtiger Beurtheiler leugnen wird — hat Solis' Geſchichte ſo große Gunſt bei ſeinen Landsleuten gefunden, daß ſie mehrere auf das Glänzendſte ausgeſtattete Auflagen erlebt hat. Sie iſt in die Hauptſprachen Europa's überſetzt worden; und der Zauber ihrer Schreibart, und ihre Vollendung als Kunſtwerk ſind ſo groß, daß ſie ohne Zweifel eben ſo unvergänglich ſein wird, wie die Sprache, worin ſie geſchrieben iſt, und das Andenken an die Begebenheiten, die ſie zum Gegenſtande hat.

Hier müſſen wir auch vom Pater Sahagun, der uns in unſerer Erzählung begleitet hat, Abſchied nehmen. Da er ſeine Nachrichten aus den Ueberlieferungen der Eingeborenen, der Zeitgenoſſen der Eroberung, geſammelt hat, ſind ſie von großer Wichtigkeit zum Beſtätigen, ſo wie zum Widerſprechen der Angaben des Eroberers. Dennoch wird ihr Werth durch die Verworrenheit und das Unſichere der aztekiſchen Ueberlieferungen ſehr geſchwächt, die in der That ſo unſinnig ſind, daß ſie ihre eigene Widerlegung mit ſich führen. Wo Leidenſchaften im Spiele ſind, was iſt da zu unſinnig, um Glauben zu finden?

Das zwölfte — wie aus ſeiner Vorrede hervorzugehen ſcheint, urſprünglich

das neunte Buch ſeiner „Historia de la Nueva España" iſt der Geſchichte der Eroberung gewidmet. Im Jahre 1585, dreißig Jahr nach dem erſten Entwurf, arbeitete er dieſen Theil ſeines großen Werkes um, wozu er, wie er uns ſagt, veranlaßt ward, „von dem Wunſche, die Fehler der erſteren Erzählung zu berichtigen, in welche ſich Dinge verlaufen hatten, die beſſer fortgeblieben wären, und in welcher andere ausgelaſſen ſind, die wohl verdienten, berichtet zu werden"*). Man ſollte meinen, daß der Tadel, den ſich der Bekehrer durch ſein ehrliches Anführen der aztekiſchen Ueberlieferungen zugezogen, ihn in dieſem rifacimento ſeiner früheren Erzählung vorſichtiger gemacht haben, oder er ſich bemüht haben würde, die Angaben, die ſeine Landsleute am härteſten trafen, zu mildern. Aber ich habe dies nicht gefunden. Da dieſe Handſchrift die geweſen ſein muß, die der Verfaſſer ſelbſt für die richtigſte hielt, da er ſie ſelbſt zuletzt durchgeſehen, und ſie ausführlicher iſt als das gedruckte Werk, habe ich ſie gewöhnlich zur Richtſchnur genommen.

Señor de Buſtamente irrt ſich, wenn er meint, daß die Auflage dieſes zwölften Buches, die er in Mexico im Jahre 1829 herausgab, aus der verbeſſerten Ausgabe Sahagun's entnommen iſt. Die in dieſem Werke angeführte Handſchrift iſt ohne Zweifel eine Abſchrift davon. Denn in der Vorrede dazu, erklärt es der Verfaſſer ſelbſt, wie wir geſehen haben. An innerm Werth findet zuletzt zwiſchen den beiden Bearbeitungen nur ein geringer Unterſchied ſtatt.

---

*) „En el libro nono, donde se trata esta Conquista, se hiciéron ciertos defectos; y fué, que algunas cosas se pusiéron en la naracion de este Conquista que fuéron mal puestas; y otras se calláron, que fuéron mal calladas. Por esta causa, este año de mil quinientos ochenta y cinco, enmende este Libro." MS.

Siebentes Buch.

Schluß.

Cortez's fernerer Lebenslauf.

Erſtes Hauptſtück.

Guatemozin's Folterung. — Unterwerfung des Landes. — Wiederaufbau der Hauptſtadt. — Sendung nach Caſtilien. — Klagen gegen Cortez. — Er wird in ſeiner Macht beſtätigt.

1521 — 1522.

Die Geſchichte der Eroberung von Mexico ſchließt mit der Uebergabe der Hauptſtadt. Aber die Geſchichte der Eroberung ſteht in ſo inniger Verbindung mit der des außerordentlichen Mannes, der ſie vollbrachte, daß die Erzählung unvollkommen erſcheinen würde, wenn ſie nicht bis zum Schluſſe ſeines perſönlichen Lebenslaufes fortgeſetzt würde. Dieſer Theil des Gegenſtandes iſt von früheren Schriftſtellern ſehr unvollſtändig behandelt worden. Ich werde daher die zuverläſſigen, in meinem Beſitze befindlichen Stoffe benutzen, um einen kurzen Abriß der glänzenden, aber wechſelnden Schickſale zu liefern, welche Cortez's ferneren Lebenslauf bezeichneten.

Auf die erſten Siegeswallungen folgten im Heere ganz andere Gefühle, als ſie die dürftige Beute aus der eroberten Stadt zuſammenlaſen, und über die unangemeſſene Entſchädigung nachdachten, die ſie für alle ihre Mühe und Leiden erhalten ſollten. Einige von Narvaez's Soldaten wieſen, im Gefühl bitterer Täuſchung, ihre Antheile entſchieden zurück. Einige murrten hörbar über den Befehlshaber, und Andere über Guatemozin, der, ſagten ſie, wenn er wollte, den Ort entdecken könnte, wo die Schätze verborgen ſeien. Die weißen Wände der Lagerhütten wurden mit Schmäh- und Spottſchriften gegen Cortez bedeckt, den ſie beſchuldigten, „ein Fünftheil von der Beute als Ober-

befehlshaber, und ein anderes Fünftheil als König zu nehmen." Da Guatemozin ſich weigerte, irgend etwas über den Schatz zu enthüllen, oder vielmehr erklärte, es ſei nichts zu enthüllen, beſtanden die Soldaten laut darauf, ihn auf die Folter zu bringen. Aber auf dieſe Gewaltthat, die dem Verſprechen von Schutz, das er erſt neuerdings dem indianiſchen Fürſten gegeben, ſo zuwiderlief, war Cortez nicht gefaßt; und er widerſetzte ſich dem Verlangen, bis die Leute angereizt, wie es heißt, von dem königlichen Schatzmeiſter Aldarete, den Befehlshaber eines geheimen Einverſtändniſſes mit Guatemozin, und der Abſicht anklagten, die ſpaniſchen Herrſcher und ſie ſelbſt zu betrügen. Dieſe unverdiente Schmähung verletzte Cortez aufs Lebhafteſte, und in einer böſen Stunde lieferte er den aztekiſchen Fürſten den Händen ſeiner Feinde aus, um mit ihm nach Gefallen zu verfahren.

Aber der Held, der dem Tode in den ſchrecklichſten Geſtalten getrotzt hatte, konnte nicht durch körperliche Leiden entmuthigt werden. Als ſein Gefährte, der Cazike von Tacuba, der mit ihm zugleich auf die Folter gebracht ward, ſeine Schmerzen durch Stöhnen kund gab, verwies es ihm Guatemozin ruhig mit den Worten: „Denkſt Du etwa, daß ich mich in meinem Bade vergnüge?" [1]) Beſchämt über die niedrige Rolle, die er zu ſpielen ſich hatte verleiten laſſen, befreite Cortez endlich den aztekiſchen Fürſten von ſeinen Peinigern ehe es zu ſpät war; — aber nicht ehe es zu ſpät für ſeine eigene Ehre war, welcher dieſe Behandlung ſeines königlichen Gefangenen einen unvertilgbaren Fleck aufgeprägt hat.

Alles, was von Guatemozin durch die Heftigkeit ſeiner Leiden ausgepreßt werden konnte, war das Geſtändniß, daß vieles Gold ins Waſſer geworfen worden ſei. Aber obgleich man die beſten Taucher, unter Cortez's eigenen Augen, anwandte, das ſchlammige Bett des See's zu durchſuchen, wurden doch nur wenige Gegenſtände von unbedeutendem Werth herausgezogen. Beſſer ging es ihnen bei der Durchſuchung eines Teichs in Guatemozin's Gärten, worin man eine Sonne, wie man es nennt,

---

1) „Estoi yo en algun deleite, ó baño?" (*Gomara*, Crónica, cap. 145.) Die wörtliche Ueberſetzung iſt nicht ſo dichteriſch wie „das Blumenbett," womit dieſer Ausruf Guatemozin's gewöhnlich wiedergegeben wird.

wahrſcheinlich eins von den aztekiſchen Calenderrädern, aus gediegenem Golde, von großem Umfang und Stärke, entdeckte. Der Cazike von Tacuba hatte geſtanden, daß ein Theil des Schatzes in der Erde auf einem ſeiner Landſitze vergraben ſei. aber als die Spanier ihn nach dem Orte hinbrachten, ſagte er, „daß er dies nur in der Hoffnung, auf dem Wege zu ſterben, geſagt habe!“ Die in ihren Erwartungen getäuſchten Soldaten änderten nun, mit der gewöhnlichen grillenhaften Frechheit eines zügelloſen Pöbels, ihren Ton, und klagten ihren Befehlshaber offen der Grauſamkeit gegen ſeinen Gefangenen an. Die Anklage war ihm wol verdient — aber nicht von ihnen [2]).

Die Nachricht vom Falle Mexico's wurde auf Windesflügeln über die Hochebene hinweg, die breiten Wände der Cordilleren hinab getragen. Mehr als ein Abgeſandter der indianiſchen Stämme erſchien, begierig, die Wahrheit der überraſchenden Nachricht zu erfahren, und mit eigenen Augen die Trümmer der verhaßten Stadt zu ſehen. Unter dieſen waren auch Geſandte aus dem Königreiche Michoacan, einem mächtigen und unabhängigen Staate, der zwiſchen dem mexicaniſchen Thale und dem ſtillen Meere lag, und von einem der verwandten Nahuatlacſchen Stämme bewohnt war. Auf die Geſandtſchaft folgte bald der König des Landes in Perſon, der ſich mit großem Prunk in das caſtilianiſche Standlager begab. Cortez empfing ihn mit gleichem Pomp, ſetzte ihn durch die glänzenden Kriegsbewegungen ſeiner Reiterei, und durch den Donner ſeines Geſchützes in Erſtaunen, und fuhr mit ihm auf einen der Rennſchiffe um die gefallene Stadt herum, deren Haufen rauchender Paläſte und Tempel Alles war, was jetzt noch von der einſt gefürchteten Hauptſtadt Anahuacs übrig geblieben. Der indianiſche König blickte mit ſchweigender Furcht auf den Schauplatz der Verwüſtung, und erſtrebte begierig den Schutz der unbeſiegbaren Weſen, welche ſie verurſacht hatten [3]). Seinem Beiſpiele folgten Abge-

---

2) Den ausführlichſten Bericht über dieſen unglückſeligen Vorfall giebt Bernal Diaz, einer von denen, welche gewählt worden waren, den Oberherrn von Tacuba auf ſeinen Landſitz zu begleiten. (Hist. de la Conquista, cap. 157.) Er erwähnt die Sache mit gebührendem Unwillen, ſpricht aber Cortez von einer freiwilligen Theilnahme daran frei.

3) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 308. — Der einfache Bericht des Eroberers ſticht ſehr gegen die prunkende Erzählung Herrera's ab, (Hist.

ſandte aus den entlegenen Gegenden, welche bisher niemals mit den Spaniern verkehrt hatten. Als Cortez die Gränzen ſeines Reiches ſich ſo raſch erweitern ſah, benutzte er die günſtige Geſinnung der Eingeborenen, um ſich über die Erzeugniſſe und Hilfsquellen ihrer verſchiedenen Länder Gewißheit zu verſchaffen.

Es wurden zwei kleine Heerestheile in den freundlich geſinnten Staat Michoacan abgeſandt, durch welches Land ſie bis zu den Ufern des großen ſüdlichen Oceans vordrangen. Bis dahin war kein Europäer an die Ufer deſſelben ſo weit nördlich vom Erdgleicher gelangt. Die Spanier gingen eifrig in das Waſſer hinein, errichteten auf dem ſandigen Rande ein Kreuz, und nahmen es mit allen gebräuchlichen Förmlichkeiten, im Namen der allerkatholiſchſten Majeſtäten, in Beſitz. Bei ihrer Rückkehr beſuchten ſie einige der reichen Landſtriche gegen Norden, die ſeitdem wegen ihrer Metallſchätze berühmt geworden, und brachten Proben von Gold und californiſchen Perlen zurück, nebſt einem Bericht von ihrer Entdeckung des Oceans. Cortez's Einbildungskraft wurde entflammt, und ſeine Seele mit Freude erfüllt bei den glänzenden Ausſichten, welche ihre Entdeckungen entfalteten. „Mehr als Alles," ſchreibt er an den Kaiſer, „freut mich die über das große Weltmeer erhaltene Nachricht. Denn in demſelben, wie Weltbeſchreiber, und jene gelehrten Leute, die Indien am beſten kennen, uns ſagen, liegen die reichen von Gold, Specereien und koſtbaren Steinen ſtrotzenden Inſeln zerſtreut"[4]. Er ſuchte ſogleich nach einer günſtigen Stelle zu einer Niederlaſſung an den Küſten des ſtillen Meeres, und traf Anſtalten zur Erbauung von vier Schiffen, um die Geheimniſſe

General, dec. 3, lib. 3, cap. 3.) und gegen die des Pater Cavo, der wol ein wenig von eigener Erfindung hinzugefügt haben mag. „Cortés en una canoa ricamente entapizada, llevó á el Rey Vehichilze, y á los nobles de Michoacan á México. Este es uno de los palacios de Moctheuzoma (les decia); allí está el gran templo de Huitzilopuctli; estas ruinas son del grande edificio de Quauhtemoc, aquellos de la gran plaza del mercado. Conmovido Vehichilzi de este espectáculo, se le saltáron las lágrimas." Los Tres Siglos de Mexico (Mexico, 1836.) I, p. 13.

4) „Que todos los que tienen alguna ciencia, y experiencia en la Navegacion de las Indias, han tenido por muy cierto, que descubriendo por estas Partes la Mar del Sur, se habian de hallar muchas Islas ricas de Oro, y Perlas, y Piedras preciosas, y Especería, y se habian de descubrir y hallar otros muchos secretos y cosas admirables." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 302, 303.

dieſer unbekannten Gewäſſer zu erforſchen. Dies war der Anfang ſeiner großartigen Entdeckungsunternehmung in dem Meerbuſen von Californien.

Obgleich der größere Theil Anahuacs, von den Erfolgen der Spanier in Schrecken geſetzt, ſich ihrer Herrſchaft unterworfen hatte, ſo fanden ſich doch einige, beſonders an den ſüdlichen Abhängen der Cordilleren, die eine weniger unterwürfige Geſinnung zeigten. Cortez ſandte ſogleich ſtarke Abtheilungen unter Sandoval und Alvarado ab, um den Feind zu unterwerfen und Anſiedelungen in den eroberten Landſchaften zu errichten. Die höchſt günſtigen Berichte, welche Alvarado, der einen feinen Geruch für Gold hatte, über den Metallreichthum Oaxaca's abſtattete, brachten ohne Zweifel Cortez zu dem Entſchluß, ſich dieſe Gegend zu ſeinem eigenen Beſitz zu wählen.

Der Oberbefehlshaber hielt mit ſeiner kleinen, jetzt täglich durch neuen Zuwachs aus den Inſeln verſtärkten Schaar von Spaniern, das Standlager von Cojohuacan beſetzt, das ſie nach Beendigung der Belagerung bezogen hatten. Cortez beſtimmte ſich noch nicht ſogleich, in welcher Gegend des Thales er die neue Hauptſtadt gründen wollte, welche die Stelle des alten Tenochtitlan erſetzen ſollte. Die von Waſſer umringte und zuweilen Ueberſchwemmungen ausgeſetzte Lage des Letzteren, hatte einige augenſcheinliche Nachtheile. Aber darüber waltete kein Zweifel, daß die neue Hauptſtadt auf irgend einem Punkte der ebenen Erhöhung im Mittelpunkte des Thales erbaut werden ſollte, nach welcher ſowol Europäer als Indianer, als zum Hauptſitz des Pflanzſtaats von Spanien, aufblicken ſollten. Endlich entſchied er ſich dahin, den Platz der alten Stadt beizubehalten, wozu er ſich, wie er ſagt, „durch ihren früheren Ruf und das Andenken" — wahrlich kein beneidenswerthes — „welches die Völker daran bewahrten," bewogen fand; und er traf Anſtalten zum Wiederaufbau der Hauptſtadt, nach einem ſo großartigen Maßſtabe, daß derſelbe ſie, wie er ſelbſt ſich ausdrückt, „zum Range einer Königin der umgebenden Landſchaften eben ſo erheben ſollte wie ſie es ehemals geweſen" [5]).

---

5) „Y crea Vuestra Magestad, que cada dia se irá ennobleciendo en tal manera, que como antes fué Principal, y Señora de todas estas Provincias que lo será tambien de aquí adelante." Ebendaſ., p. 307.

Die Arbeit wurde der indianiſchen Bevölkerung übertragen, die man aus allen Gegenden des Thales zuſammenzog, und unter ihnen den Mexicaner ſelbſt, welche ſich noch in großer Anzahl in der Nähe ihres ehemaligen Wohnſitzes aufhielten. Zuerſt zeigten ſie ſich widerſpenſtig, ja ſogar feindlich geſinnt, als ſie von ihren Siegern zu dieſer erniedrigenden Arbeit berufen wurden. Aber Cortez war ſo geſchickt, einige der Hauptanführer für ſein Vorhaben zu gewinnen, und unter ihrer Aufſicht und Leitung ging die Arbeit von Statten. Die dunkeln Haine des Thales und das Gehölz der benachbarten Berge lieferten Cedern-, Cypreſſen- und andere dauerhafte Hölzer für das Innere der Gebäude, und die Steinbrüche von tetzontli und die Trümmer der alten Bauwerke eine hinreichende Menge von Steinen. Da die Azteken ſich keiner Zugthiere bedienten, war nothwendig eine ungeheure Menge von Händen zu der Arbeit erforderlich. Alle innerhalb des Bereichs von Cortez's Macht wurden zum Dienſt genöthigt. Der noch vor ſo kurzer Zeit verödete Ort war nun belebt von einer Menge Indianer aus verſchiedenen Stämmen, und von Europäern, dieſe zur Leitung, jene zur Ausführung der Arbeit. Die Prophezeiung der Azteken war in Erfüllung gegangen [6]). Und die Arbeit des Wiederaufbaues ging mit einer Schnelligkeit vorwärts, wie wenn ein aſiatiſcher Gewaltherrſcher die Bevölkerung eines Reiches auf einen Punkt zur Erbauung einer Lieblingshauptſtadt vereinigt [7]).

Indeß gab Cortez ſeine Lage, des Erfolges ſeiner Waffen ungeachtet, doch manche Urſache zur Beſorgniß. Er hatte nicht ein Wort der Aufmunterung aus der Heimath erhalten, freilich weder der Aufmunterung noch des Tadels. Aus welchem Lichte ſein unregelmäßiges Verfahren von der Regierung oder von dem

---

6) Siehe Th. II, S. 273.

7) *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 4, cap. 8. — *Oviedo*, Hist. de las Ind.. MS. lib. 33, cap. 32. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Gomara*, Crónica, cap. 162. — „En la cual (la edificacion de la ciudad) los primeros años andaba mas gente que en la edificacion del templo de Jerusalem, porque era tanta la gente que andaba en las obras, que apénas podia hombre romper por algunas calles y calzadas, aunque son muy anchas." (*Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 1, cap. 1.) Ixtlilxochitl hilft jeder Lücke, welche die Einbildungskraft etwa unausgefüllt laſſen möchte, durch 400,000 Menſchen ab, als die Anzahl von Eingeborenen, welche bei dieſer Arbeit von Cortez beſchäftigt wurden! Venida de los Esp., p. 60.

Volke betrachtet wurde, war noch ein Gegenſtand peinlicher Ungewißheit. Er faßte nun noch einen Brief an den Kaiſer ab, den dritten in der Reihe der herausgegebenen, in dem nämlichen einfachen und kräftigen Styl geſchrieben, der ſeine Tagebücher, wie man ſie nennen kann, würdig macht mit denen Cäſar's verglichen zu werden. Er war aus Cojohuacan vom 15. Mai 1522 ausgeſtellt, und in demſelben führte er noch einmal die Ereigniſſe der vollbrachten Belagerung der Hauptſtadt vor, nebſt ſeinen weiteren Unternehmungen, wobei er, wie gewöhnlich, viele ſcharfſinnige Betrachtungen über den Charakter und die Hilfsquellen des Landes hinzufügte. Zugleich mit dieſem Briefe hatte er die Abſicht, das königliche Fünftheil von der Beute aus Mexico und eine reiche Sammlung von Gegenſtänden aus Gold und Edelſteinen in den ſeltenſten und eigenthümlichſten Formen zu überſchicken. Einer von den Edelſteinen war ein in ſpitzſäuliger Form geſchnittener Smaragd, von ſo außerordentlicher Größe, daß die Grundfläche ſo breit war wie das Innere einer Hand! [8]) Die Sammlung wurde noch durch Proben von vielen Naturerzeugniſſen, ſo wie von den dem Lande eigenthümlichen Thieren vergrößert.

Das Heer ſchrieb einen Brief, der den von Cortez begleiten ſollte, worin man ſeine mannichfachen Dienſte anpries, und den Kaiſer erſuchte, Alles, was er gethan, gut zu heißen, und ihn in ſeiner gegenwärtigen Macht zu beſtätigen. Die wichtige Sendung wurde zweien von des Befehlshabers vertrauteſten Offizieren, Quiñones und Avila, übertragen. Sie ſchlug unglücklich aus. Die Beauftragten legten bei den azoriſchen Inſeln an, wo Quiñones ſein Leben in einem Streite verlor. Als Avila ſeine Reiſe fortſetzte, wurde er von einem franzöſiſchen Kaper gefangen, und die reiche Beute der Azteken wanderte in den Schatz Seiner allerchriſtlichſten Majeſtät. Franz I. ſtaunte mit verzeihlichem Neid die Schätze an, die ſein kaiſerlicher Neben-

---

8) „Sirviéron al Emperador con muchas piedras, i entre ellas con una esmeralda fina, como la palma, pero quadrada, i que se remataba en punta como piramide.“ (*Gomara*, Crónica, cap. 146). Martyr beſtätigt die Schilderung dieſes wundervollen Smaragds, „der,“ ſagt er, „nach den Berichten an den König und den Rath, faſt ſo breit war wie das Innnere der Hand, und der nach der Meinung Derer, welche ihn geſehen, um keinen Preis anzuſchaffen geweſen ſein würde.“ De Orbe Novo, dec. 8, cap. 4.

buhler aus ſeinem Pflanzſtaatgebiete zog; und verrieth ſein Mißvergnügen durch den empfindlich ausgedrückten Wunſch, „den Punkt in Adams Teſtamente zu ſehen, der ſeine Brüder von Caſtilien und Portugal berechtige, die neue Welt unter ſich zu theilen.“ Avila fand auf geheimem Wege ein Mittel, ſeine Briefe, den wichtigſten Theil ſeines Auftrages nach Spanien, zu überſchicken, wo ſie dann auch glücklich dem Hofe zukamen[9]).

Während ſich dieſe Vorfälle ereigneten, hatten in Spanien die Angelegenheiten eine ungünſtige Wendung für Cortez genommen. Es mag auffallend erſcheinen, daß die glänzenden Kriegsthaten des Eroberers von Mexico die Aufmerkſamkeit der heimiſchen Regierung ſo wenig auf ſich gezogen haben ſollten. Aber die Ruhe des Landes war zu jener Zeit durch die traurigen Fehden der **comunidades** geſtört. Der Landesherr war in Deutſchland zu ſehr von den Sorgen um das römiſche Reich erfüllt, als daß dieſe ihm hätten Muße für ſein eigenes Königreich laſſen ſollen. Die Zügel der Regierung befanden ſich in den Händen von Adrian, Carl's Hofmeiſter; einem Manne, deſſen ſtrengfromme und wiſſenſchaftliche Beſtrebungen ihn beſſer zum Vorſitzenden eines Mönchvereins eigneten, als, wie er nach einander that, die wichtigſten Stellen in der Chriſtenheit, zuerſt die als Regent von Caſtilien, und nachher die des Oberhaupts der Kirche zu bekleiden. Aber der langſame und bedächtige Adrian würde die wichtigen von Cortez geleiſteten Dienſte nicht ſo lange mit Stillſchweigen übergangen haben, wenn nicht Velasquez, der Statthalter von Cuba, unterſtützt durch Fonſeca, den Biſchof von Burgos, die Hauptperſon in der Pflanzſtaatverwaltung, feindlich dazwiſchen getreten wäre. Der letzgedachte Geiſtliche beſaß von ſeinem hohen Standpunkte aus, einen überwiegenden Einfluß auf alle Indien betreffende Angelegenheiten, und er hatte, wie wir ſchon geſehen, von Anfang an auf eine für Cortez höchſt nachtheilige Weiſe, Gebrauch davon gemacht. Jetzt war er geſchickt genug, ſich vom Regenten eine Vollmacht zu verſchaffen, in der Abſicht, den Eroberer gerade in demſelben Augenblick zu ſtürzen, wo deſſen großes Unternehmen mit Erfolg gekrönt wor-

9) *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 8, cap. 4. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 169.

den war. Nach Aufzählung der Vergehen, der ſich Cortez gegen Valasquez ſchuldig gemacht, ernennt die Urkunde einen Beamten mit der vollſtändigen Befugniß, ſich nach dem Lande zu begeben, eine Unterſuchung über das Verfahren des Befehlshabers einzuleiten, ihn von ſeinen Aemtern zu entbinden, und ſelbſt ſich ſeiner Perſon und ſeines Eigenthums zu bemächtigen, bis zum Eingang des vom caſtilianiſchen Hofe zu erwartenden Beſchluſſes. Die Urkunde war von Adrian unterm 11. April 1521 unterzeichnet, mit Fonſeca's Nebenunterſchrift [10]).

Zu der ſchwierigen Aufgabe, Cortez zu verhaften und ihn auf dem Schauplatz ſeiner Entdeckungen und im Herzen ſeines Lagers zur Unterſuchung zu bringen, war Chriſtoval de Tapia, veedor oder Aufſeher der Goldſchmelzereien von St. Domingo, gewählt. Er war ein ſchwacher, ſchwankender Mann, Cortez eben ſo wenig in bürgerlichen Angelegenheiten gewachſen, wie es Narvaez in kriegeriſchen war.

Der Beauftragte, mit ſeiner bündigen Vollmacht bekleidet, landete im December zu Villa Rica. Aber er wurde von der Obrigkeit der Stadt kalt empfangen. Man beſtritt ſeine Beglaubigungsſchreiben auf Grund einiger mangelnden äußeren Förmlichkeiten. Man wandte überdies ein, daß ſich ſein Auftrag auf augenſcheinliche Entſtellungen bei der Regierung gründe; und trotz eines ſehr höflichen und ſchmeichelhaften Schreibens, das er von Cortez empfing, worin ihm dieſer, als einem alten Freunde, Glück zu ſeiner Ankunft wünſchte, fand der veedor doch bald, daß es ihm weder geſtattet werden würde, weit in däs Land vorzudringen, noch darin irgend eine Macht auszuüben. Er liebte das Geld, und da Cortez die ſchwache Seite ſeines „alten Freundes" kannte, ſchlug er ihm vor, ihm ſeine Pferde, Sklaven und ſeine ganze Reiſeausrüſtung zu einem verführeriſchen Preiſe abzukaufen. Auf die Träume getäuſchten Ehrgeizes folgten bald die der Habſucht; und der getäuſchte Bevoll-

10) Die Vollmacht ertheilte auch ähnliche Befugniſſe in Bezug auf eine Unterſuchung von Narvaez's Behandlung des Licentiaten Ayllon. Die ganze Urkunde wird in einer vom Beglaubigten Alonſo de Vergara aufgeſetzten Ausſage angeführt, welche das Verfahren Tapia's und der Obrigkeit von Villa Rica auseinanderſetzt, ausgeſtellt in Cempoalla am 24. Dec. 1521. Die Handſchrift bildet einen Theil der Sammlung des Don Vargas Ponçe unter den Urkunden der Akademie der Geſchichte zu Madrid.

mächtigte willigte darein, ſich wieder nach Cuba einzuſchiffen, ſchwer beladen mit Gold, doch nicht mit Ruhm, und mit neuen Veranlaſſungen zu Anklagen gegen Cortez's eigenmächtige Maßregeln verſehen [11]).

Auf dieſe Weiſe im unbeſtrittenen Beſitz ſeiner Macht gelaſſen, verfolgte der ſpaniſche Befehlshaber ſeine Pläne zur Befeſtigung ſeiner Eroberung auf eine kraftvolle Weiſe. Die Panucheſen, ein tapferes Volk an den Ufern des Panuco, auf der atlantiſchen Küſte, hatten die Waffen gegen die Spanier erhoben. Cortez marſchirte an der Spitze einer beträchtlichen Streitmacht in ihr Land, ſchlug ſie in zwei regelmäßigen Schlachten, und nöthigte den kriegeriſchen Stamm, nach einem harten Feldzuge, zur Unterwerfung.

Eine ſpäter erfolgende Empörung wurde mit größerer Strenge beſtraft. Sie griffen die Spanier an, metzelten fünfhundert ihrer Unterdrücker nieder und drohten die benachbarte Niederlaſſung San Eſtevan zu zerſtören. Cortez gab Sandoval den Befehl, die Empörer zu züchtigen; und nach einem unglaublich mühſeligen Feldzuge jagte dieſer Offizier die Wilden vollſtändig in die Flucht, nahm vierhundert ihrer Führer gefangen, und verurtheilte, nach einer des Scheines wegen angeſtellten förmlichen Unterſuchung, einen jeden von ihnen zum Galgen. „Durch welche Mittel," ſagt Cortez, „Gott ſei Dank, die Ruhe der Spanier geſichert, und noch ein Mal Stille und Frieden in der Landſchaft wieder hergeſtellt ward" [12]). Er hatte in ſeinem Briefe ſeine unedle Behandlung Guatemozin's nicht erwähnt. Aber die unverſtellte und unbefangene Art, mit welcher er dieſe Umſtände dem Kaiſer erzählt, zeigt, daß er die That nicht für ſchandvoll hielt. Sie war die gerechte Vergeltung für Empörung; ein Wort,

---

11) Relacion de Vergara, MS. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 309—314. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 158. — Die regidores von Mexico und anderen Orten machten Vorſtellungen dagegen, daß Cortez das Thal verlaſſe, um mit Tapia zuſammenzukommen, weil ſeine Anweſenheit nöthig ſei, um die Eingeborenen in Furcht zu halten. (MS. Cocoyacan, 12. Dec. 1521.) Der Befehlshaber fügte ſich dem Gewicht einer Vorſtellung, welche, nicht unwahrſcheinlich, auf ſeine eigene Veranlaſſung gemacht wurde.

12) „Como ya (loado nuestro Señor) estaba toda la Provincia muy paícfica y segura." Rel. Quarta de Cortés, in *Lorenzana*, p. 367.

das mehr Abſcheulichkeiten hat zur Entſchuldigung dienen müſſen, — als irgend ein anderes, mit Ausnahme des Wortes Religion.

Während dieſer Zeit war die große Frage über Cortez und den Pflanzſtaat zur Entſcheidung gebracht worden. Ohne die ſtandhafte Widerſetzung weniger mächtiger Freunde, die ſeiner Sache eifrig zugethan waren, hätte der Befehlshaber den hinterliſtigen und unverſöhnlichen Angriffen ſeiner Feinde unterliegen müſſen. Unter jenen Freunden muß ſein Vater, Don Martin Cortez, erwähnt werden, ein beſonnener und kräftiger Mann[13]), und der Herzog von Bejar, ein mächtiger Edelmann, der ſchon frühzeitig ſich der Sache des Cortez warm angenommen hatte. Durch ihre Vorſtellungen wurde der ſchüchterne Regent endlich überzeugt, daß Fonſeca's Maßregeln dem Vortheil der Krone ſchädlich geweſen, und es ward ein Befehl erlaſſen, der ihm jedes Einſchreiten in alle Angelegenheiten unterſagte, bei welchen Cortez betheiligt ſei.

Während der aufgebrachte Prälat über dieſe Beleidigung ergrimmt war, kamen beide Bevollmächtigte, Tapia und Narvaez, in Caſtilien an. Der Letztere hatte den Befehl gehabt, ſich nach der Uebergabe der Hauptſtadt, nach Cojohuacan zu begeben, wo ſein kriechendes Benehmen einen auffallenden Gegenſatz zu der prahleriſchen Haltung bildete, die er bei ſeinem erſten Eintritt in das Land angenommen hatte. Als er vor Cortez gebracht ward, kniete er nieder und wollte ihm die Hand küſſen, aber dieſer hob ihn auf und behandelte ihn, während ſeines Aufenthalts im Standlager, mit allen Zeichen von Achtung. Bald darauf erlaubte der Befehlshaber ſeinem unglücklichen Nebenbuhler, nach Spanien zurückzukehren, wo er ſich, wie man vorausſetzen konnte, als ſein bitterer und unverſöhnlicher Feind erwies[14]).

Dieſe beiden Männer, unterſtützt von dem misvergnügten Prälaten, brachten ihre verſchiedenen Anklagen gegen Cortez mit aller der Bitterkeit vor, welche nur gekränkte Eitelkeit und Durſt nach Rache einflößen konnten. Adrian war nicht mehr in Spa-

13) Die Muñoz'ſche Handſchriftenſammlung enthält eine Anwaltvollmacht von Cortez für ſeinen Vater, die ihn ermächtigt, alle Unterhandlungen mit dem Kaiſer und anderen Perſonen zu führen, alle Prozeſſe für ihn zu leiten, Geld zu empfangen und zu zahlen u. ſ. w.

14) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 158.

nien, da er zum Stuhl des heiligen Petrus berufen worden war; aber Carl V. war, nach ſeiner langen Abweſenheit, im Juli 1522 wieder in ſein Land zurückgekehrt. Sogleich wurde er mit Beſchuldigungen gegen Cortez einerſeits und ſeiner Rechtfertigung andererſeits beſtürmt; verlegen, und außer Stande, über die Frage zu entſcheiden, übertrug der junge Herrſcher die ganze Sache dem Ausſpruch eines zu dem Entzweck niedergeſetzten Gerichtshofes. Dieſer wurde zum Theil aus Mitgliedern des geheimen Rathes, zum Theil aus denen der indianiſchen Verwaltungsbehörde gewählt, mit dem Großkanzler von Neapel an der Spitze; und bildete durchaus einen Gerichtshof von höchſter Achtungswürdigkeit wegen ſeiner Rechtlichkeit und Gelehrſamkeit [15]).

Dieſe gelehrte Verſammlung lieh den Parteien ein geduldiges und ruhiges Gehör. Cortez's Feinde klagten ihn an, der ihm von Velasquez anvertrauten und auf des Statthalters Koſten ausgerüſteten Flotte ſich bemächtigt und ſie zuletzt zerſtört zu haben; nachher, unter Nichtachtung des königlichen Vorrechts, ſich Machtvollkommenheit angemaßt zu haben; der unverantwortlichen Behandlung Narvaez's und Tapia's, als ſie geſetzlich beauftragt waren, ihn abzuſetzen; der Grauſamkeit gegen die Eingeborenen, und beſonders gegen Guatemozin; die königlichen Schätze vergeudet, und nur einen kleinen Theil von dem davon der Krone Gebührenden überſchickt zu haben; die Einkünfte der eroberten Länder in unnützen und verſchwenderiſchen Plänen, beſonders durch den Wiederaufbau der Hauptſtadt, mit unerhörter, ausſchweifender Pracht zu verſchleudern; kurz, ſich Gewalt und Erpreſſung zum Grundſatz zu machen, ohne Rückſicht auf das allgemeine Wohl oder auf irgend etwas Anderes als ſeine eigennützige Vergrößerung.

Als Erwiederung auf dieſe ſchweren Anklagen führten Cortez's Freunde Beweiſe an, daß er aus eigenen Mitteln zwei Drittheile der Koſten der Unternehmung beſtritten. Velasquez's Vollmacht erſtreckte ſich nur auf den Handel, nicht auf Errich-

---

15) *Sayas*, Añales de Aragon, (Zaragoza, 1666.) cap. 63, 78. — Es ſpricht hinreichend für die Achtbarkeit dieſes Gerichtshofes, daß wir darin den Namen des Dr. Galindez de Carbajal finden, eines ausgezeichneten caſtilianiſchen Rechtskundigen, im Dienſte Ferdinand's und Iſabella's ergraut, deren Vertrauen er im höchſten Grade genoß.

tung eines Pflanzſtaates; der Vortheil der Krone erheiſche aber einen ſolchen. Deshalb habe das Heer ſich dieſe Vollmacht ſelbſt gegeben; aber nachdem es dies gethan, habe es den Kaiſer von ſeinem Verfahren benachrichtigt, und ſeine Genehmigung deſſelben erbeten. Der Bruch mit Narvaez ſei deſſen eigene Schuld; da Cortez ihn würde freundſchaftlich behandelt haben, hätten nicht die heftigen Maßregeln ſeines Nebenbuhlers, welche der Unternehmung den Untergang drohten, ihn genöthigt, entgegengeſetzt zu handeln. Die Behandlung Tapia's wurde durch die dieſem Offizier von der Obrigkeit von Cempoalla angeführten Gründe gerechtfertigt. Die Guatemozin zugefügte Gewalt wurde Aldarete, dem königlichen Schatzmeiſter, zur Laſt gelegt, der die Soldaten aufgereizt hätte, ſolche zu verlangen. Es wurde klar bewieſen, daß die Uebermachungen an die Krone, weit entfernt, das gebührende Fünftheil nicht zu erreichen, daſſelbe beträchtlich überſchritten hätten. Wenn der Befehlshaber die Einkünfte des Landes für koſtſpielige Unternehmungen und öffentliche Bauwerke ausgegeben, ſo ſei dies zum Vortheil des Landes geſchehen, und er habe ſich ſchwere Schulden aufgeladen, indem er ſeinen perſönlichen Credit aufs Aeußerſte zu denſelben großen Zwecken angeſtrengt. Auch leugneten ſie nicht, daß er jetzt, in demſelben Geiſte, Mexico nach einem Maßſtabe wieder aufbauen wolle, der der Hauptſtadt eines großen und wohlhabenden Reiches angemeſſen ſei.

Sie ließen ſich weitläufig über den Widerſtand aus, den er ſeine ganze Laufbahn hindurch vom Statthalter von Cuba, und noch mehr vom Biſchof von Burgos erfahren, welcher letztere Beamte, ſtatt ihm die zu erwartende Hilfe zu gewähren, die Neuangeworbenen entmuthigt, ſeine Zufuhren aufgehalten, das von Zeit zu Zeit nach Spanien geſandte Eigenthum in Beſchlag genommen und ſeine Sendungen an die Krone fälſchlich als vom Statthalter von Cuba kommend dargeſtellt habe. Kurz, ſolcher Art und ſo vielfach ſeien die ihm in den Weg gelegten Hinderniſſe, daß man Cortez habe ſagen hören, „er habe es ſchwerer gefunden gegen ſeine eigenen Landsleute als gegen die Azteken zu kämpfen." Sie ſchloſſen mit der Schilderung der glänzenden Erfolge ſeiner Unternehmung, und fragten, ob der Rath entſchloſſen ſei, den Mann zu entehren, der ſolchen Hinderniſſen gegenüber, und mit kaum anderen Hilfsmitteln, als ſolchen, die

er in ſich ſelbſt gefunden, Caſtilien ein Reich erobert, wie es kein europäiſcher Landesherr beſitze! [16])

Dieſem letztern Anruf war nicht zu widerſtehen. Wie regelwidrig auch die Art des Verfahrens geweſen ſein mochte, ſo konnte doch Keiner die Großartigkeit der Erfolge leugnen. Es gab nicht einen Spanier, der gegen ſolche Dienſte unempfindlich ſein konnte, oder der nicht über eine unedle Vergeltung derſelben „Schande!“ gerufen haben würde. Im Rathe befanden ſich drei Flamländer, aber es ſcheint in der Verſammlung keine Meinungsverſchiedenheit geherrſcht zu haben. Es ward beſtimmt, daß weder Velasquez noch Fonſeca ſich künftig mehr mit den Angelegenheiten Neuſpaniens befaſſen ſollten. Die Streitigkeiten des Erſteren mit Cortez wurden als Privatſache betrachtet; und als ſolche müſſe Abhilfe dagegen im regelmäßigen Laufe des Geſetzes nachgeſucht werden. Cortez's Handlungen wurden ihrem ganzen Umfange nach beſtätigt. Er wurde zum Statthalter, Oberbefehlshaber und Oberrichter von Neuſpanien mit der Befugniß ernannt, alle Stellen, ſowol im Bürger= als im Kriegerſtande, zu beſetzen, und Jeden aus dem Lande zu verweiſen, deſſen Aufenthalt darin er für den Vortheil der Krone als ſchädlich erachten ſollte. Dieſes Urtheil des Rathes wurde von Carl V. beſtätigt, und das Schreiben, welches Cortez mit dieſer umfaſſenden Vollmacht bekleidete, vom Kaiſer zu Valladolid am 15. October 1522 unterzeichnet. Auch wurde ihm ein reichliches Gehalt ausgeſetzt, damit der Statthalter von Neuſpanien ſein Amt mit gebührender Würde behaupten könne. Die vornehmſten Offiziere wurden mit Ehrenſtellen und einträglichen Einkünften belohnt; und die Truppen erhielten nächſt einigen der Eitelkeit des Soldaten ſchmeichelnden Vorrechten, das Verſprechen, mit Ertheilung von Ländereien bedacht zu werden. Der Kaiſer ſagte dem Heere noch überdieß in einem eigenhändig geſchriebenen Briefe viel Schmeichelhaftes, wobei er die von demſelben geleiſteten Dienſte im vollſten Maße anerkannte [17]).

---

16) *Sayas*, Añales de Aragon, cap. 78. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 4, cap. 3. — Probanza en la Villa Segura, MS. — Declaraciones de Puertocarrero, y de Montejo. MS.

17) Nombramiento de Governador y Capitan General y Justicia Mayor de Nueva España, MS. — Auch *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 168.

Von dieſem Augenblicke an war Fonſeca's Einfluß auf die indiſche Verwaltung zu Ende. Er überlebte ſeinen Verdruß nicht lange, denn er ſtarb im folgenden Jahre. Niemand befand ſich in einer Stellung, um mehr für das Heil ſeines Landes thun zu können, als der Biſchof von Burgos. Mehr als dreißig Jahre hindurch, ſchon als die Entdeckung unter Columbus zuerſt aufdämmerte, hatte er die Oberaufſicht über die Pflanzſtaatangelegenheiten geführt; und es lag ihm daher vorzugsweiſe ob, zu Unternehmungen anzufeuern und das junge Geſchick der Anſiedelungen zu pflegen. Aber er lag wie ein Mehlthau auf denſelben. Er blickte mit ſcheelem Auge auf die berühmteſten ſpaniſchen Entdecker, und ſtrebte nur, ihnen Hinderniſſe in den Weg zu legen. So war ſein Benehmen gegen Columbus, ſo gegen Cortez geweſen. Bei einer verſtändigen und edeln Staatsklugheit hätte er ſeinen Namen dem der großen Lichter ſeines Zeitalters beigeſellen können. So aber diente er nur dazu, ſie, im Vergleich zu ſeinem finſtern, böswilligen Charakter, in noch größerm Glanze erſcheinen zu laſſen. Seine Laufbahn zeigt den überwiegenden Einfluß, den der geiſtliche Stand in Caſtilien im ſechzehnten Jahrhundert hatte; da derſelbe einen Mann zu einer ſo wichtigen Stelle, zu welcher er ganz untauglich war, erheben — und ihn darin erhalten konnte, nachdem er ſich ſo erwieſen hatte [18]).

Die Abgeſandten, welche Cortez die Vollmacht nach Mexico überbrachten, legten auf ihrem Wege in Cuba an, wo die Nachricht unter Trompetenſchall verkündet ward. Dies war ein Todesſtreich für Velasquez's Hoffnungen. Aufgebracht über das Fehlſchlagen ſeiner Pläne, in Verluſte gerathen durch die Koſten von Unternehmungen, deren Früchte Andere geerntet hatten, hatte er noch nach etwaiger Abhilfe in die Zukunft geblickt, und die ſüße Hoffnung der lang verſchobenen Rache gehegt. Dieſe Hoffnung war nun verſchwunden. Zu einer Abänderung war, wie

---

18) Fonſeca's Charakter iſt von der nämlichen Hand gezeichnet, welche den des Columbus geſchildert hat. (*Irving's* Life and Voyages of Columbus, Appendix N. 32.) Sie werden beide in dem ſchönen Werke des Geſchichtſchreibers neben einander auf die Nachwelt übergehen, obgleich die Charaktere beider mit ſo ungleichen Federn geſchrieben ſind, wie die goldene und eiſerne, deren ſich Paolo Giovio, wie er uns ſagt, bei ſeinen Schriften bediente.

er wohl wußte, bei den ſchwerfälligen und langweiligen Prozeſſen der caſtilianiſchen Gerichtshöfe, wenig Ausſicht. Mit zerrüttetem Vermögen, entehrt vor dem Volke, fühlte ſich der ſtolze Sinn des Statthalters im Staube gedemüthigt. Er wollte keinem Troſt Gehör geben, ſondern verſank in eine trübe Schwermuth, und ſtarb, wenige Monate darauf — wenn man dem Berichte glauben darf — aus Gram[19]).

Das von Velasquez gewöhnlich entworfene Bild iſt nicht günſtig. Dennoch ſpricht Las Caſas gut von ihm, und wenn ſeine Vorurtheile nicht ins Spiel kommen, kann es keine beſſere Gewährſchaft geben. Aber Las Caſas machte ſeine Bekanntſchaft, als der Bekehrer in ſeiner früheren Zeit zuerſt in Cuba landete. Der Statthalter behandelte ihn mit Höflichkeit, ja mit Zutrauen; und es war natürlich, daß die Herablaſſung eines Mannes von hoher Geburt und Rang, ihren Eindruck auf die Gefühle des armen Geiſtlichen nicht verfehlte. In den meiſten Berichten wird er als ein hochmüthiger, reizbarer Menſch geſchildert, auf ſein Anſehen eiferſüchtig, und begierig nach Reichthum. Er fing Streit an mit Grijalva, Cortez's Vorgänger, offenbar ohne Urſache. Mit eben ſo wenig Grund brach er mit Cortez, ehe dieſer den Hafen verließ. Er nahm ſich Dinge vor, die ihrer Natur nach unerreichbar waren. Er wollte, daß Andere ſeine Schlachten liefern, und daß ihm die Lorbeeren davon zufallen ſollten; daß Andere Endeckungen machten und er die Früchte davon erntete. Nur ein ſchwacher Geiſt würde ſich in ſeine Bedingungen gefügt haben, und ein ſchwacher Geiſt hätte ſeine Abſichten nicht ausführen können. Daß er Cortez angeſtellt, brachte ihn für ſein ganzes übriges Leben in eine falſche Stellung. Seine Bemühungen, ſeine alte Stellung wieder zu erlangen, machten die Dinge nur noch ſchlimmer. Cortez's Ernennung zum Befehlshaber war kaum ein größerer Fehler als die ſpätere Ernennung Narvaez's und Tapia's. Velasquez's ganzes Leben war eine Reihe von Irrthümern.

Die Bekanntmachung der Beſtallung des Kaiſers, wodurch Cortez in der Oberverwaltung von Neuſpanien beſtätigt ward, wurde daſelbſt mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Das Heer

19) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 158.

war erfreut, endlich nicht nur eine Verzeihung ſeines unregelmäßigen Verfahrens, ſondern auch eine beſtimmte Anerkennung ſeiner geleiſteten Dienſte erlangt zu haben. Cortez's Ernennung zum Oberbefehl beruhigte ihn wegen des Vergangenen, und eröffnete ihm einen würdigen Schauplatz für künftige Unternehmungen. Die Soldaten wünſchten ſich Glück zu der ihrem Befehlshaber ertheilten umfaſſenden Vollmacht, und als ſie ihre Narben und ihre Dienſte zuſammenrechneten, überließen ſie ſich goldenen Träumen, den unbeſtimmteſten und eingebildetſten Hoffnungen. Es iſt nicht zu verwundern, daß ihre Erwartungen getäuſcht worden ſind.

Zweites Hauptstück.

Das neue Mexico. — Anſiedelung des Landes. — Zuſtand der Eingeborenen. — Chriſtliche Bekehrer. — Anbau des Bodens. — Reiſen und Kriegszüge.

1522 — 1524.

In noch nicht vier Jahren ſeit der Zerſtörung von Mexico hatte ſich eine neue Stadt auf den Trümmern deſſelben erhoben, die, wenn auch der alten Hauptſtadt an Ausdehnung nachſtehend, dieſelbe doch an Pracht und Stärke übertraf. Sie nahm ſo genau die Stelle ihrer Vorgängerin ein, daß die plaza mayor, oder der große Platz, der nämliche Ort war, auf dem einſt der ungeheure teocalli und der Palaſt Montezuma's ſtanden; während die Hauptſtraßen wie vorher von dieſem Mittelpunkte ausliefen, und die ganze Länge der Stadt durchziehend, an den Hauptdammwegen endigten. Es fanden indeß große Veränderungen in der Bauart ſtatt. Die Straßen wurden erweitert, viele von den Gräben ausgefüllt, und die Häuſer mehr dem europäiſchen Geſchmack, und den Bedürfniſſen einer europäiſchen Bevölkerung angemeſſen, gebaut.

Auf der Stelle, wo der Tempel des aztekiſchen Kriegsgottes geſtanden, erhob ſich die ſtattliche, dem heiligen Franciscus geweihte Stiftskirche; und, als ſollte der Sieg des Kreuzes vollſtändig werden, verwendete man zu dem Grunde die zertrümmerten Götzenbilder der Gottheiten [1]). In einer Ecke des Platzes, an der Stelle, worauf einſt das Vogelhaus geſtanden, befand

1) *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 4, cap. 8.

ſich ein Franciscanerkloſter, ein prachtvolles, wenige Jahre nach der Eroberung von einem Laienbruder, Pedro de Gante, einem natürlichen Sohne, wie man ſagt, Carl's des Fünften, errichtetes Gebäude [2]). An einer entgegengeſetzten Seite des nämlichen Platzes ließ Cortez ſeinen eigenen Palaſt erbauen. Er war aus gehauenen Steinen gebaut, und ſollen ſiebentauſend Cedernbäume zum Innern deſſelben gebraucht worden ſein [3]). Später hat ihn die Regierung zum Schloß der Vicekönige beſtimmt; und den Nachkommen des Eroberers, den Herzögen von Monteleone, wurde geſtattet, an einem andern Theile der plaza ein neues Haus zu bauen, auf derſelben Stelle, auf welcher, durch ein deutungsvolles Zuſammentreffen, der Palaſt Montezuma's geſtanden hatte [4]).

Die von den Spaniern bewohnten Häuſer waren von Stein, und verbanden mit glänzender Zierlichkeit eine dauerhafte Stärke, die ſie, gleich Feſtungen, zur Vertheidigung geſchickt machte [5]). Die indianiſchen Gebäude waren größtentheils von geringerer Beſchaffenheit. Sie lagen in dem ehemaligen Bezirk von Tlatelolco zerſtreut, wo das Volk ſeinen letzten Widerſtand für ſeine Freiheit geleiſtet hatte. Dieſe Gegend wurde auch mit einem geräumigen Dome verſehen; und dreißig kleinere Kirchen zeugten von der Sorge der Spanier für die geiſtliche Wohlfahrt der Eingeborenen [6]). Im Ueberwachen ſeiner indianiſchen Heerde, und in der Sorge für die Krankenhäuſer, mit denen die neue Hauptſtadt raſch verſorgt ward, verlebte der gute Pater Olmedo, als ihn zunehmende Gebrechlichkeit niederbeugte, den Abend ſeiner Tage [7]).

Um den Spaniern größere Sicherheit zu ſchaffen, ließ Cortez eine ſtarke Feſtung auf einem ſeitdem unter dem Namen Matadero bekannten Platze errichten [8]). Sie wurde mit einem

---

2) *Clavigero*, Storia del Messico, I, 271. — *Humboldt*, Essai Politique, II, 58.

3) *Herrera*, Hist. General, wie oben.

4) *Humboldt*, Essai Politique, II, 72.

5) Rel. d'un gent., in *Ramusio*, III, 309.

6) Ebendaſ., wie oben.

7) *Bernal Diaz*, Hist, de la Conquista, cap. 177.

8) Rel. Quarta de Cortés, in *Lorenzana*, p. 376, nota.

Hafenbecken verſehen, und die Rennſchiffe, welche bei der Belagerung von Mexico gedient hatten, wurden lange daſelbſt als Andenken an die Eroberung aufbewahrt. Als die Feſtung fertig war, fehlte es dem Befehlshaber, Dank den ſchlechten Dienſten Fonſeca's, an Geſchütz und Schießbedarf zur Vertheidigung derſelben. Dem Mangel an erſterem half er dadurch ab, daß er Kanonen in ſeinen eigenen Gießereien anfertigen ließ, aus Kupfer, das im Lande häufig war, und Zinn, das er ſich mit größerer Schwierigkeit aus den Gruben von Tasco verſchaffte. Hierdurch, und durch einen Beitrag, den er von den Schiffen erhielt, gelang es ihm, ſeine Wälle mit ſiebzig Stück Geſchütz zu beſetzen. Steinerne Kugeln, deren man ſich in jenem Zeitalter viel bediente, konnten leicht gemacht werden; aber zur Verfertigung des Pulvers, mußte er, obgleich Salpeter genug vorhanden war, den Schwefel, mittelſt eines gefährlichen Eindringens in das Innnere des großen feuerſpeienden Berges ſuchen [9]). So groß waren die Hilfsquellen, die Cortez entfaltete und die ihn in Stand ſetzten, jedem Mangel abzuhelfen, und über jedes Hinderniß zu ſiegen, das der üble Wille ſeiner Feinde ihm in den Weg legte.

Die nächſte Sorge des Befehlshabers war, der Hauptſtadt eine Bevölkerung zu ſchaffen. Er lud die Spanier durch Verleihung von Ländereien und Häuſern dorthin ein, während den Indianern, mit klugem Freiſinn, geſtattet ward, unter ihren eigenen Häuptlingen wie vorher zu leben und verſchiedene Gerechtſame zu genießen. Vermittelſt dieſer Aufmunterung hatte der ſpaniſche Theil der Stadt, in der Nähe des großen Platzes, in wenigen Jahren zweitauſend Familien aufzuweiſen; während der indianiſche Bezirk von Tlatelolco nicht weniger als dreißigtauſend enthielt [10]). Der Handel und die verſchiedenen anderen Beſchäftigungen wurden wieder vorgenommen; die Gräben waren wieder mit Barken bedeckt; zwei große Märkte in eben ſo vielen Theilen der Stadt boten die verſchiedenen Natur- und Kunſter-

9) Das Nähere über dieſes ſonderbare Unternehmen ſiehe Theil I, S. 421.

10) Cortez, der nur die indianiſche Bevölkerung rechnet, ſagt treinta mil vecinos. (Rel. Quarta, in *Lorenzana*, p. 375.) Gomara, der einige Jahre ſpäter von Mexico ſpricht, ſchätzt die Anzahl der ſpaniſchen Haushaltungen wie im Text. Crónica, cap. 162.

zeugniſſe des umliegenden Landes zum Kauf; und die Stadt wimmelte von einer geſchäftigen, betriebſamen Bevölkerung, in welcher der Weiße und der Indianer, der Sieger und der Beſiegte ſich in friedlicher und maleriſcher Verwirrung untereinander miſchten. Es waren noch nicht zwanzig Jahre nach der Eroberung verfloſſen, als ein Bekehrer, der dorthin kam, die Kühnheit oder die Leichtgläubigkeit hatte, zu behaupten, „daß Europa ſich keiner einzigen ſo ſchönen und reichen Stadt wie Mexico zu rühmen habe“ [11]).

Die heutige Hauptſtadt könnte den Anſchein haben, auf einer anderen Stelle zu ſtehen, als der, auf welcher ſie die Eroberer erbauten; denn das Waſſer ſtrömt nicht mehr durch ihre Straßen, und umſpült nicht mehr den weiten Umkreis ihrer Mauern. Dieſe Waſſer haben ſich innerhalb des verkleinerten Beckens des Tezcuco zurückgezogen, und die Dammwege, welche ehemals über den tiefen See fortgingen, ſind nicht mehr von den anderen Zugängen zur Hauptſtadt zu unterſcheiden. Aber die, allerdings durch die Bauwerke der nacheinander gefolgten Vicekönige verſchönerte, Stadt iſt weſentlich die nämliche wie zur Zeit der Eroberer; und die feſte Großartigkeit der wenigen noch aus der erſten Zeit übrigen Gebäude, und die allgemeine Pracht und Ebenmäßigkeit des Bauplans, zeugen von der weitblickenden Klugheit des Gründers, der über die Gegenwart hinaus, die Bedürfniſſe der kommenden Geſchlechter im Auge hatte.

Cortez's Aufmerkſamkeit blieb nicht auf die Hauptſtadt beſchränkt. Er war darauf bedacht, Anſiedelungen in jedem Theile des Landes zu errichten, welcher ihnen eine günſtige Lage bot. Er gründete Zacatula an den Ufern des unrichtig benannten ſtillen Meeres, Coliman im Gebiete von Michoacan, San Eſteban auf der atlantiſchen Küſte, wahrſcheinlich nicht fern von Tampico gelegen, Medellin (ſo nach ſeinem eigenen Geburtsorte genannt) in der Nähe des neuen Vera Cruz, und einen Hafen nahe an dem Fluſſe Antigua, von dem er ſeinen Namen erhielt. Er war beſtimmt, die Stelle von Villa Rica zu erſetzen, welches,

---

11) *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 3, cap. 7. — Doch dies iſt kaum ſtärker ausgedrückt als der Anonymous Conqueror. „Così ben ordinato e di si belle piazze et strade, quanto d'altre città che siano al mondo.“ Rel. d'un gent., in *Ramusio*, III, 309.

wie die Erfahrung gelehrt hatte, der Schifffahrt keinen Schutz gegen die Winde gewährte, welche über den mexicaniſchen Meerbuſen dahinſtrichen. Antigua, geſchützt innerhalb der Abgeſchloſſenheit eines Meerbuſens, bot eine vortheilhaftere Lage dar. Cortez errichtete daſelbſt ein Handelsgericht, ſetzte die Anſiedelung durch eine Landſtraße in Verbindung mit der Hauptſtadt, und ſagte irrthümlich voraus, daß ſeine neue Stadt der große Stapelplatz des Landes werden würde [12]). Aber hierin hatte er ſich geirrt. Aus irgend einem nicht ſehr einleuchtenden Grunde wurde zu Ende des ſechzehnten Jahrhunderts der Eingangshafen nach dem neuen Vera Cruz verlegt; der wahrſcheinlich ohne irgend einen Vorzug durch örtliche Lage, oder durch geſündere Luft, ſeitdem die große Handelshauptſtadt Neuſpaniens geblieben iſt.

Cortez beförderte die Anſiedelung in ſeinen verſchiedenen Niederlaſſungen durch reichliche Verleihung von Ländereien und Gemeinderechten. Die große Schwierigkeit war, Frauen zu vermögen, ihren Aufenthalt in dem Lande zu nehmen, und er fühlte, daß ohne ſie die Niederlaſſungen, gleich einem Baume ohne Wurzeln, bald zu Grunde gehen müßten. Durch eine ſonderbare Verordnung forderte er von jedem verheiratheten Anſiedler, daß er ſeine Frau binnen achtzehn Monaten herüber bringe, bei Strafe, ſein Gut zu verwirken. Sei er zu arm, dies ſelbſt zu thun, ſo werde ihm die Regierung zu Hilfe kommen. Ein anderes Geſetz unterwarf jeden Junggeſellen derſelben Strafe, wenn er nicht binnen derſelben Friſt eine Frau nehme! Der Befehlshaber ſcheint den eheloſen Stand als eine zu große Ueppigkeit für ein junges Land betrachtet zu haben [13]).

---

12) „Y tengo por cierto, que aquel Pueblo ha de ser, despues de esta Ciudad, el mejor que obiere en esta Nueva España.“ (Rel. Quarta de Cortés, in *Lorenzana*, p. 382.) Der Erzbiſchof verwechſelt dieſe Stadt mit dem neuen Vera Cruz. Aber des Befehlshabers Beſchreibung des Hafens widerlegt ſeine Vorausſetzung, und beſtärkt unſer Vertrauen zu Clavigero's Behauptung, daß die gegenwärtige Stadt von dem Conde de Monterey zu der im Text angeführten Zeit gegründet wurde. Siehe Th. I, S. 237, Anm.

13) Ordenanzas Municipales, Tenochtitlan, Marzo, 1524, MS. — Die von Cortez während ſeines Vicekönigthums erlaſſenen Verordnungen für die Regierung des Landes werden noch in Mexico aufbewahrt; und die in meinem Beſitz befindliche Abſchrift davon iſt mir aus jener Hauptſtadt zugekommen. Sie beweiſen vollkommen den weiſen und durchdringenden Geiſt, der jeden die Aufmerkſamkeit eines aufgeklärten Regenten verdienenden Gegenſtand umfaßte; und ich füge hier in der Urſprache die ſonderbaren im Text erwähnten Ver=

Seine eigene Gemahlin, Donna Catalina Xuarez, gehörte zu Denen, welche aus den Inſeln nach Neuſpanien herüberkamen. Nach Bernal Diaz machte ihm ihre Ankunft keine große Freude[14]). Es iſt möglich, da er ſie wider Willen geheirathet zu haben ſcheint, und ihr geringer Stand und ihre Verwandtſchaft ihm bei ſeiner künftigen Beförderung ein wenig hinderlich waren. Dennoch lebten ſie, nach Las Caſas' Zeugniß, einige Jahre glücklich mit einander[15]); und was er auch empfunden haben mag, ſo war er doch edel, oder vorſichtig genug, der Welt ſeine Gefühle nicht zu verrathen. Bei ihrer Landung wurde Catalina von Sandoval nach der Hauptſtadt begleitet, wo ſie von ihrem Gemahl mit Freundlichkeit und aller der ihrem hohen Range gebührenden Achtung empfangen ward. Aber die Luft des Tafellandes war ihrer Natur nicht heilſam, und ſie ſtarb drei Monate nach ihrer Ankunft[16]). Ein für ſeine weltlichen Ausſichten ſo willkommenes Ereigniß ermangelte nicht, wie wir ſpäter ſehen werden, die Läſterungen zu den boshafteſten, aber, wie kaum zu ſagen nöthig iſt, ungegründeten Folgerungen herauszufordern.

---

ordnungen bei. — „Por que mas se manifieste la volundad que los Pobladores de estas partes tienen de residir y permanecer en ellas, mando que todas las personas que tuvieren Indios, que fueren casados en Castilla ó en otras partes, que traigan sus mugeres dentro de un año y medio primero siguientes de como estas ordenanzas fueran pregonadas so pena de perder los Indios, y todo lo con ellos adquirido é grangeado; y por que muchas personas podrian poner por achaque aunque tuviesen aparejo de decir que no tienen dineros para enviar por ellas, por hende las tales personas que tuvieran esta necesidad parescan ante el R°. P^e. Fray Juan de Teto y ante Alonso de Estrada, tesorero de su Magestad, á les informar de su necesidad, para que ellos la comuniquen á mi, y su necesidad se remedie; y si algunas personas hay que casados y no tienen sus mugeres en esta tierra, y quisieran traerlas, sepan que trayendolas serán ayudadas así mismo para las traer, dando fianzas." — Ferner: „Por quanto en esta tierra hay muchas personas que tienen Indios de encomienda y no son casados, por hende por que conviene así para *la salud de sus conciencias de los tales* por estar en buen estado, como por la poblacion é noblecimiento de sus tierras, mando que las tales personas se casen, traigan y tengan sus mugeres en esta tierra dentro de un año y medio, despues que fueren pregonadas estas dichas Ordenanzas, é que no haciendo lo por el mismo caso sean privados y pierdan los tales Indios que así tienen."

14) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 160.

15) Siehe Th. I, S. 194.

16) Nach Bernal Diaz, an Engbrüſtigkeit, (Hist. de la Conquista, wie oben.) aber ihr Tod erfolgte zu ſchnell, um ihn dieſem Leiden zuzuſchreiben. Ich werde noch ſpäter auf dieſen Gegenſtand zurückkommen.

Bei der Vertheilung des Bodens unter die Eroberer befolgte Cortez den fehlerhaften Grundſatz der repartimientos, der bei ſeinen Landsleuten allgemein angewendet wurde. In einem Briefe an den Kaiſer ſagt er, daß bei der ausgezeichneten Fähigkeit der Indianer, er es höchſt ungerecht gefunden habe, ſie zur Sklaverei zu verurtheilen, wie es auf den Inſeln geſchehen. Aber bei näherer Unterſuchung habe er die Spanier ſo erſchöpft und verarmt gefunden, daß ſie nicht hoffen konnten, ſich im Lande zu erhalten, ohne die Dienſte der Eingeborenen zu erzwingen, und deshalb habe er endlich, um ihren wiederholten Vorſtellungen zu willfahren, ſeine Bedenken bei Seite geſetzt [17]). Dies war der elende, bei ähnlichen Gelegenheiten von ſeinen Landsleuten gebrauchte Vorwand, um dieſe ſchreiende Ungerechtigkeit zu entſchuldigen. In ihren Anweiſungen an den Befehlshaber erkannte indeß die Krone ſein Verfahren nicht an, und hob die repartimientos wieder auf [18]). Es war jedoch Alles vergebens. Die Noth, oder vielmehr die Habgier der Anſiedler umging leicht die königlichen Verordnungen. Die Pflanzſtaatgeſetzgebung Spaniens zeugt, durch die wiederholten Verfügungen gegen Sklaverei, von dem fortwährenden Streite zwiſchen der Krone und den Anſiedlern, und von der Ohnmacht der erſteren, Maßregeln durchzuſetzen, die dem Nutzen, oder doch jedenfalls der Habſucht der letzteren widerſtrebten. Neuſpanien liefert keine Ausnahme von der allgemeinen Erfahrung.

Die Tlascalaner wurden, aus Dankbarkeit für ihre ausgezeichneten Dienſte, auf Cortez's Empfehlung, vom Schickſal der Sklaverei befreit. Man muß auch hinzufügen, daß der Befehlshaber bei Verleihung der repartimientos viele menſchenfreundliche Anordnungen traf, um die Gewalt des Herrn zu beſchränken, und um den Eingeborenen ſo viele Rechte zu ſichern, als einigermaßen mit dem erzwungenen Dienſt vereinbar waren [19]).

---

17) Rel. Terc., in *Lorenzana*, p. 319, 320.

18) *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 5, cap. 1.

19) Ebendaſ., dec. 4, lib. 6, cap. 5. — Ordenanzas, MS. — Die Verordnungen beſtimmen den Dienſt der Indianer, die Stunden, worin ſie beſchäftigt werden können, ihre Nahrung, Vergütigung und dergleichen. Sie verpflichteten den encomendero, ihnen die gehörigen Mittel zum Religionsunterricht und Orte zum Gottesdienſt zu verſchaffen. — Aber was können gute Geſetze nützen, die ihrer Natur nach die Duldung eines großen Misbrauchs enthalten?

Dieſe Beſchränkungen wurden allerdings nur zu oft nicht beachtet; und beſonders in den Bergwerkbezirken war die Lage der armen Indianer oft beklagenswerth. Dennoch hat die indianiſche in ihren Dörfern zuſammengedrängte, und unter ihren eigenen Obrigkeiten lebende Bevölkerung durch ihre Anzahl, trotz dem, daß dieſe unter ihren urſprünglichen Belauf gefallen iſt, fortwährend bewieſen, wie weit ihre Lage der ihrer Landsleute in den meiſten anderen Theilen des weiten ſpaniſchen Pflanzſtaatreichs vorzuziehen war [20]). Dieſe Lage iſt unter dem Einfluß höherer moraliſcher Anſichten und großartigerer Regierungsbegriffe allmälig verbeſſert worden; bis es den knechtiſchen Abkömmlingen der ehemaligen Herren des Bodens im freiſtaatlichen Mexico erlaubt ward, ſich, wenigſtens dem Namen nach, zu einer den Kindern ihrer Sieger gleichen Stufe zu erheben.

Wie wenig auch Cortez die ſtaatlichen Rechte der Eingeborenen beachtet haben mag, ſo offenbarte er doch eine lobenswerthe Sorgfalt für ihr geiſtliches Wohl. Er erſuchte den Kaiſer, fromme Männer nach dem Lande zu ſchicken; nicht Biſchöfe und üppige Prälaten, welche nur zu oft das Vermögen der Kirche durch ſchwelgeriſches Leben vergeudeten, ſondern gottgeweihte Leute, Mitglieder religiöſer Brüderſchaften, deren Leben eine paſſende Erläuterung ihrer Lehren ſein möge. Nur ſo, fügte er hinzu — und dieſe Bemerkung iſt beachtenswerth — können ſie einen Einfluß auf die Eingeborenen üben, die gewöhnt worden ſind, die mindeſte Abweichung von der Sittlichkeit bei ihrem eigenen Prieſterſtande, mit der äußerſten Strenge des Geſetzes beſtraft zu ſehen [21]). Dieſen Andeutungen zufolge, ſchifften ſich zwölf Franciscanermönche nach Neuſpanien ein, wo ſie zu Anfang des Jahres 1524 eintrafen.

---

20) Die ganze Bevölkerung Neuſpaniens im Jahre 1810 wird von Don Francisco Navarro y Noriega auf ungefähr ſechs Millionen geſchätzt; von denen mehr als die Hälfte reine Indianer waren. Der Verfaſſer hatte die beſten Mittel, zu einem genauen Ergebniß zu gelangen. Siehe *Humboldt*, Essai Politique, I, 318, 319, note.

21) Rel. Quart., in *Lorenzana*, p. 391—394. — Dem Verlangen des Eroberers wurde von der Regierung Genüge geleiſtet, welche noch überdies „Anwalten und Rechtsgelehrten verbot, ſich im Lande niederzulaſſen, aus dem Grunde, weil Erfahrung gelehrt habe, daß ſie durch ihre böſen Ränke den Frieden des Gemeinweſens ſtören würden.“ *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 5, cap. 2.) Dieſe Verfügungen ſind kein ſehr günſtiger Beitrag zur Würdigung der beiden Stände in Caſtilien.

Sie waren Männer von untadelhafter Lebensreinheit, genährt von der Gelehrſamkeit des Kloſters, und achteten gleich vielen Anderen, welche die römiſche Kirche zu ſolchen apoſtoliſchen Sendungen gewählt hat, alle perſönlichen Opfer gering, die ſie der heiligen Sache, der ſie ſich geweiht hatten, brachten [22]).

Die Ankunft der ehrwürdigen Väter im Lande wurde mit allgemeinem Jubel begrüßt. Die Einwohner der Städte, durch welche ſie kamen, zogen haufenweiſe hinaus, ſie zu bewillkommnen; die Eingeborenen, Wachsfackeln in den Händen, wurden zu feierlichen Aufzügen verſammelt, und die Glocken der Kirchen ließen Freudenklänge zu Ehren ihrer Ankunft ertönen. Es war für Erfriſchungsorte für ſie auf ihrem Wege nach der Hauptſtadt geſorgt; und als ſie die letztere betraten, zog ihnen eine glänzende Reiterſchaar der vornehmſten Ritter und Bürger, Cortez an ihrer Spitze, entgegen. Der Befehlshaber ſtieg ab, und küßte knieend das Gewand Pater Martin's von Valencia, des Hauptes der Brüderſchaft. Von Erſtaunen ergriffen über des Vicekönigs Demüthigung vor Männern, deren nackte Füße und zerriſſene Kleider ihnen das Anſehn von Bettlern gaben, betrachteten die Eingeborenen ſie fortan als Weſen höherer Art. Der indianiſche Zeitgeſchichtſchreiber verhehlt nicht ſeine Bewunderung dieſer erbaulichen von Cortez bewieſenen Herablaſſung, die er für „eine der heldenmäßigſten Handlungen ſeines Lebens“ erklärt [23]).

Die Sendboten verloren keine Zeit im guten Werke der Bekehrung. Sie fingen ihre Predigten durch Dolmetſcher an, bis ſie ſelbſt eine vollſtändige Kenntniß der Sprache erlangt hatten. Sie eröffneten Schulen und gründeten Unterrichtsanſtalten, in welchen die eingeborene Jugend ſowol in weltlichen als chriſtlichen

---

22) *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 1, cap. 1. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.

23) „Cuyo hecho del rotisimo y humilde recebimiento fué uno de los heroicos hechos que este Capitan hizo, porque fué documento para que con mayor fervor los naturales desta tierra viniesen á la conversion de nuestra fee.“ (*Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — Siehe auch *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 171.) Der Erzbiſchof Lorenzana bleibt in ſeiner Bewunderung des religiöſen Eifers des großen Conquiſtadors nicht weit hinter dem tlascalaniſchen Geſchichtſchreiber zurück, welcher Eifer, wie er uns verſichert, „ihn ganz überwältige, da er weit mehr den apoſtoliſchen Bekehrer als den Soldaten offenbare!“ *Lorenzana*, p. 393, nota.

Lehrgegenſtänden unterrichtet wurde. Der Eifer des indianiſchen Neubekehrten wetteiferte mit dem ſeines Lehrers. In wenigen Jahren war jede Spur der urſprünglichen teocallis aus dem Lande verſchwunden. Die widerwärtigen Götzenbilder des Landes, und unglücklicherweiſe die Schriftbilderhandſchriften theilten miteinander ein Schickſal. Doch haben Bekehrer und Bekehrte viel gethan, um die Verluſte durch ihre zahlreichen, aus den zuverläſſigſten Quellen geſchöpften Berichte über die aztekiſchen Einrichtungen zu erſetzen[24]).

Das Geſchäft der Bekehrung ging unter den verſchiedenen Stämmen der großen Nahuatlacſchen Familie gedeihlich von Statten. Innerhalb zwanzig Jahre, ſeit der erſten Ueberkunft der Bekehrer, konnte Einer derſelben die fromme Prahlerei ausſprechen, daß neun Millionen Bekehrter — eine wahrſcheinlich die Bevölkerung des Landes überſteigende Anzahl — dem chriſtlichen Glauben zugeführt ſeien![25]) Der aztekiſche Gottesdienſt zeichnete ſich durch überladene Gebräuche aus, und bereitete ſeine Geweihten für den Glanz und Prunk der römiſchen Kirchenordnung vor. Es war nicht ſchwer, von den Faſt- und Feſttagen der einen Religion zu den Faſt- und Feſttagen der andern überzugehen; ihre Verehrung von den wunderlichen Götzenbildern ihrer eigenen Schöpfung auf die ſchönen in Stein gehauenen und gemalten Formen zu übertragen, welche die chriſtliche Kirche zierten. Sie konnten allerdings wenig von den Lehrſätzen ihres neuen Glaubens, und vielleicht wenig von ſeinem belebenden Geiſte verſtehen. Aber wenn auch der Philoſoph bei der Be-

---

24) *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 3, cap. 1. — Der Pater Sahagun, der in dieſer Beziehung beſſere Dienſte geleiſtet hat als jeder Andere ſeines Ordens, beſchreibt mit einfacher Kürze das ſchnelle Zerſtörungsverfahren. „Wir nahmen," ſagt er, „die Kinder der Caziken in unſere Schulen, wo wir ſie leſen, ſchreiben und ſingen lehrten. Die Kinder der ärmeren Eingeborenen wurden im Hofe verſammelt und daſelbſt im chriſtlichen Glauben unterrichtet. Als unſere Lehre beendigt war, brachten ein oder zwei Brüder die Schüler nach einem nahegelegenen teocalli, den ſie, durch die Arbeit von ein paar Tagen, der Erde gleich machten. Auf dieſe Weiſe zerſtörten ſie in kurzer Zeit alle aztekiſchen Tempel, groß und klein, ſo daß nicht eine Spur davon übrig blieb." (Hist. de Nueva España, III, 77.) Dieſe Stelle macht es erklärlich, warum nur noch ſo wenige Baudenkmäler in Mexico erhalten ſind.

25) „De manera que á mi juicio y verdaderamente serán bautizados en este tiempo que digo, que serán quince años, mas de nueve millones de ánimas de Indios." *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 2, cap. 3.

trachtung lächeln mag, daß die Bekehrung unter ſolchen Umſtänden nur eine der Form, nicht dem Weſen nach erfolgte war, ſo wird ſich der Menſchenfreund damit tröſten, wenn er bedenkt, wie viel die Sache der Menſchheit und der Sittlichkeit dadurch gewonnen haben muß, daß man dieſe reinen Gebräuche an die Stelle der rohen Greuel der Azteken treten ließ.

Die Eroberer ließen ſich in ſolchen Theilen des Landes nieder, die ihren Neigungen am beſten zuſagten. Viele wählten ſich die ſüdöſtlichen Abhänge der Cordilleren in der Gegend des reichen Thales von Oaxaca. Viele andere zerſtreuten ſich über die breite Fläche des Tafellandes, das ſie durch ſeine hohe Lage an die Hochebene ihres Caſtiliens erinnerte. Hier befanden ſie ſich auch im Bereiche jener unerſchöpflichen Bergwerke, welche ſeitdem Europa mit ihren Silberſchätzen überſchwemmt haben. Der Metallreichthum des Landes iſt allerdings erſt zu einer weit ſpäteren Zeit vollſtändig ausgebeutet und verſtanden worden; aber einige wenige, als die Gruben von Zacatecas, Guanuaxato und Tasco, — die letztere kannte man auch ſchon zur Zeit Montezuma's — hatte man ein Menſchenalter nach der Eroberung zu bearbeiten angefangen[26]).

Aber der größte Reichthum der erſten Anſiedler beſtand in den Pflanzenerzeugniſſen des Bodens, ſowol einheimiſchen als ſolchen, die durch Cortez's weiſe Anordnung von außerhalb eingeführt worden waren. Er hatte der Krone dringend empfohlen, zu verlangen, daß alle nach dem Lande kommenden Schiffe eine gewiſſe Anzahl Sämereien und Pflanzen mitbringen ſollten[27]). Er machte es bei der Verleihung von Land auf der Hochebene zur Bedingung, daß der Beſitzer eines jeden Gutes eine beſtimmte Anzahl Weinſtöcke darauf pflanze[28]). Er ſetzte ferner feſt, daß Niemand einen unbeſtreitbaren Anſpruch auf ſein Gut

---

26) *Clavigero*, Stor. del Messico, I, 43. — *Humboldt*, Essai Politique, III, 115—145. — Exposicion de Don *Lucas Alaman*, (Mexico, 1828.) p. 59.

27) „Paraque cada Navío traiga cierta cantidad de Plantas, y que no pueda salir sin ellas, porque será mucha causa para la Poblacion, y perpetuacion de ella.“ Rel. Quart. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 397.

28) „Item, que cualquier vesino que tubiere Indios de repartimiento sea obligado á poner en ellos en cada un año con cada cien Indios de los que tuvieren de repartimiento mil sarmientos, encogiendo la mejor que pudiese hallar.“ Ordenanzas Municipales, año de 1524. MS.

erlangen ſolle, bis er es acht Jahre lang beſeſſen hätte [29]). Er wußte, daß ein fortwährender Aufenthalt allein jene Theilnahme für den Boden erzeugen könne, die zu dem wirkſamen Anbau deſſelben führen würde; und daß das Gegentheil derſelben die Verarmung der beſten Pflanzungen auf den Inſeln herbeigeführt habe. Seine verſchiedenen Anordnungen, von denen manche den Anſiedlern gar nicht behagten, vermehrten die landwirthſchaftlichen Hilfsquellen des Landes, indem ſie denſelben die wichtigſten europäiſchen Getreidearten und anderen Gewächſe hinzufügten, für welche der mannichfaltige Himmelſtrich Neuſpaniens wunderbar geeignet war. Das Zuckerrohr ward von den benachbarten Inſeln nach der niedriger gelegenen Gegend des Landes verpflanzt, und lieferte nebſt Indigo, Baumwolle und Cochenille einen begehrteren Handelsgegenſtand für den Pflanzſtaat als deſſen koſtbare Metalle. Unter der Sonne der Wendekreiſe blühten die Pfirſiche, die Mandel, die Pomeranze, der Weinſtock und die Olive, die man früher daſelbſt nicht kannte, in den Gärten des Taffellandes, in einer Höhe, doppelt ſo groß, als die der im Sommer über unſeren Köpfen ſchwebenden Wolken. Die Einführung einer europäiſchen Frucht oder nährenden Pflanze wurde von den einfachen Anſiedlern mit Freude begrüßt. Der erſte Ertrag eines ausländiſchen Gewächſes wurde durch ein Feſt gefeiert, und die Gäſte beglückwünſchten ſich wie bei der Erſcheinung eines alten bekannten Freundes, der ſie an die Vergangenheit erinnerte und die ſüßen Gedanken an ihr Geburtsland hervorrief.

Während ſich Cortez ſo mit den inneren Angelegenheiten des Landes beſchäftigte war ſein Sinn doch noch auf ſeine großen Entdeckungs- und Eroberungspläne gerichtet. Im vorhergehenden Hauptſtück haben wir ihm eine kleine Flotte in Zacatula ausrüſten ſehen, um die Küſten des ſtillen Meeres zu durchforſchen. Sie war, als ſie bald fertig war, in dem Hafenbecken verbrannt. Dies war ein bedeutender Unfall, da die meiſten Bauſtoffe von Villa Rica zu Lande hingeſchafft werden mußten. Indeß mit ſeiner gewohnten Schnelligkeit traf Cortez Anſtalten, den Verluſt zu erſetzen. Er ſchreibt an den Kaiſer, daß bald ein anderes Geſchwader in demſelben Hafen bereit ſein, „und

29) Ordenanzas Municipales, año de 1524, MS.

dieſes, wie er nicht zweifele, Sr. Majeſtät mehr Land und Königreiche verſchaffen werde, als wovon das Volk jemals gehört habe!“ [30]). Dieſe großartige Prahlerei zeigt die bei den Spaniern zu jener Zeit allgemein verbreitete Anſicht, die das ſtille Meer für den berühmten indiſchen Ocean, mit goldenen Inſeln angefüllt, und von den reichen Schätzen des Oſten ſtrotzend, hielten.

Eine Hauptbeſtimmung dieſes Geſchwaders war die Entdeckung einer Meerenge, die das atlantiſche mit dem ſtillen Meere verbinden ſollte. Ein anderes, aus fünf Schiffen beſtehendes Geſchwader, wurde im Meerbuſen von Mexico ausgerüſtet, um die Richtung nach Florida zu nehmen, in derſelben Abſicht, der Entdeckung einer Meerenge. Denn Cortez glaubte zuverſichtlich, — und wir müſſen heute über dieſe Täuſchung lächeln — daß eine in dieſer Richtung gefunden werden müſſe, die den Seefahrern nach jenen Gewäſſern führen würde, welche Magellan’s Kiele durchſchifft hatten [31]).

Die Entdeckung einer Meerenge war das große Ziel, auf welches Seeunternehmungen damaliger Zeit gerichtet waren, wie dies ſeit Columbus’ Zeit ſtets der Fall geweſen. Dies war im ſechzehnten Jahrhundert Das, was die Nordweſt-Durchfahrt in unſerm Zeitalter geweſen iſt; der große ignis fatuus der Seefahrer. Die weite Ausdehnung des amerikaniſchen Feſtlandes war durch Cabot’s Reiſen im Norden, und Magellan’s in Süden vor Kurzem feſtgeſtellt worden. Die in gewiſſen Gegenden ſtatthabende Nähe der beiden großen Weltmeere, welche deſſen öſtliche und weſtliche Küſten beſpülten, war durch die Entdeckungen, ſowol Balboa’s als Cortez’s gewiß gemacht worden. Die europäiſchen Gelehrten konnten nicht glauben, daß die Natur nach einem dem Nutzen der Menſchheit ſo offenbar widerſprechenden Plane ſollte zu Werke gegangen ſein, um dem großen Feſtlande

---

30) „Tengo de ser causa, que Vuestra Cesarea Magestad sea en estas partes Señor de mas Reynos y Señoríos que los que hasta hoy en nuestra Nacion se tiene noticia.“ Rel. Quarta de Cortés, in *Lorenzana*, p. 374.

31) „So ſehr ich Hernando Cortez,“ ruft Oviedo aus, „als den größten Feldherrn und den erfahrenſten Mann in Kriegsangelegenheiten ſchätze, den wir jemals kennen gelernt, ſo zeigt ihn, denke ich, eine ſolche Meinung eben nicht als großen Weltbeſchreiber.“ (Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 41.) Oviedo hatte es erlebt, ihre Irrigkeit einzuſehen.

ganz entlang ein ſolches Hinderniß für die Verbindung zwiſchen den angränzenden Meeren in den Weg zu legen. Der Briefwechſel zwiſchen kenntnißreichen Männern [32]), die vom Hofe erlaſſenen Befehle, die Briefe von Cortez wie von Columbus berühren häufig dieſen Lieblingsgegenſtand. „Eure Majeſtät können verſichert ſein," ſchreibt er, „daß, da ich weiß, wie ſehr Ihnen die Entdeckung dieſes großen Geheimniſſes einer Meerenge am Herzen liegt, ich jeden eigenen Nutzen und jeden meiner eigenen Pläne, von denen einige von der höchſten Wichtigkeit ſind, der Erreichung dieſes großen Zieles nachſtellen werde" [33]).

Es geſchah zum Theil in derſelben Abſicht, daß der Befehlshaber eine beträchtliche Flotte ausrüſten ließ und unter die Anführung Chriſtoval de Olid's ſtellte, des tapfern Offiziers, dem, wie ſich der Leſer erinnern wird, eine der großen Abtheilungen des Belagerungsheeres untergeben war. Er ſollte nach Honduras ſteuern und auf deſſen nördlicher Küſte eine Niederlaſſung gründen. Ein Theil von Olid's Geſchwader ſollte nachher längs der ſüdlichen Küſte nach Darien hinkreuzen, um die geheimnißvolle Meerenge aufzuſuchen. Das Land ſollte, den Berichten zufolge, voller Gold ſein, ſo voll, „daß die Fiſcher ſich goldener Gewichte für ihre Netze bedienten." Das Leben des ſpaniſchen Entdeckers war ein langer wachender Traum. Ein Blendwerk jagte das andere, gleich den Blaſen, welche das Kind aus ſeiner Pfeife ſtößt, eben ſo ſchön und eben ſo leer. Sie lebten in einer Zauberwelt [34]).

Außer dieſen Unternehmungen zur See, rüſtete Cortez auch eine mächtige zu Lande aus. Dieſe ward Alvarado anvertraut, der mit einer großen aus Spaniern und Indianern beſtehenden Streitmacht gegen Süden die Cordilleren ſchräg hinabgehen und

---

32) *Martyr*, Opus Epist., p. 811.

33) Rel. Quart., in *Lorenzana*, p. 385.

34) Die Täuſchung wurde in der Heimath einigermaßen durch die blendende Schauſtellung von Gold und Juwelen aufrecht erhalten, wovon man von Zeit zu Zeit geſchmackvoll und eigenthümlich gearbeitete Gegenſtände dorthin ſchickte. Einer von dieſen Gegenſtänden war eine Kanone aus Gold und Silber aufs künſtlichſte gearbeitet, wovon das Metall allein 25,500 pesos de oro koſtete. Oviedo, der ſie im Schloſſe geſehen hat, ſpricht mit Bewunderung von dieſer prachtvollen Spielerei. Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 41.

in die jenſeits des reichen Thales von Oaxaca liegenden Länder eindringen ſollte. Die Feldzüge dieſes verwegenen und raubgierigen Führers endigten mit der wichtigen Eroberung von Guatemala. Der Befehlshaber forderte ſeine Hauptleute auf, ihm umſtändliche Berichte über die Länder einzuſenden, die ſie beſuchten, über deren Bodenerzeugniſſe und allgemeine Hilfsquellen. Daraus erfolgten mehrere ſchätzbare und anziehende Mittheilungen[35]). In ſeinen Anweiſungen für die Leitung dieſer Unternehmungen, empfahl er eine vernünftige Behandlung der Eingeborenen, und prägte eine Politik ein, die man menſchenfreundlich nennen könnte, ſo weit Menſchenfreundlichkeit ſich mit einem Unterjochungsweſen verträgt[36]). Leider hat der Charakter ſeiner Offiziere dieſe Anweiſungen nur zu oft fruchtlos gemacht.

In der Verfolgung ſeiner großen Unternehmungen hatte Cortez im Verlauf von nur drei Jahren nach der Eroberung eine Länderſtrecke von vierhundert Leguas Länge, wie er verſichert, auf der atlantiſchen Meeresküſte und über fünfhundert auf der des ſtillen Meeres der caſtilianiſchen Herrſchaft unterworfen; und ſie, mit Ausnahme von wenigen nicht bedeutenden Landſchaften im Innern des Landes, in einen Zuſtand gänzlicher Ruhe verſetzt[37]). Um dies zu bewerkſtelligen hatte er die Einkünfte der Krone ohne Anſtand ausgegeben, die er aus ähnlichen Abgaben erhoben hatte, wie ſie von den Eingeborenen früher an ihre eigenen Herrſcher entrichtet worden waren; außerdem hatte er ſich für ſeine eigene Rechnung eine große Schuld aufgeladen, deren Bezahlung er von der Regierung verlangte. Die Berühmtheit ſeines Namens und die glänzenden Berichte über die eroberten

35) Unter dieſen verdienen beſonders die von Oviedo in ſeiner Hist. de las Ind., MS. (lib. 33, cap. 42—44.) aufgenommenen und von Ramuſio für ſeine reiche Sammlung, Viaggi, t. III, überſetzten Briefe Alvarado's und Diego's de Godoy erwähnt zu werden.

36) Siehe unter Anderen ſeine Befehle an ſeinen Verwandten Francis Cortez, — „Instruccion Civil y Militar por la Expedicion de la Costa de Colima." Die Schrift iſt im Jahre 1524 ausgeſtellt und bildet einen Theil der Muñoz'ſchen Handſchriftenſammlung.

37) Rel. Quart., in *Lorenzana*, p. 371. — „Wir dürfen wol darüber erſtaunen," ruft ſein erzbiſchöflicher Herausgeber aus, „daß Cortez und ſeine Soldaten in ſo kurzer Zeit Länder überwältigt und unterworfen haben, von denen viele ſo rauh und ſchwer zugänglich ſind, daß wir ſelbſt heut zu Tage kaum in ſie eindringen können. Ebendaſ., nota.

Länder zogen eine Menge Abenteurer nach Neuſpanien, die den Befehlshaber mit Truppen zu ſeinen mannichfachen Unternehmungen verſorgten.

Wer ſich eine richtige Würdigung dieſes merkwürdigen Mannes bilden will, muß ſich nicht auf die Geſchichte der Eroberung beſchränken. Seine Kriegerlaufbahn ſtellt ihn allerdings auf gleiche Höhe mit den größten Feldherren ſeines Zeitalters. Aber der auf die Eroberung folgende Zeitraum liefert andere, und in gewiſſer Rückſicht edlere Geſichtspunkte für die Erkenntniß ſeines Charakters. Denn da ſehen wir ihn einen Regierungsplan für die verſchiedenartigen und einander feindlichen Stämme entwerfen, die, ſo zu ſagen, jetzt zum erſten Male unter eine gemeinſchaftliche Beherrſchung gebracht waren; die Zerſtörungen des Krieges heilen, und alle ſeine Kräfte anſtrengen, um die verborgenen Hilfsquellen des Landes zu entdecken, und daſſelbe zur höchſten Entwickelung derſelben anſporuen. Der Bericht darüber mag matt ſcheinen nach der Erzählung von Kriegsthaten, kühn und abenteuerlich, wie die eines Romanhelden. Aber erſt wenn wir ihn geleſen haben, können wir uns einen richtigen Begriff von Cortez's ſcharfſinnigem und umfaſſendem Geiſte machen.

Drittes Hauptſtück.

Olid's Abtrünnigkeit. — Schrecklicher Marſch nach Honduras. — Guatemozin's Hinrichtung. — Donna Marina. — Ankunft in Honduras.

1524—1526.

Im letzten Hauptſtück haben wir geſehen, daß Chriſtoval de Olid von Cortez abgeſchickt worden war, um eine Niederlaſſung in Honduras zu gründen. Das Unternehmen war von Folgen begleitet, die man nicht vorhergeſehen hatte. Durch den Beſitz von Macht ſchwindlich geworden, beſchloß Olid, als er ſeinen Beſtimmungsort erreicht hatte, ſich ſelbſt eine unabhängige Herrſchaft zu ſichern. Seine Entfernung von Mexico, ſchmeichelte er ſich, würde es ihm möglich machen, dies ungeſtraft zu thun. Er verkannte aber Cortez's Charakter, wenn er meinte, daß irgend eine Entfernung groß genug ſein würde, einen Empörer vor ſeiner Rache zu ſchützen. Es dauerte lange, bis der Befehlshaber Nachricht von Olid's Abtrünnigkeit erhielt. Aber kaum war er davon unterrichtet, als er einen zuverläſſigen Hauptmann und Verwandten, Francisco de Las Caſas, mit dem Befehl nach Honduras abfertigte, den ungehorſamen Offizier feſtzunehmen. Las Caſas litt an der Küſte Schiffbruch und fiel Olid in die Hände; aber in der Folge gelang es ihm doch, einen Aufſtand in der Anſiedelung zu erregen; er bemächtigte ſich der Perſon Olid's und enthauptete den unglücklichen Verbrecher auf dem Marktplatze von Naco [1]).

1) Carta Quinta de Cortés, MS.

Von dieſen Vorfällen erfuhr Cortez nur das, was auf den Schiffbruch ſeines Stellvertreters Bezug hatte. Er ſah alle die unſeligen Folgen voraus, die Olid's Beiſpiel nach ſich ziehen mußte, beſonders wenn ſeine Abtrünnigkeit unbeſtraft blieb. Er entſchloß ſich, die Sache ſelbſt zu betreiben, und perſönlich eine Unternehmung nach Honduras zu leiten. Er würde überdies bei dieſer Gelegenheit ſich perſönlich über die Hilfsquellen des Landes, die in Rückſicht auf Metallreichthum einen großen Ruf hatten, Gewißheit verſchaffen, und vielleicht die Verbindungsſtelle zwiſchen den großen Weltmeeren auffinden, die ſo lange den Bemühungen der ſpaniſchen Entdecker entgangen war. Er wurde zu dieſem Schritte noch mehr getrieben durch die unbehagliche Lage, in welcher er ſich ſeit Kurzem in der Hauptſtadt befand. Es waren neuerdings einige Beamte aus dem Mutterlande mit der angeblichen Beſtimmung abgeſchickt worden, die pflanzſtaatlichen Einkünfte zu verwalten. Aber ſie dienten als Kundſchafter über das Benehmen des Befehlshabers, verurſachten ihm viele Unannehmlichkeiten, und ſandten die boshafteſten Berichte über ſeine Abſichten und ſein Verfahren nach Hauſe. Kurz, Cortez hatte jetzt, wo er zum Oberſtatthalter des Landes ernannt war, weniger wirkliche Gewalt, als da er noch gar keine geſetzliche Vollmacht hatte.

Die ſpaniſche Mannſchaft, die er mitnahm, überſtieg wahrſcheinlich nicht hundert Mann Reiterei und vierzig, höchſtens funfzig Mann Fußvolk, zu denen noch ungefähr dreitauſend Mann indianiſcher Hilfstruppen kamen [2]). Unter dieſen befanden ſich Guatemozin und der Cazike von Tacuba, mit einigen anderen vom höchſten Range, deren Anſehen bei ihren Landsleuten ſie offenbar zu einem Kern machen mußte, um welchen ſich die Misvergnügten ſammeln dürften. Des Befehlshabers perſönliches Gefolge beſtand aus einigen Edelknaben, jungen Leuten von guter Familie, unter denen ſich Montejo, der künftige Eroberer von Yucatan befand; einem Mundſchenk und Haushofmeiſter; einigen Muſikern, Tänzern, Gauklern und Spaßmachern,

2) Carta de Albornos, MS. Mexico, Dec. 15., 1525. — Carta Quinta de Cortés, MS. — Die Gewährſchaften ſtimmen in Bezug auf die Anzahl nicht genau mit einander überein, ſie änderte ſich wahrſcheinlich mit jedem Schritte, den ſie durch das Tafelland machten.

was, wie es ſcheinen mag, ihm mehr das Anſehen eines weibiſchen morgenländiſchen Satrapen als eines kühnen, tapfern ſpaniſchen Ritters gab[3]). Indeß die Beſchuldigung der Weichlichkeit wird hinlänglich durch den fürchterlichen Marſch widerlegt, den er machte.

Am 12. October 1524 trat Cortez ſeinen Marſch an. Als er die Wände der Cordilleren hinabzog, traf er mehrere ſeiner alten Waffengefährten, die ihren Befehlshaber herzlich bewillkommten, und von denen einige ihre Beſitzungen verließen, um ſich der Unternehmung anzuſchließen[4]). Er machte in der Landſchaft Coatzacualco (Huaſacualco) Halt, bis er Nachricht über den Weg, den er einzuſchlagen habe, von den Eingeborenen von Tabasco einholen konnte. Sie lieferten ihm eine Landkarte, welche die Hauptorte angab, über welche die indianiſchen Handelsleute, bei ihren Wanderungen durch dieſe wilden Gegenden zu gehen pflegten. Mit Hilfe dieſer Karte, eines Compas, und der Führer, die er von Zeit zu Zeit auf ſeinem Zuge ausfindig machen konnte, wollte er die breite und ebene Landſtrecke durchziehen, welche die Grundlage von Yucatan bildet, und ſich vom Coatzacualcofluß bis zum Eingang des Meerbuſens von Honduras ausbreitet. „Ich werde Ew. Majeſtät,“ beginnt ſein berühmter Brief an den Kaiſer, worin er dieſe Unternehmung beſchreibt, „wie gewöhnlich, einen Bericht über die merkwürdigſten Ereigniſſe meiner Reiſe abſtatten, von denen ein jedes den Gegenſtand einer beſonderen Erzählung bilden könnte.“ Cortez hatte nicht übertrieben[5]).

---

3) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 174.

4) Zu dieſen gehörte der Hauptmann Diaz, der indeß den angenehmen Landſitz, den er in der Landſchaft Coatzacualco inne hatte, nicht ſehr bereitwillig verließ, um die Unternehmung mit zu machen. „Aber Cortez befahl es, und wir wagten nicht, Nein zu ſagen“, ſagt der alte Krieger. Ebendaſ., c. 175.

5) Dieſer berühmte Brief, der nie gedruckt worden iſt, wird gewöhnlich als die Carta Quinta, oder „Fünfter Brief“ von Cortez bezeichnet. Er iſt beinah ſo lang wie der längſte von Cortez's gedruckten Briefen, iſt in demſelben klaren, einfachen, geſchäftsmäßigen Style gehalten, und ganz ſo anziehend, wie irgend einer der vorhergehenden. Er giebt einen umſtändlichen Bericht von der Unternehmung nach Honduras, nebſt Ereigniſſen, die ſich im folgenden Jahre zutrugen. Er hat kein Datum, iſt aber wahrſcheinlich in dem nämlichen Jahre aus Mexico geſchrieben. Die Urſchrift befindet ſich in der kaiſerlichen Büchersammlung zu Wien, welche, da das deutſche Scepter damals von denſel-

Anfangs ging der Marſch durch eine niedrige und ſumpfige Ebene; ſie war von vielen kleinen Flüſſen durchſchnitten, welche die Urſprungsgewäſſer des Rio de Tabasco, und der anderen Ströme bilden, die ſich gegen Norden in den mexicaniſchen Meerbuſen ergießen. Die kleineren Flüſſe durchwateten ſie, oder ſetzten in Canots darüber, indem ſie ihre am Zügel gehaltenen Pferde hindurchſchwimmen ließen. Ueber mächtigere Ströme gingen ſie auf Schiffbrücken. Man kann ſich eine Vorſtellung von den Schwierigkeiten machen, die ſie auf dieſe Weiſe zu überwinden hatten, wenn behauptet wird, daß die Spanier nicht weniger als funfzig ſolcher Brücken auf einer Strecke von noch nicht hundert engliſchen Meilen bauen mußten![6]) Eine derſelben war über neunhundert Schritt lang. Ihre Noth wurde noch größer, durch die Schwierigkeit, ſich Lebensmittel zu verſchaffen, da die Eingeborenen bei ihrem Herannahen häufig ihre Dörfer in Brand ſteckten, und den abgemüdeten Abenteurern nichts als einen Haufen rauchender Trümmer zurückließen.

Es würde unnütz ſein, das Blatt mit den Namen der indianiſchen Städte anzufüllen, die auf dem Wege des Heeres lagen, die aber jetzt außer Gebrauch gekommen und jedenfalls niemals in einer Karte des Landes aufgenommen worden ſein mögen[7]). Der erſte anſehnliche Ort, den ſie erreichten, war Iztapan, angenehm gelegen, mitten in einer fruchtbaren Gegend an den Ufern eines der Zuflüſſe des Rio de Tabasco. So groß war die Noth, in welche die Spanier ſchon im Laufe weniger Wochen durch Hunger und Beſchwerde gerathen waren, daß der

---

den Händen wie das caſtilianiſche geführt wurde, viele Urkunden enthält, die für die Erläuterung der ſpaniſchen Geſchichte von Werth ſind.

6) Es tierra mui baja y de muchas sienegas, tanto que en tiempo de invierno no se puede andar, ni se sirve sino en canoas, y con pasarla yo en tiempo de seca, desde la entrada hasta la salida de ella, que puede aver veinti leguas, se hiziéron mas de cinquenta puentes, que sin se hazer, fuera imposible pasar. Carta Quinta de Cortés, MS.

7) Ich habe einige der älteſten Karten des Landes von ſpaniſchen, franzöſiſchen und holländiſchen Weltbeſchreibern unterſucht, um den Weg zu beſtimmen, den Cortez genommen. Eine unſchätzbare, von dem gelehrten Deutſchen, Ebeling, gemachte Sammlung dieſer Karten iſt in der Bücherſammlung der Harvard University zu finden. Ich kann auf ihnen nur vier oder fünf von den vom Befehlshaber angeführten Orten entdecken. Es ſind die im Text erwähnten, und ſind es auch nur wenige, ſo können ſie doch die allgemeine Richtung zeigen, welche der Marſch des Heeres nahm.

Anblick eines Dorfes in dieſer furchtbaren Einöde von ſeinen Begleitern, ſagt Cortez, „mit einem Freudengeſchrei, das von den Wäldern rings umher wiederhallte,“ begrüßt ward. Das Heer befand ſich jetzt nicht weit entfernt von der alten Stadt Palenque, dem Gegenſtande ſo vieler Vermuthungen in jetziger Zeit. Das Dorf Las Tres Cruces, zwanzig bis dreißig engliſche Meilen von Palenque, ſoll wirklich noch das Andenken an den Durchgang des Eroberers durch das Vorhandenſein von drei Kreuzen bewahren, welche ſie dort zurückließen. Von der ehemaligen Hauptſtadt geſchieht aber keine Erwähnung. War ſie damals der Aufenthaltsort einer volkreichen und blühenden Einwohnerſchaft, die ſie, nach der Größe und Pracht ihrer Ueberreſte, einſt bewohnt haben muß? Oder war ſie auch damals ſchon ein Haufe verwitterter Trümmer, in wüſtem Pflanzenwuchs begraben, und ſo der Kenntniß des umliegenden Landes verborgen? Iſt Erſteres der Fall, dann kann man ſich Cortez's Schweigen darüber nicht leicht erklären.

Als die Spanier Iztapan verlaſſen hatten, durchſtrichen ſie ein Land, das denſelben Charakter eines niedrigen und ſumpſigen Bodens hatte, zuweilen unterbrochen von einzeln angebauten Flecken, und bedeckt mit Cedern- und Braſilienholzwäldern, die ganz ohne Ende zu ſein ſchienen. Das überhängende Laubwerk warf einen ſo dichten Schatten, daß die Soldaten, wie Cortez ſagt, nicht ſehen konnten, wohin ſie die Füße ſetzten [8]). Zur Steigerung ihrer Verlegenheit, wurden ſie von ihren Wegweiſern verlaſſen; und wenn ſie auf die Gipfel der höchſten Bäume kletterten, konnten ſie nur dieſelbe troſtloſe unendliche Reihe wogenden Gehölzes ſehen. Compas und Landkarte lieferten ihnen den einzigen Faden, ſich aus dieſem finſtern Irrwege zu winden; und Cortez und ſeine Offiziere, unter denen ſich auch der treue Sandoval befand, forſchten in der auf dem Boden ausgebreiteten Karte, ängſtlich nach der wahrſcheinlichen Richtung ihres Weges. Ihr geringer Vorrath von Lebensmitteln war unterdeß gänzlich ausgegangen, und ſie ſtillten ihren nagenden Hunger

8) „Donde se ponian los pies en el suelo açia arriba la claridad del cielo no se veia, tanta era la espesura y alteza de los árboles, que aunque se subian en algunos, no podian descubrir un tiro de piedra.“ Carta Quinta de Cortés, MS.

mit Wurzeln, die ſie aus der Erde gruben, oder mit den in den Wäldern wild wachſenden Nüſſen und Beeren. Eine Menge von ihnen wurden krank, und viele von den Indianern ſanken auf dem Wege um und ſtarben aus gänzlicher Entkräftung.

Als die Truppen endlich dieſen traurigen Wäldern entſtiegen waren, durchkreuzte ein Fluß von größerer Tiefe und weit größerer Breite als irgend einer, den ſie bis dahin überſchritten hatten, ihren Weg. Die entmuthigten Soldaten brachen in lautes Murren gegen ihren Führer aus, der ſie immer tiefer in eine gränzenloſe Wüſte ſtürzte, wo ſie ihre Gebeine zurücklaſſen mußten. Vergebens trieb ſie Cortez an, eine Schiffbrücke zu bauen, um ſie auf das jenſeitige Ufer zu bringen. Dies ſchien ihnen aber eine Arbeit von ſchrecklicher Größe zu ſein, zu der ihre erſchöpften Kräfte nicht hinreichten. Die indianiſchen Hilfstruppen erwieſen ſich williger für ſeine Aufforderung, wo dann auch ſeine eigenen Leute, beſchämt durch den bereitwilligen Gehorſam der Erſteren, ſich mit Eifer ans Werk machten, durch den es ihnen, obgleich ſie faſt vor Ermüdung niederſanken, gelang, es nach vier Tagen zu Stande zu bringen. Dies war auch in der That das einzige Mittel, wodurch ſie hoffen konnten, ſich aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Die Brücke beſtand aus tauſend Stück Balken, deren jeder von Mannsdicke und volle ſechzig Fuß lang war [9]). Wenn wir bedenken, daß alles Bauholz beim Beginn der Arbeit im Walde ſtand, ſo müſſen wir geſtehen, daß es ein den Spaniern würdiges Unternehmen war. Die wohlzuſammengefügten Balken bildeten ein feſtes Bauwerk, das, ſagt Cortez, nur durch Feuer zerſtört werden konnte. Es erregte die Bewunderung der Eingeborenen, die von ſehr weit hinkamen, um es zu ſehen; und die „Cortezbrücke" blieb viele Jahre lang ein dauerndes Denkmal der Thätigkeit und Ausdauer jenes Anführers.

Die Ankunft des Heeres am jenſeitigen Ufer verwickelte daſſelbe in neue Schwierigkeiten. Der Boden war ſo weich und mit Waſſer getränkt, daß die Pferde bis an den Sattelgurt

9) „Porque lleva mas que mil bigas, que la menor es casi tan gorda como un cuerpo de un hombre, y de nueve y diez brazas en largo." Carta Quinta de Cortés, MS.

verſanken, und zuweilen in Sumpfſtellen fielen, in denen ſie nahe daran waren, begraben zu werden. Nur mit großer Mühe war es möglich, ſie herauszuziehen, indem man den naſſen Boden mit Laub und Zweigen von den Bäumen bedeckte, bis ein flacher Strom, der ſich ſeinen Weg mitten durch den Moraſt bahnte, den ermüdeten Thieren ein Mittel verſchaffte, durch Schwimmen zu entkommen [10]). Als die Spanier dieſen ſchlammigen Gründen entgangen waren, kamen ſie an eine breite anſteigende Ebene, welche durch ihre mit Mais, agi, oder dem dort heimiſchen Pfeffer, und der yuca-Pflanze bebauten Felder ihre Annäherung an die Hauptſtadt der fruchtbaren Landſchaft Aculan verkündete. Es war zu Anfang der Faſtenzeit 1525, eine Zeit, die wegen einer Begebenheit denkwürdig iſt, von der ich das Nähere aus Cortez's Erzählung mittheilen will.

An dieſem Orte wurde der Befehlshaber durch einen der indianiſchen Bekehrten aus ſeinem Gefolge benachrichtigt, daß Guatemozin mit dem Caziken von Tacuba und einigen anderen vornehmen Indianern eine Verſchwörung eingeleitet habe, um die Spanier zu ermorden. Sie wollten den Augenblick wahrnehmen, wo das Heer ſich beim Durchgang durch einen Engpaß oder einen fürchterlichen Moraſt, wie der, aus dem ſie eben entkommen waren, verwickelt haben würde, wo es dann in ſolcher Noth leicht von den an Zahl überlegenen Mexicanern überwältigt werden könnte. Nachdem ſie die Truppen erſchlagen hätten, wollten die Indianer ihren Marſch nach Honduras fortſetzen und die ſpaniſchen Niederlaſſungen daſelbſt zerſtören. Ihr Erfolg würde zu einem Aufſtande in der Hauptſtadt, ja im ganzen Lande führen, bis jeder Spanier ausgerottet wäre, man ſich der

10) „Pasada toda la gente y cavallos de la otra parte del alcon dímos luego en una gran çienega, que durava bien tres tiros de ballesta, la cosa mas espantosa que jamas las gentes viéron, donde todos los cavallos desençillados se sumiéron hasta las orejas sin parecerse otra cosa, y querer forçejar á salir, sumianse mas, de manera que allí perdimos toda la esperanza de poder escapar cavallos ningunos, pero todavía comenzámos á trabajar y componerles haçes de yerba y ramas grandes de bajo, sobre que se sostuviesen y no se sumiesen, remediávanse algo, y andando trabajando y yendo y viniendo de la una parte á la otra, abrióse por medio de un calejon de agua y çieno, que los cavallos comenzáron algo á nadar, y con esto plugo á nuestro Señor que saliéron todos sin peligro ninguno." Cart Quinta de Cortés, MS.

Schiffe im Hafen bemächtigt, und ſich ſo gegen die Ueberbringung der Nachrichten über das Meer hinweg geſichert hätte.

Kaum hatte Cortez die Umſtände dieſer furchtbaren Verſchwörung erfahren, als er Guatemozin und die vornehmſten Azteken in ſeinem Gefolge gefangen nahm. Die Letzteren geſtanden die Verſchwörung, der Sache nach, ein, behaupteten aber, daß ſie von Guatemozin angeſtiftet ſei, und ſie ſich geweigert hätten, darauf einzugehen. Guatemozin und der Häuptling von Tacuba gaben weder die Wahrheit der Beſchuldigung zu, noch leugneten ſie dieſelbe, ſondern behaupteten ein verſtocktes Stillſchweigen. — So berichtet Cortez die Sache [11]). Bernal Diaz dagegen, der bei der Unternehmung zugegen war, verſichert uns, daß ſowol Guatemozin als der Cazike von Tacuba ihre Unſchuld betheuerten. Sie hätten allerdings, ſagten ſie, mehr als einmal mit einander über die Leiden, die ſie ausſtänden, geſprochen, und geſagt, daß der Tod beſſer ſei, als ſo viele ihrer armen Anhänger täglich um ſich her ſterben zu ſehen. Sie gaben auch zu, daß einige Azteken einen Plan beſprochen hätten, die Spanier zu überfallen; aber Guatemozin habe ihn von Anfang an zurückgewieſen, und kein Plan der Art hätte ohne ſein Wiſſen und ſeine Einwilligung ausgeführt werden können [12]). Dieſe Verſicherungen nützten den unglücklichen Prinzen nichts; und da Cortez von ihrer Schuld überzeugt war, oder vorgab, es zu ſein, befahl er ihre ſofortige Hinrichtung.

Als ſie zu dem verhängnißvollen Baume gebracht waren, entfaltete Guatemozin den unerſchrockenen, ſeiner beſſeren Tage würdigen Muth. „Ich wußte, was es heißt," ſagte er, „Deinen falſchen Verſprechungen zu trauen, Malinche; ich wußte es, daß Du mich zu dieſem Schickſal beſtimmt hatteſt, weil ich nicht ſelbſt Hand an mich legte, als Du in meine Stadt Tenochtitlan kamſt. Warum tödteſt Du mich ſo ungerechterweiſe? Gott wird dafür Rechenſchaft von Dir fordern!" [13]) Unter Betheuerung ſeiner Unſchuld, erklärte der Cazike von Tacuba, er wünſche ſich kein beſſeres Loos, als an der Seite ſeines Gebieters zu ſterben.

11) Carta Quinta de Cortés, MS.

12) Hist. de la Conquista, cap. 177.

13) Ebendaſ., wie oben.

Hierauf wurden die unglücklichen Prinzen, mit noch einem geringern Edelmann, oder mehreren, (denn die Anzahl iſt unbeſtimmt) auf einen der ungeheueren Zweige eines ceiba-Baumes erhängt, der den Weg überſchattete [14]).

Auf ſolche traurige Weiſe endete Guatemozin, der letzte Kaiſer der Azteken, wenn wir ihn nicht eher „den letzten der Azteken“ nennen mögen; da von dieſer Zeit an, der Reſt des Volkes, ſich, gebrochenenen Muthes und des Hauptes beraubt, faſt ohne Widerſtand dem harten Joche ſeiner Bedrücker unterwarf. Unter allen Namen der wilden Fürſten giebt es wenige, die berechtigt wären, einen höheren Platz im Denkbuch des Ruhmes einzunehmen, als der Guatemozin's. Er war jung, und ſeine öffentliche Laufbahn war nicht lang; aber ſie war ruhmvoll. Er wurde in den Tagen der Erſchütterung und des Untergangs des Reiches zum Throne berufen, als die in Banden zuſammengeſchaarten Völker Anahuacs und der ungeſtüme Europäer gegen die Thore der Hauptſtadt donnerten. Es war ein Poſten von furchtbarer Verantwortlichkeit; aber Guatemozin's Benehmen rechtfertigte die auf ihn gefallene Wahl, denſelben aüszufüllen, vollkommen. Niemand kann ſeine Bewunderung dem unerſchrockenen Muth verſagen, der eine Vertheidigung ſeiner Stadt ſelbſt da noch fortſetzte, als ſchon ein Stein nicht mehr an dem andern hielt; und in Berückſichtigung der damaligen Zeit muß unſer Mitgefühl ſich in der Waageſchale mehr zu Gunſten des ſo für die Freiheit ſeines Landes kämpfenden rauhen Häuptlings, als ſeines geſitteten und erfolgreichen Gegners neigen [15]).

---

14) Nach Diaz, hatten ſowol Guatemozin als der Prinz von Tacuba die Religion ihrer Beſieger angenommen, und war ihnen vor ihrer Hinrichtung die Beichte von einem Franciscanermönch abgenommen worden. Dieſelbe Gewährſchaft verſichert uns ferner, „daß ſie *für Indianer* ſehr gute Chriſten geweſen ſeien und einen wahren, aufrichtigen Glauben gehabt hätten.“ (Ebendſ., a. a. O.) Dies erinnert an die letzten Stunden Caupolican's, der durch die nämlichen Menſchen zum Chriſtenthum bekehrt war, die ihn an den Pfahl banden. Siehe dieſen mit einer Meiſterhand in ſchrecklichen Farben geſchilderten Auftritt, in der Araucana, Canto 34.

15) Guatemozin's ſchöne Gemahlin, die Prinzeſſin Tecuichpo, Montezuma's Tochter, lebte noch lange genug nach ſeinem Tode, um ihre Hand an drei Caſtilianer von edler Abkunft zu vergeben. (Siehe Th. II, S. 41, Anm. 36.) In ihrer Schilderung wird geſagt, daß ſie eben ſo gut im katholiſchen Glauben unterrichtet geweſen iſt, wie irgend eine Frau in Caſtilien, daß ſie an-

Bei Unterſuchung der Umſtände von Guatemozin's Tode kann man der gegen ihn erhobenen Anklage einer Verſchwörung nicht viel Gewicht beilegen. Daß die Indianer beim Nachdenken über das ihnen zugefügte Leid zuweilen von Rache geſprochen, iſt nicht zu verwundern. Aber daß irgend ein unſinniger Plan zu einer Empörung, wie der oben erwähnte, von Guatemozin in Gang gebracht oder von ihm gebilligt worden ſein ſollte, iſt ganz unwahrſcheinlich. Dieſes Fürſten Erklärung der Sache, wie ſie uns Diaz giebt, verdient wenigſtens ganz eben ſo viel Glauben als die Beſchuldigung des indianiſchen Angebers[16]). Die Mangelhaftigkeit der Zeugniſſe und die Zeitentfernung machen es uns in der gegenwärtigen Zeit ſchwer, über die Sache zu entſcheiden. Wir haben ein ſicheres Kennzeichen der Wahrheit in der Meinung Derjenigen, die Augenzeugen von dem Vorfall waren. Es iſt in den Worten des alten ſo oft angeführten Zeitgeſchichtſchreibers enthalten. „Die Hinrichtung Guatemozin's," ſagt Diaz, „war höchſt ungerecht; und ward von uns Allen ſo angeſehen"[17]).

Die wahrſcheinliche Erklärung des Vorfalls ſcheint zu ſein, daß Guatemozin ein läſtiger und in der That furchtbarer Gefangener war. Dies wird von Cortez ſelbſt in ſeinem Briefe an den Kaiſer ſtark angedeutet[18]). Der gefallene Herrſcher von Mexico behauptete durch die Stärke ſeines Charakters, ſo wie durch ſeine frühere Stellung einen Einfluß auf ſeine Landsleute, der ihn in den Stand geſetzt haben würde, gleichſam mit einem

---

muthig und einnehmend in ihrem Betragen war, und daß ſie durch ihr Beiſpiel, und durch die Ehrerbietung, die ſie den Azteken eingeflößt, ſehr viel zur Ruhe des eroberten Landes beigetragen habe. — Dieſes erfreuliche Bild iſt, was man zu erwähnen nicht unterlaſſen darf, von ihrem Gemahl, Thoan Cano, entworfen. Siehe Anhang II, N. 11.

16) Die indianiſchen Zeitgeſchichtſchreiber betrachten die vermeintliche Verſchwörung Guatemozin's als eine Erfindung von Cortez. Der Angeber ſelbſt, als er nachher vom Caziken von Tezcuco auf die Folter gebracht wurde, erklärte, daß er dem ſpaniſchen Befehlshaber keine Entdeckung der Art gemacht habe. Ixtlilxochitl verbürgt die Wahrheit dieſer Geſchichte. (Venida de los Esp., p. 83—93.) Aber wer bürgt für Ixtlilxochitl?

17) „Y fué esta muerte que les diéron muy injustamente dada, y pareció mal á todos los que ibamos aquella jornada." Hist. de la Conquista, c. 177.

18) „Guatemazin, Señor que fué de esta Ciudad de Temixtitan, á quien yo despues que la gané, he tenido siempre preso, teniéndole por hombre bullicioso, y le llevé conmigo." Carta Quinta, MS.

Athemzuge, ihre unterdrückte aber nicht erloſchene Erbitterung zu einer Empörung anzufachen. Die erſten Jahre nach der Eroberung lebten die Spanier in beſtändiger Furcht vor einem Aufſtande der Azteken. Dies geht deutlich aus vielen Stellen in den Schriften damaliger Zeit hervor. Derſelben Furcht halber entſchloß ſich Cortez, ſich auf dieſem furchtbaren Zuge mit ſeinem königlichen Gefangenen zu beläſtigen. Und er hegte gegen ihn ein ſo großes Mistrauen, daß er, Gomara zufolge, ſelbſt in Mexico weder ausritt, noch ausging, ohne von Guatemozin begleitet zu ſein [19]).

Da die Parteien ſo mit einander ſtanden, ſo konnten ſie ſich gegenſeitig nur Gegenſtände des Mistrauens und Widerwillens ſein. Die verlaſſene Lage der Spanier auf ihrem gegenwärtigen Marſche, welche ſie in hohem Grade einem plötzlichen Ueberfall ihrer liſtigen indianiſchen Lehnsleute ausſetzte, vermehrte Cortez's Argwohn. Auf ſolche Weiſe aufgelegt, Böſes von Guatemozin zu denken, lieh der Befehlshaber der erſten gegen ihn erhobenen Beſchuldigung ein williges Ohr. Anklagen wurden in Beweiſe verwandelt, und die Verurtheilung folgte dicht auf die Beſchuldigungen. Er beſchloß, ſich und den Staat mit einem einzigen Schlage auf immer von einem gefährlichen Feinde zu befreien — von einem um deſto gefährlichern, als er ein verſtellter Freund war. Hätte er blos ſeine Ehre und ſeinen guten Ruf um Rath gefragt, ſo würde Guatemozin's Haupt das letzte geweſen ſein, das er hätte antaſten laſſen. „Er würde ihn gepflegt haben," um mich des ſprichwörtlichen Gleichniſſes ſeines Lobredners Gomara zu bedienen, „wie Gold in einem Taſchentuche, als das beſte Denkzeichen ſeiner Siege" [20]).

Welche nun auch die wirklichen Beweggründe ſeines Verfahrens in dieſer Sache geweſen ſein mögen, ſo ſcheint es in Cortez's Gemüth ein Unbehagen zurückgelaſſen zu haben. Denn lange Zeit hindurch war er verſtimmt und reizbar, und konnte Nachts nicht ſchlafen. Einmal, als er nach einem obern Gemach

---

19) „Y le hacian aquella mesma reverencia, i ceremonias, que á Moteçuma, i creo que por eso le llevaba siempre consigo por la Ciudad á Caballo, si cavalgaba, i sino á pie como él iba." Crónica, cap. 170.

20) „I Cortés debiera guardarlo vivo, como Oro en paño, que era el triumpho, i gloria de sus Victorias." Crónica, cap. 170.

eines teocalli gehen wollte, in welchem er wohnte, that er im Finſtern einen Fehltritt, und ſtürzte von etwa zwölf Fuß hoch hinab, wodurch er eine ſtarke Quetſchung am Kopfe erhielt, — etwas, das zu handgreiflich war, um verborgen zu bleiben, obgleich er ſich bemühte, ſagt der ſchwatzhafte Diaz, die Sache, ſo viel er konnte, vor den Soldaten zu verheimlichen [21]).

Es war nicht lange nach dem trarigen Auftritte von Guatemozin's Hinrichtung, als die ermüdeten Truppen in die Hauptſtadt der großen Landſchaft Aculan eintraten; eine wohlhabende Gemeinde von Handelsleuten, die einen einträglichen Verkehr mit den fernſten Gegenden Mittelamerika's trieben. Cortez bemerkt in allgemeinen Ausdrücken die Trefflichkeit und Schönheit der Gebäude, und die gaſtfreundliche Aufnahme, die ſie von den Einwohnern erfuhren.

Nachdem ſie in dieſem angenehmen Aufenthalt neue Kräfte geſammelt, verließen die Spanier die Hauptſtadt von Aculan, deren Name auf keiner Landkarte zu finden iſt, und ſetzten ihren beſchwerlichen Weg in der Richtung nach der jetzt Petenſee genannten Gegend fort. Dieſelbe gehörte damals einem ausgewanderten Stamme aus dem kühnen Mayageſchlechte; ihre Hauptſtadt ſtand auf einer Inſel in dem See, „und glänzte mit ihren Häuſern und hohen teocallis," ſagt Bernal Diaz, „ſo in der Sonne, daß man ſie zwei Leguas weit ſehen konnte" [22]). Dieſe von einem der Stämme Yucatan's errichteten Gebäude, zeigten, ohne Zweifel, dieſelbe eigenthümliche Bauart, wie die noch auf jener berühmten Halbinſel ſichtbaren Ueberreſte. Aber wie groß auch ihre Verdienſte in baulicher Rückſicht geweſen ſein mögen, ſo gehen doch die Eroberer mit einer kurzen Erwähnung darüber hinweg.

Die Bewohner der Inſel zeigten eine freundliche Geſinnung, und eine dem kriegeriſchen Geiſte ihrer Landsleute in Yucatan nicht ähnliche Lenkſamkeit. Sie ſchenkten den ſpaniſchen Bekehrern, welche ſich im Gefolge der Unternehmung befanden, bereitwilliges Gehör, wenn dieſe ihnen die chriſtlichen Lehren durch die Vermittelung Marina's auseinanderſetzten. Die indianiſche

21) Hist. de la Conquista, wie oben.

22) Ebendaſ., cap. 178.

Dolmetſcherin war während des ganzen Marſches anweſend, des letzten, wobei ſie Cortez zur Seite blieb. Da nun hier auch die letzte Gelegenheit iſt, bei welcher ſie in dieſem Buche vorkommen wird, will ich, ehe ich von ihr ſcheide, noch eines anziehenden Umſtandes erwähnen, welcher ſich ereignete, als das Heer durch die Landſchaft Coatzacualco zog. Dieſe war, wie man ſich erinnern wird, Marina's Geburtsland, wo ihre ſchändliche Mutter ſie als Kind an fremde Handelsleute verkauft hatte, um ihre Erbſchaft einem jüngern Bruder zu ſichern. Cortez hielt ſich an dieſem Orte einige Tage auf, um ſich mit den benachbarten Caziken über Regierungs- und Religionsangelegenheiten zu beſprechen. Unter denen zu dieſer Zuſammenkunft Aufgeforderten befand ſich Marina's Mutter, die in Begleitung ihres Sohnes ankam. Kaum waren ſie erſchienen, als Allen die große Aehnlichkeit der Cazikin mit ihrer Tochter auffiel. Beide erkannten ſich wieder, obgleich ſie ſich ſeit ihrer Trennung nicht geſehen hatten. Die Mutter, ſehr erſchrocken, glaubte, daß man ſie in eine Falle gelockt habe, um ſie für ihr unmenſchliches Betragen zu ſtrafen. Aber Marina lief ſogleich auf ſie zu, ſuchte ihre Furcht zu zerſtreuen, indem ſie ſie verſicherte, daß ihr kein Leid geſchehen ſolle, und ſagte, zu den Umſtehenden gewendet, „ſie ſei überzeugt, daß ihre Mutter nicht gewußt habe, was ſie thue, als ſie ſie an Handelsleute verkaufte, und daß ſie ihr verzeihe." Hierauf umarmte ſie ihre unnatürliche Mutter, ſchenkte ihr die Juwelen und anderen kleinen Schmuckſachen, die ſie an ſich trug, um, wie es ſchien, ſich ihre verlorene Zuneigung wieder zu gewinnen. Marina fügte hinzu, „ſie fühle ſich jetzt weit glücklicher als vorher, da ſie nun im chriſtlichen Glauben unterrichtet worden, und den blutigen Gottesdienſt der Azteken aufgegeben habe" [23]).

Während des Zuges nach Honduras gab Cortez Marina einem caſtilianiſchen Ritter, Don Juan Xamarillo, dem ſie als rechtmäßige Frau angetraut wurde. Es wurden ihr Güter in ihrer heimatlichen Landſchaft überwieſen, wo ſie wahrſcheinlich

---

23) Diaz, der zugegen war, bezeugt die Wahrheit dieſer Erzählung mit den feierlichſten Schwüren. „Y todo esto que digo, se lo oí muy certificadamente y se lo juro, amen." Ebendaſ., cap. 37.

den Reſt ihrer Tage verlebte. Von dieſer Zeit an verſchwindet der Name Marina aus dem Buche der Geſchichte. Aber er wurde von den Spaniern ſtets in dankbarem Andenken gehalten, für die wichtige Hilfe, die ſie ihnen bei der Eroberung geleiſtet, und von den Eingeborenen, für die Liebe und Theilnahme, die ſie ihnen bei ihrem Unglück erwieſen. Manches indianiſche Volkslied gedenkt der edeln Eigenſchaften Malinche's — ihr aztekiſcher Beiname. Selbſt jetzt noch, wenn man dem Berichte trauen darf, wacht ihr Geiſt über die Hauptſtadt, die ſie erobern half; und der Landmann wird zuweilen von der Erſcheinung einer indianiſchen Prinzeſſin in Furcht geſetzt, die er dunkel im Abendſchatten ſieht, wie ſie in den Hainen und Grotten des königlichen Hügels von Chapoltepec umherſchwebt [24]).

Von dem Eroberer hinterließ Marina einen Sohn, Don Martin Cortez. Er ſtieg zu großem Anſehen und wurde zum comendador des Ordens von St. Jago ernannt. Später hatte man ihn wegen verrätheriſcher Abſichten gegen die Regierung in Verdacht; und weder die ausgezeichneten Dienſte ſeiner Eltern, noch ſeine eigenen Verdienſte vermochten ihn gegen grauſame Verfolgung zu ſchützen; im Jahre 1568 wurde der Sohn Hernando Cortez's ſchmachvoll auf die Folter gebracht, in derſelben Hauptſtadt, die ſein Vater der caſtilianiſchen Krone erworben hatte!

Die Bewohner der Peteninſeln — um von unſerer Abſchweifung wieder einzulenken — hörten den Predigten der Franciscaner aufmerkſam zu, und willigten in die ſofortige Zerſtörung ihrer Götzenbilder und die Errichtung des Kreuzes auf deren Trümmern [25]). Ein ſonderbarer Umſtand zeigte den Werth dieſer übereilten Bekehrungen. Bei ſeinem Abgange ließ Cortez bei dieſen freundlichen Leuten eines ſeiner Pferde zurück, das am Fuße beſchädigt war. Die Indianer empfanden Ehrfurcht für das Thier,

---

24) Life in Mexico, Let. 8. — Die ſchöne Verfaſſerin behauptet, nicht von einem Anblick der Erſcheinung begünſtigt worden zu ſein.

25) Villagutierre ſagt, daß die Itzaken, wie die Bewohner dieſer Inſeln genannt wurden, ihre Götzenbilder nicht während der Anweſenheit der Spanier zerſtört haben. (Historia de la Conquista de la Provincia de el Itza, [Madrid, 1701.] p. 49, 50.) Der Geſchichtſchreiber hat Unrecht, da Cortez ausdrücklich verſichert, daß die Götzenbilder in ſeiner Gegenwart zertrümmert und verbrannt wurden. Carta Quinta, MS.

als gewiſſermaßen mit der geheimnißvollen Macht der weißen Männer in Verbindung ſtehend. Als ihr Beſuch fortgegangen war, opferten ſie dem Pferde Blumen, und bereiteten ihm, wie man ſagt, viele wohlſchmeckende Gerichte von Geflügel, wie ſie dergleichen für ihre eigenen Kranken bereitet haben würden. Bei dieſer ungewöhnlichen Koſt verſchmachtete das arme Thier und ſtarb. Die erſchrockenen Indianer errichteten ſein Bild in Stein, ſtellten daſſelbe in einem ihrer teocallis auf und beteten es wie eine Gottheit an. Als im Jahre 1618 zwei Franciscaner in dieſe damals von den Spaniern kaum mehr als vor Cortez's Zeit gekannte Gegend kamen, um daſelbſt das Evangelium zu predigen, war einer der merkwürdigſten Gegenſtände, die ſie fanden, dieſe Bildſäule eines Pferdes, das die indianiſchen Andächtigen als Gott des Donners und Blitzes verehrten! [26])

Es würde ermüdend ſein, alle die Gefahren und Beſchwerden zu erzählen, welche die Spanier im übrigen Theile ihres Zuges beſtanden haben; es würde nur die Vorfälle der vorhergehenden Erzählung wiederholen heißen; dieſelben Hinderniſſe auf ihrem Wege, dieſelbe Noth durch Hunger und Müdigkeit, — Leiden, die den Geiſt mehr bedrücken als Gefechte mit einem Feinde, die, wenn ſie auch waglicher, dafür auch anregender ſind. Es iſt leichter, mit Menſchen zu kämpfen als mit der Natur. Dennoch kann ich nicht unterlaſſen, den Uebergang über die Sierra de los Pedernales, „den Feuerſteinberg", zu erwähnen, wozu nicht weniger als zwölf Tage erforderlich waren, obgleich der Weg nur vierundzwanzig engliſche Meilen lang iſt. Die ſcharfen Steine ſchnitten die Füße der Pferde in Stücke, während viele in Abgründe und Bergſchluchten hinabſtürzten; ſo daß, als ſie jenſeits angelangt waren, achtundſechzig dieſer werthvollen Thiere umgekommen und die übrigen größtentheils in einem dienſtunfähigen Zuſtande waren! [27]).

---

26) Dieſe Thatſache wird von *Villagutierre*, Conquista, de el Itza, p. 100—102, und von *Cojullado*, Hist. de Yucatan, lib. 1, cap. 16, berichtet.

27) „Y querer dezir las aspereza y fragosidad de este Puerto y sierras, ni quien lo dixese lo sabria significar, ni quien lo oyese podria entender, sino que sepa V. M. que en ocho leguas que duró hasta este puerto, estuvímos en las andar doze dias, dijo los postreros en llegar al cabo de él,

Es war jetzt die Regenzeit eingetreten, und Ströme von Waſſer durchweichten Tag und Nacht die Abenteurer bis auf die Haut, und vermehrten ihre Leiden gar ſehr. Die ungewöhnlich angeſchwollenen Flüſſe ſtrömten mit fürchterlichem Ungeſtüm, der den Bau von Brücken unmöglich machte; und nur mit der größten Mühe, indem ſie Baumſtämme von einem der ungeheuern Felſen, wovon dieſe Flüſſe voll ſind, nach dem andern legten, gelang es, ſich einen gefahrvollen Uebergang nach dem gegenüberliegenden Ufern zu verſchaffen[28]).

Endlich näherte ſich der ermüdete Zug dem Golfo Dolce, am Eingange der Bucht von Honduras. Ihr Weg konnte nicht weit von Copan entfernt ſein, der berühmten Stadt, deren bauliche Ueberreſte dem Pinſel Catherwood's ſo ſchönen Stoff zu Kunſtwerken geliefert haben. Aber die Spanier gingen ſtillſchweigend daran vorüber. Auch können wir uns in der That nicht darüber wundern, daß ſie, auf dieſer Stufe ihres Unternehmens, vorübergegangen ſind, ohne auf die Nähe einer Stadt in der Wüſte zu achten, wenn ſie auch ſo berühmt geweſen wäre, wie die Hauptſtadt Zenobias; denn ſie waren faſt in Angeſicht der ſpaniſchen Niederlaſſungen, dem Ziele ihrer langen und beſchwerlichen Wanderſchaft, angelangt.

Der Ort, dem ſie ſich jetzt nahten, war Neao, oder San Gil de Buena Viſta, eine ſpaniſche Niederlaſſung am Golfo Dolce. Cortez näherte ſich vorſichtig, in der Abſicht, die Stadt unverſehens zu überfallen. Er hatte ſeinen Weg verfolgt, mit dem unabweichenden Schritt des nordamerikaniſchen Indianers, der über Moräſte und Berge und durch die verwachſenſten Wälder, nur von dem Triebe nach Rache geleitet, gerade auf ſein Ziel losgeht, und wenn er es erreicht hat, plötzlich auf ſein argloſes Opfer losſpringt. Ehe Cortez ſeinen Angriff machte, trafen ſeine Kundſchafter glücklicherweiſe mit einigen Bewohnern

en que muriéron sesenta y ocho cavallos despreñados y desxaretados, y todos los demas viniéron heridos y tan lastimados que no pensamos aprovecharnos de ninguno." Carta Quinta de Cortés, MS.

28) „Wäre einer von dieſen Unglücklichen ſchwindelich geworden," ſagt Cortez, „ſo hätte er unfehlbar in den Schlund ſtürzen und den Tod finden müſſen." Es gab über zwanzig ſolcher ſchrecklicher Uebergänge. Carta Quinta, MS.

des Orts zuſammen, von denen ſie die Nachricht vom Tode Olid's und von der Wiederherſtellung ſeiner eigenen Herrſchaft erhielten. Cortez ging daher als Freund in die Stadt, und wurde von ſeinen Landsleuten herzlich bewillkommt, die, ſagt Diaz, „über die Erſcheinung des in allen Gegenden ſo berühmten Befehlshabers" höchſt erſtaunt waren [29]).

Die Niederlaſſung litt zu der Zeit bedeutend durch Hungersnoth; und die Truppen ſahen ſich bald ſo großem Mangel ausgeſetzt, daß ſie wahrſcheinlich an derſelben Stelle ein Grab gefunden haben würden, nach welcher ſie, als nach dem Ziele ihrer Mühen, geblickt hatten, wenn nicht noch zur rechten Zeit ein Schiff mit Lebensmitteln aus Cuba angekommen wäre. Mit einer unbezwinglichen Beharrlichkeit unterſuchte Cortez die umliegende Gegend, und verbrachte noch einen Monat mit der Durchforſchung trauriger Sümpfe, die ungeſunde Ausdünſtungen verbreiteten, gallige Fieber erzeugten, und voll waren von Schwärmen giftiger Inſekten, die Einem weder Tag noch Nacht Ruhe ließen. Endlich ſchiffte er ſich mit einem Theil ſeiner Mannſchaften am Bord von zwei Rennſchiffen ein, und nachdem er in einem oder zwei Häfen der Bucht angelegt, warf er unfern von Trupillo, der Hauptanſiedelung an dieſer Küſte, Anker. Die Brandung war zu hoch, um ihm das Landen leicht zu machen; aber die über ſeine Ankunft hoch erfreuten Bewohner, liefen in das ſeichte Waſſer und trugen den Befehlshaber auf ihren Armen ans Ufer [30]).

Nachdem er die Kraft und den Muth ſeiner Leute wieder geſtärkt hatte, rüſtete ſich der unermüdliche Befehlshaber zu einer neuen Unternehmung, deren Zweck war, die ausgedehnte Landſchaft Nicaragua zu unterſuchen und zu unterwerfen. Man muß über den unternehmenden Geiſt eines Mannes erſtaunen, der, von den ſchrecklichen Leiden ſeines letzten Marſches nicht niedergebeugt, ſich ſchon ſo bald wieder zu einem neuen, gleich abſchreckenden Unternehmen bereit machte. Es iſt ſchwer, in die-

---

29) „Espantáronse en gran manera, y como supiéron que era Cortés q̃ tan nombrado era en todas estas partes de las Indias, y en Castilla, no sabiã que se hazer de placer." Hist. de la Conquista, cap. 179.

30) Ebendaſ., cap. 179 u. flg. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 8, cap. 3, 4. — Carta Quinta de Cortés, MS.

ſem Zeitalter der Nüchternheit, den Charakter eines caſtilianiſchen Ritters des ſechzehnten Jahrhunderts zu begreifen, deſſen Gleichen nicht leicht bei einem andern Volke, ſelbſt in der damaligen Zeit, — oder überhaupt irgendwo, in jenen Rittergeſchichten allerdings ausgenommen, zu finden ſein dürfte, die, wie toll und übertrieben ſie ſcheinen mögen, in Bezug auf Charakterzeichnung viel wahrer ſind, als in Bezug auf Begebenheiten. Schon die Aufregung, das Fremde und Unbekannte zu erforſchen, war für den ſpaniſchen Abenteurer eine hinreichende Schadloshaltung für alle ſeine Beſchwerden und Prüfungen. Es ſcheint, als ob die Vorſehung es gewollt habe, daß gerade ein ſolches Menſchengeſchlecht gleichzeitig mit der Entdeckung der neuen Welt lebe, damit jene Gegenden, umringt von ſo ſchrecklichen Gefahren und Beſchwerden, die den gewöhnlichen Abenteurerſinn in Furcht geſetzt und entmuthigt hätten, ans Licht gebracht würden. Doch obgleich Cortez von dieſem Geiſte beſeelt war, ſtellte er ſich doch edlere Ziele als die des gewöhnlichen Abenteurers. Bei ſeinem Zuge nach Nicaragua hatte er, wie bei dem nach Honduras, die Abſicht, ſich über die Hilfsquellen des Landes im Allgemeinen, und vor Allem über das Vorhandenſein eines Verbindungsmittels zwiſchen den großen Weltmeeren an deſſen Küſten Gewißheit zu verſchaffen. Gäbe es dergleichen nicht, ſo wollte er dies wenigſtens feſtſtellen, was zu wiſſen, wie er ſelbſt ſagt, kaum weniger wichtig ſei.

Ferner beabſichtigte der Befehlshaber, das Pflanzſtaatreich Caſtiliens zu erweitern. Die Eroberung von Mexico war nur der Anfang einer Reihe von Eroberungen. Dem Krieger, der dieſelbe vollbracht hatte, ſchien nichts unausführbar; und es würde ſich ihm auch kaum etwas ſo erwieſen haben, wäre er zweckmäßig unterſtützt worden. Es gehört keine zu ſtarke Einbildungskraft dazu, den Eroberer von Mexico längs der Landſchaften der großen Landenge — Nicaragua, Coſta Rica und Darien — vorrücken zu ſehen, bis er ſein ſiegreiches Banner auf den Küſten des Meerbuſens von Panamá aufgepflanzt hätte; und während es daſelbſt im ſanften Winde vom goldenen Süden, dem Lande der Inca's her, flattert, ihn ſelbſt ſich ſolche Kenntniß über dies Land ſammeln zu ſehen, die ihn angeſpornt

hätte, ſeine Waffen weiter zu tragen, und vielleicht der glänzenden Laufbahn Pizarro's zuvorzukommen.

Aber aus dieſen ehrgeizigen Träumen wurde Cortez durch ſolche Nachrichten geweckt, die ihn überzeugten, daß er ſeine Abweſenheit aus Mexico ſchon zu lange ausgedehnt habe, und daß er unverzüglich zurückkehren müſſe, wenn er die Hauptſtadt und das Land retten wollte.

Viertes Hauptſtück.

Unruhen in Mexico. — Cortez's Rückkehr. — Mistrauen des Hofes. — Cortez kehrt nach Spanien zurück. — Sandoval's Tod. — Cortez wird glänzend empfangen. — Ihm ertheilte Ehren und Würden.

1526—1530.

Die im vorhergehenden Hauptſtücke angedeutete Nachricht erhielt Cortez in einem Briefe von dem Licentiaten Zuazo, einem der Beamten, denen der Befehlshaber die Verwaltung des Landes während ſeiner Abweſenheit übertragen hatte. Er enthielt umſtändliche Schilderungen von den unruhigen Vorgängen in der Hauptſtadt. Kaum hatte Cortez dieſe verlaſſen, als Uneinigkeiten zwiſchen den verſchiedenen Mitgliedern der einſtweiligen Regierung ausbrachen. Die Unordnung nahm zu in dem Maße wie ſeine Abweſenheit ſich verlängerte. Endlich gingen Nachrichten ein, daß Cortez mit ſeinem ganzen Heere in den Moräſten Chiapa's umgekommen ſei. Die Mitglieder der Regierung zeigten kein Widerſtreben, dieſer Geſchichte Glauben zu ſchenken. Sie traten nun offen mit ihrer eigenen Macht auf; verkündeten öffentlich den Tod des Befehlshabers; veranſtalteten ihm zu Ehren Trauerfeierlichkeiten; nahmen Beſitz von ſeinem Eigenthum, wo ſie es nur finden konnten, indem ſie einen kleinen Theil des Ertrags fromm zum Erkaufen von Meſſen für ſeine Seele beſtimmten, den Reſt aber zur Abzahlung deſſen, was ſie ſeine Staatsſchuld nannten, verwendeten. Auf gleiche Weiſe bemächtigten ſie ſich des Eigenthums anderer bei der Unternehmung Betheiligter. Von dieſen Gewaltſtreichen ſchritten ſie zu anderen

gegen die ſich in der Stadt aufhaltenden Spanier, bis die franciscaniſchen Bekehrer die Hauptſtadt mit Entrüſtung verließen, während die indianiſche Bevölkerung ſo hart bedrückt wurde, daß man große Beſorgniß vor einem allgemeinen Aufſtande hegte. Zuazo, der dieſe Nachrichten mittheilte, bat Cortez dringend, ſeine Rückkehr zu beſchleinigen. Er war ein gelaſſener Mann, und der Widerſtand, den er gegen die grauſamen Maßregeln ſeiner Gefährten geleiſtet hatte, war mit Verbannung belohnt worden [1]).

Sehr beunruhigt durch dieſen Bericht ſah der Befehlshaber, daß ihm keine andere Wahl bleibe, als alle weiteren Eroberungspläne aufzugeben, und ſogleich zurückzukehren, wenn er die Erhaltung des Reiches, das er erobert hatte, ſichern wollte. Er traf daher die nöthigen Anſtalten, um die Verwaltung der Niederlaſſungen in Honduras zu ordnen, und ſchiffte ſich mit einem kleinen Gefolge nach Mexico ein.

Er war noch nicht lange in See geweſen, als ihn ein fürchterlicher Sturm traf, der ſein Schiff beſchädigte, und ihn zwang, zum Ausbeſſern in den Hafen zurückzukehren. Ein zweiter Verſuch erwies ſich gleich erfolglos; und im Gefühl, daß ſein guter Stern von ihm gewichen ſei, ſah Cortez in dieſem wiederholten Misgeſchicke eine Weiſung vom Himmel, daß er nicht zurückkehren ſolle [2]). Er begnügte ſich daher, einen vertrauten Botſchafter abzuſchicken, um ſeine Freunde von ſeiner perſönlichen Sicherheit in Honduras zu benachrichtigen. Alsdann verordnete er feierliche Aufzüge und öffentliche Gebete, um ſich von dem Willen des Himmels zu überzeugen, und um deſſen Zornabwendung zu bitten. Nun zeigte ſich die Wirkung ſeiner kürzlich ausgeſtandenen Leiden auf ſeine Geſundheit, und dieſe erlag einem verzehrenden Fieber. Mit dieſem ſank auch ſein Muth, und er verfiel in einen Zuſtand trüber Schwermuth. Bernal Diaz ſagt zu dieſer Zeit von ihm, daß man nichts Bleicheres und Magereres ſehen konnte als ihn, und daß er ſo ſehr von dem Gedanken ſeines herannahenden Endes erfüllt war, daß er ſich ein Franciscaner-

---

1) Carta Quinta de Cortés, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 185. — Relacion del Tesorero Strada, MS. Mexico, 1526.

2) Carta Quinta de Cortés, MS.

kleid anſchaffte — denn es war Gebrauch, ſich in irgend einer Mönchstracht ausſtellen zu laſſen — womit man ihn zu Grabe tragen ſollte [3]).

Aus dieſer beklagenswerthen Stumpfheit wurde Cortez durch neue Nachrichten geweckt, die auf ſeine Gegenwart in Mexico drangen, und durch die verſtändigen Bemühungen ſeines guten Freundes Sandoval, der ſelbſt vor Kurzem von einem Ausfluge ins Innere des Landes zurückgekehrt war. Auf ſein Zureden ließ ſich der Befehlshaber bewegen, wieder ſein Glück auf dem Meere zu verſuchen. Er ſchiffte ſich an Bord eines Rennſchiffes mit einem geringen Gefolge ein, und nahm am 25. April 1526 Abſchied von den unſeligen Küſten von Honduras. Er hatte beinah die Küſte von Neuſpanien erreicht, als ein ſchwerer Sturm ihn aus ſeinem Wege warf und nach der Inſel Cuba trieb. Nachdem er ſich daſelbſt einige Zeit zur Stärkung ſeiner erſchöpften Kräfte aufgehalten hatte, ging er wieder am 16. Mai in See, und landete nach acht Tagen nahe bei San Juan de Ulloa, von wo er ungefähr fünf Leguas weit zu Fuß nach Medellin ging.

Cortez war durch Krankheit ſo entſtellt, daß er nicht leicht wieder erkannt wurde. Aber kaum erfuhr man die Rückkehr des Befehlshabers, als eine große Volksmenge, Weiße und Eingeborene, ſich aus allen benachbarten Gegenden herandrängte ihn zu bewillkommnen. Die Nachricht verbreitete ſich auf Windesflügeln nah und fern, und ſein Vorwärtsgehen nach der Hauptſtadt war ein Siegeszug. Die Einwohner kamen von achtzig Leguas weit hin, um ihn zu ſehen; und ſie wünſchten ſich einander Glück zu der Anweſenheit des einzigen Mannes, der das Land aus ſeinem zuchtloſen Zuſtande retten konnte. Es war eine Auferſtehung von den Todten — ſo geſchickt waren die Berichte von ſeinem Tode in Umlauf geſetzt, und ſo allgemein geglaubt worden [4]).

In allen großen Städten, wo er Halt machte, wurde er prachtvoll bewirthet. Siegesbogen wurden über den Weg ge-

3) Hist. de la Conquista, cap. 184 u. flg. — Carta Quinta de Cortés, MS.

4) Carta Quinta de Cortés, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 189, 190. — Carta de Cortés al Emperador, MS., Mexico, Sept. 11., 1526.

ſpannt, und die Straßen, durch welche er ging, mit Blumen beſtreut. Nachdem er eine Nacht in Tezcuco geruht, hielt er mit großem Prunk ſeinen Einzug in die Hauptſtadt. Die Obrigkeit kam heraus, ihn zu begrüßen, und eine glänzende Reiterſchaar bewaffneter Bürger bildete ſein Schutzgeleit; während der See mit Barken voll Indianer bedeckt war, alle mit ihren Feſtkleidern wunderlich geſchmückt, wie am Tage, als er zuerſt bei ihnen ankam. In den Straßen erſchallten Muſik und Jubelklänge als der Zug ſeinen Weg nach dem großen Kloſter des heiligen Franciscus fortſetzte, wo Dankgebete emporſtiegen für die glückliche Rückkehr des Befehlshabers, der dann vorwärts ging, um wieder ſeine Wohnung in ſeinem fürſtlichen Schloſſe einzunehmen [5]). Es war im Juni 1526 als Cortez wieder in Mexico eintrat; beinah zwei Jahre waren verfloſſen, ſeit er es, auf ſeinem beſchwerlichen Marſche nach Honduras, verlaſſen hatte, einem Marſche, der zu keinen bedeutenden Erfolgen führte, aber ungefähr eben ſo viel Zeit koſtete, und von eben ſo harten Erduldungen begleitet war, wie die Eroberung von Mexico ſelbſt [6]).

Cortez misbrauchte ſeinen gegenwärtigen Vortheil nicht. Er ordnete allerdings Maßregeln gegen ſeine Feinde an, aber er betrieb ſie ſo nachläſſig, daß er ſich dadurch den Vorwurf von Schwäche zuzog. Es iſt das einzige Beiſpiel, wo er der Schwäche beſchuldigt ward, und da er dieſelbe bei der Verfolgung eines

---

5) Carta de Ocaño, MS., Agosto 31., 1526. — Carta Quinta de Cortés, MS.

6) „Was Cortez," ſagt Dr. Robertſon, „auf dieſem, nach Gomara, 3000 engliſche Meilen langen Marſche" (die Entfernung muß ſehr übertrieben ſein) „gelitten, durch Hungersnoth, Feindſeligkeit der Eingeborenen, durch die Witterung, und durch Mühſeligkeiten aller Art, hat in der Geſchichte nicht ſeines Gleichen, mit Ausnahme Deſſen, was bei den Abenteuern der übrigen Entdecker und Eroberer der neuen Welt vorkömmt. Cortez war in dieſem ſchrecklichen Dienſte über zwei Jahre lang beſchäftigt; und obgleich dieſer ſich durch kein glänzendes Ereigniß auszeichnete, ſo zeigte er doch während deſſelben einen größeren perſönlichen Muth, mehr Seelenſtärke, mehr Ausdauer und Geduld als in irgend einer anderen Zeit oder Vorfallenheit ſeines Lebens." (Hist. of America, Note 96.) Die Bemerkungen des Geſchichtſchreibers ſind richtig, wie die Stellen, die ich dem außerordentlichen Berichte des Eroberers entlehnt habe, beweiſen. Diejenigen, welche etwas von der Erzählung auf ſeine eigene Weiſe vorgetragen zu ſehen wünſchen, finden einige Seiten davon überſetzt im Anhange II, N. 14.

ihm ſelbſt zugefügten Unrechts zeigte, ſo kann ſie wol keinen Tadel auf ſeinen Charakter werfen [7]).

Es war ihm nicht lange vergönnt, die Süßigkeit der Siegesfreude zu genießen. Im Monat Juli erhielt er Nachricht von der Ankunft eines juez de residencia auf der Küſte, der vom Hofe von Madrid abgeſandt war, um ihn einſtweilen in der Regierung abzulöſen. Je weiter das Pflanzſtaatreich ſich ausdehnte, deſto unmöglicher ward es der Krone von Caſtilien die Verwaltung deſſelben zu überwachen. Sie ſah ſich daher genöthigt, umfaſſende Vollmachten in die Hände ihrer Vicekönige zu legen; und da Argwohn der natürliche Begleiter der Schwäche iſt, war ſie ſtets bereit, den Anklagen gegen dieſe mächtigen Würdeträger Gehör zu geben. In ſolchen Fällen ſchritt die Regierung zu dem Mittel, einen Stellvertreter, oder juez de residencia, mit der Befugniß abzuſchicken, das Betragen des Angeſchuldigten zu unterſuchen, ihn unterdeß von ſeinem Amte zu entlaſſen und nach einem gerichtlichen Verhör ihn wieder einzuſetzen, oder ganz zu entfernen, je nach dem Ergebniſſe der Unterſuchung. Cortez's Feinde waren lange Zeit geſchäftig geweſen, ſeinen Einfluß am Hofe zu untergraben, und dem Kaiſer Argwohn gegen ſeine Rechtlichkeit einzuflößen. Seit ſeiner Erhebung zur Regierung des Landes, hatten ſie ihre unſelige Thätigkeit verdoppelt, und ſie griffen ſeinen Charakter mit den ſchändlichſten Beſchuldigungen an. Sie klagten ihn an, das der Krone gehörende Gold zu ſeinem eigenen Gebrauch zu verwenden, und beſonders die Schätze Montezuma's zu verheimlichen. Man ſagte, er habe falſche Berichte über die von ihm eroberten Landſchaften abgeſtattet, um den Schatz um deſſen ihm gebührende Einkünfte zu betrügen; er habe die Hauptämter unter ſeine Günſtlinge vertheilt, und ſich einen gränzenloſen Einfluß nicht nur über die Spanier, ſondern auch über die Eingeborenen erworben, die alle zu ſeinen Befehlen bereit ſeien. Er habe große Summen zur Befeſtigung der Hauptſtadt und ſeines Palaſtes ausgegeben, und es gehe aus der Großartigkeit ſeiner Pläne und ſeiner Anſtalten

7) „Y esto yo lo oí dezir á los del Real Consejo de Indias, estando presente el señor Obispo Fray Bartolomé de las Casas, que se descuidó mucho Cortés en ello, y se lo tuviéron á floxedad." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 190.

klar hervor, daß er die Abſicht habe, ſeine Untergebenheit abzuſchütteln und eine unabhängige Landeshoheit in Neuſpanien zu begründen [8]).

Die Regierung, durch dieſe furchtbaren Anklagen ſehr beunruhigt, deren Wahrſcheinlichkeit ſie nicht zu ſchätzen vermochte, ernannte einen Stellvertreter mit unbeſchränkter Vollmacht, die Sache zu unterſuchen. Die zu dieſem ſchwierigen Geſchäft auserleſene Perſon war Luis Ponce de Leon, ein Mann von hoher Familie, zwar jung für einen ſolchen Poſten, aber von reifem Urtheil, und ausgezeichnet durch ſeine Mäßigkeit und Unparteilichkeit. Die Ernennung eines ſolchen Beamten bürgte dafür, daß die Krone die Abſicht hatte, mit Cortez gerecht zu verfahren.

Der Kaiſer ſchrieb zu gleicher Zeit eigenhändig an den Befehlshaber, indem er ihn von dieſem Schritte benachrichtigte, und ihn verſicherte, daß er nicht aus Mistrauen gegen ſeine Rechtlichkeit geſchehe, ſondern um ihm Gelegenheit zu verſchaffen, dieſe Rechtlichkeit in ein helles Licht vor der Welt zu ſtellen [9]).

Ponce de Leon erreichte Mexico im Juli 1526. Er ward von Cortez und der Obrigkeit der Hauptſtadt mit aller Achtung empfangen; und beide Theile erwieſen ſich einander jene Höflichkeiten, aus denen man ſchließen konnte, daß das bevorſtehende Verfahren in einem friedlichen Sinne geleitet werden würde. Unglücklicherweiſe wurde dieſer ſchöne Anfang durch den wenige Wochen nach ſeiner Ankunft erfolgten Tod des Bevollmächtigten zerſtört, ein Umſtand, der nicht ermangelte, der widrigen Maſſe der gegen Cortez gehäuften Beſchuldigungen eine neue hinzuzufügen. Der Stellvertreter unterlag als Opfer eines bösartigen Fiebers, das auch eine Anzahl von Denen fortraffte, die mit ihm in dem Schiffe herübergekommen waren [10]).

Auf ſeinem Sterbebette übertrug Ponce de Leon ſeine Vollmacht einem ſchwachen, alten Manne, der ihn nur einige Monate überlebte, und die Zügel der Regierung einem, Namens Eſtrada oder Strada, dem königlichen Schatzmeiſter, einem der

8) Memorial de Luis Cardenas, MS. — Carta de Diego de Ocaña, MS. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 8, cap. 14, 15.

9) Carta del Emperador, MS., Toledo, Nov. 4, 1525.

10) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 192. — Carta de Cortés al Emp., MS., Mexico, Set. 11, 1526.

aus Spanien zur Beſorgung der Geldangelegenheiten geſandten Beamten, übergab, der ein perſönlicher Feind von Cortez war. Die ſpaniſchen Anſiedler wollten Cortez bewegen, für ſich ſelbſt wenigſtens einen gleichen Antheil an der Regierung zu beanſpruchen, für welche ſie Eſtrada als nicht hinreichend befugt anſahen. Aber mit ausgezeichneter Mäßigung lehnte Cortez eine Mitbewerbung in dieſer Sache ab, und beſchloß eine beſtimmtere Willenserklärung ſeines Landesherrn abzuwarten. Zu ſeiner Kränkung ward die Ernennung Eſtrada's beſtätigt, und dieſer hohe Beamte ſuchte bald ſeinem Nebenbuhler ſolche Unannehmlichkeiten zuzufügen, durch welche ein kleiner Geiſt, zum Beſitz einer unerwarteten Macht gelangt, einem großen ſeine Ueberlegenheit fühlbar zu machen ſtrebt. Auf Cortez's Empfehlungen wurde nicht geachtet, ſeine Freunde wurden gekränkt und beſchimpft; ſeine Diener durch Beleidigungen aufgebracht. Einer von den Dienern ſeines Freundes Sandoval, wurde wegen eines geringen Vergehens verurtheilt, die Hand zu verlieren; und als der Befehlshaber Vorſtellungen gegen dieſe Gewaltſtreiche machte, wurde ihm der unbedingte Befehl, die Stadt zu verlaſſen! Entrüſtet über dieſen Schimpf wollten die Spanier die Waffen zu ſeiner Vertheidigung ergreifen; aber Cortez wollte keinen Widerſtand erlauben, und indem er einfach bemerkte, „es ſei recht ſchön, daß Die, welche die Eroberung der Stadt mit ihrem Blute erkauft, nicht darin verweilen dürften,“ zog er ſich auf ſein Lieblingslandhaus Cojohuacan, einige Meilen davon, zurück, um daſelbſt den Erfolg dieſes auffallenden Verfahrens abzuwarten [11]).

Der unterdeß durch den Athem der Verleumdung angefachte Argwohn des Hofes von Madrid hatte die widerſinnigſte Höhe erreicht. Man hätte glauben ſollen, er bilde ſich ein, der Befehlshaber ſei beſchäftigt, einen Aufſtand in allen Niederlaſſungen zu veranſtalten, und denke an nichts Geringeres, als einen Einfall in das Mutterland. Da man die Anzeige erhalten hatte, daß ſehr bald ein Schiff aus Neuſpanien zu erwarten wäre, wurden Befehle an alle Häfen des Königreichs und ſelbſt nach Portugal abgeſchickt, die Ladung in Beſchlag zu nehmen, in der

---

11) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq., cap. 194. — Carta de Cortés al Emp., MS., Set. 11, 1526.

Erwartung, ſie möge Sendungen an die Familie des Befehlshabers enthalten, die der Krone gehörten; während es verboten ward, ſeine Briefe zu drucken, welche den klarſten Bericht über ſein ganzes Verfahren und ſeine Entdeckungen enthielten. Glücklicherweiſe waren indeß drei Briefe, welche den wichtigſten Theil von des Eroberers Briefwechſel ausmachen, einige Jahre früher, durch die unermüdliche Preſſe von Sevilla öffentlich erſchienen.

Da der Hof überdies auf die Untüchtigkeit des Schatzmeiſters Eſtrada zu der gegenwärtigen ſchwierigen Lage aufmerkſam gemacht worden war, übertrug er jetzt die ganze Unterſuchungsſache einem mit dem Titel Königliche Audiencia von Neuſpanien, beehrten Ausſchuſſe. Dieſer war mit unumſchränkter Vollmacht bekleidet, die Anklagen gegen Cortez zu unterſuchen, mit der Anweiſung, ihn vorläufig nach Caſtilien zurückzuſchicken, in Güte, wenn es thunlich, aber mit Gewalt, wenn es nöthig ſei. Noch immer beſorgt, daß ihr kriegeriſcher Lehnsmann der Befugniß dieſer Behörde Trotz bieten möchte, nahm die Regierung ihre Zuflucht zur Liſt, um ſeine Rückkehr zu bewirken. Der Vorſitzende des Rathes von Indien erhielt Befehl, an ihn zu ſchreiben, auf ſeine Anweſenheit in Spanien zu dringen, um ſich von den Anklagen ſeiner Feinde zu rechtfertigen, und ihm ſeine perſönliche Mitwirkung zu ſeiner Vertheidigung zu verſprechen. Ferner ſchrieb der Kaiſer einen Brief an die Audiencia, der ſeinen Befehl zu Cortez's Rückkehr enthielt, weil die Regierung ihn über Indien betreffende Angelegenheiten um Rath zu fragen, und ihm eine ſeinen hohen Verdienſten angemeſſene Belohnung zu ertheilen wünſche. Dieſer Brief ſollte Cortez gezeigt werden [12]).

Aber es war überflüſſig, dieſes ganze verwickelte Triebwerk in Bewegung zu ſetzen, um eine Maßregel durchzuſetzen, zu welcher Cortez ſelbſt entſchloſſen war. Seiner unwandelbaren Redlichkeit, und der Wohlthaten, die er ſeinem Vaterlande erwieſen, ſich ſtolz bewußt, fühlte er ſich tief gekränkt durch dieſe unwürdige Vergeltung derſelben, namentlich auf dem Schauplatze ſeiner Thaten ſelbſt. Er beſchloß, nicht länger da zu verweilen, wo er ſolchen Beſchimpfungen ausgeſetzt war; ſondern ſofort nach Spanien zu gehen, ſich vor ſeinem Landesherrn zu ſtellen, kühn ſeine

---

12) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 4, lib. 2, cap. 1; und lib. 3, cap. 8.

Unſchuld zu behaupten, und Abhilfe der ihm zugefügten Unbilden, ſo wie eine gerechte Vergeltung ſeiner geleiſteten Dienſte zu fordern. Am Ende ſeines Briefes an den Kaiſer, worin er die mühſelige Unternehmung nach Honduras beſchreibt, ſich über ſeine großartigen Entdeckungspläne in der Südſee weitläufig ausläßt, und ſich von dem Vorwurf zu verſchwenderiſcher Ausgaben freiſpricht, ſchließt er mit der ſtolzen aber rührenden Erklärung, „daß er das Vertrauen habe, Sr. Majeſtät werde mit der Zeit ſeine Verdienſte anerkennen; aber daß, wenn dies unglücklicherweiſe nicht der Fall ſein ſollte, die Welt wenigſtens von ſeiner Rechtlichkeit überzeugt ſein, und er ſelbſt das Bewußtſein haben werde, ſeine Pflicht gethan zu haben; und er wolle keine beſſere Hinterlaſſenſchaft als dieſe für ſeine Kinder begehren“ [13]).

Kaum war Cortez's Vorhaben bekannt gemacht, als es im ganzen Lande ein allgemeines Aufſehen erregte. Selbſt Eſtrada gab nach; er fühlte, daß er zu weit gegangen, und daß es nicht klug für ihn ſei, ſeinen edlen Feind zu zwingen, Schutz in ſeinem Vaterlande zu ſuchen. Es wurden Unterhandlungen angeknüpft, und durch den Biſchof von Tlascala ein Verſöhnungsverſuch gemacht. Cortez nahm dies Entgegenkommen in höflicher Weiſe auf, aber ſein Entſchluß blieb unerſchüttert. Nachdem er daher in Mexico die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte, verließ er das Thal und machte ſich ſogleich nach der Küſte auf. Hätte er den ihm von ſeinen Feinden zugeſchriebenen verbrecheriſchen Ehrgeiz beſeſſen, ſo würde er in große Verſuchung gerathen ſein durch die ihm während der Reiſe wiederholt gemachten Hilfsanerbietungen, ſeien dieſelben nun ehrlich gemeint geweſen oder nicht, wenn er nur die Regierung wieder übernehmen und ſeine Unabhängigkeit von Caſtilien behaupten wollte. Aber dieſe verrätheriſchen Anerbietungen wies er mit der Verachtung zurück die ſie verdienten [14]).

13) „Todas estas entradas estan ahora para partir casi á una, plega á Díos de los guiar como él se sirva, que yo aunque V, M. mas me mande desfavoreçer no tengo de dejar de servir, que no es posible, que por tiempo V. M. no conosca mis servicios, y ya que esto no sea, yo me satisfago con hazer lo que debo, y con saber que á todo el mundo tengo satisfecho, y les son notorios mis servicios y lealdad con que los hago, y no quiero otro mayorasgo sino este.“ Carta Quinta, MS.

14) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 194. — Carta de Ocaña, MS., Agosto 31, 1526.

Bei ſeiner Ankunft in Villa Rica erhielt er die ſchmerzliche Nachricht vom Tode ſeines Vaters, Don Martin Cortez, den er, nach ſeiner langen und ereignißvollen Abweſenheit, ſo bald zu umarmen gehofft hatte. Nachdem er deſſen Leichenfeier mit jedem Zeichen kindlicher Ehrfurcht begangen hatte, traf er Anſtalten zu ſeiner ſchnellen Abreiſe. Zwei der beſten Schiffe im Hafen wurden in Bereitſchaft geſetzt und mit allem Erforderlichen zu einer langen Reiſe verſorgt. Es begleiteten ihn ſein Freund, der treue Sandoval, Tapia und einige andere ihm ſehr ergebene Ritter. Er nahm auch mehrere aztekiſche und tlascalaniſche Häuptlinge mit, worunter ein Sohn Montezuma's, und einer von Maxixca, dem freundlich geſinnten alten tlascalaniſchen Häuptlinge, welche beide den Befehlshaber nach Caſtilien zu begleiten wünſchten. Er führte mit in die Heimath eine große Sammlung von Pflanzen und Metallen, als Proben von den natürlichen Hilfsquellen des Landes; mehrere wilde Thiere und bunt gefiederte Vögel; verſchiedene fein gearbeitete Gegenſtände, beſonders die prächtige Federarbeit; und eine Anzahl Gaukler, Tänzer und Poſſenreißer, welche durch die wunderbare Gewandtheit ihrer Leiſtungen die Europäer in Erſtaunen ſetzten, und die man als ein paſſendes Geſchenk für Seine Heiligkeit, den Papſt, betrachtete[15]). Endlich entfaltete Cortez auch ſeine Prachtliebe in einem reichen Schatze von Edelſteinen, worunter ſich Smaragde von außerordentlicher Größe und Glanz, Gold im Belauf von zweimalhunderttauſend pesos de oro und funfzehnhundert Mark Silber befanden. „Kurz," ſagt Herrera, „er kam in aller Pracht eines großen Herrn"[16]).

Nach einer kurzen und glücklichen Reiſe erblickte Cortez noch einmal wieder ſeine heimatlichen Küſten, und über die Sandbank

---

15) Diaz zufolge, waren der aus der prachtliebenden Familie Medicis ſtammende Papſt Clemens VII. und die Cardinäle ſehr ergötzt durch die Leiſtungen der indianiſchen Gaukler; und Seine Heiligkeit, der, wie man hinzufügen muß, zu gleicher Zeit ein ſtarkes Geſchenk an Gold und Juwelen von Cortez erhielt, that durch Gebete und feierliche Aufzüge ſeine große Anerkennung der von den Eroberern von Mexico der Chriſtenheit geleiſteten Dienſte öffentlich kund, und belohnte ſie großmüthig durch Bullen, die ihnen völlige Freiſprechung von ihren Sünden gewährten. Hist. de la Conquista, cap. 195,

16) „Y en fin venia como gran Señor." Hist. General, dec. 4, lib. 3, cap. 8.

von Saltes weg, lief er im Mai 1528 in den kleinen Hafen Palos ein — an demſelben Orte, wo fünfunddreißig Jahre früher Columbus bei ſeiner Rückkehr von der Entdeckung der weſtlichen Welt gelandet war. Cortez wurde nicht mit der Begeiſterung und allgemeinen Freude begrüßt, welche jenen großen Seefahrer bewillkommnete; die Einwohner waren auf ſeine Ankunft nicht vorbereitet. Von Palos ging er bald nach dem Kloſter La Rabida, dem Orte, in deſſen gaſtfreundlichen Mauern Columbus gleichfalls Obdach gefunden hatte. Es wird von Geſchichtſchreibern ein anziehender Umſtand erwähnt, der mit ſeinem kurzen Aufenthalte in Palos zuſammenhängt. Francisco Pizarro, der Eroberer von Peru, war dort angekommen auf ſeiner Reiſe nach Spanien, um Hilfe für ſein großes Unternehmen nachzuſuchen [17]). Er war damals am Anfang ſeiner glänzenden Laufbahn, und Cortez, gewiſſermaßen, am Ende der ſeinigen. Er war ein alter Bekannter, und, wie behauptet wird, ein Verwandter des Befehlshabers, deſſen Mutter eine Pizarro war [18]). Das Zuſammentreffen dieſer beiden ausgezeichneten Männer, der Eroberer des Nordens und Südens in der neuen Welt, in dem Augenblicke, wo ſie nach ihrer ereignißreichen Abweſenheit wieder den Fuß auf die Küſten ihres Geburtslandes ſetzten, und dies noch dazu auf der durch die Anweſenheit von Columbus geweihten Stelle, hat etwas Aufregendes für die Einbildungskraft. Daſſelbe hat daher die Aufmerkſamkeit eines der berühmteſten lebenden Dichter auf ſich gezogen, der in einem kurzen aber ſchönen Entwurf den Auftritt in der echten Färbung des Zeitalters geſchildert hat [19]).

Während er von den Anſtrengungen der Reiſe in La Rabida ausruhte, erfolgte ein Ereigniß, das Cortez tief betrübte und eine dunkle Wolke auf ſeine Rückkehr warf. Dies war der Tod Gonzalo de Sandoval's, ſeines treuen Freundes, der ſo lange ſein Schickſalsgefährte geweſen. Er war bald nach der Landung in einem elenden Wirthshauſe zu Palos erkrankt; und ſeine Krankheit

---

17) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 4, lib. 4, cap. 1. — *Cavo*, Los Tres Siglos de Mexico, I, p. 78.

18) Pizarro y Orellana, Varones Ilustres, p. 121.

19) Siehe den Schluß von *Roger's* Voyage of Columbus.

machte ſo raſche Fortſchritte, daß offenbar ſeine durch die in den letzten Jahren ausgeſtandenen Beſchwerden geſchwächte Geſundheit derſelben nicht widerſtehen konnte. Es wurde ſogleich nach Cortez geſandt, der noch zur rechten Zeit ankam, um dem ſterbenden Ritter die letzten Tröſtungen der Freundſchaft angedeihen zu laſſen. Sandoval ſah ſeinem herannahenden Ende mit Faſſung entgegen, und nachdem er in der ihm gewährten kurzen Friſt, der Ordnung ſeiner weltlichen und geiſtlichen Angelegenheiten die mögliche Aufmerkſamkeit geſchenkt, hauchte er ſeinen letzten Athem in den Armen ſeines Befehlshabers aus.

Sandoval ſtarb in dem frühen Alter von einunddreißig Jahren [20]). Er war in manchen Rückſichten der ausgezeichneteſte der unter Cortez's Augen gebildeten großen Feldherren. Er war von guter Familie, und aus Medellin gebürtig, das auch der Geburtsort des Befehlshabers war, für den er die wärmſte perſönliche Achtung hegte. Cortez erkannte bald ſeine ungewöhnlichen Eigenſchaften, und bewies es dadurch, daß er den jungen Offizier zu den ſchwierigſten Aufträgen wählte. Sein Benehmen bei dieſen Gelegenheiten rechtfertigte den Vorzug vollkommen. Er war ein entſchiedener Liebling der Soldaten; denn hielt er auch ſtreng auf Mannszucht, ſo ſorgte er doch für ihr Wohlbehagen und kümmerte ſich wenig um ſein eigenes. Er hatte nichts von der dem caſtilianiſchen Ritter ſo eigenen Habſucht; und ſchien keinen anderen Ehrgeiz zu beſitzen, als den, die Pflichten ſeines Berufs treulich zu erfüllen. Er war ein gerader Menſch, der weder die glänzenden Sitten noch die Kleiderpracht zur Schau trug, wodurch ſich Alvarado, der aztekiſche Tonatiuh, auszeichnete. Der Ausdruck ſeines Geſichts war offen und männlich; ſein kaſtanienbraunes Haar lockte ſich dicht um den Kopf; ſeine Geſtalt war kräftig und nervig. Er liſpelte beim Sprechen, was ſeine Stimme etwas undeutlich machte. Er war allerdings kein Redner; aber ſprach er auch langſam, ſo war er dafür raſch und kräftig im Handeln. Er beſaß gerade die Eigenſchaften, welche ihn zu dem gefahrvollen Unternehmen geſchickt machten, in das er ſich eingelaſſen hatte. Er hatte ſeine Aufgabe gelöſt;

---

20) Bernal Diaz ſagt, Sandoval ſei zweiundzwanzig Jahr alt geweſen als er im J. 1519 zuerſt nach Neuſpanien kam. Hist. de la Conquista, cap. 205

und nachdem er dem Tode entgangen war, der bei jedem Schritte ſeines Pfades auf ihn lauerte, war er, wie es ſcheint, nur deshalb in ſein Geburtsland zurückgekehrt, um ihn dort zu treffen.

Seine Beerdigung wurde mit aller Feierlichkeit von den Franciscanermönchen La Rabida's vollzogen, und ſeine Gefährten, die ſo oft in der Schlacht an ſeiner Seite geſtanden, folgten ſeinen Ueberreſten bis zu ihrer letzten Ruheſtätte. Sie wurden auf dem Kirchhofe des Kloſters eingeſenkt, das in ſeinen Pinienwäldern verborgen auf der kühnen Höhe ſtand, und wol noch ſteht, welche die von dem unternehmenden Krieger noch ſo kürzlich überſchrittene Waſſerwüſte überſchaut [21]).

Nicht lange nach dieſem traurigen Ereigniſſe traten Cortez und ſein Gefolge ihre Reiſe ins Innere an. Der Befehlshaber verweilte einige Tage im Schloſſe des Herzogs von Medina Sidonia, des mächtigſten der andaluſiſchen Großen, der ihn gaſtfreundlich bewirthete, und ihn bei ſeiner Abreiſe mit einigen edlen arabiſchen Pferden beſchenkte. Cortez richtete ſeine Schritte zuerſt nach Guadaloupe, wo er neun Tage zubrachte, um am Altar der heiligen Jungfrau Gebete halten und Meſſen feiern zu laſſen für die Seele ſeines abgeſchiedenen Freundes.

Vor ſeinem Abgange von La Rabida hatte er an den Hof geſchrieben, um denſelben von ſeiner Ankunft im Lande zu unterrichten. Das durch dieſe Nachricht verurſachte Aufſehen war groß; um ſo größer, als die letzten Berichte von ſeinen verrätheriſchen Anſchlägen dieſelbe ganz unerwartet gemacht hatten. Seine Ankunft bewirkte eine unmittelbare Aenderung des Gefühls. Jede Veranlaſſung zur Eiferſucht war nun entfernt; und da die Wolken, welche das königliche Gemüth ſo lange umlagert gehalten, zerſtreut waren, ſchien der Kaiſer nur ängſtlich beſorgt, ſeine Dankbarkeit für die ausgezeichneten Dienſte ſeines gefürchteten Unterthanen an den Tag zu legen. Es wurden nach den verſchiedenen auf ſeinem Wege liegenden Orten Befehle abgeſandt, ihn mit allen gebührenden Bequemlichkeiten zu verſehen, und Anſtalten getroffen, um ihm einen glänzenden Empfang in der Hauptſtadt zu bereiten.

Unterdeß hatte Cortez in Guadaloupe die Bekanntſchaft ver-

---

21) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 195.

ſchiedener ausgezeichneter Perſonen gemacht, und unter denſelben auch die der Familie des comendador von Leon, eines Edelmannes von höchſtem Anſehen bei Hofe. Die mit den Schätzen eines Lebens voll Abenteuer bereicherte Unterhaltung des Befehlshabers, und ſein äußeres Benehmen, worin das Gebieteriſche des zu befehlen Gewöhnten, durch die freie und ſorgloſe Offenheit des Kriegers gemildert war, machten einen höchſt günſtigen Eindruck auf ſeine neuen Freunde; und die Briefe derſelben an den Hof, wo er noch unbekannt war, erhöhten die ſchon für dieſen merkwürdigen Mann empfundene Theilnahme. Die Nachricht von ſeiner Ankunft hatte ſich während deſſen überall im Lande verbreitet; und als er ſeine Reiſe wieder antrat, boten die Landſtraßen ein Schauſpiel dar, wie man ſeit Columbus' Rückkehr keines geſehen hatte. Cortez liebte es nicht, durch ſeinen Anzug Aufſehen zu erregen, wiewol er den Prunk eines vornehmen Herrn durch die Anzahl und den Glanz ſeines Gefolges gern zeigen mochte. Dieſes letztere war jetzt durch die indianiſchen Häuptlinge gewachſen, die durch die Pracht ihres rohen Putzes ſeinem Aufzuge noch mehr Glanz und Neuheit verliehen. Aber ſeine eigene Perſon war der Gegenſtand allgemeiner Neugierde. Die Häuſer und Straßen der großen Städte und Dörfer waren mit Zuſchauern angefüllt, begierig, den Helden zu ſehen, der gleichſam mit ſeinem alleinigen Arme Caſtilien ein Reich erobert hatte, und der, um mich der Aeußerung eines alten Geſchichtſchreibers zu bedienen, „in der Pracht und Herrlichkeit, nicht eines großen Lehnsträgers, ſondern eines unabhängigen Herrſchers ankam" [22]).

Als er ſich Toledo, der damaligen Nebenbuhlerin Madrids, näherte, nahm das Gedränge des Volks zu, bis der Herzog von Bejar, der Graf Aguilar und andere ſeiner treuen Freunde an der Spitze einer großen Menge der vornehmſten Edelleute und Ritter der Stadt ihm zu ſeinem Empfange entgegenkamen und ihn zu der für ihn in Bereitſchaft geſetzten Wohnung beglei-

---

22) „Vino de las Indias despues de la Conquista de Mexico con tanto acompañamiento y magestad, que mas parecia de Príncipe, ó señor poderosissimo, que de Capitan y vasallo de algun Rey ó Emperador." *Lanuza*, Historias Ecclesiásticas y Seculares de Aragon, (Zaragoza, 1622.) lib. 3, cap. 14.

teten. Dies war ein ſtolzer Augenblick für Cortez; und da er wol Grund hatte, an einer ſolchen Aufnahme Seitens ſeiner Landsleute zu zweifeln, gewährte ihm dieſelbe eine größere Genugthuung als der glänzende Einzug, den er wenige Jahre vorher in die Hauptſtadt von Mexico gehalten hatte.

Am folgenden Tage wurde er zum Gehör beim Kaiſer vorgelaſſen; unter anſtandsvoller Kniebeugung, um die Hand ſeines Landesherrn zu küſſen, überreichte er ihm eine Vorſtellung, welche in gedrängter Kürze ſeine Dienſte und die dafür erhaltene Vergeltung aufzählte. Der Kaiſer hob ihn gnädig auf, und richtete viele Fragen an ihn über die von ihm eroberten Länder. Carl war zufrieden mit den Antworten des Befehlshabers, und ſein gebildeter Geiſt fand große Freude an der Betrachtung der merkwürdigen Proben indianiſcher Erfindungskraft, die ſein Lehnsmann ihm aus Neuſpanien mitgebracht hatte. In darauffolgenden Unterhaltungen fragte der Kaiſer Cortez zu wiederholten Malen um Rath über die beſte Regierungsart der Pflanzſtaaten; und führte auf ſeinen Vorſchlag einige wichtige Einrichtungen ein, beſonders zur Verbeſſerung der Lage der Eingeborenen, und zur Aufmunterung des innern Gewerbfleißes.

Der Kaiſer nahm oft Veranlaſſung, das Zutrauen zu zeigen, das er jetzt in Cortez ſetzte. Bei allen öffentlichen Gelegenheiten erſchien er mit ihm an der Seite; und als einmal der Befehlshaber an einem Fieber krank lag, ſtattete ihm Carl einen perſönlichen Beſuch ab, und blieb eine Zeitlang im Zimmer des Kranken. Dies war ein außerordentliches Zeichen von Herablaſſung am ſtolzen caſtilianiſchen Hofe; und es wird darauf von den Geſchichtſchreibern damaliger Zeit ein gehöriger Nachdruck gelegt, die es als eine vollſtändige Entſchädigung für alle von Cortez ausgeſtandene Leiden und geleiſtete Dienſte zu betrachten ſcheinen [23]).

Dieſer hatte nun einen vollſtändigen Sieg über ſeine Widerſacher davon getragen. Die Hofleute ahmten mit der dieſer Zunft eigenen ſchnellen Spürkraft dem Beiſpiele ihres Gebieters nach; und ſelbſt der Neid verſtummte mitten unter der allgemeinen

23) *Gomara*, Crónica, cap. 183. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 4, lib. 4, cap. 1. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 195.

Huldigung, die man dem Manne leiſtete, der noch vor ſo Kurzem das Ziel der giftigſten Verleumdung geweſen war. Cortez, ohne einen Titel, ohne einen Namen, außer dem, den er ſich ſelbſt geſchaffen hatte, war nun gleichſam auf einen Schlag den ſtolzeſten Edelleuten des Landes gleich geſtellt.

Er wurde dies noch wirkſamer durch die gewichtigen Ehrenbezeigungen, die ihm von ſeinem Landesherrn im Laufe des folgenden Jahres zu Theil wurden. Durch eine am 6. Juli 1529 ausgeſtellte Urkunde erhob ihn der Kaiſer zur Würde eines „Marquis vom Thale von Oaxaca“[24]), und der Titel „Marquis“, wenn er ohne Namensbezeichnung des Inhabers gebraucht wird, iſt in den Pflanzſtaaten ſtets beſonders auf Cortez bezogen worden, ſo wie der „Admiral“ auf Columbus[25]).

Zwei andere Urkunden vom nämlichen Monat Juli, überwieſen Cortez einen ausgedehnten Strich Landes in der reichen Landſchaft Oaxaca, nebſt großen Grundſtücken in der Stadt Mexico und anderen Städten des Thales[26]). Das ihm auf ſolche Weiſe verliehene fürſtliche Gebiet umfaßte über zwanzig große Städte und Dörfer, und dreiundzwanzigtauſend Lehnsmannen. Die Ausdrücke, in welchen die Verleihung geſchah, erhöhten den Werth derſelben bedeutend. Nachdem der Eingang der Urkunde ſich weitläufig ausläßt über „die von Cortez bei der Eroberung geleiſteten guten Dienſte, und die daraus entſprungenen großen Vortheile, ſowol in Rückſicht auf die Vergrößerung des caſtilianiſchen Reiches, als auf die Beförderung des heiligen katholiſchen Glaubens,“ wird die Anerkennung „der Leiden, denen er ſich zur Ausführung dieſes glorreichen Werkes unterzogen, und der Treue und des Gehorſams, womit er als ein guter und getreuer Lehnsmann ſtets der Krone gedient habe,“

---

24) Titulo de Marques, MS., Barcelona, 6 de Julio 1529.

25) *Humboldt*, Essai Politique, II p. 30, note. — Nach Lanuza, wurde ihm vom Kaiſer der Orden von St. Jago angeboten, den er aber ablehnte, weil keine encomienda damit verbunden war. (Hist. de Aragon, I, lib. 3, cap. 14.) Aber Caro de Torres zählt in ſeiner Geſchichte der Kriegerorden Caſtiliens Cortez unter den Mitgliedern der Brüderſchaft von Compoſtella auf. Hist. de las Ord. Militares, (Madrid, 1629.) fol. 103 u. flg.

26) Merced de Tierras Immediatas á México, MS., Barcelona, 23 de Julio 1529. — Merced de los Vasallos, MS., Barcelona, 6 de Julio 1529.

ausgeſprochen [27]). Die Urkunde erklärt ſchließlich, daß dieſe Belohnung ſeiner Verdienſte deshalb bewilligt wird, „weil es die Pflicht der Fürſten iſt, Diejenigen zu ehren und zu belohnen, welche ihnen wohl und redlich dienen, damit das Andenken ihrer großen Thaten verewigt werde, und Andere durch ihr Beiſpiel zu gleich ruhmwürdigen Thaten angeregt würden.“ Dies ſo unzweideutig ausgeſtellte Zeugniß ſeines Landesherrn über ſeine unerſchütterliche Rechtſchaffenheit, war für Cortez ein höchſt erfreuliches; — wie erfreulich es ſein mußte, wird jedes edle Gemüth, das der Gegenſtand unverdienten Argwohns geweſen iſt, leicht begreifen. Die Aeußerung des Befehlshabers in ſpäteren Zeiten zeigt, wie ſehr er davon ergriffen war [28]).

Jedoch gab es eine Stufe auf der Leiter, welche die königliche Dankbarkeit nicht überſchreiten wollte. Weder Cortez's Bitten, noch die des Herzogs von Bejar und ſeiner mächtigen Freunde konnten den Kaiſer bewegen, ihn in die Regierung von Mexico wieder einzuſetzen. Das wieder zur Ruhe gebrachte Land bedurfte der Beaufſichtigung ſeines Herrſchergeiſtes nicht mehr; und Carl mochte ſeinen furchtbaren Lehnsträger nicht wieder in eine Stellung bringen, welche den ſchlummernden Funken der Eiferſucht und des Mistrauens wieder wecken könnte. Es war die Staatsklugheit der Krone, ſich einer Klaſſe ſeiner Unterthanen zu ihren Eroberungen, und einer andern zu deren Regierung zu bedienen. Zu dem Letztern wählte ſie Leute, in denen das Feuer des Ehrgeizes durch ein von Natur ruhiges Urtheil oder den nüchternen Einfluß des Alters gedämpft war. Selbſt Co-

---

27) „É nos habemos recibido y tenemos de vos por bien servido en ello, y acatando los grandes provechos que de vuestros servicios han redundado, ansí para el servicio de Nuestro Señor y aumento de su santa fé católica, y en las dichas tierras que estaban sin conocimiento ni fe se han plantado, como el acrecentamiento que dello ha redundado á nuestra corona real destos reynos, y los trabajos que en ello habeis pasado, y la fidelidad y obediencia con que siempre nos habeis servido como bueno é fiel servidor y vasallo nuestro, de que somos ciertos y confiados.“ Merced de los Vasallos, MS.

28) „Die liebreiche Aufnahme, welche ich bei meiner Rückkehr von Ew. Majeſtät erfahren,“ ſagt Cortez, „Ihre wohlwollenden Ausdrücke und großmüthige Behandlung machen mich nicht nur alle meine Beſchwerden und Leiden vergeſſen, ſondern laſſen es mich ſelbſt bedauern, daß ich nicht berufen war, noch größere in Ihrem Dienſte zu erdulden.“ (Carta de Cortés al Lic. Nuñez. MS. 1535.) Dieſe an ſeinen Geſchäftsführer in Caſtilien gerichtete Denkſchrift war für den Kaiſer beſtimmt.

lumbus war es, trotz der Bedingungen ſeines urſprünglichen „Vertrages" mit der Krone, nicht geſtattet worden, die Verwaltung der Pflanzſtaaten zu leiten; und noch unpaſſender würde es geweſen ſein, dieſe Macht einem Manne von ſo hochſtrebender Gemüthsart wie Cortez anzuvertrauen.

Aber wenn auch der Kaiſer es verweigerte, die bürgerliche Regierung des Pflanzſtaates in ſeine Hände zu legen, ſo ſetzte er ihn doch wieder in ſeinen Befehl über die Kriegsmacht ein. Durch eine königliche Verordnung, ebenfalls vom Juli 1529, wurde der Marquis del Valle zum Oberfeldherrn Neuſpaniens und der Küſte der Südſee ernannt. Er wurde ermächtigt, Entdeckungen im Südmeere zu machen, mit der Befugniß, über die Länder zu herrſchen, in welchen er Anſiedelungen begründete [29]), und durch eine ſpätere Bewilligung ſollte er Eigenthümer eines Zwölftheils aller ſeiner Entdeckungen werden [30]). Die Regierung hatte nicht die Abſicht, die Dienſte eines ſo geſchickten Befehlshabers aufzugeben. Aber ſie war ſorgfältig bemüht, ihn von dem Schauplatze ſeiner früheren Siege zu entfernen, und ſeinem Ehrgeiz eine neue Laufbahn zu öffnen, die ihn noch ferner antreiben ſollte, das Gebiet der Krone zu erweitern.

So vom Sonnenſchein königlicher Gunſt umſtrahlt, „wetteifernd," um den kräftigen Vergleich eines alten Zeitgeſchichtſchreibers beizubehalten, „mit Alexander um den Ruf ſeiner Thaten, und mit Craſſus um den ſeines Reichthums" [31]); mit feinen Sitten, und einem Aeußern, das, wiewol es die Wirkungen ſchweren Dienſtes zeigte, doch noch nicht alle Reize der Jugend verloren hatte, konnte Cortez jetzt als ein Mann gelten, der für die beſten Familien Caſtiliens eine beneidenswerthe Heirath darbot. Es währte nicht lange, ſo bewarb er ſich um ein Mitglied jenes adeligen Hauſes, das ihn in ſeiner trüben Schickſalszeit

29) Título de Capitan General de la Nueva España y Costa del Sur, MS., Barcelona, 6 de Julio 1529.

30) Asiento y Capitulacion que hizo con el Emperador Don H. Cortés, MS., Madrid, 27 de Oct. 1529.

31) „Que segun se dezia, excedia en las hazañas á Alexandro Magno, y en las riquezas á Crasso." (*Lanuza*, Hist. de Aragon, lib. 3, cap. 14.) Die Einkünfte des Marquis del Valle betrugen, nach L. Marineo Siculo, der zu der Zeit am Hofe lebte, ungefähr 60,000 Dukaten jährlich. Cosas Memorables de España, (Alcalá de Henares, 1539.) fol. 24.

unterſtützt hatte. Seine Anträge wurden freundlich aufgenommen. Der Name der Dame war Donna Juana de Zuñiga, Tochter des zweiten Grafen Aguilar, und Nichte des Herzogs von Bejar [32]). Sie war viel jünger als er, ſchön, und wie die Folge zeigte, nicht ohne Muth. Eins von den Geſchenken, das er ſeiner jungen Braut machte, erregte die Bewunderung und den Neid des ſchönen Geſchlechts am Hofe. Dies beſtand aus zwei Smaragden von wundervoller Größe und Glanz. Dieſe Edelſteine waren von den Azteken in Geſtalten von Blumen, Fiſchen und anderen anmuthigen Formen mit ausgezeichneter Geſchicklichkeit geſchnitten, was ihren urſprünglichen Werth noch erhöhte [33]). Sie bildeten wahrſcheinlich einen Theil des Schatzes des unglücklichen Montezuma, und da ſie leicht fortzubringen waren, mögen ſie wol dem allgemeinen Schiffbruch der noche triste entgangen ſein. Man ſagt die Gemahlin Carl's des Fünften — doch es mag wol eitles Hofgeſchwätz ſein — habe den Wunſch angedeutet, einige von dieſen prächtigen Spielereien zu beſitzen; und der Vorzug, den Cortez ſeiner ſchönen Braut gegeben, habe bei der Königin einige Entfremdung zu Wege gebracht, die einen ungünſtigen Einfluß auf das künftige Schickſal des Marquis gehabt.

Spät im Sommer 1529 verließ Carl ſeine ſpaniſchen Beſitzungen und ging nach Italien. Cortez gab ihm das Geleite, wahrſcheinlich bis zum Einſchiffungsorte; und dem Geſchichtſchreiber von Aragonien zufolge, erregte er in der Hauptſtadt

32) Donna Juana war aus dem Hauſe Arellano und dem königlichen Stamme von Navarra. Ihr Vater war kein ſonderlich reicher Edelmann. *L. Marineo Siculo*, Cosas Mem., fol. 24, 25.

33) Einer dieſer koſtbaren Steine war eben ſo viel werth, wie Shylock's Türkiß. Einige genueſiſche Kaufleute boten, Gomara zufolge, Cortez 40,000 Dukaten dafür. Der nämliche Schriftſteller giebt einen umſtändlichern Bericht von den Edelſteinen, der für manche Leſer anziehend ſein dürfte. Er zeugt von der Erfindungskraft des Künſtlers. Einer hatte die Form einer Roſe; ein zweiter die eines Horns; ein dritter glich einem Fiſche mit goldenen Augen; der vierte war wie eine kleine Glocke, mit einer feinen Perle als Klöpfel, und auf dem Rande ſtand folgende Inſchrift in ſpaniſcher Sprache: Gelobt ſei Der, der Dich geſchaffen. Der fünfte, welcher den größten Werth hatte, war eine kleine Schaale mit einem goldenen Fuße und mit vier ebenfalls goldenen kleinen, an einer großen Perle als Knopf befeſtigten Ketten. Der Rand der Schaale war von Gold, und darauf der lateinſche Spruch eingeſchnitten: Inter natos mulierum non surrexit major. *Gomara*, Crónica, cap. 184.

dieſes Reichs den nämlichen Antheil und dieſelbe Bewunderung beim Volke, wie dies in Caſtilien der Fall geweſen. Bei ſeiner Rückkehr hatte er, wie es ſcheint, keine Veranlaſſung, ſeinen Aufenthalt im Lande noch weiter zu verlängern. Er war des müßigen und üppigen Lebens überdrüſſig, das er im vergangenen Jahre geführt hatte, und das ſeiner gewohnten Thätigkeit und den aufregenden Auftritten, an welche er gewöhnt geweſen, ſo fremd war. Er beſchloß daher, nach Mexico zurückzukehren, wo ſein ausgedehntes Beſitzthum ſeine Anweſenheit erheiſchte, und wo ihm nun ein neues Feld zu ehrenvollen Unternehmungen eröffnet wurde.

Fünftes Hauptſtück.

Cortez kommt wieder nach Mexico. — Zieht ſich auf ſeine Güter zurück. — Seine Reiſen und Entdeckungen. — Letzte Rückkehr nach Spanien. — Kalter Empfang. — Cortez's Tod. — Sein Charakter.

1530 — 1547

Zu Anfange des Frühjahrs 1530 ſchiffte ſich Cortez nach Neuſpanien ein. In ſeiner Begleitung war die Marquiſin, ſeine Gemahlin, ſo wie ſeine bejahrte Mutter, die das Glück hatte, die Erhebung ihres Sohnes zu erleben, und ein glänzendes Gefolge von Edelknaben und Dienern, ſo wie ſie zum Hofſtaat eines mächtigen Edelmanns gehörten. Welch ein Unterſchied gegen die verlaſſene Lage, in welcher er ſechsundzwanzig Jahre vorher, wie ein umherſtreifender Abenteurer ſich ſelbſt überlaſſen war, ſein Brod auf dem Meere zu ſuchen!

Sein erſter Beſtimmungspunkt war Hiſpaniola, wo er bleiben ſollte, bis er Nachrichten von der Einrichtung der neuen für Mexico beſtimmten Regierung erhalte [1]). Im vorhergehenden Hauptſtücke wurde geſagt, daß die Verwaltung des Landes einer Körperſchaft, die königliche Audiencia genannt, übertragen worden, und daß es zu deren erſten Geſchäften gehört habe, die gegen Cortez erhobenen Beſchuldigungen zu unterſuchen. Nuñez de Guzmann, ſein erklärter Feind, ſtand an der Spitze dieſes Gerichtshofes; und die Unterſuchung wurde mit aller Erbitterung perſönlicher Feindſchaft geführt. Es iſt noch eine merkwürdige

1) Carta de Cortés al Emperador, MS., Tezcuco, 10 de Oct. 1530.

Urkunde aufbewahrt, Pesquisa Secreta, „heimliche Unterſuchung“ genannt, die eine Schilderung des Verfahrens gegen Cortez enthält. Sie wurde von dem Geheimſchreiber des Gerichtshofes aufgeſetzt und von deſſen verſchiedenen Mitgliedern unterzeichnet. Die Urkunde iſt ſehr lang und füllt beinah hundert Folioſeiten. Es iſt darin der Name und die Ausſage jedes Zeugen gegeben, und das Ganze bildet eine Maſſe langweiliger Einzelnheiten, wie ſie ſich beſſer für eine Anklage vor einem unbedeutenden Stadtgerichte als für die eines hohen Beamten der Krone paſſen.

Der Anklagen ſind acht an der Zahl; ſie enthalten unter anderen Verbrechen auch das einer überlegten Abſicht, ſich ſeiner Unterthänigkeit von der Krone zu entledigen; das des Mordes zweier der Bevollmächtigten, die zu ſeiner Abſetzung abgeſchickt waren; der Ermordung ſeiner Gemahlin, Catalina Xuarez [2]); der Erpreſſung, willkürlicher Handlungen, kurz ſolcher Vergehen, die ihrer ſtreng perſönlichen Natur nach, wenig mit ſeinem Benehmen als Staatsmann zu ſchaffen haben dürften. Das Zeugniß iſt unbeſtimmt und oft widerſprechend; die Zeugen ſind größten-

2) Der Tod Donna Catalina's erfolgte ſo gelegen für Cortez's aufſtrebendes Glück, daß dieſe Beſchuldigung der Ermordung durch ihren Gemahl bei dem gemeinen Haufen mehr Glauben gefunden hat als die anderen wider ihn erhobenen. Cortez ließ ſich, aus irgend einem Grunde, vielleicht weil er überzeugt war, daß die Anklage zu abſcheulich ſei, um Glauben zu erhalten, niemals herab, ſeine Unſchuld zu betheuern. Aber außer den im Text zur Entkräftung der Anklage im Allgemeinen angeführten Gründen, ſollten wir bedenken, daß dieſer beſondere Vorwurf ſo wenig Aufmerkſamkeit in Caſtilien erregte, wo er doch eine große Anzahl von Feinden hatte, daß es ihm bei ſeiner Rückkehr daſelbſt, ſieben Jahre ſpäter, nicht ſchwer ward, eine Verbindung mit einem der vornehmſten Häuſer des Königreichs einzugehen; daß kein damaliger Schriftſteller, (Bernal Diaz ausgenommen, der die Sache als eine gemeine Verleumdung behandelt) ſelbſt nicht Las Caſas, der ſtrenge Ankläger der Eroberer, auch nur eine Muthmaßung ſeiner Schuld andeutet; und daß endlich in dem einige Jahre nach ihrem Tode, von den Verwandten der Donna Catalina wegen Herausgabe des ihm angeblich durch ſeine Verheirathung mit ihr zugebrachten Beſitzthums angeſtrengten, mit Erbitterung und mehrere Jahre hingehaltenen Rechtsſtreite, auch nicht die mindeſte Anſpielung darauf gemacht worden iſt. Ich habe die zu dieſer Streitſache gehörenden Papiere, die noch immer in dem Hauſe von Cortez aufbewahrt werden, nicht geſehen, aber die Thatſache hat mir ein ausgezeichneter Mexicaner mitgetheilt, der jene ſorgfältig unterſucht hat, und ich kann es nur als entſcheidend betrachten, daß wenigſtens die Familie der Donna Catalina der Beſchuldigung keinen Glauben beigemeſſen hat. — Man hat jedoch in Mexico, wo das Andenken an die alten Spanier heutigen Tages nicht in beſonderer Gunſt ſteht, ſo allgemein daran geglaubt, daß ſie zum Gegenſtande einer ſorgfältigen Erörterung in den öffentlichen Zeitſchriften jener Stadt geworden iſt.

theils unbekannte Leute, und die wenigen Perſonen von Anſehen darunter ſchienen den Reihen ſeiner entſchiedenen Feinde entnommen geweſen zu ſein. Wenn man bedenkt, daß die Unterſuchung in Cortez's Abweſenheit geführt wurde, vor einem Gerichtshofe, deſſen Mitglieder feindlich gegen ihn geſinnt waren, und daß er kein Verzeichniß der Anklagen erhielt, und daher keine Gelegenheit hatte, dieſelben zu widerlegen, ſo iſt es unmöglich, in unſerer ſo entfernten Zeit dieſer Schrift irgend eine Wichtigkeit als geſetzliche Urkunde beizulegen. Wenn man überdies noch erwägt, daß die Regierung, der ſie zugeſandt ward, gar nichts darauf erfolgen ließ, ſo dürfen wir wol geneigt ſein, ſie einfach als ein Denkmal der Böswilligkeit ſeiner Feinde zu betrachten. Sie iſt durch den neugierigen Alterthumsforſcher aus der Dunkelheit gezogen worden, zu welcher ſie ſo lange in den indiſchen Urkundenbehältern zu Sevilla verurtheilt geweſen; aber ſie kann dem Geſchichtſchreiber zu weiter nichts dienen, als zu beweiſen, daß ein berühmter Name ſeinen Beſitzer im ſechzehnten Jahrhundert eben ſo boshaften Verleumdungen ausſetzte, als dies ſeitdem jederzeit der Fall geweſen iſt [3]).

Die weitgreifenden Maßregeln des Gerichtshofes und das Bedrückungsverfahren Guzman's, beſonders gegen die Indianer, erregten allgemeine Entrüſtung in der Niederlaſſung, und führten zu ernſten Beſorgniſſen einer Empörung. Es ward nothwendig, eine ſo ſorg- und grundſatzloſe Verwaltung abzuſetzen. Aber Cortez wurde zwei Monate lang, durch das langſame Verfahren am caſtilianiſchen Hofe, auf der Inſel aufgehalten, ehe ihn die

---

3) Dieſe merkwürdige Schrift, die einen Theil der ſchätzbaren Sammlung Don Vargas Ponce's ausmacht, iſt ohne Datum. Sie wurde ohne Zweifel im Jahre 1529 während Cortez's Beſuch in Caſtilien aufgeſetzt. Sie führt folgenden Titel:

„Pesquisa secreta.

Relacion de los cargos que resultan de la pesquisa secreta contra Don Hernando Cortés, de los quales ne se le dió copia ni traslado á la parte del dicho Don Hernando, así por ser los dichos cargos de la calidad que son, como por estar la persona del dicho Don Hernando ausente como está. Los quales yo Gregorio de Saldaña, escribano de S. M. y escribano de la dicha Residencia, saqué de la dicha pesquisa secreta por mandado de los Señores, Presidente y Oidores de la Audiencia y Chancillería Real que por Mandado de S. M. en esta Nueva España reside. Los quales dichos Señores, Presidente y Oidores, envian á S. M. para que los mande ver, y vistos mande proveer lo que á su servicio convenga.“ MS.

Nachricht von der Ernennung einer neuen Audiencia erreichte. Der zum Vorſitz erwählte Mann war der Biſchof von St. Domingo, ein hoher Geiſtlicher, deſſen anerkannte Weisheit und Tugend eine vortheilhafte Führung ſeiner Verwaltung erwarten ließ. Hierauf ſetzte Cortez ſeine Reiſe fort, und landete in Villa Rica am 15. Juli 1530.

Nachdem er ſich eine Zeitlang in der Nachbarſchaft aufgehalten, wo er kleine Quälereien vom Gerichtshofe zu erdulden hatte, ging er nach Tlascala und machte ſeine Ernennung zum Oberfeldherrn von Neuſpanien und der Südſee öffentlich bekannt. Ein von der Kaiſerin, in Abweſenheit ihres Gemahls erlaſſener Befehl hatte Cortez unterſagt, ſich der mexicaniſchen Hauptſtadt auf zehn Leguas weit zu nähern, während die gegenwärtigen Behörden ſich daſelbſt befänden[4]). Die Kaiſerin befürchtete einen Streit zwiſchen beiden Theilen. Cortez nahm indeß ſeinen Aufenthalt an der entgegengeſetzten Seite des See's, in Tezcuco.

Kaum wurde ſeine dortige Ankunft in der Hauptſtadt bekannt, als eine Menge von Spaniern und Eingeborenen über den See ſetzten, um ihrem Anführer ihre Ehrfurcht zu beweiſen, ihm ihre Dienſte anzubieten und ſich über ihre mannichfachen Bedrückungen zu beklagen. Es ſchien, als wenn die ganze Bevölkerung der Hauptſtadt in die benachbarte Stadt ſtrömte, woſelbſt der Marquis den Hofſtaat eines unabhängigen Landesherrn unterhielt. Die Mitglieder der Audiencia, entrüſtet über den kränkenden Vergleich, den ihr geringerer Hofſtaat darbot, bedrohten die Eingeborenen, die man in Tezcuco finden würde, mit ſchweren Strafen; und unter dem Vorwande, ſich ſelbſt in Gefahr zu betrachten, trafen ſie Anſtalten zur Vertheidigung der Stadt. Aber dieſen kriegeriſchen Bewegungen wurde durch die Ankunft der neuen Audiencia ein Ziel geſetzt; wiewol Guzman ſo geſchickt war, eine nördliche Landſchaft unter ſeiner Verwaltung zu behalten, wo er ſich einen Ruf der Grauſamkeit und Erpreſſung erwarb, der ſelbſt in den Jahrbüchern der neuen Welt nicht ſeines Gleichen hat.

Alles ſchien jetzt Cortez einen ruhigen Aufenthalt zu ſichern. Die neue Obrigkeit behandelte ihn mit ausgezeichneter Achtung,

---

4) MS., Tordelaguna, 22 de Marzo 1530.

und fragte ihn bei den wichtigſten Regierungsmaßregeln um Rath. Unglücklicherweiſe währte dieſer Zuſtand der Dinge nicht lange; und es erhoben ſich Misverſtändniſſe unter den Parteien über die Liſte der Cortez von der Krone überwieſenen Lehnsmänner, die der Marquis nach Grundſätzen angefertigt erachtete, die ſeinem Vortheil ſchadeten und den Abſichten der Schenkung widerſprachen [5]). Es war ihm noch unangenehmer, zu finden, daß die Audiencia, vermöge ſeiner Vollmacht, ſich auch in ſein eigenes Gebiet der Kriegsangelegenheit miſchen durfte [6]). Dies führte zuweilen zu einer Einſchreitung, die Cortez's ſtolzer Sinn, der ſo lange an unabhängige Herrſchaft gewöhnt war, nicht gut ertragen konnte. Nachdem er ſich Dieſem eine Zeitlang unterworfen hatte, verließ er voll Verdruß die Hauptſtadt, um nicht mehr zurückzukehren, und ſchlug ſeinen Wohnſitz in ſeiner Stadt Cuernavaca auf.

Es war die, vor der Belagerung von Mexico, durch ſein Schwert eroberte Stadt. Sie ſtand auf dem ſüdlichen Abhange der Cordilleras, und hatte die Ausſicht über einen ausgedehnten Landſtrich, den ſchönſten und blühendſten Theil ſeines eigenen Gebiets. Er hatte an dieſer Stelle einen prächtigen Palaſt erbaut, und machte von jetzt an dieſe Stadt zu ſeinem Lieblingsaufenthalte [7]). Sie hatte eine günſtige Lage zur Ueberſicht ſeiner ausgedehnten Güter, und er beſchäftigte ſich nun damit, ſie zweck-

---

5) Die Hauptbeſchwerde, welche er anführte, war, daß Sklaven, die, dem alten aztekiſchen Gebrauche gemäß, von ihren Herren nur auf eine gewiſſe Zeit gehalten wurden, in der Abſchätzung einbegriffen ſeien. Die Klage bildet einen Theil der von Cortez in einer Vorſtellung an den Kaiſer aufgezählten Beſchwerden. Es iſt eine klare und geſchäftskundige Schrift. Carta de Cortés á Nuñez, MS.

6) Ebendaſ., MS.

7) Der Palaſt iſt in Trümmer geſtürzt, und die Stelle jetzt nur noch wegen ihrer Naturſchönheit und der geſchichtlichen Erinnerungen merkwürdig. „Sie war," ſagt Mad. de Calderon, „die Hauptſtadt des Tlahuicaſchen Volkes, und nach der Eroberung baute Cortez hier einen prachtvollen Palaſt, eine Kirche und ein dem heiligen Franciscus geweihtes Kloſter, da er glaubte, den Grund zu einer großen Stadt gelegt zu haben. .... Es iſt indeß ein Ort von geringer Bedeutung, obgleich ſo ſehr von der Natur begünſtigt; und der Palaſt des Eroberers iſt eine halbverfallene Hütte, wiewol ein ſehr maleriſcher Gegenſtand, auf einem Hügel ſtehend, hinter welchem der große, weiße Vulkan emporſtarrt. Es befinden ſich daſelbſt noch einige gute Häuſer, und die Ueberreſte der Kirche, welche Cortez gebaut hat, und die wegen ihres kühnen Bogengewölbes berühmt iſt." Life in Mexico, II, Let. 31.

mäßig anzubauen. Er führte das Zuckerrohr aus Cuba ein und es wuchs üppig auf dem reichen Boden der benachbarten Niederungen. Er brachte auch eine große Anzahl Merinoſchaafe und anderes Vieh dorthin, welches im Lande rings um Tehuantepec hinreichende Weiden fand. Seine Ländereien waren dicht mit Maulbeerhainen bepflanzt, welche den Seidenwürmern Nahrung gaben. Er munterte zum Anbau von Hanf und Flachs auf, und zeigte durch ſeinen vernünftigen und unternehmenden Feldbau, die Fähigkeit des Bodens zur Hervorbringung ſchätzbarer, vorher im Lande unbekannter Erzeugniſſe; er zog aus dieſen Erzeugniſſen den beſten Nutzen durch die Errichtung von Zuckermühlen und anderen Anſtalten zur Bearbeitung der rohen Stoffe. Auf dieſe Weiſe legte er den Grund zu einer Wohlhabenheit für ſeine Familie, die eben ſo, wenn auch nicht ſo bald, ergiebig war wie die aus den Bergwerken erzeugte. Indeß wurde auch dieſe letztere Quelle des Reichthums nicht von ihm vernachläſſigt; und er zog Gold aus der Gegend von Tehuantepec und Silber aus der von Zacatecas. Der Ertrag aus dieſen Bergwerken war nicht ſo ergiebig wie in ſpäterer Zeit. Aber andererſeits waren in den früheren Bearbeitungszeiten die Unkoſten weit geringer, da das Metall noch ſo viel näher an der Oberfläche lag[8]).

Aber dieſe ruhige Lebensweiſe genügte nicht lange ſeinem raſtloſen und unternehmendem Geiſte; und derſelbe ſuchte ſich dadurch Luft zu machen, daß er von ſeinem neuen Entdeckungsbriefe Gebrauch machte, die Geheimniſſe der großen Südſee zu erforſchen. Im Jahre 1527, zwei Jahre vor ſeiner Rückkehr nach Spanien, hatte er ein kleines Geſchwader nach den Molukken geſandt. Die Unternehmung hatte einige bedeutende Folgen, aber da dieſe ſich nicht auf Cortez beziehen, wird ein Bericht über dieſelbe einen paſſendern Platz in den Jahrbüchern von Spaniens Seeweſen finden, wo ſie von derſelben geſchickten Hand gegeben wird, die ſo viel für das Land in dieſem Fache gethan hat[9]).

---

8) Dieſe Berichte über Cortez's Landwirthſchaft habe ich zum Theil aus einer ſehr geſchickt im Januar 1828 für die mexicaniſche Kammer der Abgeordneten von Don Lucas Alaman zur Vertheidigung der jetzigen grundherrlichen Rechte des Nachkommens des Eroberers, Herzogs von Monteleone, angefertigten Denkſchrift gezogen.

9) Navarrete, Colleccion de los Viages y Descubrimientos (Madrid, 1837) tom. V. Viages al Maluco.

Cortez war im Begriff ein zweites aus vier Schiffen beſtehendes Geſchwader nach derſelben Richtung abzuſchicken, als ſeine Pläne durch ſeine Reiſe nach Spanien geſtört wurden; und ſeine unvollendete kleine Flotte fiel, durch die Böswilligkeit der königlichen Audiencia, die die zum Bau derſelben verwendeten Hände davon abzog, auf den Werften auseinander. Alsdann wurden in den Jahren 1532 und 1533 von Cortez zwei andere Geſchwader ausgerüſtet und auf eine Entdeckungsreiſe nach Nordoſten geſendet [10]). Sie waren nicht glücklich, obgleich man bei der letzten Unternehmung die Halbinſel Californien erreichte, und an deren äußerſten ſüdlichen Spitze zu Santa Cruz, wahrſcheinlich dem neuern Hafen La Paz, landete. Eines von den Schiffen ward an die Küſte von Neugalicia geworfen, und Guzman, Cortez alter Feind, der dies Gebiet beherrſchte, bemächtigte ſich deſſelben; das Schiffsvolk ward geplündert, und das Schiff, als rechtmäßige Beute, zurückbehalten. Entrüſtet über dieſe Beleidigung forderte Cortez Gerechtigkeit von dem königlichen Gerichtshofe; und da dieſer zu ſchwach war, um ſeine Befehle zu ſeinen Gunſten durchzuſetzen, ſchaffte er ſich ſelbſt Hilfe [11]).

Er machte einen raſchen aber beſchwerlichen Marſch auf Chiametla, den Schauplatz des von Guzman verübten Raubes; und da dieſer Letztere ſeinem entrüſteten Gegner nicht Trotz bieten mochte, erhielt Cortez ſein Schiff, jedoch nicht die Ladung deſſelben, zurück. Darauf ſtieß ſein kleines von ihm ausgerüſtetes Geſchwader aus ſeinem eigenen Hafen von Tehuantepec zu ihm — einem Hafen, der im ſechzehnten Jahrhundert den Rang einzunehmen verſprach, den ſeitdem der Hafen von Acapulco behauptet hat [12]). Die Schiffe wurden mit allem Erforderlichen zur Gründung einer Niederlaſſung in der neuerdings entdeckten Gegend verſorgt, und führten vierhundert Spanier dorthin nebſt dreihundert Negerſklaven, die Cortez zu dieſem Entzweck zuſammengebracht hatte. In dieſer Abſicht ſchiffte er über den

10) Instruccion que dió Marques del Valle á Juan de Avellaneda etc., MS.

11) Provision sobre los Descubrimientos del Sur, MS., Setiembre, 1534.

12) Der Fluß Huaſacualco machte es ſehr bequem, Bauſtoffe für Schiffe auf dem ſtillen Meere über die Landenge hinweg aus Vera Cruz zu befördern. *Humboldt*, Essai Politique, IV, 50.

Meerbuſen, — den adriatiſchen, mit welchem ein alter Schriftſteller ihn vergleicht, — der weſtlichen Welt.

Die uns geſtellten Gränzen erlauben es nicht, uns in Einzelheiten dieſer unglücklichen Unternehmung einzulaſſen, die weder für den Urheber derſelben noch für die Wiſſenſchaft wichtige Erfolge hatte. Es mag hinreichen, zu ſagen, daß im Verfolg derſelben, Cortez und ſeine Gefährten in die größte Hungersnoth gerathen ſind; daß er wieder über den Meerbuſen ſetzte, durch fürchterliche Stürme umhergeſtoßen, ohne Lootſen zu ſeiner Leitung auf Felſen geſchleudert wurde, wo ſein beſchädigtes Schiff beinah in Stücke zerſplitterte, und daß nach ſo furchtbaren Gefahren und Misgeſchicken, als er deren nur jemals zu Lande beſtanden hatte, es ihm mittelſt ſeiner unbezwinglichen Willenskraft gelang, ſein gebrechliches Fahrzeug glücklich in denſelben Hafen von Santa Cruz einlaufen zu laſſen, aus welchem er ausgefahren war.

Während dieſe Vorfälle ſich ereigneten, war die neue königliche Audiencia, nachdem ſie ſich ihres Auftrages pflichtmäßig entledigt hatte, durch die Ankunft eines Vicekönigs, des erſten jemals nach Neuſpanien geſandten, erſetzt worden. Obgleich Cortez mit ähnlichen Befugniſſen bekleidet war, ſo hatte er doch nur den Titel Statthalter. Dies war der Anfang einer nachher von der Krone befolgten Regierungsweiſe, die Verwaltung der Pflanzſtaaten einem Manne zu übertragen, deſſen hoher Rang und perſönliches Anſehen ihn zum paſſenden Vertreter der Majeſtät eignete. Die Eiferſucht des Hofes erlaubte dem mit ſo umfaſſender Gewalt bekleideten Unterthan nicht, lange genug in derſelben Stellung zu bleiben, um gefährlich ehrgeizige Pläne zu bilden, ſondern er ward nach Verlauf weniger Jahre gewöhnlich zurückberufen, oder nach einer anderen Landſchaft des ausgedehnten Pflanzſtaatreiches verſetzt. Der jetzt nach Mexico geſandte Mann war Don Antonio de Mendoza, ein Mann von Mäßigung, Erfahrung und geſundem Sinne, und einer aus jener berühmten Familie, welche, unter der vorhergegangenen Regierung, der Kirche, dem Feldlager und den Wiſſenſchaften ſo manche ausgezeichnete Zierden geliefert hatte.

Cortez's lange Abweſenheit hatte ſeine Gemahlin, die Marquiſin del Valle mit der größten Angſt erfüllt. Sie ſchrieb an

den Vicekönig unmittelbar nach ſeiner Ankunft, und erſuchte ihn, ſich wo möglich Gewißheit über das Schickſal ihres Gemahls zu verſchaffen, und wenn er ihn finden könne, ſeine Rückkehr zu betreiben. In Folge deſſen ſchickte der Vicekönig zwei Schiffe ab, um Cortez aufzuſuchen, ob ſie ihn aber vor ſeiner Abfahrt von Santa Cruz gefunden, iſt zweifelhaft. Sicher iſt es, daß er nach ſeiner langen Abweſenheit glücklich nach Acapulco zuzückkehrte, und daß ihm die Ueberlebenden aus ſeiner unglücklichen Niederlaſſung bald nachfolgten.

Durch dieſe wiederholten Misgeſchicke nicht abgeſchreckt, ſann Cortez auf eine neue, ſeines Rufes würdige Entdeckung, rüſtete noch drei Schiffe aus und ſtellte ſie unter den Befehl eines Offiziers Namens Ulloa. Dieſes Geſchwader, welches im Juli 1539 abging, erreichte wichtigere Erfolge. Ulloa drang bis zur Spitze des Meerbuſens vor; hierauf wendete er ſich, und indem er ſich rings um die Küſte der Halbinſel herumwand, umſchiffte er den ſüdlichen Punkt, und fuhr wieder bis etwa zum acht- oder neunundzwanzigſten Grade nördlicher Breite auf deren weſtlichen Gränzen. Alsdann ſetzte der kühne Seemann, nachdem er Einen von dem Geſchwader nach Hauſe geſandt hatte, ſeine Fahrt in nördlicher Richtung fort, aber nie ward wieder etwas von ihm gehört [13]).

So endigten Cortez's Seeunternehmungen: in Rückſicht auf Geld höchſt unglücklich, da ſie ihn dreimalhunderttauſend Goldcastellanos koſteteten, ohne daß ſie ihm einen einzigen Dukaten einbrachten [14]). Er ſah ſich ſelbſt genöthigt, Geld zu borgen, und die Juwelen ſeiner Gemahlin zu verſetzen, um ſich die nöthigen Summen zu der letzten Unternehmung zu

---

13) Instruccion del Marques del Valle. MS. Den ausführlichſten und zuverläſſigſten Bericht über Ulloa's Kreuzzug findet man in *Ramusio* (III, 340—354.). Er iſt von einem der Offiziere des Geſchwaders. — Meine Gränzen geſtatten mir nicht die Einzelnheiten der von Cortez gemachten Seereiſen zu geben, die, wenn ſie auch unſeren Antheil erregen, doch keine bleibenden Folgen hinterlaſſen haben. Navarrete hat in der Einleitung zu ſeiner Relacion del Viage hecho por las Goletas Sutil y Mexicana (Madrid, 1802.) p. VI—XXVI; eine gute Ueberſicht ſeiner Unternehmungen im Meerbuſen gegeben; und der engliſche Leſer findet einen gedrängten Bericht darüber in Greenhow's ſchätzbaren Denkwürdigkeiten über die nordweſtliche Küſte Nordamerika's, (Waſhington, 1840.) S. 22—27.

14) Memorial al Rey del Marques del Valle, MS., 25 de Junio 1540.

ſchaffen [15]); dieſe Schuld, welche ſich durch die großen Koſten ſeines fürſtlichen Hausſtandes noch vergrößerte, drückte ihn ſein ganzes übriges Leben hindurch. Aber waren ſeine edelen Anſtrengungen auch unglücklich in Rückſicht auf Geldertrag, ſo haben ſie der Wiſſenſchaft doch bedeutenden Nutzen gewährt. Im Laufe dieſer Unternehmungen, und der von Cortez vor ſeiner Reiſe nach Spanien angeſtellten, waren die Küſten des ſtillen Meeres von der Bucht von Panamá bis zum Rio Colorado befahren, die große Halbinſel Californien bis zur Inſel Cedros, oder Cerros (worin der Name ſeitdem verdreht wurde) umſchifft worden. Man entdeckte nun, daß dieſe weite Strecke, die man für eine Inſelgruppe gehalten hatte, ein Theil des Feſtlandes ſei; und man kannte deren allgemeine Umriſſe, wie aus den Landkarten damaliger Zeit hervorgeht, faſt eben ſo gut wie heut zu Tage [16]). Endlich hatte der Seefahrer die Tiefen des californiſchen Meerbuſens, oder des Cortezmeeres, wie ihn die Spanier zu Ehren des großen Entdeckers zweckmäßiger nennen, erforſcht; und er hatte feſtgeſtellt, daß dieſes unbekannte Meer, ſtatt wie man glaubte, einen Ausfluß gegen Norden zu haben, von den Armen des mächtigen Feſtlandes umſchloſſen iſt. Dies ſind Erfolge, die den Ruhm eines gewöhnlichen Menſchen begründet und ſeinen Ehrgeiz befriedigt haben würden, aber ſie verlieren ſich in dem glänzenden Rufe von Cortez's vorhergegangenen Leiſtungen.

Der Verlegenheiten ungeachtet, worin ſich der Marquis del Valle befand, machte er noch neue Verſuche, die Gränzen der Entdeckung zu erweitern, und bereitete ſich vor, noch ein Geſchwader von fünf Schiffen auszurüſten, über das er ſeinen natürlichen Sohn Don Luis den Befehl ertheilen wollte. Aber der Vicekönig Mendoza, deſſen Einbildungskraft durch die Berichte eines pilgernden Mönchs über ein El Dorado im Norden entflammt worden war, machte auf das Entdeckungsrecht in dieſer Richtung Anſpruch. Cortez that dagegen, als gegen einen unerlaubten Eingriff in ſeine eigenen Befugniſſe, Einſpruch. Es

15) Provision sobre los Descubrimientos del Sur, MS.

16) Siehe die vom Lootſen Domingo del Caſtillo im Jahre 1541 angefertigte Karte, in *Lorenzana*, p. 328.

erhoben ſich noch andere Streitigkeiten zwiſchen ihnen, bis der Marquis, dieſer beſtändigen Eingriffe in ſeine Befugniſſe und Unternehmungen überdrüſſig, ſich um Abhilfe nach Caſtilien wandte [17]). Er beſchloß endlich ſelbſt dorthin zu gehen, um ſein Verlangen perſönlich zu unterſtützen, und womöglich ſeine ſchweren Ausgaben für ſeine Seeunternehmungen, ſo wie die Beraubung ſeines Eigenthums durch die königliche Audiencia während ſeiner Abweſenheit aus dem Lande, erſetzt zu erhalten; und endlich, um ſich eine der urſprünglichen Abſicht der Schenkung entſprechendere Ueberweiſung von Lehnsmannen zu ſchaffen. Dieſe Zwecke im Auge, ſagte er ſeiner Familie Lebewohl, nahm ſeinen älteſten damals erſt acht Jahre alten Sohn und Erben, Don Martin, mit ſich, ſchiffte ſich 1540 in Mexico ein, und ſetzte nach einer günſtigen Fahrt wieder den Fuß auf die Küſten ſeines Geburtslandes.

Der Kaiſer war nicht im Lande anweſend. Aber Cortez wurde ehrenvoll in der Hauptſtadt aufgenommen, wo man geräumige Wohnungen für ihn und ſein Gefolge in Bereitſchaft geſetzt hatte. Als er ſich in den königlichen Rath von Indien begab, um ſeine Sache zu betreiben, wurde er mit ausgezeichneter Achtung behandelt. Der Vorſitzende ging ihm bis zur Thür der Halle entgegen, und man räumte ihm einen Sitz unter den Mitgliedern des Rathes ein [18]). Aber Alles beſchränkte ſich auf dieſe unfruchtbaren Höflichkeitsbezeigungen. Die in Spanien ſprichwörtlich gewordene langſame Gerichtspflege beſchleunigte ihren Gang nicht für Cortez; und nach Ablauf eines Jahres fand er ſich ſeinem Ziele nicht näher gerückt als ein Woche nach ſeiner Ankunft in der Hauptſtadt.

Im folgenden Jahre, 1541, finden wir den Marquis del Valle als Freiwilligen bei der denkwürdigen Unternehmung gegen Algier. Carl der Fünfte belagerte, auf ſeiner Rückkehr in ſeine Erbſtaaten, dieſen feſten Platz der Seeräuber des mittelländiſchen Meeres. Cortez begleitete die Truppen, die zum Kaiſer ſtoßen

---

17) In der Sammlung von Vargas Ponçe findet ſich eine Vorſtelllung von Cortez, worin er ſeine Beſchwerden darlegt und eine Unterſuchung über das Benehmen des Vicekönigs verlangt. Sie iſt ohne Datum. Peticion contra Don Antonio de Mendoza Virrey, pediendo residencia contra él, MS.

18) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 200.

ſollten, und ſchiffte ſich am Bord des Admiralſchiffes von Caſtilien ein. Aber ein furchtbarer Sturm zerſtreute die Flotte, und das Admiralſchiff wurde als Wrack auf die Küſte getrieben. Cortez und ſein Sohn retteten ſich durch Schwimmen, aber der Erſtere verlor in der Verwirrung des Vorfalls das unſchätzbare im vorhergehenden Hauptſtück erwähnte Juwelengeſchmeide; „ein Verluſt,“ ſagt ein alter Schriftſteller, „wodurch die Unternehmung dem Marquis del Valle theurer zu ſtehen kam als irgend Jemandem im Königreiche, den Kaiſer ausgenommen“ [19]).

Es iſt unnöthig, die näheren Umſtände dieſer verunglückten Belagerung zu erzählen, bei welcher muſelmänniſche Tapferkeit, unterſtützt von den Elementen, den vereinigten Streitkräften der Chriſten Trotz bot. Es ward ein Kriegsrath zuſammenberufen, und beſchloſſen, das Unternehmen aufzugeben und nach Caſtilien zurückzukehren. Dieſer Beſchluß erfüllte Cortez mit Unwillen; er erbot ſich, den Platz, mit Hilfe des Heeres, ſelbſt zu erobern; und äußerte nur ſein Bedauern, daß er nicht eine Handvoll der tapferen alten Krieger bei ſich habe, die bei der Eroberung von Mexico in ſeinem Dienſte geſtanden hatten. Aber man verſpottete ſeine Anerbietung als die eines überſpannten Romanhelden. Er war nicht eingeladen worden, an den Verhandlungen des Kriegsraths Theil zu nehmen. Dies war eine auffallende Zurückſetzung; aber die Hofleute waren des Dienſtes überdrüßig, und verlangten zu ſehr die unmittelbare Rückkehr nach Spanien, um es mit dem Widerſpruch eines Mannes zu wagen, der dafür bekannt war, daß, wenn er einmal etwas angefangen hatte, er nicht eher nachließ, als bis er ſeinen Zweck erreicht hatte [20]).

Bei der Ankunft in Caſtilien verlor Cortez keine Zeit, ſeine Streitſache dem Kaiſer vorzulegen. Sein Begehren wurde von demſelben mit Höflichkeit aufgenommen, — einer kalten Höflichkeit, die keine Ueberzeugung von ihrer Aufrichtigkeit gewährte. Seine Stellung war, ſeit ſeinem erſten Beſuche im Vaterlande, weſentlich verändert. Es waren ſeitdem über zehn Jahre verfloſſen, und er war jetzt im Alter zu weit vorgerückt, als daß

---

19) *Gomara*, Crónica, cap. 237.

20) *Sandoval*, Hist. de Cárlos V., lib. 12, cap. 25. — *Ferreras*, (trad. d'Hermilly) Hist. d'Espagne, IX, p. 231.

man ſich von ihm nützliche Dienſte für die Zukunft verſprechen konnte. Allerdings waren ſeine letzten Unternehmungen ganz beſonders unglücklich geweſen. Selbſt ſeinen früheren Erfolgen that ſein erbleichender Glücksſtern Eintrag. Sie waren ſchon verdunkelt durch die glänzenden Thaten in Peru, das eine Fluth von Gold über das Land ergoſſen hatte, die auffallend gegen die einzelnen Ströme des Reichthums abſtach, welche bisher nur dürftig aus den Silberbergwerken Mexico's gefloſſen waren. Cortez ſollte erfahren, daß die Dankbarkeit eines Hofes ſich mehr auf das Künftige als auf das Vergangene bezieht. Er befand ſich in der Lage eines läſtigen Bittſtellers, deſſen Forderungen, wie billig ſie auch ſein mögen, zu groß ſind, um ſogleich bewilligt zu werden. Er fand, gleich Columbus, daß es möglich ſei, ſich zu ſehr verdient zu machen [21]).

Im Monat Februar 1544 richtete er einen Brief an den Kaiſer, — es war der letzte, den er ihm jemals geſchrieben — worin er ihn um Beachtung ſeiner Sache bat. Er fängt mit einer ſtolzen Anſpielung auf ſeine der Krone früher geleiſteten Dienſte an. „Er habe gehofft, daß die Beſchwerden ſeiner Jugend ihm Ruhe für ſein hohes Alter einſt ſichern würden. Denn er habe vierzig Jahre ſeines Lebens verbracht mit wenig Schlaf, ſchlechter Koſt und ſtets die Waffen an der Seite. Er habe ſich ungeſcheut perſönlichen Gefahren ausgeſetzt, und ſein Vermögen dazu verwendet, entfernte und unbekannte Gegenden zu durchforſchen, um den Namen ſeines Landesherrn überall zu verbreiten und viele große und mächtige Völker ſeinem Scepter zu unterwerfen. Alles dies habe er gethan, nicht allein ohne Beiſtand aus der Heimath, ſondern trotz der ihm von ſeinen Nebenbuhlern und Feinden, die wie Blutegel nach ſeinem Blute gedürſtet, in den Weg gelegten Hinderniſſe. Jetzt ſei er alt und gebrechlich, und mit Schulden belaſtet. Es wäre beſſer geweſen, wenn er

21) Voltaire ſagt uns, daß Cortez einmal, als es ihm nicht möglich war, Gehör beim Kaiſer zu erhalten, ſich durch die den königlichen Wagen umringende Menge gedrängt habe und auf den Tritt geſtiegen ſei; und daß, als Carl gefragt, „wer der Menſch ſei," er erwiedert habe: „Einer, der Euch mehr Königreiche erworben als Ihr vorher Städte gehabt." (Essai sur les Moeurs, chap. 147.) Für dieſe höchſt unwahrſcheinliche Geſchichte habe ich nirgend eine Gewährſchaft gefunden. Sie diente indeß ſehr gut zu einer witzigen Moral, — eine Hauptſache für den Philoſophen von Ferney.

die freigebigen Abſichten des Kaiſers, wie ſie aus ſeinen Schenkungen hervorgingen, niemals gekannt hätte; denn alsdann würde er ſich mit der Sorge um ſeine Güter beſchäftigt haben, und nicht, wie jetzt, genöthigt ſein, mit den Beamten der Krone zu ſtreiten, gegen welche ſich zu vertheidigen ſchwerer ſei, als das Land vom Feinde zu erobern.“ Er ſchließt mit der Bitte an ſeinen Landesherrn, derſelbe möge „den Rath von Indien, ſo wie den anderen Gerichtshöfen, die von ſeiner Streitſache Kenntniß genommen, den Befehl geben, ſie zur Entſcheidung zu bringen; denn er ſei zu alt, um wie ein Landſtreicher umherzuziehen, und es ſtehe ihm beſſer an, den kurzen Reſt ſeines Lebens zu Hauſe zu bleiben, um ſeine Rechnung mit dem Himmel abzuſchließen, und ſich mehr um ſein Seelenheil als um ſein Vermögen zu kümmern“ [22]).

Dieſe Aufforderung an ſeinen Landesherrn, die bei einem Manne von Cortez's ſtolzem Sinne etwas Rührendes hat, blieb ohne Wirkung auf die Beſchleunigung der Entſcheidung ſeiner Streitſache. Er verweilte noch von Woche zu Woche, von Monat zu Monat am Hofe, getäuſcht durch die trügeriſchen Hoffnungen eines Prozeßführenden, indem er allen jenen Seelenſchmerz empfand, der aus hingehaltener Hoffnung entſteht. Nach ferneren drei Jahren, die er mit dieſer vergeblichen und demüthigenden Beſchäftigung zubrachte, beſchloß er, ſein undankbares Vaterland zu verlaſſen und nach Mexico zurückzukehren.

Er war, in Begleitung ſeines Sohnes, bis Sevilla gekommen, als er an einer, wahrſcheinlich durch Erbitterung und Gemüthsunruhe entſtandenen Unverdaulichkeit erkrankte. Dieſe endete mit der Ruhr, und ſeine Kraft ſank ſo ſchnell bei dieſer Krankheit, daß ſeine ſterbliche Laufbahn ſich offenbar ihrem Ende nahte. Er bereitete ſich darauf durch die nöthige Ordnung ſeiner Angelegenheiten vor. Seinen letzten Willen hatte er einige Zeit vorher aufgeſetzt, und nun vollzog er ihn gerichtlich. Es iſt eine lange und in mancher Rückſicht merkwürdige Schrift.

Den Hauptbeſtandtheil ſeines Vermögens vermachte er ſeinem, damals funfzehn Jahr alten Sohne, Don Martin, deſſen

---

22) Im Anhange II, N. 15 findet ſich der Brief v. Febr. 1544 vollſtändig in der Urſprache.

Volljährigkeit er auf fünfundzwanzig Jahre beſtimmt; aber ſchon zum Alter von zwanzig Jahren ſollten ſeine Vormünder ihm ſein volles Einkommen gewähren, um die ſeinem Range angemeſſene äußere Würde zu behaupten. In einer dem letzten Willen beigefügten Schrift hatte Cortez die Namen derjenigen Geſchäftsführer aufgezeichnet, denen er die Verwaltung ſeiner ausgedehnten in vielen verſchiedenen Landſchaften zerſtreut gelegenen Güter übertrug; und er erſucht die Vollſtrecker ſeines letzten Willens, die Ernennung zu beſtätigen, da er dieſe Geſchäftsführer deshalb gewählt habe, weil er wiſſe, daß ſie ſich ganz beſonders dazu eigneten. Nichts zeugt beſſer als dies von der gründlichen Aufmerkſamkeit, die er, mitten unter den dringenden öffentlichen Angelegenheiten, den Einzelnheiten ſeines weitausgebreiteten Beſitzthums widmete.

Er ſorgt reichlich für ſeine anderen Kinder, und bedenkt mehrere alte Diener ſeiner Haushaltung mit anſehnlichen Vermächtniſſen. Ein anderer Punkt beſtimmt beträchtliche Summen zu wohlthätigen Zwecken, und weiſt die Einkünfte von ſeinen Grundſtücken in der Stadt Mexico zur Gründung und Unterhaltung von drei öffentlichen Anſtalten an, — einem Unſerer lieben Frauen von der Empfängniß zu weihenden Krankenhauſe in der Hauptſtadt, einer Schule in Cojohuacan zur Erziehung von Bekehrern, um den Eingeborenen das Evangelium zu predigen, und einem Nonnnenkloſter in der nämlichen Stadt. Er befiehlt, daß ſein Leichnam in der Kapelle dieſes in ſeiner Lieblingsſtadt belegenen Kloſters begraben werde, in welchem Theile der Welt er auch ſterben möge.

Nachdem er erklärt, daß er jede mögliche Sorge darauf verwendet, ſich über den Betrag der von ſeinen indianiſchen Lehnsmannen früher ihren eingeborenen Landesherren entrichteten Abgaben Gewißheit zu verſchaffen, empfiehlt er ſeinem Erben, falls die, welche ſie bisher entrichtet, die richtige Abſchätzung überſteigen ſollten, ſie vollſtändig dafür zu entſchädigen. In einem andern Punkte äußert er einen Zweifel darüber, ob es recht ſei, perſönliche Dienſte von den Eingeborenen zu erzwingen; und befiehlt, daß die Art und der Werth ſolcher ihm geleiſteten Dienſte genau unterſucht und jedenfalls dafür eine angemeſſene Entſchädigung gewährt werden ſoll. Zuletzt machte er folgende merk-

würdige Erklärung: „Es iſt lange zweifelhaft geweſen, ob Jemand mit gutem Gewiſſen indianiſche Sklaven als Eigenthum beſitzen könne. Da dies noch nicht entſchieden iſt, verpflichte ich meinen Sohn Martin und ſeinen Erben dazu, keine Mühe zu ſcheuen, um zur genauen Kenntniß der Wahrheit zu gelangen; als zu einem Gegenſtande, der das Gewiſſen eines Jeden von ihnen, nicht weniger als mein eigenes betrifft“ [23]).

Solche gewiſſenhafte Bedenken, die man bei Cortez nicht hätte erwarten ſollen, waren bei den Spaniern ſpäterer Geſchlechter noch weniger wahrſcheinlich. Die öffentliche Meinung über die große Frage der Sklaverei im ſechzehnten Jahrhundert, beim Entſtehen dieſer Einrichtung, hat einige Aehnlichkeit mit der zu unſerer Zeit, in welcher wir hoffen dürfen, daß ſie ſich ihrem Ende naht. Las Caſas und die Dominicaner des früheren Zeitalters, die damaligen Abolitioniſten, donnerten, von dem breiten Felde der natürlichen Billigkeit und Menſchenrechte aus, ihre rückſichtsloſen Angriffe gegen die Sklaverei. Die große Maſſe der Grundbeſitzer kümmerte ſich wenig um die Rechtsfrage, ſondern war mit der Zweckmäßigkeit der Einrichtung ganz zufrieden. Andere, überlegter und gewiſſenhafter, fanden, wiewol ſie das Uebel eingeſtanden, einen Grund zur Duldung deſſelben in der Entſchuldigung durch Nothwendigkeit, da ſie die körperliche Beſchaffenheit der weißen Männer zu der Bearbeitung des Bodens in dem heißen Himmelſtriche untauglich erachteten [24]). In einer bedeutenden Rückſicht weicht das Verhältniß der Sklaverei im ſechzehnten Jahrhundert von dem im neunzehnten ab. Im erſtern konnte der erſt vor Kurzem geſtreute Saame des Uebels

---

23) „Item. Porque acerca de los esclavos naturales de la dicha Nueva España, así de guerra como de rescate, ha habido y hay muchas dudas y opiniones sobre si se han podido tener con buena conciencia ó no, y hasta ahora no está determinado: Mando que todo aquello que generalmente se averiguare, que en este caso se debe hacer para descargo de las conciencias en lo que toca á estos esclavos de la dicha Nueva España, que se haya y cumpla en todos los que yo tengo, é encargo. Y mando á Don Martin mi hijo subcesor, y á los que despues dél subcedieren en mi Estado, que para averiguar esto hagan todas las diligencias que combengan al descargo de mi conciencia y suyas.“ Testamento de Hernan Cortés, MS.

24) Dies iſt der von Las Caſas, in ſeiner ſorgfältig bearbeiteten Denkſchrift an die Regierung im Jahre 1542 über die beſte Weiſe der Aufreibung der Eingeborenen Einhalt zu thun, beſtrittene Grund.

mit verhältnißmäßig geringer Schwierigkeit wieder ausgerottet werden. Aber in unſeren Zeiten hat er ſeine Wurzeln ſchon tief in das geſellige Leben geſchlagen, und kann nicht rauh behandelt werden, ohne die Grundlagen des politiſchen Gebäudes zu erſchüttern. Es iſt leicht begreiflich, daß Jemand, der die ganze Schlechtigkeit der Einrichtung und das darin enthaltene Unrecht gegen die Menſchheit zugiebt, nichts deſtoweniger Anſtand nehmen kann, ein Gegenmittel anzuwenden, bis er überzeugt iſt, ob das Mittel ſelbſt nicht ſchlimmer als das Uebel iſt. Daß ein ſolches Mittel mit der Zeit kommen werde, wer möchte daran zweifeln, der zu dem endlichen Siege des Rechts und zu der fortſchreitenden Bildung ſeines Geſchlechts Vertrauen hat?

Cortez ernennt zu Vollſtreckern ſeines letzten Willens und zu Vormündern ſeiner Kinder den Herzog von Medina Sidonia, den Marquis von Aſtorga und den Grafen Aguilar. Zu Vollſtreckern in Mexico ernennt er ſeine Gemahlin, die Marquiſin, den Erzbiſchof von Toledo und zwei andere Prälaten. Der letzte Wille iſt vollzogen in Sevilla am 11. Oct. 1547 [25]).

Da ihm, bei zunehmender Schwäche, Beſuche ſehr läſtig wurden, denen er in Sevilla nothwendig ausgeſetzt war, zog er ſich in das benacharte Dorf Caſtilleja de la Cueſta, in Begleitung ſeines Sohnes zurück, der ſeinen ſterbenden Vater mit kindlicher Sorgfalt pflegte. Cortez ſcheint ſeinem herannahenden Ende mit der Faſſung entgegengeſehen zu haben, die man nicht immer bei denen findet, die auf dem Schlachtfelde dem Tode mit Gleichgiltigkeit ins Auge geſchaut haben. Endlich, nachdem er ſeine Sünden gebeichtet, und die letzte Oelung empfangen hatte, verſchied er am 2. December 1547 im dreiundſechzigſten Jahre ſeines Alters [26]).

---

25) Dieſe wichtige Schrift befindet ſich in dem königlichen Urkundenbehälter von Sevilla; und eine Abſchrift derſelben bildet einen Theil der ſchätzbaren Sammlung Don Vargas Ponce's.

26) *Zuñiga*, Annales de Sevilla, p. 504. — *Gomara*, Crónica, cap. 237. — In ſeinem letzten Briefe an den Kaiſer, vom Februar 1544, ſpricht er von ſich als „ſechzig Jahr alt." Aber es kam ihm wahrſcheinlich nicht genau auf ein Jahr an. Gomara's Angabe, daß er im Jahre 1485 geboren war, (Crónica, cap. 1.) wird von Diaz beſtätigt, der uns berichtet, daß Cortez zu ſagen pflegte, er ſei, als er zum erſten Male im Jahre 1519 nach Mexico gekommen, vierunddreißig Jahr alt geweſen. (Hist. de la Conquista, cap. 205.) Dies würde mit dem im Text erwähnten Alter übereinſtimmen.

Die Bewohner der benachbarten Gegend beeiferten ſich, dem Andenken von Cortez alle Zeichen der Hochachtung zu erweiſen. Sein Leichenbegängniß wurde mit gebührender Feierlichkeit durch einen langen Zug von Andaluſiſchen Edelleuten und Bürgern von Sevilla begangen, und ſein Leichnam nach der Kapelle des Kloſters San Iſidoro, in jener Stadt, gebracht, wo er in der Familiengruft des Herzogs Medina Sidonia beigeſetzt wurde [27]). Im Jahre 1562 wurde derſelbe auf Befehl ſeines Sohnes, Don Martin, nach Neuſpanien, nicht ſeinem letzten Willen gemäß, nach Cojohuacan, ſondern nach dem Kloſter des heiligen Franziscus, in Tezcuco, gebracht, wo er neben den einer Tochter, und ſeiner Mutter, Donna Catalina Pizarro, beigeſetzt wurde. Im Jahre 1629, wurden Cortez's Ueberreſte wiederum von ihrem Platze entfernt; und beim Tode Don Pedro's, des vierten Marquis del Valle, ward von den Behörden von Mexico beſchloſſen, ſie in die Kirche des heiligen Franziscus daſelbſt zu bringen. Die Feierlichkeit wurde mit dem der Veranlaſſung angemeſſenen Prunk vollzogen. Es ward ein aus Kriegern und Geiſtlichen beſtehender Zug, den Erzbiſchof von Mexico an der Spitze, gebildet. Dieſen begleiteten die großen Würdeträger der Kirche und des Staats, die verſchiedenen Zünfte mit ihren eigenen Fahnen, die religiöſen Brüderſchaften und die Mitglieder der Audiencia. Der Cortez's Ueberreſte enthaltende Sarg war mit ſchwarzem Sammet beſchlagen und wurde von den Richtern der königlichen Gerichtshöfe getragen. An jeder Seite deſſelben ging ein Mann in vollſtändiger Rüſtung, in der Rechten eine rein weiße Fahne mit den in Gold geſtickten caſtilianiſchen Wappen, und in der Linken eine ſchwarzſammetne, auf gleiche Weiſe mit dem Wappen des Cortez'ſchen Hauſes geſchmückte Fahne tragend. Hinter der Leiche folgten der Vizekönig und ein zahlreiches Geleite von ſpaniſchen Rittern, und den Schluß machte eine Abtheilung Fußvolk mit Piken und Büchſen bewaffnet und auf der Erde nachgeſchleppten Fahnen. In dieſem Leichenpompe, bei dem Klange von Trauermuſik und dem leiſen Rühren der gedämpften Trommel bewegte ſich der Zug, in gemeſſenem Schritt, vorwärts, bis er zur Hauptſtadt gelangte, wo die Thore geöffnet wurden, um die ſterblichen

---

27) Noticia del Archivero de la Santa Eclesia de Sevilla, MS.

Reſte des Helden aufzunehmen, der, ein Jahrhundert vorher, daſelbſt ſolche Wunder von Tapferkeit verübt hatte.

Aber auch hier ließ man ſeine Gebeine nicht ungeſtört ruhen; und im Jahre 1794 wurden ſie nach dem Krankenhauſe Jeſus von Nazareth verlegt. Dies war eine paſſendere Stelle, da es die nämliche Stiftung war, welche Cortez unter dem Namen „Unſere lieben Frauen von der Empfängniß" gegründet und geweiht hatte, und die, was bei ähnlichen wohlthätigen Stiftungen nicht oft vorkommt, bis auf den heutigen Tag noch nach den edeln Grundſätzen ihrer Entſtehung verwaltet wird. Die verwitternden Ueberreſte des Kriegers, jetzt in einen cryſtallenen, durch ſilberne Stangen und Platten geſchützten Sarg gelegt, wurden in der Kapelle beigeſetzt, und über denſelben ein einfaches Denkmal errichtet, das die Wappen der Familie zeigt und worauf ſich das von Tolſa, einem der beſten Kunſtzeit würdigen Bildhauer, in Erz gearbeitete Bruſtbild des Eroberers erhebt[28]).

Unglücklicherweiſe für Mexico hat hier die Sache noch kein Ende. Im Jahre 1823 machte der aufrühreriſche Pöbel der Hauptſtadt in ſeinem Eifer, den Beginn ſeiner volksthümlichen Unabhängigkeit und ſeinen Abſcheu gegen die „alten Spanier" zu verewigen, Anſtalt, das Grabmal zu erbrechen, welches Cortez's Aſche umſchließt, und dieſe in den Wind zu ſtreuen! Die Behörden wollten bei dieſer Gelegenheit nicht einſchreiten; aber die Freunde der Familie gingen, wie allgemein berichtet wird, Nachts in das Gewölbe, und indem ſie die Ueberreſte heimlich entfernten, verhüteten ſie das Begehen eines Frevels, der einen nicht leicht zu verwiſchenden Flecken auf dem Wappen der ſchönen Stadt Mexico zurückgelaſſen haben würde. — Humboldt bemerkte vor vierzig Jahren, „wir mögen das ſpaniſche Amerika von Buenos Ayres bis Monterey durchreiſen, nirgend würden wir ein Denkmal erblicken, das die Dankbarkeit des Volks Chriſtoph Columbus oder Hernando Cortez's errichtet hätte[29]). Es war unſerer Zeit vorbehalten, auf den Gedanken zu kommen, die Ruhe der

---

28) Das Nähere über die im Text beſchriebene Feierlichkeit befindet ſich im Anhange II, N. 16 nach einer Abſchrift von der im Krankenhauſe Jeſus in Mexico aufbewahrten Urſchrift überſetzt.

29) Essai Politique, II, p. 60.

Todten zu ſtören und ihre Ueberreſte zu beſchimpfen! Doch waren dieſe Menſchen, welche dieſen Frevel beabſichtigten, nicht die Abkömmlinge Montezuma's, welche das ihren Vorältern zugefügte Leid rächten, und ihr rechtmäßiges Erbe forderten. Es waren die Nachkommen der alten Eroberer und ihre Landsleute, die mit ihrem entſcheidenden Rechtsanſpruch an den Boden auf dem Eroberungsrecht beruhten.

Cortez hatte keine Kinder aus ſeiner erſten Ehe. Aus ſeiner zweiten hinterließ er deren vier; einen Sohn Don Martin, — den Erben ſeiner Würden und härterer Verfolgungen, als ſelbſt ſein Vater zu erdulden hatte, — [30]) und drei Töchter, die glänzende Heirathen machten. Er hinterließ auch einige natürliche Kinder, die er in ſeinem letzten Willen beſonders erwähnt, und für die er anſtändig ſorgt. Zwei von dieſen, Don Martin, der Sohn Marina's, und Don Louis Cortez, erhielten beſondere Auszeichnung und wurden zu commendadores des St. Jago-Ordens ernannt.

Die männliche Linie der Marquis del Valle erloſch in der vierten Geſchlechtsreihe. Titel und Güter gingen auf eine Erbin über, und wurden durch ihre Verheirathung mit denen des Hauſes Terranova, Abkömmlinge des „Großen Feldherrn" Gonſalvo de Cordova, vereinigt. Durch eine ſpätere Heirath gingen ſie in die Familie des Herzogs Monteleone, eines Neapolitaners, über. Der gegenwärtige Inhaber dieſer fürſtlichen Würden und ausgedehnten Beſitzungen, ſowol in der alten wie in der neuen Welt, wohnt in Sicilien, und rühmt ſich einer Abkunft, deren ſich wenige Fürſten rühmen können, von zweien der berühmteſten

30) Don Martin Cortez, zweiter Marquis del Valle, wurde, gleich ſeinem Vater, eines Verſuches angeklagt, in Neuſpanien eine unabhängige Herrſchaft zu begründen. Seine natürlichen Brüder, Don Martin und Don Luis, wurden in dieſelbe Anklage verwickelt, und der Erſtere — wie ich ſchon an einem andern Orte erwähnte — in Folge derſelben auf die Folter gebracht. Einige ſeiner anderen Freunde wurden, weil man ſie beſchuldigte, ihn zu ſeinen verrätheriſchen Abſichten angereizt zu haben, zum Tode verurtheilt. Der Marquis ward genöthigt, ſich mit ſeiner Familie nach Spanien zu begeben, wo die Unterſuchung geführt wurde; und auf ſeine großen Beſitzungen in Mexico wurde bis zur Beendigung des Rechtsſtreits (ein Zeitraum von ſieben Jahren, von 1567 bis 1574, wo er für unſchuldig erklärt ward) Beſchlag gelegt. Aber ſeinen Beſitzungen wurde, unter der elenden Verwaltung der königlichen Beamten, während der Beſchlagnahme, ein unerſetzlicher Schaden zugefügt.

Feldherren des ſechzehnten Jahrhunderts, dem „Großen Feldherrn“ und dem Eroberer von Mexico.

Cortez's perſönliche Geſchichte iſt in der vorhergehenden Erzählung ſo umſtändlich gegeben worden, daß es nur nöthig ſein wird, die hervorſtechenderen Züge ſeines Charakters zu berühren. In der That iſt die Geſchichte der Eroberung, wie ich ſchon zu bemerken Gelegenheit hatte, nothwendigerweiſe die von Cortez ſelbſt, der, wenn ich ſo ſagen darf, nicht allein die Seele ſondern auch der Körper des Unternehmens iſt, überall perſönlich anweſend, im Getümmel der Schlacht, wie beim Bau der Feſtungswerke, mit ſeinem Schwert oder ſeiner Büchſe, zuweilen mit der Anführung ſeiner Soldaten und zuweilen mit der Leitung ſeiner kleinen Flotte beſchäftigt. Unterhandlungen, geheime Liebeshändel, Briefwechſel, alles betreibt er ſelbſt; und, gleich Cäſar, ſchrieb er ſeine Denkwürdigkeiten in der Hitze der aufregenden Vorfälle, die ihren Inhalt bilden. Sein Charakter enthält die größten Gegenſätze durch offenbar mit einander ganz unverträgliche Eigenſchaften. Er war freigebig und doch habſüchtig; bis zur Verzweiflung kühn, und doch vorſichtig und überlegt in ſeinen Plänen; hochherzig und doch ſehr liſtig; höflich und freundlich in ſeinem Benehmen, und doch unerbittlich ſtreng; ſchlaff in ſeinen Begriffen von Moral, und doch (was nicht ungewöhnlich iſt) von dumpfſter Strenggläubigkeit. Der große Zug in ſeinem Charakter war eine Feſtigkeit des Willens, eine Feſtigkeit, die weder durch Gefahr bezwungen, noch durch Mislingen erſchüttert, oder durch Hinderniſſe und Verzögerungen ermüdet werden konnte.

Er war ein fahrender Ritter im wörtlichen Sinne des Worts. Im ganzen Troß abenteuernder Ritter, die Spanien im ſechzehnten Jahrhundert auf Entdeckung und Eroberung ausſandte, gab es keinen, vom Geiſte romantiſcher Unternehmung ſo ganz Erfüllten, wie Ferdinand Cortez. Gefahren und Schwierigkeiten, ſtatt ihn abzuſchrecken, ſchienen einen Reiz in ſeinen Augen zu haben. Sie waren nothwendig, um in ihm das volle Bewußtſein ſeiner Kräfte zu wecken. Er kämpfte mit ihnen beim Beginnen, und ſchien, wenn ich ſo ſagen darf, ſeine Unternehmungen vorzugsweiſe von der ſchwierigſten Seite anzugreifen. Er faßte im erſten Augenblick ſeiner Landung in Mexico den Entſchluß, es zu erobern. Als er den hohen Grad der Bildung des Landes

ſah, lenkte ihn dies nicht von ſeinem Vorhaben ab. Als er von Narvaez's überlegener Macht angegriffen ward, beharrte er doch dabei; und als er faſt vernichtet aus der Hauptſtadt getrieben ward, gab er dennoch ſeine urſprüngliche Abſicht nicht auf. Mit welchem Erfolge er ſie in Ausführung gebracht, haben wir geſehen. Nach den wenigen Jahren Ruhe, die auf die Eroberung folgten, trieb ihn ſein unternehmender Geiſt auf den ſchrecklichen Marſch durch die Moräſte von Chiapa; und nach einer zweiten Zwiſchenzeit auf den ſtürmiſchen Meerbuſen Californiens, um dort ſein Glück zu verſuchen. Als er fand, daß ihm kein anderes Feſtland zu erobern übrig blieb, machte er dem Kaiſer ernſtliche Vorſchläge, eine Flotte auf ſeine eigenen Koſten auszurüſten, mit welcher er nach den Molukken ſegeln und die Gewürzinſeln für die Krone von Caſtilien erobern wollte![31])

Dieſer Geiſt eines fahrenden Ritters könnte uns verleiten, ſeine Fähigkeiten als Feldherr zu unterſchätzen, und ihn nur aus dem Geſichtspunkte eines glücklichen Abenteurers zu betrachten. Doch dies hieße ihm Unrecht thun; denn Cortez war ſicherlich ein großer Feldherr, wenn Der einer iſt, der große Thaten mit den Hilfsquellen vollbringt, die ſein eigener Geiſt geſchaffen hat. Es giebt wahrſcheinlich kein Beiſpiel in der Geſchichte, wo eine ſo umfaſſende Unternehmung mit offenbar ſo unzureichenden Mitteln vollbracht worden iſt. Man kann in Wahrheit von ihm ſagen, daß er die Eroberung mit ſeinen eigenen Hilfsquellen bewirkt hat. Wenn er ſeine Erfolge der Mitwirkung der indianiſchen Stämme verdankte, ſo war es doch die Stärke ſeines Geiſtes, die ihm ſolche Mittel zu Gebot ſtellte. Er hielt den Arm auf, der erhoben war, ihn zu vernichten, und machte ihn zu ſeinem Kampfgenoſſen. Er ſchlug die Tlascalaner, und machte ſie zu ſeinen treuen Verbündeten. Er ſchlug Narvaez's Truppen, und verdoppelte durch ſie ſeine eigenen Streitkräfte. Verließen

---

31) „Yo me ofresco á descubrir por aquí toda la espeçería y otras Islas si huviere cerca de Moluco, ó Melaca, y la China, y aun de dar tal órden que V. M. no aiga la espeçería por via de rescate, como la ha el Rey de Portugal, sino que la tenga por cosa propria, y los naturales de aquellas Islas le reconoscan y sirvan como á su Rey y señor natural, porque yo me ofresco con el dicho additamento de embiar á ellas tal armada, ó *ir yo con mi persona por manera que la sojusge y pueble.*" Carta Quinta de Cortés, MS.

ihn auch ſeine Leute, ſo verließ er doch ſich ſelbſt nicht. Er zog ſie nach und nach wieder an ſich, und nöthigte ſie, nach ſeinem Willen zu handeln, bis ſie alle wie ein Mann daſtanden. Er brachte das bunteſte Gemiſch von Söldlingen zuſammen, das jemals unter einer Fahne gefochten; golddürſtige Abenteurer von Cuba und den Inſeln; hidalgos, die aus dem Mutterlande kamen, um Lorbeern zu erringen; herabgekommene Ritter, die ihre Glücksgüter in der neuen Welt zu verbeſſern hofften; Landſtreicher, dem Arme der Gerechtigkeit entflohen; Narvaez's gierige Anhänger, und ſeine eigenen ſorgloſen alten Krieger, — Leute, kaum durch ein gemeinſchaftliches Band zuſammengehalten, und von Eiferſucht und Parteigeiſt entbrannt; wilde Stämme der Eingeborenen aus allen Theilen des Landes, die von der Wiege an geſchworene Feinde geweſen, und nun zuſammengekommen waren, um ſich einander zu erwürgen und ſich Schlachtopfer zu ſchaffen; kurz, Menſchen verſchieden durch Stamm und Sprache und Streben, die kaum irgend etwas gemein miteinander hatten. Dennoch war dieſe buntſcheckige Menge in demſelben Lager verſammelt, gezwungen, ſich unter den Willen eines einzigen Mannes zu beugen, miteinander in Einigkeit zu leben, gleichſam einen Geiſt zu athmen, und in ihrem Thun einer gemeinſchaftlichen Regel zu folgen! In dieſer wunderbaren Gewalt über die verſchiedenartigen, ſo unter ſeine Fahnen verſammelten Maſſen erkennen wir den hohen Geiſt des großen Befehlshabers nicht weniger als in der Geſchicklichkeit ſeiner kriegeriſchen Unternehmungen.

Seine Macht über die Gemüther ſeiner Soldaten war das natürliche Ergebniß ihres Vertrauens zu ſeinen Fähigkeiten. Aber ſie muß auch ſeinem volksbeliebten Benehmen — jener glücklichen Vereinigung von Anſehen und Kameradſchaft zugeſchrieben werden, die ihn zum Befehl über eine Bande räuberiſcher Abenteurer eignete. Es würde nicht paſſend für ihn geweſen ſein, ſich mit der vornehmen Zurückhaltung eines Befehlshabers von regelmäßigen Truppen zu umgeben. Er hatte ſich mit ſeinen Leuten in ein gemeinſchaftliches Abenteuer, faſt auf dem Fuß der Gleichheit, eingelaſſen, da ſein Auftrag keine rechtliche Gültigkeit hatte. Aber wenn er auch dieſe Zwangloſigkeit und Vertraulichkeit bei ſeinen Soldaten duldete, ſo erlaubte er doch nie, daß dies ihrem

pünktlichen Gehorſam Abbruch that, oder die Strenge der Mannszucht ſchwächte. Wenn er auch, bei höher geſtiegenem Anſehen, mehr äußeren Glanz zur Schau trug, ſo geſtattete er doch ſeinen alten Kriegern die nämliche Vertraulichkeit. „Er ließ ſich," ſagt Diaz, „von uns lieber «Cortez», als nach irgend einem andern Titel nennen; und mit gutem Recht," fährt der begeiſterte alte Ritter fort, „denn der Name Cortez iſt heut zu Tage eben ſo berühmt, als es der von Cäſar bei den Römern, oder von Hannibal bei den Carthagern war"[32]). Er bewies dieſelbe wohlwollende Rückſicht gegen ſeine alten Kriegsgefährten noch in der letzten Handlung ſeines Lebens. Denn er beſtimmte in ſeinem letzten Willen eine Summe zum Leſen von zweitauſend Meſſen für die Seelen Derjenigen, welche die Feldzüge von Mexico mit ihm gemacht hatten[33]). Cortez war kein gewöhnlicher Eroberer. Er eroberte nicht aus bloßem Ehrgeiz nach Eroberung. Wenn er die ehemalige Hauptſtadt der Azteken zerſtörte, ſo war es, um eine prächtigere aus ihren Trümmern erſtehen zu laſſen. Wenn er das Land verwüſtete und deſſen beſtehende Einrichtungen aufhob, ſo verwendete er die kurze Zeit ſeiner Verwaltung darauf, Pläne zur Einführung verbeſſerter Bodenpflege und einer höheren Bildung auszuarbeiten. Bei allen ſeinen Zügen war er ſorgfältig darauf bedacht, die Hilfsquellen des Landes, ſeine geſellige Einrichtung und natürliche Beſchaffenheit zu erforſchen. Er beauftragte ſeine Unterbefehlshaber, auf dieſe Gegenſtände ganz beſonders zu achten. War er goldgierig, wie die meiſten

---

32) Der Vergleich mit Hannibal iſt beſſer begründet als der alte Krieger wahrſcheinlich dachte. Livius' Schilderung des carthaginenſiſchen Kriegers findet eine wunderbare Anwendung auf Cortez. „Plurimum audaciae ad pericula capessenda, plurimum consilii inter ipsa pericula erat: nullo labore aut corpus fatigari, aut animus vinci poterat. Caloris ac frigoris patientia par: cibi potionisque desiderio naturali, non voluptate, modus finitus; vigiliarum somnique nec die, nec nocte discriminata tempora. Id, quod gerendis rebus superesset, quieti datum; ea neque molli strato, neque silentio arcessita. Multi saepe militari sagulo opertum, humi jacentem, inter custodias stationesque militum, conspexerunt. Vestitus nihil inter aequales excellens; arma atque equi conspiciebantur. Equitum peditumque idem longe primus erat; princeps in proelium ibat; ultimus conserto proelio excedebat." (Hist. lib. XXI, sec. 5.) — Der Leſer, der über das Schickſal Guatemozin's nachdenkt, möchte wol meinen, daß der Auszug auch noch die „perfidia plus quam Punica" in dem folgenden Satze hätte aufnehmen ſollen.

33) Testamento de Hernan Cortés, MS.

ſpaniſchen Ritter in der neuen Welt, ſo war es nicht um das Gold aufzuhäufen, auch nicht um es in der Unterhaltung eines fürſtlichen Hofſtaats zu verſchwenden, ſondern um ſich die Mittel zur Fortſetzung ſeiner ruhmwürdigen Entdeckungen zu ſichern. Hiervon zeugten ſeine koſtſpieligen Züge nach dem Meerbuſen von Californien. Seine Unternehmungen hatten nicht ausſchließlich gewinnſüchtige Zwecke, wie aus den verſchiedenen Anſtalten hervorgeht, die er zur Entdeckung einer Verbindung zwiſchen dem atlantiſchen und ſtillen Meere getroffen. Bei ſeinen ehrgeizigen Plänen zeigte er eine Achtung für wiſſenſchaftliche Zwecke, die theils der Ueberlegenheit ſeines Geiſtes, theils aber, ohne Zweifel, dem Einfluß früherer Erziehung zugeſchrieben werden muß. Es iſt in der That kaum möglich, daß ein Mann ſeiner wunderlichen, unruhigen Sinnesart ſeine Kenntniſſe auf der Hochſchule vermehrt haben ſollte, aber er brachte von dorther einen Anſtrich von Gelehrſamkeit mit, die man ſelten bei Rittern jener Zeit antrifft, und die Einfluß auf die Erweiterung ſeiner Begriffe hatte. Seine berühmten Briefe ſind mit einer einfachen Gediegenheit geſchrieben, wegen welcher man ſie, wie ich ſchon zu bemerken Gelegenheit hatte, mit der Kriegserzählung Cäſars verglichen hat. Man wird nicht leicht in den damaligen Zeitgeſchichten eine gedrängtere und doch verſtändlichere Darſtellung, nicht allein der Ereigniſſe aus den Feldzügen, ſondern auch der höchſt bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten der eroberten Länder finden.

Cortez war nicht grauſam; wenigſtens nicht im Vergleich mit den meiſten von Denen, die ſein Eiſenhandwerk trieben. Der Pfad des Eroberers iſt nothwendig mit Blut bezeichnet. Er war allerdings nicht zu gewiſſenhaft bei der Ausführung ſeiner Pläne. Er räumte die Hinderniſſe, die ihm im Wege lagen, mit Gewalt hinweg; und ſein Ruf wird durch mehr als eine Handlung verdunkelt, welche ſeine kühnſten Lobredner ſchwer zu rechtfertigen finden werden. Aber er war nicht leichtſinnig grauſam. Er duldete nicht, daß ſeinen Feinden, die ſich nicht widerſetzten, Leid geſchehe. Dies mag ein geringes Lob zu ſein ſcheinen, aber es iſt eine Ausnahme in dem gewöhnlichen Benehmen ſeiner Landsleute bei ihren Eroberungen, und es will etwas ſagen, ſeiner Zeit voran zu ſein. Man muß hinzufügen, daß er

ſtreng darauf hielt, ſeinen Befehlen zum Schutz von Perſonen und Eigenthum Gehorſam zu verſchaffen. Bei ſeinen ausgelaſſenen Haufen war dies zuweilen wol mit Gefahr verbunden. Nach der Eroberung billigte er die Einführung der repartimientos; aber dies that auch Columbus. Er ſuchte dieſelben durch die menſchlichſten Geſetze zu mildern, und beſtrebte ſich fortwährend, bedeutende Veränderungen zur Verbeſſerung der Lage der Eingeborenen eintreten zu laſſen. Der beſte Beweis von ſeinem Benehmen in dieſer Rückſicht iſt die Achtung, welche ihm von den Indianern bezeigt wurde, und das Vertrauen, mit dem ſie ihn um Schutz in allen ihren folgenden Unbilden anriefen.

Im Privatleben ſcheint er die Fähigkeit gehabt zu haben, die Perſonen, die ſich in ſeiner Nähe befanden, mit warmer Anhänglichkeit zu erfüllen. Der Einfluß dieſer Anhänglichkeit zeigt ſich auf jeder Seite von Bernal Diaz, obgleich ſein Werk in der Abſicht geſchrieben war, die Anſprüche der Soldaten gegen die des Befehlshabers zu vertheidigen. Er ſcheint mit ſeiner erſten Gemahlin bei ſeiner einfachen Zurückgezogenheit in Cuba ein glückliches Leben geführt zu haben; und mit der Zweiten, nach den Ausdrücken in ſeinem letzten Willen zu ſchließen, in Vertrauen und Liebe. Dennoch kann man ihn von der Beſchuldigung jener leichtfertigen Ausſchweifungen nicht frei ſprechen, die nur zu oft im Charakter der Kriegsabenteurer jener Zeit vorkamen. Auch geht aus den häufigen Streitſachen, in welchen er verwickelt war, hervor, daß er reizbarer und ſtreitſüchtiger Natur war. Aber man muß die Reizbarkeit einem Manne ſehr zu gute halten, der zu lange an unabhängige Herrſchaft gewöhnt geweſen, um die Hemmungen und Einſchränkungen der kleinen Geiſter geduldig ertragen zu können, die nicht fähig waren, den edlen Charakter ſeiner Unternehmungen zu begreifen. „Er glaubte,“ ſagt ein ausgezeichneter Schriftſteller, „ſeine Feinde durch den Glanz der neuen Laufbahn, die er betreten, zum Schweigen zu bringen; dachte aber nicht daran, daß dieſe Feinde eben durch die Großartigkeit und Schnelle ſeiner Erfolge entſtanden waren“ [34]). Seine Anſtrengungen wurden vergolten durch Misdeutung ſeiner Beweggründe, durch die verleumderiſchen Beſchuldigungen, die

34) *Humboldt*, Essai Politique, II, p. 267.

öffentlichen Einkünfte zu verſchleudern, und nach unabhängiger Herrſchaft zu ſtreben. Aber wenn wir auch zugeben, daß viele von Cortez angegebene Beſchwerden gegründet ſind, ſo können wir doch, in Betracht des zänkiſchen Tons in ſeinem Briefwechſel und ſeiner häufigen Streitſachen, den Argwohn nicht unterdrücken, daß ſein ſtolzer Sinn zu empfindlich gegen geringfügige Verletzungen, und zu reizbar gegen eingebildetes Unrecht war.

Es bleibt uns noch ein Zug in dem Charakter dieſes merkwürdigen Mannes zu erwähnen; dieſer iſt ſeine Frömmelei, der Fehler des Zeitalters[35]. Wenn wir die vom Blute der unglücklichen Eingeborenen geröthete Hand erhoben ſehen, den Segen des Himmels auf die ihm geweihte Sache zu erflehen, überkömmt uns bei dieſer Handlung ein Gefühl von Widerwille, und von Zweifel an der Aufrichtigkeit derſelben. Aber dies iſt ungerecht. Wir ſollten uns (dies kann nicht zu oft wiederholt werden) in das Zeitalter zurückverſetzen; in das Zeitalter der Kreuzzüge. Denn jeder ſpaniſche Ritter, wie ſchmuzig und eigennützig auch ſeine einzelnen Beweggründe ſein mochten, fühlte ſich als Krieger des Kreuzes. Viele von ihnen würden zur Vertheidigung deſſelben ihr Leben hingegeben haben. Wer Cortez's Briefwechſel geleſen, oder beſſer, wer die Umſtände ſeiner Laufbahn beobachtet hat, wird ſchwerlich zweifeln, daß er der Erſte geweſen ſein würde, ſein Leben für den Glauben zu opfern. Er ſetzte mehr als einmal Leben und Vermögen, und den Erfolg ſeines ganzen Unternehmens, in Gefahr, durch die voreilige und höchſt unkluge Weiſe, auf welcher er die Bekehrung der Eingeborenen erzwingen wollte[36]. Dem vernünftigern Geiſte der gegenwärtigen, durch

---

35) Eine auffallende Geſchichte von Cortez's Frömmelei (ſollen wir ſie Klugheit nennen?) wird von Cavo berichtet. „In Mexico," ſagt der Geſchichtſchreiber, „wird allgemein erzählt, daß er, nach der Eroberung, den Befehl gab, an Sonn- und Feiertagen ſolle Jeder, bei Strafe einer beſtimmten Anzahl von Hieben, der Vorleſung der heiligen Schrift beiwohnen. Der Befehlshaber ſelbſt hatte ſich einmal zu Schulden kommen laſſen, dabei zu fehlen, und als er die Ermahnung des Prieſters angehört, unterwarf er ſich mit erbaulicher Demuth ſeiner Züchtigung, zum unausſprechlichen Erſtaunen der Indianer!" Hist. de los tres Siglos, I, p. 151.

36) „Al Rey infinitas tierras,
Y á Dios infinitas almas,"

ſagt Lope de Vega, in welchem Verſe er Cortez's Doppelruhm verewigen wollte. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet jeder fromme Spanier des ſechzehnten Jahrhunderts die Eroberung.

ein reineres Chriſtenthum aufgeklärten Zeit mag es ſchwer ſcheinen, grobe Abweichungen von der Moral mit einer ſolchen Hingebung für die Sache der Religion in Einklang zu bringen. Aber die damals gelehrte Religion war eine der Form und ſtrenger Gebräuche. In der pünktlichen Beobachtung der Kirchenzucht ließ man den Geiſt des Chriſtenthums ſich verflüchtigen. Der mit Formen beſchäftigte Geiſt denkt wenig an das Weſentliche. In einem zu ausſchließlich auf die Sinne gerichteten Gottesdienſte tritt oft der Fall ein, daß die Moral von der Religion geſchieden wird, und daß der Maßſtab der Rechtſchaffenheit mehr nach dem Glauben als nach dem Handeln beſtimmt wird.

In dem frühern Theile dieſer Geſchichte habe ich eine Beſchreibung von Cortez's Aeußerem gegeben [37]). Es wird zweckmäßig ſein, dieſe Muſterung ſeines Charakters mit der Schilderung ſeiner Sitten und perſönlichen Gewohnheiten zu beſchließen, wie ſie uns Bernal Diaz hinterlaſſen hat, der uns unſere ganze Erzählung hindurch begleitete, und der uns nun auch den Beſchluß derſelben liefern mag. Niemand kannte ſeinen Befehlshaber beſſer; und wenn der eingeſtandene Zweck ſeines Werkes zu Cortez's Herabſetzung verleiten könnte, ſo wird derſelbe mehr als aufgewogen durch die Wärme der perſönlichen Anhänglichkeit, und durch jenen esprit de corps, der Diaz verleitete auf den Ruf ſeines Befehlshabers ſtolz zu ſein.

„In ſeiner ganzen Erſcheinung und Perſönlichkeit,“ ſagt Diaz, „in ſeiner Unterhaltung, ſeiner Tafel, ſeinem Anzuge, kurz, in allen Dingen hatte er das Weſen eines vornehmen Herrn. Seine Kleider richteten ſich nach der Mode der Zeit; er legte wenig Werth auf Seide, Damaſt oder Sammet, ſondern kleidete ſich einfach und außerordentlich ſauber [38]); auch trug er keine ſchweren goldenen Ketten, ſondern nur eine feine von ausgezeichneter Arbeit, an welcher ein Juwel hing, in den die Geſtalt der heiligen Jungfrau und ihres köſtlichen Sohnes nebſt einem lateiniſchen Spruch eingeſchnitten war. Er trug einen prachtvollen Diamantring am Finger, und an ſeiner Mütze, die nach der da=

37) Siehe Th. I, S. 206.

38) So ſagt Gomara: „Vestia mas pulido que rico. Era hombre limpisimo.“ Crónica, cap. 238.

maligen Mode von Sammet war, hing eine Schaumünze, deren Inſchrift ich mich nicht entſinne. Seine Bedienung war ſo prächtig, wie ſie einem Manne ſeines Ranges gebührt, an Kammerdienern, mayor domo's und vielen Edelknaben; ſeine Tafel war glänzend mit einer Menge Gold- und Silbergeſchirr bedeckt. Zu Mittag ſpeiſte er tüchtig, und trank ungefähr eine Pinte Wein mit Waſſer gemiſcht. Er aß auch gut zu Abend, obgleich er nicht wähleriſch in ſeiner Nahrung war, und ſich wenig um Leckerbiſſen für die Tafel kümmerte, ausgenommen bei wichtigen Gelegenheiten, wo es auf ſolche Dinge ankam [39]).

„Er war mit dem Lateiniſchen vertraut, und wurde, wie ich gehört habe, zum Rechts-Baccalaureus gemacht; und wenn er ſich mit Leuten unterhielt, die ihn lateiniſch anredeten, ſo antwortete er ihnen in derſelben Sprache. Er war auch ein wenig Dichter; ſeine Unterhaltung war angenehm, und er hatte eine einnehmende Beredtſamkeit. In der Beobachtung ſeines kirchlichen Gottesdienſtes war er höchſt pünktlich, demüthig in ſeinem Benehmen und wohlthätig gegen Arme [40]).

„Wenn er ſchwur, pflegte er zu ſagen: «Auf mein Gewiſſen»; und wenn er ärgerlich auf Jemand war, «Es komme Böſes über Dich». Mit ſeinen Soldaten war er ſehr geduldig; und ſie waren zuweilen grob und ſelbſt unverſchämt. Wann er ſehr zornig war, ſchwollen ihm die Adern an Hals und Stirne, aber dann machte er weder Offizieren noch Soldaten Vorwürfe.

„Er liebte Kartenſpiel und Würfel, und wann er ſpielte, war er ſtets bei guter Laune und ließ es nicht an Scherzen und launigen Reden fehlen. Er war leutſelig gegen ſeine Diener, beſonders gegen die, welche mit ihm von Cuba gekommen waren. In ſeinen Feldzügen hielt er ſtreng auf Mannszucht, und machte ſelbſt oft des Nachts die Runde, um zu ſehen, ob auch die Schildwachen ihre Schuldigkeit thaten. Er ging ohne Umſtände in die Wohnungen ſeiner Soldaten, und ſchalt die, welche er ohne Waffen und Rüſtung fand, wo er dann ſagte: «Das ſei

---

39) „Fué muy gran comedor, i templado en el beber, teniendo abundancia. Sufria mucho la hambre con necesidad.“ Ebendaſ., wie oben.

40) Er gab, Gomara zufolge, jährlich an tauſend Dukaten in ſeinen gewöhnlichen Allmoſen aus. „Grandísimo limosnero; daba cada un año mil ducados de limosna ordinaria.“ Ebendaſ., wie oben.

ein ſchlechtes Schaaf, das nicht ſeine Wolle tragen könne». Auf ſeinem Zuge nach Honduras gewöhnte er ſich das Schlafen nach der Mahlzeit an, und fühlte ſich unwohl, wenn er es unterließ; und wie heiß oder ſtürmiſch das Wetter auch ſein mochte, ſo ließ er eine Decke oder ſeinen Mantel unter einem Baume ausbreiten und ſchlief eine Zeitlang feſt. Er war von Natur außerordentlich freigebig, bis in den letzten wenigen Jahren ſeines Lebens, wo man ihn der Kargheit beſchuldigte. Aber wir ſollten bedenken, daß ſein Geld zu großen und koſtſpieligen Unternehmungen verwendet wurde; und daß keine von dieſen, nach der Eroberung, weder ſein Zug nach Honduras, noch ſeine Reiſen nach Californien mit Erfolg gekrönt war. Vielleicht war es beſchloſſen, daß er ſeinen Lohn in einer beſſeren Welt empfangen ſollte; und ich glaube es ſicher; denn er war ein guter Ritter, höchſt aufrichtig in ſeinen Gebeten zu der Jungfrau, dem Apoſtel Petrus und zu allen anderen Heiligen" [41]).

Dies iſt das Bild von Hernando Cortez, dem Eroberer von Mexico, das uns von der treuen Hand hinterlaſſen ward, die am berufenſten war es zu entwerfen.

---

41) Hist. de la Conquista, cap. 203.

Anhang.

Urſprung der mexicaniſchen Bildung.

Vorläufige Bemerkung.

Der folgende Verſuch war urſprünglich dazu beſtimmt, das einleitende Buch zu ſchließen, zu dem er eigentlich gehört. Er iſt ſchon vor drei Jahren, zu gleicher Zeit mit jenem Theile des Werks geſchrieben. Ich kenne kein bedeutendes, ſich auf den allgemeinen Gegenſtand der Erörterung beziehendes Werk, das ſeit der Zeit erſchienen wäre, mit Ausnahme der ſchätzbaren Abhandlung von Bradford über Amerikaniſche Alterthümer. Aber in Bezug auf den Theil der Erörterung, der von amerikaniſcher Baukunſt handelt, iſt durch die beiden Werke von Stephens, den Bericht ſeiner Reiſen nach Mittelamerika und Yucatan enthaltend, und beſonders durch das letztere dieſer Werke, ein wichtiger Beitrag geliefert worden. In der That iſt der bis dahin ſo unvollkommen bekannte Boden nun ſo ſorgfältig durchforſcht worden, daß wir dadurch alles Licht erlangt haben, das wir billigerweiſe erwarten können, um uns zur Feſtſtellung unſerer Meinung über die geheimnißvollen Denkmäler Yucatans behilflich zu ſein. Es bleibt nur noch zu wünſchen, daß die trefflichen „Illuſtrationen" Catherwood's in einem größern Maßſtabe, gleich den großen Werken über den Gegenſtand in Frankreich und England, erſcheinen möchten, um dem Auge eine angemeſſenere Vorſtellung von dieſen prachtvollen Trümmern zu verſchaffen, als in dem beſchränkten Raume einer Octavſeite gegeben werden kann.

Aber der Wichtigkeit von Stephens' Unterſuchungen ungeachtet, habe ich doch keinen Gebrauch davon gemacht, um dem urſprünglichen Entwurf dieſes Verſuchs noch etwas hinzuzufügen, auch habe ich meine Schlußfolgerungen nirgend auf ſeine Gewährſchaft gegründet. Dieſe Folgerungen waren aus einer ſorgfältigen Durchſicht der Reiſebeſchreibung von Dupaix und Waldeck nebſt der ihrer prächtigen Abbildungen der Ueberreſte Palenque's und Uxmal's, zweier der von Stephens erforſchten Hauptorte, gebildet; und die ferner durch ihn aus dem weiten von ihm beobachteten Felde geſammelten Thatſachen haben, weit entfernt, meine früheren Schlußfolgen zu erſchüttern, nur zu deren Beſtätigung gedient. Der einzige Zweck meines eigenen Nachdenkens über dieſe Trümmer war der, ihren wahrſcheinlichen Urſprung feſt-

zuſtellen, oder vielmehr, zu ſehen, ob ſie überhaupt ein Licht auf den Urſprung der aztekiſchen Bildung werfen könnten, und welches? Bei dem Vergleich meiner Betrachtungen mit denen von Stephens in den letzten Hauptſtücken ſeiner beiden Werke, wird der Leſer ſehen, daß ich, in Betreff des Entſtehens und wahrſcheinlichen Alters dieſer Bauwerke, genau zu denſelben Schlüſſen wie er gekommen bin. Unter verſchiedenen Umſtänden gebildete Schlüſſe dienen zu ihrer gegenſeitigen Verſtärkung; und wenn auch der Leſer hier Einiges finden wird, was anders geworden wäre, wenn mich das jetzt auf den Pfad geworfene Licht geleitet hätte, ſo ziehe ich es doch vor, die Grundlagen, auf welchen die Annahme beruht, nicht zu ſtören, oder ihren Werth als ein von jenem verſchiedenes und unabhängiges Zeugniß, — wenn ſie überhaupt einen ſolchen hat — zu ſchwächen.

Anhang I.

Urſprung der mexicaniſchen Bildung. — Uebereinſtimmungen mit der alten Welt.

Als die Europäer zuerſt die Küſten von Amerika betraten, war es, als ob ſie auf einen anderen Planeten hinabgeſtiegen wären, — ſo ſehr war Alles von Dem verſchieden, was ſie vorher geſehen hatten. Sie waren unter neue Pflanzengattungen und unbekannte Thiergeſchlechter verſetzt; während der Menſch, der König von Allem, ihnen in Geſichtsfarbe, Sprache und geſelligen Einrichtungen ebenfalls fremd war[1]). Es war, was ſie ausdrücklich eine neue Welt benannten. Da ihr Glaube ſie gelehrt hatte, alle erſchaffenen Dinge aus einer Quelle herzuleiten, waren ſie natürlich über die Art verlegen, auf welche dieſe fernen und ganz getrennten Gegenden ihre Bewohner bekommen haben könnten. Die nämliche Neugier empfanden ihre Landsleute in der Heimath, und der europäiſche Gelehrte verwirrte ſich in Grübeleien, wie dies auffallende Räthſel zu löſen ſei.

Zur Erklärung der Anweſenheit von Thieren dort, ſtellten Einige auf, daß die beiden Halbkugeln einſt im äußerſten Norden vereinigt geweſen ſein dürften, und ſo eine leichte Verbindung darboten[2]). Andere, verlegen über die Schwierigkeit, Bewohner

1) Die Namen vieler Thiere in der neuen Welt ſind in der That oft von denen der alten entlehnt worden; aber die Arten ſind ſehr verſchieden. „Als die Spanier in Amerika landeten," ſagt ein bedeutender Naturforſcher, „fanden ſie nicht ein einziges Thier, das ſie kannten; nicht eins der vierfüßigen von Europa, Aſien und Afrika." *Lawrence*, Lectures on Physiology, Zoology, and the Natural History of Man, (London, 1819.) p. 250.

2) *Acosta*, lib. 1, cap. 16.

der Wendekreiſe über die Polarkreiſe fortzuſchaffen, ließen die alte Geſchichte von Plato's Atlantis, jener ungeheuern, jetzt untergegangenen Inſel, wieder aufleben, die von den Küſten Afrika's bis zu der öſtlichen Gränze des neuen Feſtlandes gereicht haben ſollte; während ſie Spuren einer ähnlichen Naturumwälzung in den grünen, über das ſtille Meer ausgeſtreuten Inſeln erblickten, einſt den Berggipfeln eines ausgedehnten, jetzt unter dem Waſſer begrabenen Feſtlandes [3]). Einige, die an ſolchen Umwälzungen, über welche ſich keine Nachricht erhalten hat, nicht glaubten, meinten, die Thiere könnten auf verſchiedene Weiſe ihren Weg über das Weltmeer gefunden haben; die ſtarkbeflügelten Vögel, durch Fliegen über die ſchmalſten Zwiſchenräume hinweg; während die zahmeren Arten vierfüßiger Thiere leicht durch Menſchen in Böten fortgeſchafft, und ſelbſt die wilderen, als Tiger, Bären und dergleichen, auf gleiche Weiſe, als ſie noch jung waren, „zur Unterhaltung und zum Jagdvergnügen"! herübergebracht ſein könnten [4]). Andere wieder behaupteten die eben ſo wahrſcheinliche Meinung, daß Engel, die ohne Zweifel in der Arche für ſie geſorgt hätten, auch nachher auf ihre Vertheilung über die verſchiedenen Theile des Erdballs bedacht geweſen wären [5]). Zu ſolchen Ungereimtheiten gelangten ſelbſt denkende Geiſter in ihrem Eifer, die buchſtäbliche Auslegung der heiligen Schrift mit den Naturerſcheinungen in Einklang zu bringen! Die Piloſophie einer ſpäteren Zeit begreift, daß es keine Losſagung von der heiligen Gewährſchaft iſt, den Ergebniſſen der Wiſſenſchaft zu folgen, indem man die neuen Thiergeſchlechter einer Schöpfung nach der Sündfluth jenen Orten zuſchreibt, für welche ſie nach Beſchaffenheit und Gewohnheiten offenbar beſtimmt ſind [6]).

---

3) Graf Carli entwickelt viel Scharfſinn und Kenntniß in der Unterſtützung der berühmten, von Plato in ſeinem „Timaeus" angeführten egyptiſchen Sage — an welcher der italieniſche Philoſoph nicht im mindeſten zweifelt. Letttres Amér. II, let. 36—39.

4) *Garcia*, Origen de los Indios de el Nuevo Mundo, (Madrid, 1729.) cap. 4.

5) *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 1, cap. 8.

6) *Pritchard*, Researches into the Physical History of Mankind, (London, 1826.) I, 81 u. flg. — Er kann eine ſtrenggläubige Gewährſchaft von ehrwürdigem Alter für eine ähnliche Vermuthung im heil. Auguſtinus finden, der

Der Menſch bot in der Erörterung nicht dieſelben Schwierigkeiten dar wie die untergeordneten Klaſſen. Er iſt von der Natur zu jedem Himmelſtriche geeignet, zur brennenden Sonne der Wendekreiſe und dem eiſigen Luftkreiſe des Nordens. Er wandert ohne Unterſchied über den Sand der Wüſte, die Oede des Polſchnee's und das pfadloſe Meer. Weder Berge noch See'n ſchrecken ihn ab, und mit Hilfe ſeiner Erfindungen vollbringt er Reiſen, bei deren Unternehmung Vögel vom kühnſten Flügelſchlage umkommen würden. Ohne bis zu den hohen nördlichen Breiten aufzuſteigen, wo die Feſtländer Aſiens und Amerika's ſich einander auf funfzig engliſche Meilen nähern, würde es für den Bewohner der öſtlichen Tartarei oder Japans leicht ſein, ſein Canot von Inſelchen zu Inſelchen ganz über die amerikaniſche Küſte hinwegzuſteuern, ohne jemals länger als zwei Tage hintereinander auf dem Meere zu ſein [7]). Auf der Seite des atlantiſchen Meeres iſt die Verbindung etwas ſchwieriger. Aber ſelbſt da war Island viele hundert Jahre vor der Entdeckung von Columbus von europäiſchen Anſiedlern bewohnt; und die Ueberfahrt von Island nach Amerika iſt verhälnißmäßig leicht [8]). Außer dieſen Wanderungswegen wurden noch andere auf der ſüdlichen Halbkugel, vermittelſt der zahlreichen Inſeln im ſtillen Meere, eröffnet. Die Bevölkerung von Amerika iſt kaum ein ſo ſchwer zu löſendes Räthſel als die dieſer kleinen Flecke. Aber die Erfahrung zeigt, wie leicht der Verkehr ſelbſt zwiſchen ſo

---

ſeinen Glauben unverholen ausſpricht, daß, „da auf Gottes Befehl die Erde, zur Zeit der Schöpfung, lebendige Geſchöpfe, jedes nach ſeiner Art, hervorbrachte, ſo eine ähnliche Erſcheinung nach der Sündfluth auf Inſeln ſtattgefunden haben müſſe, die zu weit entfernt waren, um von Thieren vom Feſtlande aus erreicht zu werden.“ De Civitate Dei, ap. Opera, (Paris, 1636.) tom. V, p. 987.

7) *Beechey*, Voyage to the Pacific and Beering's Strait, (London, 1831.) Part 2, Appendix. — *Humboldt*, Examen Critique de l'Histoire de la Géographie du Nouveau Continent, (Paris, 1837.) tom. II, p. 58.

8) Wie viele Zweifel man auch über den Beſuch der Küſten des großen Feſtlandes durch die Normannen, im eilften Jahrhundert, gehegt haben mag, ſo werden dieſelben wahrſcheinlich in den Köpfen der meiſten Gelehrten ſeit der von der königlichen Geſellſchaft in Kopenhagen erfolgten Herausgabe der urſchriftlichen Beläge verſcheucht worden ſein. (Siehe beſonders Antiquitates Americanae, [Kopenhagen, 1837.] p. 79, 200.) Wie weit ſüdlich ſie vorgedrungen, iſt nicht ſo leicht zu beſtimmen.

ſehr von einander entlegenen Orten geweſen ſein muß [9]). Man hat Wilde in ihren Canots aufgefangen, nachdem ſie Hunderte von Leguas auf dem offnen Meere umhergetrieben, und Monate lang ihr Leben mit dem vom Himmel gefallenen Regen und den Fiſchen, die ſie fangen konnten, gefriſtet [10]). Die Beiſpiele ſind nicht ſehr ſelten; und es wäre ſonderbar, wenn dieſe herumziehenden Barken nicht ſollten zuweilen durch das große Feſtland aufgehalten worden ſein, das faſt von Pol zu Pol in ununterbrochenem Zuſammenhange über den Erdball fortſtreicht. Ohne Zweifel könnte die Geſchichte uns mehr als ein Beiſpiel von ſolchen auf dieſe Weiſe an die amerikaniſchen Küſten getriebenen Menſchen liefern, die ihr Blut mit dem der urſprünglichen Stämme daſelbſt vermiſcht haben.

Die wahre Schwierigkeit liegt nicht, wie bei den Thieren, darin, zu erklären, wie der Menſch nach Amerika gelangt, ſondern aus welcher Gegend er wirklich dorthin gekommen iſt. Als man den ganzen Umfang der neuen Welt überſchaute, fand man, daß ſie zwei große Familien enthalte, eine auf der niedrigſten Stufe der Bildung befindliche aus Jägern beſtehende, und eine andere faſt ſo in Verfeinerung vorgerückte, wie die halbgebildeten Reiche Aſiens. Die verfeinerteren Stämme kannten einander wahrſcheinlich nicht auf den verſchiedenen Feſtländern Amerika's, und hatten eben ſo wenig Verkehr mit den wilden Horden, von denen ſie umgeben waren. Sie hatten jedoch ſowol mit dieſen

9) Das, wahrſcheinlich', merkwürdigſte Beiſpiel eines unmittelbaren Verkehrs zwiſchen von einander weit entfernten Punkten liefert uns Capitän Cook, der bei den Bewohnern von Neuſeeland nicht nur dieſelbe Religion, ſondern auch dieſelbe Sprache wie bei dem Volke von dem über 2000 engl. Meilen davon entfernten Otaheiti fand. Die Vergleichung der beiderſeitigen Wörterbücher beſtätigt die Thatſache. Cook's Voyage, (Dublin, 1784.) vol. I, book. 1, chap. 8.

10) Der beredtſame Lyell ſchließt eine Aufzählung einiger außerordentlichen und wohlbeglaubigten Beiſpiele dieſer Art mit der Bemerkung: „Wenn das ganze Menſchengeſchlecht jetzt vernichtet würde, mit Ausnahme einer einzigen, das alte oder neue Feſtland, oder Auſtralien, oder ſelbſt ein Coralleninſelchen des ſtillen Meeres bewohnenden Familie, ſo könnten wir erwarten, daß deren Nachkommen, wenn ſie auch niemals aufgeklärter als die Südſeeinſelbewohner oder die Eskimo's werden ſollten, ſich im Laufe der Jahrhunderte über die ganze Erde verbreiten würden; ihre Trennung würde erfolgen theils durch die Neigung der Bevölkerung, ſich ſtärker zu vermehren als es die Unterhaltsmittel in einem beſchränkten Bezirke geſtatten, theils durch das zufällig durch Fluthen und Strömungen veranlaßte Treiben von Canots nach entlegenen Küſten." Principles of Geology, (London, 1832.) II, p. 121.

letzteren als mit einander Mehreres gemein, was ſie auffallend von den Bewohnern der alten Welt unterſchied. Sie hatten eine gemeinſchaftliche Geſichtsfarbe und Körperbildung, — wenigſtens eine gleichmäßigere als man unter den Völkern irgend eines anderen Theils des Erdballs findet. Sie hatten einige Gebräuche und Einrichtungen mit einander gemein und redeten Sprachen von ähnlichem Bau, die ſich von denen der öſtlichen Halbkugel auffallend unterſchieden.

Woher kam die Verfeinerung dieſer gebildeteren Stämme? War ſie nur eine höhere Entwickelung des nämlichen indianiſchen Charakters, den wir in den nördlicheren Breiten jedem Verſuch zu einer dauernden Sittigung trotzen ſehen? War ſie einem Menſchenſtamme höheren Ranges urſprünglich eingepflanzt, der ſich ſelbſt gelehrt und aus eigenen Kräften aufwärts geſtrebt hatte? Kurz, war ſie eine einheimiſche Sittigung? oder war ſie, in gewiſſem Grade, von den Völkern der öſtlichen Welt erborgt? War ſie einheimiſch, wie ſollen wir uns die ſonderbare Uebereinſtimmung mit dem Morgenlande an Einrichtungen und Meinungen erklären? War ſie morgenländiſch, was ſollen wir zu der großen Unähnlichkeit in der Sprache, und zu der Unkenntniß der einfachſten und nützlichſten Künſte ſagen, die, einmal gekannt, wie es ſcheint, ſchwerlich wieder vergeſſen werden konnten? Dies iſt das Räthſel der Sphynx, das kein Oedipus bisher zu löſen den Scharfſinn hatte. Es iſt indeß für jeden wißbegierigen und denkenden Beobachter ſeines Geſchlechts eine Frage von hoher Bedeutung. Und ſie hat daher das Nachdenken der Menſchen von der erſten Entdeckung des Landes an, bis auf die gegenwärtige Zeit beſchäftigt, wo die in Mittelamerika zu Tage gebrachten merkwürdigen Denkmäler der Forſchung einen neuen Antrieb dadurch gaben, daß ſie die Wahrſcheinlichkeit — oder vielmehr die Möglichkeit andeuteten, zu ſichereren als den bisher bekannten Beweiſen, zur Feſtſtellung der Behauptung eines wirklichen Zuſammenhangs mit der anderen Halbkugel gelangen zu können.

Es iſt nicht meine Abſicht, noch viele Blätter den ſchon über dieſe unerſchöpfliche Frage geſchriebenen Bänden hinzuzufügen. Der Gegenſtand — bemerkt ein Schriftſteller von ſelbſt philoſophiſchem Geiſte, und der mehr als irgend ein anderer für

die Löſung des Geheimniſſes gethan hat — iſt zu tiefſinniger Natur für die Geſchichte, faſt für die Philoſophie [11]). Aber dieſes Werk würde unvollſtändig ſein, wenn es nicht dem Leſer die Mittel an Händen gäbe, ſelbſt über die wahren Quellen der eigenthümlichen, ſchon beſchriebenen Bildung zu urtheilen, indem es ihm die Punkte der Aehnlichkeit mit dem alten Feſtlande vorführte. Hierbei werde ich mich auf meinen eigenen Gegenſtand, die Mexicaner, beſchränken, oder auf Das, was, auf eine oder die andere Art, Bezug auf dieſen Gegenſtand hat; indem ich mir vornehme, nur wirkliche Aehnlichkeitspunkte aufzuſtellen, die durch Beweiſe unterſtützt, und ſo viel als möglich von den Täuſchungen gereinigt ſind, mit welchen ſie von der frommen Leichtgläubigkeit auf der einen, und der träumeriſchen Syſtembauerei auf der anderen Seite umkleidet ſind.

Eine augenſcheinliche Uebereinſtimmung findet ſich in den Sagen über die Entſtehung der Welt und in religiöſen Gebräuchen. Der Leſer iſt ſchon mit der aztekiſchen Lehre von vier großen Zeitkreiſen bekannt gemacht worden, und daß nach Ablauf eines jeden derſelben die Welt zerſtört ward, um wieder erſchaffen zu werden [12]). Der Glaube an dieſe zu beſtimmten Zeiten wiederkehrende Naturumwälzungen, durch die Wirkung eines oder des anderen Elements, war vielen Ländern auf der öſtlichen Halbkugel eigen; und weicht er auch im Einzelnen ab, ſo bietet doch die allgemeine Aehnlichkeit des Umriſſes einen Grund zu Gunſten eines gemeinſchaftlichen Urſprungs [13]).

Keine Ueberlieferung iſt unter den Völkern weiter verbreitet, als die von einer großen Fluth. Auf dieſe ſcheint man, abgeſehen von der Ueberlieferung, durch den inneren Bau der Erde

---

11) „La question générale de la première origine des habitans d'un continent est au delà des limites prescrites à l'histoire; peut-être même n'est elle pas une question philosophique." *Humboldt*, Essai Politique, I, p. 349.

12) Siehe Th. I, S. 50.

13) Die wunderliche Eintheilung der Zeit in vier oder fünf Zeitkreiſe oder Zeitalter findet ſich bei den Hindus, (Asiatic Researches, vol. II, mem. 7.) den Thibetanern, (*Humboldt*, Vues des Cordillères, p. 210.) den Perſern, (*Bailly*, Traité de l'Astronomie, [Paris, 1787.] tom I, discours préliminaire,) den Griechen, (*Hesiod*, *Ἔργα καὶ Ἡμέραι*, v. 108 u. flg.) und ohne Zweifel bei noch anderen Völkern. Die fünf Zeitalter in der griechiſchen Weltentſtehung bezogen ſich mehr auf eine geiſtige als körperliche Erſcheinung, — ein Beweis von höherer Bildung.

und durch die hohen Orte, auf welchen man Meerſtoffe abgelagert findet, von ſelbſt gekommen zu ſein. Es war die, unter einer oder der anderen Form, von dem gebildeteſten Volke in der alten Welt, und von den Wilden in der neuen, angenommene Meinung [14]). Die Azteken verbanden damit einige beſondere Umſtände von einer mehr willkürlichen Art, die mit den Erzählungen des Morgenlandes Aehnlichkeit haben. Sie glaubten, daß zwei Menſchen die Fluth überlebten, ein Mann, Namens Coxcox, und ſein Weib. Ihre Köpfe werden auf alten Bildern zugleich mit einem auf dem Waſſer ſchwimmenden Boote, am Fuße eines Berges, dargeſtellt. Auch eine Taube iſt abgemalt, mit bilderſchriftlichen Zeichen von Sprachen im Schnabel, die ſie unter die Kinder des Coxcox, die ſtumm geboren waren, austheilt [15]). Das benachbarte Volk von Mechuacan, das dieſelben Hochebenen der Andes bewohnt, hatte noch ferner eine Sage, daß das Boot, in welchem Tezpi, ihr Noah, entkam, mit verſchiedenen Arten vierfüßiger Thiere und Vögel angefüllt war. Nach einiger Zeit wurde ein Geier hinausgeſandt, der aber fort-

---

14) Die chaldäiſchen und hebräiſchen Erzählungen von der Sündfluth ſind faſt die nämlichen. Der Vergleich wird in *Palfrey's* Lectures on the Jewish Scriptures and Antiquities, (Boſton, 1840.) vol. II, lect. 21, 22, durchgeführt. Unter den heidniſchen Schriftſtellern kömmt der Erzählung in der heiligen Schrift keiner ſo nahe wie Lucian, der in ſeinem Berichte von den griechiſchen Ueberlieferungen von der Arche und den Paaren verſchiedener Thierarten ſchricht. (De Deâ Syriâ, sec. 12.) Das Nämliche findet ſich in der Bhagawatn Purana, einem hinduſchen Gedichte von hohem Alter. (Asiatic Researches, vol. II, mem. 7.) Die einfache Ueberlieferung von einer allgemeinen Ueberſchwemmung hat ſich wahrſcheinlich bei den meiſten Urbewohnern der weſtlichen Welt erhalten. Siehe *M. Culloh*, Researches, p. 147.

15) Dieſe Sage der Azteken kömmt in einer zuerſt in Gemelli Carreri's „Giro del Mondo" erſchienenen alten bilderſchriftlichen Karte vor. (Siehe tom. VI, p, 38, ed. Napoli, 1700.) Die Zuverläſſigkeit derſelben, ſo wie die Redlichkeit von Carreri ſelbſt, gegen die man einigen Argwohn gehegt hat, (ſiehe Robertſon's „America", [London, 1796.] vol. III, note 26.) iſt mit Erfolg beſtätigt worden von Boturini, Clavigero und Humboldt, die alle in des italieniſchen Reiſenden Fußſtapfen getreten ſind. (*Boturini*, Idea, p. 54. — *Humboldt*, Vues des Cordillères, p. 223, 224. — *Clavigero*, Stor. del Messico, I, p. 24.) Die Karte iſt eine Abſchrift von einer in der merkwürdigen Sammlung Siguenza's. Sie hat ganz den Charakter eines echten aztekiſchen Bildes, mit dem Anſchein, von irgend einem ſpätern Künſtler, beſonders in den Kleidungen, überarbeitet worden zu ſein. Das Bild von den vier Zeitaltern, im Codex des Vatican's N. 3730, ſtellt auch die beiden Geſtalten in dem Boote vor, wie ſie der großen Ueberſchwemmung entkommen. Antiq. of Mexico, I, Pl. 7.

blieb und ſich von den Leichen der nach dem Ablauf der Gewäſſer auf der Erde zurückgelaſſenen Rieſen nährte. Der kleine Fliegenvogel huitzitzilin ward dann ausgeſandt und kehrte mit einem Zweige im Schnabel zurück. Die Uebereinſtimmung dieſer beiden Erzählungen mit den Hebräiſchen und Chaldäiſchen iſt in die Augen fallend. Es wäre zu wünſchen, daß die Gewährſchaft für die mechuacaniſche Darſtellung genügender wäre [16]).

Auf dem Wege zwiſchen Vera Cruz und der Hauptſtadt, unweit der neuen Stadt Puebla, ſteht der ehrwürdige Ueberreſt, — den der Leſer im Laufe dieſer Erzählung kennen gelernt hat, — der Tempel von Cholula genannt. Er iſt, wie er ſich erinnern wird, eine ſpitzſäulige Erhöhung, aus ungebrannten Ziegeln gebaut, oder vielmehr damit bedeckt, die ſich zu einer Höhe von beinah hundertundfunfzig Fuß erhebt. Der allgemein bei den Eingeborenen verbreiteten Ueberlieferung gemäß, wurde er von einer Rieſenfamilie errichtet, die der großen Ueberſchwemmung entkommen war, und die Abſicht hatte, den Bau bis in die Wolken ſteigen zu laſſen; aber die über ihre Anmaßung beleidigten Götter ſandten Flammen vom Himmel auf die Spitzſäule, und nöthigten ſie, den Verſuch aufzugeben [17]) Die theilweiſe Uebereinſtimmung dieſer Sage mit der hebräiſchen Erzählung von dem babyloniſchen Thurme, die auch bei anderen Völkern

---

16) Ich habe keinen anderen Gewährsmann für dieſe merkwürdige Ueberlieferung gefunden, als Clavigero; (Stor. del Messico, dissert. 1.) eine gute, wenn auch ſicherlich nicht die beſte Gewährſchaft, wann er uns keinen Grund zu unſerm Glauben giebt. Humboldt, indeß, mistraut der Ueberlieferung nicht. (Siehe Vue des Cordillères, p. 226.) Er iſt nicht ſo zweifelſüchtig wie Vater, der in Bezug auf die Geſchichten von der Ueberſchwemmung bemerkt. „Ich habe abſichtlich unterlaſſen, die Aehnlichkeit der religiöſen Vorſtellungen zu erwähnen, denn ich ſehe nicht ein, wie es möglich iſt, von ſolchen Anſichten jeden Einfluß chriſtlicher Begriffe zu trennen, ſei es auch nur durch eine unmerkliche Miſchung im Kopfe des Berichterſtatters.“ Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde, (Berlin, 1812.) III, Abth. 3, S. 82, Anm.

17) Dieſe mit der gewöhnlichen aztekiſchen Ueberlieferung, die nur zwei die Ueberſchwemmung Ueberlebende zugiebt, unvereinbare Geſchichte, erhielt ſich noch bei den Eingeborenen des Orts zur Zeit als Humboldt dort war. (Vues des Cordillères, p. 31, 32.) Sie ſtimmt mit der von dem Ausleger des vaticaniſchen Codex gegebenen überein; (Antiq. of Mexico, vol. VI, p. 192 u. flg.) ein Schriftſteller, wahrſcheinlich ein Mönch aus dem ſechzehnten Jahrhundert, — in dem Unwiſſenheit und abſprechender Ton um den Vorrang ſtreiten. Siehe eine köſtliche Probe von beiden in ſeiner Schilderung der aztekiſchen Zeitrechnung auf den nämlichen oben angeführten Seiten.

des Morgenlandes Eingang gefunden hat, kann nicht abgeleugnet werden [18]). Aber Jemand, der den Gegenſtand nicht unterſucht hat, wird ſchwerlich Dem glauben, was kühne Vermuthungen auf dieſer gebrechlichen Grundlage gebaut haben.

Ein anderer Uebereinſtimmungspunkt findet ſich in der Göttin Cioacoatl, „unſerer Jungfrau und Mutter"; „die erſte Göttin, welche gebar"; „welche die Leiden des Kindergebärens den Frauen, als einen dem Tode zu entrichtenden Zoll, hinterließ"; „durch welche die Sünde in die Welt kam." Dies war die merkwürdige von den Azteken dieſer verehrten Gottheit beigelegte Sprache. Sie wurde gewöhnlich mit einer Schlange neben ſich dargeſtellt; und ihr Name bedeutet „die Schlangenfrau". In allem Dieſem ſehen wir Vieles, was uns an die Mutter des Menſchengeſchlechts, die Eva der hebräiſchen und ſyriſchen Völker, erinnert [19]).

---

18) Eine der hebräiſchen ſehr ähnliche Ueberlieferung fand ſich bei den Chaldäern und Hindu's. (Asiatic Researches, vol III, mem. 16.) Auch die Eingeborenen von Chiapa hatten, dem Biſchof Nuñez de la Vega zufolge, eine von Humboldt als echt angeführte Geſchichte, (Vues des Cordillères, p. 148.) welche nicht nur mit der Erzählung in der heiligen Schrift von der Art, auf welche Babylon erbaut ward, ſondern auch mit der von der darauf erfolgten Zerſtreuung und der Verwirrung der Sprachen übereinſtimmt. Ein ſehr merkwürdiges Zuſammentreffen! Aber wer ſoll die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferung verbürgen? Der Biſchof blühte gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts. Er zog ſeine Kunde aus bilderſchriftlichen Karten und einer indianiſchen Handſchrift, welche wieder aufzufinden Boturini ſich vergebens bemühte. Um dieſelben auszulegen nahm er die Hilfe der Eingeborenen in Anſpruch, die, wie uns Boturini ſagt, den guten Mann oft zu Irrthümern und Ungereimtheiten verleiteten, wovon er mehrere Proben giebt. (Idea, p. 116 u. flg.) — Boturini ſelbſt iſt in einen gleich großen Irrthum gerathen, in Bezug auf eine Karte von dieſer nämlichen Spitzſäule von Cholula; die, wie Clavigero zeigt, weit entfernt ein echtes altes Denkmal zu ſein, eine Verfälſchung ſpäterer Zeit iſt. (Stor. del Messico, I, p. 130, nota.) Es iſt unmöglich, in dem Flugſande der Ueberlieferung feſten Fuß zu faſſen. Je weiter wir von der Eroberung entfernt ſind, um deſto ſchwerer wird es, zu entſcheiden, was dem urſprünglichen Azteken und was dem chriſtlich Bekehrten angehört.

19) *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 1, cap. 6; lib. 6, cap. 28, 33. — Torquemada, nicht zufrieden mit dem ehrlichen Bericht ſeines Vorgängers, deſſen Handſchrift ihm vorlag, ſagt uns, daß die mexicaniſche Eva zwei Söhne hatte, Cain und Abel. (Monarch. Ind., lib. 6, cap. 31.) Die alten Ausleger der Vaticaniſchen und Tellerianiſchen Codices fügen noch die weitere Ueberlieferung hinzu, daß ſie durch das Pflücken der verbotenen Roſe Sünde und Leid in die Welt gebracht habe; (Antiq. of Mexico, vol. VI, explan. of Pl. 7, 20.) und Veytia erinnert ſich, eine toltekiſche oder aztekiſche Tafel geſehen zu haben, die einen Garten mit einem einzigen Baume darin vorſtellt, um welchen eine Schlange mit einem menſchlichen Geſicht gewunden war! (Hist. Antig. lib. 1, cap. 1.) Hiernach können wir auf Lord Kingsborough's wohl-

Aber keine Gottheit des Landes lieferte ſo erſtaunenswerthe Uebereinſtimmungen mit der heiligen Schrift wie Quetzalcoatl, den der Leſer ſchon kennen gelernt hat[20]). Er war der weiße Mann mit einem langen Barte, der aus dem Oſten kam; und der, nachdem er während des goldenen Zeitalters über Anahuac geherrſcht hatte, eben ſo geheimnißvoll auf dem großen atlantiſchen Meere verſchwand wie er gekommen war. Da er verſprochen hatte, in einer künftigen Zeit zurückzukehren, wurde ſeinem Erſcheinen von jedem kommenden Geſchlechte mit Zuverſicht entgegengeſehen. In dieſen Umſtänden iſt wenig an Chriſtenthum Erinnerndes. Aber die wißbegierigen Alterthümler Mexico's haben ausfindig gemacht, daß dieſem Gotte die Einführung der geiſtlichen Geſellſchaften zuzuſchreiben ſei, welche an die Mönchsvereine der alten Welt erinnerten; die der Beichte und Bußgebräuche; und ſelbſt die Kenntniß der großen Lehre von der Dreieinigkeit und der Fleiſchwerdung![21]) Eine Partei ſammelte mit frommen Eifer Beweiſe dafür, daß er eins mit dem Apoſtel Thomas ſei[22]); während eine andere, mit weniger bedenklichem Glauben, in ſeiner erwarteten Rückkehr zur Wiedergeburt des Volks ein ſchwaches Vorbild des Meſſias ſieht![23])

Wir ſollten aber Nachſicht haben mit den Bekehrern, die zuerſt in dieſer Welt der Wunder landeten; wo, während der Menſch und die Natur einen ſo fremdartigen Anblick gewährten, ſie durch das gelegentliche Anſchauen von gottesdienſtlichen Ge-

---

bedächtige Ueberzeugung vorbereitet ſein, daß „die Azteken eine klare Kenntniß von dem alten, und höchſt wahrſcheinlich von dem neuen Teſtamente hatten, wiewol eine durch die Zeit und durch Bilderſchriften etwas entſtellte!" Antiq. of Mexico, VI, p. 409.

20) Siehe Th. I, S. 48.

21) *Veytia*, Hist. Antig., lib. 1, cap. 15.

22) Ebendaſ., lib. 1, cap. 19. — Ein trauriger Gegenſtand ſelbſt für einen Caſuiſten. Siehe auch die gründliche Abhandlung des Dr. Mier, (in *Sahagun*, lib. 3, Suplem.) welche die Frage ganz zu Gunſten ſeines Berichterſtatters, Buſtamente, entſcheidet.

23) Siehe unter anderen Lord Kingsborough's Vorleſung über den Borgianiſchen Codex und die Auslegung des Vaticaniſchen, (Antiq. of Mexico, vol. VI, expl. of Pl. 3, 10, 41.) die eben ſo erfahren ſind wie Sr. Herrlichkeit und — Sir Hudibras — im Auflöſen von Geheimniſſen:

„Von dem die ält'ſten Sagen ja ſogar
Bis zu den grünen Hoſen Adam's reichen."

bräuchen und Feierlichkeiten, die ſie an einen reineren Glauben erinnerten, in Erſtaunen geſetzt wurden. In ihrer Verwunderung dachten ſie nicht darüber nach, ob dieſe Dinge nicht der natürliche Ausdruck des allen Völkern, die einen mäßigen Grad von Bildung erreicht haben, gemeinſamen religiöſen Gefühls ſei. Sie forſchten nicht danach, ob dieſelben Dinge nicht bei anderen abgöttiſchen Völkern üblich ſind. Sie konnten ihr Erſtaunen nicht unterdrücken, als ſie das Kreuz, das heilige Sinnbild ihres eigenen Glaubens, als einen Gegenſtand der Gottesverehrung in den Tempeln Anahuac's aufgerichtet ſahen. Sie trafen daſſelbe an verſchiedenen Orten an; und noch bis auf den heutigen Tag kann man das Bild des Kreuzes in halberhabener Bildhauerarbeit auf den Mauern eines der Gebäude von Palenque ſehen, während eine, einem Kinde etwas ähnliche Geſtalt, wie in Anbetung zu ihm empor gehoben wird [24]). Ihre Verwunderung ſteigerte ſich noch als ſie Zeuge wurden von einem religiöſen Gebrauch, der ſie an das chriſtliche Abendmahl erinnerte. Bei dieſen Gelegenheiten wurde von den Azteken ein Götzenbild ihrer Schutzgottheit, aus Maismehl mit Blut vermiſcht, gemacht, und nachdem es von den Prieſtern geweiht war, unter das Volk vertheilt, das, beim Genuß deſſelben, „Zeichen von Demuth

---

24) Antiquités Mexicaines, exped. 3, Pl. 36. — Die Figuren ſind von Schriftbildern höchſt willkürlicher, vielleicht lautſchriftlicher Art umgeben. (Siehe auch *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 3, cap. 1. — *Gomara*, Crónica de la Nueva España, cap. 15, in *Barcia*, II.) Stephens behauptet, daß das in Merida aufbewahrte berühmte „Kreuz von Cozumel", von dem man glaubt, daß es das nämliche ſei, welches die Eingeborenen von Cozumel urſprünglich angebetet haben, zuletzt nichts Anderes ſei, als ein von den Spaniern in einer ihrer Kirchen jener Inſel nach der Eroberung aufgerichtetes Kreuz. Dieſe Thatſache betrachtet er als eine ſolche, „welche den heut zu Tage angeführten ſtärkſten Beweis entkräftet, daß das Kreuz von den Indianern als ein Sinnbild der Verehrung anerkannt worden ſei." (Travels in Yucatan, II, ch. 20.) Aber die Wahrheit der Behauptung zugegeben, daß das Kreuz von Cozumel nur ein chriſtliches Ueberbleibſel iſt, was der ſcharfſinnige Reiſende ſehr wahrſcheinlich gemacht hat, ſo kann man ſeinen daraus gezogenen Schluß auf keine Weiſe rechtfertigen. Nichts konnte natürlicher ſein, als daß die Mönche in Merida geſucht haben, ihrem Kloſter dadurch eine Berühmtheit zu geben, daß ſie daſſelbe zum Inhaber eines ſo merkwürdigen Denkmals wie dies Ueberbleibſel machten, welches in ihren Augen bewies, daß das Chriſtenthum den Eingeborenen ſchon zu einer früheren Zeit gepredigt ward. Aber der wahre Beweis vom Vorhandenſein des Kreuzes, als ein Gegenſtand der Anbetung in der neuen Welt, gründet ſich nicht auf ſo unechte Denkmäler wie dieſe, ſondern auf das unverwerfliche Zeugniß der ſpaniſchen Entdecker ſelbſt.

und Niedergeſchlagenheit gab, indem es daſſelbe für das Fleiſch der Gottheit erklärte!" [25]) Wie konnte der Römiſch-Katholiſche ermangeln, den ehrwürdigen Gebrauch des Abendmahls darin zu erkennen?

Mit dem nämlichen Gefühl waren die Spanier Zeugen eines anderen Gebrauchs, des der aztekiſchen Taufe; wobei nach einer feierlichen Anrufung, Kopf und Lippen des Kindes mit Waſſer berührt, und ihm ein Namen gegeben ward; während man die Göttin Cioacoatl, die Beſchützerin der Kindergeburten, anflehte, „daß die Sünde, welche uns vor dem Anfang der Welt zugetheilt ward, das Kind nicht heimſuchen, ſondern daß es, durch dies Waſſer gereinigt, leben und neu geboren werden möge!" [26])

---

25) „Lo recibian con gran reverencia, humiliacion, y lágrimas, diciendo que comian la carne de su Dios." *Veytia*, Hist. Antig., lib. 1, cap. 18. — Auch *Acosta*, lib 5, cap, 24.

26) Siehe Th. I, S. 52. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 6, cap. 37. — Damit der Leſer ſehe, wie ähnlich und doch unähnlich der aztekiſche Gebrauch dem des chriſtlichen war, gebe ich eine Ueberſetzung von Sahagun's ausführlicher Darſtellung. — „Wenn alles zur Taufe Nöthige in Bereitſchaft geſetzt war, wurden alle Verwandte des Kindes verſammelt, und die Hebamme, die den Gebrauch der Taufe zu vollziehen hatte, ward herbei gerufen. In der Morgendämmerung verſammelte man ſich im Hofe des Hauſes. Wann die Sonne aufgegangen war, forderte die Hebamme, indem ſie das Kind in den Arm nahm, ein kleines irdenes Gefäß voll Waſſer, während die Anderen um ſie her die zur Taufe in Bereitſchaft gehaltenen Zierrathen mitten auf den Hof ſetzten. Um die Taufe zu vollziehen, ſtellte ſie ſich mit dem Geſicht gegen Weſten, und fing nun ſogleich an, beſtimmte Gebräuche durchzumachen....... Hierauf beſprengte ſie den Kopf des Kindes mit Waſſer, wobei ſie ſagte: „O, mein Kind, nimm und empfange das Waſſer des Herrn der Welt, das unſer Leben iſt, und uns zum Wachsthum und zur Erneuerung unſeres Körpers gegeben iſt. Es dient zum Waſchen und Reinigen. Ich bete, daß dieſe Himmelstropfen in Deinen Körper dringen und darin bleiben; daß ſie zerſtören, und von Dir entfernen mögen jedes Uebel und alle Sünde, die Dir vor Anfang der Welt zugetheilt waren; denn wir Alle ſtehen in ſeiner Gewalt, da wir Alle Kinder der Chalchivitlycue (der Göttin des Waſſers) ſind." Alsdann wuſch ſie den Körper des Kindes mit Waſſer und ſprach folgendermaßen: „Woher Du auch kommen mögeſt, Du der Du dieſem Kinde ſchädlich biſt, verlaſſe es und weiche von ihm, denn es lebt jetzt von Neuem und iſt von Neuem geboren; es iſt jetzt friſch gewaſchen und gereinigt, und unſere Mutter Chalchivitlycue bringt es wieder zur Welt." Nachdem ſie ſo gebetet, nahm die Hebamme das Kind in beide Hände, und indem ſie es gegen den Himmel erhob, ſagte ſie: „O Herr, Du ſiehſt hier Dein Geſchöpf, das Du in dieſe Welt geſchickt, an dieſen Ort des Kummers der Leiden und Buße. Verleih ihm, o Herr, Deine Gaben und Deinen Geiſt, denn Du biſt der große Gott, und mit Dir iſt die große Göttin." Während der Handlung wurden Kienfackeln brennend erhalten. Sobald dies vorüber war, gaben ſie dem Kinde den Namen eines ſeiner Vorfahren, in der Hoffnung, daß es einen

Allerdings waren dieſe verſchiedenen Gebräuche von manchen Eigenthümlichkeiten begleitet, die ſehr von denen irgend einer chriſtlichen Kirche abwichen. Aber die Mönche hefteten ihre Blicke ausſchließlich auf die Aehnlichkeitspunkte. Sie achteten nicht darauf, daß das Kreuz das Sinnbild der Gottesverehrung aus dem höchſten Alterthume in Egypten und Syrien war[27]; und daß Gebräuche, denen des Abendmahls und der Taufe ähnlich[28], von den heidniſchen Völkern beobachtet wurden, welchen das Licht des Chriſtenthums niemals geleuchtet hatte[29]. In ihrer Verwunderung vergrößerten ſie nicht nur Das, was ſie ſahen, ſondern wurden fortwährend durch die Täuſchungen ihrer erhitzten Einbildungskraft betrogen. Hierin wurden ſie überaus beſtärkt durch ihre mexicaniſchen Bekehrten, die einen Stolz darein ſetzten — und halb glaubten ſie es ſelbſt — einen Zuſammenhang zwiſchen ihrem eigenen Glauben und dem ihrer Sieger zu begründen[30].

---

neuen Glanz auf denſelben werfen werde. Der Name ward von derſelben Hebamme oder Priſterin, die es taufte, gegeben."

27) Unter den egyptiſchen Sinnbildern finden ſich mehrere Arten des Kreuzes. Das eine bedeutete, nach Juſtus Lipſius, „das künftige Leben". (Siehe ſeine Abhandlung, De Cruce, [Paris, 1598.] lib. 3, cap. 8.) Ein anderes finden wir in Champollion's Verzeichniſſe, welches er „Hilfe oder Heiland" auslegt. (Précis, t. II, Tableau Gen., N. 277, 348.) Einige merkwürdige Beiſpiele von der Ehrfurcht, welche die Alten dieſem Zeichen erwieſen, ſind von M. Culloh geſammelt worden, (Researches, p. 330 u. flg.) und von Humboldt in ſeinem neuen Werke Géographie du Nouveau Continent, II, p. 354 u. flg.

28) „Ante, Deos homini quod conciliare valeret
Far erat;"

ſagt Ovid. (Fastorum, lib. 1, v. 337.) Graf Carli hat eine ähnliche Benutzung des geweihten Brodes und Weines oder Waſſers in den griechiſchen und egyptiſchen Myſterien herausgefunden. (Lettres Améric., I, let. 27.) Siehe auch M. Culloh. (Researches, p. 240 u. flg.)

29) Waſſer zur Reinigung und anderen religiöſen Gebräuchen wird häufig von den claſſiſchen Schriftſtellern erwähnt. So Euripides:

Ἁγνοῖς καθαρμοῖς πρῶτά νιν νίψαι θέλω.
Θάλασσα κλύζει πάντα τἀνθρώπων κακά.

Iph. in Taur., v. 1192—94.

Die Anmerkungen über dieſen Gegenſtand in der trefflichen Variorum-Ausgabe (Glasgow, 1821.) enthalten Bezugnahmen auf mehrere Stellen ähnlichen Inhalts bei verſchiedenen Schriftſtellern.

30) Die Schwierigkeit, einen irgend treuen Bericht von den Eingeborenen zu erlangen, iſt die Klage mehr als eines Schriftſtellers, und erklärt ſich daraus die große Mühe, die ſich Sahagun gegeben, ihre Erzählungen unter einander zu vergleichen, Siehe Hist. de Nueva Esp., Prólogo. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS., Prol. — *Boturini*, Idea, p. 116.

Der Scharfſinn des Zeitgeſchichtſchreibers ward in Anſpruch genommen, eine Uebereinſtimmung der aztekiſchen Geſchichten mit denen aus dem neuen und alten Teſtament zu finden. Die Auswanderung aus Aztlan nach Anahuac war das Vorbild von dem Auszuge der Juden[31]. Die Orte, wo die Mexicaner auf dem Marſche Halt machten, wurden mit denen auf dem Zuge der Iſraeliten verglichen[32]; und ſelbſt der Name von Mexico wurde faſt gleich mit dem hebräiſchen Namen für den Meſſias gefunden[33]. Die mexicaniſchen Schriftbilder lieferten ein gränzenloſes Feld zur Kundgebung dieſes ſpitzfindigen Scharfſinns. Die merkwürdigſten Stellen aus dem neuen und alten Teſtamente las man in ihren geheimnißvollen Schriftzeichen; und das gläubige Auge konnte darin die ganze Leidensgeſchichte, den Heiland am Kreuze hängend, und die Jungfrau Maria mit den ſie begleitenden Engeln erkennen![34]

Die jüdiſchen und chriſtlichen Vorſtellungen waren ſonderbar untereinander gemiſcht, und die Köpfe der guten Väter wurden noch mehr verwirrt gemacht durch die Miſchung heidniſcher Greuel, die ſo eng mit den ſtrenggläubigſten Satzungen verbunden waren. In ihrer Verlegenheit betrachteten ſie das Ganze als eine Täuſchung des Teufels, der die Gebräuche des Chriſtenthums und Ueberlieferungen des auserwählten Volkes nachahmte, um ſeine unglücklichen Opfer ins eigene Verderben zu locken[35].

---

31) Torquemada hatte dieſen Vergleich ſo weit getrieben, das er genöthigt wurde, das denſelben enthaltende Hauptſtück bei der Herausgabe ſeines Werkes fortzulaſſen. Siehe die Einleitung zu der Ausgabe von 1723, sec. 2.

32) „Der Teufel,“ ſagt Herrera, „wollte in allen Stücken den Auszug der Iſraeliten aus Egypten und ihre darauf folgenden Wanderungen nachahmen.“ (Hist. Gen,, dec. 3, lib. 3, cap. 10.) Aber Alles, was von mönchiſchen Jahrbuchſchreibern und Bekehrern geſchehen iſt, um den Vergleich mit den Kindern Iſraels feſtzuſtellen, bleibt weit hinter Lord Kingsborough's gelehrten, auf faſt zweihundert Folioſeiten ausgedehnten Arbeiten zurück. — (Siehe Antiq. of Mexico, VI, p. 282—410.) Quantum inane!

33) Das Wort משיח, von dem Chriſtus abgeleitet iſt, „der Geſalbte“, iſt noch näher — nicht „genau“, wie Lord Kingsborough behauptet (Antiq. of Mexico, VI, p. 186.) verwandt mit dem von Mexi oder Meſi, dem Häuptling, der die Azteken auf die Ebene von Anahuac geführt haben ſoll.

34) Interp. of Cod. Tel. Rem. et Vat., Antiq. of Mexico, VI. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 3, Supl. — *Veytia*, Hist. Antig. lib. 1, c. 16.

35) Dieſe Meinung findet bei den beſten ſpaniſchen und mexicaniſchen Schriftſtellern, ſeit der Eroberung abwärts, Eingang. Solis ſieht in der Sache

Aber, obgleich man nicht zu dieſer bedenklichen Vermuthung ſeine Zuflucht zu nehmen, oder auch einen Apoſtel, oder irgend einen ſpäteren Bekehrer von den Todten heraufzubeſchwören braucht, um das Uebereinſtimmen mit dem Chriſtenthume zu erklären; ſo muß man doch zugeben, daß dies Zuſammentreffen einen Beweisgrund zu Gunſten einer urſprünglichen Verbindung mit jener großen Brüderſchaft der Völker des alten Feſtlandes liefert, unter welchen ähnliche Begriffe ſo weit verbreitet waren. Die Wahrſcheinlichkeit einer ſolchen Verbindung, beſonders mit Oſtaſien, gewinnt ſehr an Stärke durch die Aehnlichkeit der prieſterlichen Einrichtungen und einiger religiöſen Gebräuche, wie z. B. der der Hochzeit[36]), des Begrabens der Todten[37]); der Menſchenopfer und des Menſchenfreſſens, wovon ſich auch Spuren in den mongoliſchen Stämmen finden[38]); und endlich durch eine ſo auffallende Uebereinſtimmung in Sitten und Gebräuchen, daß die Beſchreibung von Montezuma's Hof für die des Groß-Khans gelten kann, wie ſie Maundeville und Marco Polo liefern[39]). Ein Eingehen in Einzelnheiten über dieſen Gegenſtand,

---

nichts Unwahrſcheinliches, „daß der in der heiligen Geſchichte ſo oft vorkommende böſe Geiſt ſich auch in der weltlichen finden ſollte.“ Hist. de la Conquista, lib. 2, cap. 4.

36) Beſonders enthält die Hochzeitfeier der Hindu's merkwürdige Aehnlichkeitspunkte mit der mexicaniſchen. (Siehe Asiat. Researches, VII, mem. 9.) Die Einrichtung einer zahlreichen Prieſterſchaft, mit den Gebräuchen der Beichte und Buße, war bei den tartariſchen Völkern üblich. (*Maundeville*, Voiage, chap. 23.) Und in Thibet und Japan fand man von den früheſten Zeitaltern an Mönchsſtiftungen. *Humboldt*. Vues des Cordillères, p. 179.

37) „Ohne Zweifel,“ ſagt der ſcharfſinnige Carli, „erinnert die Sitte des Verbrennens der Leichen, des Sammelns der Aſche in einem Gefäße, des Begrabens derſelben unter ſpitzſäuligen Erdhügeln, ſo wie die Opferung der Frauen und Diener bei dem Begräbniſſe an die Gebräuche der Egypter und Hindoſtaner.“ Lettres Améric., II, let. 10.

38) Marco Polo erwähnt eines geſitteten Volkes im ſüdöſtlichen China und eines anderen in Japan, welche das Blut ihrer Gefangenen tranken und deren Fleiſch aßen, welches ſie für die wohlſchmeckendſte Speiſe der Welt hielten. — „la più saporita et migliore che si possa truovar al mondo.“ (Viaggi, lib. 2, cap. 75; lib. 3, 13, 14.) Sir John Maundeville zufolge, hielten die Mongolen die Ohren „in Eſſigbrühe“ für einen beſonderen Leckerbiſſen. Voiage, chap. 23.

39) *Marco Polo*, Viaggi, lib. 2, cap. 10. — *Maundeville*, Voiage, cap. 20 u. a. O. — Siehe auch einen auffallenden Vergleich zwiſchen den Oſtaſiaten und Amerikanern im Anhange zu Ranking's „Historical Researches“; ein Werk, das viele merkwürdige Einzelnheiten von morgenländiſcher Geſchichte und Sitten, zur Begründung einer höchſt ſonderbaren Behauptung enthält.

ohne welche jedoch die Stärke der Gründe weder gefühlt noch vollſtändig feſtgeſtellt werden können, würde zu viel Raum einnehmen. Es iſt von Anderen geſchehen, und bei paſſender Veranlaſſung darauf in den vorhergehenden Hauptſtücken hingewieſen worden.

Allerdings ſollten wir ſehr vorſichtig ſein, auf gleichen Urſprung, ja nur auf Zuſammenhang zwiſchen Völkern aus einer theilweiſen Aehnlichkeit der Sitten und Einrichtungen zu ſchließen. Wo ſich dies auf Sitten bezieht, und auf Laune gründet, iſt es nicht entſcheidender als wenn es aus den unwillkürlichen Eingebungen der Natur, die Allen gemeinſam iſt, entſpringt. In dem einen Falle mag man die Aehnlichkeit dem Zufalle, in dem andern der Beſchaffenheit des Menſchen zuſchreiben. Aber es giebt gewiſſe willkürliche Eigenthümlichkeiten, die, wenn ſie bei verſchiedenen Völkern gefunden werden, vernünftigerweiſe auf den Gedanken an eine frühere Verbindung unter denſelben führen. Wer kann an einer Verwandtſchaft oder wenigſtens an einem Verkehr zwiſchen Stämmen zweifeln, welche den nämlichen ſonderbaren Gebrauch hatten, die Todten in ſitzender Stellung zu begraben, wie dies in gewiſſem Grade bei den meiſten, wenn nicht allen Eingeborenen von Canada bis Patagonien der Fall war? [40]) Die den Mongolen und Azteken gemeinſchaftliche Sitte des Verbrennens der Todten, iſt an ſich ſelbſt nur ein ſchwacher Beweis für einen gemeinſchaftlichen Urſprung. Man muß über den Leichnam auf eine oder die andere Art verfügen, und dieſe iſt vielleicht eben ſo natürlich wie irgend eine andere. Aber wenn hierzu der Umſtand kommt, die Aſche in ein Gefäß zu ſammeln, und als einzigen Gegenſtand, einen Edelſtein dabei zu legen, ſo iſt dies ein merkwürdiges Zuſammentreffen [41]). Solche einzelne

---

40) *Morton*, Crania Americana, (Philadelphia, 1839.) p. 224—246. — Der fleißige Verfaſſer beſtätigt dieſe ſonderbare Thatſache durch in großer Anzahl von Völkern in Nord- und Südamerika geſammelte Beiſpiele.

41) *Gomara*, Crónica de la Nueva España, cap. 202, in *Barcia*, t. II. — *Clavigero*, Stor del Messico, I, 94, 95. — *M. Culloh*, (Researches, p. 198.) der die Asiatic Researches anführt. — Dr. M. Culloh hat in ſeinem einzigen Bande wahrſcheinlich eine größere Maſſe von Stoff zur Erläuterung der Urgeſchichte des Feſtlandes zuſammengebracht, als irgend ein Schriftſteller in derſelben Sprache. Bei der Auswahl ſeiner Thatſachen hat er eben ſo viel Scharfſinn als Fleiß bewieſen; und wenn der förmliche und etwas abſtoßende

Uebereinſtimmungen ſind nicht ſelten; während die Anhäufung ſolcher von allgemeinerer Art, wenn auch jede für ſich nicht viel auf ſich hat, die Wahrſcheinlichkeit einer Verbindung mit dem Morgenlande bedeutend verſtärkt.

Ein Beweis höherer Art findet ſich in der Uebereinſtimmung der Kenntniſſe. Wir haben die eigenthümlich gebildete Zeitrechnung der Azteken kennen gelernt; ihre Verfahrungsart bei der Eintheilung des Jahres in Zeitkreiſe, und beim Rechnen vermittelſt wiederkehrender Reihen ſtatt der Ziffern. Ein ähnliches Verfahren war bei den verſchiedenen aſiatiſchen Völkern der mongoliſchen Familie von Indien bis Japan gebräuchlich. Die Zeitkreiſe der Letzteren hatten allerdings ſechzig ſtatt zweiundfunfzig Jahre; und zur Benennung ihrer wiederkehrenden Reihen bedienten ſie ſich der Namen der Elemente und der Zeichen des Thierkreiſes, von welchem letztern die Mexicaner wahrſcheinlich nichts wußten. Aber der Grundſatz war genau der nämliche [42].

Ein eben ſo merkwürdiger Zuſammenhang findet ſich zwiſchen den von den Azteken als Zeichen der Tage gebrauchten Schriftbildern, und jenen Thierkreiszeichen, welche die Oſt-Aſiaten als eine der Benennungen ihrer Reihen anwendeten. Die Sinnbilder im mongoliſchen Calender ſind von Thieren entlehnt. Vier von den zwölfen ſtimmen mit dem aztekiſchen überein. Drei andere ſind faſt die nämlichen, ſo weit die verſchiedenen Thiergattungen in den beiden Halbkugeln es geſtatten wollten. Die übrigen fünf beziehen ſich auf kein damals in Anahuac angetroffenes Geſchöpf [43].

Styl einer allgemeinen Theilnahme ungünſtig geweſen iſt, ſo muß das Werk immer etwas Anziehendes für Die haben, die ſich mit der Forſchung der indianiſchen Alterthümer beſchäftigen. Seine wunderlichen Vermuthungen über die mexicaniſche Götterlehre können Diejenigen wenigſtens unterhalten, die ſie nicht zu überzeugen vermögen.

42) Siehe Th. I, S. 88 u. flg.

43) Dies wird deutlicher werden durch die Aufzählung der von den Oſtaſiaten als die Namen der Jahre gebrauchten Thierkreiszeichen. Bei den Mongolen waren ſie 1) Maus, 2) Ochs, 3) Leopard, 4) Haaſe, 5) Crokodil, 6) Schlange, 7) Pferd, 8) Schaaf, 9) Affe, 10) Huhn, 11) Hund, 12) Schwein. Die Mantchou Tartaren, Japaneſen und Thibetaner haben faſt dieſelben Benennungen, nur ſetzen ſie für Nr. 3) Tiger, 5) Drache, 8) Ziege. Unter den mexicaniſchen Zeichen für die Namen der Tage finden wir auch Haaſe, Schlange, Affe, Hund. Statt „Leopard", „Crokodil" und „Huhn" — von welchen Thieren keins, zur Zeit der Eroberung, in Mexico bekannt war — finden wir den Panther, die Eidechſe und den Adler. — Der Mondcalender der Hin-

Die Aehnlichkeit ging ſo weit als ſie konnte [44]). Die Gleichartigkeit dieſer angenommenen Sinnbilder bei den verſchiedenen Völkern des Morgenlandes, kann ſchwerlich ermangeln, was ſie betrifft, zur Ueberzeugung von einem gemeinſchaftlichen Urſprung der Lehre zu führen. Warum ſollte nicht ein ähnlicher Schluß auf den aztekiſchen Calender angewendet werden, der, obgleich er ſich auf Tage, ſtatt auf Jahre bezog, doch gleich dem aſiatiſchen, eben ſowol zum Gebrauch bei der Zeitrechnung wie bei der Wahrſagung geeignet war? [45])

Ich übergehe die fernere Aehnlichkeit mit den Perſern, die ſich in der Berichtigung der Zeitrechnung durch eine gleiche Einſchaltungsordnung zeigt [46]); und mit den Egyptern in der Feier des merkwürdigen Feſttages der Winter-Sonnenwende [47]); da

---

du's zeigt von einem gleich merkwürdigen Zuſammenhange. Sieben der Benennungen ſtimmen mit denen der Azteken überein, nämlich: Schlange, Rohr, Barbiermeſſer, Sonnenpfad, Hundeſchwanz, Haus. (*Humboldt*, Vue des Cordillères, p. 152.) Dieſe Benennungen ſind, wie man bemerken wird, noch willkürlicher gewählt, da ſie ſich nicht auf Thiere beſchränken; ſo wie überhaupt die Schriftbilder des aztekiſchen Calenders ohne Unterſchied von jenen und von anderen Gegenſtänden, wie die Zeichen unſeres Thierkreiſes, abgeleitet ſind. — Dieſe wiſſenſchaftlichen Aehnlichkeiten werden von Humboldt in das klarſte Licht geſetzt, und nehmen einen großen, und für den philoſophiſchen Forſcher den anziehendſten Theil ſeines großen Werkes ein. (Vues des Cordillères, p. 125—194.) Er hat indeß in ſeine Tafeln nicht den mongoliſchen Calender aufgenommen, der eine noch größere Annäherung an den mexicaniſchen bietet, als der der anderen tartariſchen Stämme. Vergleiche *Ranking*, Researches, p. 370, 371, Anm.

44) Humboldt's Erklärung des ocelotl als: „der Tiger", „der Jaguar" iſt etwas ungenau. (Ebendaſ., p, 159.) Er iſt kleiner als der Jaguar, wiewol eben ſo wild, und iſt ſo zierlich und ſchön wie der Leopard, dem er mehr gleicht. Er iſt in Neuſpanien einheimiſch, wo der Tiger nicht bekannt iſt. (Siehe *Buffon*, Histoire Naturelle, (Paris, An. 8.) II, vox, Ocelotl. Die Annahme dieſes letzteren Namens in dem aztekiſchen Calender führt daher zu einem etwas übertriebenen Schluß.

45) Sowol die Tartaren wie die Azteken nannten das Jahr nach ſeinem Zeichen; wie „das Jahr des Haaſen" oder des „Kaninchen" u. ſ. w. Die aſiatiſchen Zeichen waren, ebenfalls weit entfernt, auf die Jahre und Monate beſchränkt zu ſein, auch für Tage und Stunden beſtimmt. (*Humboldt*, Vue des Cordillères, p. 165.) Die Mexicaner hatten auch Sterndeuterzeichen für die Stunden. *Gama*, Descripcion, Parte 2, p. 117.

46) Siehe Th. I, S. 89, Anm.

47) Achilles Tatius erwähnt eines Gebrauchs der Egypter, die, wann die Sonne ſich dem Wendekreiſe des Steinbocks näherte, Trauer anlegten; aber wann die Tage zunahmen, ſchwand ihre Furcht, ſie kleideten ſich dann weiß, und mit Blumen geſchmückt, überließen ſie ſich dem Jubel, wie die Azteken. — Dieſe von Carli's franzöſiſchem Ueberſetzer und von Humboldt aufgenom-

wiewol dieſelbe merkwürdig genug iſt, die Uebereinſtimmungen zufällig ſein mögen, und der ſich durch ein Zuſammentreffen von Berechnungen ſo verwickelter und künſtlicher Art, wie die vorhin angeführten, aufdrängenden Wahrſcheinlichkeit kaum ein noch größeres Gewicht geben.

Mitten unter dieſen geiſtigen Uebereinſtimmungen ſollte man erwarten, auch der in der Sprache zu begegnen, dieſer Vermittlerin des geiſtigen Verkehrs, die gewöhnlich Spuren ihres Urſprungs zeigt, ſelbſt wenn die in ihr niedergelegten Erzeugniſſe der Wiſſenſchaft und Kunſt weit von einander abweichen. Keine Nachforſchung hat indeß weniger befriedigende Erfolge geliefert. Die über das weſtliche Feſtland verbreiteten Sprachen überſteigen der Anzahl nach bei Weitem alle die bei irgend gleicher Bevölkerung im öſtlichen gefundenen[48]). Sie zeigen die merkwürdige Unregelmäßigkeit, daß ſie eben ſo weit in der Abſtammung von einander abweichen, als ſie in dem innern Bau übereinſtimmen; und andererſeits, während ſie in erſterer Rückſicht einige entfernte Verwandtſchaft mit den Sprachen der alten Welt haben, zeigen ſie durchaus keine Aehnlichkeit mit denſelben in letzterer Rückſicht[49]). Das Mexicaniſche wurde in einer Ausdehnung von dreihundert Leguas geſprochen. Aber innerhalb der Gränzen Neuſpaniens hat man über zwanzig Sprachen gefunden; nicht blos Mundarten, ſondern in manchen Fällen durchaus verſchiedene[50]). Alle

---

mene Erzählung iſt von Jomard in den Vues des Cordillères, p. 309 u. flg. weitläufig unterſucht.

48) Jefferſon (Notes on Virginia, [London, 1787.] p. 164.) von Humboldt (Essai Politique, I, p. 353.) beſtätigt. Gallatin (Transactions of American Antiquarian Society, [Cambridge, 1836.] II, 161.) gelangt zu einem abweichenden Schluſſe. Die große Anzahl der amerikaniſchen Mundarten und Sprachen erklärt ſich ſehr wohl aus der ungeſelligen Natur eines Jägerlebens, welches verlangt, daß das Land der Unterhaltsmittel wegen in kleine und getrennte Gebiete zerſtückelt werde.

49) Sprachforſcher haben allerdings zwei merkwürdige Ausnahmen in der congoſchen und urſprünglich baskiſchen entdeckt; von welchen jedoch die indianiſchen Sprachen in manchen weſentlichen Punkten abweichen. Siehe Duponceau's Report in Transactions of the Lit. and Hist. Comittee of the Am. Phil. Society, vol. I.

50) Vater, (Mithridates, Theil III, Abtheil. 3, S. 70.) der den Rio Gila und die Landenge von Darien als die Gränzen beſtimmt, innerhalb welcher Spuren von der mexicaniſchen Sprache zu erkennen waren. Clavigero ſchätzt die Anzahl der Mundarten auf fünfunddreißig. Ich habe mich der behutſamern Annahme Humboldt's bedient, der hinzu fügt, daß vierzehn dieſer Sprachen Wörterbücher und Sprachlehren haben. Essai Politique, I, p. 352.

dieſe Sprachweiſen ſtimmen indeß, mit Ausnahme von einer, mit jenem eigenthümlichen verknüpfenden Bau überein, nach welchem jede indianiſche Mundart, vom Lande der Eskimo's bis zur Terra del Fuego, gemodelt worden zu ſein ſcheint[51]); einem Grundbau, welcher durch das Anhäufen der größtmöglichen Anzahl von Begriffen in den möglichſt kleinen Umfang, ganze Sätze auf ein einziges Wort zuſammendrängt[52]), worin ſich eine merkwürdige Zuſammenſetzung zeigt, in welcher Einige die Hand eines Philoſophen, und Andere nur die unwillkürlichen Anſtrengungen des Wilden erkennen[53]).

Die entdeckten Wortabſtammungsverwandtſchaften mit dem alten Feſtlande ſind nicht ſehr zahlreich, und ohne Unterſchied allen über Amerika zerſtreuten Stämmen entnommen. Im Ganzen ſind mehr Uebereinſtimmungen mit den Mundarten Aſiens als mit denen irgend einer anderen Gegend gefunden worden. Aber ſie belaufen ſich auf zu wenige, um den entgegengeſetzten von der völligen Unähnlichkeit des Baues hergenommenen Schluß aufzuwiegen[54]).

---

51) Niemand hat ſo viel zur Feſtſtellung dieſer wichtigen Thatſache gethan als jener ſchätzenswerthe Gelehrte Mr. Duponceau. Und die Aufrichtigkeit, mit welcher er die Ausnahme zugegeben hat, die ſeiner Lieblingsvermuthung ſtörend iſt, zeigt, daß ihm viel mehr an der Wiſſenſchaft als an einem Lehrbegriffe liegt. Siehe einen anziehenden Bericht darüber in ſeinem Preisverſuche vor dem Inſtitut. Mémoire sur le Système Grammatical des Langues de quelques Nations Indiennes de l'Amérique. (Paris, 1838.)

52) Die mexicaniſche Sprache, beſonders, iſt ſehr biegſam; und geſtattet ſo leicht Verknüpfungen, daß die einfachſten Begriffe oft unter einer Laſt von Nebenſachen begraben ſind. Auf dieſe Weiſe wurden die Ausdrucksformen, wenn auch maleriſch, doch auſſerordentlich ſchwerfällig gemacht. Ein „Prieſter" z. B. wurde genannt, notlazomahuizteopixcatatzin, was bedeutet: „ehrwürdiger Prieſter Gottes, den ich wie meinen Vater liebe." Ein noch umfaſſenderes Wort iſt: amatlacuilolitquitcatlaxtlahuitli, welches bedeutet: „die einem Boten gereichte Belohnung, der eine bilderſchriftliche Karte mit Nachrichten bringt."

53) Siehe, beſonders für die letzte Anſicht der Sache, die Gründe von Gallatin, in ſeiner ſcharfſinnigen und meiſterhaften Unterſuchung über die indianiſchen Stämme; eine Unterſuchung, die mehr Licht über die von ihr behandelten verwickelten Gegenſtände verbreitet, als ganze Bände, die derſelben vorangegangen ſind. Transactions of the American Antiquarian Society, vol II, Introd. sec. 6.

54) Dieſe vergleichende Zergliederung der Sprachen beider Halbkugeln, die Barton (Origin of the tribes and Nations of America. [Philadelphia, 1797.]) angefangen hat, iſt von Vater (Mithridates, Th. III, Abtheil. 1, S. 348 u. flg.) ausgedehnt worden. Auch kann man eine Auswahl der auffallendſten Aehnlichkeit finden in Malte-Brun, B. 75, Tabelle.

Eine merkwürdige Ausnahme iſt in der otomicſchen Sprache gefunden worden, die in Neuſpanien, die mexicaniſche ausgenommen, auf einem weitern Landſtriche als alle andere verbreitet iſt[55]); und die ſowol in ihrer von der ſie umgebenden ſo verſchiedenen einſylbigen Bildung, wie in ihrem Wörterbuche, eine ganz ſeltſame Verwandtſchaft mit der chineſiſchen zeigt[56]). Das Vorhandenſein dieſer vereinzelten Mundart, im Herzen dieſes ausgedehnten Feſtlandes, giebt dem Nachdenken eine merkwürdige Aufgabe, die ganz außerhalb des Bereichs der Geſchichte liegt.

Die amerikaniſchen ſo zahlreichen und höchſtmannichfaltigen Sprachen bieten ein ungeheures Feld zur Forſchung dar, welches, der Arbeiten verſchiedener ausgezeichneter Sprachforſcher ungeachtet, noch auszubeuten bleibt. Nur nach einer umfaſſenden Vergleichung von Beiſpielen kann man den auf Aehnlichkeit gegründeten Schlüſſen trauen. Die Schwierigkeit, ſolche Vergleichungen anzuſtellen, nimmt wegen der Leichtigkeit zu, welche der eigenthümliche Bau der indianiſchen Sprachen zu neuen Verknüpfungen bietet; während bei der Erzeugung derſelben der unmerkliche Einfluß der Berührung mit dem gebildeten Menſchen zu noch größerem Mistrauen gegen unſere Schlüſſe führen muß.

Die aufgeſtellte Meinung eines aſiatiſchen Urſprungs für die aztekiſche Bildung erhält ſtärkere Beſtätigung aus dem Lichte der Ueberlieferung, das unabweichend aus dem fernen Nordweſten herüberſcheint, und die dunkeln Schatten durchbricht, welche Geſchichte und Götterlehre mit gleicher Stärke auf die Alterthümer des Landes geworfen haben. Ueberlieferungen eines weſtlichen oder nordweſtlichen Urſprungs fand man bei den roheren Stämmen[57]), und wurden ſie von den Mexicanern ſowol münd-

55) Othomi, von otho, „ſtillſtehend“ und mi „nichts“. (*Najera*, Dissert., wie unten.) Die Herleitung deutet auf den Zuſtand dieſes rohen Kriegervolkes, das, von den aztekiſchen Waffen nicht vollſtändig unterworfen, in den Hochländern, nördlich vom Thale von Mexico, umherzog,

56) Siehe Najera's Dissertatio *De Lingua Othomitorum*, in Transactions of the American Philosophical Society, vol. V, New Series. — Der Verfaſſer, ein gelehrter Mexicaner, hat eine ſehr genügende Auseinanderſetzung dieſer merkwürdigen Sprache gegeben, die unter den Mundarten der neuen Welt allein daſteht, wie die baskiſche — vielleicht der vereinzelte Ueberreſt eines Urzeitalters — unter denen der alten Welt beſteht.

57) *Barton*, p. 92. — *Heckewelder*, ch. 1, in Transactions of the Hist. and Lit. Comittee of the Am. Phil. Society, vol. I. — Die verſchiedenen Ue-

lich wie in ihren bilderſchriftlichen Karten aufbewahrt, auf welchen die verſchiedenen Halteplätze ihrer Wanderung ſorgfältig angemerkt ſind. Aber wer ſoll ſie heute leſen?[58]) Man giebt indeß zu, daß ſie alle übereinſtimmend den volkreichen Norden als den fruchtbaren Mutterſtock der amerikaniſchen Stämme bezeichnen[59]). In dieſe Gegend ſetzten ſie ihr Aztlan und ihr Huehuetapallan; die glänzenden Wohnſitze ihrer Vorfahren, deren kriegeriſche Thaten mit denen wetteiferten, welche die teutoniſchen Völker von Odin und den fabelhaften Helden Scandinaviens erzählt haben. Aus dieſer Gegend kamen die Tolteken, die Chichemeken und die verwandten Stämme der Nahuatlacs nacheinander auf die große Hochebene der Andes, und breiteten ſich über die Hügel und Thäler bis zum mexicaniſchen Meerbuſen aus[60]).

Es haben ſich Alterthumsforſcher eifrig bemüht, einige noch

---

berlieferungen ſind von Warden in den Antiquités Mexicaines, parte 2, p. 185 u. flg. zuſammengeſtellt worden.

58) Das neue Werk des Herrn Delafield (Inquiry into the Origin of the Antiquities of America, [Cincinnati, 1839.]) enthält einen Kupferſtich von einer dieſer Karten, die Mr. Bullock aus Boturini's Sammlung verſchafft haben ſoll. Zwei ſolche Karten werden auf Seite 10 des Verzeichniſſes jenes Alterthumsforſchers angeführt. Die hier erwähnte hat ganz das Anſehen einer echt aztekiſchen Malerei der roheſten Art. Allerdings kann man darauf die Zeichen für einige Zeitbeſtimmungen und Oerter, ſo wie andere erkennen, welche das Anſehen des Landes bezeichnen, ob es fruchtbar oder unfruchtbar, im Kriegs- oder Friedenszuſtande geweſen u. ſ. w. Aber das Alles iſt durchaus zu unbeſtimmt, und wir wiſſen zu wenig von den Anſpielungen, um daraus irgend eine Kenntniß vom Gange der aztekiſchen Wanderung zu ſchöpfen. — Gemelli Carreri's berühmte Karte enthält die Namen vieler Orte auf dem Wege, die vielleicht von Siguenza ſelbſt, dem die Karte gehörte, ſo bezeichnet ſind, (Giro del Mondo, VI, p. 56.) und Clavigero hat die verſchiedenen Oertlichkeiten mit einiger Genauigkeit zu beſtimmen geſucht. (Stor. del Messico, I, p. 160 u. flg.) Aber da ſie alle innerhalb der Gränzen von Neuſpanien, oder vielmehr ſüdlich vom Rio Gila liegen, werfen ſie, natürlich, nur wenig Licht auf die angeregte Frage über den urſprünglichen Aufenthalt der Azteken.

59) Dies kann, Veytia zufolge, mit vollem Recht aus der Uebereinſtimmung der überlieferten Auslegungen der Karten durch die verſchiedenen Völker Anahuac's geſchloſſen werden; Veytia geſteht indeß, daß es mittels der uns heutigen Tages zu Gebote ſtehenden Kenntniß, „faſt unmöglich iſt," genau den Weg zu beſtimmen, den die Mexicaner genommen. (Hist. Antig. I, cap. 2.) Lorenzana iſt nicht ſo beſcheiden. „Los Mexicanos por tradicion viniéron por el norte," ſagt er, „y se sabeo ciertamente sus mansiones." (Hist. de Nueva Esp., p. 81, nota.) Es giebt einige Alterthumsforſcher, die im Finſtern am beſten ſehen.

60) *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 2 u. flg. — Derſelbe, Relaciones, MS. — *Veytia*, Hist. Antig., wie oben. — *Torquemada*, Monarch. Ind., I, lib. 1.

übrig gebliebene Spuren von dieſen Wanderungen zu entdecken. In den nordweſtlichen Bezirken Neuſpaniens, an tauſend engliſche Meilen weit von der Hauptſtadt, hat man Mundarten entdeckt, die eine nahe Verwandtſchaft mit der mexicaniſchen zeigen[61]). Längs des Rio Gila ſind Ueberreſte volkreicher Städte zu ſehen, die in ihrer Bauart ganz der Azteken würdig ſind[62]). Das Land nördlich von dem großen Rio Colorado iſt nur unvollſtändig durchforſcht worden; aber in den höheren Breiten, in der Nähe von Nootka, leben noch Stämme, deren Mundarten, ſowol in den Endungen als im allgemeinen Klang der Wörter, eine bedeutende Aehnlichkeit mit der mexicaniſchen haben[63]). Solche, allerdings geringe und ſchwache, Spuren ſind noch vorhanden, um die Wahrheit von Ueberlieferungen zu bezeugen, die ſich im Verlaufe der Jahrhunderte und der Wanderungen aufeinander folgender Geſchlechter, fortwährend und gleichmäßig aufrecht erhalten haben.

Die aus den geiſtigen und ſittlichen Aehnlichkeiten mit Oſtaſien gezogenen Schlüſſe werden durch diejenigen *phyſiſcher Natur* bedeutend verſtärkt. Die Urbewohner der weſtlichen Welt

61) Beſonders in der Landſchaft Sonora längs des californiſchen Meerbuſens. Vor allen die Cora-Sprache, von welcher eine ordentliche Sprachlehre erſchienen iſt, und die in Neu-Biscaya, ungefähr 30 Grad Norderbreite, geſprochen wird, gleicht der mexicaniſchen ſo ſehr, daß Vater ſie beide auf einen gemeinſchaftlichen Stamm zurückführt. Mithridates, III, Abth. 3, S. 143.

62) Auf dem ſüdlichen Ufer dieſes Fluſſes ſind Trümmer von großem Umfang, die von dem Bekehrer Pedro Font, bei ſeinem Beſuche daſelbſt im Jahre 1775, beſchrieben werden. (Antiq. of Mexico, VI, p. 538.) An einem Orte gleichen Namens, Caſas Grandes, ungefähr 33 Gr. N.B. und gleich dem erſtern, ein vermeintlicher Haltepunkt der Azteken, kann man noch ausgedehntere Ueberreſte finden; einem neuen Reiſenden, Lieutn. Hardy, zufolge, groß genug für eine Bevölkerung von 20—30,000 Seelen. Ganze Leguas weit iſt das Land mit dieſen Trümmern, ſo wie mit irdenen, auch obſidianenen Geräthſchaften, und anderen Ueberreſten bedeckt. Eine Zeichnung, die der Verfaſſer von einem bemalten Kruge oder Gefäße gegeben hat, erinnert an etruskiſche. „Daſelbſt waren auch gute Proben von irdenen Götzenbildern im egyptiſchen Style," bemerkt er, „die, *für mich wenigſtens, ſo durchaus gleichgiltig ſind*, daß ich mir nicht die Mühe gegeben habe, mir deren zu verſchaffen." (Travels in the Interior of Mexico, [London, 1829.] p. 464—466.) Der Lieutnant war weder ein Boturini noch ein Belzoni.

63) Vater hat die Sprache von dreien dieſer Völker zwiſchen dem 50. und 60. Gr. N.B. unterſucht, und ihre Wörterbücher mit dem mexicaniſchen verglichen, woraus ſich die Wahrſcheinlichkeit eines gemeinſchaftlichen Urſprungs vieler Wörter einer jeden derſelben ergiebt. Mithridates, III, Abth. 3, S. 212.

zeichneten ſich durch gewiſſe Eigenthümlichkeiten des Körperbaues aus, welche Naturforſcher veranlaßt haben, ſie als einen eigenen Menſchenſchlag zu betrachten. Dieſe Eigenthümlichkeiten beſtehen in ihrer röthlichen Geſichtsfarbe, die ſich der Zimmetfarbe nähert; in ihrem glatten, ſchwarzen und außerordentlich glänzendem Haar; ihrem dünnen Bart, den ſie gewöhnlich ausrupften [64]); ihren vorſtehenden Backenknochen, ſchräg gegen die Schläfe geſchnittenen Augen, hervorragenden Naſen, und ſchmalen, nach hinten merklicher abfallenden Stirnen, als die irgend eines anderen Menſchenſtammes, den afrikaniſchen ausgenommen [65]). Von dieſer allgemeinen Regel giebt es indeß Abweichungen, auf gleiche Weiſe, wenn auch nicht in derſelben Ausdehnung, wie in anderen Gegenden des Erdballs, obgleich dieſe Abweichungen nicht von denſelben Geſetzen örtlicher Lage bedingt zu ſein ſcheinen [66]). Zergliederungskünſtler haben aber an den aus Grabhügeln ausgegrabenen Schädeln und in denen der Bewohner der Hochebene der Cordilleren, einen augenſcheinlichen Unterſchied gegen die der wilderen Stämme gefunden. Dieſer zeigt ſich beſonders in der breiteren Stirn, die auf eine entſchieden geiſtige Ueberlegenheit deutet [67]). Dieſe Eigenthümlichkeiten haben, wie man gefunden, eine nahe Aehnlichkeit mit denen der mongoliſchen Familie, und

---

64) Humboldt ſagt, die Mexicaner zeichnen ſich von den Urbewohnern, die er geſehen, durch die Menge ihrer Kinn- und Schnurrbärte aus. (Essai Politique, I, 361.) Der im Geiſt und äußerem Glück gebrochene neuere Mexicaner indeß, hat wahrſcheinlich in körperlicher wie in geiſtiger Rückſicht wenig Aehnlichkeit mit ſeinen Vorfahren, den wilden und unabhängigen Azteken.

65) *Prichard*, Physical History, I, p. 167—169, 182 u. flg. — *Morton*, Crania Americana, p. 66. — *M. Culloh*, Researches, p. 18. — *Lawrence*, Lectures, p. 317, 565.

66) So finden wir mitten unter der allgemeinen Kupfer- und Zimmetfarbe, faſt alle Farbenabſtufungen, von dem europäiſchen Weiß bis zu einem faſt afrikaniſchen Schwarz; während die Geſichtsfarbe unter den verſchiedenen nahe bei einander liegenden Stämmen regellos wechſelt. Siehe Beiſpiele in Humboldt, (Essai Politique, I, p. 358, 359.) auch in Prichard, (Physical History, II, p. 452, 522 u. a. a. O.) einem Schriftſteller, deſſen mannichfaltige Unterſuchungen und ruhiges Urtheil ſein Werk zu einer feſten Grundlage in dieſem Zweige der Wiſſenſchaft gemacht haben.

67) So ſchließt Dr. Warren, deſſen treffliche Sammlung ihm reichliche Mittel zum Forſchen und Vergleichen gewährt hat. (Siehe ſeine Remarks before the British Associations for the Advancement of Science in London Athenaeum, Oct. 1837.) Nach den von Dr. Morton geſammelten Proben ſcheinen indeß die wilden Stämme einen etwas größeren Geſichtswinkel, und mehr Gehirn gehabt zu haben als die halbgeſitteten. Crania Americana, p. 259.

beſonders des Volkes der öſtlichen Tartarei[68]); ſo, daß troz gewiſſer von Naturforſchern erkannten Unterſchiede, die Schädel der beiden Stämme durch einen gewöhnlichen Beobachter nicht ſogleich von einander unterſchieden werden können. Man kann indeß ohne eine lange Reihe von Vergleichungen keinen ſichern Schluß ziehen. Der bisher gezogene hat ſich hauptſächlich auf Proben von den wilden Stämmen gegründet[69]). Vielleicht wird ein näherer Vergleich mit den geſitteteren einen ſtärkeren Beweis von Verwandtſchaft liefern[70]).

Bei dem Aufſuchen von Aehnlichkeiten mit der alten Welt ſollten wir die baulichen Ueberreſte des Landes nicht mit Stillſchweigen übergehen, die, in der That, wegen ihrer Aehnlichkeit mit den ſpitzſäuligen Bauwerken des Morgenlandes, mehr als einem Alterthumsforſcher den Gedanken an einen gemeinſchaft-

---

68) „On ne peut se refuser d'admettre que l'espèce humaine n'offre pas de races plus voisines que le sont celles des Américains, des Mongols, des Mantchoux et des Malais.“ *Humboldt*, Essai Politique, I, p. 367. — Auch *Prichard*, Physical History, I, p. 184—186; II, p. 365—367. — *Lawrence*, Lectures, p. 365.

69) Dr. Morton's Prachtwerk über amerikaniſche Schädel hat in hohem Grade für die nöthige Kenntniß derſelben geſorgt. Von ungefähr hundert und funfzig Arten von Schädeln, deren Größenverhältniſſe er mit bewundernswerther Genauigkeit feſtgeſtellt hat, gehört ein Drittheil den halbgeſitteten Stämmen, und von dieſen ſind dreizehn mexicaniſche. Die Anzahl dieſer letzteren iſt zu gering, um daraus irgend einen allgemeinen Schluß ziehen zu laſſen, in Betracht der großen bei Einzelnen deſſelben, geſchweige denn verwandten, Volks, ſich findenden Verſchiedenheit. — Blumenbach's Beobachtungen über amerikaniſche Schädel ſind nach Prichard (Physical History, I, p. 183, 184.) hauptſächlich nach ſolchen von den caraibiſchen Stämmen gemacht worden, die dazu vielleicht eben ſo ungünſtig ſind wie irgend welche auf dem Feſtlande.

70) Dieſe Proben ſind jedoch nicht ſo leicht zu erlangen. Bei ungewöhnlichen Begünſtigungen, die mir zu deren Anſchaffung in Mexico zu Gebote ſtanden, iſt es mir nicht gelungen, einen echten aztekiſchen Schädel zu bekommen. Die Schwierigkeit dabei wird Jeder leicht begreifen, der die Länge der Zeit bedenkt, die ſeit der Eroberung verfloſſen iſt, ſo wie den Umſtand, daß die Begräbnißplätze der alten Mexicaner fortwährend von ihren Nachkommen gebraucht worden ſind. Dr. Morton bezieht ſich nicht mehr als einmal auf ſeine Proben als ſolche „von dem echten toltekiſchen Schädel von Grabſtätten in Mexico, die älter ſind als die Eroberung.“ (Crania Americana, p. 152, 155, 231 u. a. a. O.) Aber woher weiß er, daß die Köpfe toltekiſche ſind? Jenes Volk ſoll, wie berichtet wird, das Land ungefähr um die Mitte des elften Jahrhunderts, beinah vor achthundert Jahren, verlaſſen haben — nach Ixtlilxochitl, ſogar ein Jahrhundert früher; und es iſt viel wahrſcheinlicher, daß die jetzt an dieſen Begräbnißplätzen gefundenen Schädel von einigen der Stämme herrühren, die ſeitdem das Land bewohnten, als von einem ſo weit entfernten. Die Vorausſetzung iſt offenbar zu ſchwach, um irgend einen beſtimmten Schluß zu rechtfertigen.

lichen Urſprung eingegeben haben [71]). Die ſpaniſchen Eindringlinge griffen allerdings die indianiſchen Gebäude, beſonders die religiöſer Art, mit allem Eifer der Glaubenswuth an. Derſelbe Geiſt ging auf die nachfolgenden Geſchlechter über. Der Krieg gegen die Denkmäler des Landes hat nie geendet; und die wenigen, die der Glaubenseifer verſchont hat, ſind faſt alle aus eigennützigen Zwecken zerſtört worden. Von allen den prachtvollen, von den Spaniern, die zuerſt ins Land kamen, ſo geprieſenen Gebäuden, finden ſich heutigen Tages kaum mehr Spuren als in einigen jener Gegenden Europa's und Aſiens, die einſt von volkreichen Städten, den großen Stapelplätzen des Luxus und Handels, wimmelten [72]). Dennoch ſind einige dieſer Ueberreſte, wie der Tempel von Xochicalco [73]), die Paläſte von

---

71) Der Thurm von Belus mit ſeinen zurücktretenden Stockwerken, den Herodot beſchreibt, (Clio, sec. 181.) wird als Vorbild des teocalli bezeichnet; was Vater zu der etwas ſpitzigen Bemerkung veranlaßt, es ſei ſonderbar, daß ſich kein Beweis davon in der Errichtung ähnlicher Bauwerke durch die Azteken im ganzen Verlaufe ihres Zuges nach Anahuac zeigt. (Mithridates, III, Abth. 3. S. 74, 75.) Der gelehrte Niebuhr findet die Grundlage zu dem mexicaniſchen Tempel in dem fabelhaften Grabmal Porſenna's. (Roman History, engl. Ueberſ., [London, 1827.] I, p. 88.) Die Aehnlichkeit mit den angehäuften Spitzſäulen, woraus dies Denkmal beſteht, iſt nicht ſehr in die Augen fallend. (Hist. Nat., lib. 36, sec. 19.) In der That ſollte man meinen, der Alterthumsforſcher greife in das Gebiet des Dichters über, wenn er in der etruskiſchen Fabel — „cum omnia excedat fabulositas," wie ſie Plinius bezeichnet — den Urſprung aztekiſcher Kenntniß findet.

72) Siehe die kräftige Beſchreibung Lucan's, Pharsalia, lib. 9, v. 966. — Der lateiniſche Dichter iſt von dem italieniſchen in der ſchönen Stanze, die anfängt: Giace l'alta Cartago, (Gierusalemme Liberata, C. 15, s. 20.) übertroffen werden, und von der man ſagen kann, daß ſie Lord Byron, gewiſſermaßen in einen Geſang — den vierten von Childe Harold, ausgedehnt hat.

73) Die merkwürdigſten Ueberreſte auf eigentlich mexicaniſchem Boden ſind der Tempel oder die Feſtung von Xochicalco, einige Meilen weit von der Hauptſtadt. Er ſteht auf einer felſigen Anhöhe von beinah einer Legua im Umfang, in welche mit Steinen eingefaßte Stufen gehauen ſind. Das Gebäude auf dem Gipfel iſt fünfundſiebzig Fuß lang und ſechsundſechzig breit. Es beſteht aus gehauenem Granit, ohne Mörtel, aber ſehr genau zuſammengefügt. Es war in der gewöhnlichen ſpitzſäulig ſtufenartigen Form gebaut, und erhob ſich in einer Folge von nach der Höhe zu immer kleiner werdenden Stockwerken. Die Anzahl der letzteren iſt jetzt ungewiß, da nur das untere allein ganz geblieben iſt. Dieſes iſt indeß hinreichend, um an den ſcharfen vorſpringenden Karnießen, und in den in harten Stein geſchnittenen bilderſchriftlichen Zeichen, womit es bedeckt iſt, den vollkommen ſaubern Styl erkennen zu laſſen. Da die einzelnen unter den Trümmern vorgefundenen Blöcke auf gleiche Weiſe mit halberhabener Bildhauerarbeit geziert ſind, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß das ganze Gebäude damit geſchmückt war. Und da das nämliche Muſter ſich über verſchiedene Steine erſtreckt, ſo

Tezcotzinco[74]), der rieſenmäßige Calenderſtein in der Hauptſtadt, von hinreichender Großartigkeit, und geſchickt genug gearbeitet, um die handkünſtlichen Fähigkeiten der Azteken zu bezeugen, die auf würdige Weiſe denen der alten Egypter an die Seite geſtellt werden können.

Aber wenn die Ueberreſte auf mexicaniſchem Boden ſo dürftig ſind, ſo werden ſie häufiger, wann wir an den ſüdöſtlichen Abhängen der Cordilleren hinabſteigen, das reiche Thal von Oaxaca durchwandern und in die Wälder von Chiapa und Yucatan dringen. Mitten in dieſen einſamen Gegenden ſtoßen wir auf neuerlich entdeckte Trümmer von mehreren alten Städten, Mitla, Palenque und Itztalana oder Uxmal[75]), welche eine höhere Bildung verrathen als irgend eine ſeitdem auf dem amerikaniſchen Feſtlande angetroffene; und waren es auch nicht die Mexicaner, die dieſe Städte erbauten, ſo würde, da ſie doch wahrſcheinlich das Werk verwandter Stämme ſind, die gegenwärtige Unterſuchung eine unvollkommene ſein, wenn man nicht zu be-

ſcheint die Arbeit ausgeführt worden zu ſein, als die Mauern ſchon ſtanden. — In den Hügel darunter ſind ſechs Fuß breite und eben ſo hohe unterirdiſche Gänge hundert und achtzig Fuß lang gegraben worden, die dann in zweien Hallen ſchließen, deren gewölbte Decken durch eine Art von „Tunnel" mit dem Gebäude darüber in Verbindung ſtehen. Dieſe unterirdiſchen Bauwerke ſind ebenfalls mit gehauenen Steinen eingefaßt. Die Größe der Blöcke und die harte Beſchaffenheit des Granits, aus dem ſie beſtehen, haben die Gebäude von Xochicalco zu einem beliebten Steinbruch für die Beſitzer einer benachbarten Zuckerſiederei gemacht, die ſich die oberen Stockwerke des Tempels zu dieſem unwürdigen Zwecke zugeeignet haben! Die Barberini bauten wenigſtens als Kunſtwerke zu betrachtende ſchöne Paläſte aus den Trümmern des Coliſäums. Siehe die ausführliche Beſchreibung dieſes merkwürdigen Gebäudes, ſowol von Dupaix als von Alzate. (Antiquités Mexicaines, I, Exp. 1, p. 15—20; III, Exp. 1, Pl. 33.) Eine neuere Unterſuchung iſt auf Befehl der mexicaniſchen Regierung angeſtellt worden, worüber der Bericht, in einigen Einzelnheiten, vom Vorſtehenden abweicht. Revista Mexicana, I, mem. 5.

74) Siehe Th. I, S. 146.

75) Es iſt unmöglich, auf Waldeck's vollendeten Abbildungen von Gebäuden, an denen die Zeit kaum eine Spur auf dem ſauber geſchnitzten Steine zurückgelaſſen hat, und die friſchen Farben kaum durch einen Waſſerfleck gelitten haben, einen Blick zu werfen, ohne die Arbeit des Künſtlers für eine Auffriſchung zu halten; ſie können wol ein treues Bild von jenen Gebäuden aus der Zeit ihres Glanzes, aber nicht aus der ihres Verfalls geben. Cogolludo, der ſie in der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts geſehen, ſpricht von ihnen mit Bewunderung, als von Werken „vollendeter Baukünſtler", deren Namen die Geſchichte nicht aufbewahrt hat. Historia de Yucatan, (Madrid, 1688.) lib. 4, cap. 2.

ſtimmen verſuchte, welches Licht ſie auf den Urſprung der indianiſchen und daher auch der aztekiſchen Bildung werfen [76]).

Nur wenige Kunſtwerke hat man in der Nähe von irgend einer der Trümmer gefunden. Einige derſelben, aus irdenen und marmornen Gefäßen, Bruchſtücken von Bildſäulen und dergleichen beſtehend, ſind ſeltſam und ſogar häßlich; andere dagegen zeigen viel Geſchmack und ſchöne Zeichnung und ſind offenbar gut gearbeitet [77]). Es iſt auffallend, daß man kein Eiſen an den Gebäuden ſelbſt, noch eiſerne Handwerkzeuge entdeckt hat, da der hauptſächlich angewendete Stoff ſehr harter, ſorgfältig behauener und geglätteter Granit iſt. Rothe kupferne Meißel und Aexte ſind mitten unter großen, unvollſtändig behauenen Granitblöcken, mit Bruchſtücken von Pfeilern und Bindebalken in den Steinbrüchen bei Mitla angetroffen worden [78]). Handwerkzeuge ähnlicher Art ſind auch in den Steinbrüchen bei Theben entdeckt worden; und die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, ſolche Maſſen aus dem rohen Felſen zu hauen, mit all den Handwerkzeugen, deren wir uns bedienen, die eiſernen ausgenommen, hat einen ſcharfſinnigen Schriftſteller in der Vermuthung beſtärkt, daß dies Metall von den Egyptern muß gebraucht worden ſein, daß aber deſſen Neigung ſich, beſonders in einem ſalpeterhaltigen Boden, aufzulöſen, die Erhaltung von Spuren dieſes Metalls verhindert hat [79]). Dennoch iſt, nach Verlauf von mehreren Tauſend Jahren, Eiſen in den Ueberreſten des Alterthums gefunden worden; und es iſt gewiß, daß die Mexicaner, bis zur Zeit der Eroberung

76) In meinem urſprünglichen Texte findet ſich eine Beſchreibung einiger dieſer Trümmer, beſonders der von Mitla und Palenque. Sie würde zu der Zeit, in welcher ſie geſchrieben ward, etwas Neues geweſen ſein, da die einzigen Nachrichten über dieſe Bauwerke in den den meiſten Leſern nicht ſehr zugänglichen Rieſenwerken des Lord Kingsborough und in den Antiquités Mexicaines enthalten ſind. Aber es iſt unnöthig, Beſchreibungen zu wiederholen, die jetzt Jedermann bekannt, und ſo viel beſſer in dem geiſtreichen Werke von Stephens geliefert ſind, als ich ſolche zu geben im Stande ſein würde.

77) Siehe beſonders zwei in Oaxaca gefundene Terracotta Bruſtbilder mit Helmen, die, ſowol in der Form der Köpfe wie der Helme darauf, für griechiſch gelten könnten. Antiquités Mexicaines, III. Exp. 2, Pl. 36.

78) Dupaix ſpricht von dieſen Handwerkzeugen als aus reinem Kupfer gemacht. Aber ohne Zweifel war dieſes mit einem Zuſatze, wie bei den Azteken und Egyptern, vermiſcht; ſonſt würden die Schneiden durch die harten Stoffe, zu deren Bearbeitung man ſie gebrauchte, leicht umgebogen worden ſein.

79) *Wilkinson*, Ancient Egyptians, III, p. 246 — 254.

abwärts, ſich nur kupferner Werkzeuge, mit einem Zuſatze von Zinn und einem kieſelatigen Pulver, bedienten, um die härteſten Steine, und einige davon von ungeheurer Größe, zu bearbeiten [80]). Dieſe Thatſache, ſo wie außerdem noch der Umſtand, daß nur ſolche Werkzeuge in Mittelamerika gefunden worden ſind, unterſtützen die Annahme, daß weder daſelbſt, noch im alten Egypten das Eiſen bekannt war.

Aber welche ſind die Völker des alten Feſtlandes, deren Bauſtyl die meiſte Aehnlichkeit mit dem der merkwürdigen Denkmäler von Chiapa und Yucatan hat? Die Aehnlichkeitspunkte werden wahrſcheinlich weder häufig noch entſcheidend gefunden werden. Es findet ſich allerdings einige Uebereinſtimmung mit dem egyptiſchen und aſiatiſchen Bauſtyle in den ſpitzſäuligen, ſtufenförmigen Grundlagen, auf welchen die Gebäude ruhen, und die auch den toltekiſchen und mexicaniſchen teocallis ähnlich ſehen. Auch bemerkt man bei den Völkern beider Halbkugeln eine ähnliche Sorgfalt, die Stellung ihrer Gebäude nach den Weltgegenden zu richten. Bei beiden ſind die Mauern mit Figuren und Schriftbildern bedeckt, welche auf den amerikaniſchen wie auf den egyptiſchen, vielleicht den Zweck gehabt haben mögen, die Geſetze und geſchichtlich merkwürdigen Volksereigniſſe aufzuzeichnen. Sowol dieſe Figuren, wie die Gebäude ſelbſt, hat man mit verſchiedenen Farben, beſonders ſcharlach, gefärbt gefunden [81]); auch einer Lieblingsfarbe bei den Egyptern, die ihre Rieſenbildſäulen und Granittempel ſo färbten [82]). Trotz dieſer Aehnlichkeitspunkte, hat die Bauart von Palenque wenig, was uns an die egygtiſche oder morgenländiſche erinnerte. Sie ſtimmt zwar in der ſenkrechten Erhebung der Mauern, der mäßigen Größe der Steine und der allgemeinen Anordnung der Theile allerdings mehr mit

80) Siehe Th. I, S. 112.

81) *Waldeck*, Atlas Pittoresque, p. 73. — Die Feſtung Xochicalco war auch roth angeſtrichen; (Antiquités Mexicaines, I, p. 20.) und ein Mörtel von der nämlichen Farbe bedeckte die toltekiſche Spitzſäule in Teotihuacan, nach Bullock's Six Months in Mexico, II, p. 143.

82) Description de l'Egypte, Antiq., II. cap. 9, sec. 4. — Die ungeheure Bildſäule der Sphynx war urſprünglich roth gefärbt. (*Clarke's* Travels, vol. V, p. 202.) Wirklich zeigen noch jetzt manche der Bauwerke, ſo wie der Bildſäulen des ehemaligen Griechenlands Spuren von früherer Färbung.

der europäiſchen überein; jedoch muß man geſtehen, daß ſie einen ihr eigenthümlichen ſelbſtſtändigen Charakter hat.

Beſtimmtere Zeichen von Zuſammenhang mit dem Morgenlande kann man in ihrer Bildhauerei und den ihren Schriftbildern beigelegten Formen wahrnehmen. Aber die Bildhauereien an den Gebäuden von Palenque ſind halberhaben, und unterſcheiden ſich dadurch von den egyptiſchen, die gewöhnlich vertieft ſind. Den Egyptern gelangen ihre Darſtellungen des menſchlichen Geſichts nicht ſonderlich, die nach dem nämlichen unveränderlichen Muſter, ſtets als Seitenanſicht gebildet ſind, weil dies viel leichter auszuführen iſt, als ein Bild von vorn geſehen; das volle Auge ſteht auf der Seite des Kopfes, während die Geſichter in allen ſich ähnlich ſehen, und ganz ohne Ausdruck ſind [83]). Die palenqueſchen Künſtler waren eben ſo ungeſchickt in der Darſtellung der verſchiedenen Lagen des Körpers, den ſie auch von der Seite geſehen zeichneten. Aber die einzelnen Theile ſind mit großer Genauigkeit und zuweilen auch mit Anmuth ausgeführt; die Gewandung iſt reich und mannichfaltig; und die verzierte Kopfbekleidung, vielleicht wie bei den Azteken, den Namen und Stand des Dargeſtellten bezeichnend, ſtimmt in ihrer Pracht mit dem morgenländiſchen Geſchmack überein. Die Geſichtszüge ſind von einander verſchieden und oft ausdrucksvoll. Der Umriß des Kopfes iſt in der That höchſt auffallend, indem er faſt einen Halbkreis von der Stirn bis zur Naſenſpitze beſchreibt, und ſich gegen den Scheitel flach zurückzieht, entweder durch einen künſtlichen, von manchen Urbewohnern angewendeten Druck, oder aus einem verkehrten Begriff von muſterbildlicher Schönheit [84]). Aber wäh-

---

83) Die verſchiedenen Urſachen des Stillſtands der Kunſt in Egypten ſo viele Jahrhunderte hindurch, werden vom Herzog di Serradifalco in ſeiner Antichità della Sicilia, (Palermo, 1834, II, p. 33, 34.) klar auseinandergeſetzt. In dieſem Werke hat der Verfaſſer bei der Erläuterung der Alterthümer einer kleinen Inſel, einen Lichtſtrom auf die Künſte und die geiſtige Bildung des alten Griechenlands ergoſſen.

84) „Das Muſterbildliche iſt nicht immer das Schöne," ſagt Winkelmann richtig in Bezug auf die egyptiſchen Figuren. (Hist. de l'Art chez les Anciens, liv. 4, chap. 2, trad. Fr.) Es iſt jedoch nicht unmöglich, daß die im Text erwähnten Bildniſſe nach dem Leben geformt waren. Einige der rohen Völkerſtämme Amerika's entſtellten die Köpfe ihrer Kinder in ganz eben ſo widerwärtige Formen, und Garcilaſo de la Vega ſpricht von einem von den Spaniern in Florida entdeckten Volke, das in ſeiner Geſtaltung offenbar dem von Palen-

rend der palenqueſche Künſtler den egyptiſchen in der Ausführung der Einzelnheiten übertraf, ſtand er demſelben in der Anzahl und Abwechſelung der von ihm dargeſtellten Gegenſtände nach, welche an den thebaiſchen Tempeln ſowol Thiere als Menſchen und faſt jeden erdenklichen Gegenſtand des Nutzens und der zierlichen Kunſt umfaßten.

Der Schriftbilder giebt es zu wenige an den amerikaniſchen Gebäuden, um aus ihnen irgend einen beſtimmten Schluß zu ziehen. Wenn man dieſelben jedoch mit denen der Dresdener, wahrſcheinlich aus derſelben Gegend des Landes herrührenden Handſchrift[85]), mit denen auf dem Denkmal von Xochicalco, und mit der roheren Bilderſchrift der Azteken vergleicht, ſo iſt es nicht leicht, irgend Etwas zu erkennen, was eine gemeinſchaftliche Regel andeutet. Noch weniger in die Augen fallend iſt die Aehnlichlichkeit mit den egyptiſchen Schriftzeichen, deren feine und beinah unmerkliche Abkürzungen ſich faſt der Einfachheit der Buchſtabenſchrift nähern. Dennoch zeigt die palenqueſche Schrift eine höhere Kunſtſtufe; und iſt ſie auch etwas plump, ſo bemerkt man doch aus den angenommenen willkürlichen Formen der Schriftbilder, daß ſie einen ſinnbildlichen und vielleicht einen lautlichen Charakter hatte[86]). Daß ihr geheimnißvoller Inhalt jemals entziffert werden ſollte, iſt ſchwerlich zu erwarten. Die Sprache des Volksſtammes, der ſich derſelben bediente, ja der Volksſtamm ſelbſt, iſt unbekannt. Und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß man einen zweiten Roſetta-Stein, mit ſeinen Inſchriften in drei Sprachen, finden ſollte, um Vergleichsmittel zu liefern und den amerikaniſchen Champollion auf dem Entdeckungswege zu leiten.

Es iſt unmöglich, dieſe geheimnißvollen Denkmäler einer verlorengegangenen Bildung, ohne ein ſtarkes Gefühl von Neu-

---

que nicht unähnlich war. „*Tienen cabezas increiblemente largas, y ahuzadas para arriba*, que las ponen asi con artificio, atándoselas desde el punto, que nascen las criaturas, hasta que son de nueve ó diez años." La Florida, (Madrid, 1723.) p. 190.

85) Ueber dieſe merkwürdige Handſchrift ſiehe Th. I, S. 83. Man findet in der That, im Gebrauch gerader Linien und Punkte, eine Aehnlichkeit zwiſchen der palenqueſchen Schreibart und der Dresdener Handſchrift. Es iſt möglich, daß dieſe Punkte gleich den Kreiſen in der mexicaniſchen Schrift, Jahre bezeichneten.

86) Die Schriftbilder ſind in ſenkrechten Linien geordnet, und die Köpfe durchgehends nach der rechten Seite gekehrt, wie in der Dresdener Handſchrift.

gierde, wer dieſelben erbaut haben, und wie hoch ihr wahrſcheinliches Alter ſein mag, zu betrachten. Die Angaben, worauf wir unſere Vermuthungen über ihr Alter gründen könnten, ſind nicht ſehr ausreichend; wie wol Einige darin ein Zeugniß für ein Alter von tauſend Jahren, gleichzeitig mit der Baukunſt Egyptens und Hindoſtans finden [87]). Aber die Auslegung von Bilderſchriften und das ſcheinbare Alter von Bäumen, ſind ungewiß und unbefriedigend [88]). Und in wie fern können wir aus dem entfärbten und verfallenen Zuſtande der Trümmer einen Schluß ziehen, wenn wir ſo viele Bauwerke des Mittelalters durch Verfall ſchwarz und zerbröckelt finden, während die marmornen Kunſtwerke der Acropolis und der graue Stein von Päſtum noch immer in ihrem urſprünglichen Glanze leuchten?

Es finden ſich indeß daſelbſt unzweifelhafte Beweiſe von beträchtlichem Alter. Mitten unter den Gebäuden ſind Bäume aufgeſchoſſen, die über neun Fuß im Durchmeſſer haben ſollen [89]). Eine noch ſchlagendere Thatſache iſt die Anhäufung von Pflanzenerde in einem der Höfe, bis zur Tiefe von neun Fuß über dem Pflaſter [90]). In unſerm Breitengrade würde dies für ein

87) „Les ruines," ſagt der begeiſterte Ritter Le Noir, „sans nom, à qui l'on a donné celui de *Palenque*, peuvent remonter comme les plus anciennes ruines du monde à trois mille ans. Ceci n'est point mon opinion seule; c'est celle de *tous* les voyageurs qui ont vu les ruines dont il s'agit, de *tous* les archéologues qui en ont examiné les dessins ou lu les descriptions, enfin des historiens, qui ont fait des recherches, et qui n'ont rien trouvé dans les annales du monde qui fasse soupçonner l'époque de la fondation de tels monumens, dont l'origine se perd dans la nuit des temps." (Antiquités Mexicaines, II, Examen, p. 73.) Der von der Anſchauung der mexicaniſchen Trümmer entflammte Oberſt Galindo nennt dies Land die wirkliche Wiege der Bildung, von wo ſie auf China und zuletzt auf Europa übergegangen iſt, welches, was auch „deſſen närriſche Eitelkeit" dagegen behaupten mag, nur eben erſt den Anlauf in dem Gange des Fortſchritts genommen hat. Siehe ſeinen Brief über Copan, in Trans. of Amer. Ant. Soc., vol. II.

88) Aus dieſen Forſchungsquellen und beſonders aus der Anzahl der Altersringe an einigen alten Bäumen, und der Ueberrindung von den ebenfalls auf den Trümmern von Palenque gefundenen Tropfſteinen, ſchätzt Waldeck ihr Alter auf zwiſchen zwei und dreitauſend Jahre. (Voyage en Yucatan, p. 78.) Das Kennzeichen, in ſo weit es die Bäume betrifft, kann bei weit vorgerückter Stufe ihres Wachsthums nicht mehr als zuverläſſig betrachtet werden; und in Hinſicht auf die Tropfſteinbildungen, ſo werden dieſe von zu vielen zufälligen Umſtänden bedingt, um einer genauen Berechnung als Grundlage zu dienen.

89) *Waldeck*, Voyage en Yucatan, wie oben.

90) Antiquités Mexicaines, Examen, p. 76. — Indeß doch kaum tief genug, um des Hauptmann Dupaix's Vermuthung von einem vorſündfluthlichen Beſtehen

ſehr hohes Alter entſcheiden. Aber in dem reichen Boden Yucatans, und unter der brennenden Sonne der Wendekreiſe, bricht der Pflanzenwuchs mit einer nicht zu unterdrückenden Fülle hervor, und es folgen ſich einander dieſelben Pflanzenarten ohne Unterlaß, die eine Anſammlung von Ablagerungen zurücklaſſen, welche bei einem nördlichen Winter würden zu Grunde gegangen ſein. Einen andern Beweis von ihrem Alter liefert der Umſtand, daß, in einem der Höfe von Uxmal, das Granitpflaſter, auf welchem die Figuren von Schildkröten in halberhabener Arbeit abgebildet waren, von den Füßen der Menge, die darüber hingegangen, beinah glatt geworden iſt [91]); ein merkwürdiger Umſtand, der ſowol auf das Alter als auf die Bevölkerung des Ortes ſchließen läßt. Endlich ſind wir noch berechtigt, das Alter einiger dieſer Trümmer ziemlich hoch anzuſchlagen, da dieſe von den erſten Spaniern, die in das Land kamen, in einem verödeten und wahrſcheinlich verfallenen Zuſtande gefunden wurden. Ihre Bemerkungen darüber ſind allerdings kurz und nur beiläufig, denn die alten Eroberer hatten wenig Achtung vor Kunſtwerken [92]);

---

dieſer Gebäude zu rechtfertigen; beſonders wenn man bedenkt, daß ſich die Anhäufung an einer geſchützten Stelle eines innern Hofes befindet.

91) *Waldeck*, Voyage en Yucatan, p. 97.

92) Grijalva's Hausgeiſtlicher ſpricht mit Bewunderung von den „hohen Thürmen aus Stein und Lehm, von denen einige ſehr alt waren", die er in Yucatan gefunden. (Itinerario, MS. 1518.) Bernal Diaz ſchreibt, mit ähnlichen Ausdrücken der Verwunderung, die dort gefundenen alten Ueberreſte den Juden zu. (Hist. de la Conquista, cap. 2, 6.) Alvarado läßt ſich in einem Briefe an Cortez weitläufig über die „maravillosos et grandes edificios" aus, die in Guatemala zu ſehen ſeien. (*Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 42.) Cogolludo zufolge, haben die Spanier, die über deren Entſtehen keine Nachricht einziehen konnten, ſie den Phöniziern oder Carthginenſern zugeſchrieben. (Hist. de Yucatan, lib. 4, cap. 2.) Er führt folgende kraftvolle Bemerkung von Las Caſas über dieſe Ueberreſte an: „Ciertamente la tierra de Yucatan da á entender cosas mui especiales, y de mayor antiguedad, por las grandes, admirables, y excessivas maneras de edeficios, y letreros de ciertos caracteres, que en otra ninguna parte se hallan." (A. a. O.) Selbſt der wißbegierige Martyr hatte keine Nachrichten über dieſelben geſammelt, und erwähnt nur der Gebäude dieſer Gegend mit allgemeinen Ausdrücken der Bewunderung. (De Insulis nuper Inventis, p. 334—340.) Ganz eben ſo auffallend iſt Cortez's Stillſchweigen darüber, der die Gegend, die Yucatan ſüdlich begränzt, auf ſeinem Zuge nach Honduras, durchſtreifte, über den er viele Einzelnheiten gegeben hat, die wir mit Freuden für ein Wort über dieſe wichtigen Denkwürdigkeiten hingegeben hätten. Carta Quinta de Cortés, MS. — Ich muß noch hinzufügen, daß einige Bemerkungen im obigen Abſchnitt des Textes fortgeblieben ſein würden, wenn mir, als ich ihn ſchrieb, die Unterſuchungen von Stephens zugekom-

und es iſt ein Glück für dieſe Bauwrke, daß ſie aufgehört hatten, noch benutzte Tempel der Götter zu ſein, da ſonſt wahrſcheinlich kein baukünſtleriſches Verdienſt hingereicht hätte, ſie vor dem allgemeinen Schickſal der Denkmäler Mexico's zu bewahren.

Wenn wir es ſchon ſo ſchwer finden, das Alter dieſer Gebäude zu beſtimmen, wie können wir hoffen, etwas über ihre Baumeiſter zu erfahren? Von dem rohen Volke, das rings umher wohnt, kann nur wenig Kunde geſammelt werden. Der von mir ſo oft angeführte alte tezcucaniſche Zeitgeſchichtſchreiber, die beſte Gewährſchaft für die Ueberlieferungen ſeines Vaterlandes, berichtet, daß die Tolteken, bei der Auflöſung ihres Reiches — die er, früher als die meiſten Gewährſchaften, in die Mitte des zehnten Jahrhunderts verlegt, — und bei ihrer Auswanderung aus Anahuac, ſich über Guatemala, Tecuantepec, Campeche und die Küſten der benachbarten Inſeln auf beiden Seiten der Landenge verbreitet haben[93]). Dieſe, in Betracht ihrer Quelle, wichtige Verſicherung wird durch die Thatſache beſtätigt, daß mehrere von den Völkern jener Gegend eine Art der Sternkunde und Zeitrechnung, ſo wie prieſterliche Einrichtungen annahmen, die denen der aztekiſchen ſehr ähnlich ſind[94]), und die, wie wir geſehen haben, wahrſcheinlich auch von den Tolteken, ihren gebildeteren Vorgängern im Lande, herrührten.

Wenn man eine ſo neue Zeit der Errichtung der amerikaniſchen Gebäude für unverträglich mit dieſer Vergeſſenheit ihrer Entſtehung erachtet, ſo ſollte man bedenken, was für ein trügeriſches Ding Ueberlieferung iſt, und wie leicht die Glieder der Kette

---

men wären. Dies iſt beſonders der Fall bei den Betrachtungen über den vermuthlichen Zuſtand dieſer Bauwerke zur Zeit der Eroberung; wo noch einige derſelben zu ihren urſprünglichen Zwecken benutzt worden zu ſein ſcheinen.

93) „Asimismo los Tultecas que escapáron se fuéron por las costas del Mar del Sur y Norte, como son Huatimala, Tecuantepec, Cuauhzacualco, Campechy, Tecolotlan, y los de las Islas y Costas de una may y otra, que despues se viniéron á multiplicar.“ *Ixtlilxochitl*, Relaciones, MS. N. 5.

94) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 4, lib. 10, cap, 1—4. — *Cogolludo*, Hist. de Yucatan, lib. 4, cap. 5. — *Pet. Martyr*, De Insulis, wie oben. — Waldeck kommt auf einen gerade entgegengeſetzten Schluß; nämlich, daß die Bewohner Yucatan's die wahren Quellen der toltekiſchen und aztekiſchen Bildung waren. (Voyage en Yucatan, p. 72.) „Der Zweifel muß unſer Loos in allen Dingen ſein,“ ruft der ehrliche Hauptmann Dupaix aus, — „jedoch den wahren Glauben ſtets ausgenommen.“ Antiquités Mexicaines, I, p. 21.

zerreißen. Die Erbauer der Spitzſäulen waren vor der Zeit der früheſten griechiſchen Geſchichtſchreiber vergeſſen [95]). Die Alterthumsforſcher ſtreiten noch darüber, ob die ſchreckenerregende Neigung jenes wunderbaren Bauwerks, des Thurmes von Piſa, das noch jetzt mitten in einer volkreichen Stadt ſteht, das Werk des Zufalls oder ein abſichtliches geweſen iſt. Und wir haben geſehen, wie bald die Tezcucaner, mitten unter den Trümmern ihrer königlichen, kurz vor der Eroberung erbauten Paläſte wohnend, ihre Geſchichte vergeſſen hatten, während der wißbegierigere Reiſende deren Erbauung einem entfernten Zeitraume vor den Azteken zuſchreibt [96]).

Der Leſer hat nun die hauptſächlichſten Uebereinſtimmungspunkte geſehen, die zwiſchen der Bildung des alten Mexico und der öſtlichen Halbkugel behauptet werden. Indem ich ihm dieſelben vorführte, habe ich mich bemüht, mich auf ſolche zu bebeſchränken, die auf ſicheren geſchichtlichen Gründen beruhen; und nicht ſowol meine eigene Meinung hervorzubringen, als vielmehr ihn in den Stand zu ſetzen, ſich ſelbſt eine zu bilden. In dem Streben nach derſelben geräth man indeß in manche bedeutende Verlegenheiten, die nicht mit Stillſchweigen übergangen werden dürfen. Dieſe beſtehen nicht darin, die Thatſache zu erklären, daß, während die Götterlehre und die Wiſſenſchaft der Azteken ſo auffallende Aehnlichkeitspunkte mit denen der Aſiaten darbieten, ſie in ſo vielen anderen davon abweichen; denn die nämliche Erſcheinung findet ſich bei den Völkern der alten Welt, welche nur die Begriffe, die zu ihren eigenthümlichen Geiſtesrichtungen und Verfaſſungen am beſten paßten, von einander geborgt zu haben ſcheinen. Auch liegt die Schwierigkeit nicht in der Erklärung der großen Ungleichartigkeit der amerikaniſchen Sprachen mit denen der andern Halbkugel; denn der Unterſchied mit dieſen iſt nicht größer als der unter ihnen ſelbſt beſtehende; und Niemand wird einen beſonderen Urſprung eines jeden der Urſtämme annehmen wollen [97]). Aber es iſt kaum möglich, die Kenntniß

---

95) „Inter omnes eos non constat a quibus factae sint, justissimo casu, obliteratis tantae vanitatis auctoribus.“ *Plinius*, Hist. Nat., lib. 36, cap. 17.

96) Siehe Th. I, S. 148.

97) Wenigſtens iſt dies von der Wortabſtammung dieſer Sprachen wahr, und wurde als ſolches von Edward Everett in ſeinen Lectures on the Aboriginal

morgenländiſcher Weisheit mit der gänzlichen Unkenntniß der nützlichſten und ungewöhnlichſten Dinge, wie z. B. des Gebrauchs der Milch und des Eiſens, zuſammen zu reimen; ſo einfache, und für den häuslichen Gebrauch doch ſo wichtige Kenntniſſe, daß ſie, einmal erlangt, ſchwerlich wieder verloren gehen konnten.

Die Azteken hatten keine nützlichen gezähmten Thiere; und wir haben geſehen, daß ſie, zu allen handkünſtlichen Zwecken, das Erz als Erſatz für das Eiſen anwendeten. Und doch giebt der weibliche Büffel, oder die wilde Kuh Amerika's, die in unzähligen Heerden auf den trefflichen Wieſen des Weſtens weidet, Milch wie das zahme Thier derſelben Gattung in Aſien und Europa [98]; und Eiſen lag in großen Maſſen auf dem Tafellande umher. Jedoch hat es ſehr gebildete Völker im öſtlichen Aſien gegeben, denen der Gebrauch der Milch faſt eben ſo unbekannt war [99]). Die Büffelheerden waren nicht ſo häufig auf der weſtlichen Küſte, wie auf den öſtlichen Abhängen der Rocky Mountains [100]); und der herumziehende Azteke mochte wol zweifeln, ob die wilden, ſeltſamen Ungeheuer, die er zuweilen mit ſolcher

---

civilization of America angeführt, die einen Theil der vor einigen Jahren von dieſem ſcharfſinnigen und höchſt ausgezeichneten Gelehrten gehaltenen Vorleſungen bilden.

98) Die vermiſchte Zucht, aus dem Büffel und der europäiſchen Gattung, war ehemals in den nordweſtlichen Grafſchaften Virginiens bekannt, ſagt Gallatin, (Synopsis, sec. 5.) der ſich indeß irrt, wenn er behauptet, daß „der Büffel, ſo viel man weiß, nie von den Indianern gezähmt worden iſt." (Wie oben.) Gomara ſpricht von einem im ungefähr 40. Grade Norder Breite an der nordweſtlichen Gränze Neuſpaniens wohnenden Volke, deſſen Hauptreichthum in Heerden dieſes Rindviehs beſtand, (buyes con una giba sobre la cruz) „Ochſen mit einem Höcker auf dem Rücken", das ihnen ihre Kleidung Nahrung und Getränk lieferte, welches letztere indeß nur das Blut des Thieres geweſen zu ſein ſcheint. Historia de las Indias, cap. 214, in *Barcia*, II.

99) Die Bevölkerung einiger Theile von China z. B., und beſonders von Cochin-China, die ihre Kühe niemals melken, wie Humboldt, nach Macartney, Essai Politique, III, p. 58, note, anführt. — Siehe auch p. 118.

100) Die heimatlichen Gegenden des Büffels waren die großen Wieſenflächen des Miſſouri, und ſie zogen über den langen Landſtrich öſtlich von den Felsbergen vom 55. Grade nördlich bis zu den Hauptzuflüſſen der Ströme zwiſchen dem Miſſiſippi und dem Rio del Norte. Die Ebenen von Columbia, ſagt Gallatin, waren eben ſo entblößt von Wild wie von Bäumen. (Synopsis, sec. 5.) Daß man den Auerochſen auch zuweilen auf der anderen Seite der Berge antraf, geht aus Gomara's Angabe klar hervor. (Hist. de las Ind., a. a. O.) Siehe auch Laet, der ihre Wanderungen nach Süden bis zum Fluſſe Yaquimi', (?) in der Landſchaft Cinaloa, dem Meerbuſen von Californien, verfolgt. Novus Orbis, (Lug. Bat. 1633.) p. 286.

Wuth über die fernen Ebenen ſpringen ſah, einer Zähmung fähig ſeien, wie die ſanften Thiere, die er graſend auf den grünen Weiden Aſiens zurückgelaſſen hatte. Auch war das Eiſen, obgleich er daſſelbe an der Oberfläche des Bodens fand, zäher und ſchwerer zu bearbeiten als das Kupfer, das er auch in noch größerer Menge auf ſeinem Wege fand. Es iſt überdies möglich, daß ſeine Auswanderung früher ſtatt fand, als zu der Zeit, wo der Gebrauch des Eiſens bei ſeinem Volke bekannt war; denn wir haben mehr als ein Volk in der Welt geſehen, daß ſich des Erzes und des Kupfers bediente, und offenbar außerdem kein anderes nützliches Metall kannte [101]). Dies iſt die allerdings unbefriedigende Erklärung, aber die beſte, die ſich für dieſe ſonderbare Unregelmäßigkeit ſelbſt aufdrängt.

Die Betrachtung dieſer und ähnlicher Schwierigkeiten hat einige Schriftſteller verleitet, die alte amerikaniſche Bildung für rein eingeboren zu halten. Welchen Weg wir auch einſchlagen mögen, ſo bleibt die Sache immer voll Schwierigkeit. Wenn wir die Aufmerkſamkeit nur auf die eine Seite deſſelben richten, ſo iſt es allerdings leicht, zu einem Schluſſe zu kommen. Während, auf dieſe Weiſe, Einige wenig Anſtand nehmen, zu behaupten, daß die amerikaniſche Bildung eine urſprüngliche ſei, erkennen Andere, mit nicht weniger Gewißheit, darin einen hebräiſchen, oder einen egyptiſchen, oder einen chineſiſchen, oder einen tartariſchen Urſprung, je nachdem ihre Augen durch das Licht der Aehnlichkeit zu ausſchließlich auf dieſe oder jene Gegend hin-

---

101) Siehe Th. I, S. 111. — So ſagt Lucretius:

„Et prior aeris erat, quam ferri cognitus usus,
Quo facilis magis est natura, et copia major.
Aere solum terrae tractabant, aereque belli
Miscebant fluctus.“

De Rerum Natura, lib. 5.

Nach Carli kannten die Chineſen das Eiſen 3000 Jahre vor Chriſtus. (Lettres Améric., II, p. 63.) In einer fleißigen Unterſuchung über deſſen erſtes Vorkommen bei den europäiſchen und weſtaſiatiſchen Völkern, von J. G. Wilkinſon, findet derſelbe keine Spuren davon vor dem ſechzehnten Jahrhundert vor der chriſtlichen Zeitrechnung. (Ancient Egyptians, vol III, p. 241—246.) Der Urſprung der nützlichſten Künſte iſt in Dunkelheit verloren. Gerade ihre Nützlichkeit iſt zum Theil Schuld daran, wegen der Schnelligkeit, mit welcher ſie ſich unter entfernte Völker verbreiteten. Eine andere Urſache iſt, daß in den erſten Zeitaltern der Entdeckung die Menſchen ſich mehr damit beſchäftigen, von ihnen Gebrauch zu machen, als deren Geſchichte aufzuzeichnen, bis die Zeit die Geſchichte in Fabel verwandelt. Beiſpiele davon ſind jedem Schulknaben bekannt.

gelenkt werden. Die Anzahl der ſich widerſprechenden Aufklärungen verwirrt an ſich ſelbſt das Urtheil und hindert uns, zu einem genauen und beſtimmten Schluß zu gelangen. Sich den Schein davon in einer ſo zweifelhaften Angelegenheit zu geben, verräth einen höchſt unphiloſophiſchen Geiſt. Indeß wo der meiſte Zweifel, da findet ſich oft die anmaßendſte Meinung.

Der Leſer der vorſtehenden Seiten wird vielleicht den allgemeinen, durch ihre Neuheit nicht auffallenden, Folgerungen beiſtimmen.

Erſtens, daß die Uebereinſtimmungen ſtark genug ſind, um zu dem Glauben zu berechtigen, daß auf die Bildung Anahuacs, in einem gewiſſen Grade, der Einfluß Oſtaſiens gewirkt hat.

Und zweitens, daß die Abweichungen der Art ſind, daß man die Verbindung auf einen ſehr entfernten Zeitraum zurückführen muß; auf einen ſo entfernten, daß dieſer fremde Einfluß zu ſchwach geweſen iſt, um in das Zunehmen deſſen, was in ſeinen weſentlichen Zügen als eine eigenthümliche und angeborene Bildung betrachtet werden kann, bedeutend einzugreifen.

Anhang II.

Urſchriftliche Beläge.

Nr. 1. — Siehe Th. I, S. 121.

Rath einer aztekiſchen Mutter an ihre Tochter; überſetzt aus Sahagun's „Historia de Nueva España", Lib. 6. Cap. 19.

(Ich habe es für das Beſte gehalten, dieſe Ueberſetzung ganz wörtlich zu machen, damit der Leſer einen richtigen Begriff von der ſonderbaren Miſchung einer ſich dem Kindiſchen nähernden Einfachheit mit ſittlicher Erhabenheit erhalte, die in der Urſchrift vorhanden iſt. Sie iſt das Erzeugniß der dämmernden Bildung.)

Meine geliebte Tochter, ſehr liebe kleine Taube, Du haſt ſchon die Worte gehört und beachtet, die Dein Vater zu Dir geſprochen. Es ſind koſtbare Worte, und ſolche, die ſelten geſprochen oder gehört werden, und die aus Herz und Eingeweide gekommen, worin ſie aufgeſpeichert lagen; und Dein lieber Vater weiß wohl, daß Du ſeine Tochter, von ihm gezeugt, ſein Blut und ſein Fleiſch biſt; und Gott, unſer Herr, weiß, daß dem ſo iſt. Obgleich Du ein Frauenzimmer und *das Ebenbild Deines Vaters* biſt, was könnte ich Dir noch ſagen, das nicht ſchon geſagt wäre? Was kannſt Du noch hören, als was Du ſchon von Deinem Herrn und Vater gehört? der Dir Alles geſagt hat, was ſich für Dich ſchickt zu thun und zu vermeiden, auch bleibt nichts übrig, was Dich betrifft, das er nicht berührt hat. Nichtsdeſtoweniger will ich, um ganz meine Pflicht gegen Dich zu erfüllen, Dir noch einige wenige Worte ſagen. — Das Erſte, was ich Dir ernſtlich ans Herz lege, iſt, daß Du Das, was Dein Vater Dir ſo eben geſagt hat, befolgen und nicht vergeſſen mögeſt, da Alles ſehr koſtbar iſt; und Perſonen ſeines Standes laſſen ſelten ſolche Dinge von ſich hören; denn es ſind Worte wie ſie dem Edlen und Weiſen geziemen — ſo koſtbar wie reiche Juwelen. So ſuche denn ſie zu behalten und Dir ins Herz zu legen, und ſchreibe ſie in Deine Eingeweide. Wenn Gott Dir das Leben ſchenkt, wirſt Du dieſelben Worte Deinen Söhnen und Töchtern lehren, wenn Gott Dir deren verleiht. — Das Zweite, was ich Dir zu ſagen wünſche, iſt, daß ich Dich ſehr liebe, daß Du meine theure Tochter

biſt. — Gedenke daran, daß ich Dich neun Monate in meinem Leibe trug, daß Du in meinen Armen geboren und erzogen wardſt. Ich legte Dich in Deine Wiege und in meinen Schooß, und mit meiner Milch habe ich Dich genährt. Ich ſage Dir Dies, damit Du wiſſeſt, daß ich und Dein Vater die Quelle Deines Daſeins ſind; wir ſind es, die Dich jetzt unterrichten. Sieh, daß Du unſere Worte aufnimmſt und in Deiner Bruſt bewahrſt. — Sorge dafür, daß Deine Kleidung anſtändig und geziemend ſei; und achte darauf, Dich nicht mit vielen Zierrathen zu ſchmücken, denn dies iſt ein Zeichen von Eitelkeit oder Narrheit. Eben ſo unpaſſend iſt es, daß Deine Kleidung ſehr dürftig, ſchmuzig oder zerriſſen ſei; denn Lumpen ſind ein Zeichen des Niedrigen, und Derer, die man verachtet. Laß Deine Kleider anſtändig und ſauber ſein, damit Du weder eingebildet noch dürftig erſcheineſt. Wann Du ſprichſt, übereile Deine Worte nicht aus Unruhe, ſondern ſprich überlegt und ruhig. Erhebe Deine Stimme nicht ſehr laut, ſprich aber auch nicht ſehr leiſe, ſondern in einem gemäßigten Tone. Ziere Dich auch nicht im Sprechen oder beim Grüßen, und ſprich nicht durch die Naſe; ſondern laß Deine Worte angemeſſen und von gutem Klange ſein, und Deine Stimme ſei ſanft. Sei nicht ängſtlich in der Wahl Deiner Worte. Beim Gehen, liebe Tochter, ſieh daß Du Dich anſtändig benimmſt, geh' weder zu ſchnell noch zu langſam; denn es iſt ein Beweis von Aufgeblaſenheit, wenn man zu langſam geht, und das eilige Gehen erzeugt die böſe Gewohnheit der Unruhe und Unſtätigkeit. Deshalb geh' weder ſehr raſch noch ſehr langſam; jedoch wenn es nöthig ſein ſollte, eilig zu gehen, ſo thu es, — hierin folge Deiner Einſicht. Und wenn Du über einen Waſſerpfuhl zu ſpringen genöthigt biſt, ſo thu' es, mit Anſtand, damit Du weder plump noch leichtſinnig erſcheineſt. Wenn Du auf der Straße gehſt, neige weder Deinen Kopf noch den Leib ſehr vorn über; eben ſo wenig geh' mit ſehr erhobenem Kopfe; denn das iſt ein Zeichen von ſchlechter Erziehung; geh' gerade aufrecht, den Kopf ein klein wenig geneigt. Habe weder den Mund noch das Geſicht aus Schaam bedeckt, aber geh' auch nicht wie eine Kurzſichtige, auch mache auf dem Wege keine auffallende Bewegung mit den Füßen. Geh' ruhig und mit Anſtand über die Straße. Noch eins, worauf Du achten mußt, meine Tochter, iſt, wenn Du auf der Straße biſt, nicht hier und dorthin zu ſehen, auch nicht den Kopf zu wenden, um Dies oder Jenes zu betrachten, ſieh beim Gehen weder nach den Wolken noch auf die Erde. Blicke Die, denen Du begegneſt, nicht mit den Augen einer beleidigten Perſon an, auch habe nicht das Anſehen, Dich unbehaglich zu fühlen, ſondern ſchaue Jedermann mit einem heitern Geſicht an; wenn Du dies thuſt, wirſt Du Niemand Veranlaſſung geben, Dir böſe zu ſein. Zeige ein anſtändiges Geſicht, damit Du weder mürriſch noch andererſeits zu gefällig erſcheinſt. Suche, meine Tochter, Dich nicht um die Worte, die Du, auf der Straße gehend, hörſt, zu kümmern, und achte nicht auf ſie, mögen die Kommenden und Gehenden auch ſagen was ſie wollen. Hüte Dich weder zu antworten noch zu ſprechen, ſondern thu' als ob Du ſie weder gehört noch verſtanden hätteſt; da wenn Du ſo verfährſt, Niemand im Stande ſein wird, mit Wahrheit zu ſagen, daß Du irgend etwas Unpaſſendes geſprochen. Halte auch darauf, meine Tochter, Dir nie das Geſicht zu malen, oder dies und Deine Lippen zu färben, um wohl auszuſehen; denn dies iſt ein Zeichen von gemeinen und unkeuſchen Frauenzimmern: Schminken und Färben ſind Dinge, die nur ſchlechte Frauenzimmer anwenden. Die unanſtändigen, die alle Schaam und Sitte verloren haben, die wie Tolle und Trunkenbolde zu betrachten ſind, und rameras (feile Dirnen) genannt werden. Aber damit Dein Mann Wohlgefallen an Dir finde, ſchmücke Dich, waſche Dich und reinige Deine Kleider; und thue dies mit Mäßigung; da wenn Du Dich und Deine Kleider täglich wäſcheſt, man von Dir ſagen wird, Du ſeieſt überreinlich, — zu ſorgſam; man wird Dich dann tapetetzon tinemaxoch nennen. — Dies iſt, meine Tochter, Das, was Dir zur Richtſchnur dienen ſoll, denn

auf ſolche Weiſe haben die Vorfahren, von denen Du abſtammſt, uns erzogen. Jene edlen und ehrwürdigen Frauen, Deine Großmütter, haben uns nicht ſo viele Dinge geſagt, wie ich Dir, — ſie ſagten nur wenige Worte und ſprachen folgendermaßen: „Hört, meine Töchter; in dieſer Welt iſt es nöthig, mit vieler Vorſicht und Behutſamkeit zu leben. Höret dieſe Gleichnißrede, die ich Euch vortragen werde, und behaltet ſie, und nehmt daraus eine Warnung und ein Beiſpiel, um richtig zu leben. Hier auf dieſer Welt reiſen wir auf einem ſehr engen, ſteilen und gefährlichen Wege, der wie ein hoher Bergrücken iſt, über deſſen Gipfel ein ſchmaler Fußſteig geht; auf jeder Seite iſt ein großer, bodenloſer Abgrund, und wenn Ihr von dem Fußſteige abweicht, ſo fallt Ihr hinein; daher iſt bei der Verfolgung Eures Weges große Vorſicht nöthig.“ Meine zärtlich geliebte Tochter, meine kleine Taube, ſchließe dieſes Gleichniß in Dein Herz und trachte es nicht zu vergeſſen, es wird Dir als Lampe und Leuchtfeuer dienen ſo lange Du auf dieſer Welt lebſt. — Nur noch Eins bleibt mir zu ſagen übrig, und dann bin ich fertig. Wenn Gott Dir das Leben ſchenkt, und Du noch einige Jahre auf Erden bleibſt, ſo hüte Dich ſorgfältig davor, daß kein Flecken auf Dich komme, ſollteſt Du Deine Keuſchheit verlieren, und es verlangte Dich ſpäter Jemand zur Frau und heirathete Dich, ſo würdeſt Du nie glücklich, noch wahrhaft geliebt werden; er wird ſich ſtets erinnern, daß Du keine Jungfrau geweſen, und dies wird die Veranlaſſung zu großem Gram und Kummer ſein; Du wirſt nie in Frieden leben, denn Dein Mann wird ſtets Argwohn gegen Dich hegen. O, meine vielgeliebte Tochter, wenn Du auf Erden leben ſollteſt, laß nie mehr als *einen* Mann ſich Dir nahen; und beobachte was ich Dir jetzt ſagen werde als ein ſtrenges Gebot. Wenn es Gott gefallen ſollte, daß Du einen Mann bekommeſt, und Du in ſeine Gewalt gegeben biſt, halte Dich frei von Anmaßung, ſuche ihn nicht zu vernachläſſigen, und geſtatte Deinem Herzen nicht, in Widerſpruch mit ihm zu ſein. Sei nicht unehrerbietig gegen ihn. Hüte Dich, daß Du zu keiner Zeit und an keinem Orte Verrath gegen ihn begeheſt, Ehebruch genannt. Sieh', daß Du keinem Andern eine Gunſt gewährſt; denn dies iſt, meine theure, vielgeliebte Tochter, in eine Grube ohne Boden fallen, aus der keine Rettung iſt. Nach den Gebräuchen der Welt, wird man, wenn es bekannt wird, Dich tödten, Dich als ein Beiſpiel für alle Leute auf die Straße werfen, wo Dein Kopf zermalmt und auf den Boden geſchleift werden wird. Von dieſen ſagt ein Sprichwort: „Du wirſt geſteinigt und an der Erde geſchleppt, und Andere werden an Deinem Tode ein Beiſpiel nehmen.“ Dadurch werden Flecken und Unehre auf unſere Vorfahren kommen, die Edlen und Rathsherren, von denen wir abſtammen. Du wirſt ihren berühmten Namen und ihren Ruhm durch die Gemeinheit und Unreinheit Deiner Sünde verdunkeln. Du wirſt gleicherweiſe Deinen Ruf, Deinen Adel und die Ehre Deiner Geburt verlieren; man wird Deinen Namen vergeſſen und verabſcheuen. Man wird von Dir ſagen, daß Du im Staube Deiner Sünden begraben wurdeſt. Und denk' daran, meine Tochter, daß, wenn Dich auch Niemand ſieht, und Dein Mann auch niemals erfährt, was vorgeht, *Dich doch Gott ſieht, der an allen Orten iſt*; er wird Dir zürnen, auch den Unwillen des Volkes gegen Dich aufreizen, und Rache an Dir nehmen, wie es ihn gut dünkt. Nach ſeinem Befehl wirſt Du entweder erlahmen oder erblinden, oder Dein Leib wird vertrocknen, oder Du wirſt in die größte Armuth gerathen, weil Du es gewagt, Deinen Mann zu beſchimpfen. Oder vielleicht wird er Dich tödten und Dich mit Füßen treten, wenn er Dich auf den Marterplatz ſchickt. Unſer Herr iſt barmherzig; aber wenn Du Deinen Mann verräthſt, wird Gott, der aller Orten iſt, Deine Sünden an Dir rächen, und Dir weder Zufriedenheit noch Ruhe, noch ein friedliches Leben gönnen; und er wird Deinen Mann aufreizen, ſtets unfreundlich gegen Dich zu ſein und nur in Zorn mit Dir zu reden. Meine theure Tochter, die ich zärtlich liebe, ſieh' daß Du alle Tage, die Du in der

Welt zu leben haben wirſt, in Frieden, Ruhe und Zufriedenheit verlebſt. Sieh' daß Du Dich nicht ſchändeſt, nicht Deine Ehre befleckeſt, oder den Glanz und Ruf Deiner Vorfahren beſudelſt. Trachte, mir und Deinem Vater Ehre zu machen, und durch Dein gutes Leben Ruhm auf uns widerſtrahlen zu laſſen. Möge Gott Dich beglücken, meine Erſtgeborene, und mögeſt Du zu Gott kommen, der aller Orten iſt.

Nr. 2. — Siehe Th. I, S. 139.

Eine caſtilianiſche Ueberſetzung eines Gedichts auf die Veränderlichkeit des Lebens, von Nezahualcoyotl, Prinz von Tezcuco.

(Dieſes Gedicht iſt glücklicherweiſe durch den Ritter Boturini vor dem Schickſal nur zu vieler indianiſcher Handſchriften bewahrt worden, und bildete einen Theil ſeines ſchätzbaren Muséo. Es wurde nachher in die vom Pater Manuel de la Vega im Jahre 1792 in Mexico veranſtaltete große Sammlung von Urkunden aufgenommen. Dieſe herrliche Sammlung ward gemacht in Folge einer weiſen Verordnung der ſpaniſchen Regierung, „daß von allen ſolchen in Neuſpanien aufzufindenden Handſchriften, die geeignet ſind über die Alterthümer, die Erdbeſchreibung, bürgerliche, geiſtliche und Natur-Geſchichte von Amerika Aufklärung zu verſchaffen, Abſchriften genommen und nach Madrid geſandt werden ſollten.“ Dieſem Befehle wurde Folge geleiſtet, und der Erfolg war eine Sammlung von zweiunddreißig Folio-Bänden, die, unter vielen Unbedeutendem und Ueberflüſſigem, auch eine Maſſe urſprünglicher Quellen von unſchätzbarem Werth für den Geſchichtſchreiber von Mexico und von den verſchiedenen Stämmen enthält, die das Land Neuſpanien bewohnten.)

Un rato cantar quiero,
pues la ocasion y el tiempo se ofrece;
ser admitido espero,
si intento lo merece;
y comienzo mi canto,
aunque fuera mejor llamarle llanto.
Y tú, querido Amigo,
goza la amenidad de aquestas flores,
alégrate conmigo;
desechemos de pena los temores,
que el gusto trae medida,
por ser al fin con fin la mala vida.
Io tocaré cantando
el músico instrumento sonoroso,
tú de flores gozando
danza, y festeja á Dios que es Poderoso;
gocemos de esta gloria,
porque la humana vida es transitoria.

De Ocblehacan pusíste
en esta noble Corte, y siendo tuyo,
tus sillas, y quisiste
vestirlas; donde arguyo,
que con grandeza tanta
el Imperio se aumenta y se levanta.
Oyoyotzin prudente,
famoso Rey y singular Monarca,
goza del bien presente,
que lo presente lo florido abarca;
porque vendrá algun dia
que busques este gusto y alegría.
Entonces tu Fortuna
te ha de quitar el Cetro de la mano,
ha de menguar tu Luna,
no te verás tan fuerte y tan ufano;
entonces tus criados
te todo bien serán desamparados.
Y en tan triste suceso
los nobles descendientes de tu nido,
de Príncipes el peso,
los que de nobles Padres han nacido,
faltando tú Cabeza,
gustarán la amargura de pobreza.
Y traerán á la memoria
quien fuíste en pompa de todos envidiada
tus triunfos y victoria;
y con la gloria y Magestad pasada
cotejando pesares,
de lágrimas harán crecidas Mares.
Y estos tus descendientes,
que te sírven de pluma y de corona,
de tí viéndose ausentes
de Culhuacan estrañarán la cuna,
y tenidos por tales
con sus desdichas crecerán sus males.
Y de esta grandeza rara,
digna de mil coronas y blasones,
será la fama avara;
solo se acordarán en las naciones,
lo bien que governáron,
las tres Cabezas que el imperio honráron.
En México famosa
Moctezumá, valor de pecho Indiano;
á Culhuacan dichosa
de Neçahualcoyotl rigió la mano;
Acatlapan la fuerte
Totoquilhuastli le salió por suerte.
Y ningun olvido temo
de lo bien que tu reyno dispusíste,
estando en el supremo
lugar, que de la mano recibíste
de aquel Señor del Mundo,
factor de aquestas cosas sin segundo.

Y goza pues muy gustoso,
O Neçahualcoyotl, lo que agora tienes;
con flores de este hermoso
jardin corona tus ilustres sienes;
oye mi canto, y lira
que á darte gustos y placeres tira.
Y los gustos de esta vida,
sus riquezas, y mandos son prestados,
son sustancia fingida,
con apariencias solo matizados;
y es tan gran verdad esta,
que á una pregunta me has de dar respuesta.
¿Y que es de Cihuapan,
y Quantzintecomtzin el valiente,
y Conahuatzin;
que es de toda esa gente?
sus voces; ¡agora acaso!
ya estan en la otra vida, este es el caso.
¡Ojala los, que agora
juntos los tiene del amor el hilo,
que amistad atesora!
vierámos de la muerte el duro filo!
porque no hay bien seguro,
que siempre trae mudanza á lo futuro.

Nr. 3. — Siehe Th. I, S. 146.

Beſchreibung von Nezahualcoyotl's Luſtſchloß zu Tezcotzinco. Auszug aus Ixtlilxochitl's „Historia Chichimeca," MS. Cap. 42.

De los jardines el mas ameno y de curiosidades fué el Bosque de Tezcotzinco; porque demas de la cerca tan grande que tenia, para subir á la cumbre de él, y andarlo todo, tenia sus gradas, parte de ellas de argamasa, parte labrada en la misma peña; y el agua que se trahia para las Fuentes, Pilas, y Baños, y los caños que se repartian para el riego de las Flores y arboledas de este Bosque; para poderla traer desde su Nacimiento, fué menester hacer fuertes y altíssimas murallas de argamasa desde unas sierras á otras, de increible grandeza; sobre la qual hizo una Fargea hasta venir á dar á la mas alta del Bosque, y á las espaldas de la cumbre de él. En el primer Estanque de Agua estaba una Peña esculpida en ella en sircunferencia los años desde que havia nacido el Rey Nezahualcoiotzin hasta la edad de aquel tiempo; y por la parte de afuera los años en fin de cada uno de ellos, así mismo esculpidas las cosas mas memorables que hizo; y por dentro de la rueda esculpidas sus Armas, que eran una casa, que estaba ardiendo, en llamas y desaciéndose; otra que estaba muy ennoblecida de edificios; y en medio de las dos un pie de venado, atada en él una piedra preciosa, y salian del pie unos penachos de plumas preciosas, y así mismo una cierva, y en ella un Brazo asido de un Arco con unas Flechas, y como un Hombre armado con su Morrion y orejeras, coselete, y dos tigres á los Lados, de cuias bocas salian agua y fuego, y por orla, doce cabezas de Reyes y Señores, y otras cosas que el primer Arzobispo de

México, Don Fray Juan de Zumarraga, mandó hacer pedazos, entendiendo ser algunos Idolos; y todo lo referido era la etimología de sus Armas. Y de allí se partia esta agua en dos partes, que la una iba cercando y rodeando el Bosque por la parte del Norte, y la otra por lo parte del Sur. En la cumbre de este Bosque estaban edificadas unas casas á manera de torre, y por remate y Chapitel estaba hecha de cantería una como á manera de Mazeta; y dentro de ella salian unos Penachos y plumeros, que era la etimología del nombre del Bosque; y luego mas abajo, hecho de una Peña, un Leon de mas de dos brazas de largo con sus alas y plumas: estaba hechado y mirando á la parte del Oriente, en cuia boca asomaba un rostro, que era el mismo retrato del Rey, el qual Leon estaba de ordinario debajo de un palio hecho de oro y plumería. Un poquito mas abajo estaban tres Albercas de agua, y en la de en medio estaban en sus Bordos tres Damas esculpidas y labradas en la misma Peña, que significaban la gran Laguna y las Ramas las cabezas del Imperio; y por un lado (que era hacia la parte del Norte) otra Alberca, y en una Peña esculpido el nombre y Escudo de Armas de la Ciudad de Tolan, que fué cabecera de los Tultecas; y por el lado izquierdo, que caia hacia la parte del Sur, estaba la otra Alberca, y en la peña esculpido el Escudo de Armas y nombre de la Ciudad de Tenaiocan, que fué la cabecera del Imperio de los Chichimecas; y de esta Alberca salia un caño de Agua, que saltando sobre unas peñas salpicaba el Agua, que iba á caer á un Jardin de todas flores olorosas de Tierra caliénte, que parecia que llovia con la precipitacion y golpe que daba el agua sobre la peña. Tras este jardin se seguian los Baños hechos y labrados de peña viva, que con dividirse en dos Baños eran de una pieza; y por aquí se bajaba por una peña grandísima de unas gradas hechas de la misma peña, tan bien gravadas y lizas, que parecian Espejos; y por el pretil de estas gradas estaba esculpido el dia, mes, y año, y hora, en que se le dió aviso al Rey Nezahualcoiotzin de la muerte de un Señor de Huexotzinco, á quien quisó y amó notablemente, y le cojió esta nueva quando se estaban haciendo estas gradas. Luego consecutivamente estaba el Alcazar y Palacio que el Rey tenia en el Bosque, en los quales havia, entre otras muchas salas, aposentos, y retretes, una muy grandísima, y delante de ella un Patio, en la qual recivia á los Reyes de México y Tlacopan, y á otros Grandes Señores, quando se iban á holgar con él, y en el Patio se hacian las Damas, y algunas representaciones de gusto y entretenimiento. Estaban estos alcazares con tan admirable y maravillosa hechura, y con tanta diversidad de piedras, que no parecian ser hechos de industria humana. El Aposento donde el Rey dormia era redondo; todo lo demas de este Bosque, como dicho tengo, estaba plantado de diversidad de Árboles, y flores odoríferas, y en ellos diversidad de Aves, sin las que el Rey tenia en jaulas, traidas de diversas partes, que hacian una armonia, y canto, que no se oian las Gentes. Fuera de las floresta, que las dividia, una Pared entraba la Montaña, en que havia muchos venados, conejos, y liebres, que si de cada cosa muy particular se describiese, y de los demas Bosques de este Reyno, era menester hacer Historia muy particular.

Nr. 4. — Siehe Th. I, S. 161.

Ueberſetzung aus Ixtlilxochitl's „Historia Chichimeca," MS. Cap. 64.

Von der außerordentlichen Strenge, mit welcher der König Nezahualpilli die mexicaniſche Königin wegen ihres Ehebruchs und Verraths beſtrafte.

Als Axaiacatzin, König von Mexico, und andere hohe Häupter, ihre Töchter zum König Nezahualpilli ſandten, damit er ſich eine von ihnen zur Königin und rechtmäßigen Frau auswähle, deren Sohn Thronerbe werden ſollte, war Chachiuhuenetzin, die Tochter des mexicaniſchen Königs, diejenige, die unter ihnen die meiſten Anſprüche darauf durch Rang und hohe Geburt hatte. Da ſie aber zu der Zeit noch ſehr jung war, wurde ſie von dem König in einem beſondern Palaſte mit großem Prunke und zahlreicher Dienerſchaft, wie es der Tochter eines großen Königs gebührte, erzogen. Die Anzahl der zu ihrem Hofſtaate gehörigen Perſonen belief ſich auf mehr als zweitauſend. Wie jung ſie auch war, ſo war ſie doch ſchon außerordentlich ſchlau und verderbt; ſo daß, da ſie ſich allein ſtehend fand, und ſah, daß ihre Leute ſie wegen ihres Ranges und ihrer Bedeutung fürchteten, ſie anfing, ihrer gränzenloſen Luſt zur Ueppigkeit freien Lauf zu laſſen. Wann ſie einen jungen Mann nach ihrem Geſchmack ſah, gab ſie geheime Befehle, ihn zu ihr zu bringen, und wann ſie ihre Lüſte befriedigt hatte, ließ ſie ihn tödten. Alsdann ließ ſie eine Bildſäule von ihm anfertigen, ſchmückte ſie mit reichen Gewändern, Gold und Geſchmeide, und ließ ſie in ihrem Wohnzimmer aufſtellen. Die Anzahl der Bildſäulen der von ihr Umgebrachten war ſo groß, daß ſie faſt das ganze Zimmer ausfüllten. Wann der König ſie zu beſuchen kam, und ſie über dieſe Bildſäulen befragte, antwortete ſie, ſie ſeien ihre Götter; und da er wußte, wie ſtreng die Mexicaner in der Anbetung ihrer falſchen Gottheiten waren, glaubte er ihr. Aber da keine Miſſethat lange ganz geheim begangen werden kann, wurde ſie endlich auf folgende Weiſe herausgebracht. Drei von den jungen Männern hatte ſie aus irgend einem Grunde am Leben gelaſſen. Ihre Namen waren Chicuhcoatl, Huitzilimitzin und Maxtla, von welchen einer Prinz von Teſoyucan, und einer von den Großwürdenträgern des Königreichs, und die beiden anderen Edelleute von hohem Range waren. Nun geſchah es, daß eines Tages der König an einem von dieſen einen koſtbaren Juwel erkannte, den er der Königin geſchenkt hatte; und obgleich er nicht fürchtete, von ihr verrathen zu ſein, ſo machte ihn dies doch etwas unruhig. Da er noch in derſelben Nacht zu ihr ging, ſagten ihm ihre Dienerinnen, ſie ſchlafe, in der Vorausſetzung, der König werde dann umkehren, wie er dies ſchon ſonſt gethan. Aber die Sache mit dem Juwel machte, daß er darauf beſtand, in ihr Schlafzimmer zu gehen; und als er eintrat, um ſie zu wecken, fand er nur eine mit ihrem Haar geſchmückte Puppe in ihrem Bett, die ihr ſehr ähnlich ſah. Als dies der König ſah, ſo wie auch, daß die Dienerinnen rings umher ſehr beſtürzt waren und zitterten, rief er ſeine Wachen herbei, verſammelte alle Leute im Hauſe und ließ eine allgemeine Hausſuchung nach der Königin vornehmen, die man endlich bei einem Schmauſe mit den drei jungen Herren fand, die mit ihr zugleich feſtgenommen wurden. Der König berichtete den Fall den Richtern ſeines Hofes, damit ſie die Sache unterſuchen und die dabei Betheiligten verhören ſollten. Dieſe entdeckten viele Perſonen im Dienſte der Königin, die auf eine oder die andere Art bei deren Verbrechen behilflich geweſen, Handwerker, die mit der Anfertigung und Ausſchmückung der Bildſäulen beauftragt geweſen waren; Andere, die zur Einführung der jungen Herren in den Palaſt behilflich geweſen, und noch Andere, die ſie umgebracht und ihre Leichname verborgen

hatten. Nachdem die Sache hinlänglich unterſucht war, ſchickte er Abgeſandte an die Könige von Mexico und Tlacopan, benachrichtigte ſie von dem Ereigniſſe, und beſtimmte den Tag, an welchem die Beſtrafung der Königin und ihrer Mitſchuldigen ſtattfinden ſollte; auch ſandte er im ganzen Reiche herum, alle hohen Herren aufzufordern, ihre Frauen und Töchter, wie jung ſie auch ſein möchten, mitzubringen, damit ſie Zeugen einer Beſtrafung ſeien, mit welcher er ein Beiſpiel zu geben beabſichtige. Auch ſchloß er mit allen Feinden des Reichs einen Waffenſtillſtand, damit ſie unbeſorgt kommen könnten, es mit anzuſehen. Als die Zeit herangerückt war, konnte man kaum in der Stadt Tezcuco, wie groß ſie auch war, Platz finden; ſo ungeheuer war der Zulauf des Volkes bei dieſer Gelegenheit. Die Hinrichtung wurde öffentlich, im Angeſicht der ganzen Stadt, vollzogen. Die Königin, ſo wie ihre drei Liebhaber wurden mittelſt der garrote hingerichtet (einer Art von Erdroſſelung durch einen um einen Stab gewundenen Strick); und weil ſie Perſonen von hoher Geburt waren, wurden ihre Leichname zugleich mit den vorher erwähnten Bildſäulen verbrannt. Die anderen bei dem Verbrechen behilflich Geweſenen, deren Anzahl ſich auf mehr als zweitauſend belief, wurden ebenfalls durch die garrote umgebracht, und in einer dazu nahe bei dem Tempel des Götzen der Ehebrecher gegrabenen Grube beerdigt. Alles bezeigte ſeinen Beifall über dieſe ſtrenge, abſchreckende Strafe, mit Ausnahme der mexicaniſchen Prinzen, Verwandten der Königin, die über ein ſo öffentliches Beiſpiel höchſt aufgebracht waren, und die, obgleich ſie für den Augenblick ihre Entrüſtung verbargen, auf künftige Rache ſannen. Nicht ohne Urſache erlebte der König dies Misgeſchick an ſeinem Hofe, indem er auf dieſe Weiſe für das unwürdige Mittel geſtraft ward, das ſein Vater angewendet hatte, um ſeine Mutter zur Gemahlin zu erlangen.

Nr. 5. — Siehe Th. I, S. 199.

Von Velasquez, Statthalter von Cuba, aus Fernandina am 23. Oct. 1518 an Cortez ertheilte Anweiſungen, als dieſer den Befehl über die Unternehmung antrat.

(Dieſe Urkunde bildet einen Theil der Muñoz'ſchen Sammlung.)

Por quanto yo Diego Velasquez, Alcalde, capitan general, é repartidor de los caciques é yndios de esta isla Fernandina por sus Altezas, &c., embié, los dias pasados, en nombre é servicio de sus Altezas, aver é bojar la ysla de Yucatan Sta María de los remedios, que nuevamente habia descubierto, é á descobrir lo demas que Dios N^{ro} S^{or} fuese servido, y en nombre de sus Altezas tomar la posesion de todo, una armada con la gente necesaria, en que fué é nombré por capitan della á Juan de Grijalva, vezino de la villa de la Trinidad desta ysla, el qual me embió una caravela de las que llevava, porque le facia mucha agua, é en ella cierta gente, que los Indios en la dicha Sta María de los remedios le habian herido, é otros adolecido, y con la razon de todo lo que le habia ocurrido hasta otras yslas é tierras que de nuebo descubrió; que la una es una ysla que se dice Cozumel, é le puso por nombre Sta Cruz; y la otra es una tierra grande, que parte della se llama Ulua, que puso por nombre Sta María de las Niebes; desde donde me embió la dicha caravela é gente, é me escribió como iba siguiendo su demanda principalmente á saber si aquella tierra era Isla, ó

tierra firme, é ha muchos dias que de razon habia de haber sabido nueva dél, de que se presume, pues tal nueva dél fasta oy no se sabe, que debe de tener ó estar en alguna ó estrema necesidad de socorro: é así mesmo porque una caravela; que yo embié al dicho Juan de Grijalva desdel puerto desta cibdad de Santiago, para que con él é la armada que lleva se juntase en el puerto de S^{n} Cristóbal de la Havana, porque muy mas proveido de todo é como al servicio de sus Altezas convenia fuesen, quando llegó donde pensó fallarle, el d^{ho} Juan de Grijalva se habia fecho á la bela é hera ido con toda la dicha armada, puesto que dejó abiso del viage que la d^{ha} carabela habia de llebar; é como la d^{ha} carabela, en que iban ochenta, ó noventa hombres, no falló la d^{ha} armada, tomó el dicho aviso, y fué en seguimiento del d^{ho} Juan de Grijalva; y segun paresze é se ha sabido por informacion de las personas feridas é dolientes, que el d^{ho} Juan de Grijalva me embió, no se habia juntado con él, ni della habia habido ninguna nueba, ni los d^{hos} dolientes ni feridos la supiéron á la buelta, puesto que viniéron mucha parte del biage costa á costa de la ysla de Sta M^{a} de los remedios por donde habian ydo; de que se presume que con tiempo forzoso podria de caer acia tierra firme, ó llegar á alguna parte donde los dichos ochenta ó noventa ombres españoles corran detrimento por el nabio, ó por ser pocos, ó por andar perdidos en busca del d^{ho} Juan de Grijalva, puesto que iban muy bien pertrechados de todo lo necesario: ademas de esto porque despues que con el d^{ho} Juan de Grijalva embié la dicha armada he sido informado de muy cierto por un yndio de los de la d^{ha} ysla de Yucatan Sta María de los remedios, como en poder de ciertos Caciques principales della estan seis cristianos cautibos, y los tienen por esclabos, é se sirben dellos en sus haciendas, que los tomáron muchos dias ha de una carabela que con tiempo por allí diz que aportó perdida, que se cree que alguno dellos deve ser Nicuesa capitan, que el católico Rey D^{n} Fernando de gloriosa memoria mandó ir á tierra firme, é redimirlos seria grandísimo servicio de Dios N^{ro} S^{or} é de sus Altezas; por todo lo qual pareciéndome que al servicio de Dios N^{ro} S^{or} é de sus Altezas convenia inbiar así en seguimiento é socorro de la d^{ha} armada quel d^{ho} Juan de Grijalva llebó, y busca de la carabela que tras él en su seguimiento fué, como á redimir si posible fuese los d^{hos} cristianos que en poder de los d^{hos} Indios estan captivos; acordé, habiendo muchas veces pensado, é pesado, é platicádolo con personas cuerdas, de embiar como embié otra armada tal, é tambien bastecida é aparejada ansí de nabios é mantenimientos como de gente é todo lo demas para semejante negocio necesario; que si por caso á la gente de la otra primera armada, ó de la d^{ha} carabela que fué en su seguimiento hallase en alguna parte cerca de infieles, sea bastante para los socorrer ó descercar; é si ansí no los hallare, por sí sola pueda seguramente andar é calar en su busca todas aquellas yslas tierras, é saber el secreto dellas, y faser todo lo demas que al servicio é de Dios N^{ro} S^{or} cumpla é al de sus Altezas combenga: é para ello he acordado de la encomendar á vos Fernando Cortés, é os imbiar por capitan della, por la esperiencia que de vos tengo del tiempo que ha que en esta ysla en mi compañía habeis servido á sus Altezas, confiando que soys persona cuerda, y que con toda pendencia é zelo de su real servicio daréis buena razon é quenta de todo lo que por mí en nombre de sus Altezas os fuere mandado acerca de la dicha negociacion, y la guiaréis ó encaminaréis como mas al servicio de Dios N^{ro} S^{or} é de sus Altezas combenga; y porque mejor guiada la negociacion de todo vaya, lo que habeis de fazer, y mirar, é con mucha vigilancia y deligencia ynquirir é saber, es lo siguiente.

1. Hágase el servicio de Dios en todo, y quien saltaré castiga con rigor.
2. Castigaréis en particular la fornicacion,
3. Proibiréis dados y naipes, ocasion de discordias y otros excesos.

4. Ya salido la armada del p^{to} desta ciud^{d} de Santiago en los otros, dotaréis desta esta cuidado no se haga agravio á Españoles ni Indios,

5, Tomados los bastimentos necesarios en d^{hos} puertos, partréis á v^{ro} destino, haciendo antes alarde de gente ó armas.

6, No consentireis vaya ningun Indio ni India.

7. Salido al mar y metidas las barcas, en la de v^{ro} navío visitaréis los otros, y reconoceréis otra vez la gente con las copias (las listas) de cado uno.

8. Apercibiréis á los capitanes y Maestres de los otros navíos que jamas se aparten de v^{ra} conserva, y haréis quanto convenga para llegar todos juntos á la ysla de Cozumel Santa Cruz, donde será vuestra derecha derrota.

9. Si por algun caso llegaren antes pue vos, les mandaréis que nadie sea osado á tratar mal á los Indios, ni les diga la causa porque vais, ni les demande ó interrogue por los cristianos captivos en la Isla de Sta María de los remedios: digan solo que vos hablaréis en llegando.

10. Llegado á d^{ha} ysla de Sta Cruz veréis y sondearéis los puertos, entradas, y aguadas, así della como de Sta María de los remedios, y la punta de Sta María de las Nieves, para dar cumplida relacion de todo.

11. Diréis á los Indios de Cozumel, Sta Cruz, y demas partes, que vais por mandado del Rey á visitarles: hablaréis de su poder y conquistas, individuando las hechas en estas Islas y Tierra firme, de sus mercedes á quantos le sirven; que ellos se vengan á su obediencia y den muestras dello, regalándole, como los otros han hecho, con oro, perlas, &c., para que eche de ver su buena voluntad y les favorezca y defienda: que yo les aseguro de todo en su nombre, que me pesó mucho de la batalla que con ellos ovo Francisco Hernandez, y os embió para darles á entender como Su Alteza quiere que sean bien tratados, &c.

12. Tomaréis entera informacion de las cruces que diz se hallan en d^{ha} Isla Sta Cruz adorados por los Indios, del orígen y causas de semejante costumbre.

13. En general sabréis quanto concierne á la religion de la tierra.

14. Y cuidad mucho de doctrinarlos en la verdadera feé, pues esta es la causa principal porque sus Altezas permiten estos descubrimientos.

15. Inquirid de la armada de Juan de Grijalva, y de la caravela que llevó en su seguimiento Cristóv. de Olid.

16. Caso de juntaros con la armada, búsquese la caravela, y concertad donde podréis juntaros otra vez todos.

17. Lo mismo haréis si l^{o} se halla la caravela.

18. Iréis por la costa de la Isla de Yucatan Sta María de los remedios, do están seis cristianos en poder de unos caciques á quienes dice conocer Melchor Indio de allí, que con vos llevais. Tratadlo con mucho amor, para que os le tenga y sirva fielmente. No sea que os suceda algun daño, por que los Indios de aquella tierra en caso de guerra son mañosos.

19. Donde quiera, trataréis muy bien á los Indios.

20. Quantos rescates hicieredes meteréis en arca de tres llaves, de que tendréis vos una, las otras el Veedor y el Tesorero que nombraredes.

21. Quando se necesite hacer agua, ó leña, &c., embiaréis personas cuerdas al mando dél de mayor confianza, que ni causen escándalo ni se pongan en peligro.

22. Si adentro la tierra viereis alguna poblacion de Indios que ofrecieren amistad, podréis ir á ella con la gente mas pacífica y bien armada, mirando mucho en que ningun agravio se les haga en su bienes y mugeres.

23. En tal caso dejaréis á mui buen recabdo los navíos; estaréis mui sobre aviso que no os engañen ni se entrometan muchos Indios entre los Españoles, &c.

24. Avisdo que placiendo á Dios N. S. ayais los X^{nos} que en la d^{ha} Isla de Sta M^{a} de los remedios están captivos, y buscado que por ella ayais la d^{ha} armada é la d^{ha} caravela; seguiréis vuestro viage á la punta llana ques el principio de la tierra grande que agora nuevamente el d^{ho} J. de Grijalva descubrió, y correréis en su busca por la costa della adelante buscando todos los rios é puertos della fasta llegar á la baia de S. Juan, y Sta M^{a} de los Nieves, que es desde donde el d^{ho} J. de Grijalva me embió los heridos é dolientes, é me escrivió lo que hasta allí le habia occurido; é si allí hallaredes, juntaros é ir con el J.; porque entre los Españoles que llevais ó allá están no haya diferencias,..... cada uno tenga cargo de la gente que consigo lleva,..... y entramos mui conformes, consultaréis lo que mas convenga conforme á esta instruccion, y á la que Grijalva llevó de sus Paternidades y mias; en tal caso los rescates todos se harán en presencia de Francisco de Peñalosa, veedor nombrado por sus Paternidades.

25. Inquiriréis las cosas de las tierras á do llegareis, así morales como físicas, si hai perlas, especiería, oro, &c., part^{te} en Sta M^{a} de las Nieves, de donde Grijalva me embió ciertos granos de oro por fundir é fundidos.

26. Quando salteis en tierra sea ante v^{ro} S^{no} y muchos testigos, y tomaréis posesion della con las solemnidades usadas: inquirid la calidad de las gentes: porque diz que hay gentes de orejas grandes y anchas, y otras que tienen las caras como perros,..... á que parte están las Amazonas, que dicen estos Indios que con vos llevais, que están cerca de allí.

27. Las demas cosas dejo á v^{ra} prudencia, confiando de vos que en todo tomeis el cuidadoso cuidado de hacer lo que mas cumpla al servício de Dios y de SS. AA.

28. En todos los puertos de esta ysla do hallareis Españoles que quieran ir con vos, no lleveis á quien tuviere deudas, si antes no las paga ó da fianzas suficientes.

29. Luego en llegando á Sta M^{a} de las Nieves, me embiaréis en el navío que menos falta hiciere, quanto hubieredes rescatado y hallado de oro, perlas, especería, animales, aves, &c., con relacion de lo hecho y lo que pensais hacer, p^{a} que yo lo mande y diga al Rey.

30. Conoceréis conforme á derecho de las causas civiles y criminales que ocurran, como Capitan desta armada con todos los poderes, &c., &c. F^{ha} en esta cibdad de Santiago puerto desta isla Fernandina, á 23 Oct., 1518.

Nr. 6. — Siehe Th. I, S. 216.

Auszug aus Las Caſa's „Historia General de las Indias," MS., Lib. 3, Cap. 116.

(Nur wenigen ſpaniſchen Gelehrten ſind die Schriften von Las Caſas zugänglich geweſen; und ich habe dieſen kurzen Auszug aus der Urſchrift gemacht, als eine Probe von dem abſpringenden, aber kräftigen Styl eines Werkes, deſſen Berühmtheit durch die eiferſüchtige Zurückhaltung, welche die Herausgabe deſſelben verhindert hat, noch bedeutend erhöht worden iſt.)

Esto es uno de los herrores y disparates que muchos han tenido y echo en estas partes; porque simprimero por mucho tiempo aver á los yndios y

á qualquiera nacion ydoladria dotrinado es gran desvario quitarles los ýdolos; lo qual nunca se hace por voluntad sino contra de los ydólatras; porque ninguno puede dexar por su voluntad é de buena gana aquello que tiene de muchos años por Dios y en la leche mamado y autorizado por sus mayores, sin que primero tenga entendido que aquello que les dan ó en que les comutan su Dios, sea verdadero Dios. Mirad que doctrina les podian dar en dos ó en tres ó en quatro ó en diez dias, que allí estuviéron, y que mas estuvieran, del verdadero Dios, y tampoco les supieran dar para desarraygalles la opinion erronea de sus dioses, que en yéndose, que se fuéron, no tornáron á ydolatrar. Primero se han de traer de los corazones los ydolos, conviene á saber el concepto y estima que tienen de ser aquellos Dios los ydólatras por diuturna y deligente é continua dotrina, y pintalles en ellos el concepto y verdad del verdadero Dios, y despues ellos mismos viendo su engaño y error an de derrocar é destruir, con sus mismas manos y de toda su voluntad, los ýdolos que veneraban por Dios é por dioses. Y así lo enseña San Agustin en el sermon, *De puero centurionis, de verbis Domini.* Pero no fué aqueste el postrero disparate que en estas yndias cerca desta materia se a hecho poner cruces, ynduciendo á los yndios á la rreverencia dellas. Si ay tiempo para ello con sinificacion alguna del fruto que pueden sacar dello, si se lo pueden dar á entender para hacerse y bien hacerse, pero no aviendo tiempo ni lengua ni sazon, cosa superflua é ynútil parece. Porque pueden pensar los yndios que les dan algun ýdolo de aquella figura que tienen por Dios los christianos, y así lo arán ydólatra adorando por Dios aquel palo. La mas cierta é conveniente regla é dotrina que por estas tierras y otras de ynfieles semejantes á estos los christianos deben dar é tener, quando van de pasada como estos yvan, é quando tambien quisieren morar entre ellas, es dalles muy buen exemplo de hobras virtuosas y christianas, para que, como dice nuestro Redemptor, viéndolas alaben y den gloria al Dios é padre de los cristianos, é por ellas juzguen que quien tales cultores tiene no puede ser sino bueno é verdadero Dios.

Nr. 7. — Siehe Th. I, S. 262.

Ausſage des Alonſo Hernandez de Puerto Carrero, MS.

(Puerto Carrero und Montejo waren die beiden von Cortez aus Villa Rica mit Berichten an die Regierung in die Heimath geſandten Offiziere. Die Abgeſandten wurden vor dem ehrwürdigen Dr. Carbajal, einem Mitgliede des Raths von Indien, über das Verfahren von Velasquez und Cortez eidlich vernommen; und Folgendes iſt die Ausſage von Puerto Carrero. Er war ein Mann von guter Herkunft, und in dieſer Rückſicht ſtand er über den meiſten bei der Unternehmung Betheiligten. Die Urſchrift befindet ſich in den Urkundenſammlungen von Simancas.)

En la cibdad de la Coruña, á 30 dias del mes de Abril, de 1520 años, se tomó el d^{ho} é depusicion de Alonso Hernandez Puerto-Carrero por mí, Joan de Samano, del qual haviendo jurado en forma so cargo del juramento dijo lo sig^{te}.

Primeramente dijo, que en ell armada que hizo Fran^{co} Hernandez de Cordova é Caycedo é su compañero él no fué en ella; de la qual armada fué el d^{ho} Fran^{co} Hernandez de Cordova por Capitan General é principal armador; é que ha oido decir como estos descubriéron la Isla que se llama de Yucatan.

Item: dijo que en ell armada de que fué Cap^{n} General Joan de Grijalva este testigo no fué; pero que vido un Cap^{n}, que se dice Pedro de Alvarado, que embió Joan de Grijalva en una caravela con cierto oro é joyas á Diego Velasquez; é que oyó decir, que des que Diego Velasquez vido que traian tan poco oro, é el Capitan Joan de Grijalva se queria luego bolver é no hacer mas rescate, acordó de hablar á Hernandez Cortés para que hiciesen esta armada, por que al presente en Santiago no havia persona que mejor aparejo tuviese, i que mas bien quisto en la isla fuese, por que al presente tenia tres navíos: fuéle preguntado, como savía lo susod^{ho}; respondió, que porque lo avia oido decir á muchas personas de la isla.

Dice mas que se pregonó en el pueblo don este testigo vivia, que todas las personas que quisiesen ir en ell armada, de todo lo que se oviese ó rescátase habria la una tercera parte, é las otras dos partes eran para los armadores i navíos.

Fuéle preguntado, quien hizo dar el d^{ho} pregun, é en cuyo nombre se hacia, é quien se decia entonces que hacia la d^{ha} armada; respondió, que oyó decir, que Hernando Cortés havia escripto una carta á un Alc^{e} de aquel pueblo para que hiciese á pregonarlo; é que oyó decir, quo Diego Velasquez habló con Hern^{do} Cortés para que juntam^{te} con él hiciesen la d^{ha} armada, por que al presente no habia otra persona que mejor aparejo en la dicha isla para ello tuviese, porque al presente tenia tres navíos, é era bien quisto en la isla; é que oyó decir, que si él no fuera por Capitan, que no fuera la tercera parte de la gente que con él fué; é que no sabe el concierto que entre sí tienen, mas de que oyó decir, que amvos hacian aquella armada, é que ponia Hern^{do} Cortés mas de las dos partes della, é que la otra parte cree este testigo que la puso Diego Velasquez, porque lo oyó decir, é despues que fué en la d^{ha} armada vido ciertos navíos que puso Hern^{do} Cortés, en lo que gastaba con la gente, que le pareció que ponia las dos partes ó mas, é que de diez navíos que fuéron en ell armada los tres puso Diego Velasquez, é los siete Cortés suyos é de sus amigos.

Dijo que le dijéron muchas personas que ivan en ell armada como Hern^{do} Cortés hizo pregonar, que todos los que quisiesen ir en su compañía, si toviesen nescesida de dineros así para comprar vestidos como provisiones ó armas para ellos, que fuesen á él, é que él les socoreria é les daria lo que hoviesen menester, é que á todos los que á él acodian que lo dava, é que esto sabe, porque muchas personas á quien él socorria con dineros que lo dijéron; é que estando en la villa de la Trenidad, vió que él é sus amigos davan á toda la gente que allí estaba todo lo que havian menester; é así mesmo estando en la villa de Sant Cristóbal en la Havana, vió hacer lo mismo, é comprar muchos puercos é pan, que pobian ser tres ó cuatro meses.

Fuéle preguntado, á quien tenian por principal armador desta armada, é quien era púlico que la hacia; dijo que lo que oyó decir é vido, que Hern^{do} Cortés gastava las dos partes, é que los d^{hos} Diego Velasquez é Hern^{do} Cortés la hiciéron como d^{ho} tiene, é que no sabe mas en esto de este artículo.

Fuéle preguntado, si sabia quel d^{ho} Diego Velasquez fuese el principal por respecto de ser Governador por su Al. en las tierras é islas que por su industria se descobriesen; que no lo sabe, por que no le eran entonces llegados Gonzalo de Guzman é Narvaez.

Fuéle preguntado, si sabe el d^{ho} Diego Velasquez sea lugar teniente de Governador é capitan de la isla de Cuba; dijo que ha oido decir, ques teniente de Almirante.

Fuéle preguntado, si sabia dellasi^{to} é capitulac^{n} que el dicho Diego Velasquez tomó con los Frailes Gerónimos en nombre de S. M., é de la instruccion que ellos para el descubrimiento le diéron; dijo que oyó decir, que les havia f^{ho} relacion que havia descovierto una t^{rra} que era mui rica, é les embió á pedir le diesen lic^{a} para vojallá é para rescatar en ella, é los Padres Gerónimos que la diéron, é que esto sabe por que lo oyó decir: fuéle preguntado, si vió este asiento ó poderes algunos de los d^{hos} Padres ó la d^{ha} instruccion; dijo que bien los puede haver visto, mas lō que en ellos iva, no se acuerda mas que lo arriva d^{ho}.

Fuéle preguntado, si vió, ó oyó decir, que los dichos poderes é capitulac^{n} de los d^{hos} Padres Gerónimos fuese nombrado Diego Velasquez ó el d^{ho} Cortés, dijo que en los poderes que los P^{es} Gerónimos embiáron á Diego Velasquez que á él seria, é no ha Hernando Cortés, por que el d^{ho} Diego Velasquez lo embió á pedir.

Fuéle preguntado, como é porque causa obedecia á Hern^{do} Cortés por Cap^{n} General de aquella armada; dijo que porque Diego Velasquez le dió su poder en nombre de su Al. para ir hacer aquel rescate; é que lo sabe, porque vió el poder é lo oyó decir á todos ellos,

Fuéle preguntado, que fué la causa por que no usáron con el d^{ho} Hern^{do} Cortés de los poderes que llavaba del d^{ho} Díego Velasquez; dijo que esta armada iva en achaque de buscar á Juan de Grijalva; que oyó decir, que no tenia poder Diego Velasquez de los P^{res} Gerónimos para hacer esta armada; é con este achaque que arriva dice hiciéron esta armada, é que él usó del poder que Diego Velasquez le dió, é allí rescató.

Fuéle preguntado, que fué la causa porque, quando quisiéron poblar, le nombráron ellos por Capitan General é justicia mayor de nuevo; dijo que Hernando Cortés, desque havia rescatado é vido que tenia pocos vastim^{tos}, que no havia mas de para bolver tasadamente á la isla de Cuba, dijo que se queria bolver; é entonces toda la gente se juntáron é le requiriéron que poblase, pues lo Yndios les tenian buena voluntad é mostravan que holgaban con ellos, é la t^{rra} era tan aparejada para ello, é S. M. seria dello mui servido; é respondío, que él no traia poder para poblar, que él responderia; é respondió, que pues era servicio de S. M. poblar, otejaba que poblasen; é hiciéron Alc^{s} é Rexidores, é se juntáron en su cabildo, é le proveyéron de Xusticia mayor é Capitan General en nombre de S. M.

Fuéle preguntado, que se hiciéron los navíos que llebáron; dijo que despue pobláron venian los maestres de los navíos, á decir al capitan que todos los navíos se ivan á fondo, que no los podian tener encima dell agua; i el d^{ho} Capitan mandó á ciertos maestres é pilotos que entrasen en los navíos é viesen los que estavan para poder nevegar, é ver si se podiesen remediar; é los d^{hos} maestres é pilotos digéron, que no havia mas de tres navíos que pudiesen navegar é remediarse, é que havia de ser con mucha costa; é que los demas que no havia medio ninguno en ellos, é que alguno dellos se undió en la mar, estando echada el ancla; é que con las demas que no estavan para poder navegar é remediarse, los dejáron ir al traves; é que esta es la verdad, é firmólo de su nombre.

Dijo que se acuerda que oyó decir, que Hernando Cortés havia gastado en esta armada cinco mill ducados ó castellanos; é que Diego Velasquez oyó decir, que havia gastado mill é setecientos, poco mas ó menos; é que esto que gastó fué en vinos é aceites é vinagre é ropas de vestir, las que les vendió un factor que allá está de Diego Velasquez, en que les vendia el arroba de vino á cuatro castellanos que salia al respecto por una pipa cient.

castellanos, el arroba del aceite á seis castellanos, é alomesmo la arrova del vinagre, é las camisas á dos pesos, y el par de los alpargates á castellano, é un mazo de cuentas de valoría á dos castellanos costándole á él á dos reales, é á este respecto fuéron todas las otras cosas, é que esto que gastó Diego Velasquez lo sabe, porque lo vido vender, é este testigo se le vendió hasta parte dello. — Alonso Hernandez Portocarrero declaró ante mí, Johan de Samano.

Nr. 8. — Siehe Th. I, S. 265.

Auszug aus der „Carta de Vera Cruz," MS.

(Folgender Auszug aus dieſem berühmten Briefe der Obrigkeit von Villa Rica de la Vera Cruz an den Kaiſer giebt eine gedrängte Ueberſicht von der Gründung der erſten Niederlaſſung in Mexico, und von der durch dieſe Körperſchaft erfolgten Ernennung Cortez's zum Oberrichter und Oberbefehlshaber. Die Urſchrift iſt in der kaiſerlichen Bücherſammlung zu Wien aufbewahrt.)

Despues de se aver despedido de nosotros el dicho Caçique, y buelto á su casa, en mucha conformidad, como en esta armada venimos, personas nobles, cavalleros, hijos dalgo, zelosos del servicio de n^{ro} Señor y de V^{ras} Reales Altezas, y deseosos de ensalzar su Corona Real, de acrecentar sus Señoríos. y de aumentar sus rentas, nos juntámos y platicámos con el dicho capitan Fernando Cortés, diciendo que esta tierra era buena, y que segun la muestra de oro que aquel Caçique avia traido, se creia que debia de ser mui rica, y que segun las muestras que el dicho Caçique avia dado, era de creer que él y todos sus Indios nos tenian muy buena voluntad; por tanto que nos pareçia que nos convenia al servicio de V^{ras} Magestades, y que en tal tierra se hiziese lo que Diego Velasquez avia mandado hacer al dicho Capitan Fernando Cortés, que era rescatar todo el oro que pudiese, y rescatado bolverse con todo ello á la Isla Fernandina, para gozar solamente de ello el dicho Diego Velasquez y el dicho Capitan; y que lo mejor que á todos nos parecia era, que en nombre de V^{ras} Reales Altezas se poblase y fundase allí un pueblo en que huviese justicia, para que en esta tierra tuviesen Señorío, como en sus Reinos y Señoríos lo tienen, porque siendo esta tierra poblada de Españoles, de mas de acreçentar los Reinos y Señoríos de V^{ras} Magestades, y sus rentas. nos podrian hacer mercedes á nosotros y á los pobladores que de mas allá viniesen adelante; y acordado esto, nos juntámos todos en concordes de un ánimo y voluntad, y hizímos un requerimiento al dicho capitan, en el qual diximos, que pues él veia quanto al servicio de Dios n^{ro} Señor y al de V^{ras} Magestades convenia, que esta tierra estuviese poblada, dándole las causas de que arriba á V^{ras} Altezas se ha hecho relaçion, que le requerímos que luego cesase de hacer rescates de la manera que los venia á hacer, porque seria destruir la tierra en mucha manera, y V^{ras} Magestades serian en ellos muy desservidos; y que ansí mismo le pedímos y requerímos que luego nombrase para aquella villa, que se avia por nosotros de hacer y fundar, Alcaldes y Regidores, en nombre

de V^{ras} Reales Altezas, con ciertas protestaciones, en forma que contra él protestámos si ansi no lo hiziesen; y hecho este requerimiento al dicho Capitan, dixo que daria su respuesta el dia siguiente; y viendo pues el dicho Capitan como convenia al servicio de V^{ras} Reales Altezas lo que le pediamos, luego otro dia nos respondió diciendo, que su voluntad estava mas inclinada al servicio de V^{ras} Magestades que á otra cosa alguna, y que no mirando al interese que á él se le siguiese, si prosiguiera en el rescate que traia propuesto de rehacer los grandes gastos que de su hacienda avia hecho en aquella armada juntamente con el dicho Diego Velasquez, antes poniéndolo todo le placia y era contento de hacer lo que por nosotros le era pedido, pues que tanto convenia al servicio de V^{ras} Reales Altezas; y luego comenzó con gran diligencia á poblar y á fundar una villa la qual puso por nombre la rica Villa de Vera Cruz, y nombrónos á los que lá delantes subscribímos, por Alcaldes y Regidores de la dicha Villa, y en nombre de V^{ras} Reales Altezas recibió de nosotros el juramento y solenidad que en tal caso se acostumbra y suele hacer, despues de lo qual otro dia siguiente entrámos en nuestro cabildo y ajuntamiento, y estando así juntos embiamos á llamar al dicho Capitan Fernando Cortés, y le pedímos en nombre de V^{ras} Reales Altezas que nos mostrase los poderes y instrucciones que el dicho Diego Velasquez le avia dado para venir á estas partes, el qual embió luego por ellos y nos los mostró; y vistos y leidos por nosotros, bien examinados segun lo que pudímos mejor entender, hallámos á nuestro parecer que por los dichos poderes y instrucciones no tenia mas poder el dicho capitan Fernando Cortés, y que por aver ya espirado no podia usar de justicia ni de Capitan de allí adelante; pareciéndonos pues, mui Excellentíssimos Príncipes! que para la pacificacion y concordia de entre nosotros, y para nos gobernar bien, convenia poner una persona para su Real servicio, que estuviese en nombre de V^{ras} Magestades en la dicha villa y en estas partes por justicia mayor y capitan y cabeza, á quien todos acatasemos hasta hacer relacion de ello á V^{ras} Reales Altezas para que en ello proveyesen lo que mas servidos fuesen, y visto que á ninguna persona se podria dar mejor el dicho cargo que al dicho Fernando Cortés, porque demas de ser persona tal qual para ello conviene, tiene muy gran zelo y deseo del servicio de V^{ras} Magestades, y ansí mismo por la mucha experiencia que de estas partes y Islas tiene, de causa de los quales ha siempre dado buena cuenta, y por haver gastado todo quanto tenia por venir como vino con esta armada en servicio de V^{ras} Magestades, y por aver tenido en poco, como hemos hecho relacion, todo lo que podia ganar y interese que se le podia seguir si rescatara como traia concertado, y le proveímos en nombre de V^{ras} Reales Altezas de justicia y Alcalde mayor, del qual recibímos el juramento que en tal caso se requiere, y hecho como convenia al Real servicio de V^{ra} Magestad, lo recibímos en su Real nombre en n^{ro} ajuntamiento y cabildo por Justicia mayor y capitan de V^{ras} Reales armas, y ansí está y estará hasta tanto que V^{ras} Magestades provean lo que mas á su servicio convenga: hemos querido hacer de todo esto relaçion á V^{ras} Reales Altezas, porque sepan lo que acá se ha hecho, y el estado y manera en que quedamos.

Nr. 9. — Siehe Th. I, S. 328.

Auszug aus Camargo's „Historia de Tlascala," MS.

(Dieſe Stelle aus dem indianiſchen Zeitgeſchichtſchreiber erzählt die feierliche Einweihung eines Tecuhtle, oder Kaufmannsritters, in Tlascala. Man könnte ſich einbilden, die Schriften von St. Palaye, oder irgend einem andern europäiſchen Geſchichtſchreiber über Ritterweſen zu leſen.)

Esta ceremonia de armarse caballeros los naturales de México y Tlaxcalla y otras provincias de la Laguna Mejicana es cosa muy notoria; y así no nos detendrémos en ella, mas de pasar secuntamente. Es de saber, que cualquier Señor, ó hijos de Señores, que por sus personas habian ganado alguna cosa en la guerra, ó que hubiesen hecho ó emprendido cosas señaladas y aventajadas, como tubiese indicios de mucho valor, y que fuese de buen consejo y aviso en la república, le armaban caballero; que como fuesen tan ricos que por sus riquezas se enoblecian y hacian negocios de hijos y dalgo y caballero, los armaban caballeros por dos, diferentemente que los caballeros de linea recta, porque los llamaban Tepilhuan: Al Mercader que era armado caballero, y á los finos que por descendencia lo eran, llamaban Tecuhtles. Estos Tecuhtles se armaban caballeros con muchas ceremonias. Ante todas cosas, estaban encerrados 40 ó 60 dias en un templo de sus Ídolos, y ayunaban todo este tiempo, y no trataban con gente mas que con aquellos que les servian, y al cabo de los cuales eran llevados al templo mayor, y allí se les daban grandes doctrinas de la vida que habian de tener y guardar; y antes de todas estas cosas les daban grandes bejamenes con muchas palabras afrentosas y satíricas, y les daban de puñadas con grandes reprensiones, y aun en su propio rostro, segun atras dejámos tratado, y les horadaban las narices y labios y orejas; y la sangre que de ellos salia la ofrecian á sus Idoles. Allí les daban publicamente sus arcos y flechas y macanas y todo género de armas usadas en su arte militar. Del templo era llevado por las calles y plazas acostumbradas con gran pompa y regocijo y solemnidad: poníanles en las orejas orejeras de oro, y bezotes de lo mismo, llevando adelante muchos truhanes y chocarreros que decian grandes donaires, con que hacian reir las gentes; pero como vamos tratando, se ponian en las narices piedras ricas, oradabanles las orejas y narices y bezos, no con yerros ni cosa de oro ni plata, sino con guesos de Tigres y leones y águilas agudos. Este armado caballero hacia muy solemnes fiestas y costosas, y daban muy grandes presentes á los antiguos Señores caballeros así de ropas como de esclavos, oro y piedras preciosas y plumerías ricas, y divisas, escudos, rodelas y arcos y flechas, á manera de propinas cuando se doctoran nuestros letrados. Andan de casa en casa de estos Tecuhtles dándoles estos presentes y dadivas, y lo propio hacen con estos armados caballeros despues que lo eran, y se tenia cuenta con todos ellos. Y era república; y así no se armaban muchos caballeros hidalgos pobres, por su poca posibilidad, sino eran aquellos que por sus nobles y loables hechos lo habian merecido, que en tal caso los caciques cabeceros y los mas supremos Señores Reyes, pues tenian meromixto imperio con sus tierras, y orca y cuchillo para ejecutar los casos de justicia, como en efecto era así. Finalmente, que los que oradaban las orejas, bezos, y narices de estos, que así se armaban caballeros, eran caballeros ancianos y muy antiguos, los cuales estaban

dedicados para esto; y así como para en los casos de justicia y consejos de guerra. Servian estos caballeros veteranos en la república, los cuales eran temidos, obedecidos, y reverenciados en muy gran veneracion y estima. Y como atras dejámos dicho, que al cabo de los 40 ó 60 dias de ayuno de los caballeros nobles los sacaban de allí para llevarlos al templo mayor donde tenian sus simulacros, no les oradaban entonces las orejas, narices, ni labios, que son los labios de la parte de abajo, sino que cuando se ponian en el ayuno, entonces; y ante todas cosas les hacian estos bestiales espectáculos; y en todo el tiempo de ayuno estaba en cura, para que el dia de la mayor ceremonia fuese sano de las heridas, que pudiesen ponerle las orejeras y bezotes sin ningun detrimento ni dolor; y en todo este tiempo no se lavaban, antes estaban todo tiznados y embiajados de negro, y con muestras de gran humildad para conseguir y alcanzar tan gran merced y premio, velando las armas todo el tiempo del ayuno segun sus ordenanzas, constitutiones, y uso, y costumbres entre ellos tan celebrados. Tambien usaban tener las puertas donde estaban ayunando cerradas con ramos de laurel, cuyo árbol entre los naturales era muy estimado.

Nr. 10. — Siehe Th. I, S. 479.

Auszug aus Oviedo's „Historia de las Indias," MS., Lib. 33, Cap. 46.

(Dieſes Hauptſtück, das mir viele Einzelnheiten zu meiner Erzählung geliefert hat, enthält einen umſtändlichen Bericht über Montezuma's Hofſtaat und Lebensweiſe, den der Schriftſteller, wie er uns ſagt, aus den Beiträgen verſchiedener glaubwürdiger Perſonen zuſammengetragen hat, welche die beſten Mittel hatten, ſich Nachrichten darüber zu verſchaffen. Er liefert eine gute Probe von der Schreibart des Geſchichtſchreibers, und dürfte für den caſtilianiſchen Gelehrten um deſto anziehender ſein, als die Urſchrift niemals erſchienen iſt; und nach dem Anſchein zu urtheilen, auch wol nicht erſcheinen wird.)

Quando este gran Príncipe Montezuma comia, estaba en una gran sala encalada é mui pintada de pinturas diversas; allí tenia enanos é chocarreros que le decian gracias é donaires, é otros que jugaban con vn palo puesto sobre los pies grande, é le traian é meneaban con tanta facilidad é ligereza, que parecia cosa imposible; é otros hacian otros juegos é cosas de mucho para se admirar los hombres. Á la puerta de la sala estaba vn patio mui grande, en que habia cien aposentos de 25 ó 30 pies de largo, cada uno sobre sí, en torno de dicho patio, é allí estaban los Señores principales aposentados como guardas del palacio ordinarias, y estos tales aposentos se llaman galpones, los quales á la contina ocupan mas de 600 hombres, que jamas se quitaban de allí, é cada vno de aquellos tenian mas de 30 servidores, de manera que á lo menos nunca faltaban 3000 hombres de guerra en esta guarda cotediana del palacio. Quando queria comer aquel príncipe grande, daban le agua á manos sus Mugeres, é salian allí hasta 20 dellas las mas queridas é mas hermosas é estaban en pie en tanto que él comia;

É traíale vn Mayordomo ó Maestre-sala 3000 platos ó mas de diversos manjares de gallinas, codornices, palomas, tórtolas, é otras aves, é algunos platos de muchachos tiernos guisados á su modo, é todo mui lleno de axi, é él comia de lo que las mugeres le trahian ó queria. Despues que habia acabado de comer se tornaba á labar las manos. é las Mugeres se iban á su aposento dellas, donde eran mui bien servidas; É luego ante el señor allegábanse á sus burlas é gracias aquellos chocarreros é donosos, é mandaba les dar de comer sentados á vn cabo de la sala; é todo lo restante de la comida mandaba dar á la otra gente que se ha dicho que estaban en aquel gran patio; y luego venian 3000 Xícalos i cantaros ó ánforas de brevage, é despues que el señor habia comido ó bebido, é labádose las manos, íbanse las Mugeres, e acabadas de salir de la sala, entraban los negociantes de muchas partes, así de la misma cibdad como de sus señoríos; é los que le habian de hablar incábanse de rodillas quatro varas de medir ó mas, apartados dél é descalzos, é sin manta de algodon que algo valiese; é sin mirarle á la cara decian su razonamiento; é él proveia lo que le parecia; é aquellos se levantaban é tornaban atras retraiéndose sin volver las espaldas vn buen tiro de piedra, como lo acostumbraban hacer los Moros de Granada delante de sus señores é príncipes. Allí habia muchos jugadores de diversos juegos, en especial con vnos fesoles á manera de habas, é apuntadas como dados, que es cosa de ver; é juegan cuanto tienen los que son Tahures entrellos. Ivan los Españoles á ver á Montezuma, é mandábales dar duchos, que son vnos banpuillos ó escabelos, en que se sentasen, mui lindamente labrados, é de gentil madera, é decíanles que querian, que lo pidiesen é dárselo han. Su persona era de pocas carnes, pero de buena gracia é afabil, é tenia cinco ó seis pelos en la barba tan luengos como un geme. Si le parecia buena alguna ropa que el Español tubiese, pedíasela, é si se la dada liberalmente sin le pedir nada por ella, luego se la cobria é la miraba mui particularmente, é con placer la loaba; mas si le pedian precio por ella hacialo dar luego, é tomaba la ropa é tornábasela á dar á los christianos sin se la cobrir, é como descontento de la mala crianza dél que pedia el precio, decia: Para mí no ha de haber precio alguno, porque yo soy señor, é no me han de pedir nada deso; que yo lo daré sin que me den alguna cosa; que es mui gran afrenta poner precio de ninguna cosa á los que son señores, ni ser ellos Mercaderes. Con esto concuerdan las palabras que de Scipion Africano, que de sí decian aquella contienda de prestancia, que escrive Luciano, entre los tres capitanes mas excelentes de los antiguos, que son Alexandro Magno, é Anibal, é Scipion: Desde que nascí, ni vendí ni compré cosa ninguna. Así que decia Montezuma quando así le pedian prescio: Otro dia no te pediré cosa alguna, porque me has hecho mercader; vete con Dios á tu casa, é lo que obieses menester pídelo, é dársete ha: É no tornes acá, que no soy amigo desos tratos, ni de los que en ellos entienden, para mas de dexárselos vsar con otros hombres en mi Señorío. Tenia Montezuma mas de 3000 señores que le eran subgetos, é aquellos tenian muchos vasallos cada uno dellos; É cada qual tenia casa principal en Temixtitan, é habia de residir en ella ciertos meses del año; É quando se habian de ir á su tierra con licencia de Montezuma, habia de quedar en la casa su hijo ó hermano hasta quel señor della tornase. Esto hacia Montezuma por tener su tierra segura, é que ninguno se le alzase sin ser sentido, Tenia vna seña, que trahian sus Almoxarifes é Mensageros quando recogian los tributos, é él que erraba lo mataban á él é á quantos dél venian. Dábanle sus vasallos en tributo ordinario de tres hijos uno, é él que no tenia hijos habia de dar vn Indio ó India para sacrificar á sus Dioses, é sino lo daban, habian de sacrificarle á él. Dábanle tres hanegas de mahiz vna, é de todo lo que grangeaban, ó comian, ó bebian; En fin

de todo se le daba el tercio; É él que desto faltaba pagaba con la cabeza. En cada pueblo tenian Mayordomo con sus libros del número de la gente é de todo lo demas asentado por tales figuras é caracteres quellos se entendian sin discrepancia, como entre nosotros con nuestras letras se entenderia vna cuenta mui bien ordenada. É aquellos particulares Mayordomos daban quenta á aquellos que residian en Temixtitan, é tenian sus alholíes é magazenes é depósitos donde se recogian los tributos, é oficiales para ello, é ponian en cárceles los que á su tiempo no pagaban, é dábanles término para la paga, é aquel pasado é no pagado, justiciaban al tal deudor, ó le hacian esclavo,

Dexemos esta materia, é volvamos á este gran Príncipe Montezuma, el qual en vna gran sala de 150 pies de largo, é de 50 de ancho, de grandes vigas é postes de madera que lo sostenian, encima de la qual, era todo vn terrado é azutea, é tenia dentro desta sala muchos géneros de aves, é de animales, Havia 50 águilas caudales en jaolas, tigres, lobos, culebras, tan gruesas como la pierna, de mucho espanto, é en sus jaolas así mismo, é allí se les llevaba la sangre de los hombres é mugeres é niños que sacrificaban, é cebaban con ella aquellas bestias; é habia vn suelo hecho de la mesma sangre humana en toda la dicha sala, é si se metia vn palo ó vara temblaba el suelo. En entrando por la sala, el hedor era mucho é aborrecible é asqueroso; las culebras daban grandes é horribles silvos, é los gemidos é tonos de los otros animales allí presos era una melodía infernal, é para poner espanto; tenian 500 gallinas de racion cada dia para la sustentacion desos animales. En medio de aquella sala habia vna capilla á manera de vn horno grande, é por encima chapada de las minas de oro é plata é piedras de muchas maneras, como ágatas é cornesinas, nides, topacios, planas desmeraldas, é de otras suertes, muchas é mui bien engastadas. Allí entraba Montezuma é se retrahia á hablar con el Diablo, al qual nombraban Atezcatepoca, que aquella gente tienen por Dios de la guerra; y él les daba á entender, que era Señor y criador de todo, y que en su mano era el vencer; é los Indios en sus arreitos y cantares é hablas le dan gracias y lo invocan en sus necesidades. En aquel patio é sala habia continuamente 5000 hombres pintados de cierto betun ó tinta, los quales no llegan á mugeres é son castos; llamanlos papas, é aquestos son religiosos.

* * * * *

Tenia Montezuma vna casa mui grande en que estaban sus Mugeres, que eran mas de 4000 hijas de señores, que se las daban para ser sus Mugeres, é él lo mandaba hacer así: é las tenia mui guardadas y servidas; y algunas veces él daba algunas dellas á quien queria favorecer y honrar de sus principales: Ellos las recibian como vn don grandísimo. Habia en su casa muchos jardines é 100 vaños, ó mas, como los que vsan los Moros, que siempre estaban calientes, en que se bañaban aquellas sus Mugeres, las quales tenian sus guardas, é otras mugeres como Prioras que las governaban: É á estas mayores, que eran ancianas, acataban como á Madres, y ellas las trataban como á hijas. Tuvo su padre de Montezuma 150 hijos é hijas, de los quales los mas mató Montezuma, y las hermanas casó muchas dellas con quien le pareció; y él tubo 50 hijos y hijas, ó mas; y acaeció algunas veces tener 50 mugeres preñadas, y las mas dellas mataban las criaturas en el cuerpo, porque así dicen que se lo mandaba el Diablo, que hablaba con ellas y decíales que se sacrificasen ellas las orejas y las lenguas y sus naturas, é se sacasen mucha sangre é se la ofreciesen, é así lo hacian en efeto. Parecia la casa de Montezuma vna cibdad mui poblada. Tenia sus porteros en cada puerta. Tenia 20 puertas de servicio, entraban muchas

calles de agua á ellas, por las quales entraban é salian las canoas con mahiz, é otros bastimentos, é leña. Entraba en esta casa vn caño de agua dulce, que venia de dos leguas de allí, por encima de vna calzada de piedra, que venia de vna fuente, que se dice chapictepeque, que nace en vn peñon, que está en la Laguna salada, de mui excelente agua.

Nr. 11. — Siehe Th. I, S. 604 u. a. a. O.

Unterredung zwiſchen Oviedo und Thoan Cano, in „Historia de las Indias," MS., Lib. 33, Cap. 54.

(Das in mancher Rückſicht Merkwürdigſte von Oviedo's Schriften iſt ſeine „Quincuagenas", eine Sammlung erdichteter Unterredungen mit den bedeutendſten Perſonen ſeiner Zeit, oft, ohne Zweifel, auf die perſönlichen Mittheilungen gegründet, die er von ihnen erhalten hatte. In ſeiner „Historia de las Indias" hat er auch eine Unterredung angebracht, die, wie er uns ſagt, er wirklich mit Don Thoan Cano gehabt hat, einem caſtilianiſchen Hidalgo, der Guatemozin's Wittwe, die liebenswürdige Tochter Montezuma's, heirathete. Er kam zuerſt mit Narvaez in das Land; und da er ein Mann von Geiſt war, wie Oviedo ſagt, und ſeine eigenthümliche Stellung, ſowol vor als nach der Eroberung, ihm die beſten Quellen zu Erkundigungen öffnete, iſt ſein Zeugniß vom höchſten Werth. Als ein ſolches habe ich daſſelbe auf den vorſtehenden Seiten häufig benutzt, und jetzt ſchreibe ich das Geſpräch vollſtändig in der Urſprache ab, als eine wichtige Urkunde für die Geſchichte der Eroberung.)

Diálogo del Alcayde de la Fortaleza de la cibdad é puerto de Santo Domingo de le Isla Española, Autor y Chronista destas Historias, de la vna Parte, é de la otra, vn caballero vecino de la grand cibdad de México, llamado Thoan Cano.

Alc. Señor, ayer supe que Vm. vive en la grand cibdad de México, y que os llamais Thoan Cano; y porque yo tube amistad con vn caballero llamado Diego Cano, que fué criado del serenissimo Príncipe Don Thoan, mi señor, de gloriosa memoria, deseo saber si es vivo, é donde sois señor natural, é como quedástes avecindado en estas partes, é rescibiré merced, que no rescibais pesadumbre de mís preguntas; porque tengo necesidad de saber algunas cosas de la Nueva España, y es razon, que para mi satisfaccion yo procure entender lo que deseo de tales personas é hábito que merezcan crédito; y ansí, Señor, recibiré mucha merced de la vuestra en lo que digo.

Thoan Cano. Señor Alcayde, yo soy él que gano mucho en conoceros; y tiempo ha que deseaba ver vuestra persona, porque os soi aficionado, y querria que mui de veras me tubiesedes por tan amigo é servidor como yo os lo seré. É satisfaciendo á lo que Vm. quiere saber de mí, digo, que

Diego Cano, Escribano de Cámara del Príncipe Don Thoan, y camarero de la Tapicería de su Alteza, fué mi tio, é ha poco tiempo que murió en la cibdad de Caceres, donde vivia é yo soy natural: Y quanto á lo demas, yo, Señor, pasé desde ls Isla de Cuba á la Nueva España con el capitan Pamphilo de Narvaez, é aunque mozo é de poca edad, yo me hallé cerca dél quando fué preso por Hernando Cortés é sus mañas; é en ese trance le quebráron vn ojo, peleando él como mui valiente hombre; pero como no le acudió su gente, é con él se halláron mui pocos, quedó preso é herido, é se hizo Cortés señor del campo, é truxo á su devocion la gente que con Pamphilo habia ido, é en rencuentros é en batallas de manos en México; y todo lo que ha sucedido despues yo me he hallado en ello. Mandais que diga como quedé avecindado en estas partes, y que no reciba pesadumbre de vuestras preguntas; satisfaciendo á mi asianto, digo, Señor, que yo me casé con una Señora hija legítima de Montezuma, llamada doña Isabel, tal persona, que aunque se hobiera criado en nuestra España, no estobiera mas enseñada é bien dotrinada é Católica, é de tal conversacion é arte, que os satisfaria su manera é buena gracia; y no es poco útil é provechosa al sosiego é contentamientos de los naturales de la tierra; porque, como es Señora en todas sus cosas é amiga de los christianos, por su respecto é exemplo mas quietud é reposo se imprime en los ánimos de los Mexicanos. En lo demas que se me preguntare, é de que yo tenga memoria, yo, Señor, diré lo que supiere conforme á la verdad.

Alc. Io acepto la merced pue en eso recibiré; y quiero comenzar á decir lo que me ocurre, porque me acuerdo, que fuí informado que su padre de Montezuma tubo 150 hijos é hijas, ó mas, é que le acaeció tener 50 mugeres preñadas; É ansi escrebí esto, é otras cosas á este propósito en el capítulo 46; lo qual si así fué, queria saber, ¿como podeis vos tener por legítima hija de Montezuma á la S^ra^ Doña Isabel vuestra Muger, é que forma tenia vuestro suegro para que se conociesen los hijos bastardos entre los legítimos ó espurios, é quales eran mugeres legítimas é concubinas?

Ca, Fué costumbre vsada y guardada entre los Mexicanos, que las mugeres legítimas que tomaban, era de la manera que agora se dirá. Concertados el hombre é muger que habian de contraer matrimonio, para le efectuar se juntaban los parientes de ambas partes é hacian vn areito despues que habian comido ó cenado; é al tiempo que los Novios se habian de acostar é dormir en vno, tomaban la halda delantera de la camisa de la Novia é atábanla á la manta de algodon que tenia cubierto el Novio. É así ligados tomábanlos de las manos los principales parientes de ambos, é metian los en una cámara, donde los dejaban solos é oscuros por tres dias continuos sin pue de allí saliesen él ni alla, ni allá entraba mas de vna India á los proveer de comer é lo que habian menester; en el qual tiempo deste encerramiento siempre habia bailes ó areitos, que ellos llaman mitote; é en fin de los tres dias no hai mas fiesta. É los que sin esta cerimonia se casan no son habidos por matrimonios, ni los hijos que proceden por legítimos, ni heredan. Ansí como murío Montezuma, quedáronle solamente por hijos legítimos mi Muger é vn hermano suio, é muchachos ambos: á causa de lo qual fué elegido por Señor vn hermano de Montezuma, que se decia Cuitcavaci, Señor de Iztapalapa, el qual vivió despues de su eleccion solos 60 dias, y murió de viruelas; á causa de lo qual vn sobrino de Montezuma, que era Papa ó sacerdote maior entre los Indios, que se llamaba Guatimuci, mató al primo hijo legítimo de Montezuma, que se decia Asupacaci, hermano de padre é madre de doña Isabel, é hízose señor, é fué mui valeroso. Este fué él que perdió á Mexico, é fué preso, é despues injustamente muerto con otros principales Señores é Indios; pues como Cortés é los christianos fuéron enseñoreados de Mexico, ningun hijo quedó

legítimo sino bastardos de Montezuma, ecepto mi Muger, que quedaba viuda, porque Guatimuci señor de México, su primo, por fixar mejor su estado, siendo ella mui muchacha, la tubo por muger con la cerimonia ya dicha del atar la camisa con la manta; é no obiéron hijos, ni tiempo para procreallos; é ella se convirtió á nuestra santa fée católica, é casóse con vn hombre de bien de los conquistadores primeros, que se llamaba Pedro Gallego, é ovo vn hijo en ella, que se llama Thoan Gallego Montezuma; é murió el dicho Pedro Gallego, é yo casé con la dicha doña Isabel, en la qual me ha dado Dios tres hijos é dos hijas, que se llaman Pedro Cano, Gonzalo Cano de Saavedra, Thoan Cano, doña Isabel, é doña Catalina.

Alc. Señor Thoan Cano, suplícoos que me digais porque mató Hernando Cortés á Guatimuci: ¿revelóse despues, ó que hizo para que muriese?

Ca. Habeis de saber, que así á Guatimuci, como al Rey de Tacuba, que se decia Tetepanquezal, é al Señor de Tezcuco, el capitan Hernando Cortés les hizo dar muchos tormentos é crudos, quemándoles los pies, é untándoles las plantas con aceite, é poniéndoselas cerca de las brasas, é en otras diversas maneras, porque les diesen sus tesoros; é teniéndolos en contiguas fatigas, supo como el capitan Cristóval de Olit se le habia alzado en puerto de Caballos é Honduras, la qual provincia los Indios llaman Guaimuras, é determinó de ir á buscar é castigar el dicho Christóval de Olit, é partió de México por tierra con mucha gente de Españoles, é de los naturales de la tierra; é llevóse consigo aquellos tres principales ya dichos, y despues los ahorcó en el camino; é ansí enviudó doña Isabel, é despues ella se casó de la manera que he dicho con Pedro Gallego, é despues conmigo.

Alc. Pues en cierta informacion, que se envió al Emperador Nuestro Señor, dice Hernando Cortés, que habia sucedido Guatimuci en el Señorío de México tras Montezuma, porque en las puentes murió el hijo é heredero de Montezuma, é que otros dos hijos que quedáron vivos, el vno era loco ó mentecapto, é el otro paralítico, é ináviles por sus enfermedades: É yo lo he escripto así en el capítulo 16, pensando quello seria así.

Can. Pues escriba Vm. lo que mandare, y el Marques Hernando Cortés lo que quisiere, que yo digo en Dios y en mi conciencia la verdad, y esto es mui notorio.

Alc. Señor Thoan Cano, dígame Vm. ¿de que procedió el alzamiento de los Indios de México en tanto que Hernando Cortés salió de aquella cibdad é fué á buscar á Pamphilo de Narvaez, é dexó preso á Montezuma en poder de Pedro de Alvarado? Porque he oido sobre esto muchas cosas, é mui diferentes las vnas de los otras; é yo querria escrebir verdad, así Dios salve mi ánima.

Cau. Señor Alcayde, eso que preguntais es vn paso en que pocos de los que hai en la tierra sabrán dar razon, aunque ello fué mui notorio, é mui manifiesta la sinrazon que á los Indios se les hizo, y de allí tomáron tanto odio con los Christianos que no fiáron mas dellos, y se siguiéron quantos males ovo despues, é la rebelion de México, y pienso desta manera: Esos Mexicanos tenian entre las otras sus idolatrías ciertes fiestas del año en que se juntaban á sus ritos é cerimonias; y llegado el tiempo de vna de aquellas, estaba Alvarado en guarda de Montezuma, é Cortés era ido donde habeis dicho, é muchos Indios principales juntáronse é pidiéron licencia al capitan Alvarado, para ir á celebrar sus fiestas en los patios de sus mezquitas ó qq. maiores junto al aposento de los Españoles, porque no pensasen que aquel aiuntamiento se hacia á otro fin; É el dicho Capitan les dió la licencia. É así los Indios, todos Señores, mas de 600, desnudos, é con muchas joyas de oro, é hermosos penachos, é muchas piedras preciosas, é como mas aderezados é gentiles hombres se pudiéron é supiéron aderezar, é sin arma alguna defensiva ni ofensiva, bailaban é cantaban é hacian su areito

é fiesta segund su costumbre; é al mejor tiempo que ellos estaban embebecidos en su regocijo, movido de cobdicia el Alvarado, hizo poner en cinco puertas del patio cada 15 hombres. é en él entró con la gente restante de los Españoles, é comenzáron á acuchillar é matar los Indios sin perdonar á vno ni á ninguno, hasta que á todos los acabáron en poco espacio de hora. I esta fué la causa porque los de México, viendo muertos é robados aquellos sobre seguro, é sin haber merecido que tal crueldad en ellos hobiese fecho, se alzáron é hiciéron la guerra al dicho Alvarado, é á las christianos que con él estaban en guarda de Montezuma, é con mucha razon que tenian para ello.

Alc. ¿Montezuma, como murió? porque diversamente lo he entendido, y ansí lo he yo escripto diferenciadamente.

Can, Montezuma murió de vna pedrada que los de fuera tiráron, lo qual no se hiciera, si delante dél no se pusiera vn rodelero, porque como le vieran ninguno tirara; y ansí por le cubrir con la rodela, é no creer que allí estaba Montezuma, le diéron vna pedrada de que murió, Pero quiero que sepais, Señor Alcayde, que desde la primera revelion de los Indios hasta que el Marques volvió á la cibdad despues de preso Narvaez, non obstante la pelea ordinaria que con los christianos tenían, siempre Montezuma les hacia dar de comer; é despues que el Marques tornó se le hizo grand recebimiento, é le diéron á todos los Españoles mucha comida. Mas habeis de saber, que el capitan Alvarado, como le acusaba la conciencia, é no arrepentido de su culpa, mas queriéndole dar color, é por aplacer el animo de Montezuma, dixo á Hernando Cortés, que fingiese que le queria prender é castigar, porque Montezuma le rogase por él, é que se fuesen muertos por muertos; lo qual Hernando Cortés no quiso hacer, antes mui enojado dixo, que eran vnos perros, é que no habia necesidad de aquel cumplimiento; é envió á vn principal á que hiciesen el Franquez ó Mercado; el qual principal enojado de ver la ira de Cortés y la poca estimacion que hacia de los Indios vivos, y lo poco que se le daba de los muertos, desdeñado el principal é determinado en la venganza fué el primero que renovó la guerra contra los Españoles dentro de vna hora.

Alc. Siempre oí decir que es buena la templanza, é sancta la piedad, é abominable la soberbia. Dicen que fué grandísimo el tesoro que Hernando Cortés repartió entre sus mílites todos, quando determinó de dexar la cibdad é irse fuera della por consejo de vn Botello, que se preciaba de pronosticar lo que estaba por venir.

Can. Bien sé quien era ese, y en verdad que él fué de parecer que Cortés y los Christianos se saliesen; y al tiempo del efectuarlo no lo hizo saber á todos, antes no lo supiéron, sino los que con él se halláron á esa plática; é los demas que estaban en sus aposentos é quarteles se quedáron, que eran 270 hombres; los quales se defendiéron ciertos dias peleando hasta que de hambre se diéron á los Indios, é guardáronles la palabra de la manera que Alvarado la guardó á los que es dicho; é así los 270 Christianos, é los que dellos no habian sido muertos peleando todos, quando se rindiéron, fuéron cruelmente sacrificados: pero habeis, Señor, de saber, que desa liberalidad que Hernando Cortés vsó, como decis, entre sus mílites, los que mas parte alcanzáron della, é mas se cargáron de oro é joyas, mas presto los matáron; porque por salvar el albarda murió el Asno que mas pesada la tomó; é los que no la quisiéron, sino sus espaldas é armas, pasáron con menos ocupacion, haciéndose el camino con el espada,

Alc. Grand lástima fué perderse tanto Thesoro y 154 Españoles, é 45 yeguas, é mas de 2000 Indios, é entrellos al Hijo é Hijas de Montezuma, é á todos los otros Señores que trabian presos. Io así lo tengo escripto en el capítulo 14 de esta Historia.

Can. Senor Alcayde, en verdad quien tal os dixo, ó no lo vidó, ni supo ó quiso callar la verdad, Io os certifico, que fuéron los Españoles muertos en eso, con los que como dixe de suso que quedáron en la cibdad y en los que se perdiéren en el camino siguiendo á Cortés, y continuándose nuestra fuga, mas de 1170; é así pareció por alarde; é de los Indios nuestros amigos de Tascaltecle, que decis 2000, sin dubda fuéron mas de 8000.

Alc, Maravíllome como despues que Cortés se acogió, é los que escapáron á la tierra de Tascaltecle, como no acabáron á él é á los christianos dexando allá muertos á los amigos; y aun así diz, que no les daban de comer sino por rescate los de Guaulip, que es ya término de Tascaltecle, é el rescate no le querian sino era oro.

Can. Tenedlo, Señor, por falso todo eso; porque en casa de sus Padres no pudiéron hallar mas buen acogimiento los Christianos, é todo quanto puisiéron, é aun sin pedirlo, se les dió gracioso é de mui buena voluntad.

Alc. Para mucho ha sido el Marques é digno es de quanto tiene, é da mucho mas. É tengo lástima de ver lisiado vn cavallero tan valeroso é manco de dos dedos de la mano izquierda, como lo escrebí é saqué de su relacion, é puse en el capítulo 15. Pero las cosas de la guerra ansí son, é los honores, é la palma de la victoria no se adquieren durmiendo.

Can. Sin dubda, Señor, Cortés ha sido venturoso é sagaz capitan, é los principales suelen hacer mercedes á quien los sirve, y es bien las hagan á todos los que en su servicio real trabajan; pero algunos he visto yo que trabajan é sirven é nunca medran, é otros que no hacen tanto como aquellos son gratificados é aprovechados; pero ansi fuesen todos remunerados como el Marques lo ha sido en lo de sus dedos de lo que le habeis lástima. Tubo Dios poco que hacer en sanarle; y salid, Señor, de ese cuidado, que así como los sacó de Castilla, quando pasó la primera vez á estas partes, así se los tiene agora en España; porque nunca fué manco dellos, ni le faltan; y ansí, ni hubo menester cirujano ni milagro para guarecer de ese trabajo.

Alc. Señor Joan Cano, ¿es verdad aquella crueldad que dicen que el Marques vsó con Chulula, que es vna Cibdad por donde pasó la primera vez que fué á México?

Can. Mui grand verdad es, pero eso yo no lo ví, porque aun no era yo ido á la tierra; pero supe lo despues de muchos que los viéron é se halláron en esa cruel hazaña,

Alc. ¿Como oístes decir que pasó?

Can. Lo que oí por cosa mui notoria es, que en aquella cibdad pidió Hernando Cortés 3000 Indios para que llevasen el fardage, é se los diéron, é los hizo todos poner á cuchillo sin que escapase ninguno.

Alc. Razon tiene el Emperador Nuestro Señor de mandar quitar los Indios á todos los Christianos,

Can. Hágase lo que S. M. mandare é fuese servido, que eso es lo que es major; pero yo no querria que padeciesen justos por pecadores: ¿quien hace crueldades paguelas, mas él que no comete delicto porque le han de castigar? Esto es materia para mas espacio; y yo me tengo de envarcar esta noche, é es ya quasi hora del Ave María. Mirad, Señor Alcayde, si hay en México en que pueda yo emplearme en vuestro servicio, que yo lo haré con entera voluntad é obra. Y en lo que toca á la libertad de los Indios, sin dubda á vnos se les habia de rogar con ellos á que los tuviesen é governasen, é los industrasen en las cosas de nuestra sancta fée Católica, é á otros se debian quitar: Pero pues aquí está el Obispo de Chiapa, Fr. Bartolomé de las Casas, que ha sido el movedor é inventor destas mudanzas, é va cargado de frailes mancebos de su órden, con él

podeis, Señor Alcayde, desenvolver esta materia de Indios, É yo no me quiero mas entremeter ni hablar en ella, aunque sabria decir mi parte.

Alc. Sin dubda, Señor Joan Cano, Vmd. habla como prudente, y estas cosas deben ser así ordenades de Dios, y es de pensar, que este reverendo Obispo de Cíbdad Real en la provincia de Chiapa, como celoso del servicio de Dios é de S. M., se ha movido á estas peregrinaciones en que anda, y plega á Dios que él y sus Frailes acierten á servirles; pero él no está tan bien con migo como pensais, antes se ha quexado de mí por lo que esbrebí cerca de aquellos Labradores é nuevos cavalleros que quiso hacer, y con sendas cruces, que querian parecer á las de Calatrava, seiendo labradores é de otras mezclas é género de gente baja, quando fué á Cubagua é á Cumaná, é lo dixo al Señor Obispo de S. Joan, don Rodrigo de Bastidas, para que me lo dixese, y ansí me lo dixo; y lo que yo respondí á su quexa no lo hice por satisfacer al Obispo de San Joan, é su sancta intencion; fué que le supliqué que le dixese, que en verdad yo no tube cuenta ni respecto, quando aquello escreví, á le hacer pesar ni placer, sino á decir lo que pasó; y que viese vn Libro, que es la primera parte destas Historias de Indias, que se imprimió el año de 1535, y allí estaba lo que escrebí; é que holgaba porque estabamos en parte que todo lo que dixe y lo que dexé de decir se provaria facilmente; y que supiese que aquel Libro estaba ya en Lengua Toscana y Francesa é Alemana é Latina é Griega é Turca é Aráviga, aunque yo le escreví en Castellana, y que pues él continuaba nuevas empresas, y yo no habia de cesar de escrebir las materias de Indias en tanto que S. S. M. M. desto fuesen servidos, que yo tengo esperanza en Dios que le dexara mejor acertar en lo porvenir que en lo pasado, y ansí adelante le pareceria mejor mi pluma. Y como el Señor Obispo de San Joan es tan noble é le consta la verdad; y quan sin pasion yo escribo, el Obispo de Chiapa quedó satisfecho, aun yo no ando por satisfacer á su paladar ni otro, sino por cumplir con lo que debo, hablando con vos, Señor, lo cierto; y por tanto quanto é la carga de los muchos Frailes me parece en verdad que estas tierras manan, ó que llueven Frailes, pero pues son sin canas todos y de 30 años abajo, plega á Dios que todos acierten á servirle. Ya los vi entrar en esta Cibdad de dos en dos hasta 30 dellos, con sendos bordones, é sus sayas é escapularios é sombreros é sin capas, é el Obispo detras dellos. É no parecia vna devota farsa, é agora la comienzan no sabemos en que parará; el tiempo lo dirá, y este haga Nuestro Señor al propósito de su sancto servicio. Pero pues van hacia aquellos nuevos vulcanes, decidme, Señor, ¿que cosa son, si los habeis visto, y que cosa es otro que teneis allá en la Nueva España, que se dice Guaxocingo?

Can. El Vulvan de Chalco ó Guaxocingo todo es vna cosa, é alumbraba de noche 3 ó 4 leguas ó mas, é de dia salia continuo humo é á veces llamas de fuego, lo qual está en vn escollo de la sierra nevada, en la qual nunca falta perpetua nieve, é está á 9 leguas de México: pero este fuego é humo que he dicho turó hasta 7 años, poco mas ó menos, despues que Hernando Cortés pasó á aquellas partes, è ya no sale fuego alguno de allí; pero ha quedado mucho azufre é mui bueno, que se ha sacado para hacer pólvora, é hai quanto quisiéron sacar dello: pero en Guatimala hai dos volcanes é montes fogosos, é echan piedras mui grandísimas fuera de si quemadas, é lanzan aquellas bocas mucho humo; é es cosa de mui horrible aspecto, en especial como le viéron quando murió la pecadora de doña Beatriz de la Cueva, Muger del Adelantado Don Pedro de Alvarado. Plega á nuestro Señor de quedar con Vmd., Señor Alcaide, é dadme licencia que atiende la Barca para irme á la Nao.

Alc. Señor Joan Cano, el Espíritu Sancto vaya con Vm., y os dé tan próspero viage é navegacion, que en pocos dias y en salvamento llegueis á

Vuestra Casa, y halleis á la Sra doña Isabel y los hijos é hijas con la salud que Vmd. y ellos os deseais.

Nr. 12. — Siehe Th. II, S. 37.

Cortez's Schenkungsurkunde für Donna Iſabel Montezuma, Tochter des Kaiſers Montezuma, vom 27. Juni 1526.

(Auf ſeinem Sterbebette empfahl Montezuma, wie wir in der Geſchichte geſehen haben, drei ſeiner Lieblingstöchter dem Schutze von Cortez. Nach ihres Vaters Tode wurden ſie getauft, nach der Eroberung, an Spanier von achtungswerther Familie verheirathet, und es ſtammen von ihnen mehrere adelige Häuſer in Spanien ab. Cortez ſchenkte der älteſten, Donna Iſabel, als Mitgift, die Stadt Tacuba und einige andere Oerter, die einen ausgedehnten und ſehr volkreichen Landſtrich einnahmen. Ich habe hier die dieſe Schenkung enthaltende Urkunde gegeben, welche einen beſondern Werth hat durch die Nachrichten, die ſie über Montezuma's letzte Augenblicke enthält, und durch den ſtarken Beweis, den ſie von ſeiner unerſchütterlichen Freundſchaft für die Spanier liefert. Der Leſer muß jedoch dabei Cortez's offenbares Beſtreben mit in Anſchlag bringen, Montezuma's Benehmen der caſtilianiſchen Regierung im möglichſt vortheilhaften Lichte darzuſtellen, um die große Schenkung an ſeine Tochter zu rechtfertigen.

Die Urkunde in der Muñoz'ſchen Sammlung wurde einer alten Abſchrift in der Bücherſammlung des Don Rafael Floranes von Valadolid entnommen.)

Privilegio de Doña Isabel Motezuma, Hija del Gran Motezuma, ultimo Rey Indio del gran reyno y cibdad de Mexico, que bautizada y siendo christiana casó con Alonso Grado, Natural de la villa de Alcantara, Hidalgo, y criado de su Magestad, que habia servido y servia en muchos officios en aquel Reyno.

Otorgado por Don Hernando Cortés, conquistador del dicho Reyno, en nombre de su Magestad, como su capitan general y Governador de la Nueva España.

Por quanto al tiempo que yo, Don Hernando Cortés, capitan general é Governador desta nueva España é sus provincias por S. Magd, pasé á estas partes con ciertos Navíos é gente para las pacificar é poblar y traher las gentes della al dominio y servidumbre de la Corona Imperal de S. M, como al presente está, y despues de á ellos benido tuve noticia de un gran Señor, que en esta gran cibdad de Tenextitan residó, y hera Señor della, y de todas las demas provincias y tierras á ella comarcanas, que se llamaba Moteçuma, al qual hize saber mi venida, y como lo supo por los Mensageros que le envié para que me obedeciese en nombre de S. M. y se ofreciese por su vasallo: Tuvo por bien la dicha mi venida, é por mejor mostrar su

buen celo y voluntad de servir á S. M., y obedecer lo que por mí en su Real nombre le fuese mandado, me mostró mucho amor, é mandó, que per todas las partes que pasasen los Españoles hasta llegar á esta Cibdad se nos hiciese mui buen acogimiento, y se nos diese todo lo que hubiesemos menester, como siempre se hizo, y mui mejor despues que á esta cibdad llegámos, donde fuímos mui bien recevidos, yo y todos los que en mi compañía benímos; y aun mostró haberle pesado mucho de algunos recuentros y batallas que en el camino se me ofreciéron antes de la llegada á esta dicha cibdad, queriéndose él desculpar dello; y que de lo demas dicho para efetuar y mostrar mejor su buen deseo, huvo por bien el dicho Moteçuma de estar debajo de la obediencia de S. M. y en mi poder á manera de preso asta que yo hiciese relacion á S. M., y del estado y cosas destas partes, y de la voluntad del dicho Moteçuma; y que estando en esta paz y sosiego, y teniendo yo pacificada esta dicha tierra docientas leguas y mas hacia una parte y otra con el sello y seguridad del dicho señor Moteçuma, por la voluntad y amor que siempre mostró al servicio de S. M., y complacerme á mí en su real nombre, hasta mas de un año, que se ofreció la venida de Panfilo de Narvaez, que los alborotó y escandalizó con sus dañadas palabras y temores que les puso; por cuyo respeto se levantó contra el dicho señor Moteçuma un hermano suyo, llamado Auit Lavaci, Señor de Iztapalapa, y con mucha gente que traxo assí hizo mui cruda guerra al dicho Moteçuma y á mí á los Españoles que en mi compañía estaban, poniéndonos mui recio cerco en los aposentos y casas donde estavamos: y para quel dicho su hermano y los principales que con él venian cecasen la dicha guerra y alzasen el cerco, se puso de una ventana el dicho Moteçuma, y estándoles mandando y amonestando que no lo hiciesen, y que fuesen vasallos de S. M. y obedeciesen los mandamientos que yo en su real nombre le mandaba, le tiráron con muchas hondas, y le diéron con una piedra en la cabeza, que le hiciéron mui gran herida; y temiendo de morir della, me hizo ciertos razonamientos, trayéndome á la memoria que por el entrañable amor que tenia al servicio de S. M. y á mí en su Real nombre y á todos los Españoles, padecia tantas heridas y afrentas, lo qual dava por bien empleado; y que si él de aquella herida fallecia, que me rogava y encargaba muy afetuosamente, que aviendo respeto á lo mucho que me queria y deseava complacer, tuviese por bien de tomar á cargo tres hijas suyas que tenia, y que las hiciese bautizar y mostrar nuestra doctrina, porque conocia que era mui buena; á las quales, despues que yo gané esta dicha cibdad, hize luego bautizar, y poner por nombres á la una que es la mayor, su legítima heredera, Doña Isabel, y á las otras dos, Doña María y Doña Marina; y estando en finamiento de la dicha herida me tornó á llamar y rogar mui ahincadamente, que si él muriese, que quirase por aquellas hijas, que eran las mejores joyas que él me daba, y que partiese con ellas de lo que tenia, por que no quedasen perdidas, especialmente á la mayor, que esta queria él mucho; y que si por ventura Dios le escapaba de aquella enfermedad, y le daba Victoria en aquel cerco, que él mostraria mas largamente el deseo que tenia de servir á S. M. y pagarme con obras la voluntad y amor que me tenia; y que demas desto yo hiciese relacion á su Magestad de como me dexaba estas sus hijas, y le suplicase en su nombre se sirviese de mandarme que ye mirase por ellas y las tuviese so mi amparo y administracion, pues él hera tan servidor y vasallo de S, M. y siempre tuvo mui buena voluntad á los Españoles, como yo havia visto y via, y por el amor que les tenia le havian dado el pago que tenia, aunque no le pesaba dello. Y aun en su lengua me dixo, y entre estos razonamientos que encargaba la conciencia sobre ello. — Por ende acatando los muchos servicios que el dicho Señor Moteçuma hizo á S. M. en las buenas obras que siempre en su vida me hizo, y

buenos tratamientos de los Españoles que en mi compañía yo tenia en su real nombre, y la voluntad que me mostró en su real servicio; y que sin duda él no fué parte en el levantamiento desta dicha cibdad, sino el dicho su hermano; antes se esperaba, como yo tenia por cierto, que su vida fuera mucha ayuda para que la tierra estuviera siempre mui pacífica, y vinieran los naturales della en verdadero conocimiento, y se sirviera S. M. con mucha suma de pesos de oro y joyas y otras cosas, y por causa de la venida del dicho Narvaez y de la guerra que el dicho su hermano Auit Lavaci levantó, se perdiéron; considerando así mismo que Dios nuestro Señor y S. M. son mui servidos que en estas partes planté nuestra santíssima Religion, como de cada dia la en crecimiento: Y que las dichas hijas de Motezuma y los demas Señores y principales y otras personas de los naturales desta Nueva España se les dé y muestre toda la mas y mejor Dotrina que fuere posible, para quitarlos de las idolatrías en que hasta aquí han estado, y traerlos al verdadero conocimiento de nuestra sancta fée cathólica, especialmente los hijos de los mas principales, como lo era este Señor Moteçuma, y que en esto se descargava la conciencia de S. M. y la mia; en su real nombre tuve por bien de azetar su ruego, y tener en mi casa á las dichas tres sus hijas, y hacer, como he hecho, que se les haga todo el mejor tratamiento y acogimiento que ha podido, qaciéndoles administrar y enseñar los mandamientos de nuestra santa fée cathólica y las otras buenas costumbres de Christianos, para que con mejor voluntad y amor sirvan á Dios nuestro Señor y conozcan y los Artículos della, y que los demas naturales tomen exemplo. Me pareció que segun la calidad de la persona de la dicha Doña Isabel, que es la mayor y legítima heredera del dicho Señor Moteçuma, y que mas encargada me dejó, y que su edad requeria tener compañía, le he dado por marido y esposo á una persona de honra, Hijo-Dalgo, y que ha servido á S. M. en mi compañía dende el principio que á estas partes pasó, teniendo por mí y en nombre de S. M. cargos y oficios mui honroses, así de Contador y mi lugartheniente de Capitan Governador como de otras muchas, y dado dellas mui buena cuenta, y al presente está á su administracion el cargo y oficio de visitador general de todos los Indios desta dicha Nueva España, el qual se dice y nombra Alonso Grado, natural de la villa de Alcantara. Con la qual dicha Doña Isabel le prometo y doi en dote y arras á la dicha Doña Isabel y sus descendientes, en nombre de S. M. como su Governador y Capitan General destas partes, y porque de derecho le pertenece de su patrimonio y legítima, el Señorío y naturales del Pueblo de Tacuba, que tiene ciento é veinte casas; y Yeteve, que es estancia que tiene quarenta casas; y Izqui Luca, otra estancia, que tiene otras ciento y veinte casas; y Chimalpan, otra estancia, que tiene quarenta casas; y Chapulma Loyan, que tiene otras quarenta casas; y Escapucaltango, que tiene veinte casas; é Xiloango, que tiene quarenta casas; y otra estancia que se dice Ocoiacaque, y otra que se dice Castepeque, y otra que se dice Talanco, y otra estancia que se dice Goatrizco, y otra estancia que se dice Duotepeque, y otra que se dice Tacala, que podrá haver en todo mil y docientas y quarenta casas; las quales dichas estancias y pueblos son subjetos al pueblo de Tacuba y al Señor della. Lo qual, como dicho es, doy en nombre de S. M. en dote y arras á la dicha Doña Isabel para que lo haya y tenga y goce por juro de heredad, para agora y para siempre jamas, con título de Señora de dicho Pueblo y de lo demas aquí contenido. Lo qual le doy en nombre de S. M. por descargar su Real conciencia y la mia en su nombre. — Por esta digo; que no le será quitado ni removido por cosa alguna, en ningun tiempo, ni por alguna manera; y para mas saneamiento prometo y doy mi fe en nombre de S. M., que si se lo escriviese, le haré relacion de todo, para que S. M. se sirva de confirmar esta Merced de la dicha Doña Isabel y á los

dichos sus herederos y subcesores del dicho Pueblo de Tacuba y lo demas aquí contenido, y de otras estancias á él subjetas, que están en poder de algunos Españoles, para que S. M. asimismo se sirva demandárselas dar y confirmar juntamente con las que al presente le doy; que por estar, como dicho es, en poder de Españoles, no se las dí hasta ver si S. M. es dello servido; y doy por ninguna y de ningun valor y efeto qualquier cédula de encomienda y despósito que del dicho pueblo de Tacuba y de las otras estancias aquí contenidas y declaradas yo aya dado á qualquiera persona; por quanto yo en nombre de S. M. las revoco y lo restituyo y doi á la dicha Doña Isabel, para que lo tenga como cosa suya propia y que de derecho le pertenece. Y mando á todas y qualesquier personas, vecinos y moradores desta dicha Nueva España, estantes y habitantes en ella, que hayan y tengan á la dicha Doña Isabel por Señora del dicho pueblo de Tacuba con las dichas estancias, y que no le impidan ni estorven cosa alguna della, so pena de quinientos pesos de oro para la cámara y fino de S. Mag[d]. — Fecho á veinte y siete dias del mes de Junio de mil y quinientos y veinte y seis años. — Don Hernando de Cortés. — Por mandado del Governador mi señor. — Alonso Baliente.

Nr. 13. — Siehe Th. II, S. 124.

Kriegsgeſetzbuch; Alcala, den 22. December 1520.

(Dieſe, am Vorabend des letzten Marſches gegen Mexico, von Cortez in Tlascala erlaſſenen Verordnungen, zeugen von der in ſeinem Lager eingeführten ſtrengen Kriegszucht, und in gewiſſem Grade, von ſeiner kriegeriſchen Staatsklugheit. Das Geſetzbuch bildet einen Theil der Muñoz'ſchen Sammlung.)

Ordenanzas Militares.

Este dia á voz de pregonero pnblicó sus Ordenanzas, cuyo proemio es este.

Porque por muchas escrituras y corónicas auténticas nos es notorio é manifiesto quanto los antiguos que siguiéron el exercicio de la guerra procuráron é travaxáron de introducir tales y tan buenas costumbres y ordenaciones, con las cuales y con su propia virtud y fartaleza pudiesen alcanzar y conseguir victoria y próspero fin en las conquistas y guerras, que hobiesen de hacer é seguir, é por el contrario vemos haber sucedido grandes infortunios, desastres, é muertes á los que no siguiéron la buena costumbre y órden que en la guerra se debe tener; é les haber sucedido semejantes casos con poca pujanza de los enemigos, segun parece claro por muchos exemplos antiguos é modernos, que aquí se podrian espresar; é porque la órden es tan loable, que no tan solamente en las cosas humanas mas aun en las divinas se ama y sigue, y sin ella ninguna cosa puede haber cumplido efecto, como que ello sea un principio, medio, y fin para el buen reximiento de todas las cosas: Por ende yo, H. C., Capitan general é Justicia mayor en esta Nueva España del mar occéano por el mui alto, mui poderoso, é mui católico D. Cárlos nuestro Señor, electo Rey de Romanos, futuro Emperador semper Augusto, Rey de España é de otros muchos gran-

des reynos é Señoríos, considerando todo lo suso dicho, y que si los pasados falláron ser necesario hacer Ordenanza, é costumbres por donde se rigiesen é gobernasen aquellos que hubiesen de seguir y exercer el uso de la guerra, á los Españoles que en mi compañía agora están é estubiesen é á mí nos es mucho mas necesario é conveniente seguir y observar toda la mejor costumbre y órden que nós sea posible, así por lo que toca al servicio de Dios nuestro Señor y de la sacra Católica Magestad, como por tener por enemigos y contrarios á la mas belicosa y astuta gente en la guerra é de mas géneros de armas que ninguna otra generacion, especialmente por ser tanta que no tiene número, ê nosotros tan pocos y tan apartados y destituidos de todo humano socorro; viendo ser mui necesario y cumplidero al servicio de su Cesarea Magestad é utilidad nuestra, Mandé hacer é hice las Ordenanzas que de yuso serán contenidas é irán firmadas de mi nombre é del infrascrito en la manera siguiente.

Primeramente, por quanto por la experiencia que habemos visto é cada dia vemos quanta solicitud y vigilancia los naturales de estas partes tienen en la cultura y veneracion de sus ídolos, de que á Dios nuestro Señor se hace gran deservicio, y el demonio por la ceguedad y engaño en que los trae es de ellos muy venerado; y en los apartar de tanto error é idolatría y en los reducir al conocimiento de nuestra Santa Fe católica nuestro Señor será muy servido, y demas de adquirir gloria para nuestras ánimas con ser causa que de aquí adelante no se pierdan ni condenen tantos, acá en lo temporal seria Dios siempre en nuestra ayuda y socorro: por ende, con toda la justicia que puedo y debo, exhorto y ruego á todos los Españoles que en mi compañía fuesen á esta guerra que al presente vamos, y á todas las otras guerras y conquistas que en nombre de S. M, por mi mandado hubiesen de ir, que su principal motivo é intencion sea apartar y desarraigar de las dichas idolatrías á todos los naturales destas partes, y reducillos, ó á lo menos desear su salvacion, y que sean reducidos al conocimiento de Dios y de su Santa Fe católica; porque si con otra intencion se hiciese la dicha guerra, seria injusta, y todo lo que en ella se oviese Onoloxio é obligado á restitucion, e S. M. no ternia razon de mandar gratificar á los que en ellas sirviesen. É sobre ello encargo la conciencia á los dichos Españoles, é desde ahora protesto en nombre de S. M. que mi principal intencion é motivo en facer esta guerra é las otras que ficiese por traer y reducir á los dichos naturales al dicho conocimiento de nuestra Santa Fe é creencia; y despues por los sozjugar é supeditar debajo del yugo é dominio imperial é real de su Sacra Magestad, á quien juridicamente el Señorío de todas estas partes.

Yt. En por quanto de los reniegos é blasfemias Dios nuestro Señor es mucho deservido, y es la mayor ofensas que á su Santísimo nombre se puede hacer, y por eso permite en las gentes recios ý duros castigos; y no basta que seamos tan malos que por los inmensos beneficios que de cada dia dél recibimos no le demos gracias, mas decimos mal é blasfemamos de su santo nombre; y por evitar tan aborrecible uso y pecado, mando que ninguna persona. de qualquiera condicion que sea, no sea osado decir, No creo en Dios, ni Pese, ni Reniego, ni Del cielo, ni No ha poder en Dios; y que lo mismo se entienda de Nuetra Señora y de todos los otros Santos: sopena que demas de ser executadas las penas establecidas por las leyes del reyno contra los blasfemos, la persona que en lo susodicho incurriese pague 15 castellanos de oro, la tercera parte para la primera Cofradía de Nuestra Señora que en estas partes se hiciese, y la otra tercera parte para el fisco de S. M., y la otra tercera parte para el juez que lo sentenciase.

Yt. Porque de los juegos muchas y las mas veces resultan reniegos y blasfemias, é nacen otros inconvenientes, é es justo que del todo se prohiban y

defiendan; por ende mando que de aquí adelante ninguna persona sea osada de jugar á naypes ni á otros juegos vedados dineros ni preseas ni otra cosa alguna; sopena de perdimiento de todo lo que jugase é de 20 pesos de oro, la mitad de todo ello para la Cámara, é la otra mitad para el juez que lo sentenciase. Pero por quanto en las guerras es bien que tenga la gente algun exercicio, y se acostumbra y permítese que jueguen por que se eviten otros mayores inconvenientes; permítese que en el aposento donde estubiese se jueguen naypes é otros juegos moderadamente, con tanto que no sea á los dados, porque allí es curarse han de no decir mal, é á lo menos si lo dixesen serán castigados.

Yt. Que ninguno sea osado de echar mano á la espada ó puñal ó otra arma alguna para ofender á ningun Español: sopena que él que lo contrario hiciese, si fuese hidalgo, pague 100 pesos de oro, la mitad para el fisco de S. M., y la otra mitad para los gastos de la Xusticia; y al que no fuese hidalgo se le han de dar 100 azotes publicamente.

Yt. Por quanto acaece que algunos Españoles por no valar é hacer otras cosas se dexan de aputar en las copias de los Capitanes que tienen gente; por ende mando que todos se alisten en las Capitanías que yo tengo hechas é hiciese, excepto los que yo señalaré que queden fuera dellas, con apercibimiento que dende agora se les face, que él que ansí no lo hiciese, no sa le dará parte ni partes algunas.

Otrosí, por quanto algunas veces suele acaecer, que en burlas é por pasar tiempo algunas personas que están en una capitanía burlan é porfian de algunos de las otras Capitanías, y los unos dicen de los otros, y los otros de los otros, de que se suelen recrecer quistiones é escándalos; por ende mando que de aquí adelante ninguno sea osado de burlar ni decir mal de ninguna Capitanía ni la perjudicar; sopena de 20 pesos de oro, la mitad para la Cámara, y la otra mitad para los gastos de Xusticia.

Otrosí, que ninguno de los dichos Eepañoles no se aposente ni pose en ninguna parte, exepto en el lugar é parte donde estubiese aposentado su capitan; supena de 12 pesos de oro, aplicados en la forma contenida en el capítulo antecedente.

Yt. Que ningun capitan se aposente en ninguna poblacion ó villa ó ciudad, sino en el pueblo que le fuese señalado por el Maestro de Campo; sopena de 10 pesos de oro, aplicados en la forma suso dicha.

Yt. Por quanto cada Capitan tenga mejor acaudillada su gente, mando que cada uno de los dichos Capitanes tenga sus cuadrillas de 20 en 20 Españoles, y con cada una quadrilla un quadrillero ó cabo de escuadra, que sea persona hábil y de quien se deba confiar; so la dicha pena.

Otrosí, que cada uno de los dichos quadrilleros ó cabos desquadra ronden sobre las velas todos los quartos que les cupiese de velar, so la dicha pena; é que la vela que hallasen durmiendo, ó ausente del lugar donde debiese velar, pague cuatro Castellanos, aplicados en la forma suso dicha, y demas que esté atado medio dia.

Otrosí, que los dichos quadrilleros tengan cuidado de avisar y avisen á las velas que hubiesen de poner, que puesto que recaudo en el Real no desamparen ni dexen los portillos ó calles ó pasos donde les fuese mandado velar y se vayan de allí á otra parte por ninguna necesidad que digan que les constríño hasta que sean mandado; sopena de 50 castellanos, aplicados en la forma suso dicha al que fuese hijo dalgo; y sino lo fuese, que le sean dados 100 azotes publicamente.

Otrosí, que cada Capitan que por mí fuese nombrado tenga y traiga consigo su tambor é bandera para que rija y acaudille mejor la gente que tenga á su cargo; sopena de 10 pesos de oro, aplicados en la forma suso dicha.

Otrosí, que cada Español que oyese tocar el atambor de su compañía sea obligado á salir é salga á acompañar su bandera con todas sus armas en forma y á punto de guerra; sopena de 20 castellanos, aplicados en la forma arriba declarada.

Otrosí, que todas las veces que yo mandase mover el Real para alguna parte cada Capitan sea obligado de llevar por el camino toda su gente junta y apartada de las otras Capitanías, sinque se entrometa en ella ningun Español de otra Capitanía ninguna; y para ello constriñan é apremien á los que así llevasen debaxo de su bandera segun uso de guerra; sopena de 10 pesos de oro, aplicados en la forma suso-declarada.

Yt. Por quanto acaece que antes ó al tiempo de romper en los enemigos algunos Españoles se meten entre el fardage, demas de ser pusilanimidad, es cosa fea el mal exemplo para los Indios nuestros amigos que nos acompañan en la guerra: por ende mando que ningun Español se entremeta ni vaya con el fardage, salvo aquellos que para ello fuesen dados é señalados: sopena de 20 pesos de oro, aplicados segun que de suso contiene.

Otrosí, por quanto acaece algunas veces que algunos Españoles fuera de órden y sin les ser mandado arremeten ó rompen en algun esquadron de los enemigos, é por se desmandar ansí se desbaratan y salen fuera de ordenanza, de que suele recrecerse peligro á los mas: por ende mando que ningun Capitan se desmande á romper por los enemigos sin que primeramente por mí le sea mandado; sopena de muerte. En otra persona se desmanda, si fuese hijodalgo, pena de 100 pesos, aplicados en la forma suso dicha; y si no fuese hidalgo, le sean dados 100 azotes publicamente.

Yt. Por quanto podria ser que al tiempo que entran á tomar por fuerza alguna poblacion ó villa ó ciudad á los enemigos, antes de ser del todo echados fuera, con codicia de robar, algun Español se entrase en alguna casa de los Enemigos, de que se podria seguir daño: por ende mando que ningun Español ni Españoles entren á robar ni á otra cosa alguna en las tales casas de los enemigos, hasta ser del todo echados fuera, y haber conseguido el fin de la victoria; sopena de 20 pesos de oro, aplicados en la manera que dicha es.

Yt. Si por escusar y evitar los hurtos encubiertos y fraudes que se hacen en las cosas habidas en la guerra ó fuera de ella, así por lo que toca al quinto que dellas pertenece á su católica Magestad, como porque han de ser repartidas conforme á lo que cada una sirve é merece: por ende mando que todo el oro, plata, perlas, piedras, plumage, ropa, esclavos, y otras cosas qualesquier que se adquieran, hubiesen, ó tomasen en qualquier manera, ansí en las dichas poblaciones, villas, ó ciudades, como en el campo, que la persona ó personas á cuyo poder viniese ó la hallasen ó tomasen, en qualquier forma que sea, lo traigan luego incontinente é manifiesten ante mí ó ante otra persona que fuese sin lo meter ni llevar á su posada ni á otra parte alguna; sopena de muerte é perdimiento de todos sus bienes para la Cámara é fisco de S. M.

É por quanto lo suso dicho é cada una cosa é parte dello se guarde é cumpla segun é de la manera que aquí de suso se contiene, y de ninguna cosa de lo aquí contenida pretendan ignorancia, mando que sea apregonado publicamente, para que venga á noticia de todos: Que fuéron hechas las dichas Ordenanzas en la ciudad y provincia de Taxclateque selado 22 dias del mes de Diciembre, año del nascimiento de nuestro Salvador Jesu Christo de 1520 años.

Pregonáronse las dichas Ordenanzas desusu contenidas en la ciudad é provincia de Taxclatecle, miércoles dia de San Esteban, que fuesen 26 dias del mes de Diciembre, año del nacimiento de nuestro Salvador Jesu Christo de 1529 años; estando presente el magnífico Señor Fernando Cortés, capitan

general é Justicia mayor de esta Nueva España del mar Occéano por el Emperador nuestro Señor, por ante mí, Juan de Rivera, escribano é Notario público en todos los Reinos é Señorios de España por las Autoridades apostólica y Real. Lo qual pregonó en voz alta Anton Garcia pregonero, en el Alarde que la gente de á caballo é de á pie que su merced mandó facer é se fizo el dicho dia. A lo qual fuéron testigos que estaban presentes, Gonzalo de Sandoval, Alguacil mayor, é Alonso de Prado, contador, é Rodrigo Alvarez Chico, veedor por S. M., é otras muchas personas. — Fecho ut supra. — Juan de Rivera.

Nr. 14. — Siehe Th. II, S. 378.

Ueberſetzung einiger Stellen aus Corte'zs Briefe aus Honduras.

(Ich habe dieſes berühmten Briefes, der Carta Quinta von Cortez, im Laufe des Werks ſo ausdrücklich erwähnt, daß hier nur wenig darüber zu ſagen übrig bleibt. Ich habe dieſe Stelle überſetzt, um dem Leſer die umſtändliche und ſo außerordentlich deutliche Erzählungsweiſe des Befehlshabers zu zeigen. Die letzte Hälfte des Briefes enthält die Ereigniſſe, die ſich während Cortez's Abweſenheit, und nach ſeiner Zurückkunft in Mexico zugetragen haben. Er kann daher als ein Theil der regelmäßigen Reihe ſeines geſchichtlichen Briefwechſels betrachtet werden, deſſen Herausgabe von dem Erzbiſchof Lorenzana angefangen worden war. Sollte noch eine Ausgabe von Cortez's Briefen erſcheinen, ſo müßte dieſer eine ohne Zweifel darin eine Stelle finden.)

Ein See von großem Umfang und verhältnißmäßiger Tiefe war die Schwierigkeit, die wir zu bekämpfen hatten. Vergebens wendeten wir uns rechts und links; der See war in jeder Richtung gleich groß. Meine Führer ſagten mir, daß es unnütz wäre, eine Furt in der Nähe zu ſuchen, da ſie gewiß ſeien, daß ſich die nächſte gegen das Gebirge hin befinde, und dieſe zu erreichen, bedürfe es nothwendigerweiſe einer Reiſe von fünf oder ſechs Tagen. Ich befand mich in großer Verlegenheit, welche Maßregel zu ergreifen ſei. Umzukehren, war ein gewiſſer Tod; da außerdem, daß es uns an Lebensmitteln fehlte, die Landſtraßen, in Folge des anhaltenden Regens, völlig unwegſam waren. Unſere Lage war nun überaus gefährlich; auf jeder Seite war Anlaß zur Verzweiflung und nicht ein einziger Hoffnungsſtrahl erleuchtete unſern Pfad. Meine Begleiter waren von beſtändiger Anſtrengung krank geworden, und hatten bis jetzt keine Früchte ihrer Mühe geerntet. Es war daher vergebens, mir bei ihnen, in unſerer gegenwärtigen bedenklichen Lage, Rath zu holen. Außer der urſprünglichen Schaar, und den Reitern, waren es über dreitauſend funfhundert Indianer, die unſerm Zuge folgten. Es befand ſich ein einzelnes Canot am Geſtade, in welchem, ohne Zweifel, Die, welche ich vorausgeſchickt hatte, übergeſetzt hatten. Am Zugange zum See, ſo wie auch auf der andern Seite, waren tiefe Sümpfe, die unſern Uebergang über den See noch bedeutend zweifelhafter machten. Einer meiner Gefährten ſtieg in das Canot, und fand

den See fünfundzwanzig Fuß tief, und mit einigen zuſammengebundenen Lanzen überzeugte ich mich, daß der Moor und Schlamm noch außerdem zwölf Fuß tief war, was im Ganzen eine Tiefe von beinah vierzig Fuß ausmachte. Bei dieſer Lage der Dinge beſchloß ich, eine Schiffbrücke machen zu laſſen, und verlangte zu dem Ende, daß die Indianer durch Holzfällen behilflich ſeien, während ich und meine Begleiter uns mit der Anfertigung der Brücke beſchäftigen wollten. Das Unternehmen ſchien von ſolchem Umfang zu ſein, daß kaum Einer den Gedanken hatte, es laſſe ſich vollenden ehe unſere Lebensmittel ganz erſchöpft ſein würden. Die Indianer machten ſich indeß mit dem lobenswertheſten Eifer ans Werk. Nicht ſo die Spanier, die ſchon anfingen, ihre Bemerkungen über die Mühen zu machen, denen ſie ſich unterzogen hatten, und über die geringe Ausſicht, die zu deren Beendigung vorhanden ſei. Sie fuhren fort, ihre Gedanken einander mitzutheilen, und der Geiſt des Misvergnügens hatte jetzt eine ſolche Höhe erreicht, daß Einige die Dreiſtigkeit hatten, ihre Misbilligung meines Verfahrens mir ins Geſicht auszudrücken. Lebhaft ergriffen von dieſem Zeichen der Abtrünnigkeit, wo ich ſie am wenigſten erwartet hatte, ſagte ich ihnen, daß ich ihres Beiſtandes gar nicht bedürfe; und mich gegen die mich begleitenden Indianer wendend, ſtellte ich ihnen die Nothwendigkeit dar, in der wir uns befänden, die angeſtrengteſte Mühe anzuwenden, um nach der anderen Seite zu gelangen, weil, wenn uns dies nicht gelinge, wir Alle vor Hunger umkommen müßten. Hierauf zeigte ich nach der gegenüberliegenden Richtung, wo die Landſchaft Acalan lag, und feuerte ihren Muth mit der Ausſicht an, daſelbſt Lebensmittel in Menge zu erhalten. ohne die beträchtlichen Zufuhren in Anſchlag zu bringen, die uns die leichten Schiffe zuführen würden. Auch verſprach ich ihnen im Namen Ew. Majeſtät, daß ſie auf die vollſtändigſte Weiſe nach ihren Wünſchen belohnt werden ſollten, und daß Keiner, der ſeinen Beiſtand leiſtete, unbelohnt bleiben ſollte. Meine kleine Rede machte die beſtmögliche Wirkung auf die Indianer, die einſtimmig verſprachen, daß ihre Anſtrengungen nur mit ihren Leben aufhören ſollten. Die Spanier, beſchämt über ihr früheres Benehmen, umringten mich, und baten, daß ich ihnen ihre letzte Handlung verzeihen möge; ſie führten zur Milderung ihres Vergehens die elende Lage an, in welcher ſie ſich befänden, genöthigt wie ſie wären, ſich von den unſchmackhaften Wurzeln, die ihnen die Erde lieferte, zu nähren, die noch dazu kaum hinreichten, ſie am Leben zu erhalten. Sie machten ſich unmittelbar darauf an die Arbeit, und obgleich ſie oft vor Ermüdung faſt umſanken, haben ſie ſich nicht wieder beklagt. Nach vier Tagen unaufhörlicher Arbeit war die Brücke zu Stande gebracht, und Mann und Reiter zogen ohne den geringſten Unfall hinüber. Die Brücke war auf eine ſo feſte Weiſe gebaut, daß es unmöglich geweſen wäre, ſie anders als durch Feuer zu zerſtören. Mehr als tauſend Balken waren zu ihrer Anfertigung verbunden worden, und jeder derſelben war mehr als mannsdick, und ſechzig Fuß lang.

* * * * * *

Zwei Leguas weit von dieſer Stelle fing das Gebirge an. Aus keinem meiner Worte, und ſelbſt nicht aus denen eines begabteren Menſchen, können Ew. Majeſtät ſich einen richtigen Begriff von der Rauhheit und Unebenheit der Stelle machen, die wir nun erſteigen ſollten. Nur Der allein, der die Beſchwerlichkeiten des Weges erfahren und ſie mit eigenen Augen geſehen hat, kann die Schwierigkeit ganz ermeſſen. Es wird, damit Ew. Majeſtät einige Kenntniß der Mühen erhalten, der wir uns unterzogen, hinreichen, wenn ich ſage, daß es zwölf Tage währte, ehe wir ſie gänzlich überſtanden hatten! — Eine Strecke von acht Leguas im Ganzen! Achtundſechzig Pferde fielen auf dem Wege, wovon der größte Theil die Abgründe hinabſtürzte, deren ſich auf jeder Seite eine Menge fanden; und die wenigen, die davonkamen, ſchienen

ſo angegriffen, daß wir glaubten, es würde nicht ein einziges mehr dienſtfähig ſein. Es vergingen mehr als drei Monate, ehe ſie von den Anſtrengungen der Reiſe erholt waren. Es hörte weder Tag noch Nacht zu regnen auf, von der Zeit, wo wir das Gebirge betraten, bis wir es wieder verließen; und das Geſtein war ſolcher Art, daß das Waſſer darüber fortfloß, ohne ſich irgendwo in hinreichender Menge zum Trinken zu ſammeln. So war denn außer den anderen Leiden, die wir zu ertragen hatten, das härteſte von allen, der Durſt. Einige von den Pferden litten bedeutend durch den Mangel an dieſem nothwendigen Gegenſtande, und hätten wir nicht Küchen- und andere Gefäße mit uns gehabt, die uns zum Auffangen des Regens dienten, ſo würde wahrſcheinlich weder ein Mann noch ein Pferd davongekommen ſein. Einer meiner Neffen that einen Fall auf ein ſcharfes Felsſtück und brach ſich das Bein an drei oder vier Stellen; und dadurch wurde die Arbeit nur noch größer, da ihn die Leute abwechſelnd tragen mußten. Wir hatten nur noch eine Legua bis Tenas zu machen, dem Orte, der, wie ich erwähnte, dem Häuptlinge von Tayco gehörte; aber hier zeigte ſich ein furchtbares Hinderniß in einem ſehr breiten und ſehr großen Strome, der durch den fortwährenden Regen angeſchwollen war. Nachdem wir einige Zeit lang geſucht hatten, ward eine der ſtaunenswürdigſten Furten, von der man jemals gehört, entdeckt. Einige ungeheure hervorragende Klippen hemmen den Strom in ſeinem Laufe, in Folge deſſen er eine beträchtliche Strecke rings umher ſich ausdehnt. Zwiſchen dieſen Klippen ſind enge Durchbrüche, durch welche das Waſſer mit einem Ungeſtüm ſtürzt, der über alle Beſchreibung geht. Von einem dieſer Felſen zum andern legten wir große Baumſtämme, die wir mit vieler Mühe gefällt hatten. An dieſe Stämme wurden Seile aus Binſen befeſtigt, und ſo ſetzten wir, jedoch mit dringender Lebensgefahr, über den Strom. Wäre irgend jemand bei dem Uebergange ſchwindlig geworden, ſo war er unvermeidlich verloren. Solcher Uebergänge gab es mehr als zwanzig, und wir brauchten zwei ganze Tage, um auf dieſe ungewöhnliche Weiſe durchzukommen.

* * * * * *

Es würde eine ſchwere Aufgabe für mich ſein, Ew. Majeſtät die Freude zu beſchreiben, die ſich über jedes Geſicht verbreitete, als man dieſen wirklich begeiſternden Bericht erhielt. Dem Ende einer ſo von Mühe und Beſchwerden begleiteten Reiſe, wie die unſrige geweſen war, nahe zu ſein, war ein Ereigniß, daß nur mit Entzücken begrüßt werden konnte. Die letzten vier Tage unſers Marſches waren wir unzähligen Prüfungen ausgeſetzt; denn außer dem, daß wir ganz ungewiß darüber waren, ob wir in der rechten Richtung gingen, waren wir fortwährend mitten unter Bergen mit Abgründen auf allen Seiten. Viele Pferde fielen auf dem Wege; und ein Vetter von mir, Juan Davilos genannt, fiel einen Abgrund hinab und brach einen Arm. Wäre er nicht in voller Rüſtung geweſen, ſo würde er unfehlbar ganz zerſchmettert worden ſein. So aber wurde er, außer dem zerbrochenen Arme, noch ſchrecklich verſtümmelt. Sein Pferd, auf dem er ritt, das nicht geſchützt war, wurde bei dem Falle ſo verwundet, daß wir es zurücklaſſen mußten. Nur mit großer Mühe gelang es uns, meinen Vetter aus ſeiner gefährlichen Lage zu retten. Es würde eine endloſe Aufgabe ſein, Ew. Majeſtät die vielen Leiden zu erzählen, die wir erduldeten; das größte derſelben war Hunger, denn obgleich wir einige Schweine hatten, die wir aus Mexico mitgenommen, ſo waren doch mehr als acht Tage vergangen, ohne daß wir Brod gekoſtet hatten. Die Frucht des Palmbaums mit Schweinefleiſch gekocht, ohne ein Körnchen Salz, das ſchon einige Zeit vorher ausgegangen war, bildete unſere einzige Nahrung. Auch an dem Orte, in dem wir jetzt angelangt waren, und wo man in ſteter Furcht vor einem Angriff aus den angränzenden ſpaniſchen Niederlaſſungen lebte, fehlte es ganz an Lebensmitteln. Sie brauchten keinen Angriff zu fürchten; denn bei der

Lage, in welcher ich die Spanier fand, waren ſie nicht im Stande, Anderen das mindeſte Leid zuzufügen. Wir waren alle ſo erfreut über unſere Nähe von Nico, daß wir die überſtandenen Leiden bald vergaßen, wie der abgehärtete Matroſe die Gefahren des Meeres, der, bei ſeiner Ankunft im Hafen, nicht mehr an die Noth denkt, die er überſtanden hat. Wir litten noch immer ſehr durch Hunger, denn ſelbſt die unſchmackhaften Wurzeln waren nur mit der größten Mühe anzuſchaffen; und wann wir viele Stunden gebraucht hatten, um ſie einzuſammlen, wurden ſie mit der größten Gier, in der kürzeſten Zeit, die man ſich vorſtellen kann, verſchlungen.

Nr. 15. — Siehe Th. II, S. 408.

Letzter Brief von Cortez an den Kaiſer.

(Ich habe dieſen Brief von Cortez vollſtändig, Ultima y Sentidísima Carta, ſeinen „Letzten und höchſt rührenden Brief", wie ihn Vargas Ponce betitelt, der ihn aus den Urkundenſammlungen von Sevilla in ſeine wichtige Sammlung aufgenommen hat. Er kann rührend genannt werden, wenn wir den Ton deſſelben mit dem der früheren Briefe des Verfaſſers vergleichen, und die trüben Verhältniſſe bedenken, unter welchen er geſchrieben ward. Jedoch brauchen wir die darin enthaltenen Klagen über ſeine Armuth nicht zu wörtlich nehmen; da er bei ſeinem Tode, nur drei Jahre nachher, ungeheure Beſitzungen hinterließ. Aber dieſe waren durch ſeine koſtſpieligen und unglücklichen Unternehmungen in der Südſee ſo belaſtet, daß ſein Einkommen während der letzten Zeit ſeines Lebens kaum hinreichte, ſeine gewöhnlichen Ausgaben zu beſtreiten. Cortez's letzte Tage, in erfolgloſen Verſuchen verſchwendet, um Erſatz vom Hofe zu erlangen, dem er ſo ausgezeichnete Dienſte geleiſtet hatte, erinnern uns an das ähnliche Schickſal von Columbus. Die Geſchichte Beider kann uns lehren, daß die glänzendſte Laufbahn nur zu oft zu Verdruß und Täuſchung führt, ſo wie die Wolken ſich um die Sonne bei ihrem Untergange zuſammenziehen.)

Pensé que haber trabajado en la juventud me aprovechara para que en la vejez tubiera descanso, y así á quarenta años que me he ocupado en no dormir, mal comer, y á las veces ni bien ni mal traer las armas á cuestas, poner la persona en peligro, gastar mi hacienda y edad todo en servicio de Dios, trayendo obejas á su corral muy remotas de nuestro imperio, ignotas, y no escriptas en nuestras Escrituras, y acrecentando y dilatando el nombre y patrimonio de mi Rey, ganándole y trayéndole á su yugo y Real cetro muchos y muy grandes reynos y señoríos de muchas bárvaras naciones y gentes, ganado por mi propia persona y espensas, sin ser ayudado de cosa alguna, hantes muy estorvado por nuestros muchos émulos y invidiosos, que como sanguijuelas han reventado de artos de mi sangre. De la parte que á Dios cupo de mis trabajos y vigilias asad estoy pagado, porque ..... la

obra suya quiso tomarme por medio, y que las gentes me atribuyesen alguna parte; aunque quien conociere de mí lo que yo beré claro, que no sin causa la divina providencia quiso que una hobra tan grande se acavase por el mas flaco é inútil medio que se pudo haber, porque seyendo dios fuese el atributo. De lo que á mi rey quedó, la remuneracion siempre estuve satisfecho que ceteris paribus no fuera menor, por ser su tiempo de V. M., que nunca estos reynos despues donde yo soy natural y á quien cupo este beneficio fuéron poseydos de tan grande Católico príncipe magnánimo y poderoso Rey; y así V. M., la primera vez que vesé las manos y entregué los frutos de mis servicios, mostró reconocimiento de ellos, comenzó á mostrar voluntad de me hacer gratificacion, honrrando mi persona con palabras y hobras, que pareciéndome á mí que no se equiparaban á mis méritos, V. M. sabe que yo reusé de recebir. V. M. me dijo y mandó que las aceptase, porque pareciese que me comenzaba ha hazer alguna merced, y que no las reciviese por pago de mis servicios; porque V. M. se queria haber con migo, como sean los que se muestran á tiron de ballesta, que los primeros tiros dan fuera del terrero, y enmendando dan en él y en el blanco y fiel; que la merced que V. M. me hacia hera dar fuera del terrero, y que iria enmendando hasta dar en el fiel de lo que yo merecia; y pues que no se me quitava nada, de lo que tenia, ni se me habia de quitar que reciviese lo que me dava; y ansí vesé las manos á V. M. por ello, y enbolviendo las espaldas quitóseme lo que tenia todo, y no se me cumplió la merced que V. M. me hizo. Y demas destas palabras que V. M. me dijo, y otras que me prometió, que, pues tiene tan buena memoria, no se le habrán olvidado, por cartas de V. M. firmadas de su real nombre tengo que muy mayores. Y pues mis servicios hechos hasta aquí son beneméritos de las obras y promesas que V. M. me hizo, y despues acá no lo han desmerecido; antes nunca ecesado de servir y acrecentar el Patrimonio de estos reynos, con mil estorvos, que si no obiera tenido no fuera menos lo acrecentado, despues que la merced se me hizo: lo hecho porque las merece, no sé porque no se me cumple las promesas de las mercedes ofrecidas, y se me quitan las hechas. Y si quieren dezir que no se me quitan, pues poseo algo; cierto es que nada inútil será, una mesma cosa y lo que tengo, están sín fruto, que me fuera arto mejor no tenerlo, porque obiera entendido en mis grangerías, y no gastado el s ..... de ellas por defenderme del fiscal de V. M., que a sido y es mas dificultoso que ganar la tierra de los enemigos; así que mi trabajo aprovechó para mi contentamiento de haber hecho el dever, y no para conseguír el efecto dél, pues no solo ..... me siguió reposo á la vejez, mas trabajo hasta la muerte; y pluguiese á Díos que no pasase adelante, sino que con la corporal se acabase, y no se estendiese á perpetua, porque quien tanto trabajo tiene en defender cuerpo no pueda dejar de ofender al ánima. Suplico á V. M. no permita que á tan notorios servicios haya tan poco miramiento, y pues es de creer que no es á culpa de V. M. que las gentes lo sepan; porque como esta obra que Dios hizo por mi medio es tan grande y maravillosa, y se ha estendido la fama de ella por todos los reynos de V. M. y de los otros reyes cristianos y aun por algunos infieles, en estos donde hay noticias del pleito de entre el fiscal y mí no se trata de cosa mas; y unos atribuyen la culpa al fiscal, otros á culpas mias; y estas no las hayan tan grandes, que si bastase para por ellas negarme el servicio, no bastasen tambien para quitarme la vida, honrra, y hacienda; y que puesto no se hace que no deve ser mia la culpa, á V. M. ninguna se atribuye; porque si V. M. quisiese quitarme lo que me dió, poder tiene para ejecutarlo, pues al que quisiere y puede nada hay imposible; decir que se vuscan formas para colorar la obra, y que no se sienta el intento, ni caven ni pueden caber en los reyes unjidos por Dios tales medios, porque

para con él no hay color que no sea transparente, para con el mundo no hay para que colorarlo, por que así lo quiero, así lo mando, es el descargo de lo que los reyes hacen. Yo supliqué á V. M. en Madrid fuese servido de aclarar la boluntad que tubo de hacerme merced en pago de mis servicios, y le traje á la memoria algunos de ellos; díjome V. M. que mandaria á los del su consejo que me despachasen, pues que se les dejava mandado lo que abian de hacer; porque V. M. me dijo que no queria que trajese pleyto con el fiscal, quando quise saberlo dijéronme, que ma defendiese de la demanda del fiscal; porque havia de ir por tela de justicia, y por ella se habia de sentenciar, sentílo por grave, y escribí á V. M. á Barcelona, suplicándole que pues era servido de entrar en juicio con sus siervos, lo fuese, sin que obiese Juezes sin sospecha; y V. M. mandóme que con los del Consejo de las Indias se juntasen algunos de los otros, pues todos son criados de V. M., y que juntos lo determinasen, no fué V. M. servido que no puedo alcanzar la causa, pues quantos mas los biesen mejor alcanzarian lo que se devia hacer. Véome viejo y pobre y empeñado en este reyno en mas de veinte mil ducados, sin mas de ciento otros, que he gastado de los que traje; é me han enviado que algunos de ellos devo, tambien que los an tomado prestados para enviarme y ..... Correcambios; y en cinco años poco menos que ha que salí de mi casa no es mucho lo que he gastado, pues nunca ha salido de la Corte, con tres hijos que traygo en ella, con letrados, procuradores, y solicitadores; que todo fuera mejor empleado que V. M. se serviera de ello y de lo que yo mas hoviera adquirido en este tiempo; ha ayudado tambien la ida de Árgel. Pareceme que al cojer del fruto de mis trabajos no devia hecharse en basijas rotas, y dejarlo en juicio de pocos, sino tornar á suplicar á V. M. sea servido que todos quantos jueces V. M. tiene en sus Consejos conozcan de esta causa, y conforme á justicia la sentencia sea. — Yo he sentido del obispo de Cuenca quedasen, que obiese para esto otros jueces demas de los que hay; porque él y el licenciado Salmeron, nuebo Oidor en este Consejo de Indias, son los que me despojáron sin hoyrme de hecho, siendo jueces en la nueva España, como lo tengo provado, y con quien yo tengo pleito sobre el dicho despojo, y les pido cantidad de dineros de los intereses y renta de lo que me despojáron: y está claro que no han de sentenciar contra sí. No les he querido recusar en este caso, porque siempre crey que V. M. fuera servido que no llegara á estos términos; y no seyendo V. M. servido que hayan mas jueces que determinen esta causa, se me a forjado recusar al Obispo de Cuenca y á Salmeron, y pesarme ya en el ánima porque no podrá ser sin alguna dilacion; que para mí no puede ser cosa mas dañosa, porque he sesenta años, y anda en cinco que salí de mi casa, y no tengo mas de un hijo Varon que me suceda; y aunque tengo la muger moza para poder tener mas, mi hedad no sufre esperar mucho; y si no tubiera otro, y dios dispusiera de este sin dejar sucesion, ?que me habria aprovechado lo adquirido? pues subcediendo hijas se pierde la memoria; otra y otra vez tornar á suplicar á V. M. sea servido que con los Jueces del Cousejo de Indias se junten otros jueces de estos otros Consejos; pues todos son criados de V. M., y le fia la governacion de sus reynos y su real conciencia, no es inconveniente fiarles que determinen sobre una escriptura de merced; pue V. M. hizo á un su vasallo de una partecica de un gran todo con que se sirvio á V. M., sin costar trabajo ni peligro de real persona, ni cuidado de espíritu de proveer como se hiciese, ni costa de dineros para pagar la gente que lo hizo, y que tan limpia y lealmente sirvió, no solo en la tierra que ganó, pero con mucha cantidad de oro y plata y piedra de los despojos que en ella ubo; y que V. M. mande á los jueces que fuere servido que entiendan en ello, que en cierto tiempo, V. M. les señale, lo determinen y sentencien

sin que haya esta dilacion; y esta será para mí muy gran merced; porque adilatarse, dejarlo é perder y bolverme á mi casa; porque no tengo ya edad para andar por mesones, sino para recogerme á aclarar mi cuenta con Dios, pues la tengo larga, y poca vida para dar los descargos, y será mejor dejar perder la acienda que el ánima. Dios Nuestro Señor guarde la muy Real persona de V. M. con el acrecentamiento de Reynos y estados que V. M. desea. De Valladolid, á tres de Febrero de quinientos quarenta y quatro años. De V. S. M. muy humilde siervo y vasallo, que sus muy reales pies y manos besa. — Marques del Valle.

Cuvierta á la S. C. C. M., El Emperador y Rey de las Españas.

Tiene este decreto: — Á su Mag. del Marques del Valle, 3 de Febrero de 44: — *Nay que responder:* parece letra de Covos.

Original. Archivo de Indias.

Nr. 16. — Siehe Th. II, S. 413.

Cortez's Leichenbegängniß.

(Die Urſchrift dieſes Berichts befindet ſich im Jeſuskrankenhauſe zu Mexico; und die folgende wörtliche Ueberſetzung iſt nach einer mir von jener Hauptſtadt zugeſandten Abſchrift gemacht.)

Das Begräbniß des Marquis del Valle de Oajaca, Hernando Cortez und ſeines Nachkommens, Don Pedro Cortez, welches ſtattfand in dieſer Stadt Mexico am 24. Febr. 1629.

Die Ueberreſte von Don Hernando Cortez (dem erſten Marquis del Valle de Oajaca), welche über funfzig Jahre lang, ſeitdem ſie aus Caſtilleja de la Cueſta fortgebracht wurden, im Kloſter des heiligen Franciſcus gelegen, wurden in feierlichem Trauerzuge einhergetragen. Es ereignete ſich auch, daß Don Pedro Cortez, Marquis del Valle, am 30. Jan. 1629. am Hofe von Mexico ſtarb. Der Herr Erzbiſchof van Mexico, D. Franciſco Manſo de Zuñiga, und Sr. Herrlichkeit, der Vicekönig, Marquis von Serralbo, kamen dahin überein, daß beide Leichenbegängniſſe zuſammen ſtattfinden, die größte Ehre aber der Aſche von Hernando Cortez erwieſen werden ſolle. Der Beiſetzungsplatz war die Kirche des heiligen Franciſcus in Mexico. Der Zug ſetzte ſich vom Palaſt des Marquis del Valle aus in Bewegung. Vorauf wurden die Banner der verſchiedenen Gilden getragen; dann folgten die verſchiedenen Orden der religiöſen Brüderſchaften, alle Gerichtshöfe von Mexico und die Mitglieder der Audiencia. Alsdann kamen der Erzbiſchof und die Domherren der Stiftskirche. Hiernächſt wurde der Leichnam des Marquis Don Pedro Cortez in einem offenen Sarge getragen, worauf die Ueberreſte von Don Hernando Cortez, in einem mit ſchwarzem Sammet beſchlagenen Sarge, folgten. Auf der einem Seite wurde eine Fahne von weißer Farbe getragen, worauf ein Crucifix und ein Bildniß der Jungfrau und des Evangeliſten Johannes in Gold geſtickt waren; auf der anderen Seite das ebenfalls in Gold gearbeitete Wappenbild des Königs von Spanien. Dieſe Fahne befand ſich auf der rechten Seite der Leiche; auf der linken wurde eine zweite Fahne von ſchwarzem Sammet, mit den in Gold geſtickten Wappen des Marquis del Valle getragen. Die Fahnenträger waren bewaffnet. Hierauf kamen die Gottesgelehrten, die Trauerleute, und

ein Pferd mit ſchwarzer Bezäumung, der ganze Zug bewegte ſich in größter Ordnung. Es folgten die Mitglieder der Hochſchule. Hinter ihnen kam der Vicekönig mit einem großen Gefolge von Rittern; hierauf vier bewaffnete Hauptleute mit ihren Federbüſchen, und mit Piken auf der Schulter. Auf dieſe folgten vier Hauptmannſchaften Soldaten mit Hakenbüchſen, und Einige mit Lanzen. Hinter dieſen wurden Fahnen auf der Erde nachgeſchleppt, und in Zwiſchenräumen gedämpfte Trommeln gerührt. Der die Ueberreſte des Eroberers enthaltene Sarg wurde von den königlichen Richtern getragen, während die Ritter des St. Jago Ordens die Leiche des Marquis Don Pedro Cortez trugen. Die Menge war unermeßlich, und an ſechs verſchiedenen Stellen wurden die Särge zur Anſicht ausgeſtellt, und an jeder derſelben von den Mitgliedern der religiöſen Brüderſchaften kirchliche Wechſelgeſänge geſungen.

Cortez's Gebeine wurden, mit Erlaubniß Seiner Herrlichkeit des Erzbiſchofs, am 2. Juli 1794, um 8 Uhr Abends, im Wagen des Statthalters, des Marquis de Sierra Nevada, heimlich aus der Kirche des heiligen Franciscus entfernt und in ein zu dieſem Entzweck erbautes Gewölbe in der Kirche Jeſus von Nazareth geſtellt. Sie wurden in einen hölzernen Sarg, der in einem aus Blei ſtand, denſelben, in welchem ſie aus Caſtilleja de la Cueſta, bei Sevilla, gekommen, gelegt. Dieſer ward in einen anderen aus Cryſtall, mit ſilbernen Kreuzſtangen und Platten geſtellt; und die Ueberreſte waren in einem mit Gold geſtickten, batiſtenen Todtenhemde gehüllt, das mit einer vier Zoll breiten Franze von ſchwarzer Schnur eingefaßt war.

Regiſter.

A.

Abderahman, deſſen Klaggeſänge auf den einſamen Palmbaum, I, 139, N. 7.

Abgaben, welche aztek. Stämme zu entrichten hatten, I, 31 u. 32; auch Lehnmänner der großen Häuptlinge zahlen ſolche, ebendaſ.; worin ſie beſtehen, 32, N. 26; Erheber von Abgaben, 33; Druck derſelben und Folge dieſes Druckes, 34.

Acalan, indian. Landſchaft, II, 502.

Acapopulco, früher Hauptſtadt eines unabhängigen Staates Anahuacs, II, 165.

Acatlan, zweite Gemahlin Montezuma's II, 42, N. 36.

Achilles' Schatten, I, 51, N. 9.

Acolhuaner, ſ. Tezcucaner.

Acolman, Stadt im tezcucaniſchen (acolhuaniſchen) Gebiete, II, 201, 217.

Acoſta, Verfaſſer der „Naturall and Morall Historie of the East and West Indies, citirt I, 20, N. 3; 21, N. 5; 36, N. 34; über die Erziehung der aztek. Jugend, 56, N. 18; über aztek. Bilderſchrift, 76, N. 5; über Mummereien, 87, N. 30.

Aculan, indian. Landſchaft, II, 362.

Adel, aztekiſcher, ſ. Caziken.

Adrian v. Utrecht, Karl's V. früherer Hofmeiſter, wird Regent von Caſtilien, dann Papſt, II, 202 u. 330.

Agave americ. oder maguey, oder aloe genannt, I, 7; Papier daraus bereitet, 109; anderer Nutzen derſelben, 110; verſchiedene Gattungen derſelben, ebendaſ., N. 11; giebt den Azteken Getränke und Kleidung, 328.

Aguilar, Jeronimo de, aus der Gefangenſchaft der Eingeborenen auf der Inſel Yucatan befreit, I, 217; als Dolmetſcher für Cortez von großer Wichtigkeit, 218; entgeht glücklich den Gefahren der noche triste, II, 57.

——, Graf, Herzog von Bejar, empfängt Cortez bei ſeinem Einzuge in Toledo, II, 388.

Ahuitzotl, Herrſcher von Mexico, I, 16; 65, N. 29.

Ahuehuete, nach Humboldt ein Cypreſſenbaum, und zwar der cypressus disticha, I, 321, N. 19.

Ajotzinco, Stadt im mexic. Reiche, am See Chalco I, 428.

Alaman, Don Lucas, II, 400, N. 8.

Alminos, Antonio de, Hauptlootſe unter Cortez, I, 208; wird mit Schätzen, Handſchriften und vier Sclaven nach Spanien geſandt, 291.

Alderete, Julian de, königl. Schatzmeiſter, langt in Tezcuco an, II, 178; bekommt den Oberbefehl über eine Abtheilung Spanier, 247; verfolgt die Azteken, 249; geräth in Lebensgefahr, 250; wiegelt die Spanier gegen Cortez auf, 324.

Alexander d. Große, II, 87, N. 12.

Alexander VI., Papſt, Theilungsbulle des, I, 407, N. 9; ertheilt Ferdinand und Iſabella unbeſchränktes Recht über alle noch zu entdeckenden Ländereien der weſtlichen Welt, 408, N 10.

Algier, unglückliche Unternehmung gegen, II, 405.

Aloe, ſ. Agave americ.

Altamirano, Donna Catalina Pizarro, Hernando Cortez's Mutter, I, 185.

Alvarado, Jorge de, Bruder Pedro Alvarado's, bekommt den Oberbefehl über einen ſpaniſchen Heereshaufen, II, 247.

——, Pedro de, umſchifft die mexicaniſche Küſte und giebt dem Fluſſe, in den er zuerſt einfährt, ſeinen Namen, I, 180; wird von Grijalva nach Cuba zurückgeſandt, 181; überliefert Velasquez die Schätze des mexic. Reichs, 182; Blutbad veranlaßt durch ihn, 601; ſeine Perſönlichkeit und ſein Charakter, 607; wird von den Azteken zurückgeſchlagen, II, 32; führt die Vorhut der Spanier beim Aufbruch aus Mexico, 47; erhält den Beinamen „Tonatiuh“ (Kind der Sonne) wegen eines ungeheueren Sprunges, 55; ebendaſ., N. 16—19: entgeht glücklich der „traurigen Nacht“, 57; wird nach Vera Cruz geſandt, um Duero's und Bermudez's Einſchiffung zu beaufſichtigen, 106; nähere Mittheilungen über ihn, 158; ſchützt die hergeſtellten Dämme, 237; handelt Cortez's Befehlen zuwider und wird deshalb öffentlich von demſelben getadelt, 247; zeichnet ſich durch Heldenmuth aus, 277; marſchirt mit einem Heere nach Cempoalla, 293; bricht gegen den Süden der Cordilleren auf, 353; vermählt ſich mit Xicotencatls Tochter, 380.

Amaxac, Brücke von, II, 297.

Amaquemecan, Stadt im mexican. Reiche, I, 428.

Anahuac, großer Landſtrich, ſeine Lage, I, 9, N. 11; Bedeutung des Wortes, ebendaſ.; Einwanderung verſchiedener Völkerſtämme in, 14, N. 24; goldenes Zeitalter von, 48, Menſchenopfer in, 63 u. 64, ebendaſ., N. 28.

Anderſon, über d. Eilboten in China. I, 34, N. 31.

Andes, ſ. Cordilleren.

Angabe, ſchwankende, über die Anzahl der nach der Erſtürmung Mexico's übrig gebliebenen Mexicaner, II, 302, N. 34; der im Laufe der Belagerung Umgekommenen, 303 u. ebendaſ., N. 36.

Anſiedelungen, älteſte ſpaniſche, I, 177, N. 8.

Antigua, Fluß, II, 343.

——, ſpan. Anſiedelung, I, 278, N. 27; erhält ein Handelsgericht, 344.

Anwalte, ſpaniſche, dürfen ſich nicht in Neuſpanien anſiedeln, II, 347, N. 21.

Audiencia, neue, wird eingeſetzt, II, 398.

Avila, Alonſo de, ſpan. Ritter, I, 204, 219, 224, 261, führt ſpan. Reſerve-Truppen, II, 47; entgeht glücklich dem Gemetzel der „traurigen Nacht“, 57; wird von Cortez nach Domingo geſandt, 112, N. 31; reiſt ab, um das königl. Fünftheil der Beute, den Brief des Cortez's u. der ſpan. Truppen Kaiſer Karl V. zu überbringen, 329; wird von einem franz. Kaperfahrzeuge gefangen genommen und der kaiſerl. Schätze beraubt, ebendaſ.; es gelingt ihm, die Briefe an den caſtilian. Hof abzuſenden, 330.

Axaicatzin, König von Mexico, II, 474.

Axayacatl, König von Mexico, I, 329; wird von den Tlascalanern geſchlagen, 330; iſt der Vater Montezuma's, 444; Spanier beziehen ſeinen Palaſt, II, 3; werden von den Azteken darin angegriffen, 4 u. ff; wird gänzlich zerſtört; 233.

Ayllon, Licentiat, wird von dem königl. Gerichtshofe in Domingo an Velasquez nach Cuba abgeſandt, um die Einſtellung von deſſen Maßregeln gegen Cortez zu bewirken, I, 558; begleitet, nach erfolgloſem Bemühen, die Abſendung zu hindern, die von Cuba auslaufende Flotte nach Mexico, 559; wird von Narvaez feſt-

genommen und nach Cuba zurückgeſchickt, 561.
Ayotlan, eine Stadt Anahuacs, belagert und erobert, I, 118.
Azcapozalco, Hauptſtadt der Tepaneken, wird eingenommen und zum Sclavenmarkt der Völker Anahuacs gemacht, I, 118; wird dem Erdboden gleich gemacht, 134; Goldſchmiede geholt von, 450.
Azoteas, Name d. flachen mexican. Dächer, II, 10; können den Spaniern gefährlich werden, 57.
Azteken oder Mexicaner, kommen an die Gränzen Anahuacs, I, 12; werden von den Colhuanern unterjocht, ebendaſ., N. 22; befreien ſich und gründen ſich feſte Sitze, 13; trennen ſich und machen ſich durch ihre Kriegszucht gefürchtet, 14; vereinigen ſich wieder, 16; Krönungsfeierlichkeiten bei den, 20; königl. Wohngebäude der, 21; Richter und Gerichtshöfe der, 23 u. 24; verglichen mit den caſtilianiſchen, ebendaſ., N. 13; Geſetze der, 28 u. 29; Heirathsgebräuche bei den, 29; Sclaverei bei den, ebendaſ., u. 30; Unterſchied zwiſchen den Egyptern und den, 30, N. 19 u. 20; Haupt- und Untergottheiten der, 47; deren Gottheiten verglichen mit denen der Egypter, 40, 57; N. 19; erhalten ihre Bildung von den Tolteken, 68; ſtehen an Bildung den Tezcucanern nach, ebendaſ.; werden verglichen mit den Chineſen, 75 u. 76; Rechnenkunſt der, 87 u. 88; kannten die Urſache der Sonnenfinſterniß, 97; kannten das Plejadengeſtirn und beſtimmten ihre Feſttage darnach, ebendaſ.; kannten die Sonnenuhr, ebendaſ., N. 55; über den Landbau der, 197 u. 108; Sänger der, 125, N. 47; Charakter der, 126; Geſandte, abgeſchickt an Cortez von den, 280; ſind misvergnügt über die Entweihung ihres großen Tempels durch die Spanier, 548; die Spanier werden mit Krieg überzogen von den, II, 4; das ſpaniſche Lager wird in Brand geſteckt von den, 6; erſteigen die ſpan. Feſtungswerke, 14; muthige Antwort auf die Anrede des Cortez von den, 26; Geſandtſchaft und Geſchenke abgeſchickt an die Tlascalaner von den, 93; werden von d. Tlascalanern niedergemetzelt, 101; werden mit d. Holländern verglichen, 151; vier Spanier werden gefangen genommen und geopfert von den, 195; fügen, durch die Befeſtigungsmauer bei Xoloc gedeckt, den Spaniern Schaden zu, 197; treiben die Spanier zurück und erobern eine Kanone, 230; Durchbrüche d. Dämme wieder hergeſtellt von den, 236; unbeugſamer Sinn der, 268; verzweifelter Ausfall der, 272; verzweiflungsvolle Lage der, 285; werden gänzlich beſiegt und räumen d. Stadt, 299 u. flg.; glauben die ihnen gemachte Prophezeihung nun erfüllt, 328.
Aztlan, Auswanderung der Azteken aus, I, 91; ſeine Lage, 196.

B.

Babel, Sage des Thurmes von, verglichen mit der Sage des Tempels von Cholula, II, 436.
Badajoz, britiſche Grauſamkeit in, I, 409.
Badajoz's, Gutierre de, vergeblicher Sturm auf den großen teocalli, II, 278.
Bahama-Waſſerſtraße, nördlich von Cuba, I, 291.
——-Inſeln durchforſcht, I, 174.
Balbao, Entdecker des ſtillen Oceans, II, 162, N. 24.
Balboa, Velasquez Nuñez de, entdeckt das ſtille Meer, I, 174, 191; läßt Rennſchiffe über die Meerenge v. Darien bringen, II, 162, N. 24.
Banana, eine vorzügliche Frucht, I, 108.
Banner des Cortez, I, 205; der Tlascalaner, II, 212, und ebendaſ., N. 15; von Caſtilien, wird im Jeſus-Hoſpitale aufbewahrt, 254.
——, Strom der, ſ. Rio de Vanderas.
Barante, M. de, vergleicht Cortez's Lage mit der Ludwig's des Elften, II, 207, N. 5.
Barba, Don Pedro, Gouverneur v. Havana, erhält von Velasquez den

Auftrag, Cortez gefangen zu nehmen, I, 207.
Barca, Madame Calderon de la, über die Blumenliebe der Mexicaner, I, 270, N. 15; über die Stadt Cuernavaca, II, 399, N. 7.
Barracken, ſ. Lagerhütten.
Barranca (Bergſchlucht), II, 128, 184, 185 u. 186.
Baskiſche Sprache, II, 449, N. 56.
Baſtille von Paris, verglichen mit dem Palaſt Axayacatl's, II, 234.
Bäder Montezuma's, I, 147, 478.
Bauüberreſte, über, der weſtlichen Welt, II, 453 u. 454.
Bauwerkzeuge, II, 456.
Beechey, citirt, II. 431.
Bejar, Herzog von, Freund u. Vertheidiger des Cortez, II, 333; zieht Cortez mit ſeiner Ritterſchaft bei Toledo entgegen, 388.
Belas, Thurm von, II, 454, N. 71.
Belohnungen bei den Azteken für Waffenthaten, I, 136.
Benavente, Toribio de (auch Motolinia, „armer Mann", genannt) über die Umgebung Mexico's, I, 438, N. 4; eifriger Bekehrer der Indianer und Verfaſſer der „Historia de los Indios de Nueva España." Näheres über ſeine Schriften und ſein Leben, I, 458—460.
Benevent, Graf von, ſein ſtolzes Benehmen, I, 172, N. 2.
Bermudez, Auguſtin, Schatzmeiſter in Narvaez's Heere, I, 588; kehrt nach Cuba zurück, II, 106.
Bernaldez, über den Teufel, I, 47, N. 4.
Beſatzungen, aztek., ſtehende, und Zweck derſelben, I, 33.
Beſitz, gemeinſchaftlicher, der Eroberungen, I, 33, N. 28.
Betrachtungen über die neue Welt, II, 429.
Beute der Spanier nach der Eroberung Mexico's, II, 304.
Bild, wunderthätiges, II, 63 u. 64, N. 2.
Bilderſchrift, aztekiſche, I, 27; Errichtung eines Lehrſtuhls zur Deutung der, ebendaſ. u. 28; Schlüſſel dazu, 35, N. 25; verglichen mit der egyptiſchen, 75 u. 76; eigenthümliche Sinnbilder durch, 76; zur Bezeichnung der Monate, Tage ꝛc., 73 u. 88; zur Bezeichnung der vier Elemente, 91, N. 43.
Bilderurkunden Michoacans, II, 157, N. 16.
Bildung, Urſprung der aztekiſchen, II, 429.
Bildhauerei, aztekiſche, II, 458.
Bird, Dr., II, 30, N. 15.
Biſchofspaß, Engpaß in Mexico, I, 315.
Bodley-Bücherſammlung, I, 82, N. 19.
Borgia-Sammlung, I, 83.
Borunda, der mexic. Champollion. I, 85, N. 25.
Botello, ſpan. Soldat und Sterndeuter und ſein Einfluß als ſolcher, II, 45; prophezeiht ſeinen Tod, ebendaſ.
Boturini, Lorenzo, Ritter, I, 10, N. 12; 16, N. 26; ebendaſ., N. 27; über Bilderſchrift, 77, N. 6 u. 7; über peruaniſche quippus, 79, N. 12; 80, N. 14; Verfaſſer der „Idea de una Nueva Historia General de la América Septentrional", ſein Leben und ſeine Werke, I, 126 u. flg.
Bradford, „Amerikaniſche Alterthümer", II, 426.
Brennung der Sclaven, II, 98.
Brun, Malte, I, 7, N. 26; 9, N. 9.
Brücke, tragbare, kann nicht wieder frei gemacht werden, II, 50; natürliche, von Bäumen, 186; werden abgebrochen, 185.
Buch, göttliches, ſ. Teoamoxtli.
Budda, Fleiſchwerdung, I, 48, N. 5.
Bullock, W., I, 16, N. 26; 144, N. 34; 530; über ein Waſſerbecken Tezcotzinco's, 147, N. 44; über die Alterthümer Tezcotzinco's, 148, N. 38; über die Stadt Puebla de los Angelos, 390, N. 16; über die Pyramiden von Teotihuacan II, 69, N. 12; über das Banner im Jeſus-Hoſpitale, 255, N. 10.
Buſtamente, Herausgeber von Sahagun's „Historia Universal de Nueva España, I, 71; 76, N. 5; II, 282, N. 29; 319.
Büffon, Naturforſcher, I, 34, N. 30.
Bündniß zwiſchen Mexico, Tezcuco

und Tlacopan, I, 15; muſterhafte Einigkeit der Verbündeten, ebendaſ.

C.

Cabot, Sebaſtian, I, 174.
Cacama, älteſter Sohn Nezahualpilli's, Königs von Tezcuco, I, 245; ſpäter ſelbſt König von Tezcuco, Montezuma's Neffe, 427; geht Cortez zur Begrüßung entgegen, 430; will Montezuma befreien, 530; wird auf Cortez's Veranſtalung durch Liſt gefangen genommen, in Feſſeln gelegt und ſeines Thrones entſetzt, 533; von Cortez als Geißel zurückbehalten, II, 47; kommt in der „noche triste" um ſein Leben, 130.
Cacao, indianiſche Frucht, I, 108.
Cäſar, Julius, citirt, I, 227, N. 18.
Californien, Entdeckungen in, II, 326 u. 327.
Calmecac, höhere Schule d. Azteken und was in ihr gelehrt wird, I, 56.
Calpulli, Bezeichnung d. Eintheilung der indianiſchen Völker in Stämme, I, 32, N. 25; Vertheilung von Ländereien an, ebendaſ.; Geſetze über vertheilte Ländereien, ebendaſ.
Camargo, Diego Muñoz, hält die Tlascalaner für einen Zweig der Chichimeken, I, 325, N. 1; kurze Nachrichten über ſein Leben und ſeine „Historia de Tlascala", 614 u. 615; über die Taufe Montezuma's, II, 36, N. 23; 55, 16.
Campeche, Meerbuſen von, I, 218.
Cano (Caño), Don Thoan, I, 604, N. 20; heirathet Montezuma's Tochter, II, 18, N. 16, 38, N. 29, 42, N. 36.
Canots (indian. Kähne), I, 428, 438, 470; II, 51, 221, 222.
Carbajal, Dr., Galindez de, II, 334, N. 15.
Carli, Graf, I, 23, N. 10; 99, N. 58; II, 430, N. 3; 441, N. 28; 443, N. 37.
Carreri, Gemelli, Karte von Amerika, II, 435, N. 15, 450, N. 58.
Carta del Exercito, II, 10, N. 7.
Casa de Contratacion, I, 172.
—— del Eſtado, I 449.
——, Giovanni della, I, 469, N. 10.
Caſtañeda, Zeichnungen von, I, 102.
Castellanos, II, 304.
Caſtilien, ſeine Bodenhöhe, I, 8, N. 7.
Caſtilleja de la Cueſta, Dorf bei Sevilla, ſ. Hernando Cortez.
Catherwood, citirt, II, 371.
Catoche, Cap, an der Küſte von Yucatan, I, 218.
Caupolican, citirt, II, 364, N. 14.
Caziken, (hohe indian. Adelige), I, 21; ihre Macht, ebendaſ.; ihre Verpflichtungen, 22; Beſtätigung ihrer Machtvollkommenheit, 33, N. 28; Entſcheidung über Krieg, 35; deren eigenthümliche Banner und Inſchriften, 37.
Cedros, Inſel, II, 404.
Ceiba-Baum, II, 222, 364.
Cempoalla, Hauptſtadt der Totonaken, I, 260, 267, 271.
Cempoallaner, Cortez's Verbündete, verlaſſen ihn vor Beginn ſeines Marſches auf Mexico aus Furcht vor Montezuma, I, 414.
Cerros, Inſel, ſ. Cedros.
Cervantes, I, 431, N. 23.
Ceutla, die Ebene von, unweit Tabasco, I, 225; Gefecht mit den Indianern daſelbſt, 226.
Chachiuhnenetzin, Gemahlin Nezahualpilli's, II, 474; wird hingerichtet, 475.
Chalcaſſen, indian. Völkerſtamm, I, 144, N. 36.
Chalchivitl, ein grüner Edelſtein, I, 440, II, 15, 47, N. 5.
Chalchuites (Edelſteine), I, 256.
Chalco, See, I, 428, II, 152.
——, Stadt, II, 152, 172, 179.
Champollion, I, 74, N. 3, 76, 84, N. 24, II, 459.
Chalpoltepec, Grabdenkmäler von, I, 114.
——, Berg unweit Mexico, I, 423; Aufenthaltsort Montezuma's, 477, II, 43.
Chian, mexic. Pflanze, aus welcher ein Getränk bereitet wird, I, 32, N. 26, 133.
Chiahuitſala, auch Chiahuitzlan genannt, eine Stadt am mexic. Meerbuſen, I, 267, 274 u. ebendaſ. N. 24.
Chiahuitzlan, ſ. Chiahuitſala.
Chiapa, Wälder von, II, 455.
Chimemecatl, Anführer der Tlas-

calaner, II, 160; ſeine Entrüſtung über Sandoval, ebendaſ; trifft mit den verbündeten Tlascalanern auf Cortez's Befehl in Tezcuco ein, 211; bleibt den Spaniern treu, 262.
Chichemeken wandern in Anahuac ein, I, 11, 14, N. 24, II, 449.
Chicuhcoatl, II, 464; wird hingerichtet, 475.
Chilli, aztekiſcher Pfeffer, I, 391.
Chimalpopoca, dritter aztek. König, I, 67.
China, I, 35, N. 31, 48, N. 5.
Chinampas, ſchwimmende Gärten, I, 431, 467.
Chinantla, Piken von, II, 273.
Chinantla, Landſchaft ſüdöſtlich von Cholula, I, 568.
Chineſen, verglichen mit d. Azteken, ſ. Azteken.
Chocolatl, Chocolade, I, 108; Lieblingsgetränk Montezuma's, 480.
Cholula, Stadt und Staat im mex. Reiche, I, 385 u. ebendaſ., N. 1, 392; Tempel von, II, 68.
Cholulaner ſenden Geſandte an Cortez, I, 383; Kleidung derſelben, 392; Verſchwörung gegen Cortez durch Donna Marina entdeckt, 395 bis 398; von Cortez fürchterlich gezüchtigt, 401; es werden 3000, nach Anderen 6000 erſchlagen, 404.
Cihuaca, Anführer in der Schlacht von Otumba, wird getödtet, II, 78.
Cihuacoatl, Name des oberſten Richters bei den Azteken, I, 24, N. 11, II, 295.
Cimatlan (Stadt), Bedeutung des Wortes, I, 77.
Cioacoatl (die Schlangenfrau), die erſte Göttin, welche gebar, II, 437; verglichen mit Eva, ebendaſ., N. 19, 440.
C'tlaltepetl, I, 267, N. 12.
Claudian, I, 418, N. 5.
Clavigero, Abt, I, 4, N. 2, 13, N. 23, 17, N. 27, 20, N. 3, 29, N. 18; über den Opfertod eines Sclaven, 30, N. 21; kurze Nachricht über ihn und ſein Werk, die „Historia Antica del Messico". 42 u. 43.; über den Glauben der Mexicaner, 47, N. 4; über den Urſprung der Menſchenopfer bei den Azteken, 60, N. 22, 64, N. 28; über Mummerei bei den Azteken, 81, N. 30; Aufzählung mexican. Geſchichtſchreiber, 78, N. 9; über Meſſen, 88, N. 34; hält die Tlascalaner für eine der ehemaligen ſieben Nahuatlac-Horden, 325, N. 1.
Clemencin, Geheimſchreiber der königl. Akademie der Geſchichte, I, 253, N. 18.
Clemens VII., Papſt, II, 384, N. 15.
Coanaco, ein Sohn Nezahuapilli's und ein Bruder Cucuitzca's, macht dieſem den Thron ſtreitig und wird vom mexic. Kaiſer als Herrſcher von Tezcuco beſtätigt, II, 130; läßt Spanier niedermetzeln, ebendaſ.; flieht nach Mexico (Tenochtitlan), 133; wird gefangen 297; wird nach Cojohuacan gebracht, 300.
Coas, indian. Hacken, II, 269.
Coatepantli, „Schlangenmauer", II, 228; Name der Mauer um den großen Tempel in Mexico, 493.
Coatepec, eine kleine aztek. Stadt, II, 128.
Coatzacualco, großer Strom ſüdlich von Vera Cruz, I, 535; indianiſche Landſchaft, II, 358; Marina's Geburtsland, 368.
Cochenille, in Europa eingeführt, I, 115.
Cocuyos, leuchtende Käfer, I, 586.
Codex Telleriano-Remensis, I, 84, N. 23, 49, N. 6.
—— Vaticanus, I, 49, N. 6.
Cofre de Perote, feuerſpeiender Berg in Mexico, I, 315
Cogolludo, über Ruinen in Amerika, II, 455, N. 75.
Cojohuacan, volkreiche indianiſche Stadt, II, 196, 212, 222 u. 242.
Colhuacan, Stadt im mex. Reiche, I, 244.
Cholhuaner, nicht zu verwechſeln mit den Acolhuanern, I, 12, N. 22.
Coliman, im Gebiete v. Michoacan, gegründet durch Cortez, II, 343.
Columbus, Chriſtoph, I, 47, N. 4, II, 352.
——, Diego, I, 176.
——, Ferdinand, I, 183.
Commedia divina, I, 45.
Commendados von Leon, II, 388.

Communidades, Krieg der, I, 172.
Compoſtella, Stadt im nördlichen Spanien, I, 553.
Concubinen tezcucaniſcher Fürſten, I, 148.
Condé, Verfaſſer der „Dominacion de los Arabes en España“, citirt, I, 139, N. 25.
Conſtant, Benjamin, über die Quellen der prieſterlichen Macht, I, 95, N. 51.
Cook, II, 432, N. 9.
Copal, Opfergabe, I, 59.
Copan, indian. Stadt, II, 371.
Copilli, aztek. Kaiſerkrone, verglichen mit der päpſtlichen tiara, II, 15.
Cora-Sprache, II, 451, N. 61.
Cordilleren-Gebirge, I, 7, 109.
Cordova, Hernandez de, Hidalgo v. Cuba, unternimmt einen Zug nach einer benachbarten Bahama-Inſel und landet am Cap Catoche, I, 178; wird verwundet, 179; ſegelt bis Campeche und kehrt nach Cuba zurück, ebendaſ.,
Cordova, Conſalvo de, II, 162, N. 24.
Corral, Fahnenträger Cortez's wird das Banner zerriſſen, II, 181; entgeht glücklich einer faſt unvermeidlichen Gefangenſchaft, 253.
Cortez, Hernando, I, 65: von Velasquez zu einer Expedition auserwählt, 183; ſeine Geburt, 184; ſtudirt die Rechtskunde in Salamanca, 185; geht unter Don Ovanda 1504 zur See, 186; ſeine Ankunft in Hiſpaniola, ebendaſ.; wird als Schreiber in Açua angeſtellt, ebendaſ; nimmt an der Eroberung von Cuba Theil, 189; wird als Verſchwörer gegen den Statthalter verhaftet, 190; ſeine Flucht, Wiederergreifung und Verſöhnung mit dem Statthalter, ſo wie ſeine Verheirathung mit Donna Catalina Juarez, 191—194; wird zum Oberbefehlshaber des Expeditions-Geſchwaders ernannt, 195; trägt faſt den größten Theil d. Koſten zur Ausrüſtung des Geſchwaders ſelbſt, 197, N. 26; ſeine Ankunft in Macaca u. Trinidad, 203; weitere Anwerbung von Mannſchaft, 205; Abfahrt von Trinidad nach Cap St. Antonio den 10. Febr. 1519, und Stärke ſeiner Mannſchaft, 208; Stürme und Ankunft auf der Inſel Cozumel und ſein Aufenthalt daſelbſt, 211; zerſtört die Götzenbilder der Eingeborenen, 215; landet in dem Rio de Tabasco, 219; ſeine Kämpfe mit den Indianern, 221; Beſitznahme d. Stadt Tabasco für die Krone von Caſtilien, 222; Treffen in der Ebene von Ceutla, 225—227; legt den Grund zu der Stadt Santa Maria de la Vittoria, 228; bekehrt die Tabascaner, 230; landet an der Küſte von Mexico, 236; Zuſammenkunft mit dem aztek. Häuptling Teuhtile, 238; erhält von Montezuma werthvolle Geſchenke, 252; wird von Velasquez's Anhängern beſtürmt nach Cuba zurückzukehren, 262; will einen Pflanzſtaat im Namen d. ſpan. Herrſcher errichten, 263; Plan zur Gründung der Stadt Villa Rica de Vera Cruz u. Einſetzung einer Obrigkeit, 264; legt Velasquez's Vollmachten in die Hände des neuen Rathes und wird von Letzteren zum Oberbefehlshaber und Oberrichter d. Pflanzſtaates ernannt, ebendaſelbſt; marſchirt nach Cempoalla, 267; ſein Einzug daſelbſt, 271; Unterredung mit dem Caziken, 272; Marſch nach Chiahuitzlan, 274; empfängt abermals Geſandte von Montezuma und viele Geſchenke, 280; marſchirt dem Caziken von Cempoalla zu Hilfe, 281; zerſtört die Götzenbilder der Totonaken, 285; Rückkehr nach Villa Rica, 286; ſendet ein Schiff mit Berichten ſeiner Unternehmung und mit Schätzen beladen nach Spanien, 290; entdeckt eine vom Pater Diaz angeſtiftete Verſchwörnng, 292; in Cempoalla, 294; läßt ſeine Flotte zerſtören, ebendaſ.; Unwille d. Soldaten darüber, 295; wird deshalb mit Julian verglichen, 296, N. 24; Beweggrund zu dieſer Handlung, 297, N. 25; macht einige vom Geſchwader der Franc. de Garay's zu Gefangenen, 310; verläßt Cempoalla und marſchirt auf Mexico, 311; Geſandtſchaft nach Tlascala, 322; Kampf mit den Tlascalanern, 334; erhält

Verſtärkung durch indianiſche Hilfstruppen, 336; macht den Tlascalanern erfolgloſe Vorſtellungen zu einem entſcheidenden Kampfe, 344—347; muß dem Feinde weichen, 350; beſiegt den Feind, 352; ſchlägt einen nächtlichen Ueberfall zurück, 356; läßt tlascalaniſchen Kundſchaftern d. Hände abhauen, 365; ſchließt Frieden mit Xicotencatl, 368; hält ſeinen Einzug in Tlascala 373; Bekehrungsverſuche daſelbſt, 377; läßt Cholula zur Unterwerfung auffordern, 382; empfängt Abgeſandte der Cholulaner, 383; bricht nach Cholula auf, unterſtützt von tlascal. Hilfstruppen, 391; zieht in Cholula ein, 392; entdeckt abermals eine Verſchwörung, 395; läßt die Cholulaner niedermetzeln, 401; ſtellt die Ruhe wieder her, 404; ſein Marſch auf Mexico, 416—436; erſte Zuſammenkunft mit Montezuma, 440; ſein Einzug in Mexico, 442; ſeine Anordnungen in dem den Spaniern daſelbſt angewieſenen Palaſte, 445; Unterredung mit Montezuma, 447; beſucht Montezuma in ſeinem Palaſte, 449; macht Bekehrungsverſuche, 451; täuſcht Montezuma, 453; Beſichtigung und Beſchreibung der aztek. Hauptſtadt, 466—502; läßt einen Tempel für die Spanier einrichten, 503; wird von Beſorgniſſen erfüllt, 505; macht einen Vorſchlag zu Montezuma's Gefangennehmung, 507; unterhält ſich mit dem gefangenen Montezuma, 511; befiehlt aztek. Häuptlinge lebendig zu verbrennen und Montezuma während d. Execution Ketten anzulegen, 517; läßt zwei Schiffe bauen, 524; beſtimmt Strafen für Diejenigen, welche Montezuma mit Geringſchätzung begegnen, 526; läßt Cacama, Fürſten von Tezcuco, wegen beabſichtigter Befreiung Montezuma's, gefangen nehmen und in Feſſeln legen, 533; entſetzt ihn des Thrones, ebendaſ.; läßt die mitverſchworenen Caziken gefangen nehmen, 534; ſendet Velasquez de Leon nach Coatzacualco ab, um daſelbſt eine befeſtigte Niederlaſſung zu gründen, 535; erlangt die Einräumung des großen Tempels zur Abhaltung des chriſtlichen Gottesdienſtes, 546; ergreift ſeine Maßregeln bei Narvaez's Landung, 563; marſchirt gegen ihn, 567; übergiebt Alvarado den Oberbefehl in Mexico, 568; vereinigt ſich mit Velasquez in Cholula, 571; kommt in Tlascala an, 572; empfängt Abgeſandte von Narvaez, 575; ſchickt ſie reichlich beſchenkt zurück, 578; erhält durch die Unterwerfung der Truppen des Narvaez Verſtärkung, 587; vertheilt die gemachte Beute unter ſeine und die ehemaligen Truppen des Narvaez, 593; wird mit Alexander d. G. verglichen, 594; zieht aufs Neue in Mexico ein, 600; erhält den Beinamen „Tonatiuh", 607; erhält Beſuch v. Montezuma, 608; macht einen Ausfall aus ſeinem Lager, II, 8, 9; läßt zum Rückzug blaſen, 12; wird verwundet, 13; fordert Montezuma auf, zu ſeinem Gunſten einzuſchreiten, 14; wird von neuen Gefahren bedroht, 18; ſichert Montezuma's Lieblingstochter gewiſſe Güter als Ausſteuer, ebendaſ.; redet die Azteken an, 25; baut Kriegsmaſchinen (mantas), 29; wird überliſtet, rächt ſich und beſiegt die Mexicaner, 32; deckt den Rückzug ſeines Heeres, 33; wird verglichen mit Horatius Cocles, 33, N. 18; wird von Montezuma gebeten, für ſeine Kinder zu ſorgen, 37; iſt abergläubiſch, 45; trifft Anſtalten zum Aufbruch aus Mexico, 46; wird mit Unrecht des Unterſchleifs beſchuldigt, ebendaſ., N. 3; läßt eine Brücke bauen, 48; wird von den Mexicanern am Dammwege angegriffen, 50; ſetzt mit dem Pferde durch das Waſſer, 52; ſtürzt ſich aufs Neue in den Kampf, 53; geräth in Lebensgefahr, entgeht ihr aber, 54—57; ermuthigt ſeine Soldaten, 58; wird am Kopfe verwundet, 66; beweiſt viel Seelenſtärke, 67; trifft Vorbereitungen zur Schlacht von Otumba, 73; wird abermals verwundet, 76; weiß die mit ihm Unzufriedenen wieder zu verſöhnen, 88; ſchlägt ſein Hauptquartier in Tepeaca auf, 98—103; geht mit dem Plane zur Wiedereroberung

Mexico's um, 104; kommt wunderbarerweiſe in den Beſitz von Kriegsgeräthen, Schiffen und Mannſchaften, 197 u. flg.; bittet Carl V., Mexico „Neuſpanien des Weltmeeres" nennen zu dürfen, 110; ſchreibt an d. königl. Gerichtshof zu St. Domingo, 112; läßt neue Waffen und Pulver fertigen, 114; ermuthigt abermals ſeine Truppen u. Verbündeten, 119; bricht zum zweiten Male nach Mexico auf, 120: hält eine Rede an ſeine Truppen, 121; giebt Kriegsgeſetze und Geſetze gegen das Spiel, 125; läßt die Todesſtrafe an dreien ſeiner Sclaven vollziehen, 124; befeſtigt ſein Standlager in Tezcuco, 146; beſiegt die Mexicaner, 148; nimmt d. Mexicanern eine reiche Maisernte ab, 154; empfängt Geſandtſchaften von indianiſchen Stämmen, 155; verſöhnt feindlich geſinnte indianiſche Stämme, 156; erhält d. Nachricht, daß d. Rennſchiffe fertig ſind, 158; empfängt die verbündeten Tlascalaner zu Tezcuco, 162; bricht von da auf, 163; wird von den Mexicanern verhöhnt, 169; erhält den Beinamen „Malinche", 170; kehrt nach Tezcuco zurück, 171; ſendet den Chalcanern Hilfe, 173; erhält Verſtärkung an Waffen und Mannſchaften, 178; beſchließt die Belagerung Mexico's, 180; wird in d. Schluchten der Sierra angegriffen und genöthigt, ſich zurückzuziehen, ebendaſ. u. 181; wird auch „Marquis della Valle" genannt, 188; wird gefangen und wieder befreit, 190; beſteigt einen teocalli, 192; ſeine Betrübniß giebt Stoff zu einer Romanze, 200 und ebendaſ. N. 26; begnadigt Verſchworene, 206—207; hält ſich ſeine Leibwache, 208; muſtert ſeine Truppen und ermuthigt ſie, 210—213; ſchreitet zur Einſchließung Mexico, 220; beſetzt die in die Hauptſtadt führenden Dammwege, 223; rückt auf der Straße von Cuba vor, 236; ſchwebt abermals in Gefahr, gefangen zu werden, und wird am Beine verwundet, 251; ſchreibt an Carl d. V., 329; wird von ſeinen Feinden verleumdet, aber freigeſprochen, 334—336; ſchafft durch kluge Verordnung dem neuerbauten Mexico zunehmende Bevölkerung, 342; gründet Anſiedelungen, 343; erläßt Verordnungen bezüglich d. Heirathen, 344; verläßt d. Küſten Honduras', 377; zieht aufs Neue in Mexico ein, 378; beſchließt nach Spanien zurückzukehren, 382; ſchreibt wieder an Kaiſer Carl V., 383; landet in Spanien, 384; trifft mit Pizarro zuſammen, 385; wird von Carl V. empfangen, 389; bewirbt ſich vergeblich um die Regierung Mexico's, 391; erhält den Befehl über die Kriegsmacht Neuſpaniens und noch andere Zuſicherungen, 392; vermählt ſich mit Donna Juana de Zuñiga, 393; trifft Anſtalten zur Rückkehr n. Mexico, 394 u. flg.; landet in Villa Rica, 398; zieht ſich nach Cuernavaca zurück, 399; führt das Zuckerrohr aus Cuba in Mexico ein, 400; ſendet ein kleines Geſchwader nach d. Molukken, ebendaſ.; rüſtet Schiffe zu einer neuen Expedition aus, deren Erfolg, 401; gelangt nach großen Gefahren wieder im Hafen von Vera Cruz an, 402; Erfolge ſeiner Entdeckungsreiſe, 404; landet abermals in Spanien, 405; nimmt Antheil an der Belagerung Algiers, ebendaſ.; rettet ſich durch Schwimmen, 406; richtet ſeinen letzten Brief an Carl V., 407; erkrankt in Sevilla, 408; ſetzt ſeinen letzten Willen auf und ernennt ſeine Teſtamentsvollſtrecker, 409 u. flg.; erläßt Verhaltungsmaßregeln in Bezug auf indianiſche Sclaven, 410; zieht ſich nach Caſtilleja de la Cueſta zurück, woſelbſt er ſtirbt, 411; Schickſale ſeiner irdiſchen Ueberreſte, 412 u. flg.; hinterläßt drei Töchter und einen Sohn aus zweiter Ehe, 414; Charakter des, 415—424; wird mit Cäſar und Hannibal verglichen, 418; wird der Frömmelei beſchuldigt, 421; beſondere Angaben der Sitten und der Gewohnheiten des, 422 u. flg.; ſetzt der Donna Iſabel de Montezuma Vermächtniſſe aus, 494; Kriegsverordnungen des, 497; Auszug aus dem fünften Briefe des, 501; letzter Brief des, überſetzt aus der Urkundenſammlung von

Sevilla, 504; Beſchreibung d. Leichenbegängniſſes von, 507.
Cortezmeer, II, 404.
Cortez, Francis, Verwandter des Hernando Cortez, II, 354, N. 36.
——, Don Louis, natürlicher Sohn Hernando Cortez’s, II, 414; wird des Hochverraths angeklagt, ebendaſ., N. 30.
——, Martin de Monroy, Hernando Cortez’s Vater, I, 185; nimmt ſich ſeines Sohnes Hernando an, II, 333; iſt Bevollmächtigter ſeines Sohnes, ebendaſ., N. 13; ſtirbt, 384.
——, Don Martin, natürlicher Sohn des Hernando Cortez und Marina’s, I, 235; wird zum commendador des Ordens von St. Jago ernannt, II, 369; wird in Mexico auf die Folter geſpannt, ebendaſ.
——, Don Martin, Hernando Cortez’s ehelicher Sohn aus zweiter Ehe, erbt Titel und Würden ſeines Vaters, II, 408 u. flg.; pflegt ſeinen kranken Vater, 411; wird zweiter Marquis del Valle, 414, N. 30; ſeine Schickſale, ebendaſ.
Coxcox, Sage von, II, 435.
coyotl, Bedeutung des Wortes, I, 146, N. 42.
Cozumel, Inſel in Weſtindien, I, 211, 218; Näheres unter Grijalva.
Cruz del Marques (Kreuz des Marquis), II, 188.
Cuba, Inſel, auch Juana und Fernandina genannt, I, 176 u. ebendaſ. N. 5; Eroberung dieſer Inſel, 186; Schilderung von, 269; erhält die Nachricht, daß Cortez zum Vicekönig von Neuſpanien ernannt worden iſt, II, 337.
Cuernavaca, ehemalige Hauptſtadt der Tlahuicaner, II, 184; Schlacht in der Ebene von, 187; geht theilweiſe in Feuer auf und liefert viel Beute, ebendaſ.; wird ſpäter Erbgut der Herzoge von Monteleone, 188, N. 10; ſendet eine Geſandtſchaft an Cortez, 266.
Cuitzcuitzca, Prinz von Tezcuco, wird an Cacama’s, ſeines Bruders, Stelle von Montezuma zum Fürſten von Tezcuco erhoben, I, 533; wird von Cortez Cumzca genannt, ebendaſ., N. 20, II, 129; iſt Nezahualpilli’s Sohn, ebendaſ.; wird auf ſeines Bruders Coanaco Befehl hingerichtet, 130.
Cuitlahua, Fürſt von Iztapalapan und Bruder Montezuma’s, I, 427; empfängt die Spanier, 433; wird auf Montezuma’s Verwenden durch Cortez in Freiheit geſetzt, 609; ergreift die Waffen gegen Cortez, 610; wird auch Cuitlahuac genannt, II, 14, N. 12; greift die Spanier an, 72; gelangt nach Montezuma’s Tode auf den mexican. Thron, 91; iſt unverſöhnlicher Feind der Spanier, 92; ſtirbt an den Pocken, 105.
Cuitlahuac, (Cuitlohua) Stadt am tezcuc. See, I, 432; erhält von den Spaniern den Namen Venezuela, „Klein Venedig“, ebendaſ., N 24.
Cuitlohua, ſ. Cuitlahuac.
Cumzca, ſ. Cuicuitzca.
Cypreſſenbaum des Cortez, I, 321, N. 19.

D.

Damm- oder Deichwege, welche in die Stadt Mexico führten, hießen, I, 467; werden durchſtochen und wieder ausgefüllt II, 61.
Dante, italien. Dichter, citirt, I, 51, N. 9, 406, N. 7.
Darien, Landenge von, I, 7, 117, 217.
Darilos, Juan, ein Anverwandter Cortez’s, II, 503.
Delafield’s „Antiquities of America“, II, 450, N. 58.
Denon, über egyptiſche Tempel, I, 73, N 1.
Description de l’Egypte, I, 10.
Diaz, Bernal de Caſtillo, Hauptmann der ſpan. Truppen unter Cortez und Verfaſſer der „Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva España“, 138—142; giebt ſelbſt einzelne Mittheilungen über ſich und ſeine Lebensweiſe, I, 551, N. 27; ſchildert Cortez’s Beredtſamkeit, 593, N. 2; verräth viel Klugheit, II, 47, N. 5; berichtet über Alvarado’s Sprung, 55; muß wiederum Beute zurückgeben, 183, N. 4; giebt einen Beweis ſeines Muthes, 186,

N. 7; ſchildert die Beſchwerden der Spanier, 237 u. 238.

Diaz, Juan, Licentiat, ſucht d. Eingeborenen von Cozumel zu bekehren, I, 215; bekehrt die Tlascalaner, 229; zettelt eine Verſchwörung gegen Cortez an, 293; lieſ't Meſſe in dem großen Tempel, 504; weiht in Mexico die erſte chriſtliche Kapelle ein, 547.

Diodorus, citirt, I, 58, N. 19, 145, N. 39.

Domingo, Sanct, Sitz des königl. Gerichtshofes von Spanien, II, 112.

Dominicanermönch verkauft Ablaßbullen, 178.

Don Quixote v. Cervantes, citirt, I, 431, N. 23.

Dresdner Handſchrift, I, 83, II, 458.

Ducaten, Werth des, I, 253, N. 18, II, 423.

Duero, Andres de, Geheimſchreiber des Don Ovando, iſt Cortez von großem Nutzen, I, 195; überbringt Cortez einen Brief von Narvaez, 575; kämpft einzeln gegen die Mexicaner und wird von Cortez befreit, II, 12; überreicht Cortez ein von ihm zuerſt unterzeichnetes Schreiben, worin von vielen der Wunſch ausgeſprochen wird, nach Cuba zurückzukehren, 88; kehrt mit noch Anderen nach Cuba zurück, 106.

Dupaix, Denkmäler von Mexico, I, 97, N. 55; Erläuterungen zu den Zeichnungen Caſtañeda's, Mittelamerika betreffend, 102.

Duponceau, über indian. Dialekte, II, 447, N. 49, 448, N. 51.

E.

Ebeling, Kartenſammlung über Cortez's Züge im mexic. Reiche, von, II, 359, N. 7.

Edelſteine, I, 112, II, 393, N. 33.

Egypter, verglichen mit den Azteken, I, 30, N. 19 u. 20; Zweifel, daß ſie Menſchen geopfert haben, 63, N. 27; über Tempel der, 73, N. 1; über d. Bilderſchrift der, 74 u. ebend. N. 3; ſothiſche Zeitrechnung d., 94, N. 48; Sophokles über die, 108, N. 3; Reden an die Könige von den Prieſtern der, 145, N. 39.

Ehebrecher werden geſteinigt, I, 28.

Ehegelübde bei d. Azteken, I, 121.

Ehrengeſetze bei den Azteken, I, 67, N. 33.

Eid, Zuläſſigkeit deſſelben, I, 27.

Eilboten, in China, I, 34, N. 31; bei d. aztek. Königen, 34 u. ebendaſ. N. 31; benachrichtigen Montezuma von den Erfolgen d. Spanier, 369.

Einkünfte, königliche, bei den Azteken, ſ. Montezuma.

Encommendero, Verpflichtungen eines, gegen ſeine Sclaven, II, 346, N. 19.

Elphinſtone, Hon. Mountſtuart, über Mythologie, I, 46, N. 2.

Ercilla, citirt, II, 64, N. 3.

Erziehung, mönchiſche, bei den Azteken, I, 56.

Escalante, Cortez's Unterbefehlshaber in Villa Rica, I, 209; bleibt auf Cortez's Befehl daſelbſt zurück, 311; wird von Quauhpopoca getäuſcht, 508; fällt in einer Schlacht mit den Mexicanern, 509.

Escaupil (baumwollene Wämſe), I, 350, II, 5, 120.

Escobar, Edelknabe Velasquez's de Leon, von Cortez in Ketten gelegt, I, 265.

Escudero, Juan, wird gefangen und ſpäter in Spanien gehängt, I, 191 u. 192.

Eſtaban, San, II, 343.

Eſtrada, auch Strada genannt, folgt Ponce de Leon im Amte, um die gegen Cortez gerichteten Anklagen zu unterſuchen, II, 380, 381.

——, Maria de, heldenmüthige Frau, II, 52.

Eule, vernünftige, I, 47, N. 4.

Euripides, über d. Reinigung durch Waſſer, II, 441, N. 29.

Eva, die mexicaniſche, II, 437.

Ewigkeit, Begriffe der Azteken von der, I, 49 u. 50.

F.

Fahnen der Tlascalaner, I, 347, Spanier werden vertheilt unter ihre, II, 8.

Fanega, ein ſpan. Gewicht, I, 141, N. 29.

Farfan, ein Soldat Cortez's, nimmt Narvaez gefangen, I, 585.

Federwerk und Federarbeiten der Indianer, I, 37; Bruſtharniſche von, ebendaſ., N. 35, ſ. plumaje.

Feier zur Erinnerung an die Einnahme der Stadt Mexico, II, 301, N. 31.

Ferdinand, König von Spanien, I, 542, N. 16, 610.

Fernandina, ſ. Bahama=Waſſerſtraße.

Feſttag, merkwürdiger, I, 99.

Feuer, neue, I, 100.

Feuerzeichen werden von den Azteken angezündet, II, 128.

Fieber, ſ. Vomito.

Fiſchteiche, große, in Mexico, I, 476.

Flamländer werden den Spaniern vorgezogen, I, 170; ſuchen die Heiligkeit der Cortes zu entweihen, 171; Anmaßung der, ebendaſ., N. 1.

Fohi, Fleiſchwerdung, I, 48, N. 5.

Folterungen bei d. Azteken, I, 62.

Fonſeca, Biſchof von Burgos und Vorſitzender im indiſchen Rathe, I, 299, 554, II, 112; erlangt Vollmacht vom Regenten (Adrian) von Caſtilien zum Verfahren gegen Cortez, 330; iſt Cortez in ſeinen Unternehmungen hinderlich, 337; ſtirbt, 338.

Font, Pedro, der Heidenbekehrer, II, 451, N. 62.

Franciscanermönche treffen auf Cortez's Verlangen in Neuſpanien ein, II, 347; werden mit Jubel begrüßt, 348; predigen auf d. Peteninſeln, 369.

Franz I. von Frankreich erhält zufällig die für Carl V. beſtimmten Schätze Mexico's, II, 329.

Frauen, aztekiſche, dürfen kein Opfer verrichten, I, 56; deren Vorzüge, 121; Muth indianiſcher u. ſpaniſcher, im Kriege, II, 52; Heldenmuth ſpaniſcher, 263.

Freudenbezeugungen der Tlascalaner bei Cortez's Einzug in ihrer Hauptſtadt, I, 373.

Furcht, d. Triebfeder indianiſcher Erziehung, I, 56.

Fünftheil, das königliche, d. Beute an den Kaiſer abgeſendet, II, 329.

G.

Galindo, Oberſt, über die Sittigung in Palenque, II, 460, N. 87.

Gallatin, Albert, II, 447, N. 48, 448, N. 53, 464, N. 98.

Gallejo, Don Pedro, II, 42, N. 36.

Gallopavo (fälſchlicher Weiſe türkiſcher Hahn genannt), in Europa eingeführt, I, 123, N. 43.

Galvez, Schloß des, I, 477.

Gama, Antonio, über Auslegung d. Sinnbilder, I, 47, N. 5, 75, N. 4, 76, N. 5 u. 6, 77, N. 7, 78, N. 9; über Vertheilung der Lehrgegenſtände bei den Azteken, 79, N. 11, 85, N. 25; über die Rechnenkunſt der Azteken, 87, N. 31, 88, N 32; über die Zeitrechnung der Azteken, 89, N. 39; über wiſſenſchaftliche Werkzeuge derſelben, 98, N. 56 u. 57; nähere Mittheilungen über ihn und ſeine Werke, 104.

Gante, Pedro de, (ein natürlicher Sohn Carl's V.) Laienbruder, läßt ein Franciscanerkloſter bauen, II, 341.

Garay, Francisco de, Statthalter v. Jamaica, landet mit einem Geſchwader in der Nähe von Villa Rica, I, 310; liefert dem aztek. Häuptlinge Quauhpopoca ein Treffen, 509; beabſichtigt eine Niederlaſſung am Panuco, II, 107; Misglücken des Unternehmens und Folgen davon, 108.

Garcia, über den Urſprung der Indianer in der neuen Welt, II, 430, N. 4.

Gärten, berühmte, in Iztapalapan, I, 403; prachtvolle in Mexico, 476.

Gebäude, öffentliche, in Mexico, für Vögel, wilde Thiere u. ſ. w. I, 474.

Gebräuche, aztek., bei verſchiedenen Gelegenheiten, I, 120 u. flg.; chriſtliche, werden bei ihnen angetroffen, I, 51; 55.

Gebete bei den Azteken, I, 52.

Gedicht, mexicaniſches, in das caſtilianiſche überſetzt, II, 470 – 472.

Gefangene, mexican., werden nach Cojohuacan gebracht, II, 301.
Gerichtshöfe, mexican., verglichen mit europäiſchen, I, 25, N. 14.
Gerichtsverfahren der Tezcucaner bei einem Todesurtheile, I, 27, 28.
Gerolt, Federico de, I, 422, N. 9.
Geſandte, deren Vorrechte und Verluſte, I, 35; aztekiſche, an indian. Stämme abgeſendet, werden von denſelben an Cortez ausgeliefert und von dieſem an ihren Kaiſer zurückgeſchickt, II, 147.
Geſetzbuch, tezcucaniſches, bildet die Grundlage des aztekiſchen, I, 31, N 22; Geſetze deſſelben werden ſtreng gehandhabt, 28 u. 29.
Getränke, übliche, bei den Azteken, I, 124.
Gewitter, fürchterliches, in d. Nacht nach d. Erſtürmung Mexico's, II, 301.
Gibbon, Eduard, I, 396, N. 24.
Giovio, Paolo, I, 227, N. 19, II, 337, N. 18.
Glas, vulkaniſches, zu Waffen verwendet, II, 54.
Godoy, Diego de, königl. Beglaubigter bei Cortez, I, 337, II, 354, N. 35.
Gold, Bruſtharniſche von, I, 36; andere Gegenſtände von, 37, 52, N. 11; wird gefunden und in Barren gegoſſen, 111; fällt den Spaniern in die Hände, 221; wird Cortez von den Mexicanern geſendet, 366; wird an Cortez abgeliefert, 539; wird mit dem königl. Wappen geſtempelt, 540; im Vergleich zum Silber in Ueberfluß vorhanden, 540; veranlaßt Streitigkeiten, 543; wird von den ſpaniſchen Soldaten verſchieden verwendet, 545; iſt an dem Tode vieler Spanier ſchuld, II, 53; wird gerettet, 61, N. 28; wird für einen Maisbrodkuchen hingegeben, 86, N. 11; in d. Waſſer geworfen, 324.
Goldſchmiede von Azcapozalco werden geholt, I, 540.
Goldenes Vließ, I, 172, N. 2.
Golfo Dolce, II., 371.
Gomara, Francisco Lopez de, Hausgeiſtlicher des Cortez, über Folterungen, I, 65, N. 24; zählt Menſchenſchädel, ebendaſ., N. 30; über d. Inhalt von Cortez's erſten Brief, 288 u. 289; über die Wirkung des ſpan. Geſchützes, II, 5, N. 3; über die Taufe Montezuma's, 36, N. 23; über den Verluſt der Spanier und ihrer Verbündeten während der Belagerung Mexico's, 60, N. 26; genauere Mittheilungen über ihn, 136, 138; vertheidigt Guatemozin, 366; über Edelſteine, 399, N. 33.
Gookin, I, 107.
Gottesdienſt, feierlicher, der Spanier im großen Tempel von Mexico, I, 547.
Götterlehre der Griechen, ihr Urſprung, I, 45.
Göttliches Buch, ſ. Teoamoxtli.
Götzenbilder, was aus ihnen geworden, I, 113; der Totonaken, werden von Cortez zerſtört und verbrannt, 285; der Mexicaner, 498.
Grado, Alonſo de, wird von Cortez zum Befehlshaber in Villa Rica erwählt, jedoch bald wieder abgeſetzt, I, 523.
Greenhow, über die nordweſtliche Küſte Nordamerika's, II, 403, N. 13.
Grijalva, Fluß, ſ. Rio de Tabasco.
——, Juan de, Velasquez's Enkel, ſegelt aus dem Hafen von St. Jago de Cuba und landet auf der Inſel Cozumel, I, 179; ſegelt nach dem Feſtlande, ebendaſ.; giebt der Halbinſel den Namen „Neuſpanien", 180; wird von einem Häuptling beſchenkt, ebendaſ.; landet zu St. Juan de Ulua und an der Inſel „de los Sacrificios", 181; betritt zuerſt den mexicaniſchen Boden, ebendaſ.; wird von Velasquez mit Vorwürfen empfangen, 182; ſoll auf Befehl Velasquez's mit als Befehlshaber bei der Expedition des Cortez betheiligt werden, 198; Mannſchaften des, nehmen Dienſte unter Cortez, 203; verurſacht Montezuma durch ſeine Landung Schrecken, 249.
Guadaloupe, Cortez in, II, 387.
——, Schrein, der, unſerer lieben Frauen von, I, 127.
Guanuaxato, Bergwerke von, II, 350.
Gualipan, ſ. Huejotlipan.
Guatemala, Eroberungen von, II, 354.

Guatemozin, (auch Quauhtemozin genannt) Montezuma's Neffe, II, 17; vermählt mit deſſen Tochter Tecuichpo, 42, N. 36; wird Kaiſer von Mexico, 130; empfängt die zweite Geſandtſchaft Cortez's, 156; trifft Vertheidigungsmaßregeln, 157; ſucht Hilfe bei Tangapan, ebendaſ., N. 16; zieht ſeine Streitkräfte zuſammen, 192; verfährt nach militäriſchen Plänen, 238 u. 239; bedient ſich einer Kriegsliſt, ebendaſ.; bemüht ſich, die Verbindung zwiſchen den Spaniern zu hindern, 256; bewährt einen unbeugſamen Sinn und Muth, 288; verwirft Cortez's Friedensvorſchläge, 270 u. flg.; wird zu einer Unterredung mit Cortez eingeladen, 289; ſendet ſtatt ſelbſt zu erſcheinen einige ſeiner Edelleute, 290; verſpricht wiederum ſich zu einer Unterredung perſönlich einzuſtellen und hält abermals nicht Wort, 291; giebt ſich Holguin freiwillig zu erkennen, 297; wird von demſelben gefangen genommen, 298; ſeine Perſönlichkeit, 299, N. 26; ſein Benehmen Cortez gegenüber, ebendaſ.; verwendet ſich bei Cortez für ſeine Unterthanen, 302; wird von Cortez ſeinen Feinden ausgeliefert und von dieſen auf die Folterbank gelegt, 324; ſeine Worte und Standhaftigkeit während der Folterſchmerzen, ebendaſ.; zettelt eine Verſchwörung an, 362; wird gehangen, 364.

Guevara, Prieſter, wird von Narvaez beauftragt, Villa Rica zu erobern, II, 562; wird auf Befehl Sandoval's einem Laſtträger auf den Rücken gebunden und als Gefangener nach Mexico geſandt, ebendaſ., wird von Cortez als Botſchafter an Narvaez zurückgeſchickt, 565.

Guizot, Cours de l'histoire moderne, I, 38, N. 38.

Guzmann, Cortez's Kämmerling, gefangen, II, 253; wird geopfert, 363.

——, Nuñez de, II, 385; erwirbt ſich einen Ruf der Grauſamkeit und Erpreſſung, 398; bemächtigt ſich eines Cortez gehörenden Schiffes, giebt daſſelbe jedoch aus Furcht vor Cortez wieder zurück, 401.

H.

Hallam, engliſcher Geſchichtſchreiber, I, 22, N. 9.

Handel bei d. Azteken, I, 116 u. flg.

Handſchriften, aztekiſche, woraus ſie beſtehen, werden verbrannt, verſteckt und verkauft, I, 79—81; in Dresden aufbewahrt, 83; vaticaniſche, ebendaſ., N. 23; indianiſche, von Cortez nach Spanien geſandt, 192.

Hannibal, II, 418.

Hardy, Lieutenant, über große Bauüberreſte, II, 451, N. 62.

Harvard-Univerſität, Karten, aufbewahrt auf der, II, 359, N. 7.

Hatuey, indianiſcher Häuptling, ſein Schickſal und ſein Tod, I, 177.

Havanah, eine der erſten ſpaniſchen Anſiedelungen, I, 177, N. 8; Kriegszug unter Alvarado nach, 205; Vorbereitungen in der, 207.

Häuptlinge, indianiſche, bitten Cortez, ſie tödten zu laſſen, II, 289.

Heckewelder, John, I, 47, N. 4; über den Urſprung der aztek. Bildung, II, 449, N. 57.

Helme der aztek. Ritter, I, 37, 347.

Heere, aztekiſche, und deren Eintheilung, I, 37; ſpaniſche, II, 247, N. 3.

Heeren, A. H. L., Geſchichtſchreiber, über den Urſprung der Götter, I, 45. N. 1; über die Aehnlichkeit zwiſchen egyptiſchen und mexicaniſchen Prieſtern, 58, N. 19.

Heinrich IV. lobt ſeinen Miniſter Sully, I, 542.

Hernandez, Fr., ſpan. Naturforſcher, I, 108, N. 5; über den Mais, 109, N. 8; über den maguey, 110, N. 11; über die Eigenſchaften des Tabacks, 123, N. 42; erhält durch von Mexicanern gefertigte Vögel und Thiere Muſter für ſeine Sammlung, 143; nähere Mittheilungen über, ebendaſ., N. 32; über den Garten von Huaxtepec, II, 174, N. 13.

Herodot, citirt, I, 31, N. 42, 34, N. 31, 38, 45, N. 1, 58, N. 7; zweifelt, daß die Egypter Menſchen geopfert, 63, N. 27.

Herrera, Antonio de, Verfaſſer der „Hist. General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra firme de Mar Océana, citirt, I, 21, N. 7; berichtet über das Eſſen von Menſchenfleiſch, 63, N. 26; über die Inſel Juana (Fernandina), 176, N. 5, 178, N. 10, 182, N. 17; über Cortez's Rettung durch ein Bret, 192, N. 16; über Aguilar, 217, N. 7; theilt Marina's Antwort auf die Klage eines cempoallan. Häuptlings mit, 340, N. 28; Cholula von den Spaniern mit Valladolid verglichen, 393, N. 20; über die Canots im tezcucaniſchen See, 348, N. 5; Mittheilungen über das Leben, die Werke und die Verdienſte von, 456; über die Cochenille, 489, N. 8; über die Menge verſchoſſener Pfeile, II, 4, N. 1; über gerettetes Gold eines Soldaten, 66, N. 5; über einen indianiſchen Siegesſchmauß und den Genuß von Menſchenfleiſch, 98, N. 4.

Herrik, engliſcher Dichter, I, 140, N. 26.

Heſiod, citirt, I, 45, 111, N. 13.

Hidalgos, werden zum Dienſt gezwungen, II, 211.

Hieroglyphen, I, 73, N. 1; egyptiſche und aztekiſche verglichen, ebendaſ., N. 2; lebhafte Farben in den aztekiſchen 75: dienen als Abkürzungsſchrift, 79; werden vernichtet, 87; über einen Schlüſſel zu aztek., 83, N. 20; finden ſich in d. Mendoza Sammlung, 82; im Dresdner Codex, 83; Abbildungen von aztek., 92; Prieſter hatten einen Mondcalender mit, 93 u. ebendaſ. N. 46, II, 448, 449.

Hindus, Aehnlichkeit der Hochzeitgebräuche d. Mexicaner mit denen der, II, 443, N. 36.

Hinrichtung zweier tezcucan. Fürſten, I, 38.

Hofnarren Montezuma's, I, 481.

Holguin, Garci, ſpan. Hauptmann, liefert Guatemozin an Cortez als Gefangenen, II, 297.

Homer, ſeine Dichtungen ſchufen den Griechen ihre Götterurſprungslehre, I, 45, 122, N. 40.

Honduras, Expedition nach, II, 357; Bucht von, 371.

Horn, das, des Guatemozin ertönt, II, 250, 254.

Huacachula, indian. Stadt, gleich bedeutend mit Quauhquechollan, II, 99, ebendaſ., N. 7; Mexicaner werden herausgetrieben aus, 100; wird von den ſpan. Truppen erſtürmt, ebendaſ.

Huaſacualco, Fluß, II, 401, N. 12, ſ. ferner Coatzacualco.

Huaxtepec, indian. Stadt, II, 173; prachtvolle Gärten von, 174; verglichen mit denen von Iztapalapan, ebendaſ.; Spanier und ihre Verbündeten werden gaſtlich aufgenommen in, 183; Gärten von, werden verglichen mit den ſchönſten caſtilianiſchen, 184.

Huejotlipan, eine Gränzſtadt Tlascalas, II, 82; wird auch Gualipan genannt, ebendaſ., N. 4.

Huematzin, tezcucaniſcher Gelehrter, I, 85, N. 25.

Huexotzinco, Bedeutung des Wortes, I, 77.

Huitzitzilin, (d. kleine Fliegenvogel) I, 85, N. 25, II, 436.

Huitzlopochtli, mexic. Kriegsgott, I, 47; Bedeutung und Zuſammenſetzung ſeines Namens, ebendaſ., N. 5; Sage über ſein Erſcheinen, ebendaſ.; Bildniß, grimmiges, des, II, 23; neues Bildniß des, II, 229; Spanier werden geopfert dem, 259; Prieſter verkündigen die Beſänftigung des, 261.

Huitzlopochtli's Tempel, Nezahualpilli's Leichnam wird beigeſetzt in, I, 163, N. 81; Spanier werden untergebracht in, 444; Beſchreibung von, 492 u. 493; die ihm geweihte Bildſäule in, 498; wird zerſtört, II, 19: Säule in, wird errichtet, 24; Stiftskirche, dem heil. Franciscus gewidmet, wird gebaut da, wo früher ſtand, 340.

Humboldt, über die Ausdehnung d. mexic. Reichs, I, 4, N. 3; über das Vordringen der Azteken nach Anahuac, 11; über die Bodenhöhe Caſtiliens, 8, N. 7; über d. Thal von Mexico, 8, N. 8; über die Uebereinſtimmung der Weltentſtehung

Mexico's und Oſtaſiens, 50, N. 7; über Menſchenopfer bei den Azteken, 60, N. 22; über die Jahrbücher der Azteken, 78, N. 10; über die Borgia = Sammlung, 83, N. 9; über Sinnbilder bei d. Völkern tartariſcher Abkunft, 93, N. 45; über den Nutzen der Vergleichung verſchiedener Denkmäler, 102 u. 103; über indianiſches Korn, 107, N. 1; über d. Muſa=Pflanze, 108, N. 5; über die Abgaben von pulque, 109, N. 10; über den Seidenbau d. Azteken, 115, N. 25; über den Urſprung der mexic. Sittigung, 166; über den Unterſchied des Gallenfiebers, (vomito) vom matlazahuatl (dem Fieber der Azteken) 237, N. 8; über d. Sternberg (Citlaltepetl), 267, N. 12; über den zu Ehren Quetzalcoatl's aufgebauten Hügel, 387, N 8; über den mexic. teocalli, 388, N. 9; bezweifelt Montaño's Hinabſteigen in d. feuerſpeienden Berg, 421, N. 9; über Deutung verſchiedener Wörter, II, 446, N. 43; deſſen Definition von ocelotl, ebendaſ., N. 44; über aztek. Mundarten, 447, N. 48; über d. Böte der Mexicaner, 450, N. 64.

Hungersnoth in d. Stadt Mexico, II, 275.

J.

Jacapichtla, ſ. Sandoval.

Jalap, (convolvulus jalapae) I, 313, N. 6.

Jaspisblock, auf dem Gipfel des großen Tempels in Mexico bei den Menſchenopfern benutzt, I, 496.

Jauhtepec, indian. Stadt, II, 184.

Java, Volk v., beſtimmt ſeine Märkte nach einer Woche von fünf Tagen, I, 88, N. 35.

Ignis fatuus, II, 373.

India, history of, ſ. Elphinſtone.

Indianer, nordamerik., I, 73; vom Caziken von Cempoalla an Cortez geſandt, 268, 311; durchſtechen den Einfaſſungsdamm des ſalzigen See's von Chalco, II, 148; werden vom Waſſer fortgeriſſen, 150; bieten ihre Unterwerfung an, 177; haben Städte auf unwegſame Felſen gebaut, 180; gehen zu den Spaniern über, 183.

Indictionen = Abbildungen, I, 92.

Indien, Geſchichte beider, ſ. Nuñoz.

Indiſches Korn, ſ. Mais.

Inſeln, caribbäiſche, I, 174.

Inſelgruppe, wandernde, I, 497.

Inquiſition. ſ. Ketzergericht.

Johanna, Tochter Ferdinand's und Iſabella's von Spanien, I, 170.

Jomard, über das neue Feuer, I, 100, N. 60; über den aztek. Kalender, ebendaſ.

Joſephus, Geſchichtſchreiber, citirt, II, 303, N. 36.

Irving, Waſhington, I, XIII.

Iſabella, Königin von Spanien, I, 174, 610.

Isla de los Sacrificios, I, 232.

Island vor der Entdeckung Amerika's bewohnt, II, 431.

Israeliten, I, 103.

Iſtriſuchil, gleichbedeutend mit Ixtlilxochitl, II, 232, N. 16.

Itzocan wird erſtürmt, II, 102.

Itzli, (lavaartiger Stoff) Meſſer von, I, 61; Werkzeuge aus, 112; Spitzen d. indian. Speere gemacht aus, 347.

Itzalana, indian. Stadt, II, 455.

Juan, Prinz von Spanien, Sohn Ferdinand's und Iſabella's, I, 610.

Juan (St.) de Ulloa, Inſel im mexic. Meerbuſen, I, 233.

Juez de residencia (Stellvertreter der Regierung) trifft in Neuſpanien ein, II, 379.

Juſte, Juan, citirt, II, 159.

Ixtlilxochitl, Fernando de Alava, ein geborener Tezcucaner, Verfaſſer der „Relaciones" und d. „Historia Chichemeca", ſchreibt die Oberherrſchaft über d. Länder Anahuacs Tezcuco zu, I, 4, N. 2; über die wiedererrungene Selbſtändigkeit d. tezcucaniſchen Reichs, 12, N. 21; über die Zeitkreiſe bei den Azteken, 50; über die Feierlichkeiten bei einem Todesurtheile, 28, N. 17; über Menſchenopfer und deren Anzahl, 64, N. 29, 66, N. 32; über den Charakter der Tezcucaner, 68, 35; über die Verbrennung indian. Gemälde, 81, N. 15; über die Schwierigkeit, indian. Schriftbilder

zu entziffern, 85, N. 25; über d. „Teoamoxtli" (göttliche Buch) und deſſen Verfaſſer, 85, N. 26; über Nezahualpilli und d. Bedeutung des Namens, 160 u. ebendaſ. N. 74; über die ſtrenge Handhabung tezcucaniſcher Geſetze, 161, N. 76; über das Leichenbegängniß Nezahualpilli's, 163, N. 81; über den Nutzen der tamanes, 311; bezweifelt die Erdroſſelung Montezuma's, II, 18, N. 16; über die Prachtliebe Montezuma's, 39, N. 32; über die garotte, 125; über die Furcht vor d. Spaniern, 157, N. 16. — Näheres über, und ſeine Schriften, I, 165 u. 166; ſo wie II, 228, N. 10.

Ixtlilxochitl, Prinz von Tezcuco, jüngerer Sohn Nezahualpilli's, I, 245; bietet Cortez ſeine Dienſte an, 383; übt großen Einfluß auf die Regierung aus, II, 133; ſeine fabelhafte Geſchichte, ebendaſ. u. flg.; gelangt auf den Thron von Tezcuco, 177; zieht Cortez mit 50,000 Mann zu Hilfe, 232; zieht mit Cortez ſiegreich in Mexico ein, 235; ſein Zweikampf daſelbſt, ebendaſ.; bleibt den Spaniern auch unter mislichen Umſtänden treu, 262.

Iztaccihuatl, Vulkan im mexic. Reiche, I, 390, 418; Bedeutung des Wortes, II, 126.

Iztaken, Bewohner der Peteninſeln, II, 369, N. 25, nehmen das Chriſtenthum an, ebendaſ.; beten ein Pferd an, 370.

Iztapalapan, indian. Stadt, I, 432; berühmte Gärten in, 433; ſoll angegriffen werden, II, 147; wird von den Spaniern erſtürmt, 148 149; geht in Feuer auf, 150.

——, eines der vielen Königreiche Anahuacs II, 91.

Iztapan, indian. Stadt, II, 359.

K.

Kalender, (Sonnenkalender) des aztekiſchen Volks, 88, 93; der aztek. Prieſter, (Mondkalender) 93, 95; etruskiſcher, 90, N. 42; der Nationen tartariſcher Abkunft, 93, N. 45; Name des erſten Jahrestages im aztek., 95, N. 49; der Perſer, 89, N. 38; vom Sterndeuterjahre, 97, N. 53.

Kalenderſtein, großer, d. Azteken, I, 114, 472; II, 455.

Kanonen, werden aus den Schiffen an das Land gebracht, I, 224; Meſa erhält d. Oberbefehl über die, ebendaſ.; Wirkungen der, in der Schlacht von Ceutla, 226; werden aufgepflanzt auf einem kleinen Sandhügel in d. Nähe des heutigen Vera Cruz, 237; Wirkungen der, auf d. Azteken, 240; werden wieder an Bord d. Flotte geſchafft; 267; werden bei Cempoalla aufgeſtellt, 272; richten großes Verderben in d. Heeren d. Tlascalaner an, 340; geben das Zeichen zum Niedermetzeln der der Cholulaner, 401; werden zum erſten Male in Mexico gelöſt, 449; am Bord der Flotte von Narvaez, 559; von Narvaez gegen Cortez aufgepflanzt, 582; werden erobert, 585; ſchwere, gegen Narvaez's Leute gerichtet, 586; werden zum erſten Male gegen d. Azteken aufgepflanzt, II, 4; von ſchwerem Kaliber werden aufgefahren, 10; veranlaſſen Verwirrung unter den Spaniern, 54; werden eingebüßt, 61; verwendet zur Eroberung Mexico's, 119; geben Zeichen zum Herablaſſen d. Flotte auf den tezcucaniſchen See, 209; werden von den Rennſchiffen abgefeuert, 226; werden gegoſſen, 342; von Gold u. Silber, 353, N. 34.

Karl V., gelangt auf den ſpaniſchen Thron, I, 170; wird übermüthig behandelt vom Grafen v. Benevent, 172, N. 2; Entdeckungen unter d. Regierung von, 173, 174; erhält den erſten Brief von Cortez, 432; Montezuma wird Lehnträger von, 538; erhält Geſchenke von demſelben, 539, 540; deſſen erſter Beſuch nach ſeiner Thronbeſteigung, 553; empfängt Abgeſandte aus Vera Cruz, 554; erhält den zweiten Brief von Cortez, II, 109; erhält einen Brief von Cortez u. ſeinen Truppen, 110, 111; erhält Bericht über die Gefangennehmung Guatemozin's, 208, N. 23; empfängt den dritten Brief von Cortez, 329; wird angegangen, Unterſuchungen gegen Cortez einzu=

leiten, 334; fünfter Brief des Cortez an, 358, N. 5; bevollmächtigt Cortez u. beſtätigt ihn in d. Würde eines Statthalters von Neuſpanien, 336; ſchreibt an die königl. Audiencia und giebt Befehl zu Cortez's Rückkehr, 382; empfängt Cortez u. beehrt ihn mit Vertrauen, 389; erhebt Cortez zum „Marquis von Oaxaca", 390; beſchenkt Cortez mit großen Landesſtrecken, ebendaſ.; reiſt nach Italien, 393; belagert Algier, 405; letztes Schreiben Cortez's an, 406; deſſen Reſultat, ebendaſ.

Karnac, I, 40.

Kaufleute, aztekiſche, I, 117, 119, N. 34.

Kavallerie, ſ. Reiterei.

Ketzergericht, verglichen mit den Menſchenopfern der Azteken, I, 67.

Kingsborough, Verfaſſer d. „Antiquities of Mexico", erlangt Abſchrift von Sahagun's „Historia de Nueva España", I, 70, 82, 86, N. 26; über aztek. Mummereien, 87, N. 30; über wiſſenſchaftliche Werkzeuge d. Azteken, 97, N. 55; Notizen über ſeine Werke, 102, 103.

Kirchſpielgeiſtlichkeit bei den Azteken, I, 55.

Kleidung der aztek. Häuptlinge, I, 36, 37, 438; d. Tlascalaner, 348.

Koran, Ausgabe des, von Sale, I, 51, N. 8.

Königin, Beſtrafung einer tezcucaniſchen, II, 474.

Königreiche Spaniens werden in eines zuſammengeſchmolzen, I, 169.

Köpfe von Spaniern und Pferden werden im mexic. Reiche herumgeſchickt, II, 261.

Krankenhäuſer für untaugliche Krieger bei den Völkern Anahuacs, I, 38.

Kräuterkunde den Azteken bekannt, I, 476.

Kreuze, verſchiedene, unter den egyptiſchen Sinnbildern gefunden, II, 441, N. 27.

Kreuzzug des Ulloa, II, 403, N. 13.

Krieg, Hauptzweck deſſelben bei den Indianern, I, 35, 65.

Kriegsgebräuche, indianiſche, ähnlich den römiſchen, I, 35, 36.

Kriegsgeräthſchaften der Spanier gehen verloren, II, 61.

Kriegsgeſetze der Indianer, I, 38.

Kundſchafter, tlascalaniſche, in Cortez's Lager, werden ergriffen und beſtraft, I, 365.

Kunſterzeugniſſe, mexicaniſche, I, 488.

Kunſtfertigkeiten der Cholulaner. I, 386.

L.

Laborde über die Bodenhöhe Caſtiliens, I, 8, N 7.

Labrador, Küſte von, I, 174.

Lagerhütten werden auf Befehl Cortez's gebaut, II, 241.

Lalande, de, über Gama's Beobachtungen, I, 104.

Land, königl. Einkünfte vom aztek., I, 31; Aufzählung verſchiedener Beiträge von Städten im, 32, N. 26; alle Haupttempel beſitzen, 57.

Landbau, über den aztek., I, 105 u. flg.

Lanzen, Cortez ertheilt ſeinen Leuten Befehl hinſichtlich des Gebrauchs d., I, 227, 337, 347; werden für Spanier gefertigt, 568; treffen aus Chinantla ein, 574; erleichtern den Spaniern den Uebergang über den Strom, 582; werden den Rittern empfohlen, II, 74; leiſten den Belagerern gute Dienſte, 273.

Lares, Amador de, königl. Schatzmeiſter in St. Jago, verwendet ſich für Cortez, I, 195; hinterbringt Cortez die Abſicht des Statthalters Velasquez, 201.

Las Caſas, Francisco de, leidet Schiffbruch, II, 356.

——, Bartolomé de, Biſchof von Chiapa, über Menſchenopfer in Anahuac, I, 64, N. 28; veranlaßt Ximenes zur Abſendung einer Unterſuchungscommiſſion nach Indien, 175; verhindert Blutvergießen, 176; nimmt Grijalva in Schutz, 182, N. 18; Mittheilung über d. Vater des Cortez, 185, N. 3; über Cortez und Velasquez, 193, N. 18; über Cortez's Verproviantirung der Flotte, 202 u. ebendaſ. N. 3 u. N. 4, 204, N. 6; über Diego Velasquez, 207; über den Glauben damaliger Zeit, 214; über die gezwungenen Befeh-

rungen der Indianer, 216, N. 5, 220, N. 11, 221; über den Verluſt der Spanier in der Schlacht v. Ceutla, 228, N. 21; über die Geberden der Indianer, 233, N. 3; über eine Sage, 247, N. 8; Nachrichten über ihn und ſeine Werke, 297—306; über die Einwohnerzahl der Stadt Cholula, 385, N. 1; über d. Blutbad von Cholula, 405, N. 6; Schilderung des Cortez, II, 328; Auszug aus d. Geſchichte von, 478.

La Place, citirt, I, 88, N. 35, 99, N. 59.

La Rabida, Kloſter, II, 385; Franciscanermönche vollziehen das Leichenbegängniß Hernando Cortez's im Kloſter zu, 387.

Laſtträger, ſ. tamanes.

Las Tres Cruces, indian. Dorf, II, 360.

Latrobe, I, 6, N. 4; über den Kalenderſtein, 115, N. 22; über Bäder, 147, N. 44; über alte indian. Baudenkmäler, 148, N. 48; über Tacuba, II, 57, N. 23; über ein wunderthätiges Marienbild, 64, N. 2; beſchreibt eine Höhle in einer Spitzſäule, 69, N. 14.

Lawrence über die Thiere der neuen Welt, II, 429.

Lehnsbeſtätigung, über, d. Krongüter, I, 23.

Lenoir, M., über anſtößige Handlungen mexic. Prieſterinnen, I, 56, N. 17; über mexic. Schriftbilder, 83, N. 21, II, 460, N. 87.

Leon, Juan Velasquez de, ein naher Verwandter Velasquez's, des Statthalters von Cuba, I, 204; wird Befehlshaber einer Abtheilung ſpan. Truppen, 224; wird in Ketten gelegt, 265; hilft bei Montezuma's Gefangennehmung, 510; ermuthigt zur ſchnellen That, 512; wird von Cortez beauftragt, eine Niederlaſſung zu begründen, 535; kehrt nach der Hauptſtadt zurück, 568; wird abgeſchickt, um die Landſchaft Panuco zu erobern, 594; trifft mit Cortez in Cholula zuſammen, ebendaſ.; zeichnet ſich durch ſeine Tapferkeit aus, II, 12; führt die Vorhut d. Spanier aus Mexico, 47; wird getödtet, 62.

Leon, Luis Ponce de, trifft als Regierungsbevollmächtigter in Mexico ein, II, 380; ſtirbt, ebendaſ.

Leonore, Donna, Tochter Montezuma's aus zweiter Ehe, II, 42, N. 36.

Lerma, ſpan. Krieger, vertheidigt Cortez mit eigener Lebensgefahr, II, 252.

Lieber, Francis, Dr., über Beſtrafung, I, 136, N. 17.

Livius, röm. Geſchichtſchreiber, citirt, I, 31, N. 23, 36, N. 33, 166, II, 418, N. 32.

Llorente, über das Leben Las Caſas', I, 305.

Loayaſa, Karl's V, Beichtvater und Vorſitzender des indiſchen Rathes, I, 301.

Lopez, Martin, Cortez's Schiffsbaumeiſter, wird beauftragt, zwei Schiffe zu bauen, I, 524; ſchwebt in Gefahr, entgeht ihr aber glücklich, II, 57; ſoll 13 Rennſchiffe bauen, 104; vollbringt den Auftrag mit Hilfe d. Tlascalaner, 114; trifft Anſtalten zum Fortſchaffen derſelben, 159, 160: bringt ſie glücklich an ihren Beſtimmungsort, 161.

Lorenzana, Erzbiſchof, über die Gränzen Mexico's, I, 4, N. 1; über das Thal von Mexico, 8, N. 8, 82, N. 19; über die Gefangennehmung Montezuma's, 520, N. 24, II, 30, N. 15; über Cortez's Bericht an d. Kaiſer, 246, N. 1.

Louis XI., König von Frankreich, II, 207.

Lucan, citirt, I, 227, N. 18, 249, N. 12, 428, N. 17, II, 454, N. 72.

Lucian, über d. Sündfluth, II, 435, N. 14.

Lucretius, citirt, II, 465, N. 101.

Luiſa, Donna, Xicotencatl's Tochter, getauft und mit Alvarado vermählt, I, 380.

Lujo, Francisco de, wird auf Kundſchaft ausgeſandt, I, 223; wird von Cortez zur Gefangennehmung Montezuma's mit erwählt, 510; giebt Cortez eine kühne und ritterliche Antwort, 580; führt die Vorhut der Spanier aus Mexico, II, 47.

Luſtſchloß Nezahualcoyotl's, Beſchreibung deſſelben, II, 472, 473.
Luther, Martin, Dr., mit Cortez an einem Tage geboren, I, 184.
Luxor, Fluß in Egypten, I, 40.
Lyell, Charles, II, 432.

M.

Mably, Abbé, I, 264, N. 8.
Macaca, Cortez ſegelt mit ſeiner Flotte nach, I, 202; nimmt Vorräthe daſelbſt ein, 203.
Macehual, (ein Unadeliger) Lehen durften nicht beſeſſen werden von einem, I, 22, N. 9.
Machiavelli, citirt, I, 17, N. 27, 68, N. 36, 249, N. 12.
Magarino erhält den Oberbefehl zur Legung u. Vertheidigung d. Brücke, II, 48; muß ſie im Stiche laſſen, 49.
Magellan, Meerenge, II, 352.
Magiſtrat, ſ. Richter.
Maguey, ſ. Agave americana.
Mahiz, ſ. Mais.
Mahommedaner, deren Glaube nach dem Tode, I, 51, N. 9.
Mais, indian. Korn, I, 6, 32, N. 26; Zucker, bereitet aus, 109; Ableitung des Wortes, ebendaſ., N. 8; Brode gebacken aus, 272.
Malaria, eine peſtartige Krankheit in Mexico, I, 312.
Malinche, Cortez ſo genannt von den Azteken nach dem Namen ſeiner Geliebten Marina, I, 381, II, 25.
——, der Berg, I, 375.
——, ſ. Marina.
Mantas, Kriegsmaſchinen, werden gebaut, II, 29; deren Wirkung, 30.
Maquahuitl, indianiſche Waffe, I, 474, II, 6, 9, 120, 235.
Marina, auch Malinche genannt, wird von ihrer Mutter Handelsleuten über- und als geſtorben ausgegeben, I, 234; Grund dazu, ebendaſ.; wird an den Caziken von Tabasco verkauft, ebendaſ.; wird Cortez's Dolmetſcherin und Geliebte, 235; Don Martin Cortez, Sohn der, ebendaſ.; Ungewißheit über ihr früheres Leben, 236, N. 5; entdeckt eine Verſchwörung, 395; Montezuma empfiehlt Cortez ſeine Kinder durch den Mund von, II, 37, N. 25; wird glücklicherweiſe dem ſpan. Heere erhalten, 57; macht die verbündeten Indianer mit Cortez's Abſicht bekannt, 121; ſpricht in Cortez's Auftrage zu den indian. Häuptlingen, 180; führt die Unterhaltung zwiſchen Cortez und Guatemozin, 299; findet ihre Mutter wieder, 368; heirathet Don Juan Xamarillo und wird von Cortez mit Ländereien beſchenkt, ebendaſ.; tritt vom Schauplatze der Begebenheiten ab, 369.
Marineo, Lucio, über die Spielwuth der Spanier, II, 123, N. 18.
Marquis-Felſen, II, 220.
Markt, mexicaniſcher, was daſelbſt zu verkaufen, I, 489; wird aufgehoben, 606.
Marktplatz, ſ. tlateloloc.
Martin, Juana, zeichnet ſich durch Muth aus, II, 264.
——, Benito, Velasquez's Hausgeiſtlicher in Sevilla, klagt die Abgeſandten Cortez's als Verräther an, I, 552; deſſen Denkſchrift an Kaiſer Karl V., 553, N. 1.
——, Pater, von Valencia, kommt in Mexico an, II, 348; wird von Cortez begrüßt, ebendaſ.
Matlacuilolitquitcatlaxtlahuitli, Bedeutung dieſes Wortes, II, 448, N. 52.
Matlazahuatl, eine den Azteken verderbliche Seuche, I, 237, N. 8.
Martyr, Peter, eigentlich Pietro Martire de Angloria, über indian. Karten und Handſchriften, I, 80, N. 14, 102; über Zerſtörungsſucht der Eroberer, 114, N. 21; über Cacao, welcher die Stelle d. Geldes vertrat, 117 und ebendaſ. N. 27; erwähnt eines ungeheuern Balkens, 147, N. 46; über die Flamländer in Spanien, 171, N. 1; über Tabasco, 222, N. 13; über indian. Stoffe, 252, N. 17; über goldene und ſilberne Gefäße, 254, N. 19; Mittheilungen über die Schriften u. den Charakter des, 460—462; über den Kalenderſtein, 473, N. 22; über die kunſtvolle Arbeit der Gold- und Silberwaaren, 489, N. 7, 539, N. 7; über die Verzagtheit Montezuma's, 518, N. 21; über den Aufſtand unter Alvarado, 605, N. 23; über einen Smaragd, II, 329.

Maſken, ſ. Mummereien.
Matadero, befeſtigter Platz in der Stadt Mexico, II, 341.
Matanzas, ſpan. Niederlaſſung, I, 177, N. 8.
Mattalcueye, Berg in Mexico, II, 25.
Maulbeerfeigenhaine, I, 477.
Maundeville, Sir John, II, 443, N. 38.
Maximilian's, Armuth, v. Deutſchland, I, 542, N. 16.
Maxixca der Erſte, tlascalan. Häuptling, unterſtützt Cortez gegen die Azteken, I, 597; nimmt Theil an Cortez's Misgeſchick, II, 83; ſpricht zu Gunſten d. Mexicaner, 94; wird von den Pocken angeſteckt, 105; empfiehlt die Spanier ſeinem Nachfolger, 106; ſtirbt als Chriſt, ebendaſ.
Maxixca der Zweite, Sohn des Erſteren, wird von Cortez zum Herrſcher v. Tlascala ernannt, II, 113; wird getauft und von Cortez zum Ritter geſchlagen, ebendaſ.; begleitet Cortez nach Spanien, 384.
Maxixcatzin räth zum Frieden und Bündniß mit Cortez, I, 355.
Maxtla, tepanekiſcher Prinz, beſteigt den Thron, I, 131; verfolgt Nezahualcoyotl und trachtet ihm nach dem Leben, 131, 132; wird beſiegt, gefangen und geopfert, 134.
M'Culloh, I, 49, N. 6; über den Zeitkreis der Azteken, 94, N. 49, II, 444, N. 41.
Medellin, Stadt in Eſtremadura, Cortez's u. Sandoval's Geburtsort, I, 158, 184, II, 386.
——, ſpan. Niederlaſſung in d. Nähe des neuen Vera Cruz, II, 343.
——, Graf, I, 290.
Medrano, geſchickter Feuerwerker, II, 255.
Melcharejo, Dolmetſcher Cortez's, I, 212; entflieht, 222.
Mendoza-Codex, I, 24, N. 11, 32, N. 27, 36, N. 34; wird aufgefunden, 82; Geſchichte deſſelben, ebendaſ., N. 19.
Mendoza, Don Antonio de, Marquis de Mondejar, ſendet an Karl V. die Mendoza-Sammlung, I, 82, N. 19; wird als Vicekönig nach Neuſpanien geſandt, II, 402; verhindert Cortez an einer neuen Entdeckungsreiſe, 404.
Menſchenfleiſch gegeſſen, I, 63, N. 26, 67, II, 242.
Meerbuſen von Mexico, I, 197, II, 178; von Californien, 327, 401, ſendet Ulloa nach dem, 403, 404.
Meere, carribbäiſche, I, 193.
Merida, Kreuz von Cozumel aufbewahrt in, II, 439, N. 24.
Meſa, ehemals Kriegsbaumeiſter, wird zum Kommandanten d. Artillerie ernannt, I, 224.
Meſſe wird regelmäßig geleſen, II, 246.
Meſſias (משיח Méchìach), verglichen mit dem mexican. Worte Mexi oder Meſi, II, 442, N. 33.
Metalle, I, 111; auf der Inſel Ithaka und Mexico, 122, N. 40; werden aus den Pflanzſtaaten ausgeführt, 174.
Metzli (Mond), II, 68.
Meuterei unter den ſpan. Truppen, II, 27.
Mexico (Königreich), I, 1; ſeine Gränzen, 4, ebendaſ., N. 1, 2, 3; Himmelsſtrich und Bodenerzeugniſſe, 5, 6 u. flg; ſeine Temperatur, 7, N. 6; Thal von, 8, und ebendaſ., N. 8; enthält Salz und See'n, 9; Ureinwohner von, ebendaſ.; Umfang von, 16; iſt ein Wahlkönigreich, 19; Verwaltungen, 24; Alterthümer in, 147; Vergrößerung d. Staates unter Montezuma, 162; Prophezeiung d. Schickſale von, 247—250, 411, N. 13; wird ein Lehn d. ſpan. Krone, 536; Sprachen von, II, 447.
——, Tezcuco und Tlacopan, See von, I, 11, 13, 15, 135.
——, Stadt, Lage von, I, 9; früher Tenochtitlan genannt, 13; Veranlaſſung zur Gründung von, ebendaſ.; Ableitung des Namens, ebendaſ.; alte und neue Pläne von, 16, N. 26; Bildniſſe an den Häuſern von, 113; Grijalva's Landung verbreitet Schrecken in, 249; Montezuma ruft die Könige von Tezcuco und Tlacopan nach, 250; die Landung der Spanier bewirkt große Aufregung in, 251; der Cazike von Cocotlan ſchildert, 317, 318; Spanier marſchiren nach, 416; ſehen von Izta-

palapan aus, 435; Schilderung der Umgebung von, 436, 437; Spanier werden eingeladen nach, 438; ziehen ein in, 442, Volksgedränge in den Straßen von, 443; Spanier werden untergebracht in, 445; Angabe der Bauart von, 468 u. flg.; Zahl der Einwohner und Häuſer von, 470; Paläſte in, 473; öffentliche Gebäude und Sammlungen in, 474; Vergleich zwiſchen dem alten und neuen, 465 u. flg.; Beſchreibung von, 469 bis 472; großer Markt in; 488; der große Tempel in, 493; Schulen in, 501; Schädelthurm in, ebendaſ.; Alvarado ernannt zum Befehlshaber von, 568; Aufſtand in, 595, 599, 601, 610; Cortez kehrt zurück nach, 600; Alvarado, Veranlaſſung zur Niedermetzelung in, 601; Spanier werden angegriffen in ihren Quartieren zu, II, 4 u. flg.; die Nacht beendigt den Kampf in, 7; Kampf in den Straßen von, 9; geräth in Brand, 11; erneuerter Kampf in den Straßen von, 21; Cortez beſchießt, 31; Kampf bei den Brücken auf den Dammwegen, 32 und flg.; Spanier ziehen aus, 48; Guatemozin trifft Anſtalten zur Vertheidigung von, 118 u. flg.; Cortez beſchließt einen zweiten Zug auf, 125; Belagerung von, 212; wird von den Spaniern angegriffen, 225; Spanier erſtürmen d. Deichdämme, 226; ſchleifen die Vorſtädte von, 227; unternehmen einen zweiten Angriff auf, 233; erobern und verwüſten, 273; Leichname bleiben unbeerdigt liegen in den Straßen von, 276; Hungersnoth und Peſt in, 285 u. flg.; Jeruſalem verglichen mit, 303, N. 36; Betrachtungen über die Eroberung von, 307—312; wird neu aufgebaut, 327, 328; iſt wieder ganz aufgebaut, 340; erhält chriſtliche Kirchen und Feſtungen, 341.

Mexicaner, ſ. Azteken.

Mexitli, indian. Kriegsgott, I, 13.

Michoacan, mächtiger Staat im Weſten Anahuacs, II, 157, N. 16; König von, ſtellt ſich unter Cortez's Schutz, 325; Coliman, ſpan. Anſiedelung gegründet in, 343; Sage von der Sündfluth in, 435.

Middleton, Arthur, I, VIII.

Mier, Dr., I, 49 N. 6, 79, N 12.

Milman, über Budda, I, 48, N. 5.

Milton's verlornes Paradies, I, 45.

Misvergnügen in Cortez's Lager, I, 362.

Mitla, Trümmer von, I, 535, N. 23, II, 455.

Mixtecapan, indian. Landſchaft, II, 103.

Moctheuzuma, ſ. Montezuma.

Moguer, indian. Stadt, II, 211.

Molukken, ſ. Cortez.

Mondejar, Marques de, II, 110, 111, N. 29.

Montaño, Francisco, holt Schwefel zur Bereitung von Pulver aus dem Krater des Popocatepetl, I, 421.

Montejo, Francisco de, Befehlshaber unter Cortez, I, 224, 256; wird von Cortez nach Spanien geſchickt, und ſpäter zum Alcalden von Villa Rica ernannt, 263; nimmt Antheil an der Expedition nach Honduras, 357. Weiteres unter Puertocarrero.

Monteleone, Herzog von, I, VII, VIII, II, 188, N. 10, 341, 414.

Monterey, Conde de, gründet Vera Cruz, I, 237, N. 7, II, 344, N. 12.

Monteſinos, altes Sanggedicht von, I, 233.

Montezuma der Erſte, I, 15; vermehrt d. Ländereien d. Kirchen, 34; halberhabene Bildwerke von, werden zerſtört, 113, 114, 477.

Montezuma der Zweite, wird als König gewählt, I, 12; deſſen Antrittsrede bei ſeiner Thronbeſteigung, 40, 42; fällt in Tezcuco ein, 65; Bildwerke von, werden aufgefunden und zerſtört, 113, 114, 162; wird auch Moctheuzuma genannt, 236, N 6; Bedeutung ſeines Namens, 242, N. 1; hält Berathungen hinſichtlich des Verfahrens gegen Cortez, 250; ſchickt Geſandte mit werthvollen Geſchenken an Cortez, 252; nähere Angabe der an Cortez geſandten Geſchenke von, 287, N. 7; verbietet ihm durch eine zweite Geſandtſchaft, der Hauptſtadt näher zu kommen, 256; läßt einen Zug gegen die Tlascalaner unternehmen,

331; ſchickt abermals Geſandte mit neuen Geſchenken an Cortez, 369; bietet einen jährlichen Tribut an, 370; ladet Cortez in ſeine Hauptſtadt ein, 381; läßt ſich hinſichtlich der Verſchwörung der Cholulaner rechtfertigen, 413; will durch Gold die Umkehr der Spanier erkaufen, 426; pflegt Berathungen mit ſeinen Edelleuten, 427; trifft mit Cortez zuſammen, 439; ſeine Geſtalt und Kleidung, 440; empfängt d. Spanier in Mexico, ebendaſ.; unterredet ſich mit Cortez und beſchenkt die Spanier, 448; empfängt Cortez in ſeinem Palaſte, 450; bleibt Cortez's Bekehrungsverſuche unzugänglich, 452; ſeine häusliche Einrichtung u. Lebensweiſe, 478; empfängt Cortez in dem großen Tempel von Mexico, 496; wird als Gefangener fortgeführt, 513; wird in Ketten gelegt, 517; lehnt Cortez's Anerbieten, in ſeinen Palaſt zurückzukehren, ab, 518; ſeine Lebensweiſe in der Gefangenſchaft, ſeine Freigebigkeit und Milde, 524—527; beſucht den großen Tempel, ebendaſ.; geht auf die Jagd, 528 u. flg.; leiſtet Spanien den Huldigungseid, 537; bringt Cortez reiche Schätze als Tribut dar, 539; räumt den Spaniern einen der heiligen Thürme des großen Tempels zu ihrem Gottesdienſt ein, 546; redet auf Verlangen Cortez's ſein Volk an, II, 16; wird verhöhnt, ebendaſ.; wird gefährlich verwundet, 17; überläßt ſich dem Kleinmuth u. der Verzweiflung, ebendaſ.; verfällt in Trübſinn und Schwermuth, 35; ſtößt den Pater Olmedo zurück, 36; empfiehlt Cortez ſeine Kinder, 37 u. flg.; ſtirbt, ebendaſ.; wird von den Spaniern betrauert, 38; ſein Charakter geſchildert, 38 und flg.; wird mit Ludwig XIV. verglichen, 40; ſein Begräbniß, 43.

Montezuma, Lieblingsſohn des Obigen, I, 331; Hügel des, II. 58; Nachkommen des, 41, N. 36; Kinder des, werden getödtet, 62.

Moran, ſpan. Reiter, gerettet, I, 339.

Moratin beſingt Marina's Schönheit, I, 235, N. 4.

Morla, ſpan. Soldat, zum Strange verurtheilt, I, 281.

——, Francisco de, ſpan. Ritter, II, 47; geht mit Cortez in den Kampf zurück, 53; fällt im Kampfe, 62.

Morpeth, Lord, citirt, I, 269, N. 14.

Morton, S. G., über das Begraben der Todten in ſitzender Stellung, II, 444; ſein Werk „Crania americana" citirt, ebendaſ., N. 40, 452, N. 65 u. 69.

Motilla, Sandoval's Pferd, verglichen mit der Babieca des Cid, II, 256, N. 14.

Motolinia, ſ. Benavente.

Mounds, nordamerikaniſche, ſ. Teotihuacan.

Mummereien bei d. Azteken, I, 87.

Muñoz, Juan Baptiſta, Geſchichtſchreiber, I, v, viii; entdeckt die Handſchrift Sahagun's, I, 70; entdeckt eine Handſchrift des berühmten Naturforſchers Hernandez, 143, N. 32; nimmt Abſchrift über Grijalva's Unternehmungen, 183, N. 19.

Murray, C. A., I, 34, N. 30.

Muſa, die Pflanze, I, 108, N. 5.

Muſcheln, Kriegsinſtrumente d. Azteken, II, 49.

Muſivmalerei, Wirkung der, hervorgebracht durch künſtliche Federarbeit, I, 116.

Muſik, Rath der, Obliegenheiten deſſelben, I, 136, 137; ſein Einfluß, 138.

Mycerinos, Spitzſäule von, II, 68, N. 11.

Myer, Pater, I, 85, N. 25.

Mythologie, über, der Azteken, I, 44, 47 u. flg.; Folgen der, 163.

N.

Nacht, die traurige, II, 49 – 62.

Naco, indian. Stadt, II, 356, 371.

Majera, Verfaſſer der „Dissertatio de lingua Othomitorum", II, 449, N. 56.

Napoleon an den Pyramiden, II, 74, N. 23.

Narvaez, Panfilo de, I, 176, 297; Nachrichten über d. Leben des, 557; ſeine Perſönlichkeit, ebendaſ., N. 10; ſegelt von Cuba ab, 559; verwirft

Ayllon's Rathſchläge, ebendaſ.; landet unweit San Juan de Ulloa, 560; beſchließt daſelbſt eine Niederlaſſung zu gründen, ebendaſ.; läßt Ayllon nach Cuba zurückbringen, 561; fordert Sandoval zur Unterwerfung auf, 562; wird nach Mexico transportirt, ebendaſ.; erhält Briefe von Cortez, 564, 565; bricht nach Cempoalla auf, ebendaſ.; ſendet Abgeſandte mit einem Brief an Cortez, 575; wird von Cortez überfallen, geſchlagen u. gefangen, 584, 585; wird von ſeinen Truppen verlaſſen, 587; klagt Cortez der Beraubung ſeines Eigenthums an, 593, N. 4; Truppen des, begehen Aufruhr, II, 27; erleiden großen Verluſt, 61; iſt nicht glücklich in ſeinem Rechtsſtreite gegen Cortez, 202; erhält Verwendung zu ſeinen Gunſten, 203, 231, N. 10; kommt in Caſtilien an, 333.

Nationen, ſ. Völker.

Naulinco, Stadt in Mexico, I, 314.

Naucampatepetl, (Cofre de Perote) der Berg, I, 315, N. 10.

Navarette, Martin Fernandez, Vorſteher der Akademie zu Madrid, I, VI, VII; über Cortez's Seereiſen, 403, N. 13.

Nächte, arabiſche, I, 103.

Neger, I, 299.

Nequen, Kleidungsſtück aus Aloefaſern, I, 36, 145, 450.

Nero und Cortez, I, 405, N. 6.

Neuſpanien, Yucatan genannt, I, 180; Gründung von Städten in, II, 344; Folgen mangelhafter Geſetzgebung in, 346; Franciscanermönche landen in, 347; Bevölkerung von, im Jahre 1810, ebendaſ., N. 20; königliche Audiencia abgeſchickt nach, 382; Cortez ſchifft ſich ein nach, 395; Anzahl der Sprachen in, 447.

Neuſpanien des Weltmeers, ſ. Cortez.

Neuſeeland, II, 432, N. 9.

Nezahualcoyotl, tezcucan. Prinz, I, 12, N. 14; Kriegslied des, 15, N. 25; Prieſter des, 66, N. 32; Bedeutung des Namens, 77; ſeine abenteuerlichen Schickſale, 133; beſiegt die Tepaneken, 134; giebt umfaſſende Geſetze, 135; verglichen mit Draco, fälſchlich genannt „Solon von Anahuac“, 136; deſſen Geſetzbuch, ebendaſ., N. 16; läßt die Lüge mit dem Tode beſtrafen, 137; iſt Dichter, 139, 140; baut prachtvolle Schlöſſer, 142; deſſen Prachtliebe, 146; Bedeutung des Namens, ebendaſ., N. 42; ſeine Gerechtigkeitsliebe, 149; vermählt ſich, 150; ſchöne Züge aus ſeinem Leben, 152 u. flg.; baut einen Tempel und weihet ihn dem „unbekannten Gott“, 155; überläßt ſich ſterndeuteriſchen Forſchungen, 156; verſammelt ſeine Kinder um ſich, 157; ermahnt u. tröſtet ſie, 158; ſtirbt, 159; Gärten des, II, 146; Ueberſetzung eines Gedichts von, 470.

Nezahualpilli, Fürſt von Tezcuco, I, 26; Sohn Nezahualcoyotl's, 160; Bedeutung des Namens, ebendaſ., N. 74; läßt ſeinen Sohn hinrichten, 161; widmet ſich der Sternkunde, ebendaſ; ſtirbt, 162; Leichenbegängniß des, 163, N. 81; verliert Landſtrecken durch die Ränke Montezuma's, 529, 530; ſein Palaſt wird von Cortez bezogen, II, 131; deſſen Strenge gegen ſeine Gemahlin, 474, 475.

Niebuhr, über den Mondkalender, II, 454, N 71.

Nicaragua, indian. Landſchaft, I, 331; Cortez unterſucht die Umgegenden von, II, 372.

Nico, indian. Ort, II, 504.

Noah, für eins gehalten mit Quetzalcoatl, I, 49, N. 6.

Noche triste, ſ. Nacht.

Nootka, Mundarten von, II, 451.

Noriega, Franciſco, Navarroy, über die Bevölkerung Neuſpaniens, II, 347, N. 20.

Normannen in Amerika, II, 431, N. 8.

Notlazomahuizteopixcatatzin, Bedeutung des Wortes, II, 448, N. 52.

Nuñez, Edelknabe Cortez's, ſiegt in in einem Zweikampfe, II, 274.

O.

Oaxaca, Landſchaft am Coatzacualco, I, 535, II, 103; Metallreichthum von, 327; Thal von, ebend.; Nieder=

laſſungen daſelbſt, 350, 354; aufgefundene Bruſtbilder im Thale von, 456, N. 77.

Obſidian, eine durchſichtige, harte Steinart, I, 112; Klingen von, II, 71.

Ocelotl, Humboldt's Erklärung des, II, 446, N. 44.

Olea, Criſtoval de, II, 190, N. 12; rettet Cortez, 252; fällt als Opfer ſeiner Anhänglichkeit an Cortez, ebendaſelbſt.

Oleron, Seerecht von, I, 407, N. 8.

Olid, Chriſtoval de, erhält von Velasquez Befehl, Grijalva aufzuſuchen, I, 182; vereinigt ſich mit Cortez, 204; bekommt den Oberbefehl über eine ſpan. Heeresabtheilung, 224; bemüht ſich, die Truppen für die Unternehmungen des Cortez günſtig zu ſtimmen, 261; erhält den Befehl über eine größere Heeresabtheilung, 580; kämpft mit ſeiner Mannſchaft gegen die Reiterei Narvaez's, 586; zeichnet ſich durch Tapferkeit aus, II, 12, 47; geht mit Cortez in den Kampf zurück, 53; wird nach Quauhquechollan (Huacachula) geſandt, 99; wird auch Oli genannt, ebendaſ, N. 9; kehrt auf dem Marſche um, 100; Mittheilungen über ihn, 158; vertheidigt mit ſeinen Reitern die Brücken, 187; wird zur Vertheidigung der Dammwege beordert, 212; ſteuert nach Honduras, 353; trachtet nach Unabhängigkeit, 356; wird enthauptet, ebendaſelbſt.

Olmedo, Bartholomé de, Pater, ſucht die Indianer zu bekehren und zeichnet ſich durch ſeine milden Geſinnungen aus, I, 215, 229, 285; wird von Cortez mit Botſchaft an Narvaez geſandt, 565; kommt aus Narvaez's Hauptquartier in Tlascala an, 572; lieſ't Meſſe, II, 48; bekömmt die Oberaufſicht über alle chriſtliche Kirchen Mexico's, 341.

Opfer den Göttern dargebracht, I. 59; ebendaſ., N. 21.

Opfertod, vollzogen an Sclaven, I, 30, N. 21; an Chriſten, 62; an Frauen u. Kindern, ebendaſ. u 63.

Ordaz, Diego de, wird zur Aufbringung eines Schiffes von Cortez abgeſchickt, I, 204; kehrt aus Yucatan zurück, 216; wird von Cortez in Ketten gelegt, 265; verſucht die Beſteigung des Popocatepetl, 419; begleitet Cortez zu Montezuma, 448; erhält Gegenbefehle von Cortez, 596; trifft wieder mit Cortez zuſammen, 597; zeichnet ſich durch Tapferkeit aus, II, 12; erſtürmt mit anderen Ritttern den großen Tempel, 21; ſtürzt ſich ins Waſſer, 51; entgeht glücklich den Gefahren der noche triste, 57.

Organum, eine Cactuspflanze, I, 316.

Orizaba, der Berg, I, 314, 390.

Ortraga, Herausgeber von Veytia's „Historia Antigua", I, 17, N.

Orteguila, Cortez's Lieblingsedelknabe, I, 527, 549.

Otaheiti u. Neuſeeland II, 432, N. 9.

Othomis, eine kriegeriſche indianiſche Nation, I, 330; einzelne Stämme der, unterwerfen ſich Cortez, II, 232 u. ebendaſ. N. 15; Bedeutung des Wortes, 449, N. 55.

Otomalpolco, Hügel von, II, 58.

Otompan oder Otumba, Vorbereitung zur Schlacht von, II, 73; große Schlacht bei, 75; wurde geſchlagen, 79; Wunder während derſelben, ebendaſ., N 31.

Otumba, ſ. Otompan.

Ovando, Don Juan, Vorſitzender des Raths von Indien, kommt in den Beſitz der Auszüge aus Sahagun's Werken, I, 70.

Ovando, Don Nicolas de, Statthalter von Hispaniola, I, 187, 188, II, 559, N. 15.

Oviedo y Valdes, Gonzalo Fernandez de, über die Muſa-Pflanze, I, 108, N. 5; über den peso de oro, 253, N 18; über goldene u. ſilberne Geräthſchaften, 254, N. 19; über das Wappen Tlascala's, 348, N. 8; über die aztek. Goldarbeiter, 445; über Montezuma, 479, 538, N. 4, 564, N. 22: über Montezuma u. Narvaez, ebend. N. 25; über d. Streit des Oberbefehls zwiſchen Velasquez und Cortez, 589, N. 21, Narvaez's Unterredung mit, 591, N. 23; über das Blutbad unter Alvarado, 604, N. 20; vergleicht Cortez mit Horatius Cocles, II, 33,

N. 18; über Alvarado's Sprung, ebendaſ., N. 19; über Pferdefleiſchbrühe, 65, N. 4; deſſen Lobrede auf Cortez, 156, N. 15, 210, N. 10.

P.

Padilla, Davilla, I, 146, N. 40; über Nezahualcoyotls Palaſt in Tezcotzinco, 147, N. 46.
Palacios, Beatrix de, zeichnet ſich durch Muth aus, II, 264, N. 22.
Palenque, Trümmer von, I, 11, 229, II, 69, 445.
Palfrey, II, 435, N. 14.
Palos, II, 211; Cortez landet in, 385.
Panuca, Vorgebirge im mex. Meerbuſen, I, 258.
Panucheſen, Volk auf der atlantiſchen Küſte, II, 332; unterwerfen ſich der caſtilian. Krone, ebendaſ.
Panuco, indian. Landſchaft, I, 181.
——, Fluß, nördlich von Villa=Rica, II, 107, 332.
Papantzin, Schweſter Montezuma's, I, 248, N. 11.
Papier, aztek., die Art, es zu legen, I, 80.
Patzquaro, I, 116, ebendaſ., N. 26.
Pech wird bereitet, II, 114.
Peralvillo, Garita del, II, 297, N. 22.
Perrine, Dr., I, 110, N. 11.
Perſer, I, 89, N. 38.
Perſien, Eilboten in, I, 34, N. 31.
Peruaner, I, 79, N. 12.
Pesquisa Secreta, II, 396, 397, N. 3.
Peſt in Tezcuco, I, 66, N. 32.
Pferde, hoher Preis der, I, 208, N. 14; werden ausgeſchifft, 224; deren Werth für die Spanier, 257, N. 15; erliegen den Strapatzen des Marſches, II, 370, 502.
Pflanzen, heilkräftige, bei den Azteken, I, 476.
Pflanzengarten, erſter, in Europa, I, 434, N. 29.
Philipp III., I, 237, N. 7.
Philoſophie, Mythologie und, I, 49, 50.
Pico del Fraile, I, 420.
Piken, ſ. Chinantla
Pinzon, Seefahrer, I, 174, N. 9.
Piraguas, mex. Kähne, II, 296, 297.
Pita, I, 121.
Pizarro, y Orellana, I, 184, 227, N. 17; iſt verwandt mit Cortez, II, 385.
Plinius, über die Aufhebung der Menſchenopfer bei den Römern, I, 63, N. 27; über egyptiſches Papyrus=Schilf, I, 80, N. 30.
Plumaje, (Federarbeit, Federſtickerei) I, 116; Muſivmalerei dadurch erzielt, ebendaſ., 280.
Plutarch, citirt, I, 34, N. 30.
Pocken, werden durch einen Mohr Narvaez's nach Mexico gebracht, I, 595, N. 5; richten eine große Verheerung an, II, 105, 106.
Prinſett, I, 115, N. 23.
Polizei, aztekiſche, I; 375.
Polo, Marco, I, 35, N. 31, II, 443, N. 38.
Ponce, Vargas, Vorſteher der königlichen Akademie zu Madrid, I, VI, II, 111, N. 30, 331, N. 10.
Popocatepetl, Vulkan in Mexico, I, 390; Bedeutung des Wortes, 418; wird von Diego Ordaz beſtiegen, 419; desgleichen von Francisco Montano, 421; liefert Schwefel zur Fertigung von Pulver, II, 114; bildet d. Hercules=Säulen des mexic. Thals, 126, N. 21.
Popotla, ſ. Spanier.
Portugieſen, erhalten einen großen Theil der öſtlichen Halbkugel vom Papſt Alexander VI., I, 407.
Potomhan, I, 219.
Poyauhtlan, Schlacht v, I, 325, 350.
Prieſter, aztek., wählen die Könige, I, 19; ihr Einfluß, 53; Obliegenheiten derſelben, 54, 56; Geißelungen der, ebendaſ.; Anreden der, als Beichtiger, 55, N 16; ertheilen Ablaß der Sünden, 57; ziehen in den Krieg, 65; üben einen unbegränzten Einfluß auf Herrſcher und Volk, 66; rathen Nezahualcoyotl zu Menſchenopfern, ebendaſ., N. 32; beſitzen geheime Schriftzeichen, 76; rechneten nach dem Mondkalender, 93; begehen d. Feſt des „neuen Feuers", 100; unter Montezuma, 246; vertheigen ihre Götter, 284; werden von den Tlascalanern um Rath gefragt, 355; werden von Cortez entlaſſen, 396; von Montezuma zu Cortez's Dienſten geſtellt, 495, 496;

treiben zum Widerſtand gegen die Spanier an, II, 22; werden gefangen, 23; werden freigegeben, 32; werden von d. Spitzſäule des Tempels heruntergeſchleudert, 229; opfern Spanier, 259; prophezeihen d. Volke Sieg, 261, 262; Prophezeiung d., bleibt unerfüllt, 264; rathen Guatemozin vom Frieden ab, 271; chriſtliche, treffen in Mexico ein, 347; tartariſche, 443, N. 36; Bedeutung des mexican. Wortes, 448, N. 52.

Priſterinnen, aztek., I, 56.

Proteſtanten und Katholiken, über Vorzüge hinſichtlich der Bekehrung zwiſchen, I, 239.

Pueblos de los Angelos, gegründet von den Spaniern, I, 300, N. 16.

Puente ciudada, II, 257.

Puerto del Principe, eine der erſten ſpan. Anſiedelungen, I, 177, N. 8.

Puertocarrero, Alonſo Hernandez de, I, 204, 224, 261; und Montejo, werden zu Alcalden gewählt, 263; citirt, 266, N. 10; u. Montejo werden nach Spanien geſendet, 290; landen auf Cuba, 291; geben Nachricht über die Verbrennung der Flotte durch Cortez, 297, N. 25; landen in Spanien, 552; gelangen nicht zu Karl V., 554, 555.

Puffendorf, citirt, I, 520, N. 25.

Pulque, ein berauſchendes Getränk aus Aloe bereitet, I, 19, 109, 125, 491.

Purchas, Samuel, I, 82, N. 19.

Pyramiden von Cholula, I, 387, 389, 403; von Teotihuacan, II, 68; Napoleon bei den egyptiſchen, 74, N. 23.

Q.

Qua von den Spaniern in Gua verwandelt, II, 117, N. 3.

Quachictin, Namensbezeichnung des aztek. Ritterordens, II, 39.

Quauhnachuac, II, 184, gleichbedeutend mit Cuernavaca, ſ. d. A.

Quauhquechollan, indian. Stadt, wird von den ſpan. Truppen beſetzt, II, 99; gleichbedeutend mit Huacachula, ſ. d. A.

Quauhpopoca, ein aztek. Häuptling, wird wegen Ermordung zweier Spanier von Escalante mit Krieg überzogen, I, 508; erſcheint auf Cortez's und Montezuma's Befehl in Mexico, 516; wird nebſt ſeinem Sohne und 15 aztek. Häuptlingen lebendig verbrannt, 517.

Quauhtemozin, ſ. Guatemozin.

Quauhtillan, mexican. Stadt, II, 65, 165, N. 3.

Quetzalcoatl, der Gott der Luft, goldenes Zeitalter unter ihm, ververläßt das Land und macht Halt in Cholula, I, 48; nimmt Abſchied von ſeinen Begleitern, 49; beſteigt ſein Zauberſchiff und ſegelt nach Tlacopan, ebendaſ.; Sage des, iſt dem Vordringen der Spanier günſtig, ebendaſ; Bedeutung ſeines Namens, ebendaſ., N. 6; identiſch mit dem Apoſtel Thomas erklärt, ebendaſ. u. 387, N. 7; Beſchreibung des, 247; Montezuma, geſtützt auf die Sage von, leiſtet Cortez den Huldigungseid, 536 u. flg.; Tempel des, zu Mexico, 500; liefert Uebereinſtimmungen mit d. heiligen Schrift, II, 438.

Quiabislan, I, 274, N. 4, ſ. Chiahuitzlan.

Quiñones, Hauptmann d. Leibwache des Cortez, II, 252; eilt Cortez zu Hilfe, ebendaſ.; führt ihn widerwillen aus dem Gefechte, 253; wird von Cortez abgeſandt, um Karl V. d. königl. Fünftheil und einen Brief zu überbringen, 329; verliert ſein Leben an d. azoriſchen Inſeln, ebendaſ.

Quintana, Verfaſſer der „Españoles Celebres", ſiehe darin d. Leben des Las Caſas, I, 306.

Quintero, Alonſo, befehligt das Schiff des Cortez, I, 186.

Quippus, zuſammengeknotete Bänder, verdrängt durch bilderſchriftliche Malerei, I, 79, N. 12.

R.

Racine, citirt, I, 140, N. 26, II, 118, N. 7.

Raffle, Sir Stramford, über das Volk und die Märkte von Java, I, 88, N. 35.

Rangre, Rodrigo, hält Vera Cruz beſetzt, I. 596; ſendet Cortez gute Nachrichten, II, 86; nimmt von Velasquez geſandte Vorräthe weg und gewinnt ſpan. Soldaten zu Gunſten Cortez's, 107, 108.
Ranking, Verfaſſer der „Hiſtoriſchen Unterſuchungen", I, 155, N. 63, II, 443, N. 39.
Rath einer aztekiſchen Mutter an ihre Tochter, II, 467.
Raynal, Abt, I, 111, N. 13.
Regidores von Cortez ernannt, I, 263.
Reiterei verbreitet Schrecken unter den Indianern, I, 227; von den Indianern angegriffen, 334; giebt den Ausſchlag zum Sieg, 340; vernichtet die Tlascalaner, 357; in Narvaez's Flotte, 559; deren Lage in der Schlacht bei Mexico, II, 10 u. flg.; in der Schlacht von Otumba, 74 u. 75; wird durch aufgeworfene Verſchanzungen gehemmt, 215; hemmt die Flucht der Spanier, 230; wird auf der Landſtraße von Tacuba aufgeſtellt, 247; bei dem Angriff auf Mexico, 233.
Religionsfeſte der Azteken, I, 59.
Rennſchiffe werden von Lopez auf Cortez's Befehl gefertigt, II, 158; werden probirt, 159; werden zu Lande fortgeſchafft, 160; wurden ſchon in früherer Zeit zu Lande transportirt, 162, N. 24; laufen vom Stapel, 209; eröffnen ein Kreuzfeuer, 226; kreuzen vor Mexico, 240; führen Material für die Lagerhütten, 241; ſ. Lopez.
Repartimientos, Einrichtung der, I, 174; in Hiſpaniola, 188; in Cuba, 193, II, 346.
Reubios, Palacios, Dr., I, 220.
Ribera, Freund des Cortez, über aztek. Gemälde. I, 80, N. 14.
Rich, Conſul d. Vereinigten Staaten in Minorca, I, 460.
Richter, tezcucaniſche, I, 24; Beſtechungen und Strafe derſelben, 26; bei den Azteken, 24, N. 11; Nezahualpilli, der Schrecken ungerechter, 161, N. 76.
Rio de Alvarado, I, 232.
—— de Antigua, I, 267.
—— de Canoes, I, 578.
Rio Colorado, II, 351.
—— Gila, II, 451.
—— de Tabasco, I, 180.
—— de Banderas, I, 180, 232.
Ritter, citirt, I, 47, N. 3.
Ritterſtand, niederer, der Azteken, I, 36.
Ritterweſen unter d. Tlascalanern, I, 328.
Robertſon, William, engl. Geſchichtſchreiber, I, i, v, vii; ſeine Anſicht über die Sclaven Mexico's, I, 30, N. 20, 82, N. 19; über Cortez's Unentſchloſſenheit behufs d. Anlegung eines Pflanzſtaates, 263, N. 5; theilt eine Rede von Solis mit, 264, N. 8; über Chiahuitzlan (Quiabislan), 274, N. 24; über Cortez's erſten Brief, 288, N 9; über die in Mexico aufgefundenen Reichthümer, 542, N. 15; über Cortez's Expedition nach Honduras, II 378, N. 6.
Rodriguez, Iſabel, zeichnet ſich durch Muth aus, II, 264, N. 22.
Römer, über das Kriegsglück der, I, 17, N. 27.
Rüſtungen der Tlascalaner, I, 348.

S.

Saavedra, I, 441, N. 11.
Sahagun, Bernadino de, Pater, Verfaſſer der „Historia de Nueva España", citirt, I, 20, N. 4, 21, N. 5; über Beichtreden bei den Azteken, 55, N. 16; über Opfergaben, 59, N. 21; über Folterungen, 62, N. 24; über die Menſchenopfer bei den Azteken, 63, N. 25; über das Eſſen von Menſchenfleiſch, ebendaſ., N. 26; Mittheilungen über d. Werke von, 69— 71; über die Meſſen d. Azteken, 88, N. 34; über Sterndeuterei, 97, N. 53; über Höflichkeitsbezeugungen der Azteken, 120, N. 35; über die Ermahnung einer Mutter an ihre Tochter, 121, N. 27; über die Ermahnung eines Vaters an ſeinen Sohn, 122, N. 41; über die Erdroſſelung Montezuma's, II, 18, N. 16; über den Kampf auf dem großen teocalli, 22, N. 3; über die Opferung ſpan. Gefangenen, 259, N. 18; über die Schleifung

der Vorſtädte Mexico's, 269, N. 11; über die Zerſtörung des großen Tempels, 349; N. 23.
St. Antonio, Kap auf der Inſel Cuba, I, 208 u. flg.
St. Auguſtinus, II, 430, N. 6.
St. Domingo, I, 112, 182.
St. Franciscus, I, 313, 378.
St. Hypolitus, II, 294.
St. Jago de Cuba, I, 179, 182, 194, 291.
St. Jakob erſcheint auf einem Kriegsroſſe in der Schlacht, I, 227, N. 17, II, 34.
St. Lucar, I, 392, 552.
St. Petrus, Cortez's Schutzheiliger, I, 210, 227.
St. Salvador, eine der erſten ſpan. Anſiedelungen, I, 177, N. 8.
St. Thomas für identiſch mit Quetzalcoatl gehalten, I, 49, N. 6, 378, N. 7, 438.
Salamanca, Univerſitätſtadt Spaniens, I, 185.
——, Juan de, zeichnet ſich aus in der Schlacht von Otumba, II, 78.
Salazar, Juan de, Lieblingsedelknabe des Cortez, wird getödtet, II, 53.
Saltavierra, Hauptmaan in Narvaez's Heere, I, 566, 586, 588.
San Chriſtobal, II, 164.
Sandoval, deſſen „Historia de la Vida y Hechos del Emperador Carlos V., citirt, I, 172, N. 2.
——, Gonzalo de, I, 204, 309; zum Befehlshaber von Villa Rica ernannt, 523; beobachtet Narvaez, 561; führt Cortez Verſtärkungen aus Villa Rica zu; 573; erhält Befehl ſich deſſen zu bemächtigen, 581; zeichnet ſich im Kriege gegen die Mexicaner aus, II, 12; bricht mit der Vorhut aus Mexico auf, 47; reitet zuerſt über d. tragbare Brücke, 49; ſtürzt ſich in den Kampf, 53; geräth in Gefahr, 57; in der Schlacht von Otumba, 75, 76; beſiegt die Mexicaner, 102; erhält den Oberbefehl über die Truppen in Tezcuco, 148; zieht nach Chalco, 152; kehrt nach Tezcuco zurück, 153; Mittheilungen über, 158; marſchirt auf Tlascala, 159; nimmt die Rennſchiffe in Empfang, ebendaſ.; ſiegt bei Huaxtepec, 173; verläßt dieſe Stadt und zieht auf Jacapichtla, 174; erſtürmt Jacapichtla, 175; kehrt nach Tezcuco zurück, ebendaſ.; bricht von Neuem nach Chalco auf, 176; nimmt aztek. Edelleute gefangen und zieht ſich, von Cortez beleidigt, zurück, ebendaſ.; verſöhnt ſich mit Cortez, 177; bleibt mit Beſatzung in Tezcuco, 180; beſiegt die Mexicaner bei Iztapalapan, 220; dringt in Mexico ein, 254; wird verwundet, 256; iſt der Liebling Cortez's, 257; wird beauftragt, Alvarado's Lager zu überwachen, 258; verlangt die Auslieferung Guatemozin's, 298; ſtirbt, 385; ſeine Eigenſchaften, 386; wird beerdigt, 387.
San Eſteban gegründet durch Cortez, II, 343.
San Gil de Buena Viſta, II, 371.
San Juan de Ulloa, I, 181, 233, 560; Cortez landet in, II, 377.
Santa Cruz, II, 401, N. 12
Santa Maria de la Vittoria, I, 228.
Santibanez, Gräfin, ihre Abſtammung, I, 127.
Saucedo, Hauptmann, landet in Villa Rica, I, 286.
Sauſſure, M. de, über die Höhe des Mont Blanc, I, 419, N. 7.
Schaka, I, 48, N. 5.
Schehezerade, citirt, I, 103.
Schiffe, I, 524, ſ. Rennſchiffe.
Schiffbrücke, genannt Cortezbrücke; II, 361; wird geſchlagen, 502.
Schilde der Tlascalaner, I, 349.
Schiller, I, 96, N. 52.
Schlacht bei Tabasco, I, 226 u. flg.; mit den Indianern auf tlascalaniſchem Gebiet, 334, 335; bei Cholula, 509; mit den Mexicanern, II, 50—53; bei Iztapalapan, 148; bei Huaxtepec, 173, bei Cuernavaca, 187.
Schlangenmauer, I, 393, 602, II, 228, ſ. Coatepantli.
Schrift, die aztekiſche, eingetheilt in bildliche, ſinnbildliche und tönende, I, 74.
Schinden, das, der Hirnſchädel, I, 38, N. 38.
Schwefel aus dem Krater des Popocatepetl geholt, I, 421.

Sedeno nimmt an Cortez's Unternehmung Theil, I, 204.
Segura de la Frontera, II, 109.
Selbſtopferung, freiwillige, I, 67, N. 33.
Sepulveda, über Menſchenopfer in Anahuac, I, 64, N. 28.
Serradifalco, Herzog von, I, vii.
Seſoſtris, Thaten des, mit denen von Cortez verglichen, II, 210, N. 10.
Shylock, Türkiß des, II, 393, N. 33.
Sidonia, Herzog von Medina, ſchenkt Cortez arabiſche Pferde, II, 387.
Sierra templada, I, 6; del Agua, 316; von Alhualco, 422; de los Pedernales, II, 370; de Malinche, 114; Madre, 314.
Siguenza, Dr., über Quetzalcoatl u. d Apoſtel Thomas, I, 49, N. 6.
Silber, wird nicht erwähnt, I, 33; Kriegskleider von, 36, 37, 540 u. ebendaſ., N. 14; von Cortez mit nach Spanien genommen, II, 384; von Zacatecas, 400.
Sinnbilder gedeutet, ſ. Bilderſchrift.
Sismondi, II, 123, N. 17.
Sklaven, zu, können gemacht werden, I, 29; werden geopfert, 30, N. 21; Anzahl der jährlich geopferten, 64, N. 28; indianiſche, nach Spanien geſandt, 290.
Sklaverei bei den Azteken, I, 29, 30; erſtes Beiſpiel derſelben in Neuſpanien, II, 98.
Soldat, catalan., verrichtet Wunderkuren, II, 242.
Solis, Don Antonio de, ſpan. Geſchichtſchreiber, I, i, v, x, xii; Verfaſſer der „Conquista de Mejico", II, 312; wird zum Geheimſchreiber der verwittweten Gemahlin Philipp's IV. und zum Geſchichtſchreiber von Indien ernannt, II, 313; ſein Tod, 314; Notizen über ſeine Werke, ebendaſelbſt.
——, Seefahrer, II, 178, N. 10.
Sonora, Landſchaft, II, 450, N. 61.
Sonne, goldene, in einem Teiche in Guatemozin's Garten aufgefunden, II, 324, 325.
Sophokles' Oedipus citirt, I, 108, N. 3, II, 159, N. 16.
Sotelo, ſpan. Soldat, baut eine Wurfmaſchine, II, 283, 284.
Southey, I, 37, N. 35, 101, N. 62, II, 347, N. 6.
Spanien unter Ferdinand und Iſabella, I, 69, 70; unter dem Cardinal Ximenes und Karl V., 70 u. flg.; Gold geſchickt nach, 182; Titel der königl. Familie von, 262, N. 4; Nachrichten aus, gelangen an Cortez, 286; Velasquez berichtet nach, 291; Cortez berichtet nach, II, 109; Zeitalter des Ritterthums von, 191; Parteien gegen Cortez in, 202, 313 u. flg, 380, 381; ſ. Karl V.
Spanier, Sage von der prophezeihten Ankunft der, I, 50, 162, 247, u. flg.; erhalten Edelſteine und koſtbare Zierrathen, 181; bekommen einen großen Theil der weſtl. Halbkugel vom Papſt Alexander VI., 407; ziehen in Mexico ein, 436; entdecken d. Schatz Montezumas's, 503; müſſen Gaſſen laufen, 515, N. 17; kehren nach Zerſtörung des großen teocalli in ihre Wohnung zurück, II, 24; ſenden eine Bittſchrift an Karl V., 28, N. 13; werden durch Montezuma's Tod in eine misliche Lage verſetzt, 42; beerdigen Montezuma, 43; halten Kriegsrath, 44; beladen ſich mit Beute, 47; verlaſſen Mexico, 48; werden von den Mexicanern angegriffen, 49 u. flg.; gelangen nach Popotla, 56; ziehen in Tlacopan ein, 57; Verluſt der, 60 u. ebendaſ. N. 26; Transport der verwundeten, 64; leiden Mangel an Nahrung, 65; werfen ihre Reichthümer von ſich, 66 u. ebendaſ. N. 5; erreichen die tlascalaniſche Gränze, 81; werden in d. Hauptſtadt Tlascalas gepflegt, 83, 84; theilen ihre Beute mit den verbündeten Tlascalanern, 85; werden in Tepeaca umgebracht, 86; geben Gold für Brod, 86, N. 11; wollen nach Vera Cruz zurückkehren, 87; machen viele Beute, 102; ändern die aztek. Namen, 117, N. 3; unterrichten den König von Tezcuco in ihrer Sprache und d. chriſtlichen Religion, 146; laufen Gefahr zu ertrinken, 150; ziehen durch die Einöden der wilden Sierra, 180; verbrennen indian. Städte und kommen nach

Quauhnahuac, 184; werden aufs Neue von den Azteken angegriffen, 194; ſiegen b. Xochimilco, 195; wenden ſich nach Cojohuacan, 219; durchſtechen den nach Mexico führenden nördlichen Deichdamm, 224; werden wiederum angegriffen, 238; werden geſchlagen und aus Mexico zurückgedrängt, 249 — 256; werden dem Kriegsgotte der Mexicaner geopfert, 259; erhalten Zuwachs an Mannſchaften und Schießbedarf, 267; nehmen Guatemozin gefangen, 297; gelangen in den ungeſtörten Beſitz Mexico's, 302; treffen Anſtalten zur Reinigung der aztek. Hauptſtadt, 303; feiern ein Siegesmahl, 305; brechen nach Honduras auf, 358, ſ. Cortez.

Spanier unter Narvaez, I, 559, 560; Indianer merken, daß ſie Feinde des Cortez ſind, 560, 566; verbinden ſich mit Cortez, 597; beladen ſich mit Gold, II, 46; kommen, von Beute niedergedrückt, im See um, 53, 61.

Spaßmacher Velasquez's, I, 200.

Speiſen, aztek., I, 124 u. flg.

Spineto, Marquis, I, 82, N. 19, 84, N. 24, 102.

Spitzſäule, ſ. Teotihuacan.

Sprache, Biegſamkeit der mexican., II, 448, N. 52.

——, othomiſche, ſ. Najera.

Sprachen in Anahuac, I, 86, 138 u. flg.; in Tlascala, 329; verſchiedene, Neuſpaniens, II, 447; ſtimmen vielfach mit den aſiatiſchen überein, 448; von Cora, 451, N. 61.

Staatsverfaſſung, mexicaniſche, I, 19.

Standbilder Montezuma's werden zerſtört, I, 114; zu Chapoltepec, 477.

Steinhäuſer auf Yucatan, I, 178.

Stephens, John, II, 456, N. 76.

Sternberg, der, I, 267, N. 12.

Sternwarte, ſ. Nezahualpilli.

Sterndeutekunſt bei den Azteken, I, 96, 97.

Sternkunde, I, 98, 101.

Storaxbaum, I, 6.

Strada, ſ. Eſtrada.

Streit zwiſchen Sandoval und Olid, II, 217.

Streitmacht, neuzuſammengebrachte, des Cortez, II, 119.

Sturmhaube der Azteken, I, 348.

Suetonius, citirt, I, 101, N. 63.

Sündfluth, Ueberlieferungen von d., bei den Azteken, II, 435; Aehnlichkeit mit der hebräiſchen Erzählung von der, 436.

T.

Tabascaner eröffnen die Feindſeligkeiten gegen die Spanier, I, 220, 223, 226, 229; werden Chriſten, 230; ſchenken Cortez eine Landkarte, II, 358.

Tabasco, Hauptſtadt des gleichnamigen Landes, I, 220; von Cortez erobert, 222.

——, Fluß, II, 359.

Tacuba, gleichbedeutend mit Tlacopan, II, 57, N. 23, 166; wird erobert und in Brand geſteckt, 167; Spanier machen Halt bei, 198; Spanier werden aufgeſtellt auf dem Dammwege nach, 212; Verfall von, 218 u. ebendaſ. N. 26.

——, Cazike von, wird auf die Folter geſpannt, II, 324; täuſcht d. Spanier, 325; zettelt eine Verſchwörung an, 362; wird gehangen, 364.

Tamanes, indian. Laſtträger, ſchaffen das Gepäck der Spanier fort, I, 274; ziehen Kanonen, 311; tragen die verwundeten Spanier, II, 64; holen Tauwerk aus Villa Rica, 114; tragen die Rennſchiffe, 160.

Tamerlan, I, 501.

Tapia, indian. Cazike und Montezuma's Schatzmeiſter, I, 483, 501, N. 34.

——, Andreas de, befehligt die ſpan. Reiter in der Schlacht von Cuernavaca, II, 187; wird von den Mexicanern angegriffen, aufgehalten und verwundet, 256.

——, Chriſtoval de, wird als Bevollmächtigter nach Vera Cruz geſandt, II, 203; ſoll Cortez gefangen nehmen, 331; landet zu Villa Rica, ebendaſ.; ſchifft ſich wieder nach Cuba ein, 332; kommt in Caſtilien an, 333.

Tarent, II, 162.

Tasco, Erzgruben bei, I, 111, II, 350.
Tatius, Achilles, über einen ſonderbaren Gebrauch der Egypter, II, 446, N 47.
Taucher ſuchen im mexic. See nach Schätzen, II, 324.
Taufe, aztekiſche, II, 440, N. 26.
Tayio, Häuptling von, II, 503.
Tecalco, erſte Gemahlin Montezuma's, II, 41, N. 36.
Tectetan, Bedeutung des Wortes, I, 178, ſ. Yucatan.
Tecuantepec, II, 462.
Tecuichpo (ſpäter Iſabella), Tochter Montezuma's, II, 41, N. 36; verheirathet an Guatemozin, 305; vermählt ſich zum zweiten Male, 364, N. 5; ſ. Guatemozin.
Tehuantepec, I, 400.
Telleriano Remensis Codex, I, 49, N. 6, 84, N. 23.
Tellier, Erzbiſchof, I, 84, N. 23.
Tempel oder teocalli, des Huitzilopochtli, des mexic. Kriegsgottes, I, 47, 54, 57, 64; der Egypter, 40, 73, N. 1; Mammontempel, 59, N. 20; des Nezahualcoyotl, gewidmet dem unbekannten Gott, 154; der Tolteken, dem Sonnengotte geweiht, 155, N. 62; zu Cozumel, 215; von Tabasco, 222, 230; Thürme des großen, gerathen in Brand, 248; zu Tlatlomquitepec, 316, N. 12, 317; von Tzombach, 341; großer, in Cholula, 387; von Cortez angezündet, 403; Humboldt, über einen mexic., 388, N. 9; des Quetzalcoatl, ebendaſ. u. N. 10; in Cholula zu einer chriſtlichen Kirche umgeſchaffen, 412; chriſtlicher Gottesdienſt im großen, zu Mexico, 547; zu Cempoalla, 584, 585; auf dem Hügel von Otonalpolco, II, 58, 59; von Teotihuacan, 71: von Xochimilco, 192, 193; von Tacuba, 198; Zufluchtsort der Azteken, 228, 229; von Alvarado in Brand geſteckt, 278; vernichtet, 349; von Cholula wird von den Göttern durch Feuer vernichtet, 436.
Tenas, indian. Städtchen, II, 503;
Tenejocan, indian. Stadt, II, 165, N. 3.
Tenochtitlan, Hauptſtadt d. Azteken, warum ſo genannt, I, 13, N. 23; wird von Stein gebaut, 16, 64, N. 28, 68; Abſtammung d. Wortes, 444, N. 18, ſ. Mexico.
Teoamoxtli, das göttliche Buch, I, 85, N. 26.
Teocalli, ſ. Tempel.
Teococol wird von Cortez zum Herrſcher von Tezcuco erhoben, II, 133, N. 32.
Teoteuctli, hoher Prieſter, hält eine Rede, II, 116.
Teotihuacan, II, 68; Spitzſäulen von, 71; deren Standpunkt, ebendaſ.; Betrachtungen über die Spitzſäulen von, 72.
Tepaneken, I, 12, 14; beſiegen die Tezcucaner, 130.
Tepeacaner, Volk Anahuacs, werden von den Spaniern mit Krieg überzogen, II, 96, 97; werden beſiegt, 98; zu Sclaven geſtempelt, ebendaſ.; Verbündete der Spanier, 120, N. 5.
Tepeaca, gleichbedeutend mit Tepejaca, II, 86, 97, N. 1; Spanier ziehen ein in, 98; erhält eine ſpan. Beſatzung, 109; von den Spaniern Segura de la Frontera genannt, ebendaſ.; von Karl V. zur Stadt erhoben, ebendaſelbſt.
Tepejacac, ſ. Tepeaca.
Teppi der muhammedaniſche Noah, II, 435.
Ternaux-Compans, I, VIII; über die Mäßigkeit der Mexicaner, 29, N. 18; iſt Ueberſetzer der „Historia Chichemeca", 166.
Tezmeltocan, aztek. Dorf, II, 126.
Tetzontli, als Bauſtein benutzt, I, 449, II, 69, 272.
Teufel, mexican. I, 47, N. 4.
Teuhtile, Häuptling der Azteken, kommt mit Cortez zuſammen, I, 238.
Teules, Spanier von den Mexicanern alſo genannt, II, 64, N. 3.
Tezcatlezoca, mexican. Gottheit, I, 60, 61, 499.
Tezcotzinco, Palaſt von, I, 146; Landſitz Nezahualcoyotl's, 146; Hügel von, genannt mons palatinus Mexico's, 148, N. 47, II, 455, 472.
Tezcucaner oder Acolhuaner kommen in Tezcuco an, I, 12 u. flg; das göttliche Buch der, 85, N. 26;

ſchicken Geſandte an Cortez, 131; fliehen heimlich, 132; deren Treue gegen Nezahualcoyotl, 133; werden von den Azteken abhängig, 162; deren Bildung, 164; widerſetzen ſich dem Vordringen der ſpan. Truppen, II, 72; in d. Schlacht v. Otumba, 73 u. flg; werden beſiegt, 79; treten als Feinde gegen die Azteken auf, 235, ſ. Acolhuaner.

Tezcuco, Hauptſtadt des gleichnamigen Landes, I, 9; Bedeutung des Namens, 11, N. 19, 81; genannt das Athen d. weſtlichen Welt, 138; Geſchichtſchreiber, Redner und Dichter, ebendaſ.; beſchrieben von Toribio, 530, N. 13; Empfang der Spanier in, nach ihrer Rückkehr aus Mexico, 599; Bedeutung des Wortes, II, 131, N. 28; vortheilhafte Lage der Stadt, 145; iſt mit dem gleichnamigen See durch einen Kanal verbunden, 187: Rennſchiffe nach Tezcuco gebracht, 158, 177; Muſterung der Truppen in, 211.

——, Königreich, I, 243; wird getheilt, 530; liefert Lebensmittel für die Spanier, II, 242.

——, Herrſcher von, wird Kaiſer genannt, I, 139; wird getödtet, II, 62; läßt die Angeber Guatemozin's foltern, 365, N. 16, ſ. Cacama; Nezahualcoyotl und Nazahualpilli.

——, See, auch „See von Mexico" genannt, I, 423, N. 11; Urſache ſeines Zurücktretens, 466; Wichtigkeit des See's von, für Cortez, II, 129; wird durch einen Kanal mit der Hauptſtadt gleiches Namens verbunden, 146; Waſſerbecken des See's von, wird durchſtochen, 150; Rennſchiffe herabgelaſſen auf den See von, 209; Spanier beherrſchen den See von, 222; Waſſer des See's von, iſt zurückgetreten, 343.

Tezozomoc, I, 114, N. 22, 247, N. 7, 251, N. 14.

Thierkreiszeichen der Oſtaſiaten verglichen mit denen der Mexicaner, II, 445, N. 43 u. flg.

Thomas, ſ. St. Thomas.

Thomſon, citirt, I, 209, N. 15.

Tianguez, großer Markt in Mexico, I, 488, II, 280, N. 26, 281.

Ticknor, Georg, I, xiv.

Tierra caliente, I, 5, 312.

——, templada, I, 6.

——, fria, I, 7.

Tilmatli, Mantel aus Baumwolle, I, 487; aztek. Kaiſermantel, II, 15.

Tizoc, aztek. Kaiſer, II, 39, N. 31.

Tlacopan oder Tacuba, I, 15; gehört mehreren Herrſchern, 141; Cortez läßt das Lager aufſchlagen in, 168, 198, 200; Alvarado wird Kommandant von, 214; von ſeinen Einwohnern verlaſſen, 218; jetziger Zuſtand von, ebendaſ., N. 26; Deichdamm von, 467; wird beſchloſſen auf demſelben aus Mexico zu marſchiren, II, 44 u. flg., 166 u. flg.

Tlahuicaner, zinspflichtige Indianer der Mexicaner, II, 184; unterwerfen ſich Cortez, 187.

Tlaloc, Regengott d. Azteken, I, 62.

Tlalocelotl, mexican. Panther, I, 449, N. 30.

Tlascala, kleiner Freiſtaat in Anahuac, I, 65, Bedeutung des Wortes, 67, N. 7, 246, 322; Größe deſſelben, 331; Beſchreibung der Hauptſtadt gleichen Namens, 374 bis 376; Cortez läßt ſich nieder am See von, Mexico gegenüber, 398, Bevölkerung von, 338, N. 24; Spanier ziehen ein in, 372 u. flg., II, 59; gaſtfreundlicher Empfang in, 84; aztek. Geſandtſchaft trifft ein in, 93; Rennſchiffe werden gebaut in, 104 u. flg.; Rennſchiffe fortgeſchafft aus, 159, ſ. Mexicaner und Martin Lopez.

Tlascalaner, deren Geſchichte, Staatseinrichtungen, Sprache, Religion und Kriege, I, 309—332, 374; greifen Cortez an, 334: werden aufs Haupt geſchlagen, 352; ſchicken Geſandte in Cortez's Lager, 366; unterwerfen ſich, 367; marſchiren als Hilfstruppen mit Cortez nach Cholula, 391; nehmen Theil an dem Gemetzel gegen die Cholulaner, 402; verbinden ſich abermals mit den Spaniern, II, 9; erleiden Verluſt, 10; werden von d. Mexicanern verhöhnt, 13; verbinden ſich wiederum mit den Spaniern, 47;

bleiben von nun an den Spaniern treue Bundesgenoſſen, 67, 94; bewähren kriegeriſchen Muth in der Schlacht von Otumba, 65; eſſen Menſchenfleiſch, 98, N. 4; erobern Beute, 102; werden im Kriegsweſen geübt, 114; zünden einen Palaſt in Tezcuco an und verbrennen Volksurkunden, 132; werden von den Mexicanern angegriffen, 152; in Mexico, 235; kehren wieder zu den Spaniern zurück, 265; werden aus Dankbarkeit wegen der d. Spaniern geleiſteten Dienſte von d. Sklaverei befreit, 346.

Tlatelolco, Stadt in Anahuac, I, 81; großer Markt von, im weſtlichen Theile Mexico's gelegen, 486, II, 245, 275, 277, 287.

Tlatlanquitepec, indian. Stadt, I, 316, N. 12; von Diaz Cocotlan genannt, 317.

Tlaxcallan, Stadt, Bedeutung des Wortes, I, 77.

Tabacco, I, 481.

Tobillos, ſpan. Soldat, überbringt die für die Spanier in Chinantla gefertigten Lanzen, I, 574.

Todesſtrafe, ſ. Gerichtsverfahren.

Toledo, Cortez's Einzug in, II, 388.

Tolteken kommen auf d. Gebiete von Anahuac an, I, 9, 10; deren Kenntniſſe, ebendaſ.; Gewährsmänner zu Gunſten ihrer Bildung, ebendaſ., N. 13; werden die Nachfolger der Ulmeken in dem Gebiete Cholula's, 385, N. 3.

Toluca, Thal von, I, 7, N. 6.

Tonatiuh, Alvarado's Bezeichnung unter den Tlascalanern, I, 381, II, 257.

—— (die Sonne), II, 68; ihr geweihte Bildſäule, 70; wird zerſtört, 71.

Tonwerkzeuge, indianiſche, I, 155, II, 4, 15, 49.

Tordeſillas, Vertrag von, I, 407; Stadt in Spanien, 554.

Toribio, Geſchichtſchreiber, Verfaſſer der „Historia de los Indios", I, 13, N. 18, 38; über Erziehung der aztek. Jugend, 56, N. 18, 59, N. 20; über Folterungen, 62, N. 24; über das Eſſen von Menſchenfleiſch, 63, N. 26.

Torquemada, Verfaſſer der „Monarchia Indiana, I, 9, N. 11, 10, N. 15, 17, 20, N. 3; über den Opfertod eines Sklaven, 30, N. 21; über Kriegsgebräuche der Azteken, 36, N. 33; Nachrichten über ihn und ſeine Werke, 41, 42; über Thieropfer, 59, N. 21; über das Eſſen von Menſchenfleiſch, 63, N. 26, 64, N. 28; über die Ehrengeſetze bei den Azteken, 67, N. 33.

Torres, Juan de, Soldat, I, 285.

Tortillas, Kuchen aus indianiſchem Mehl, II, 242.

Tortur, ſ. Guatemozin und Cortez.

Totoloque, ein volksthümliches Spiel der Mexicaner, I, 525.

Totonaken laden Cortez nach ihrer Hauptſtadt ein, I, 260; ſollen an aztekiſche Edelleute in Montezuma's Namen Steuern zahlen, dieſelben werden aber in Cortez's Namen feſtgenommen, I, 276; begeben ſich gänzlich in den Schutz der Spanier, 277; ſtellen Cortez 1300 indianiſche Krieger als Hilfstruppen, außerdem 1000 Laſtträger und 40 Vornehme als Geißeln, 311;

Töpferarbeit, aztek., I, 489.

Tributforderung, geht bei den Azteken der Kriegserklärung voran, I, 35 u. flg., 246, 275 u. flg.; an die Tlascalaner von den Azteken, 329; der Spanier von den Azteken für Karl V., 538.

Trinidad auf Cuba angelegt, I, 177, N. 8, 203.

Trommel, die große, im Tempel des aztek. Kriegsgottes, II, 49, 258.

Truxillo, Cortez zu, II, 372.

Tudor, William, I, 313, N. 7, 315, N. 8, II, 69, N. 12, 126, N. 21.

Tula, Hauptſtadt d. Tolteken, I, 10, II, 68.

——, die Dame von, I, 161.

Tuna (cactus opontia), indianiſche Feige, I, 336, 342.

Türkei, Hahn der, I, 123, ebendaſ., N. 43, 141, N. 29, 268.

Tzin, Bezeichnung dieſer Endſylbe, II, 117, N. 3.

Tzompach, Hügel von, I, 371.
Tzompacco oder Zumpanco (See), II, 65.

U.

Uguina, ſ. Ternaux=Compans.
Ulloa unternimmt auf Befehl Cortez's eine neue Entdeckungsreiſe, II, 403.
Ulmeken, früheſte Bewohner Cholula's, I, 385, N. 3.
Unterricht aztek. Mädchen, I, 56.
Urbewohner, Urſprung der, der weſtlichen Welt, II, 451—453.
Urkunden, aztekiſche und arabiſche, werden verbrannt, I, 81.
Urkundenſammlung, indiſche, zu Sevilla, I, VI.
Uxmal, indianiſche Stadt, II, 455, 461.

V.

Valderrama, Chriſtoval de, Gemahl Maria's, zweiter Tochter Montezuma's, Gründer der Familie Sotelos de Montezuma, II, 42, N. 36.
Valkenär, I, 34, N. 31.
Valladares, Don Joſeph Sarmiendo, Graf von Montezuma, II, 42, N. 37.
Vanille, erbaut, I, 109.
Vater, II, 436, N. 16, 447, N. 50, ebendaſ., N. 54.
Veedor, (Aufſeher der Goldſchmelzereien von St. Domingo) II, 331, ſ. Valdes.
Velasquez, Don Diego, I, 176; gründet Anſiedelungen, 177; Statthalter von Cuba, 188; beſiehlt, Cortez gefangen zu nehmen, 190; verſöhnt ſich mit Cortez, 192; wählt Cortez zum Anführer einer Expedition, 198 u. flg.; erhält den Titel Adelantando über die neuentdeckten Länder, 199, N. 28; erhält Befehl zur Anlegung von Anſiedelungen, 286; Hausgeiſtlicher des, in Spanien, klagt die Abgeſandten Cortez's der Meuterei an, 552 u. flg.; ſendet einen Bericht über Cortez's Verfahren nach Spanien, 555, N. 5; beſchließt eine Expedition gegen Cortez zu unternehmen, 556; erwählt Panfilo Narvaez zum Befehlshaber derſelben, 557; der königliche Gerichtshof zu St. Domingo ſucht ihn abzubringen davon, 558 u. flg.; ſendet Schiffe mit Vorräthen nach Cuba, II, 107; iſt unbekannt mit dem Schickſal ſeiner Flotte 111; iſt nicht glücklich in ſeiner Anklage gegen Cortez, 202; Cortez ſoll wegen, gefangen genommen werden, 331, 334 u. flg., 337 u. 338; Urkunde an Cortez von, 475—478. S. Narvaez und Cortez.
Velasquez, Juan de Leon, von Cortez zur Gründung einer Niederlaſſung abgeſendet, I, 535; zurückgerufen, 568; trifft mit Cortez in Cholula zuſammen, 572.
Venezuela, ſ. Cuitlahuac.
Venedig mit Mexico verglichen, I, 469.
Vera Cruz Nueva } ſ. Villa Rica
—— Vieja } de Vera Cruz.
Vera Paz, Landſchaft, I, 331.
Verdugo, I, 205, II, 205.
Vergara, Alonſo de, II, 331, N. 10.
Vertrag, ſeltſamer, zwiſchen Mexico, Tezcuco u. Tlascala, I, 66, N. 32.
Veytia, Mariano, Geſchichtſchreiber, I, 11, 13, N. 24, 17, 89, N. 36; über Schriftbilder zur Bezeichnung der Elemente, 91, N. 43; iſt Verfaſſer der „Historia antigua de Mexico".
Vielweiberei bei den Azteken, I, 121.
Villafaña, Antonio, zettelt eine Verſchwörung gegen Cortez an, II, 205; wird gehangen, 206.
Villagutierre, über die Itzaken, II, 369, N. 25.
Villa Rica de Vera Cruz (Vera Cruz), die reiche Stadt des wahren Kreuzes, gegründet, I, 264; woher der Name, ebendaſ., N. 7; wird vertauſcht mit Vera Cruz Vieja (Alt Vera Cruz), kurz darauf wieder mit dem Namen Nueva Vera Cruz (Neu Vera Cruz) 278, N. 27; Spanier kommen an in, 286; ſchickt von hier aus Geſchenke an Karl V., 288; Cortez läßt ſpan. Beſatzung zurück in, 311; Narvaez landet in, 560; zieht ſeine Beſatzung

an ſich aus, 596; ſpan. Heeresabtheilung aus, langt in Tlascala an, II, 85; Cortez iſt beſorgt um, 86; Spanier begehren zurückgeführt zu werden nach, 87; Schiffe zur Abreiſe verſchiedener Spanier bereit gehalten in, 106; Vorräthe von Velasquez für Narvaez beſtimmt, fallen den Spaniern in die Hände zu, 107, 108 u. flg.; drei Schiffe landen zu, 178; Schiff mit Munition landet in, 267; Verfall von, 344.
Volante, ſpan. Ritter, zeichnet ſich aus, II, 169.
Volksfahne, aztek., I, 37.
Voltaire, I, 67, N. 34, 531, N. 15, II, 35.
Vomito, I, 5, 6, 313.
Völker, über gleiche Gebräuche verſchiedener, II, 444.
Völkerwanderungen I, 14, N. 24.

W.

Wachteln, geopfert, I, 59, N. 21.
Waddilove, Hausgeiſtlicher d. britiſchen Geſandtſchaft in Spanien, I, 102.
Waffen der Tlascalaner, I, 349, II, 8, 9.
Waldeck, I, 178, N. 9, II, 457, N. 81, 460, N. 89.
Wampum-Gürtel, I, 79, N. 12.
Wappen Mexico's, I, 13.
Wappenbilder, I, 77.
Warburton, William, I, 73.
Ward, I, 110, N. 10.
Warren, John, Dr., II, 452, N. 67.
Waſſerhäuſer, Schiffe von d. Indianern alſo genannt, I, 524.
Waſſerleitungen, I, 108, 472, ſ. Tezcotzinco u. Tezcuco-See.
Watts, Dr., I, 51, N. 10.
Webereien, aztek., 115 u. ebendaſ. N. 25.
Weiber ſ. Frauen.
Weihrauchſpende an Huitzilopochtli, I, 601; Ueberfall während derſelben, 602; Betrachtungen über dieſe Handlungsweiſe, 604 u. flg.
Welt, Sage von dem Untergange der, I, 49, 99.
Wilkinſon, J. G., I, 58. N. 19.
Winkelmann, II, 458, 84.
Wunder geſchehen, II, 34 u. ebendaſ. N. 20, 287.

X.

Xalacingo, ſ. Yxtacamaxtitlan.
Xalapa, aztek. Ort, auch Jalappa und Xalape genannt, I, 313 und ebendaſ. N. 6 u. 7.
Xaltocan (Inſelſtadt), II, 164; wird geplündert, 165.
——, See, I, 164.
Xamarillo, Don Juan, heirathet Marina, II, 368.
Xicallanco, Kaufleute von, I, 234.
Xicarras, indian. Gefäße, I, 32, N. 26.
Xicotencatl der Aeltere, ſein hohes Alter, I, 333, N. 16; wird von Cortez geſchlagen, 339, 352; Wappenſchild, 348, N. 8; ſendet Spione in Cortez's Lager, 365; werden entdeckt und beſtraft, ebendaſ.; deſſen Tochter wird getauft und erhält den Namen Donna Luiſa, 380; wird Chriſt, II, 113.
——, der Jüngere, Häuptling der Tlascalaner, macht einen Ueberfall, wird aber geſchlagen, I, 355, 356; unterwirft ſich, 367, II, 83; wird zum Berathungszimmer hinausgeworfen, 94; kämpft mit den Spaniern gegen die Tepeacaner, 97; nimmt Theil an dem Zuge gegen Mexico, 211; verläßt das Heer, 214; wird hingerichtet und ſein Vermögen confiscirt, 216; Prophezeiung des, 261.
Ximenes, Erzbiſchof von Toledo, läßt Handſchriften vernichten, I, 81; führt die Regentſchaft von Spanien, 170; ſchickt Bevollmächtigte nach Indien, 175, 298.
Xochicalco, See in Mexico, I, 431.
——, Tempel von, II, 454, N. 73.
Xochimilco (Stadt), unterwirft ſich Cortez, II, 23; Bedeutung des Wortes, 188; Schlacht bei, 190; Einzug der Spanier in, 192; wird abgebrannt, 196.
Xoloc, Feſtungswerk, I, 438, II, 197, 222, 223; wird Hauptquartier

Spanier, 231; Lagerhütten werden errichtet bei, 241.
Xuarez, Catalina, Cortez's Geliebte, I, 187; landet als deſſen Gemahlin in Neuſpanien, II, 345 u. flg.; wird von Sandoval nach d. Hauptſtadt begleitet, ebendaſelbſt; ſtirbt, ebendaſelbſt.

Y.

Yetl (Taback), I, 123 u. ebendaſ. N. 42.
Yuca-Pflanze, II, 362.
Yucatan, entdeckt von Hernandez de Cordova, aus Misverſtändniß ſo genannt, I, 178; Cortez verläßt, 218; Aguilar angetroffen auf, ebendaſ.; wird Neuſpanien ohne allen Zuſatz genannt, II, 110, N. 27; Trümmer in, 455; Kunſtwerke daſelbſt, 456.
Yxtacamaxtitlan oder Yzlacmaſtitan, I, 321, N. 22.

Z.

Zacatala, gegründet von Cortez, II, 343; indian. Hafenplatz, 351; ſpan. Flotte verbrannt in, ebendaſelbſt.
Zacatecas, II, 350.
Zacotollan, Gebirge von, I, 111.
Zahuapan, II, 159.
Zahuatl, Fluß bei Tlascala, I, 375.
Zavala, Lorenzo, I, 81, N. 18.
Zeiteintheilung der Azteken, II, 446.
Zeitraum, ſothiſcher, I, 94, N. 48.
Zoltepek, indian. Stadt, II, 158, 159.
Zoltepeken erhalten das Brandmal der Sclaverei, II, 159.
Zopiloten, aztek. Geier, II, 127.
Zuazo, I, 52, N. 11, 12, 63, N. 26, 59, N. 20, 62, N. 23; über aztek. Kochkunſt, 490, N. 10; berichtet Cortez über die Vorgänge in Mexico, II, 375.
Zuckerrohr, eingeführt in Mexico, I, 109; II, 400.
Zumarraga, Erzbiſchof v. Mexico, über Menſchenopfer in Anahuac, I, 64, N. 28, 81; über Brandopfer, 85.
Zumpango, ſ. Trompango.
Zuñiga, Donna Juana de, II, 393, ſ. Cortez.
Zurita, Geſchichtſchreiber, I, 15, N. 25, 20, N. 3, 21, N. 6; über die Mäßigkeit der Mexicaner, 29, N. 18; über Kriegsgebräuche der Azteken, 36, N. 33, 39, N. 41.
Zweikämpfe zwiſchen Azteken und Tlascalanern, II, 170; zwiſchen Azteken und Spaniern, 274.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Druckfehler.

Im erſten Bande.

S. 51 Anmerk. Zeile 3 v. u. ſtatt der gegenwärtigen lies iner ſpäteren

= 414 = = 3 = = = verbeſſerte Ueberſetzung lies Urſchrift

= — = = 2 = = = Urſchrift lies verbeſſerte Ueberſetzung

= 523 Zeile 5 v. o. ſtatt gewinnen lies im Zaume halten

= — = 4 = = = von aus lies von wo aus

= 575 = 14 = = = weſtlichen lies öſtlichen

Im zweiten Bande.

S. 114 Anmerk. Zeile 2 v. o. ſtatt im zweiten Bande lies im erſten Bande S. 421

= 174 Zeile 5 v. o. ſtatt Deichen lies Teichen

= 205 = 1 = u. = Offizieren lies Offiziere

= 371 = 10 = = = Neao lies Naco

= — Anmerk. Zeile 1 v. o. ſtatt ſchwindelich lies ſchwindelig

= 414 Zeile 6 v. o. ſtatt auf dem Eroberungsrecht beruhten lies ſich auf das Eroberungsrecht ſtützten

Druckfehler.

Im erſten Bande.

S. 51 Anmerk. Zeile 3 v. u. ſtatt der gemeinſchaftlichen lies [illegible]
= 114 = = 3 = = [illegible] Uebertragung lies Urſchrift
= — = = 2 = = Inſchrift lies verbeſſerte Uebertragung
= 323 Zeile 5 v. o. ſtatt gewinnen lies im Zaume halten
= — = 4 = = von aus lies von wo aus
= 515 = 14 = = [illegible] lies ſchlichten

Im zweiten Bande.

S. 114 Anmerk. Zeile 2 v. u. ſtatt im zweiten Bande lies im erſten Bande S. [illegible]
= 174 Zeile 6 v. u. ſtatt [illegible] lies [illegible]
= 205 = 1 = u. = [illegible] lies Offiziere
= 371 = 10 = = = Rome lies Rhône
= — Anmerk. Zeile 1 v. o. ſtatt [illegible] lies [illegible]
= 414 Zeile 6 v. o. ſtatt auf dem Eroberungsrecht beruhten lies ſich auf das Eroberungsrecht ſtützten

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geschichte der Eroberung von Mexico

Bd.: 2

1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB La 107(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11420531-0